NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
133577-A
ALT-

Digitized by Google

128. H. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

## Zwei Brüder.

Erster Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

# Zwei Brüder.

Bilder aus dem Feldzuge in Italien 1848

von

**Josef Meßner.**

Erster Band.

L

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

133577-A

Digitized by Google

Druck bei Al. J. Landfraß in Tabor.

Digitized by Google

# Vorrede.

Ich darf es nicht wagen, diesen Blättern eine andere Widmung voranzusetzen, als jene: „Der Treue und Soldatenehre.“

Die Poesie und die Geschichte haben ihre unverwelklichen Kränze längst niedergelegt an dem Fuße des Monumentes, das in aller treuer Oesterreicher Herzen ragt, dem Heere zu Ehre, das da fest stand im allgemeinen Weltbrande

Digitized by Google

„als Alles wankte wie auf wildem Meere,
Verrath Genossen fand im Vaterlande.
Als aufgelöst des Rechts, der Treue Bande!“ —

— Zu den vieltausend Blumen und Blümlein, die in treuherziger Anerkennung unter jenen Ruhmeskränzen niedergelegt wurden, geselle ich dies Buch, das nichts will, als das Angedenken jener Tage, deren Namen Clio mit ehernem Griffel geschrieben auf die Marmortafeln der Geschichte, hinauszutragen in's weite Land, in dessen Gauen die Wiegen jener Helden standen, deren Werk unser verjüngtes Oesterreich ist, um deren Hütten endlich wieder die grünen Reiser des Friedens sprossen, den sie erkämpft — unter den stolzen Flügeln des Doppelaars.

Die „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen“ zuvörderst waren es, die mich reizten, meine schwachen Kräfte an die Ausbeute jenes glorreichen

Digitized by Google

Kampfes zu wagen: die „Bekenntnisse" Bava's über den „Kampf Italiens gegen Oesterreich" bestärkten mich in meinem Vornehmen.

Dies waren meine einzigen Behelfe bei dem historischen Theile des Buches; die Episode in Tyrol habe ich theils selbst miterlebt.

Was die übrigen Zuthaten betrifft, stelle ich ihr „Dagewesensein" der Möglichkeit anheim; meine Absicht war blos, in den „zwei Brüdern," den Trägern des novellistischen Theiles des Buches, die beiden Mächte zu repräsentiren, die damals ihre Waffen aneinanderschlugen, bis dem Rechte der Sieg wurde und der Treue die strahlende Ehrensäule aufgerichtet neben der Schandsäule des Verrathes.

Wenn Einer von Euch, in deren Reihen auch ich einst stand, dies Büchlein zufrieden aus der Hand

Digitized by Google

legt, so ist mein Zweck erreicht, und ich hoch belohnt, wenn nur Einer von Euch sich dabei des Namens Eures ehemaligen Kameraden erinnert, dem es nicht mehr vergönnt war

„Auf Eurem Sonnenflug Euch zu geleiten,
Mit Euch zu schreiten in des Glanzes Helle! —
Ich aber kann nur schwach die Arme breiten
Zu Euch empor von meiner niedern Schwelle!“

Tabor zu Ostern 1853.

J. M.
Artillerie-Invalide.

Digitized by Google

Unter den Völkern des alten Europa hat wohl keines mehr nationale Zerfahrenheit aufzuweisen, als das italienische — und keines Landes Geschichte weniger Solidarität in politischen Bestrebungen, als die Italiens, obwohl sie wimmelt von einer Reihe blutiger Kämpfe, ununterbrochen und durch alle Phasen politischer Gestaltung fortlaufend von dem Einbruche der Heruler, Gothen und Vandalen an bis zu der friedenschaffenden Geburt jenes erleuchteten Gedankens des europäischen Gleichgewichtprinzipes.

Nie hat Italien Ein politisches Ganze gebildet, selbst zu der Zeit nicht, als Roms Stern in seinem Zenith stand.

Es liegt auf der Hand, wie eifrig sich die, der Asche ihrer Vorgänger erstiegenen Phönixe des Umsturzes, dieses Satzes der Geschichte bemächtigen muß-

ten, um zu erweisen, daß er allein die Erfolglosigkeit aller bisherigen revolutionären Bestrebungen begründe, die den Garten Europas seit Jahrhunderten mit Blut gedüngt.

Sofort unternahmen es die sogenannten Apostel der Freiheit, den Gedanken der „Einheit Italiens" durch das im dolce far niente schlummernde Land zu tragen und den antiken klassischen Geist zu wecken.

Ihr Eifer war groß und der Erfolg ermuthigend; denn bald spann sich über die ganze Halbinsel von den rhätischen Alpen bis an das Cap Passaro ein dichtes, dunkles Netz — das der Carbonaria.

Und aus den Lavaschlacken des vulkanischen Bodens Neapels erhob zuerst die Revolution ihr Gorgonenhaupt, schritt mit ehernem Fuße, zertretend alle Blüten des jungen Weltfriedens, durch die Lande am Tiber und Arno über den Po und pochte drohend an die Felsenpforten des deutschen Nordens.

Da erkannten die Wächter des Völkerfriedens, es thue schleunig Wehr und Hilfe Noth, sollen nicht die kaum verharrschten Wunden wieder aufgerissen werden, der Welt geschlagen von der übermüthigen Faust jenes „Mannes der Insel," dessen Adlerflug erst erlahmte, als der Gott des Friedens dem mo-

Digitized by Google

dernen Belsazer das Mane, tekel, phares vorschrieb in den Flammen Moskaus. —

Echt italisch — meteorartig — zischte auf und verlosch der Brand, den die Carbonaria angefacht, als Oesterreichs gewaltiger Aar im raschen Fluge das Land durchzog von der blauen Adria bis zum tyrrhenischen Meere.

In diese Periode fällt das erste Auftreten jenes Mannes, den die neue Zeit und italische Rhetorik „Spada d' Italia“ getauft — damals noch Prinz von Carignan. Er zählte zu den Carbonaris und seinem Haupte war die Krone des einigen Italiens zugedacht — ein Geschenk, das ihm damals schon die Ehrlichkeit des Charakters — in unseren Tagen aber seine Krone und — das Leben kostete.

Kaum ein Dezennium war verflogen, als es wieder zuckte und zitterte durch das heißblütige Land — das erste Lebenszeichen der Giovine Italia, der neuen Phase des Carbonarism', denn weithin durch's Land ertönte die Kunde der „glorreichen Julitage“ Frankreichs.

Doch wurde das trikolore Banner erst erhoben, als von dorther die absurde Phrase der Nichtintervention in die Welt geschrieen wurde.

Ließ sich wohl auch von jener Regierung ein



Digitized by Google

Anderes erwarten, als daß sie bei dem ersten Hilfruf des „jungen Italiens" eine Armee über die Alpen schicken würde? und war dann ein abermaliges Mißlingen der Erhebung denkbar, besonders, als die Fäden der Leitung in Einer, und zwar einer fluchwürdig kräftigen Hand lagen, in der Giuseppe Mazzinis, dem von da an unermüdlich wühlenden Agitator Italiens, der diese Rolle immer wieder aufnahm, sobald er die eines ephemèren Diktators ausgespielt?

Modena, Parma und Bologna erhoben gleichzeitig die Fahne des Aufruhrs mit günstigem, wenngleich nur theilweisem Erfolge.

Aber während die „befreiten" Landschaften einen Congreß nach Bologna — zur Constituirung der föderativen Republik einberiefen und eine bewaffnete Macht unter Leitung des ehemalig österreichischen Generals Zucchi zu organisiren begannen, rückten schon unter des ebenso tapferen als gefürchteten Frimont Commando die Heeressäulen Oesterreichs gegen den Po heran, den bedrängten Fürsten Mittelitaliens und dem Papste zu Hülfe.

Es war dieß zu Anfang März des Jahres 1831. —

Digitized by Google

# Prolog.

## Vor siebzehn Jahren.

---

### 1.

### Ein Reiterstücklein.

Der 5. März des Jahres 1831 war mit einem frischen hellen Morgen aufgegangen über der schönen Mark Bologna.

Doch obwohl die Sonne schon ziemlich hoch hing an dem wolkenlosen Himmel, stand Feld und Garten ringsum öde und leer; dafür tummelte es sich in hellen, lustigen Haufen rundumher auf allen Wegen und Strassen der Stadt zu, besonders an dem reizenden Gelände des Canale naviglio von Malaberga und Minorbio her und auf den Strassen von Anzola, St. Giovanni und an den lachenden Ufern des Reno rechts und links des modeneser Strassenzuges. Alles im Festtagsstaate, erhöht durch die fan=

Digitized by Google

tastischesten Aufputze von Bändern und Kokarden in roth, grün und weiß, die, abgesehen von den trikoloren Fahnen, welche jedem Häuflein voranflatterten, zur Genüge besagten, es gebe wieder einmal revolutionäres Spektakel in der alten, finsteren Bononia.

Und so war es auch! — heute sollte die Stimme der sieben föderirten Landschaften, die sich vom h. Stuhle losgerissen, den Mann bezeichnen, der fortan beherrschen — nein, leiten sollte zwei Millionen „freier" Italiener.

Was nicht pfiff und sang unter den rasch antrabenden Gruppen, das war in Diskussionen über die bevorstehende Wahl versunken, die ganz in der nur Italienern eigenen Art geführt wurden, nämlich gewürzt mit Heiligenanrufungen, Flüchen und Buffonaden und begleitet von der eifrigsten Mimik.

Die Frage, welche die Nachkömmlinge des von der Wölfin gesäugten göttlichen Heröen beschäftigte, war die: ob dem Kandidaten Bologna's, Giovanni Vicini der Vorzug zu geben sei bei der Präsidentenwahl oder dem Führer und Vertreter des „jungen Italiens," Giuseppe Mazini, dessen energischem Talente vorzugsweise die raschen Erfolge des Aufstandes der Marken zugeschrieben wurden.

Aber das Schicksal hatte an diesem Morgen ei-

Digitized by Google

ne eigene Demüthigung zugedacht diesen Männern, deren jeder ein Curtius war — nach seiner Erzählung — an dem glorreichen Tage der Erhebung, und Theilhaber aller, diesem Tage rasch gefolgten Heldenthaten: Der Entsetzung der päpstlichen Behörden, Verjagung des Legaten und dreier Bischöfe, nebstdem der unblutigen Einnahme mehrerer Forts, besetzt — nicht vertheidigt — von feigen Soldtruppen, die freudig die Trikolore umhingen und sich unter Zucchis Fahnen enrollirten, ohne daß man bedachte, welch gefährlicher Alliirter ein Soldat sei, der einmal Pflicht und Eid vergaß.

Denn etwa eine halbe Stunde vor der Porta Procula, mitten auf der Strasse, hielt ein ernster, schweigender Reiterzug, aus ungefähr acht Männern bestehend.

Stutzend und wie vom Donner gerührt hielt jede der einzelnen vorüberziehenden Schaaren an, ihr Gesang stockte und ihr Wahlstreit verstummte: denn der, in trotzigem Schweigen vor ihnen haltende Reitertrupp trug österreichische Uniform und gehörte, nach den reichen Schabraken und bordirten Hüten zu schließen, den höchsten Chargen der Armee jenes Landes an.

Ein unerhörtes, unglaubliches Ereigniß!

Digitized by Google

Oesterreichische Offiziere mitten im Herzen der „befreiten“ Landschaften, kaum eine Schußweite von der Stadt, in der ihr Congreß tagte und an dem Wahltage des Oberhauptes der föderirten Marken!

Welch' ein Loos mußte dieser Armen, Verlorenen warten? —

Doch alle die Helden, deren Lippen so eben noch überströmten von Muth, Todesverachtung und Aufopferung für das „freie Italien“ — sie zogen stumm und scheu, in weit ausweichenden Bogen an den Reitern vorüber, wie in die Flucht gejagt blos von dem strengen Blicke des alten Mannes, der an der Spitze der Truppe hielt und auf seinem courbettirenden Rappen mit sichtlich herausforderndem Hohne jeder ankommenden Schaar entgegentanzte! — immer dasselbe Schauspiel! rasches Verstummen des Gesanges, Senken und Verstecken der Fahnen und hui! mit gewaltigen Angstsprüngen rechts und links der Straßengräben längs den thaunassen Reisfeldern hin der Stadt zu — bis den alten Herrn selbst das Spektakel verdrießen mochte und er sich mit lautem Lachen und den grauen Schnurrbart drehend zu seinem Geleite umwandte.

„Nun! hab' ich's nicht gesagt?“ rief er mit lustigem Spotte, „rede mir einer noch einmal

Digitized by

von „Wagen und Gefahr" unter diesen Seidenwebern und Käsekrämern! ich kenne meine Pappenheimer! Da hat Ein Lombarde mehr Courage als ein Schock solcher After-Römer! — — ist noch nichts zu hören?"

Mehrere der Offiziere, deren über die Schulter geschlungene Feldbinde sie als Adjutanten kennzeichnete, horchten scharf hin gegen die Stadt; aber ihr Lauschen erwies sich fruchtlos, denn eben begannen die Glocken von S. Petronio ihren melodischen Ruf erschallen zu lassen, als Zeichen, daß die religiöse Vorfeier der Präsidentenwahl im Dome beginne.

„Wie spät ist's?" fragte etwas mißmuthig der General, denn diesen Rang bekleidete der alte Herr nach der goldstrotzenden Uniform, über der ein leichter grauer Regenmantel hing.

„Zehn Uhr gerade!" war die Antwort.

„Dann muß der Feldzeugmeister Geppert mit der Avantgarde in einer Viertelstunde da sein!" sagte mit blitzenden Augen und drohend zusammengekniffenen Brauen der General, sich hoch im Sattel aufrichtend, „wir wollen ihm Quartier machen in der Stadt; allons, Ihr Herren!" und er trieb sein Pferd an die Tête der Truppe.

„Exzellenz! es ist doch nicht rathsam — Dero

Digitized by Google

kostbares Leben — —" warf einer der Offiziere ehrerbietig ein.

„Pah —" unterbrach ihn der General, „für mich ist keine Kugel gegossen im lieben Italien, das weiß ich von Mailand her! — wir versuchen eben nur ein keckes Reiterstücklein und Gepperts Corps macht eine Promenade militaire — nichts weiter; denn ich wette, es fällt kein Schuß dabei!" und mit einem eigenen Lächeln setzte er seinen Rappen in Gallop und sauste, gefolgt von seiner Suite, die schöne Strasse hinab gegen die Porta Procula. —

Unaufgehalten gelangte der kühne Reiter durch das Thor und die mit Menschen besäete Strada Procula auf den großen Platz, wo er vor dem Albergo d' Italia anhielt und vom Pferde sprang, während ein Offizier des Quartiermeisterstabes dem Wirth befahl, die Zimmer der obern Etage zu öffnen.

Aber das starre Erstaunen, das sich der überraschten Menge bemächtigte, als sie österreichische Uniformen über den, mit Trikoloren geschmückten Haufen auftauchen sah, machte schnell einem andern Gefühle, dem des Schreckens und Entsetzens Platz, als sich aus den gedrängten Volkshaufen eine dumpfe, zitternde Stimme mit dem Rufe: „Frimont! Frimont!" erhob, der allüberall sein furchtbares Echo fand, wie

Digitized by Google

des Donners Stimme durch die Stadt hingrollte und hinanschlug an die hohen Fenster des Palazzo publico, aus dessen Sälen so eben die Deputationen entquollen, dem Dome zu.

Und so war es auch! der kühne Reiter, der es gewagt, mit einer Handvoll Offizieren die in vollem Aufruhre gegen ihren Fürsten begriffene Stadt zu betreten, nicht als Gast, sondern als Sieger und Triumphator — war Graf Frimont, Fürst von Antrodocco und Kommandirender in der Lombardei — der Mann, dessen eherne Ferse die Carbonaria zertreten.

Hui! welch' heillose Verwirrung richtete der gefürchtete Name allein an unter den Helden „des jungen Italiens!" wie schnell schloß er die geschmückten Läden und Cafeterien mit dem Schlüssel der Angst? — wie ein Wetterstrahl schlug er herab von den Balkonen und Fenstern die stolzen Trikoloren, die wallenden Tapeten und blühenden Sträucher! Alles, bunt durcheinander drängte sich der Porta Stiera und dem Reno zu eilig, eilig — in wilder Flucht.

Und der alte Marschall stand mit verschränkten Armen und einem verächtlichen Lächeln an einem offenen Fenster des Gasthauses und sagte nichts, als einigemale nachdenklich: „Ja, ja! die Schlange beißt sich immer wieder in den Schwanz!" — — — —

Digitized by Google

Dann wandte er sich an einen Adjutanten und diktirte ihm den kurzgedrängten Bericht an den Kaiser: „Daß er Bologna ohne einen Schuß genommen und in der Lage sei, die Occupation des empörten Theiles der Romagna durch Geppert als vollendet berichten zu können, weßhalb er nach Mailand eile, um dem Ausbruche einer Emeute dort zuvorzukommen.“

Die Depesche war noch naß und ungesiegelt, als ein abermaliger Schreckensruf die Stadt durchzitterte: denn lustiger Trompetenton scholl herauf vom Thore und der Gasse und im Augenblicke darauf kam eine Schwadron Husaren im vollen Galopp herangesprengt und schwenkte vor dem Gasthofe auf, während aus der Tiefe des Defilees vor der Porta Procula die hellen Klänge des Musikkorps der österreichischen Avantgarde heraufdrangen. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das war das Ende der „glorreichen dreißig Tage“ der föderirten Landschaften, herbeigeführt durch die unglaubliche Kühnheit und Energie Frimonts, die eben so überraschend war, wie die unglaubliche Verzagtheit und Feigheit der Führer des „einigen Italiens“ — damals, wie immer, blos einig im politischen Fiasko.

Wären damals die gedankenschnellen Comunika-

Digitized by Google

tionsmittel unserer Tage zu Gebote gewesen, so würde dem Hesperien Europas viel Leid und Unglück erspart worden sein — — so aber war es bei der Allgemeinheit der revolutionären Bestrebung fast unerläßlich, daß noch immer einzelne Erhebungen stattfanden, als die Sache bereits eine verlorene und das Centrum des Aufstandes lange schon der rechtmäßigen Gewalt unterworfen war.

— — — — — — — — — — — — — —

Einige Stunden nachher stiegen vor dem Gasthofe des Marschalls die erhebenden Klänge des österreichischen Volksliedes — des soldatischen Te deums — majestätisch empor in die heitere Frühlingsluft — sie galten dem Abschiede Frimonts, der mit seiner Suite in einigen Kutschen im raschen Laufe die öde, friedhofsstille Stadt verließ.

Sie trugen den Marschall der Lombardei zu.

## 2.

## Vendita al buon pastore.

Es war an dem Abende desselben Tages, als gerade vor der Thorsperre ein junger rüstiger Wandersmann über die Brücke der Festung Legnago schritt.

Digitized by Google

Er trug einen niederen, schwarzen, breitkrämpigen Hut, eine lange dunkle Jacke mit weiten Aermeln von dem Schnitte der einst berüchtigten, sogenannten Carmagnolen und über der Schulter eine kleine gelbederne Reisetasche. Es war eine frische, stämmige Burschengestalt. —

Nachdem er der Neugier des Thorwachcommandanten Genüge gethan und mit gewissenhafter Breite in dessen rothlederne Brieftasche zu Protokoll gegeben hatte, daß sein Name Josef Mirt, sein Stand der eines Arztes sei und er von Padua komme, wo er vor Kurzem den Grad eines Patronus Chirurgiä wie auch den eines Magister der Geburtshilfe erlangt, ertönte endlich das „Passirt," das dem Wanderer das Asyl für diesen Abend erschloß.

Er schien bekannt in der Festung zu sein, denn er schlug, über die letzte Zugbrücke des Forts gekommen, unverweilt den Weg längs des linken Ufers der Adige ein und lenkte bald in eine enge Gasse, aus deren Hintergrunde ihm das Kreuz der Kirche St. Brigada entgegenfunkelte.

Endlich blieb er vor einem kleinen Laden der rechten Häuserreihe stehen; die Abenddämmerung reichte eben noch hin, ihn die Aufschrift des Schildes

Digitized by Google

lesen zu lassen, das über der Ladenthüre hing; sie hieß: „Luigi Sala — argentiere."

Der Wanderer nickte beifällig mit dem Kopfe und trat nach einem kurzen, scharfen Blicke durch das Ladenfenster bei dem Silberarbeiter ein.

Der Herr des Ladens, ein kurzer, dicker Mann mit einem äußerst verschmitzten Gesichte, obwohl beschäftigt mit einer alten Frau, die um eine Haarnadel feilschte, versäumte nicht, den Eingetretenen, trotz seines eben nicht gentilen Aussehens, mit jener Flut von superlativen Ehrenbezeugungen, die Italiens Industrielle unter immer bereiten Schleußen halten für jedes Menschenkind, das Gamaschen und einen Reisesack trägt — und ihn zu versichern, es werde nur eines winzigen Augenblickes bedürfen, bis es ihm erlaubt würde, ganz zu sein „alla disposizione del signor forestiere!" Herr Mirt lächelte ein wenig boshaft zu diesem Ausbruche italischer Ueberschwenglichkeit, ließ sich auf der gepolsterten Bank nieder, die längs der Hinterwand des Ladens hinlief und harrte geduldig, bis es der Suade des Herrn Luigi Sala gelang, die alte Frau zu überzeugen, welch' ein unauslöschlicher Schandfleck den Ruf transalpinischer Artigkeit ewiglich behaften müsse, wenn sie um lumpiger fünfzehn Centesimi willen den muthmaßlichen Conte oder Mi-

Digitized by Google

lordo länger aufhalte, sein Tafelservice aus dem reichen Sortiment des ersten — weil einzigen — Silberarbeiters Legnagos zu wählen.

Die Frau zahlte endlich und ging.

Mirt erhob sich rasch, trat zu dem Silberarbeiter, der sich eben zu einer neuen Decharge handwerksmässiger Buffonaden anschickte und schnitt ihm die Rede durch eine Geberde ab, die eben so einfach als eigenthümlich war.

Er ergriff nämlich dessen Hand, zog sie frei bis an die Achselhöhe empor und drehte sie mit einem leichten Drucke gegen rechts, wobei er leise die Worte flüsterte: „das erdrückte Lamm ruft — —"

„Rache an dem Wolfe!" war die rasche Antwort des Silberarbeiters, der schnell das Hemd auf der Brust voneinander riß und einen gußeisernen Ring an dreifarbiger Schnur daraus hervorzog.

Der Fremde that ein Gleiches; worauf beide einander abermals die Hände reichten und drückten.

Dieß waren die Erkennungszeichen der „Giovine Italia," analog den Gebräuchen der Carbonaros.*)

Dieser ganze Vorgang hatte kaum eine Minute

*) Carbonari (Köhler). Ihr Rituale war dem Kohlenbrennen entnommen. Reinigung des Waldes von Wölfen,

Digitized by

gewährt, nach deren Verlauf der Silberarbeiter vor den Laden sprang und die Thüre sorgfältig schloß.

Als er wieder vor den Emissär der Propaganda trat, sah er blaß und ängstlich aus und fragte hastig: „Ist etwas vorgefallen, daß General Sercagnani einen neuen Boten schickt — Du kömmst doch von ihm, guter Vetter?"

„Nein, ich komme von Padua!" entgegnete Mirt, „aber solltet denn Ihr in Legnago nicht wissen, was in der Romagna geschehen, während wir in — —

„Oh dio! dio! geschehen — was, was soll geschehen sein?" rief die Hände in einander schlagend der Legnageser.

„Nun — das ist's in aller Kürze! Der Marschall ist mit 40000 Mann über den Po, Bologna zu und vor vier Tagen bereits kam es zu einer Schlacht zwischen der Civica und den Oesterreichern — —"

---

d. h. Kampf gegen die Fremden war die Grundlage ihrer Symbole. Der Versammlungsort hieß „Hütte" (baracca) das Innere der Hütte „Kohlenverkauf" (vendita). Unter einander nannten sie sich „gute Vettern."



Digitized by Google

„Ha! und unsere Tapfern haben die Barbaren gezüchtigt — zurückgejagt — —“

„Leider nein, Vetter! — die Barbaren haben unsere Tapfern geschlagen vor den Thoren von Carpi und vor sich hergejagt auf der ämilischen Strasse — —“

„Oh — oh!“ stöhnte der dicke Luigi, „mein Sohn! mein Cäsare — mein einziges Kind — — sie haben mir ihn erschlagen, denn er ist tollkühn und ergibt sich keinem Deutschen!“ und er sank mit schmerzlichem Gewimmer nieder auf die Bank.

„Vetter, fasse Dich, und fürchte so Schlimmes nicht!“ sagte der Emissär beruhigend, indem um seine Mundwinkel abermals jenes höhnische ungläubige Lächeln zuckte: „wie man hört, war die Schlacht bei Carpi weniger ausgezeichnet durch blutigen Widerstand von unserer Seite, als durch die meisterhafte Combination und seltene Präzision des Rückzuges der Civica, an welchem von unseren Militärs nichts getadelt wird als die fast beleidigende Bonhommie, mit der Retsey, der österreichische Divisionär, ihn geschehen ließ — — indeß er ist gefolgt und in der Falle, denn morgen erheben Zuchy und Sercagnani zugleich zum entscheidenden, letzten Male das glorrei-

Digitized by Google

che Banner der Confóderazione und deßhalb bin ich hergesandt vom Bunde! — ist die Vendita offen?"

„Sie ist's — seit einer Stunde!" antwortete kleinlaut der beneidenswerthe Vater eines Italieners, „der sich nicht ergibt."

„So führe mich ein!" sprach gemessen der Emissär, „der Bund hat, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, den Vorschlag Rudolfos angenommen — jedoch müssen noch heute Nacht die Schlüssel des Zeughauses in unseren Händen sein — denn Obrist Malata marschirt die Nacht über mit der Elite der Estenser Civica her zu und steht morgen vor der Porta — —"

Es war eigen, welche penetrante Wirkung diese Worte auf den dicken Silberarbeiter äußerten: soeben noch ein Bild des Jammers und der Verzagtheit, ob der, wenn auch verzuckerten Kunde jener Niederlage Jung-Italiens, schnellte er sogleich auf mit der charakteristischen wälschen Elastizität, als er vernahm, auch in Legnago gebe es endlich Gelegenheit, theilzunehmen an den Lorbeeren, mit denen die Helden der Romagna sich bisher allein so reichlich bedeckt; nur bei dem Namen Rudolfos zuckte er leicht die Achseln und rief aus: „Ei! warum dem Zwitter, dem Halbdeutschen die Ehre lassen? schlagen wir los



Digitized by Google

ohne weiters morgen! ich traue ihm nicht zu, daß er den eignen Vater an den Galgen bringt — er spricht und verspricht mir viel zu viel und Du weißt ja Vetter: der Hund, der bellt, beißt nicht!"

Er wußte nicht, der gute Mann, daß er mit diesem Sprüchworte den bramarbasirenden Revolutionären seiner Nation das Urtheil gesprochen.

Mirt antwortete nicht und folgte schweigend dem Silberarbeiter, der ihn über die Treppe und einen langen Gang in das Penetrale der „Vendita zum guten Hirten" führte. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Schon um die Stunde, in der Mirt den Laden Luigi Salas betrat, konnte man ein junges Bürschchen bemerken, das das Trottoir längs der gegenüberliegenden Häuserreihe auf- und abwandelte, jedoch immer nur in solchen Distanzen, daß ihm das Haus des Silberarbeiters im Auge blieb.

Der Knabe, mehr war er nicht zu nennen, trug einen grauen Militairmantel, unter dem, da er nicht zugeknöpft war, man die Aufschläge des Regiments Esterhazy erkennen konnte. Er trug die Distinktion eines Kadeten, den Säbel mit Portepé unter dem Mantel und schien, da sein Regiment nicht in Legnago garnisonirte, hier beurlaubt zu sein; wohl

Digitized by Google

Krankheits halber, denn er sah sehr bleich und hektisch aus und hüstelte sehr bedenklich, so oft er an der Brigidakirche oder an der Adigeterasse Kehrt machte, um seine Patrouille vor Salas Hause fortzusetzen.

Der junge Soldat schien sehr erregt; und nebst der Blässe und den Furchen, die eine lange Krankheit auf sein mageres Gesicht geschrieben, stand noch gar viel Trauriges darauf von Kummer und Sorge, was besonders aus seinen schönen blauen Augen heraus schaute, die betrübt und fast thränend an den Fenstern des Sala'schen Hauses hingen.

Es konnte keine Liebschaft sein, was den Jüngling hier rastlos herumtrieb; denn sein lichtblondes Haar und der germanische Typus seines Gesichtes verriethen ihn als nicht angehörig der frühreifen italischen Nation, wenn auch seine Wiege an den grünen Ufern der Adige gestanden. Seine Wanderung mußte einen andern, viel ernsteren Zweck haben. —

Das Stimmen der Trommeln, das aus dem, über dem Fluße gelegenen Fort herüberdrang und die durch heimkehrende Soldaten vermehrte Frequenz der Gasse verriethen den nahen Zapfenstreich — — der junge Mann ging immer noch denselben Weg.

Bald wirbelten im Fort die Trommeln den militairischen Nachtruf und aus der Reiterkaserne erschol-

Digitized by Google

len hell die Trompetenklänge der Retraite — — der Kadet wich nicht von dem Trottoir.

Allgemach wurde es stille und endlich todtenöde in der Gasse; der Laden des Silberarbeiters war längst geschlossen und kein Fenster des Hauses erleuchtet. Die ganze lange Gasse hinab brannte keine Laterne und der Mond schaute trübe aus nebligem Gewölke herab auf den einsamen Wanderer, wie verdrießlich, für ihn allein noch leuchten zu müssen.

Endlich regte es sich in Sala's Hause — — die Schrauben, welche die Ladenthüre von innen schlossen, drehten sich hurtig und kreischend in ihren Müttern, die schwere Eisenstange, von der die Thüre verwahrt wurde, fiel dröhnend nieder und der halb offenen Thüre entquollen an zwölf dunkle, in Mäntel gehüllte Gestalten, die sich sofort ohne Gutenacht oder einem andern Worte lautlos vor dem Hause zerstreuten und in dem Dunkel der Seitengassen verschwanden.

Der junge Soldat hatte sich bei dem ersten Geräusche in Sala's Hause in den Schatten eines Portikus gedrückt, von wo aus er die Vorübergehenden scharf musterte.

Digitized by Google

Mitten durch die Gasse, der Brigida-Kirche zu, schritt eine schlanke hohe Gestalt — —

Der Kadet löste hastig die Rückenschleife seines Mantels, um sich fester und mehr auf italische Manier derein hüllen zu können und folgte diesem Manne, dessen rasche Tritte bereits auf dem Marmorpflaster vor der Kirche hallten. —

Als der Soldat an dem Portale der Kirche ankam, wo in einer Nische vor einem Cruzifix ein mattes Lämpchen flimmerte, hielt er einen Augenblick an, seufzte tief auf und flüsterte leise, aber mit inbrünstigem Flehen: „Mein Gott! — laß die Bösen zu Schanden werden und erbarme dich — meines verführten Bruders!" — —

Er senkte tief das grambleiche Haupt vor dem Bilde des Erlösers — dann setzte er rasch dem voraneilenden Manne nach. —

### 3.

### Ein treuer Diener seines Herrn.

Es gibt wohl unter all den Ländern und Reichen, über welche die Civilisation ihr leuchtendes Scepter hält, keines, das dem uralt ehrwürdigen

Digitized by Google

Prinzipe der Gastfreundschaft so abhold wäre als Italien. Möge man immer dagegen einwenden, es sei dieß eine Folge des Abganges nationaler Souveraineität, eine Äußerung compakten Zusammenstehens dieser Völkerfamilie: immer bleibt es ein unabweislicher Vorwurf für diese Nation, nichts für ebenbürtig zu halten, was nicht auf demselben Isolirschemmel mit ihnen steht.

Leichter mag diese Exklusion der gewerbtreibende Nichtitaliener ertragen; denn ihn mag und muß das Bewußtsein trösten und befriedigen, seinen Zweck im Materiellen erreicht und die Industrie getragen zu haben in dieß Land, erfüllt nur mehr noch von den Ruinen traditioneller Classizität.

Anders steht dieß mit dem Offizier, der, dem Rufe seiner Pflicht folgend, mit seiner Familie Abschied nimmt von der lieben Heimat an der Donau und Traun, an der Elbe und Moldau, an der Theiß, der Weichsel und der Save und in das Land zieht, wo wohl „die Citronen blüh'n" — aber nicht die Schwesterblümlein „Biederkeit und Vertrauen," die doch droben im rauhen Norden allüberall, der ärmsten Scholle entsprießen.

Der Mann hat seinen Beruf, seine Kameraden, seine Oberen und Untergebenen, die alle, auf sich selbst

beschränkt, sich enger aneinander schließen. — Das Weib hat schon mehr zu missen; nachdem sie sich mühsam und widerstrebend durchgekämpft durch alle Klippen, die hier Klima und Nationalsitte ihr in Küche und Kindesstube entgegensetzen, sieht sie sich nie erquickt und entschädigt dafür durch die süßen Genüsse weiblicher Medisance; denn unnahbar, stumm und stolz, im dunklen Gewande und den Schleier über die ernste Domkirchenmiene schreitet die Signora an ihr vorüber, verschlossen wie die alten verlassenen Palläste, die geisteröde in den langen Strassen ruhen; und die Kindlein erst, die armen! wie mögen die oft heimlich weinen um den grünen Anger daheim, auf dem die Gespielen tollen und jubeln, während sie hier einsam und furchtsam an den schwarzäugigen, dunkellockigen Kleinen vorübergehen, die ihre Sprache nicht sprechen, ihre Spiele nicht spielen und ihre Brüderschaft nicht wollen.

Da zieht denn der „fremde Barbar," nachdem er all' die Fühlhörner seiner Freundschaft und Liebe fruchtlos ausgestreckt nach diesen kalten, verriegelten Herzen, sich traurig zurück in sein Haus und facht an seinem einsamen Herde statt der Flamme der Freundschaft, zu der er den Zunder nicht gefunden,

Digitized by Google

die der Erinnerung an zur hellen Lohe — der Erinnerung an die theure Heimat und die fernen Lieben.

An einem solchen stilleinsamen Herde finden wir an diesem Abende einen alten Mann allein mit einem jungen, blauäugigen hübschen Mädchen.

Es ist der Feldzeugamtshauptmann und Pulverinspektor der Festung Legnago Herr Georg Stark und seine Tochter Marie.

Es würde ein liebliches Bild gewesen sein, das die heimliche Flamme des Kamines so freundlich erhellte: der alte rüstige Offizier, stramm und straff, wie Coloredo seine Canoniere liebte, das offene Gesicht voll ehrlicher Güte, und das Mädchen, eine aufbrechende Knospe voll duftig jungfräulicher Schöne; — aber es lag über ihnen wie tiefe Trauer und herbes Leid; sie sprachen nicht, der Vater stierte brütend in das Feuer und die Tochter hatte den blonden Lockenkopf tief gesenkt auf die Brust und die, wie schmerzlich darüber gefalteten Hände.

Nichts regte sich in dem kleinen Gemache, als der Pendel der Uhr, der nimmermüde auf und ab sprang und von Viertelstunde zu Viertelstunde die Schelle tippte, damit sie nicht vergesse, durch die düstere Stille zu klingen und zu künden, es komme die Nacht — und ein alter, graugefleckter Pudel, der zu

Digitized by Google

seines Herrn Füßen lag, von Zeit zu Zeit die klugen Augen erhob und mit weicher Pfote ihn tupfend zu fragen schien, warum er denn so still und traurig sei. —

Endlich unterbrach das Mädchen das unheimliche Schweigen und sagte leise: „Vater, mir ist recht bange um Bernard! er ist noch sehr schwach und bleibt so lange außen in der Kühle — —"

Der Hauptmann erhob ein wenig den grauen Kopf, aber blos ein tiefer Seufzer entrang sich seinen Lippen — dann erhob er plötzlich die Hand wie mahnend und abwehrend, und fragte leise: „Horch! hörst Du nicht die Thüren geh'n?"

Den alten Soldaten hatte sein feines Ohr nicht getäuscht, denn es kam langsam und schwerfällig über die Treppe herauf. —

„Es ist nur Einer — — Bernard ist's!" rief mit fliegendem Athem das Mädchen und sprang auf, der Thüre zu.

Diese ging auf — und die Flamme des Kamines warf ihre Helle auf die Gestalt und das erdfahle Gesicht des jungen Kadeten von der Brigidastrasse — der auf der Schwelle stand, wie unschlüssig, ob er eintreten und die Herzen der Seinen mit

Digitized by Google

dem Leide erfüllen sollte, welches das seine zu erdrücken drohte.

Der Hauptmann sank tiefer zurück in den Lehnsessel und seine Hände glitten kraftlos zur Seite hinab, als er den trostlosen Ausdruck auf dem Antlitze seines Sohnes gewahrte; aber er ermannte sich sogleich und fragte mit fester, wenn gleich tonloser Stimme: „Wo ist Rudolf?“

Der junge Soldat antwortete langsam vortretend: „Vater — ich fürchte — Rudolf — —“

„Ich verstehe Dich! — also doch wahr!“ sprach mit tiefer Trauer der alte Herr und drängte sanft das Mädchen von dem Arme des Sohnes, an den sie sich mit einem Schreckensrufe angeklammert hatte: „Sei ruhig, Marie! — erzähle, mein Kind! erzähle und verhehle mir nichts!“

Der junge Mann stellte sich seufzend an die Seite des Vaters und schlug mit dem Instinkte der Liebe den Arm um den Hals des alten Mannes, während Marie sich zu seinen Füßen niederließ, seine Hände faßte und küßte und ihr leuchtendes Engelsgesicht in seinen Schooß legte, wie um ihn nicht vergessen zu lassen, daß, was er auch hören möchte, zwei Herzen bereit und offen seien, treu mit ihm zu tragen. Und der junge Mann begann: „Ich war kaum

Digitized by

eine halbe Stunde in der Gasse und der Gegend des bezeichneten Hauses, als ich nach Rudolf fünf bis sechs junge Leute in den Laden eintreten und da verschwinden sah. Der Letzte, der ankam, war offenbar ein Fremder; aber auch er kam nicht mehr aus dem Gewölbe, das sich kurz nach seinem Eintreten schloß. — Ich wartete, auf- und abgehend mehr als zwei Stunden da, ohne daß Einer von der Gesellschaft auf die Gasse kam — mittlerweile war es Nacht geworden — —"

„Sprach Dich Niemand an?" fragte der Hauptmann dazwischen.

„Es nahm Niemand eine Notiz von meinem Auf- und Abgehen, obwohl es auffällig genug und jenes Haus besonders marquirend war!" war die Antwort.

Nach einem Augenblicke Nachdenkens flüsterte der alte Herr: „Es ist die höchste Zeit — sie sind toll die Leute! doch fahre fort!"

„Endlich ging die Ladenthüre wieder auf," berichtete Bernard weiter, „ich glaube zehn verhüllte Männergestalten gezählt zu haben, unter deren vordersten Rudolf — ich erkannte ihn sogleich!" —

Das junge Mädchen sprang erschreckt auf und an den Hals ihres Vaters, der plötzlich zu stöhnen

Digitized by Google

und zu röcheln anfing, wie von einer ungeheuren Last erdrückt — aber er drängte sie von sich und sprach leise: „Nur zu — ich muß Alles wissen!“

„Hinter der Brigidakirche holte ich ihn ein — er schien mehr erstaunt als erschreckt bei meinem Anblicke: — was soll das? Du spionirst mir nach? sprach er mit zornbebender Stimme und faßte mich am Arme, daß ich aufschreien zu müssen glaubte; ich unterdrückte aber den Schmerz und sagte so freundlich, als es mir möglich war: der Vater und Marie sind so besorgt um Dich — Du hängst Dich an die Wälschen und hältst Dich auffallend von Deinen Collegen und Landsleuten fern — es wird Dir im Amte schaden — — mehr konnte ich nicht sagen, denn er fuhr mich trotzig an: Sie mögen sich um Anderes bekümmern — und Du, Bursche, hüte Deine Zunge, wenn Du heimkömmst! — Komm mit, Rudolf! rief ich flehend, ich geh' nicht heim ohne Dich — aber er hörte mich nicht an und ging mit schnellen Schritten, immer rechts, der Porta nuova zu — —“

„Wieder zu dem fremden Weibe?“ unterbrach ihn abermals der alte Mann.

„Ja, Vater! als ich die Fenster im Hause der Signora hell erleuchtet sah, verdoppelte ich mein

Bitten und Drängen — er stieß mich rauh zurück; aber als wir dem Hause näher kamen und ich an dem einen offenen Fenster die stolze Gestalt der schönen Dame sah, als ich gewahrte, daß sie sich niederbeugte, als sie Schritte hörte und einen blendend weißen Arm grüßend herauslegte — da sprang ich noch einmal an seine Seite und mit aller Kraft, die Angst und Liebe mir verlieh, beschwor ich ihn, das Haus der Signora nicht zu betreten — er gab mir als Antwort einen heftigen Stoß, der mich zurückschleuderte bis an die Einfassung des Canals, klopfte an die Thüre und nur das Eine hörte ich noch, daß eine Stimme von innen fragte: „das Wort?“ und Rudolf mit fester Stimme antwortete: „Dio lo vuole!“ worauf er in der Thüre verschwand — — ich stand noch lange unter dem Fenster; aber es war bereits geschlossen und aus der Abnahme der Helle oben mußte ich schließen, man habe sich in die inneren Gemächer des Hauses zurückgezogen!“ —

„Dio lo vuole!“ sprach, als der Kadet geendet, sein Vater, der sich mühsam von dem Stuhle erhob, mit zitternder Stimme: „Gott will es — so sei es denn!“ — das Gesicht des Alten war grauenhaft anzusehn in seiner Todtenbläße neben dem eben so fahlen seines kranken Sohnes, der ihn immer noch

Digitized by Google

umschlungen hielt; in bangem Schweigen stand die Gruppe lange da, bis es endlich ein dumpfer, schluchzender Ton unheimlich unterbrach, ein Ton, wie ihn nur der bitterste Schmerz zu entreißen vermag dem Menschenherzen: die beiden Kinder fuhren erzitternd auf und schlangen sich fester an den Vater — der alte Mann weinte. „Mein Sohn! — mein Sohn ein Verräther!“ rief er durch Thränen, „ein Verräther an Ehre, Kaiser und Vaterland! mein Gott, mein Gott, womit habe ich das verschuldet?!“ und das Haupt des unglücklichen Vaters sank nieder auf die Schulter seines Sohnes, der selbst sich nur mühsam hielt an dem Arme Mariens, erliegend fast dem Grame und der Schwäche.

Nach einer kurzen, nur von Schluchzen unterbrochenen Pause rang der alte Mann sich endlich empor, richtete sich zu seiner vollen Größe auf und entzog sich den umschlingenden Armen seiner Kinder: „Hole mir den Mantel, Marie!“ sprach er leise.

„Um Gott, Vater! wo willst Du hin?“ rief das Mädchen, dessen Augen voll Angst an den starren Zügen des Vaters hingen, „was willst Du thun?“

„Was ich muß — als treuer Diener meines Herrn! geh' —“

Marie gehorchte und Bernard trat scheu zurück

tized by

vor dem Vater, der ihm so fremd schien in seiner plötzlichen starren Ruhe; ach! unter den versteinten Zügen, in der pochenden Brust tobte und stürmte der gewaltige Kampf zwischen Pflichttreue und Vaterliebe — jene eben so tief eingerankt in dem ehrlichen Soldatenherzen als diese in dem liebenden des Vaters.

Er sprach kein Wort mehr als Marie ihm den Mantel reichte, hüllte sich hastig darein, heftete einen langen Blick voll Trauer und doch voll Liebe auf seine beiden angstbleichen Kinder und schritt zur Thüre hinaus.

Er ging rasch, quer über den Platz dem Fort und der Wohnung des Festungskommandanten zu — — um anzuklagen unerlaubter Verbindung und des Hochverrathsversuches den Fourier der Garnison Legnago Rudolf Stark — — seinen Sohn! — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Kinder standen noch lange wie angewurzelt an derselben Stelle, von der sie mit schauderndem Herzen den Vater seinen schwersten Gang antreten gesehen, bis endlich der Schmerz die jungen Herzen übermannte und sie unter heißen Thränen sich einander erschloßen.



Digitized by Google

„Mein Gott! was wird's mit Rudolf werden?“ rief Marie mit angstvollem Tone aus.

Der junge Soldat zuckte mit einem schweren Seufzer die Achseln und erwiederte dann: „Gott weiß es! der Vater kennt von Alters her die Gefährlichkeit dieser Verbindungen, die erst vor einigen Jahren wieder so viele Familien ins Verderben rissen — und auch unserer armen Mutter den Tod brachten — — der Vater kennt dieß Italien zu gut; er weiß, daß durch dieß schöne Land ein ruheloser Dämon schreitet, eine bluttriefende Spur hinter sich, immer bereit, die verhüllte, glimmende Fackel des Aufruhrs wieder zu erheben in rothglühender Flamme, sobald er ein neues Gefolge wahnsinniger Opfer um sich geschaart sieht — — er weiß, daß dieß Volk den Segen des Friedens nicht will mit einem Maaße der Freiheit: es will die vollste Ungebundenheit, um sich eine Weile in wahnwitzigen Orgien zu berauschen und sich dann, des Taumels müde und erschlafft, Jedwedem zu Füssen zu werfen, der es unternehmen will, sie zu beherrschen — das erzählt zu ihrer Schande jedes blutige Blatt ihrer Geschichte — —“

Der bleiche Jüngling hatte sich erhoben mit glühenden Augen und verächtlichem Zucken um die Lippen als er von Italien sprach, aber sein Blick

senkte sich traurig nieder und seine Stimme zitterte, als er fortfuhr: „der Vater wußte mehr, als er sagte von dem Treiben des Bruders; und jetzt erst begreife ich, was mich so erschütterte in seiner traurigen Antwort, als ich herkam und um Rudolf fragte: Mein Kind! sagte der Vater, ich fürchte, der ist uns hier — gestorben!"

„Horch, horch!" rief plötzlich Marie — „es kömmt Jemand! —"

Bernard lauschte athemlos hin — „es ist Rudolf — — er geht vorüber!" —

„Ich hole ihn — wir müssen ihn warnen!" rief aufspringend die besorgte Schwester und wollte hinaus —

Bernard aber ergriff ihre zitternde Hand und sprach ernst: „Laß ihn — es ist zu spät! er gehe seinen Weg — wie das Schicksal!" Er zog mit sanfter Gewalt seine Schwester nieder zu sich an den Kamin, dessen verflackernde Flamme eine ernste, männliche Veränderung in seinem Gesichte beleuchtete: das Leid, der Ernst des Lebens hatte heute zum erstenmale angepocht an dieß junge Herz mit ehernem Finger — er war Mann geworden.

Die Geschwister saßen stumm Hand in Hand an dem verlöschenden Kamine und harrten der Rück-



Digitized by Google

kunft des Vaters — — es war nahe an Mitternacht! —

4.

## Der Apostat.

In seinem Schlafgemache an dem offenen Fenster stand Rudolf, die Arme verschränkt über der glühenden Brust, das Auge stier an dem tiefdunklen Nachthimmel hängend. —

„Heimat! Heimat!“ sprach er leise vor sich hin, „was wollen deine trüben, traurigen Erinnerungsgestalten, die sich drohend rings um mich erheben, mir das Herz beengen und meine Kraft lähmen? hier ist meine Heimat! das Land der ewigen Blüte, des heißen Genußes! — himmlische Chiara! um einen Blick von dir schlug' ich das Leben freudig in die Schanze — und die Hoffnung, dich mein zu nennen, sollte mich nicht stählen, nach dir zu ringen, wäre es auch auf den Trümmern alles dessen, was ich bisher mein Leben nannte!? — Ich fühle heiß wie du, reizvolles Wesen — durch meine Adern schleicht des nordischen Blutes kalte Welle nicht, in mir pulsirt des Südens warme Glut! ich tauge

Digitized by Google

nicht zu meinem kalten, nüchternen Stamme, der Alles mißt mit der Elle starrer Pflicht — ich bin fremd geworden in dem Kreise der Meinen: der Vater und der Bruder kennt kein anderes Glück, als zu dienen — ich aber will frei sein unter freien Brüdern und dienen — nur dir Chiara, du göttliches Weib! — —"

Er trat rasch zurück und nahm das Licht vom Tische: „was zög're ich? was willst du ernster Mahner hier in der Brust? — ich opfere den Vater auf der blinden Liebe, meinst du? wir werden siegen und mein Wort wird ihm zu Lohn und Ehren helfen bei der freien Nation! auf — unverzagt! Brutus nennen mich die Brüder — ich will des Namens werth sein!" er stürzte mit dem Lichte hinaus und nach der Kanzlei des Vaters.

Mit einem Nachschlüssel, den er seit langem schon bereit hielt, öffnete er die Kanzlei — — aber trotz aller Glut des Rausches, in den ihn der Liebe Wahnsinn versetzt, überlief ein eisiger Schauer sein Herz, als er sich in dem Heiligthume seines Vaters sah; hier sollte morgen schon dieser treue Diener seines Herrn sich an dem Ziele seines langen ehrenvollen Lebens sehen, betrogen — verrathen, er und sein Landesfürst von seinem Sohne — von dessen

Digitized by Google

Unterthan und Beamten. Vor seinen stieren, verglasten Augen stieg noch einmal mahnend auf das rührende Bild seines greisen Vaters, dessen Ehre zu vernichten seine frevelnde Hand bereits sich ausgestreckt — aber das mahnende Bild erblaßte und verrann, verdrängt von einem Antlitz, schön wie die Sünde, umwogt von einem dunklen duftigen Lockenwalde über zauberisch glühenden Augensonnen, leuchtend über einem Halse und einem Busen, schneeflaumiger als Schwanengefieder — über der Gestalt Chiaras, der Sirene, die den Unglücklichen verlockt in den Tod des Verrathes.

„Chiara! Chiara!" keuchte Rudolf krampfhaft hervor aus der tobenden Brust und — riß mit einem hastigen Rucke die Schlüssel des Pulverdepots von der wohlbekannten Stelle — — er taumelte zurück — es war geschehen.

Da fühlte er plötzlich seine zitternd herabhängende Hand geleckt von einer heißen Zunge — er schrack zusammen — „Hektor!" rief er erstarrt und wandte sich um — —

In der offenen Thüre stand sein Vater, marmorbleich wie ein Steinbild des Schmerzes — hinter ihm blinkten die Bajonette einer Patrouille.

Rudolf ließ die Schlüssel fallen — sein Puls

Digitized by Google

stockte, in seinem Kopfe drehte sich's wirr — mit einem gellenden Schrei brach er in die Kniee. —

Da erhob der alte Hauptmann den zitternden Arm mit feierlicher Geberde gegen ihn und sprach langsam mit hohler Stimme: „Dieb! — meineidiger Verräther! ich fluche Dir! — —" und verließ das Gemach.

Der Führer der Patrouille trat ein und — einen Augenblick darauf verließ er mit seiner Mannschaft, Rudolf in der Mitte, die Wohnung des Hauptmannes.

Der nächtliche Zug bewegte sich still und rasch dem Fort von Legnago zu. —

---

Drei Tage waren seitdem vergangen.

Es war am 8. März zeitlich Morgens, als ein eigen bewegtes Leben sich kundgab in den sonst stillen Gassen der Festung.

Ordonanzen sprengten über die Adigebrücke in das Fort und aus den Pavillons und Casernen entströmte in schmucken Zügen die Garnison.

Die Gitterfenster der Casematte Nro. 8 im Spitals-Cavalier des Forts stacken voll sich vordrängender, neugieriger Köpfe. Dort war das „Jung-

Italien" Legnagos verwahrt. „Vittoria, fratelli! hört Ihr sie rennen die deutschen Lümmel? es muß Großes geschehen sein! ich wette, in einer Stunde ist Sercagnani hier und dieß Loch hat andere Bewohner als die Martyrer der unita Italia!" rief der dicke Luigi Sala — —

In diesem Augenblicke sprengte in Husaren-Unteroffizier vorüber dem Retrenchement zu. Von einigen Soldaten angerufen und befragt, rief er mit stolzem Tone: „Marschall Frimont hat Bologna ohne Schuß genommen und Retsey mit Bentheim Zucchis stolzes Heer vernichtet auf den Feldern von Rimini!" — — —

Die Köpfe an den Kasemattenfenstern verschwanden plötzlich, wie vom Blitze getroffen — — todtenblaß und zitternd umstanden die Gefangenen eine am Boden liegende Gestalt, die nach dem Berichte des Husaren ohnmächtig niedergesunken war.

Es war Rudolf Stark.

Digitized by Google

# Erstes Buch.

## Von Neujahr 1848 bis — Verona.

---

„Ob jedes Aug' auch tückisch Euch verrathen,
Der Grund selbst hohl, den Eure Füße traten:
Ihr habt dem Drachen, der Euch angesprungen,
Gezeigt die Igelhaut, bis er gezwungen
Im Staub sich wand — —"

Soldatenbüchlein von Zedlitz.

### 1.

### Der Cigarrencravall.

Hei! wie das sich stoßt und drängt an dem Thore der Caserma di St. Francesco, wie das hinausflutet in hellen lustigen Haufen gegen den Corso, die Porta Vercellina zu!

Es ist „nach dem Befehlausgeben!"

Wie die Bienen bei Sonnenschein fröhlich summend vom Flugbrett des Stockes hinausfliegen in die

Digitized by Google

grünende, duftende Blumenwelt, so schwärmt das lustige Soldatenvolk „nach dem Befehle," der Stunde, wo es, quitt jeder Dienstpflicht, sich leben kann nach eignem Reglement, an dem Schnarrposten, der ein Bild dienstlichen Ernstes, ruhig an dem Thore schildert, vorüber und ergießt sich in die weiten Strassen des schönen Mailands zum Glase oder zum „Schatz," wie eben die Centesimi in seinem Beutel es erlauben oder das Herz es gebietet, in dessen Tiefen sich das Bild einer schwarzäugigen Milaneserhexe eingenistet.

Wie blinken die blanken Knöpfe, Rosetten und Schlingen? wie glitzern die Säbel- und Bajonnetgriffe im Sonnengefunkel? wie sitzt heut' Corséhut und Czako ganz anders auf dem Kopfe — mehr, wie man sagt, auf dem Ohre, als gestern in der Colonne, wo eben der Soldat nichts ist, als ein kleines Stücklein Ensemble, genöthigt, rechts zu schauen nach dem unwiderstehlichen Commando, wenn auch links die schönsten Augen locken; gezwungen, dem Castell zuzumarschieren, wenn es um den Friedensbogen wimmelt von den schlanken Töchtern der Olonastadt. Dafür aber nimmt er eklatante Revange, sobald es heißt „abgetreten" nach dem Befehle; nun ist abgethan der starre Zwang und Ernst des Dienstes und der Soldat blos dem Einen Gebote

der militairischen Courtoisie noch unterthan. Da ist er Herr seiner Glieder, die weder von Musquete noch Säbel belästigt, angethan mit schneeweiß gekreideten Handschuhen, nach rechts und links hin zierliche Salute werfend oder den langen, dünnen, schwarzen Glimmstängeln aus Virginiakraut jene zarten Liebesdienste erweisend, deren sie bedürfen, um Kohle zu erhalten und die charakteristischen Rauchringelwolken zu entströmen, deren aromatische Schichten auf allen Corsos der schönen Stadt lagern.

Wie sehnsüchtig blicken die zur Feuerreserve, daher zum Daheimbleiben Commandirten ihren ausfliegenden Kameraden über die Brüstung der hohen Mauer nach, die die Caserne von der Strada die S. Ambrogio trennt! wie schleichen sie langsam und traurig ihren Dislokationen zu durch des kolossalen Gebäudes öde, lange Gänge, deren Einförmigkeit nichts unterbricht, als hie und da die Figur eines alten, keifigen Unteroffiziersweibes, das an seinem armseligen Krame gähnt und weinen möchte um all' die schönen, silbernen Lirestücke, die heute die unpatriotische Lebenslust der Soldaten außer die Caserne schleppt auf Nimmerwiederkehr!

Doch halt; da ist ja ein Zimmer noch ganz voll!

Es ist No. 35; der vierte Zug der 1. Com-

Digitized by Google

pagnie eines Grenadier-Bataillons sonst keins, das gerne in der Caserne hockt! da muß es etwas ganz Appartes geben! treten wir ein!

An dem Fenster im Vordergrunde des Zimmers neben einem kleinen Tischchen, auf dem, sauber gebunden, das Dienst- und Abrichtungs-Reglement, die Kriegsartikel, der „Streffleur“ und andere militairische Evangelien prangen, steht der Zugs- und Zimmerkommandant, der Herr Korporal Heller.

Um ihn herum sein Zug — jung und alt melirt, aber Alle voll Ernst und Aufmerksamkeit; denn es ist wirklich etwas ganz Appartes geschehen.

Der Korporal Heller nämlich, der Prototyp eines echten Korporals, hatte heute plötzlich, zum ersten- und einzigenmale, seit er das Zugskommando führte, seine unnahbare Natur von sich geworfen und seinen Untergebenen eine vertrauliche Besprechung vor dem Ausgehen angekündigt.

Der ganze Zug war, als hätte der Blitz in ihn geschlagen. Man muß aber Heller näher kennen, um diese Verwunderung zu begreifen. — An Heller war jeder Zoll ein Korporal. Er trug den Haslinger wie einen Marschallsstab und hätte auf den Orden des goldenen Vließes nicht mit mehr Stolz blikken können als auf den sechseckigen Veteranenstern

Digitized by

auf seiner Brust. Seine Montur saß überall stramm und straff, er ging so sauber im Zwillichkittel als in pleine parade, kurz er war ein Mustersoldat, durchdrungen von der gewaltigen Idee, die Korporalschaft sei die Basis aller militairischen Größe und der Kitt der Disziplin. Sein Blick sprühte Muth und gebot Gehorsam; seine Sprache war kurz und bestimmt und sein ganzes Wesen so soldatisch ehern, daß man anzunehmen gezwungen war, er dürfe ohne Sorge mutterfasernakt unter eine Horde Irokesen treten, sie würden ihm zu salutiren gedrängt sein und anerkennen, das sei ein „Vorgesetzter."

Und dennoch hatte er sein Herz — — doch davon später.

Also — der Befehl war vorüber und die Leute schickten sich an, sich zum Ausgange zu melden, als der Korporal plötzlich mit feierlicher Geberde winkte und mit den Worten: „Halt, Kameraden! ich habe Euch etwas zu sagen!" Stille gebot.

Die Grenadiere wurden förmlich roth vor Stolz, von diesem Unteroffizier Kameraden genannt zu werden; athemlos lauschten sie seiner Eröffnung und er begann, mit gedrückter Stimme anfangs, aber immer feuriger, je weiter er kam: „Kameraden! Ihr habt den heutigen Befehl gehört; Ihr wißt, was am Neu-

Digitized by Google

jahrstage gescheh'n ist, unbestraft bisher und ungerächt zu unserer Schande. Was unser alter Marschall erlaubt, wagen uns armselige Käsekrämer zu verbieten; was die wälsche Brut sonst still bei Nacht an die Mauern geklekst, wagen sie heute uns in's Gesicht zu sagen, indem sie ihre Messer wetzen vor den Thüren der Traffiken und Lottokollekturen. Teufel! wir sollen nicht rauchen — nicht in die Lotterie setzen dürfen? he!"

Die Grenadiere antworteten nicht; aber ihre Augen funkelten und ihre Hände fuhren an die Säbelgriffe.

„Ei! wenn wir das dulden," fuhr Heller fort, „so kommt eines schönen Morgens so ein Furioso und verbietet uns, die Menage zu essen, ein anderer räth uns freundlich, statt des Säbels einen Flederwisch umzuhängen — hol' sie alle der Teufel! wir wollen rauchen wie die Hochöfen! Nicht? — Na ich glaube, Ihr werdet wissen, was zu thun, wenn einem von Euch so'n Condottiere des Cafe Cova entgegentritt, begeistert durch einige Parpajole (Silberscheidemünze) zu einer Heldenthat mit dem Stilete; das ists auch nicht, weßwegen ich Euch aufgehalten, es ist vielmehr eine Bitte an Euch, die mir aber recht schwer auszusprechen fällt, denn Ihr werdet Jeder

froh sein, bis zum Zapfenstreich zwei drei jener Cigarrenwauwaus zu Boden geschlagen zu haben, und ich stehe im Begriff, einige von Euch von dieser schönen Tour zurückzuhalten — —"

„Nur heraus damit, Herr Korporal!" scholl es ihm rings entgegen.

„Nun denn!" fuhr Heller etwas verlegen fort, „Ihr kennt alle meine Freundin, die Witwe Eures Feldwebels, die an der Porta nuova die Lottokollektur hält. Sollten sich einige von Euch von dem Andenken des Seligen oder aus Liebe zu mir bestimmen lassen, den heutigen Nachmittag, der ohne Händel gewiß nicht zur Neige geht, der armen Witwe aufzuopfern, die arg bedroht ist — man hört, es sollen heut' alle Traffiken demolirt werden — so — so würde es mich recht freuen — —" so schloß er mit etwas unsicherer Stimme, aber sein dunkles Auge flog scharf in dem Kreise seiner Grenadiere herum, um herauszufinden, welchen Eindruck seine Bitte gemacht; und ein Blitz freudiger Rührung fuhr über seine gebräunten Züge, als die Soldaten alle sich näher an ihn herandrängten und im wilden Tumulte riefen: „Wir! wir Alle wollen ihre Sauve garde sein! wehe den Schurken, wenn sie eine Nummer ihres Lottohüttchens berühren!"

Digitized by Google

„Dank, tausend Dank, Kameraden! aber es genügen zwei, drei von uns, um eine Legion jener Banditen in Respekt zu erhalten! du gehst also mit, Müller und mein Schlaf. (Bettgenosse.) Frau Well kocht Euch dafür einen Schwarzen, wie ihn heute kein Principe trinkt im Cafe S. Carlo!"

Die beiden Genannten traten erfreut über die Auszeichnung an das Tischchen des Korporalen, der, während die Mannschaft, sämmtlich rauchend, daß es staubte, aus dem Zimmer flutete, eifrig seinen Haslinger mit einem fetten Wollfleck putzte und mit einem blanken, weißen Handriemen versah, das letzte Stück, das an seiner Toilette fehlte, um unter den Wogen der Mailänder Bevölkerung die Prachtausgabe eines Grenadierkorporals zu repräsentiren. — —

Von dem Kasernthurme erklang gerade die sechzehnte Stunde*) des 3. Januars 1848, als drei Grenadiere, glühende Cigarren im Munde, an dem salutirenden Schnarrposten vorüber durch die Strada Maraviglia der Porta nuova zuschritten.

Es war Korporal Heller mit der Sauve garde seiner Flamme, der Lottokollektantin.

---

*) 4 Uhr Nachmittags. Die italienischen Uhren zeigen und schlagen die Stunden bis 24.

Digitized by Google

## 2.
## Café Cova.

Fast um dieselbe Stunde drängte sich durch die dichten, lärmenden Gruppen, die das Café Cova umschwärmten, eine merkwürdige Gestalt, geführt von einem halberwachsenen Jungen, und nahm an dem Fenster neben der Salonthüre Platz.

Es war ein Mann, oder vielmehr die Ruine eines Mannes, dessen Kraft und Form eine schwere Krankheit vor der Zeit gebrochen zu haben schien; denn die breite kräftige Brust, die starken vollen Arme gehörten dem blühenden Mannesalter an, während der gekrümmte Rücken, der siechschleppende Gang, vor allem aber die erblindeten, von einem grünen Schirm überdachten Augen jene Hilflosigkeit beurkundeten, die das Scheiden vom Leben mit dem Tode zu vermitteln pflegt.

Der Blinde trug einen weiten braunen Mantel und einen Hut von der Facon, die damals schon beargwohnt, als Kennzeichen einer politischen Clique zu dienen, später unter der Benennung „Ernanihüte" streng verpönt wurden. Er hatte kaum seinen Sitz

eingenommen und eine Tasse Kaffee geleert, als er seinen jungen Führer auf eine Zeitungsrazzia aussandte, die bei dem Umstande, daß sämmtliche Gäste des Cafés sich ausschließlich in leidenschaftlich erregten Gesprächen ergingen, so lohnend ausfiel, daß der Bursche ohne allen Widerspruch einige Tische voll Journale abräumen konnte und einen förmlichen Berg von Neuigkeiten vor dem Blinden aufthürmte.

„Lies, Jacopo!“ sagte dieser hastig, „was immer für ein Blatt, nur vom neuesten Datum!“

„Hier, Herr, die Gazetta di Roma vom St. Sylvestertage.“

„Ah die! gut, suche einen Artikel vom bravsten Manne der Blouse, von Ciceruachio! hast Du einen?“

„Ja Herr! er ist überschrieben: „Sù Italia!“

„Bravo! Sù Italia! lies, lies!“ — — und der Blinde legte, wohl um besser zu hören, seinen Kopf auf den Tisch, indem er den Hut zurück und den Augenschirm in die Höhe schob.

Der Knabe las; und zwar einen Artikel aus der Feder des bekannten römischen Demagogen, überströmend von Poltronerien und groben Invektiven gegen Oesterreich, also ganz mundgerecht für jene unheilschwangere Zeit und deren verblendete Kinder.

Digitized by Google

Indeß wurde es am Buffet des Cafés immer lauter, immer stürmischer. Dort stand neben dem dicken geschwätzigen Cafétier eine auffallend lange hagere Gestalt, in einen kurzen grauen Surtout gehüllt, augenscheinlich der Wortführer in dieser lärmenden Gruppe.

Er hatte eine lange Papiercigarre (Cigaretto) in dem rechten Mundwinkel, die er selbst beim eifrigsten Sprechen nicht herausnahm; er schien Rauch und Flammen zu speien beim Sprechen und es war dieß Accompagnement bei ihm auch durchaus am Platze, denn er sprach nicht zehn Worte, ohne Hölle und Tod auf die „deutschen Barbaren" herabzufluchen. Merkwürdiger Weise war sein Nachbar, und zwar sein so naher, daß nicht einer der tausend Flüche, die auf Oesterreich geschleudert in seiner Rede sich jagten, ungehört an ihm vorüber konnte, ein österreichischer Soldat und zwar ein Oberjäger. Es war ein junger Mann und wie die Mannschaft seines ganzen Bataillons geborner Italiener. Es mußte einer jener ehr- und pflichtvergessenen Soldaten sein, die durch die hohlen Phrasen der alten, unverbesserlichen Revolutionsmacher gewonnen, den Ausbruch einer Bewegung begünstigten und befördern halfen, die das Land mit Blut und Trümmern, sie selbst aber



Digitized by Google

mit der Schande des Meineides bedecken sollte; denn er hörte lächelnd und zustimmend Worte, die keines ehrlichen Soldaten Wehr in der Scheide gelitten hätten.

Um diese Beiden stand in dichten Reihen eine Menge jener aristokratischen Flaneurs, die nur Italien in solcher Abondance produzirt, alle voll Aufmerksamkeit den Berichten des Hagern lauschend, der, heute von Bellinzona aus dem Tessin gekommen, im Besitze von Neuigkeiten war, die einer Zeitung anzuvertrauen, vor der Hand noch nicht räthlich war. Er erzählte von den Rüstungen in Savoyen und Piemont, von den massenhaften Zuzügen patriotischer Freischaaren an die Grenze und von den großartigen Vorbereitungen, die unter Mazzinis Leitung getroffen würden, um endlich einmal, und zwar zum entscheidenden Letztenmale den Kampf aufzunehmen mit Oestreichs Aar auf Italiens rother Erde.

Ihm wurde dafür gegenberichtet, wie weit es in Mailand, Padua, Como und Brescia gediehen mit der Exaltation der Massen und der Corruption der Bediensteten. Sämmtliche Männer rauchten blos Cigarrettos, gehörten demnach den Verschworenen gegen die beiden Staatsmonopole des Lotto und Tabakes an.

Digitized by Google

Die Unterredung wurde trotz ihrer gefährlichen Tendenzen so laut und rücksichtslos geführt, daß man anzunehmen gezwungen war, die Gäste dieses Lokales seien solidarisch, wenn nicht betheiligt, so doch vertraut mit den Plänen der jungitalischen Propaganda.

„Jacopo, mein Junge!“ flüsterte seinen Vorleser unterbrechend der Blinde, indem er seine Hand auf dessen Arm legte, ohne den Kopf vom Tische zu erheben: „siehst Du den langen dürren Kerl im grauen Ueberwurf, der dort an der Credenz schwadronirt?“

„Ich sehe ihn!“ war die eben so leise Antwort des Burschen, der nicht die mindeste Verwunderung bezeugte, den Blinden eine Person so genau beschreiben zu hören, die allem Anscheine nach fremd und durch die ganze Länge des Salons von diesem entfernt stand.

„Nun, mein Junge,“ fuhr der Blinde fort, „gehe hin und suche seinen Namen zu erfragen — vorsichtig Jacopo!“

Der Bursche stand still vom Tische auf und huschte unbeachtet durch den Salon bis an die Gruppe am Buffet.

In diesem Augenblicke kam ein sehr elegant

Digitized by Google

gekleideter junger Mann hastig vom Corso her auf die Gruppe um den Hagern zu: „Gracia al cielo! Marco Creppi!“ rief er diesem von weitem zu und flog in seine Arme.

„Ah — ah! gut; Marco Creppi heißt er und kömmt von Tessin her! jetzt werden sie es doch glauben,“ flüsterte der Blinde vor sich hin und erhob den Kopf ein wenig vom Tische.

„Signore!“ sagte leise Jacopo, der bereits wieder an seiner Seite saß, „er heißt — —“

„Ich weiß es bereits!“ unterbrach ihn der Blinde und neigte sich tiefer zu dem Ohre des Burschen: „Du mußt noch einmal hin, mein Junge, gib Acht: dort auf dem kleinen Tischchen liegt ein Haubajonett und ein Hut. Im Sturmbande des Hutes und im Ueberschwungriemen des Bajonettes werden Name und Compagnie-Nummer jenes Oberjägers stehen — die merke Dir gut und sage sie mir — mich triffst Du an der Ecke des Theaters della Scala — — geh, geh — ich habe Anderes zu thun.“

Der Knabe huschte abermals durch die Menge hin, die sich plötzlich gegen den Gasseneingang des Cafés zudrängte.

„Hora ruit! meine Freunde, wir werden erwartet!“ rief mit schallender Stimme der zuletzt ange-

Digitized by Google

kommene der Gäste und trat an der Hand des Hagern unter das Dach der Veranda vor dem Café.

„Evviva Italia! evviva l' unione!" erscholl es hier rings aus dem Publikum, das in dichten Haufen vom Theater an bis an die Ecke der Contrada del monte das Café Cova umfluthete. Es hatte seit einigen Augenblicken seine friedliche Physiognomie ganz verändert, auch waren dessen Elemente ganz andere geworden, als die vor einer Stunde noch um das Haus flanirten. Wilde, trotzige Gestalten mit dicken Knitteln in den Fäusten und die kurzen Dolche vor der Brust, mit rothen Halsbinden und Trikoloren an den Hüten waren aus allen Seitengassen und besonders von der Porta unova her gegen das Café geströmt. Wie das Meer mit zürnendem Tosen an die Felsen des Ufers, so schlugen die Wogen dieses empörten Menschenschwarmes gegen den Vorbau des Cafés, auf dem nun der Hagere und seine Umgebung vortrat und nach einem leichten Gruße gegen die Menge einen breiten Ledergürtel öffnete, den er um den Leib geschnallt hatte, und eine Hand voll Silbermünzen herauszog, die er unter die mit Evvivagebrülle an ihn herandrängende Pöbelmasse vertheilte. Seine Begleiter thaten desgleichen, um dem gewaltigen Andrange abzuwehren. Immer neue

Digitized by Google

Schaaren, immer trotzigere Gestalten traten aus den Gassen und Portiken vor, um den Sündensold in Empfang zu nehmen, den eine wahnwitzige Partei auf den „Altar des Vaterlandes“ gelegt zu haben glaubte, als sie damit dem Raube und Morde, dem Verrathe und Meineide Thür und Angel öffnete.

Während dieß vor dem Café sich zutrug, hatten die wenigen Gäste, die noch im Salon geblieben waren, sich neugierig dem Ausgange und dem Platze zugedrängt, wo so eben noch der Blinde saß.

Der Platz war leer — auf dem Boden lag ein grüner Augenschirm.

Durch die Menge aber, die die Salonthüre versperrte, bahnte sich eben ein Mann barsch den Weg, ein Mann im braunen Mantel und Ernanihute, ähnlich zum Verwechseln mit dem Blinden, wäre sein Wuchs nicht ein so mächtig hoher, sein Auge nicht ein muthig funkelndes gewesen. Er trat auf die Veranda hinter den Hagern und hielt diesem die flache Hand mit den lakonischen Worten hin: „Eccomi, Padrone!“

Der Hagere wandte sich um und nach einem beifälligen Blicke auf das entschlossene Gesicht und den kräftigen Bau des Mannes ließ er einige größere Silberstücke in dessen offene Hand gleiten.

Digitized by Google

„Per bacco! in buon ora!“ rief der Mann wie erfreut über die reiche Gabe und sprang mit einem kühnen Satze über die Marmorbrüstung der Veranda mitten in die Strasse, die er eifrig verfolgte dem della Scala zu.

An dem Portale des Theaters angekommen, rief er einem der dort haltenden Fiaker, der alsbald schnell wendend vor ihm hielt.

„Alla direzione generale di Polizia!“ sagte der Mann im Ernanihute und setzte den Fuß auf den Wagentritt.

Doch schien er sich plötzlich auf etwas zu erinnern; er sah scharf nach allen Seiten hin, dann ließ er einen feinen, langen, eigenthümlichen Pfiff erschallen.

In selbem Augenblicke sprang von der Ecke des Theaters her ein kleiner Bursche an die Seite des Mannes.

„Nun, Jacopo?“ fragte dieser hastig.

„Der Soldat heißt Stefano Perote und ist von der 2. Compagnie,“ war die Antwort des Knaben.

„Bravo, mein Junge! Du kannst mich hier herum wo erwarten, längstens in einer Viertelstunde bin ich zurück!“ sagte mit leuchtendem Gesichte der Mann, während er in den Wagen stieg; dann steckte

Digitized by Google

er den Kopf durch das vordere Fenster und rief dem Fiaker zu: „Hoi fratello! a pallazo del Commando militare!“

Der Wagenlenker hieb in die Pferde und das Gefährt rollte pfeilschnell dem Corso del carmine zu.

Hätte der Mann im Wagen aber das Gesicht des Fiakers gesehen, als er den Knaben den Namen des Soldaten nennen und den Mann die veränderte Weisung, „zum General-Commando“ ertheilen hörte, er wäre gewiß nicht so vergnügt lächelnd im Fonde des Wagens gelegen, die erhaltenen Silberstücke auf der Hand: „Bei Gott! gut zahlen sie! vier Scudi nuovi *) — ob sie mir's wohl noch nicht glauben? also Stefan Perote heißt der Eine — der Soldat, Marco Creppi der Lange — der Rendant Mazzinis; die dürften wohl manches Stücklein zu erzählen wissen! Ah — da bin ich — —“ der Mann sprang aus dem Wagen und befahl dem Fiaker einen Augenblick zu warten, er müsse unverzüglich zum General-Polizeidirektor, Baron T. —

Der Fiaker nickte zustimmend mit dem Kopfe, — als aber die Gestalt dessen, der ihn gedungen,

*) Scudo nuovo, ein Silberstück zu 6 Lire aust: — 2 fl. C. M.

Digitized by Google

zwischen den Schildwachen im Portale verschwunden war, wandte er rasch den Wagen und fuhr im Carriere denselben Weg zurück, aber an seinem Standort beim Theater vorüber bis zum Café Cova, brach sich mühsam Bahn durch die, noch immer auf und niederwogende Menge, sprang vor dem Café vom Bocke und rief den Cafétier.

Verwundert und schwerfällig kugelte sich dessen dicke Gestalt bis an die Lehne des Vorbaues.

„Herr,“ begann athemlos und drängend der Fiaker, „verließ nicht so eben ein Mann, auffallend stark und muskulös, in einem weiten braunen Mantel, das Café?“

„In einem braunen Mantel!“ wiederholte nachsinnend der dicke Wirth, „ah! ein Blinder!“

„Pah Blinder!“ entgegnete unmuthig der Fiaker, „er sieht und hört wohl besser und mehr als Ihr und ich — — das ist nichts! — kennt Ihr einen gewissen Stefano Perote!?“

„Wohl, wohl! mein Sohn! was soll's mit dem? er ist Soldat?!“ antwortete gespannt der Cafésieder.

„Nun Meister,“ flüsterte, sich enger an die Mauer drückend, der Fiaker, „solltet Ihr diesen Stefan Perote irgendwo zur Hand haben, so sagt ihm, daß in diesem Augenblicke ein Befehl gefertigt wird,

Digitized by Google

der ihm nichts geringeres bescheren mag, als einen Strick oder die Kugel — ich fuhr so eben seinen Denunzianten in's General-Commando!"

Der dicke Wirth wurde leichenblaß und hielt sich krampfhaft an der Marmorlehne der Wand: „Deh! deh! per amore del cielo!" stöhnte er, „davvèro? davvèro!?"

„Ja Meister! es ist, wie ich sagte!" bestätigte der Fiaker; und mit einem finsteren Blicke fuhr er fort — „aber versteckt nur den Soldaten, den Angeber bringe ich Euch her, ehe zehn Minuten um sind. Er hat wohl noch mehr zu berichten, denn er bestellte mich wieder — er will zu Baron T. Also, Coraggio! ich liefere Euch den Schurken her! macht Anstalt darnach und merkt meine Nummer — 67 ist's!" damit wandte sich der Fiaker, bestieg den Bock und fuhr, so schnell es ging, durch die überfüllte Strasse dem General-Commando zu.

Er stand kaum eine Minute vor dem Portale, als der Mann im braunen Mantel aus dem Pallaste trat und mit zufriedenlächelnder Miene in den Wagen stieg. „Sù! via!" rief er dem Fiaker zu.

Dieser ließ die Zügel schießen, während er aus den höhnisch verzogenen Lippen halblaut hervorstieß: „Sù? —al diavolo, tradditore!"

Digitized by Google

— — — — — — — — — — — — — —

Unmittelbar nach dem Wagen schritt eine acht Mann starke Patrouille denselben Weg gegen das Café Cova.

3.

## Die Ouverture der Revolution.

Der Schauplatz der eben erwähnten Auftritte lag zwischen dem Theater della Scala und jener Ekke des Monte di Pieta, (Leihamt) die auf den Corso die Porta nuova sieht.

Obwohl berührt, und gewiß nicht angenehm, von dem Jubel auf Italien und Pius IX. und den Flüchen und Drohungen auf Oesterreich, die vor und um sie erschollen, schritten unangefochten zwei österreichische Grenadiere, Arm in Arm und jeder eine Cigarre im Munde in harmlosem Gespräche vom Thore bis zur Gränze jenes Tumultes langsam auf und nieder.

Sie mußten ein ganz eigenes Rendezvous hier haben, sonst hätten sie wohl schwerlich alle die Schmähungen so leicht hingenommen, die fünfzig Schritte von ihnen ohne Unterlaß zum klaren Winter=

Digitized by Google

Himmel emporgebrüllt wurden; denn es waren zwei junge, vollkräftige Bursche, Vollblut-Grenadiere, die ganz darnach aussahen, einen Choc auf die zerlumpten Unitarier daneben zu machen, allein, auf eigene Faust, wenn sie sich nicht zu eigen gegeben hätten für diesen Nachmittag der Erfüllung einer Pflicht, die allem Anscheine nach weniger gefahr- und ruhmlos war, als sie anfangs dachten.

Es waren dieß nämlich jene beiden Grenadiere, die Korporal Heller sich als Sauvegarde seiner alten Flamme erkiesen hatte; und nicht weit vom Thore, in einen Hausvorsprung eingeflickt, erwies sich eine nette Bude, kennbar durch den kaiserlichen Adler und die Aufschrift: „qua possa giuocare al lotto!“ als das gefährdete Asyl der Feldwebelswittwe, zu deren Schutz und Schirm die beiden guten Bursche hier fast eine Stunde schon auf und ab trotteten.

In der Bude selbst saß an der Seite obbesagter Wittib, einer fast wunderbar conservirten Vierzigerin mit dunklen Augen und Haaren und einem etwas anstößigen Bartanfluge von derselben Farbe auf der Oberlippe, der Korporal Heller, in tiefe, weitgehende Gedanken versunken.

Vor ihm stand eine Probeschale jenes Mokkatrankes, der seinen beiden Grenadieren verheißen war

Digitized by Google

nach ihrer Ablösung; aber trotz der dunkelglühenden Farbe, trotz des Vanilleodeurs, der vermählt dem Cafféarom, sonst nie verfehlte, seine weiten Nasenflügel in ein krampfhaftes Schnuppern zu versetzen, stand die Schale noch ungetastet vor dem Korporal, der, endlich seiner Gedanken Meister geworden, sie folgendermaßen seiner „Alten“ kundzugeben begann: „Du wirst sehen, Nanni! sie thun's!“

„Was meinst Du, lieber Heller?“ fragte die Collektantin verwundert.

„Gewiß, sie fangen einen Cravall an, eine Revolution, wie Anno Zwanzig — die Wälschen nämlich; nicht Nanni?“ sagte der Korporal zu der Wittwe mit einer Naivetät, die bewies, es sei dies nicht zum Erstenmale, daß er seine Liebe bei militärischen Fragen zu Rathe ziehe.

„Ja, mein Lieber!“ erwiederte die Wittwe, „davon verstehe ich zu wenig; ich meine aber, es sei blos das verworfenste Gesindel und ein Schwarm arbeitsscheuer Facchini (Lastträger) gewesen, die vorgestern den Spektakel mit dem Rauchen hervorriefen.“

„Hervorriefen? da steckt's!“ rief Heller mit triumphirender Miene, „jenes Gesindel hat den Spektakel gemacht; hervorgerufen haben ihn die, die jene dafür bezahlten, die Herren vom Café Cova da

unten, deren zweites Wort immer „Freiheit und Italien," ist, deren Heldenmuth im Dingen von Banditen besteht, deren Anfang Feigheit und Verrath ist, deren Ende Schmach und Strafe sein wird — —" er hielt tiefathmend inne, und auf seinen braunen Wangen traten zwei dunkelrothe Zornesflecken hervor, hinaufgetrieben zu den funkelnden Augen aus dem ehrlichen Soldatenherzen, durch das die bittere Erinnerung zuckte an die vielen hundert Opfer ähnlicher Emeuten, deren Gräber einsam und vergessen liegen in der heißen Erde dieses falschen Landes, während die Urheber ihres schmählichen Todes ungestraft und schwelgend im Auslande eine neue Phase des nie aufgegebenen Kampfes zwischen Banditenthum und legaler Macht erwarten.

Die Wittwe sah ganz erstaunt in das erglühte Gesicht ihres Galans, den sie noch nie in so ernster Erregung gesehen hatte. „Glaubst Du wirklich, Franz, daß etwas Ernstes zu befürchten ist?" fragte sie kleinlaut.

„Je nun, es ist dieß so!" sagte Heller etwas beruhigter; „ich und Du, wir haben nichts zu befürchten; den Kram da getraue ich mich schon zu beschirmen und zu vertheidigen, und kömmt es zu einer Ausrüstung — ich meine — zu wirklichen Feindse-

Digitized by Google

ligkeiten — so ist mir das Rohr *) gewiß — und dann — —“ er hielt wieder inne und sein Arm legte sich um den vollen Leib der Wittwe mit einer Delikatesse, die wirklich zu filigran für einen Grenadier war.

Sie aber sprach mit einem herzlichen Tone, indem sie sich näher an ihren Geliebten schmiegte: „Ach Franz, glaubst Du wirklich, daß wir noch — —“

Ein hastiges Klopfen an das Guckfensterchen der Bude unterbrach ihre Frage: „Mutter, Mutter! macht auf! geschwind!“ tönte es angstvoll herein.

Heller zog schnell den Riegel zurück und seinen Säbel vor; ein junger Bursche trat in die Bude und rief mit verstörtem, angstbleichem Gesichte: „Mutter, die wollen den Commissär ermorden! eine ganze Rotte mit Stileten und Pistolen harrt sein an der Theaterecke — — Mutter, lieber Pathe Heller! helft, sonst ist er verloren!“

„Teufel!“ rief Heller „doch nicht Herrn Linke?“

„Freilich, Herr Pathe!“ antwortete weinend der Knabe; „ich fürchtete gleich, es werde nicht gut ausgehen, wenn er sich in's Café Cova wagt!“

---

(* Rohr — sonst gleichbedeutend mit der Feldwebels-Charge.



Digitized by Google

„Was, er war dort?" fragte erstaunt der Korporal.

„Ja — ja" — war die Antwort des Knaben, „aber Gott! er will zum Baron T . . . . . er muß vorbei an dem Theater und Café — — die wissen das dort; ich hörte sie's ausdrücklich sagen — — helft Pathe, helft um Gotteswillen!" und der Knabe hing sich mit thränenden Augen an den Arm des Soldaten, der sich langsam erhob und sprach: „Wenn es so ist, Nanni! muß ich Deine Hütte im Stich lassen — — er ist Dein Wohlthäter und Freund, ihm müssen wir helfen! Gott befohlen! verschließe die Bud und suche Dein Quartier zu erreichen! Du gehst mit mir, Jacopo!" damit setzte der Korporal sein Käppi auf und trat auf die Gasse.

Ein Wink von ihm rief seine beiden Satelliten an seine Seite; „Vorwärts, Kameraden!" sprach er sie an, „macht die Säbel locker! es gilt des Kaisers Dienst und der Rettung eines seiner treuesten Diener!" mit diesen Worten machte er seinen Korporalsstock vom Säbelgriffe los und ihn lustig schwenkend führte er seine beiden Grenadiere gerade auf den Menschenkeil zu, der, eingeklemmt zwischen den beiden Häuserreihen der Corsia di Giardine, seine Spitze fast bis zur Porta nuova schob.

Digitized by Google

Jacopo war ihm immer auf der Ferse mit dem stereotypen Gejammer: „Wenn es nur nicht zu spät ist — wenn's nur nicht zu spät ist!"

Heller achtete des Knaben nicht, aber sein Gesicht färbte immer dunklere Röthe je näher er dem Kern des Haufens kam, je deutlicher die hundertfältigen „Evvivas" zu Ehren der Revolution und Italiens und die „Abbassos" alles dessen, was österreichisch, sein Ohr trafen.

Endlich konnte er nicht mehr weiter.

„Oh, oh! attenti! badate a voi!" rief er zu wiederholten Malen, an verschiedenen Orten versuchend, durchzukommen.

„Cigarre weg, deutsches Schwein!" antwortete es allenthalben um ihn und er sah zehn, zwanzig Fäuste drohend gegen sich erhoben.

Da machte er mit einem heftigen Rucke sich Raum und wie der Blitz flog sein Haslinger rings um ihn her, bis er in Splittern zerstiebte, und ihm nichts als der Riemen mehr in der Hand blieb, den er dazu benützte, einem schwarzäugigen Abällino, der sich an ihn drängte, einen Denkzettel über das Gesicht zu schreiben, an dem dieser blutend zusammensank.

„Herr Gott!" rief in diesem Augenblicke mit

schmerzlichem Stöhnen der „Schlaf“ des Korporalen, „ich bin getroffen!“.

Entsetzt wandte sich Heller um — es war geschehen! der treue Bursche hatte einen Stich in der Brust — er sank erblaßend zu Boden und sprach nicht mehr, aber sein stierer, ersterbender Blick flehte — um Hilfe nicht, die war umsonst — um Rache.

„Müller! Müller!“ rief Heller mit einer Stimme, die selbst durch das Gebrülle der erregten Menge wie der Ruf eines Racheengels erscholl: „zieh, zieh vom Leder und haue drein, wir wollen die Lumpe fragen, ob sie stechen, wenn wir hauen!“ und in dem Augenblicke, als er dieß rief, hatte sein Säbel bereits Bahn gebrochen um ihn, so daß er fast bis zu dem Vorbaue des Café Cova gelangen konnte.

Hier aber hielt ihn und seine Gefährten eine Gruppe auf, die die ganze Passage sperrte, da der Gegenstand, den sie tobend umgab, ein Wagen war, dessen Gespann, scheu geworden durch das Gebrüll der es umdrängenden Masse, ihn quer über die Strasse gezogen hatte.

Es saß kein Kutscher auf dem Bocke — — der Wagen trug die No. 67. —

„Pathe, das ist der Wagen, mein Gott, es ist

Digitized by Google

zu spät!" rief plötzlich Jacopo der von des Korporalen Seite nicht gewichen war, mit angstvollem Tone.

Heller antwortete nichts; er blickte rasch zurück, sah Müller an seiner Seite und nach rechts und links flogen wieder seine gewichtigen Säbelhiebe, und nach rechts und links, Raum gebend, die überraschten Belagerer des Wagens.

Als er aber den erreichte, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar, ein Anblick, der selbst dem alten Krieger das Blut gerinnen machte.

Ein blutübergossener, fast nackter Leichnam lag unter dem Wagen, die zerrissene Rechte noch krampfhaft an den Wagentritt geklammert — ein kleiner, äußerst phantastisch gekleideter Mann kniete neben der Leiche, beschäftigt, die Taschen ihres zerfetzten Rockes zu durchsuchen.

Sein Aufspringen und triumphirender Schrei: „Voila! mes amis!" weckte den Grenadier aus seiner Erstarrung; er sah hin und gewahrte in der blutbefleckten Hand des Kleinen ein kleines, gedrucktes Blatt — die Legitimationskarte eines Polizeibeamten. — „Mörder!" rief er mit bebender Stimme, sein Säbel fuhr pfeifend hoch empor und krachend nieder auf das Haupt des Banditen, der lautlos nie-

Digitized by Google

dersank, auf den Tod getroffen zu den Füssen seiner erstarrt und geschreckt ihn umstehenden Blutgenossen.

Es war der Koch des Grafen F., ein Franzose und einer der enragirtesten Jünger des falschen Propheten von Genna.

Daß Heller und sein Gefährte inmitten dieser Rotte ungefährdet blieben, daß Jacopo unter lautem Weinen die Leiche seines Herrn unter dem Wagen hervorziehn konnte, machte wohl weniger die Verblüffung des Gesindels über die Kühnheit des Korporals, die wie ein Wetterschlag unter sie gefahren, als der Ton, der in diesem Augenblicke heraufdrang aus der Tiefe des Corso, hell und lustig; ein Ton, der in den Ohren des meuterischen Wälschen wie die Tuba des Gerichtes tönte. —

Der Instinkt der Selbsterhaltung begann die vordersten Reihen zur Flucht zu drängen — denn die Strasse herauf in langen Reihen blinkten die Helme der Dragoner, die im kurzen Galoppe stürmisch heranbrausten — umsonst! die Strasse war so vollgepfropft und an dem Thore drängten so viel neue Ankömmlinge, ohne Ahnung der nahen Gefahr herein, daß an ein Weichen und fliehen nicht zu denken war.

Ein mächtiges Zurückwogen der ungeheuren

Digitized by Google

Menschenmenge gegen das Thor und ein entsetzlicher Angstschrei, der hundertstimmig emporstieg aus den vorderen Reihen der Masse, ließ ahnen, daß die Kavallerie mit den Rebellen choquirt habe. Aber unter den Wehrufen der Italiener: „Oh! oimè! misero me!“ erklangen auch andere, kriegerische Rufe in deutschen, böhmischen, polnischen und wieder italienischen Idiomen, die Dragoner aneifernd zur Hilfe und Rache.

Sie gingen von den einzelnen Soldaten aus, die, meist des Rauchens wegen, angefallen und insultirt, selbst verwundet, natürlich sich zur Wehre stellten und so mit hineingezogen wurden in den Menschenschwell, der aus allen Gassen zuströmend endlich die breite Strasse füllte und sperrte.

„Vorwärts Kameraden! — „na pomoc! — napred wiara! su, Dragóni!“ riefen die bedrängten Soldaten, des immer zunehmenden Drückens und Stossens wegen unfähig von ihren Waffen Gebrauch zu machen; und vorne brausten die wiehernden Rosse mit immer mächtigerem Anpralle an die der Vergeltung anheimgefallene Banditenschaar, während im Rücken von dem Corso Casani und die Borgo nuove her der dumpfe Trommelwirbel erscholl, der die Infanterie im Sturmschritte heranführte.

Digitized by Google

Die Verwirrung, das Angstgeheul und die ohnmächtige Wuth der Versuche, den rings bedrohten Menschenknäuel zu lösen, steigerten sich in's Unglaubliche.

Am gefährlichsten ging es auf der Stelle zu, wo Heller, sein Gefährte und Jacopo sich eingeklemmt sahen. Der Wagen, längst durch das Auf- und Niederwogen der Menge aus dem Gleichgewichte gebracht, hing, da er nicht fallen konnte, zwischen seiner Umgebung, die Pferde lagen auf dem Boden, bedeckt von denen, die ihre Hufschläge zu Boden gestreckt und überflutet von Anderen, die neuanrollende Menschenwogen auf sie warfen.

Heller, der den Säbel verloren und das Untertheil seines Rockes eingebüßt hatte, war immer weiter gegen die Porto zugedrängt worden; er hielt Jacopo auf den Armen; Müller dicht an ihm; so waren sie bis nahe an die Mündung der Contrada del Monte getragen worden, als plötzlich der Strom sich brach und sie mit dem Schwalle, der in diese Strasse hinabflutete, fortgerissen wurden. Erst in der Mitte dieser Strasse gelang es ihnen durch Hilfe des Postens, der an dem Portale des k. Postgebäudes stand, sich von dem Schwarme, der in wilder Flucht weiterbrauste, loszumachen.

Digitized by Google

Hier hörten sie erst, daß es auch in anderen Stadttheilen zu blutigen Händeln zwischen Civile und Militair gekommen war; besonders in der Nähe der Gallerie, wo die städtischen Pompieri unter Waffen standen, waren die Dragoner mit Steinwürfen, in welcher Angriffsart der Italiener groß ist, empfangen worden; die Dragoner nämlich waren erst angerückt, als die Nachricht von den vielen Insulten und Verwundungen, verübt an einzelnen Offizieren und Soldaten, Anlaß zur Allarmirung der Garnison gab.

Indessen hatten sich die Strassen mit fabelhafter Schnelligkeit geleert, die Häuser wurden geschlossen und man begegnete blos einzelne Patrouillen, die gemessenen Schrittes die Corsos durchzogen.

Heller und seine beiden Leidensgefährten machten sich auf den Heimweg, nicht ohne früher noch eine Cigarre angebrannt zu haben, deren qualmende Glut wie eine Kriegserklärung leuchtete.

Als sie an der Porta nuova ankamen, fanden sie die Lottobude der Wittwe erbrochen und geleert.

Jacopo brach bei diesem Anblicke in lautes Weinen aus.

„Sei still, Kind!“ sprach Heller begütigend aber mit bebender Lippe und finster zusammengezogen Brauen, „ich hoffe, der Marschall wird eine arme

Soldatenwittwe schützen und die Herrn Milaneser werden zahlen, was sie verlor; weine nicht! die Mutter wird wohl geborgen sein!" damit schritt er eilends vorwärts, der Wohnung der Wittwe zu.

Als sie bei dem Café Cova ankamen, fanden sie es militairisch besetzt und Soldaten um einige Trainwägen beschäftigt, die Leichen fortzuschaffen. — — — — — — — — — — — — — — —

An demselben Tage kam in Wien die Kunde von den Vorfällen in Mailand am Neujahrstage an — die Zeitungen brachten sie im leichten Style und schloßen mit der Versicherung, „die Ruhe sei seitdem nicht mehr gestört worden!" — — — — — —

Am Abende desselben Tages saßen in Lugano, dem Hauptorte des Cantons Tessin, mehrere Männer im Speisesaale des Albergo Svizzaro.

Sie sprachen leise untereinander, wie um einen sehr gewählt und elegant gekleideten Mann nicht zu stören, der mit allen Zeichen einer heftigen Erregung in der Miene schnell im Saale auf und abschritt.

Er war von großer Statur, sehr feiner, fast verschmitzter Gesichtsbildung, mochte vierzig Jahre zählen, obwohl sein Haar bereits sehr grau gemischt war.

Plötzlich blieb er vor Einem aus der Gesellschaft stehen und fragte hastig: „Wie spät ist's, Agostini?"

Digitized by Google

Der Angeredete zog seine Uhr und antwortete: „fünf Uhr gerade!“

„Dann fließt in diesem Augenblicke in Mailand — Blut, Blut für die heilige Sache der unita Italia!“ sprach mit flammendem Auge der grauköpfige Mann.

Der Unselige! — Er hieß: Josef Mazzini! —

## 4.

## Nelke Nro. 1.

„Bei meiner Seele! Das begreife ich nicht! — Wärest Du es nicht, der es mir sagt, so hielt' ich die ganze Sache für einen miserabel erlogenen Puff! — Dieß Mailand soll gestern insurgirt gewesen sein, und heute hat es schon wieder Elle, Schurzfell und Schlafmütze an, wie sonst an ehrlichen Werktagen!“

Also ließ sich ein Offizier, nach den dunkelblauen Aufschlägen und gelben Knöpfen vom Regimente Gyulai, vernehmen, der soeben an der Porta Tosa aus dem Omnibus der Eisenbahn mit Sack und Pack abgestiegen; nun gefolgt von seinem Privatdiener und einem Träger, an der Seite eines etwas jüngeren Offiziers von den Jägern, der ihn erwartet

Digitized by Google

hatte, über den Corso der Piazza del Fontana zuschritt. „Bah!" sprach er weiter, als sie auf der Höhe des Platzes angekommen, sich alsbald von dessen auf- und niederwogenden Menschenmassen umflutet sahen, „das wäre mir das wahre Aussehen einer Stadt, die Lust hat, bombardirt zu werden! Bei Gott! sogar Theater! Oper! He, halt einmal, Werner!" rief er seinem schweigsamen Kameraden zu, der mit ernster Miene, in eine Rauchwolke gehüllt, aus der die glimmende Cigarrenspitze wie das glühende Auge eines Cyklopen herausfunkelte, durch die bewegte Menge dahinschritt.

Sie standen an der Ecke der Contrade larga, an der ein riesenhafter rosenrother Zettel für den Abend Verdis: Macbeth mit dem Ballet: „I Flibustieri!" worin Fanny Elsler auftreten sollte, mit allem Aufwande italienischen Bombastes als „zum Erstenmale" ankündigte.

„Macbeth! die Elsler! da müssen wir hinein, Werner!" sagte der Angekommene nach einem flüchtigen Blick auf den Zettel.

Der Angeredete nickte zustimmend mit dem Kopfe und sprach dann langsam und ernsthaft: „Komm mit, Bruderherz! einige Schritte weiter; ich will Dir, nun Du den Zettel gelesen, den der Im-

Digitized by Google

presario für die Oper ausgibt, auch den zeigen, den die Milaneser für das Drama der Zukunft angeschlagen!“ Und er ergriff die Hand seines Freundes und zog ihn einige Schritte vorwärts an die Seitenfronte des vicekönigliсhen Pallastes, dessen lichte Wände der ganzen Länge nach mit den rohen Banditenparolen jener Zeit befleckt waren, als: „Mori barbaro, odiate tedesco! — Morte al tedesco! — evviva Carlo Alberto e l' unita Italia!“ und vorne an der Hauptfacade stand in riesengroßen Buchstaben: „Palazzo d' affitarssi nell' anno 1848!“ *)

„Mein lieber Werner!“ entgegnete der ältere der Offiziere darauf mit einem geringschätzigen Lächeln: „Das ist alles schon hundertmal da gewesen! Ich will gerade nicht in Zweifel ziehen, daß es zu irgend einem Conflikte mit den heißblütigen Narren kommen kann; aber was wird denn das bedeuten? sie fangen immer auf dieselbe Art an, Revolution zu machen, und hören immer auf dieselbe Art auf — nämlich: man nimmt ein Wort, eine Phrase, einen Namen als Schiboleth und Losung, man schreibt dieß auf Kirchen und Palläste und läßt es erklingen — aber vorsichtig, in stiller Nacht, dann dingt man ein

*) Pallast anno 1848 zu vermiethen.

Digitized by Google

paar armselige Bursche mit Stileten und läßt sie los auf eine harmlose, isolirte Schildwache, dann wartet man, ob kein Allarm losgeht mit Trommelruf und Trompetenschall: erklingt so etwas, so rennt man davon, daß das Pflaster raucht! Immer die alte Geschichte!"

„Mein Freund!" erwiederte Werner ernst. „Du brauchst nur so viele Tage in Mailand zu bleiben als Du jetzt Stunden hier bist, so wirst Du die Erfahrung machen, daß die gegenwärtigen Zustände ganz anderer Natur sind, als daß man ihnen den Maßstab ähnlicher vorhergegangenen Emeuten anlegen könnte. Nichts zu erwähnen von den tausend tödtlichen Beleidigungen, den leichtsinnigen und maßlosen Angriffen, die unsere Garnison und jeder, der deutsch spricht, zu leiden hat: aber die Gährung wird mit jedem Tage bedenklicher — sie wird vom Adel geleitet und durchdringt alle Stände und wie sie früher nur in der hitzigen Signoria sich äußerte, so hat sie nun auch den ruhigen Colono erreicht!"

„Ei was! Gährung!" versetzte der Andere, „hat es denn aufgehört in Italien zu gähren, seit die gelbe Tiber sah, wie die Macht Roms verfiel? mag es gähren, zu einem offenen Bruche und einem Auftreten darnach kommt es doch nicht!"

Digitized by Google

„Das ist es eben!“ sagte Werner in edlem Zorne erglühend, „es ist bereits dazu gekommen!“

„Hoho! das ist das erste Wort!“

„Ja ja, lieber Bernard!“ bekräftigte Werner, „Du hast wohl schon in Monza gehört, was gestern hier tagüber vorfiel; was aber darauf geschah, weißt Du nicht, und das ist erst des Pudels Kern!“

„Nun was denn, zum Teufel! Du machst mir förmlich Angst um meinen Urlaub! sprich doch!“ rief Bernard mit neugieriger Miene.

„So höre denn!“ berichtete Werner darauf: „Gestern Abends, gegen zehn Uhr war die Ruhe hergestellt. Daß — und wie sie gestört worden, haftet allein an den unverbesserlichen Herrn vom Jokei-Club, nie an unseren braven Soldaten, die bisher alle möglichen Chikanen mit einer wahren Lammsgeduld an sich ergehen ließen. Und dennoch ward noch Nachts, gleich nach Säuberung der Strassen die schmählichste Farce gespielt: der Podesta nämlich erschien mit dem Club in feierlicher Prozession im Pallaste Marine beim Grafen F., den sie förmlich stürmten mit den anmassendsten Beschuldigungen gegen die Soldaten, und der Gouverneur ward dadurch vermocht, eine der merkwürdigsten Zuschriften an den Feldmarschall zu senden, worin das Rauchen der Sol-

Digitized by Google

haten eine Provocation genannt und dessen Verbot verlangt wird!"

„Warum nicht gar?" warf Bernard erstaunt fragend ein. „Ja ja Freund!" entgegnete mit finsterer Stirne der Erzähler, „Du kannst Dir denken, in welchem Tone der edle Marschall auf diese Zuschrift antwortete; man sagt sogar, er habe resigniren wollen gegenüber dieser Effronterie und unzeitigen Nachgiebigkeit, indeß ist er zu sehr Patriot dazu und gar wohl überzeugt, daß Er allein der Mann ist, hier Oesterreich zu halten, das bald keine anderen Stützen mehr da hat, als die Treue seiner Armee. Sein heutiger Generalsbefehl desavouirt jenes Gerücht vollständig! aus dem spricht einmal wieder die alte Energie und Klarheit unseres geliebten Führers — aber er nennt darin auch die Revolution hier eine vollendete Thatsache!"

„Hm! das wäre doch der Teufel, daß da nicht einzuschreiten wäre," sagte Bernard nachdenkend, „ich meine, finge man die Brut, die Contis und großen Herren, und stäcke sie hinter Schloß und Riegel, so hielte das ordinaire Pack wohl Ruhe!"

Werner wollte eben etwas erwidern, als er plötzlich stutzig stehen blieb, seine Hand mit einem krampfhaften Rucke aus dem Arme seines Begleiters

Digitized by Google

zog und diesen mit einem unartikulirten leisen Schrei und halb erhobener Hand auf eine verschleierte Dame aufmerksam machte, die vom Portale des Domes her mit langsamen Schritten quer über die Piazza del Corto, auf sie zukam.

Die Dame war schlank, groß und der Anmuth der Bewegung und Form nach, jung; daß sie schön sei, hätte die Bewegung und das Nachstarren der sie Begegnenden zur Genüge errathen lassen, wenn nicht eine kleine Hand, die in dem Augenblicke als die Offiziere vorübergingen, den Schleier hob und über den Sammthut zog, diese Annahme zur siegenden Gewißheit gemacht hätte.

Sie stand eine Sekunde stille, wie um ihnen den vollen Anblick ihrer phänomenartigen Schönheit zu gestatten; ihre großen, braunen Augen flogen wie bannende Blitze von dem Einen auf den Andern, während ein leichtes, entzückendes Lächeln um ihre feinen, rosigen Lippen spielte; dann ließ sie den Schleier — und mit ihm eine Nelke von dem dunklen, feurigen Roth der „brennenden Liebe" fallen und schritt langsam weiter.

Die Nelke lag zu Werners Füssen.

Bernard, obgleich erstaunt und völlig verdutzt über den Anblick des schönen Mädchens, war es noch

mehr über das Gebahren seines Freundes, der die Nelke mit fieberischer Hast aufhob, küßte und mit flammendem Gesichte in das Knopfloch steckte, ohne der höhnischen Mienen der Vorübergehenden zu achten, deren leiser Spott dafür auf Bernards Antlitz eine dunkle Zornesröthe trieb.

„Was ficht Dich an bei allen Teufeln!“ grollte er Wernern zu, „daß Du da bei helllichtem Tage und vor dem Dome grad' halb ohnmächtig wirst um einer Phryne willen und ihren Selam küßest trotz Uniform und Degen?“

Werner antwortete nicht, aber der kräftige Druck seiner Hand, die er wieder in den Arm des Freundes gelegt und die Hast, mit der er diesen fortzog, ließen erkennen, daß er eine Erörterung seiner Herzensangelegenheit auf der Strasse nicht wünsche; Bernard folgte ihm geduldig, aber mißmuthig über den Domplatz in das Café del' Commercio, wohin dieser seine Schritte lenkte. Dort schickte er seinen Burschen mit dem Träger voraus in das Hotel Reichmann, wo er zu logiren gedachte und setzte sich mit Werner an eines jener kleinen Tischchen, die, nur für ein Paar Menschen berechnet, die bequemsten Asyle zu vertrautem Gespräche abgeben.

„Nun ich bin neugierig, was Du da hast mit

Digitized by Google

dieser Fee!“ sagte er mit ironischem Tone, den Freund zu einer Erklärung auffordernd.

Dieser aber schwieg noch lange; den Kopf zwischen die Hände gelegt, starrte er in Gedanken verloren vor sich hin; endlich ermannte er sich, erhob das Gesicht, das noch immer von dem freudigen Roth jenes Begegnens erglänzte und sagte leise und mit innigem Tone: „Ich will es Dir sagen, Bernard, Alles — aber nur das Eine versprich mir: daß Du nicht lachen wirst!“

„Hm, je nachdem!“ meinte, jetzt schon lächelnd der Angeredete, aber das Lächeln verschwand sogleich von seinen Lippen, als er in das ernste Antlitz seines Freundes sah; mit einem leichten Anfluge von Reue reichte er diesem die Hand über das Tischchen und sagte freundlich: „Topp! es gilt, ich lache nicht! aber nun laß los!“

Und Werner begann: „Es mag ungefähr vier Wochen sein, — ich hatte damals die Inspektion im Lazareth — als ich einmal spät nach dem Theater an dem Gitter des Volksgartens entlang, der Porta orientale zuschlenderte. Ich dachte gar nichts, auf Ehre, und war schläfrig. Aber dennoch ermunterte sich Alles in mir, als hätte mich der Blitz getroffen, als ich, von der großen Orangerie quer den Linien-



Digitized by Google

wall durchschneidend, gegen die Thorwache kam und das Thor durch die sämmtliche Wachmannschaft förmlich verkeilt fand. Alles schrie und raisonnirte durcheinander; mein erster Gedanke war: ein Attentat! ich zog schnell den Degen und durchflog den Wall — aber da ertönte durch und über das Gesumme der rauhen Soldatenstimmen ein Hilferuf, ein Wehschrei, wie ihn nur der tödtlichste Schmerz der Menschenbrust zu entreißen vermag, aber dennoch so süß, so ergreifend, daß mir einen Augenblick lang förmlich das Herz stehen blieb, als dränge es die schlagenden Blutwellen zurück, um den ganzen Himmel des Wohllautes zu fassen, den jene sanfte, zitternde Stimme ihm aufthat mit dem sinnberückenden Schmelze, der in dem Tone lag, mit dem sie rief: „Deh! ajuto! per amore del cielo!“

„Na — nur weiter!“ sagte Bernard trocken, ohne eine Miene zu verziehen; aber er rückte ungeduldig hin und her auf der Polsterbank, als ob er sich vor dem Verlaufe dieser Eröffnung fürchte, die, dem Eingange nach, eben so wenig kurz als lakonisch auszufallen drohte.

Werner erröthete leicht und warf einen vorwurfsvollen Blick auf das kalte Gesicht seines Freundes, ehe er fortfuhr: „Nun wußte ich ungefähr, um was

Digitized by Google

es sich handelte: Eine Dame in Bedrängniß oder Gefahr und unfähig, sich der Wache zu verständigen, die, wie ich mich vom Mittag her erinnerte, von „Albrecht“ war. Ich drängte mich rasch durch die schwadronirenden Magyaren durch und erblickte — sie, die Du heute sahst — —“

„Die Dame mit der Nelke?“

„Dieselbe, auf den Knien vor dem Wachkommandanten, dessen Hände sie in ihren wunderkleinen hielt, bemüht, denselben zu einer Hilfleistung für ihren plötzlich krank gewordenen Vater zu bewegen. — So ergriffen ich von der schmerzlichen Angst und dem Klagetone des schönen Wesens war, konnte ich dennoch bei Gott nicht umhin, laut aufzulachen, als ich den sonderbaren Ausdruck in dem Gesichte des Korporalen sah. Der treuherzige Sohn der Pußta mochte das Anliegen der Dame gänzlich mißverstanden und für eine Liebeserklärung genommen haben oder für einen Versuch, ob er in seinem Dienstberufe zum Wanken zu bringen sei: denn nie in meinem Leben sah ich ein Gesicht so sonnig strahlend im Bewußtsein unerschütterlicher Diensttreue: „va—va!“ rief er ein um das anderemal und suchte seine Hände loszumachen; das gelang ihm aber nicht eher, als bis ich vor die Dame trat und ihr meine Hilfe anbot. —

Digitized by Google

Bernard! Du kennst mich!“ sprach der Erzähler nach einem tiefen Seufzer weiter, „Du weißt, daß ich sonst alles andere mehr war, als was man „verliebt“ nennt; aber als sie bei meinem Antrage aufsprang mit dem Freudenschrei: Oh, iddio sia lodato! sich an meinen Arm hing — als ihre duftenden braunen Locken meine heißen Wangen berührten, und ich, während sie mir den Unfall ihres Vaters erzählte, meinen glühenden Blick tief versenken konnte in ihre Wunderaugen, die wie Sonnen hingen über einem Himmel voll Duft und Morgenroth: o da vergingen mir die Sinne, als wollten sie ersterben, nun sie sich in dem Zauber des schönsten Weibes gesonnt, über dem sich je Italiens milder Himmel gebläut.“

„Ja, sie ist sehr schön! und sie erinnert mich — — ich weiß es nicht — mit einer Macht an — — doch nur weiter, Werner, weiter!“ sagte Bernard vor sich hin und strich sich scharf über die Stirne, wie um alte Erinnerungen wach zu rufen.

Und Werner fuhr fort: „die Dame zog mich fort, so verwirrt noch, daß ich sogar vergaß, mir Jemanden von der Wachmannschaft mitzunehmen und zwar auf der Circumvallationslinie gegen die Münze zu, wo wir richtig unter einem Maulbeerbaume der Allee einen Mann in tiefer Ohnmacht liegend fan-

Digitized by Google

den. — Ich hob ihn auf, versuchte nach Anleitung der Dame verschiedene Belebungsversuche, die endlich anschlugen. Der Mann begann langsam und schwer zu athmen und nach einer Weile erhob er sich mit meiner Hilfe und versuchte zu gehen. — War mein Herz noch voll von dem Eindrucke der Schönheit, deren Bild so eben sich so tief und — auf immer hineingedrückt, so erstarrte es jetzt förmlich bei dem Anblicke dieser merkwürdigen Mannesgestalt. Sie schien, obgleich sie gewiß nicht unter sechs Fuß maß, doch so riesenhaft lang durch ihre fabelhafte Magerkeit, daß sie mich fast erschreckte, als sie sich aus meinem Arme erhob und zu ihrer ganzen Höhe aufrichtete. Und auf dem Rumpfe dieser Gestalt saß ein Kopf, der mir unvergeßlich bleibt, so lange meine Augen offen stehen. Denke Dir ein scharfes, gelbes, mumienartig vertrocknetes Gesicht, von tausend dunklen Falten durchfurcht, mit matten scheuen Augen und spärlichem grauen Haare — und dieses Gesicht von einem Zuge voll Wuth und Grimm verzerrt, als er, sich aufrichtend, sich in meinen Armen sah. „Abasso, porco tedesco!“ stieß er keuchend hervor aus den zusammengekniffenen bleichen Lippen und versuchte mich mit matter Hand von sich zu stoßen.“

Digitized by Google

„Aha, ich begreife — —“ murmelte Bernard vor sich hin.

„Es hätte dieser Aeußerung nicht bedurft,“ fuhr Werner fort, „um mich wissen zu lassen, mit wem ich es zu thun habe. Der niedere Hut alla Calabrese, die weiße Halsbinde und Weste des Mannes kennzeichneten ihn genügend als einen Anhänger der Union — und die grabfahle Farbe seines verlebten Gesichtes, das vor der Zeit ergraute Haar ließ mich in ihm einen jener unglücklichen Fanatiker vermuthen, die erlegen dem bestechenden Flitter der Revolutionstheorieen, an deren Verwirklichung Ehre, Glück und Leben gesetzt — und verloren haben. — Ich wußte, was ich zu thun hatte, einem kranken, schwachen, wahnsinnigen Greise gegenüber, auch wenn nicht neben ihm eine rührende, schöne Gestalt die Hände um Verzeihung bittend zu mir erhoben hätte. Ich führte den Mann schweigend bis an die Porta orientale, wo ich ihn zwei Soldaten übergab, die ihn heimgeleiteten, und sprach kein Wort mehr mit der Signora; aber ich harrte bis die Convoyanten ihres Vaters zurückkehrten und mir die Wohnung, wohin sie ihn brachten, angaben. Sie wußten wohl keine Nummer, aber das Haus, wo der Hagere und die Signora anläuteten und eintraten, war das erste

Digitized by Google

neben der Kirche S. Babila am Ende des Corso — —“

„Nun, und wie verlief die Geschichte weiter mit der Dame?“ fragte Bernard gleichgültig.

„Ich sah weder sie noch ihren Vater seitdem wieder, bis heute;“ war die Antwort. „Als ich des anderen Morgens das bezeichnete Haus an der Corsoecke aufsuchte und die Beiden bezeichnete, sagte man mir, sie seien zeitlich abgereist, und zwar nach Belinzona im Tessin — — der Name des Mannes sei: Marco Creppi!“

Bernard zuckte schweigend die Achseln, als ob er sagen wollte, daß ihm der Name unbekannt sei, dann sah er seinen Freund lange an, als erwarte er weitere Eröffnungen.

„Ich weiß,“ sagte dieser mit einem schwermüthigen Lächeln, „was Du mit diesem Blicke sagen willst: Du meinst die Sache sei nicht geheuer genug zu einem soliden Verhältnisse und viel zu romantique für eine gewöhnliche Liaison?“

„So ist's,“ sagte Bernard ernst, „und ich meine, Du kannst nur die Letztere im Sinne haben, denn es geht nach meinen Begriffen durchaus nicht, daß ein kaiserlicher Offizier in ein näheres Verhältniß trete

Digitized by Google

zu einem Manne, dessen erstes Wort ihn als „porco tedesco“ grüßte!“

Werner wurde bluthroth bei diesen Worten, und erwiderte nichts darauf. Aber er schlug freudig ein, als Bernard aufstand und ihm mit freundlichem Gesichte schweigend die Hand bot.

Die Offiziere verließen das ödegewordene Café, denn es ging bereits an die Theaterzeit.

Werner rief Bernard, der in einen Fiaker stieg, um sich früher noch in seinem Hotel zu habilitiren, ein herzliches „Auf Wiedersehen!“ zu und schritt langsam, das Herz voll widersprechender Gedanken, an dem Pallaste der General-Polizeidirektion vorüber dem Theater della Scala zu.

## 5.

## Noch drei Nelken.

Das Theater war in allen seinen Räumen überfüllt.

Sei es, daß Giuseppe Verdis eben aufdämmernder Stern die Bewohner Milanos und des Rayons angezogen, oder daß die Füße der Elsler, vor denen die alte und neue Welt ihre Kränze niedergelegt,

Digitized by Google

für heute die mächtigen Pläne des Umsturzes aus den Köpfen der trotzigen Lombarden verdrängt: genug, die Prophezeihungen der Opernliebhaber und die Angst des Impressario hatten sich als gänzlich ungegründet erwiesen; denn im schreiendsten Gegensatze zu den früheren Vorstellungen der Stagione waren alle Logen vollgepfropft und zwar mit der Elite jenes stolzen Adels, der sich seit einiger Zeit so sehr in der Coquetterie mit nationaler Trauer und daraus entspringender Zurückgezogenheit gefallen.

Das Parterre war besonders zum Erdrücken voll und am meisten die weißen Mützen der benachbarten Universitätsstadt Pavia da vertreten.

Es war wieder einmal, wie in der schönen alten Zeit, als Rossini und Bellini, die Schwäne von Pesaro und Catania ihr Schwanenlied noch nicht gesungen, als das Volk Italiens nur aufstand aus den Träumen seines far niente, um den Zaubermelodien jener Meister zu lauschen und sie dann auf den Corsos und den Canälen wieder erklingen zu lassen unter dem milden Abendhimmel, dessen Kinder sie waren.

Alles harrte unten in größter Spannung des Schlages acht und des Auffliegens des Vorhanges; die Operntextbücher wanderten von Hand zu Hand,

Digitized by Google

und manches Wort darin, das ein Echo im Herzen gefunden haben mochte, fuhr, eine Parole, wie der Blitz durch die aufgeregte Menge, die sich summend und flüsternd auf und niederschob.

Bernard war etwas spät gekommen und hatte große Noth, sich bis zu einem Platze durchzuarbeiten, von dem aus er seine Blicke rekognoszirend nach seinem Freunde aussenden konnte. Endlich entdeckte er ihn und zwar, gerade sich gegenüber, was er sich dadurch erklärte, daß er, um das Gedränge beim Haupteingange zu vermeiden, bei der Thüre an dem Buffet eingetreten war, und hiedurch fast in die Mitte der rechten ovalen Parterreseite zu stehen kam.

Werner stand wie gebannt an eine Säule gelehnt und starrte unverwandten Blickes nach einer Portalloge des zweiten Ranges, an deren Brüstung ein wunderholdes Frauenbild lehnte.

Bernard erkannte sie auf der Stelle wieder, es war die Dame vom Domplatze.

An ihrer Seite stand der lange, hagere Mann, der ihr Vater sein sollte; warum nicht? entsprießen doch dem knorrigen, rauhen, dornigen Rosenstrauche die zartesten Knospen von eben so duftiger Schönheit, als die junge, prangende Menschenknospe war, die

Digitized by Google

sich hier an die verfallene Gestalt Marco Creppis lehnte.

Auch der nüchterne Bernard konnte sich einer unwillkührlichen Bewegung nicht erwehren, als er Blick und Sinn gefangen sah von der sieghaften Schönheit jener Erscheinung. Obwohl er gänzlich übersah, was tausend Andere in entzückenden Liebestaumel versetzen konnte: den feuchten Glanz der dunklen Locken, den Schnee des feinen Halses und der Büste, gehoben durch den schweren, von feinen Blondengarnituren eingerahmten Sammtmantel, konnte er doch nur mit männlicher Anstrengung seine Blicke von den Glutaugen losreißen, die von jener Loge in's Parterre wie suchend herabsprühten und nimmermüde die Reihen der Lorgnons und Operngucker überflogen, die wie das Heliotropium nach der Sonne, so nach ihr sich schauend wandten, bis die Blicke der Signora endlich, mit Einemmale an einem Manne haften blieben — an ihm!

Beinahe erschreckt senkte Bernard den Blick — er senkte ihn tief und sah nicht mehr auf, aber sein Herz pochte ungestüm und drinnen, tief drinnen tauchten die dunklen Augensterne, denen er entfliehen wollte, mit strahlendem Glanze auf, als nähmen sie Besitz davon als ihr Eigen.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke hatte die schale Ouverture geendet und der Vorhang flog auf.

Bernard athmete freier — aber die Musik ließ ihn und das Haus kalt: es war ein echtes Produkt Verdis, jenes am meisten talentirten Jüngers der neuitalischen Schule, die aus einer Reminiszenz der älteren Tonheroen, einigen Colloraturen und den unvermeidlichen Posaunenstößen a la chablone Opern zu schreiben lehrt.

Mißmuthig wandte Bernard den Blick wieder von der Bühne ab und nach seinem Freunde.

Der Zauber jener Augen, der ihn an den Volksglauben des malacchio erinnerte, war wieder seiner ernsten Ruhe gewichen und dieß befähigte ihn, auf einmal eine Entdeckung zu machen, die ihn merkwürdig überraschte.

An der zweiten Säule nämlich, hinter Werner, lehnte in fast derselben Stellung ein Dragoner-Offizier, die Augen ebenfalls nach jener Portalloge gerichtet und im Knopfloche eine dunkelrothe Nelke — wie Werner.

Und an der dritten Säule gegen das Portal zu stand ein junger Mann in der Uniform der „Generalsstäbler," den Federhut in der einen, den Operngucker starr auf jene Loge gerichtet, in der andern

Digitized by Google

Hand; in dem obern Knopfloche seines grünen Rok-kes stack eine dunkelrothe Nelke — ganz wie bei Werner und dem Dragoner.

„Teufel, das ist stark!“ murmelte, jetzt völlig ernüchtert, Bernard vor sich hin und hob den Blick frei und streng nach der Donna in der Loge.

Er that dieß in dem Augenblicke, als sie, die ihre brennenden Blicke noch immer auf ihn niederschießen ließ, eine dunkelrothe Nelke aus dem reichen Bouquet dieser Knospen, das sich auf ihrem Busen wiegte, hervorzog, die sie, leicht gegen ihn geneigt, ihm anzubieten schien.

„I Gott bewahre, Madamigella!“ flüsterte er halblaut vor sich hin, und er konnte sich trotz seines Mitleids mit dem dupirten Freunde eines Lächelns nicht erwehren, als er wieder auf jene drei gläubigen Toggenburge sah, die ohne einer Ahnung des so eben von ihrer gemeinsamen Flamme ausgeführten Manoeuvers mit der rührendsten Consequenz ihre Loge mit Liebesblicken bombardirten; was ihm um so lächerlicher erscheinen mußte, da er gewahrte, daß die verrathenen Drei, weil in der Oblique der Säulenreihe stehend, von einander außer den Rücken nicht das mindeste sehen konnten.

„Das ist übrigens das Großartigste, was mir

Digitized by Google

in diesem Genre vorgekommen!" dachte Bernard und wieder sah er aufmerksam zur Loge hin; denn ihm ging es nicht aus dem Sinn, er habe dieß Weib bereits einmal im Leben gesehen oder begegnet, und zwar in Verhältnissen, deren Erinnerung den wundesten Fleck seines Lebens bildete.

Aber die Signora saß abgekehrt von ihm; sie mochte sein verächtliches Lächeln gesehen und richtig interpretirt haben. Der hagere Mann, ihr Vater, war verschwunden und an der Seite der Dame stand eine ältliche Frau.

Auch dieß berührte jetzt Bernard unangenehm, weil ihm gerade beigefallen war, in dem Aeußern des Hagern, den er früher nur flüchtig angesehen, den Schlüßel zu jener vagen Erinnerung zu suchen.

Da fiel eben der Vorhang und Bernard, gelangweilt und einsam auf dieser Parterre-Seite, beschloß einen Versuch zu machen, in Werners Nähe oder an dessen Seite zu kommen, theils um Gesellschaft und Ansprache zu bekommen, theils und vorzüglich deßhalb, um Wernern zu vermögen, die verhängnißvolle Nelke, diesen Orden der Blame aus dem Knopfloche zu entfernen; da fühlte er sich leise auf die Achsel getipft.

Er sah sich erstaunt um und seinen Blicken bot

Digitized by Google

sich ein geschmiegeltes au dernier gout gekleidetes Männchen, das ihn höflich und freundlich grüßte und ihm die sonderbare Frage stellte: „Was sagen Sie zu der Dame und ihren Nelken?"

War Bernard schon verdrießlich, als er sich von einem Civilisten angeredet sah, obwohl er dieß voraussetzen mußte, da alle seine früheren Bemühungen einen Kameraden in seinem Bereiche zu entdecken, vergeblich waren; so wurde er es noch mehr, als er die kecke Frage des Männleins vernahm, das sich so ganz sans gêne in seine Gedanken einzudrängen suchte.

„Wie kommen Sie zu dieser Frage, mein Herr?" fragte er ziemlich barsch.

„Capperi! wie?" entgegnete lächelnd der Italiener und drängte sich näher an Bernards Seite, „wenn man nicht einschlafen will bei dieser musikalischen Blasphemie des jungen Maestro aus Biotien, so muß man die Augen offen halten, und wer die Augen offen hielt, wo ich stand, neben Ihnen, der mußte die ganze Nelkenkomödie begreifen und bewundern — wahrhaftig bewundern!" und der Mann sah, als er dieß sagte, mit so unverschämt gleichgültiger Miene in das Gesicht des Offiziers, daß diesem



Digitized by Google

die Röthe des Zornes in's Gesicht stieg. „Herr, und was un — — —"

„Brausen Sie nicht auf, Herr Offizier!" unterbrach ihn der Italiener und faßte mit einer seidenweichen Hand die Bernards. „Hören Sie," fuhr er dringend und flüsternd fort, „ich bin ein loyaler Bürger — ein Patriot und bedaure mit ihnen jene Opfer der revolutionären Propaganda, die selbst die Schönheit in Sold nimmt, um mit ihrer Macht an den Säulen der Treue zu rütteln, die dem Golde und der Lüge widerstanden!"

Unwillkührlich nachgebend sah Bernard in das dunkle Gesicht des Mannes — es sah kühn und offen aus. „Was wissen Sie? sprechen Sie!" flüsterte er, das Herz voll schwarzer Ahnungen.

„Hier nicht!" antwortete dieser.

„Wo also? und scheuen Sie Zeugen nicht dabei?" drängte Bernard wieder.

„O nein! wenn es Männer von Ehre sind!" war die Antwort.

„Offiziere!"

„Das genügt!" flüsterte mit bestimmtem Tone der Italiener; „also nach der Oper im Café Canetta!"

Digitized by Google

„Abgemacht!" sagte Bernard, drückte dem Italiener die Hand und trat in das Buffet.

So eben begann der Chor des zweiten Aktes.

## 6.

## Der Sohn des Carbonaro.

Gib dem Teufel einen Finger, so hat er dich bald ganz und gar! das ist ein uraltes Sprichwort und zäfällig auch die Moral, die der Fabel von Macbeth zu Grunde liegt.

Armer Macbeth! Das hast Du glänzend bethätigt! Du konntest es zufrieden sein, daß die Geschichte Deinen blutbefleckten Namen verwischte von ihren ehernen Tafeln; brachte ihn doch der Schwan von Avon, der Deinen doppelten Fall besang, für immer auf die Nachwelt!

Du mußtest es zufrieden sein, daß tausend Possenreißer, die Gott in seinem Zorne Mimen werden ließ, Deine trotzige Reckennatur zum Popanz machten! Du überließest es dem alten „Will," sich darüber im Grabe umzudrehen und lagst ruhig tief unten in der öden verfluchten Haide, auf deren blutigem

Boden noch immer der Lauch und das Riedgras allein und einsam flüsterte im Abendwinde.

Allein am 4. Januar des Jahres 1848, als der Genius der Harmonie mit verhülltem Haupte und weinend sein Heimatland Italien verließ und nordwärts ziehend über den Tweed und Cheviot, auch über Deinem Grabe sein Klagelied erschallen ließ, da klang es gar grimmig unten zusammen von rasselndem Gewaffen in der Tiefe der Dunbarhaide, da erfaßte Dich ein gewaltigeres Grausen, als wie Banquos Geist Dir entgegentrat und der Tod Dir nahte auf den Spitzen des Lanzenwaldes von Dunsinan!

Armer Macbeth! Verdi hatte Dich in Musik gesetzt! Königsmörder! die Rache des Himmels ruht und rastet nie! — —

Zwei Akte der Oper waren spurlos in den Orkus hinabgestiegen; keine Hand hatte sich geregt. Aber auch nicht Ein Laut des Mißfallens war aus jenen Claquersgruppen gehört worden, die das Monopol des musikalischen Gout ansprechend, seit jeher, wenn auch nicht feil, so doch mit demselben Terrorismus, wie die Claque von Handwerk, den Erfolg eines Debuts zu bestimmen gewohnt waren.

Es lag eine Langweiligkeit über dem Hause, eine unheimliche Stille, die den Kenner des politischen

Digitized by Google

Wetters in Italien an jene Schwüle gemahnen mußte, die einem Gewitter voranzugehen pflegt.

„Vederemo!“ sagte Bernard ruhig vor sich hin und lehnte sich an eine Bank, um das Ende des so eben beginnenden Ballets „J Flibustieri“ abzuwarten und dann von Neuem seine Fahrt nach Wernern anzutreten, mit dem er sich nun bereits auf einer Seite befand.

Er konnte ihn von seinem gegenwärtigen Platze aus nicht sehen.

Da ging der Vorhang auf — aber statt der Antillen und ihren heißblütigen Töchtern, statt dem rauschenden Meere und seinen kühnen Piraten, trat ein ältlicher, blasser Mann im schwarzen Frack mit der jämmerlichsten Armensündermiene aus den Coulissen an die Rampen vor, und mit bebender Stimme verkündigte er einem „hohen und verehrten“ Publikum folgende Mähre: „Es könne eingetretener Hinderniße wegen Signora Elsler nicht auftreten — —“

Ein tobender Sturm des Unwillens erhob sich in allen Räumen des Hauses: „Perche, perche povero!?“ erscholl es drohend aus den Parterre hinan zu dem armen Impressario.

Da legte er sich weit vor über die Lampen und

Digitized by Google

flüsterte bebend: man habe der Elsler anonyme Drohbriefe gesandt, mit der Alternative, entweder die Sizilienne in den trikoloren Farben Italiens, wie die C . . in Venedig, zu tanzen, oder sich auf das eklatanteste Fiasko gefaßt zu machen; und die Tänzerin habe lieber auf ihr Engagement und 10000 fl. verzichtet, als diesem Zumuthen entsprochen!

Aus den Gruppen der Offiziere und Beamten, die besonders im Parterre stark vertreten waren, erhob sich nach dieser Auskunft der herzlichste Applaus zu Ehren der loyalen Tänzerin — außer einigen halblaut gemurmelten Verwünschungen und des Rufes „Puh, schiava austriaca!“ der besonders von den Gallerien herab ertönte, wurde nichts laut, was eine Störung der Ruhe befürchten ließ und der dritte Akt begann.

Dieselbe Stille — dieselbe Schwüle. —

Und der Vorhang fiel abermals nieder um noch einmal aufzurollen und zu zeigen, wie Verdis Macbeth stirbt.

Da nahm Bernard einen ernsten Anlauf, denn es war höchste Zeit, zu Werner und dessen Liebesgenossen zu gelangen und ihnen den Ort zum Rendezvous mit dem patriotischen Lombarden anzuzeigen.

Aber ehe er durch das Gewühle der, den Ein-

Digitized by Google

gang umflutenden Masse durchbrochen hatte, begann bereits wieder die Introduktion des letzten Aktes. Als der Vorhang aufrollte, stand Bernard an der Seite des Generalstäblers.

„Herr Kamerad!“ sprach er diesen leise an, „ich bitte um eine Viertelstunde nach der Oper bei Canetta! es betrifft eine Ehrensache!“

„Zu Befehl, mit Vergnügen!“ antwortete jener ohne seinen Operngucker aus der bewußten Richtung zu bringen.

Die erste Szene war vorüber, ehe es Bernard gelang, durch eine wohlberechnete Parabel um die Menschengruppe, die zwischen der Säulenöffnung lagerte, an die Seite des Dragoners zu kommen. „Herr Kamerad! nach der Oper zu Canetta, es gilt einem Complotte und Ihrer Ehre!“ flüsterte der Missionair des Lombarden diesem in's Ohr.

„Zu Diensten!“ antwortete kurz und trocken der Cavallerist und besah sich Bernard streng von oben bis unten. Dieser aber ließ sich in Nichts weiter ein und suchte zu Werner zu kommen, als die zweite Scene schloß und ihn ein eben so überraschendes als eigenthümliches Ereigniß aufhielt.

In der dritten Scene dieses Aktes nämlich hat der Chor folgende Strophe zu singen:

Digitized by Google

„La patria tradita
Piangendo ne invita
Fratelli! gli oppressi
Coriamo a salvar!“
Gia l' ira divina
Sull' empio ruina
Gli orribili eccessi
L' eterno stancar!“

Kaum ertönten die ersten Worte: „La patria tradita“ als mit einem Male Parterre und Logen mit donnerndem Gebrülle „bravo, bravo!“ schrieen; vom Chor war nicht eine Silbe mehr zu hören, Orchester und Stimmen der Sänger waren hundertfach übertönt vom Gelärme des Auditoriums.

Dieß war die Stelle, die im Libretto aufgefunden den Anlaß zu einer Demonstration geben mußte; um dieser Stelle willen war das geist- und harmonielose Produkt Verdis nicht unterbrochen worden nach Gebühr bis hieher, darum war selbst die Weigerung der Elsler, dem Wunsche des Jokei-Clubs nachzugeben, nicht so übel aufgenommen worden, wie es sonst bei diesem verhätschelten Publikum gewiß der Fall gewesen wäre. —

Als der Chor geendet, vermehrte sich wo möglich der Lärm noch mehr — die folgenden Scenen

Digitized by Google

erlaubte das Auditorium nicht mehr fortzusingen und es verlangte stets die Wiederholung dieses Chores.

Nun ist es eine alte polizeiliche Einführung in Italien, daß außer bei der letzten Aufführung einer Oper in der Stagione, nie eine Wiederholung in den großen Opern stattfinden darf.

Der Vorhang mußte demnach endlich sinken, und in der Loge des Gouverneurs wurde lebhaft unterhandelt.

Da das Absichtliche und Bösartige dieser Demonstration zu sehr auf der Hand lag und die mögliche Tragweite ihrer Consequenzen nicht zu ermessen war, so wurde entschieden, daß eine Wiederholung des Chores nicht zulässig sei, die Oper aber ihren Fortgang nehmen könne.

Als der Vorhang wieder aufging und statt der Verschworenen gegen Macbeth dessen Weib erschien, also der Chor übersprungen war, ertönte ringsum wüthendes Pfeifen und wildes Geschrei: „Fiori tutti! fora, fora! non vogliamo sentire niente!“ Und unter diesem Gebrülle drängte sich überstürzend das italienische Publikum nach den Ausgangsthüren.

Bernard war mitten in dem Schwalle, und mit diesem fortgerissen worden. Erst im Foyer gelang es

ihm, sich außer dessen Fluktuation zu retten und seinen Anzug wieder zu ordnen.

Aber er hatte sich kaum noch von seiner Erregung und dem Verdruße über die passive Rolle, zu der er verurtheilt war, erholt, als ihm eine neue Ueberraschung bevorstand.

Um nämlich Werner nicht zu verfehlen und ihn eher und verläßlicher aus dem Menschenstrome herauszufinden, der sich noch immer aus allen Oeffnungen des colossalen Opernhauses herauswälzte, stellte er sich auf den ersten Absatz der Logentreppe, von wo aus er alle Ausgänge und die ganze Vorhalle übersehen konnte.

Da fühlte er plötzlich eine warme, flaumige Hand auf der seinen, die er am Degengefäße hielt; er wandte sich rasch um — seine Wangen trafen die duftenden Locken der Nelkenspenderin, die ihn freundlich anlächelte, ihm ein zierliches Dütchen in die Hand drückte, in dem Gewühle untertauchte und verschwand.

Lange stand Bernard da, verwirrt und unschlüssig, was er mit dem Päckchen anfangen sollte, in dem er, der Leichtigkeit nach, nichts anderes als die famose Nelke vermuthete, die ihm die Dame gleich im ersten Akte angetragen zu haben schien.

Digitized by Google

Endlich beschloß er, es zu behalten und steckte es in die Brusttasche; da kam auch schon Werner auf ihn zu, der ihn bereits in allen Räumen des Theaters, in dem zuletzt blos noch einige Offiziere und Beamte zurückgeblieben waren, ängstlich gesucht hatte.

„Gottlob, daß ich Dich finde, Herzensbernard!“ rief dieser ihm zu, „ich habe Dir gar vieles zu sagen —“

Bernard sah ihn ernst an: „Des heutigen Skandales wegen?“

„Ei, was kümmern mich die Narren!“ entgegnete Werner leicht, „sie werden sich um das Bischen Singsang auch noch bringen mit ihrem Wahnsinn! meinethalb! tu l' as voulu George Dandin!“

„Dann betreffen die wichtigen Mittheilungen gewiß Deine Inamorata!“ fuhr Bernard in gleichem Tone fort.

„Jawohl Bruder, ich bin glücklich wie ein Gott!“ schwärmte der verliebte Offizier.

„Mein Lieber, dann thut es mir sehr leid,“ sagte Bernard mit mitleidigem Lächeln, „Dir eine Parthie bei Canetta vorschlagen zu müssen, wo Dein Glück gewaltigen Abbruch erleiden dürfte durch die Neuigkeiten, die Deiner dort harren!“

Digitized by Google

„Neuigkeiten? und Chiarina betreffend?“ fragte Werner erstaunt.

„Hoho! Chiarina — — — auch der Name? es ist gewiß so, wie ich ahnte!“ sprach Bernard leise und gedankenvoll vor sich hin.

Werner sah ihn verwundert an und wollte vom Neuen fragen, aber sein räthselhafter Freund ergriff ihn hastig am Arme und zog ihn mit sich auf die Gasse hinaus.

Ohne mehr ein Wort zu wechseln gingen die beiden Offiziere, jeder von anderen, aber dennoch in der Signora concentrirenden Gedanken bewegt, durch den Akaziengarten, der die großartige Veranda des Café Canetta bildet, und traten in den Billardsaal.

Während aus den nebenanstoßenden Spielzimmern noch der bunteste Lärm hereindrang, war der Saal ganz leer bis auf drei Personen, die ohne eine Conversation mit einander zu pflegen, auf und niederschritten.

Es waren zwei Offiziere und ein Herr vom Civile.

Sonderbar und auffallend waren die Blicke, die die beiden Offiziere einander beim jedesmaligen Begegnen zuwarfen. Aber waren diese stechend und drohend schon, als sie allein mit dem Italiener im

Digitized by Google

Salone waren, so wurden sie herausfordend und wuthsprühend, als Werner mit Bernard eintrat.

Die Ursache davon lag in den Nelken, die zu ihrer gegenseitigen Ueberraschung und Befremdung alle Drei im Knopfloche trugen.

Der Dragoner brach zuerst das peinliche Schweigen, indem er sich an Werner wandte mit der scharfbetonten Frage: „Wie kömmst Du zu dieser Blume, Herr Kamerad?"

Werner trat mit blutrothem Gesichte einen Schritt zurück, und jetzt erst fiel sein Auge auf die Brust des Fragenden und des, in stummem Brüten neben diesem stehenden Generalstäblers, beide mit demselben Liebeszeichen geschmückt.

Er warf fast unwillkührlich einen raschen Blick nach der Blume auf der eigenen Brust und sagte dann kalt und kurz: „Ich habe Ursache, dieselbe Frage an die Herrn zu richten!"

Bevor jedoch einer der beiden Offiziere hierauf etwas erwidern konnte, war Bernard zwischen sie getreten und zog mit einer bezeichnenden Geberde aus der Brusttasche die Düte, welche ihm die Signora beim Verlassen des Theaters in die Hand gedrückt hatte.

„Ihr Herrn!" sagte er mit launigem Lächeln,

Digitized

„laßt Euch ein Wort von mir gefallen, ehe Ihr an's Halsbrechen geht — was sagt Ihr dazu?" dabei rollte er die Düte auf: sie enthielt eine ditto dunkelrothe Nelke!

Sprachlos vor Erstaunen und stummer Wuth sah Werner einen nach dem andern an.

Außer Bernard, der geheimnißvoll lächelte, und dem Italiener, der sich seitwärts an dem Billard vergnügt die Hände rieb, sahen die Andern aus wie die Bildsäulen der Verblüfftheit.

Eine lange Pause verstrich, ohne daß ein Wort gesprochen wurde, sie endete mit einem wie verabredeten raschen Ruck und die vier Liebespfänder der Signora lagen schmählich im Staube des Salons.

„So! nun laßt mich Euch erklären," begann Bernard ernst, „wie ich erfuhr, daß Ihr Alle dupirt sowohl als — —"

„Halt, halt Signore!" fiel ihm hier der Italiener in die Rede, der sich rasch bückte und die Düte aufhob, in der Bernards Nelke stack, und die dieser achtlos zu Boden geworfen hatte: „da steht etwas, was mehr besagt als alle vier Nelken zusammen!" und damit hielt er Bernard das geglättete Papier hin, auf dessen duftender Fläche sich die feinen flüchtigen Züge einer Damenhand erwiesen:

Digitized by Google

„Teufel, was gibt's denn noch?" brummte Bernard verwundert und las, während die andern, die von der Betheiligung des Italieners an der Nelkengeschichte keine Ahnung hatten, diesen mißmuthig und fragend ansahen, wie er zu einer Einmischung in diese delikate Angelegenheit käme.

Bernard kam einem Ausbruche des hitzigen Dragonerlieutenants zuvor, der an den Italiener mit einer Miene voll Ungewitter getreten war, indem er diesen der Gesellschaft mit den Worten vorstellte: „Dieser Herr wird die Güte haben, uns mit dem Charakter der Dame bekannt zu machen, die uns alle zu Sklaven ihrer Reize und zu Opfern einer Clique, die mit jenen spekulirt, ausersehen: er ist ein Mann von Wort und Ehre, sonst wäre er nicht da — besonders nach den heutigen Auftritten in der Oper!" Bernard bat den Italiener mit einem einladenden Winke der Hand, seine Enthüllungen zu beginnen und setzte sich auf die Brüstung des Billards, während die Andern noch immer in verlegenem, trozzigem Schweigen den Fremden umstanden.

Dieser begann nach einem freundlichen Blicke auf Bernard also: „Ich bin gezwungen, weit auszuholen und die Herrn mit meiner förmlichen Biografie zu ennuiren, wenn ich auf Ihren unbedingten

Digitized by Google

Glauben Anspruch machen will." Er sah die Offiziere bei diesen Worten fragend an, und als er in ihren Mienen die vollste Zustimmung fand, fuhr er fort: „Ich bin der Sohn eines wohlhabenden Bürgers und Silberarbeiter, wie mein Vater. — Sie alle, meine Herren, werden, wenn auch nicht aus eigener Erfahrung, so doch aus der Geschichte meines armen Vaterlandes die Begebenheit des Jahres 1831 und ihren unglücklichen Ausgang kennen. Meinem armen Vater, der in Legnago eine Loge der Unita hielt, brachte er die Gefangenschaft — mir, der ich fast ein Knabe noch, bei der Guardia di Speranza unter Zucchi stand — das Exil. Das Jahr 1838, das der Krönung des milden Kaisers Ferdinand, und die von ihm gewährte Amnestie brachte uns beide ins Heimatland zurück — frei. — Als ich die grüne Erde meiner Heimat zuerst wieder küßte, schwur ich mit gerührtem Herzen, ein treuer Unterthan zu sein meinem gütigen Kaiser. Ich habe den Schwur gehalten — Sie sehen mich, den Italiener, unter sich — nein, als Denunzianten nicht — nur als treuen Anhänger Oesterreichs. Aber mein Vater — mein unglücklicher Vater! Aus seiner Haft entlassen, kehrte er mit einem seiner Schicksalsgenossen, der jene Zeit

Digitized by Google

hindurch eine seltsame Macht über ihn gewonnen, nach Legnago zurück —"

„Wie, nach Legnago?" unterbrach ihn mit erstauntem Tone Bernard.

„So ist's, Legnago ist meine Vaterstadt!" versetzte der Italiener, „seid Ihr bekannt da, Herr?"

„Etwas — aber davon später! fahrt nur fort!" sagte Bernard mit einer gewissen Verlegenheit in Ton und Miene, die allgemein auffiel.

Der Italiener erzählte weiter: „Jener Mann, der unheilvolle Dämon meines Vaters, einer der thätigsten Apostel Mazzinis brachte es dahin, daß er sich zwei Jahre darauf abermals bei jenen revolutionairen Bestrebungen betheiligte, die, wie es ihr Wahnsinn und schreiender Undank verdiente, abermals mit Schmach und strenger Ahndung endeten. Mein Vater wurde am 14. August 1840 in Mantua — erschossen, sein Verführer entkam."

Der Legnageser hielt einen Augenblick inne und seufzte tief auf, während die Offiziere einander mit einiger Ungeduld über die lange, ihrer Angelegenheit ganz fremde Erzählung anblickten.

„Gedulden Sie sich nur ein wenig noch, meine Herren!" sagte der Italiener, als er die verdrießliche Miene der Offiziere sah, „Sie sollen sogleich erfah-



Digitized by Google

ren, wie das mit der Signora zusammenhängt: Nebst dem glühenden Wunsche, meinen von dem Blute einer Fuselade befleckten Namen wieder ehrlich zu machen, hatte ich nur den Einen noch, mich und den Vater zu rächen an dem Manne, der, wie vor Jahren vielleicht an dessen Gefangenschaft, nun gewiß an seinem schmählichen Tode Schuld war. — Ich verfolgte seine Spur durch die Schweiz und Frankreich bis Havre, wo ich erfuhr, vor Kurzem habe ein englisches Schiff Camillo Forte hinübergetragen in das Land der Verheißung — nach Amerika."

„Camillo Forte?" unterbrach Bernard abermals den Erzähler und seine Stimme zitterte bei der Frage.

„So hieß dieß Camäläon damals;" war die Antwort, „als ich wieder auf ihn stieß — hieß der Mann Marco Creppi!"

„Ah!" riefen wie aus Einem Munde die Zuhörer.

„Es war in Venedig," fuhr der Italiener fort, „und zu der Zeit, die mit Pius IX. Stuhlbesteigung und der darauf erfolgten Amnestie, das unglückliche Land wieder zum Tummelplatze jungcarbonartischer Cliquen machte. Sie müssen gehört haben von dem räthselhaften Verschwinden mehrerer jungen Offiziere

Digitized by Google

jener Garnison? es war, als sei die altitalische Zeit mit ihrem dunkelsten Mährchen wiedergekehrt, mit dem von l' Orca, der Lagunensee, die, eine Loreley des Südens, Alle, die ihr Reiz verstrickt, hinabzog in die blauen Tiefen der verschwiegenen Adria — und jene Fee war Marco Creppis Kind, ein Mädchen von wunderbarer Schönheit, von ihrem Vater erzogen und geweiht der Rache, doppelt sündhaft, weil basirt auf den Mißbrauch eines heiligen Gefühles — der Liebe!"

„Chiarina?" riefen mit ahnender Hast die Offiziere.

„Sie ist die Fee, die jene, die ihr liebend nahten, dort den Lagunen und hier dem Mordstahl der Conföderirten ihres Vaters überliefert," sagte kalt der Italiener.

„Beweise, Beweise!" brauste Werner auf, während die Andern wie vom Donner gerührt, dastanden.

„Ich hätte sie in Händen," sprach ernst und mit einem Anfluge bitteren Hohnes der Legnageser, „wäre die Polizei Venedigs nur halb so resolut gewesen, wie Creppi und seine Alliirten. Man nannte mich einen Phantasten, verlachte mich und als ich allein auszog zur Vendetta an dem Mörder meines Vaters — war er wieder entflohn!"

„Nun — und was soll — —"

„Jetzt — liegt Beweis und Strafe in der Hand jedes von Ihnen," sprach mit flammenden Augen der Italiener, „der den Muth hat dem Rufe der Nelken zu folgen, der blutrothen Liebesboten einer gottlosen Zauberin — in Ihrer Hand aber gewiß, Herr!" und dabei legte er seine bebende Hand auf die Schulter Bernards, „lesen Sie den Herrn den Inhalt der Düte!"

Und Bernard las folgende, merkwürdiger Weise in deutscher Sprache geschriebene Zeilen: „Ich verlasse Milan — heute noch! wenn Ihnen daran liegt, mich zu sehen, dann: am 18. d. M. Schlag 4 Uhr vor dem zweiten Gartenhäuschen neben dem Spitale der Barmherzigen — das Wort: Speranza! erschließt die Thüre!"

Lange schwiegen die jungen Männer alle, sichtlich beschäftigt, mit sich über diese Sache einig zu werden; endlich sagte Werner mit gereizter Stimme zu dem Italiener: „Das Alles beweist noch immer nichts von Ihrer Beschuldigung, Herr, höchstens, daß Bernard glücklicher als wir bei der Signora zu sein scheint!"

„Mit Erlaubniß, ohne Sie beleidigen zu wollen, meine Herren!" entgegnete ihm dieser, „nicht glücklicher, aber gefährlicher mag er ihr scheinen, weil

Digitized by Google

kälter und weniger zugängig dem Zauber Ihrer Reize — —"

Werner erwiederte darauf nichts mehr und ging in finsterem Brüten im Saale auf und ab.

Da fragte der Dragoner mit leichtem Lächeln: „Ja, was ist aber da zu thun, wir können uns doch von der niedlichen Hexe nicht so ganz ungestraft zum Besten halten lassen?"

„Mein Kamerad!" sagte Bernard ernst und feierlich, „ich übernehme es, dieser sonderbaren Propaganda das Handwerk zu legen — —"

„So gehst Du hin?" fragte Werner erglühend.

„Ja und zwar — — doch den Schlachtplan entwerfen wir später! aber Ihr, Herr, was könnt Ihr uns vorläufig für eine Sicherheit geben, für die Wahrheit Eurer Nachrichten sowohl, als für Eure Diskretion?" sprach Bernard, zu dem Italiener gewendet.

Dieser antwortete rasch: „Mein Name ist Cèsare Sala, und — —" hier neigte er sich gegen das Ohr Bernards und flüsterte ihm einige Worte zu.

Bernard verfärbte sich ein wenig, aber nach einem scharfen Blicke auf den Mann reichte er ihm

Digitized by Google

die Hand und sagte: „Gut — ich stehe ein für den Herrn!“

Mißmuthig schieden die Offiziere.

An der Thüre hielt Bernard den Italiener noch einmal zurück und fragte leise: „Habt Ihr nie Etwas gehört von einem — Rudolf Stark?“

Der Italiener sann eine Weile nach, dann sagte er langsam: „Stark? so hieß, glaube ich, der Offizier, der an dem Tage, wo ich flüchtend von Legnago Abschied nahm, begraben wurde. Er starb, sagte man, aus Gram über seinen Sohn, der zur Unita hielt — —“

Bernard hörte athemlos zu; — als der Italiener dies sprach und zu dem Offizier aufblickte, erschrack er, denn dieser war leichenblaß — — er winkte ihm noch einmal mit der Hand und verließ das Café.

## 7.

## Defension.

Es ging gegen Abend, als in einem Zimmer des ersten Stockwerkes des Generalkommando-Gebäu-

Digitized by Google

des in der Contrada del Carmine zwei Offiziere, in ernstem Gespräche befangen, auf- und niederschritten.

Beide waren von der Linien-Infanterie und nach den schwarzgold'nen Achselschnüren Adjutanten.

Sie sprachen — was hätte der Oesterreicher und gar der Soldat damals — man zählte den 18. Januar — zu sprechen gehabt, von der gefährdeten Lage Oesterreichs gegenüber Italien, dessen Süden, Sicilien, sich am 12. offen erhoben hatte gegen seinen König und bislang Sieger geblieben war im Kampfe gegen die legitime Macht.

War es schon bei den Rauchkravallen zu Anfang des Jahres als bestimmt anzunehmen gewesen, daß es dießmal, nun es bereits die Gränze bloßer Demonstrationen überschritten, zu etwas Ernsterem kommen müsse, so war dies nun bei der Nachricht der Ereignisse auf Sicilien, die wie der Funke in's Pulverfaß in die erregten Gemüther fiel, völlig ausgemacht und nur die Stunde des Losschlagens ungewiß.

Dieß war nun das Thema, um das sich die Unterhaltung der beiden Offiziere bewegte.

„Weiß Du, was mich ganz besonders besorgt macht?“ sagte mit bekümmertem Tone der Eine, der Jüngere, ein Oberlieutenant, „das ist das schreiende

Digitized by Google

Mißverhältniß, das in der nationalen Zuständigkeit in unseren Garnisonen herrscht; denke nur: nebst dem ganzen Gensd'armerie Regimente zählen wir zwanzig — sage zwanzig Bataillone Italiener in der disponiblen Armee, also völlig ein Drittel — —"

„Nun, und was soll das mit Deiner Besorgniß?" warf der Andere, ein Hauptmann, ein, „eben diese Italiener haben zu jeder Zeit die eminenteste Treue an ihre Fahnen bewiesen und sind durchwegs von dem besten Geiste beseelt!"

„Gewesen — gewesen! lieber Hauptmann!" versetzte der Oberlieutenant, „aber jedenfalls ist es erst seit kürzester Zeit, nun — gerade erst dann anders geworden, als die Lenker der Revolution einsahen, daß die Erbitterung des Militairs, durch kleinliche Neckereien herbeigeführt, der größte Mißgriff war, den sie bisher gethan: man sucht das nun auf alle mögliche Art gut zu machen und ich muß sagen, daß ihre Bestrebungen, in dieser Richtung wenigstens so viel ich weiß, um ein gutes energischer sind als die vorhergegangenen, entgegengesetzten."

„Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!" citirte der Hauptmann gleichmüthig, „ich nenne das ganz einfach, „zu Kreuze kriechen" was Du „Energie" zu taufen beliebst; ich kann es nun einmal zu keiner

Digitized by Google

ehrlichen und ordentlichen Besorgniß vor diesen Comödianten bringen, aber trotzdem ärgert es mich, daß der gute „Alte" zu keinem Ende kömmt mit seinem Kriege gegen die Wiener Federhelden! die wissen den Teufel, was da Noth thut und so ein Vierspeziesritter untersteht sich, einem Feldmarschall weiß machen zu wollen, das brauche es nicht und das wäre nicht nöthig — — na, reden wir lieber von was Anderem!"

„Gerade nicht!" sagte mit edlem Zorne der Oberlieutenant, „es liegt uns nichts so nahe, wie das! wir müssen das besprechen, denn noch immer weiß kein Mensch, wo das hinaussoll bei dieser Halbheit im Nachgeben und Conserviren! soll es zu einer gleichen Süßholzrasplerei kommen bei uns, wie in Toskana drüben, zu einem förmlichen Negoziren um das, was man nachläßt oder zuschlägt?"

„Mein Freund!" sagte darauf der Hauptmann, so kalt wie vorher, „Alles das haben Leute, die es besser verstanden, als wir beide, bereits mit Grazie bis in's infinitum erörtert: sie haben Vorschläge gemacht, ganz praktische und loyale Vorschläge, bei denen kein Radikalismus im Soufflirloche sitzt und keine Revolution im Parterre wartet, keine Mazzarischen oder Manin'schen Anträge. Aber zwei Worte,

die da angehängt waren, die klangen so übel, sogar ruhestörerisch — für den Staat beileibe nicht, aber für die Bequemlichkeit gewisser Leute und diese zwei Worte, obgleich gerade in ihnen die Zauberkraft des Heilmittels lag, sie wurden gestrichen — — und weißt Du, wie sie heißen? rasch und unverweilt!"

„Ja, das ist wirklich wahr!" sagte mit melancholischem Lächeln der Oberlieutenant, „es ist eine wahre Schmach, wenn man bedenkt, daß der edle Marschall, so zu sagen, durch Couriere administrirt! Hu, das wird ein Zetermordio geben in den Paragrafenwerkstätten, wenn es einmal losbricht da unten, wenn sie sehen, daß das ganz anders vorwärts stürmt als ihre lahmen Schneckenposten und wenn sie es endlich einmal wissen, daß „Zeit und Fluten auf Niemand warten," dann — dekretiren sie selber ihr Sterbestündlein und angeht die Zeit der Plenipotentiäre und Alteregos! — die Zeit des Soldaten!"

Der Hauptmann lächelte beifällig zu dem Eifer des jungen Mannes und wollte eben etwas erwiedern, als aus dem nebenanstoßenden Gemache der feine hellklingende Ton eines Glöckleins erscholl.

Noch vibrirten seine letzten Töne durch das hohe Zimmer, als sich bereits die Thüre des Vorsaa-

Digitized by Google

les öffnete und ein Ordonanzkorporal von den Grenadieren eintrat.

Diesem galt der Ruf der Glocke: Adjutanten werden zu ihren Dienstleistungen mündlich aufgefordert. Die Ordonanz schloß die hohe Thüre geräuschlos hinter sich zu und ging im Doublirschritte, ohne an den Adjutanten anzuhalten, durch das Zimmer gerade in das, aus dem der Glockenruf erklungen. Als er die hohe Flügelthüre, nach Reglement ohne anzuklopfen, aufmachte, konnte man auf einen Augenblick das ganze, sehr schmale, aber etwas lange Gemach übersehen.

Es war das Arbeitskabinet des Feldmarschalls, des „Alten" oder des „Vater Radetzky," wie ihn schon damals das Militair nannte, und Er nebst seiner rechten Hand Nro 1. (Schönhals, die Nro 2. war Heß) allein darin.

Der Feldmarschall ging mit schnellen Schritten, die Hände auf dem Rücken, gerade der offenen Thüre zu: sein edles, treuherziges Antlitz trug die Spuren tiefer Bekümmerniß, die nur dann ein heiteres, beifälliges Lächeln verdrängte, wenn es in der Proklamation, die sein Adjutant Schönhals ihm vorlas, zu gewissen Stellen kam, die ihm so „ganz aus der

Digitized by Google

Seele gesprochen" waren, wie dieß nur jener ebenso berühmte Soldat als Schriftsteller verstand.

Schönhals las jene ergreifende Proklamation vom 18. Januar, worin der Feldmarschall, die Revolution als ein Fait accompli nehmend, feierlich erklärte, das lombardisch-venetianische Königreich gegen jeden Feind von innen oder außen vertheidigen und die Fahnen Oesterreichs bis auf den letzten Blutstropfen behüten zu wollen.

Bei jeder zündenden Stelle hob der Marschall das tief gebückte, ehrwürdige Haupt mit jugendlicher Frische, und jede dieser ehrenden Geberden rief auf dem trotz des schneeweißen Haares und Bartes noch jugendlichen Gesichte des Vorlesers einen leuchtenden Blitz der Freude hervor.

Soeben hatte dieser geendet und der Marschall wandte sich an den Korporal, der bisher stumm, unbeweglich und so bockstarr, als hätte er einen Ladstock verschluckt, an der Thüre stand.

„Sogleich in die Druckerei mit dem Befehle da, Ordonanz!" sagte der alte Herr mit einem gewissen zufriedenen Lächeln um die Lippen.

Der Korporal streckte die Hand nach dem Papiere aus — sie zitterte.

Digitized by Google

„Hoho! was ist das? Du zitterst!“ sagte mit seinem eigenen herzgewinnenden Tone der Marschall.

„Exzellenz! es ist vor lauter Freude!“ antwortete der Grenadier lakonisch aber sein martialisches Gesicht überflog eine dunkle Röthe bei der Antwort.

„Nun, und was freut Dich denn so?“ fragte Radetzky freundlich und schaute, die Hände auf dem Rücken, und den Kopf leicht auf die Seite geneigt, den Grenadier lächelnd an.

„Weil es nun — weil — — ich habe zugehört, wie der Herr Generaladjutant lasen, weil es nun doch endlich zum Losdrücken kommt!“ antwortete mit einiger Verlegenheit, aber mit freudeleuchtenden Augen die Ordonanz.

„Ja, ja Kind! sie wollen's nicht anders! nun geh' nur, 's ist gut!“ sagte mit dem ehrwürdigen Haupte nickend der Marschall; der also verabschiedete Grenadier salutirte mit Prazision, machte rechtsum und verließ das Arbeitskabinet des Commandirenden.

Als er durch das Vorzimmer an den beiden Adjutanten vorbei wollte, hielt ihn der Hauptmann mit den Worten auf: „Laß' sehen, Heller, was ist los?“

Der Korporal aber, der den Brouillon bereits nach Vorschrift unter das, von dem Säbel- und Car-

Digitized by Google

tauche-Riemen gebildete Kreuz gesteckt hatte, hielt nicht an, aber er neigte sich leicht gegen den Hauptmann und flüsterte ihm mit wichtiger Miene zu: „die Kriegserklärung an die Mailänder trag ich in die Druckerei!“

„Bravo! renn' zu, was Zeug hält, alter Schwede! sonst reut's den guten Alten gleich wieder!“ rief frohlockend der Hauptmann und reichte dem Oberlieutenant, der bei dieser Nachricht um eine gute Spanne höher geworden war, die Hand. „Nun und was sagst Du dazu?“ fragte er launig.

„Was ich dazu sage?“ versetzte dieser: „nun der Himmel gebe seinen Segen zu dem Ernste und der Strenge — die Milde ist, weiß Gott, vor lauter Abnützung hier schon lächerlich geworden!“ Und er fing an, unabhängig von dem Hauptmanne, allein, mit fest über die Brust gekreuzten Armen im Zimmer auf und ab zu rennen.

Der Hauptmann sah still vergnügt seinem Kameraden zu, er hatte seine ganz eigenen Gedanken dabei. — — — — — — — — — — — —

Indeß war Korporal Heller mit einem Gange — stolzer mag St. Christof nicht mit dem Heiland durch den Strom gewatet haben — mit dem ihm an-

Digitized by Google

vertrauten Manuskripte durch die Höfe des Pallastes der Druckerei zugeschritten.

Als er aus der Offizin heraustrat, hatte er ein so rabiates Aussehen, daß ihn wohl kein Sohn Milano's ohne Entsetzen hätte anblicken können, und selbst der Knabe, der ihm hier in den Weg trat, es war Jakopo, der Sohn der Collektantin, getraute sich kaum, ihm seinen und der Mutter Gruß zu sagen.

„Ei, Jakopo, mein Kind!" sprach der Korporal, seine heroische Miene sanftmüthig glättend, „was bringst Du mir?

„Die Mutter schickt mich, von wegen des Entschädigungsgesuches!" erwiederte der Knabe.

Ehe der Korporal eine Antwort gab, stellte er sich neben den Burschen, maß dessen ziemlich aufgeschossenen Wuchs und nach einigen, beifällig lautenden „Hms" sagte er resolut: „Stecke den Wisch nur immer ein, Kind! es bläst jetzt ein ganz anderer Wind — geh' heim zur Mutter, wenn Du der Sohn Deines Vaters bist, und bitte sie, Dir das Haar nach Reglement zu verschneiden, Dich zu waschen und zu striegeln, und dann komm' zu mir auf die Ordonanzstube! So Gott will und Du, wie gesagt, der Sohn Deines Vaters bist, mach' ich bis morgen früh aus Dir einen Füßelier nach den Noten — Du hast

Digitized by Google

„fünfe zwei" *) — — das richte aus, die Explikation folgt Abends, wenn ich zur Mutter komme!"

Der Bursche wurde feuerroth und er reckte und streckte sich, als er fragte: „Ihr meint, Pathe? —"

„Ich meine nichts! ich habe befohlen — marsch, Mann! und nicht gemuckst, wenn ein Vorgesetzter spricht!"

„Und das Gesuch — —?"

„Rechtsum!" donnerte der Korporal dem Burschen zu, „das wäre das Wahre, sich mit Rekruten in Erläuterungen einzulassen — willst Du gehn?"

Der Sohn der Collektantin griff wie salutirend an seine Kappe, während seine Rechte das Gesuch, das sie hielt, zerknitterte und von sich warf, dann drehte er sich kunstgerecht auf den Absätzen rechtsum und schritt im Manövrirschritte, als schlüge die Trommel dem Füßelier-Embryo bereits ihr „Trumtumtum," durch den Hof.

Heller sah dem Jungen nach, bis er im Thorgange verschwand, dann drehte er seinen Schnurrbart in die Höhe und sagte stolz: „Ganz gut — wird sich machen der Junge!" und lenkte seine Schritte

*) Abbreviatur für 5 Schuh, 2 Strich — Militairmaß.

Digitized by Google

wieder der Ordonanzstube zu, um seinen Kameraden die Neuigkeit des Tages mitzutheilen.

## 8.

## Zwei Brüder.

Der Abend war wunderschön herabgesunken auf die marmorne Olonastadt.

Es war kurz vor vier Uhr nach italienischer Zeitrechnung, als von der Kirche St. Marco sowohl, als vom Palazzo della Contabilita her an dem Canale, der die innere Stadt von den Borgos abgränzt, zwei Gruppen von Militairs sich dem Spitale der Barmherzigen zu bewegten.

Die Eine, die von der Kirche herkam, bestand aus zwei Offizieren und einem kleinen, in einen Mantel gehüllten Manne vom Civile. Die Andere war eine Militairpatrouille, von den gewöhnlichen, die seit Neujahr die Strassen überwachten, nur durch ihre bedeutendere Stärke — sie bestand aus zehn Mann — und durch den sie begleitenden Gensd'armen unterschieden.

Beide Gruppen schienen einverständlich Einen Zweck zu verfolgen; denn als die Offiziere mit ihrem



Digitized by Google

Begleiter von der Strada del Foro herauf in der Mündung der, gegen das Spital laufenden Gasse erschienen, blieb die Patrouille an der Ecke des Corso di P. nuova stehen, wie um Verhaltungsmaßregeln abzuwarten.

Der eine der Offiziere trat auch alsbald in die Mitte der Gasse und begann den Telegrafen seiner Hände in jener leicht verständlichen Art spielen zu lassen, welche im gewöhnlichen Leben so oft vorkommt; die Patrouille capirte und verschwand in dem Schatten des hohen Eckgebäudes.

Auch der andere Offizier und der Mann im Mantel blieben auf dem öden Trottoire zurück, während der eben erwähnte, welcher der Führer der Expedition zu sein schien, allein und sehr eilig den Weg an dem Spitale vorüber gegen die Kirche St. Angelo einschlug.

Als der Thurm der Kirche mit der Uhr über den Dächern sichtbar wurde, sah der Offizier, daß noch einige Minuten bis vier fehlten; er wandte sich also um und schritt langsam auf dem rechten Trottoire der engen Gasse wieder zurück, ohne jedoch ein kleines nettes Häuschen mit grünen Jalousien aus den Augen zu lassen, das ihm gegenüber, fast inmitten der linken Gassenfronte lag.

Digitized by Google

Es war dieß eines jener Gebäude, die man fast in allen Städten Italiens außer dem eigentlichen Stadtrayon antrifft und Casini nennt; die Aufenthaltsorte begüterter Stadtbewohner für die Zeit, die der mit April und Mai beginnenden Villensaison vorangeht; halbe Landhäuser, deren Gärten größtentheils blos jene Gewächse enthalten, die mit der primula veris des Südens an- und fortkommen.

Das Haus lag am Ende einer langen, nicht sehr hohen Gartenmauer, es war geschlossen und schien unbewohnt, wenigstens drang aus den zugezogenen Jalousien ebensowenig ein Lichtstrahl, als aus den Haus- und Hofräumen ein Ton des Lebens.

Dem war aber nicht so: denn in dem vorderen Zimmer der oberen Etage des Hauses befanden sich in diesem Augenblicke zwei Personen in heimlichem und leidenschaftlich geführtem Gespräche; es war ein großer hagerer Mann und ein wunderliebliches junges Mädchen: Marko Creppi und Chiarina.

Die Unordnung, die in dem Zimmer, das nebst den Jalousien noch durch Blechläden von innen verschlossen war, herrschte, schien ihren Grund weniger in dem Mangel einer ordnenden weiblichen Hand als in Lage zu haben, in der wir diese beiden Personen finden. Sie waren vor kaum einer Stunde mit ei-

ner Franchetta (Privatdiligence) angekommen und das Zimmer noch mit all' den Säcken und Koffern verstellt, die ihre Equipage ausgemacht hatten.

Auf dem Gesimse ober dem Kamine, den kein helles Feuer belebte, stand eine kleine, mattleuchtende Bronzelampe, deren Schein gerade genügte, die Contouren des Gemaches und seiner Bewohner erkennen zu lassen.

Der Mann lehnte an einem Fauteuil und sprach mit gedämpfter, aber offenbar erregter Stimme zu dem Mädchen, das, den blühenden Kopf tief auf die Brust gesenkt, auf einem Koffer vor ihm kauerte.

Der Mann sprach immer eindringlicher, seine Hand, die auf der Lehne des Sessels lag, zitterte ersichtlich, und seine grauen Brauen zogen sich immer drohender zusammen, so oft das Mädchen seine Reden mit einem kaum hörbar geflüsterten, immer kurzen und trotzigen Worte erwiederte.

„Wirst Du es wenigstens versuchen, ihn für meine — unsere Pläne zu gewinnen?" fragte Creppi finster und grollend, und seine Brust hob sich fieberisch im mühsam verhaltenen Grimme.

„Ich werde versuchen, seine Liebe zu gewinnen!" antwortete Chiarina monoton und ohne aufzusehen.

„Fluch!" knirschte der Hagere und erhob sich

Digitized by Google

rasch und mit blitzenden Augen wie der Panther, der sich auf seine Beute stürzt; aber er bezwang sich wieder und mit einem falschen, stechenden Blicke auf das Mädchen flüsterte er wieder: „denke daran, mein Kind! was Du mir geschworen an dem Sarge Deiner Mutter, Deiner armen Mutter, deren Blütenleben der Sturm brach, der auf Deines Vaters Haupt den frühen Schnee des Alters gelegt!“

Das Mädchen senkte den Kopf tiefer und antwortete nicht.

„Denke daran!“ fuhr Creppi erwarmend fort, „was Deine Mutter Dich beten lehrte, als ich im fernen kalten Norden die Kette des Verbrechers schleppte hinter dem Karren des Sklaven — — denke daran, Chiarina! Gott hat uns nicht erhört, nicht Dein Gebet, nicht unsern Fluch! — aber er gab Dir die Macht — der Verführung — der Vorläuferin der Stunde der That! willst Du dienen der Rache und dem Vaterlande?“

Chiarina gab noch keine Antwort, aber sie fuhr mit einem leisen Schrei auf, denn in diesem Augenblicke ertönte der erste Schlag der vierten Stunde von S. Angelo und mit dem letzten Glockenschlage ertönte die Schelle des Hauses, kurz und kräftig gezogen.

Digitized by Google

Das Mädchen sprang auf und dem Fenster zu: „Er ist's!“ rief sie freudig, „verlaß' mich, unversöhnlicher Vater!“ und mit bebenden Händen riß sie den Blechladen des Fensters auf gerade, als unten der Riegel und eine Stimme erklang, die flüsternd fragte: „che segno?“

„Speranza!“ ertönte es darauf von einer vollen, kräftigen Mannesstimme — — die Thüre ging auf und ward wieder verriegelt.

Die Jungfrau wandte sich nach ihrem Vater um, der mit fest über der tobenden Brust gekreuzten Armen und erdfahlem Gesichte unschlüssig in der Mitte des Zimmers stand: „Verlaß mich Vater — geh', er kömmt!“ rief Chiarina in namenloser Angst — —

Creppi stand noch eine Weile unbeweglich da, dann fuhr er auf, hob die magere Hand feierlich empor und sagte langsam und leise: „Gedenke Deines Schwures — — der Offizier verläßt dieß Haus nur als ein Mann der Unita — oder des Todes!“ und als auf dem Gange die Schritte des Ankommenden ertönten, sprang er rasch über die Koffer, an dem Kamine vorüber in ein kleines offenstehendes Thürchen daneben, das er leise hinter sich zuzog.

Das Gemach hatte außer der Gangthüre keinen

Digitized by Google

andern Ausgang, und dieser erwies sich, nun geschlossen, gut und ganz unkennbar gefügt in die dunklen Tapeten.

Als der Offizier die Thüre öffnete und eintrat, blieb er überrascht stehn, denn Chiarina lag halb ohnmächtig neben dem Fauteuil auf den Knieen; sie war todtenblaß und nicht im Stande ein Wort hervorzubringen, als Bernard, dieser war es, mit etwas höhnischen Lächeln sprach: „Seid gegrüßt Signora — — erhebt Euch und vergönnt diesen Platz dem Sklaven der Reize der Königin der Schönheit!“ damit näherte er sich der noch immer Knieenden und wollte sich mit spöttischer Miene neben ihr niederlassen, als sie plötzlich ihr schönes Haupt erhob und er in ihre Augen sah, die in rührender Schönheit, wie verlöschende Sterne, in Thränen schwimmend, flehend zu ihm aufblickten.

Ein eigener Taumel bemächtigte sich seiner Sinne und eine magische Beklommenheit seines Herzens; eine unnennbare Glut durchloderte den sonst kalten, gewiegten Mann, und ihm war in diesem Momente, wie dem Schiffer, dem der Nixe zauberisches Bild erscheint in grüner Flut, ihn bannt und nachzieht hinab — hinab — — —

Er mochte so, sprachlos und verloren eine ge-

Digitized by Google

raume Weile, die nur von den brennenden Seufzern Chiarinas unterbrochen wurde, neben ihr gestanden sein, als plötzlich ein langgehaltener, feiner, gellender Pfiff von außen her ihn weckte — zur Besinnung und zur That. Aber obwohl schnell gefaßt, hatte er doch den sicheren Takt verloren, mit dem er hier vorgehen wollte und seine Stimme zitterte merklich als er endlich sprach: „Signora, nehmt meinen wärmsten Dank für die Güte, mit der Ihr mir, dem Fremden, erlaubtet mich zu sonnen in dem Glanze Eurer Augen — — aber nennt mir nun den Preis, den Ihr gesetzt auf dieß unschätzbare Vorrecht!“ und er trat einen Schritt zurück, denn das Mädchen hatte sich erhoben, neigte sich gegen ihn und eine Stimme, süßer als Musik, lispelte ihm zu: „Ich liebe Euch, Herr!“

Bernard griff unwillkührlich an sein Herz und ein leichter Schauer überflog ihn, als dieser Sirenenton sein Inneres traf. —

Er hatte eine Komödie erwartet, als er herging, er hatte sein Herz und seine Sinne gepanzert gegen den sinnberückenden Nimbus eines Boudoirs, dessen Herrin er sich verlockend dachte und verlangend, wie eine Odaliske des Orients: und er fand eine Magdalena, demüthig und durch Thränen verschönt; er hörte sie seufzend flehen um Liebe, die, wie

Digitized by Google

er jetzt fühlte, eingezogen wäre mit allen ihren Himmeln in sein Herz, hätte dieß nicht mit Abscheu erfüllt sich abwenden müssen von einem Wesen, dessen Jugend und Schönheit Verrath und — Blut befleckten.

Dieser Gedanke brachte ihn völlig zu sich; er wehrte mit ausgestreckter Hand das sich nähernde Mädchen von sich ab, und fragte mit eisigem Tone: „Und wann kömmt die Reihe an die andern, die nebst mir den Selam von Euerer Leibfarbe, der blutrothen, tragen, Signora?“

Das Mädchen zuckte bei dieser Frage schmerzlich und ächzend zusammen und ihre Hände falteten und erhoben sich wie unwillkührlich um Erbarmen bittend gegen ihn.

Bernard schlug die Arme übereinander und abermals fuhr sein kalter höhnischer Ton wie eine Schwertschneide in ihr Herz: „Habt Ihr nicht gehört von der Lagunenfee, die neulich wieder gespuckt in Venedig? und lautet die Zauberformel, mit der jene Hexe ihre Opfer hinabzog in das tiefe Grab der Adria nicht auch: Ich liebe Euch, Herr!“

„Erbarmen!“ rief das Mädchen mit herzerreißender Stimme, fiel vor Bernard nieder und umklammerte seine Kniee: „Erbarmen, Herr! darum, weil

Digitized by Google

ich die Liebe erst erkannt, als mir ihr Mißbrauch bereits auf immer ihre Himmelspforten verschlossen! erbarmt Euch meines Lebens, das die Liebe ist zu Euch — seit ich Euch sah!"

„Weiche von mir und verstumme, Du blutiges Weib!" rief Bernard mit empörtem Herzen und stieß die Knieende von sich: „Entweihe mit Deinen meineidigen Lippen den Namen des heiligen Gefühles nicht, des einzigen Himmelsgutes, das der Mensch hinausgerettet auf die öde, arme Welt, als das Paradies er verlor!"

Chiarina wand sich ächzend zu seinen Füßen; immer und immer wieder entrang sich ihren bebenden Lippen nur das Eine Wort: ich liebe Euch! — — — — aber Bernard machte sich gewaltsam los von ihr und rief mit verächtlichem Tone: „Weiche von mir! — und wäre ich allein mit Dir auf dem weiten Erdenrund, so zöge ich den Tod dem Fluche vor, mit Dir die Sünde fortzupflanzen!"

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als das Mädchen plötzlich aufsprang, ängstlich gegen den Hintergrund des Gemaches horchte und nach einer sekundenlangen Pause aufschrie: „O so flieh — flieh! wenn Du mich nicht lieben willst — flieh! sie kommen! sie wollen Dir an's Leben!"

Digitized by Google

„So! Hoho?“ sagte Bernard gleichgültig und zog aus seiner Brusttasche ein silbernes Pfeifchen hervor, setzte es an den Mund, und — kaum war der feine gellende Ton desselben, ein gleiches Echo erwekkend verklungen, so that sich die Tapeten-Thüre neben dem Kamine auf und wie ein Dämon, den die Stimme des Meisters gerufen, tauchte aus ihrem Dunkel die trotzige Gestalt Marko Creppis auf — und nach ihr zwei stämmige Facchini — — —

Bernard unterdrückte einen leichten Schrei, den ihm die Uiberraschung auspreßte und sprang instinktartig gegen das Fenster zu — zu guter Zeit: denn in demselben Momente hörte und fühlte er Etwas an seinem Kopfe vorüberschwirren und neben sich niederfallen — es war eine dünne, aber starke Schnur, nach Art eines Lasso zur Schlinge geformt und ganz genau berechnet nach seinem früheren Standorte geworfen.

„Banditenvolk! das soll Euch reuen!“ rief er mit erhobener Stimme und zog den funkelnden Degen, indem er sich in der Zimmerecke in Positur stellte.

„Keine Umstände Mann! und weg mit dem Messer! Du bist unser!“ sprach Marko Creppi, ohne sich von dem Platze zu rühren, aber mit erhobe-

Digitized by Google

ner Hand seine Henkersknechte an ihre Arbeit beordernd.

Ein leises Gelächter Bernards antwortete dieser mit echt italienischer Emphase gesprochenen Rede Creppi's; aber es erstarb in einem unnatürlichen, grauenhaften Schrei, den zuerst Bernard ausstieß, als die hagere Gestalt Marco's in den Schein der Lampe vortrat — der aber auch, und eben so markerschütternd von Creppi's Lippen erzitterte, als er das todtenbleiche Gesicht des Offiziers erblickte.

„Rudolf!" —

„Bernard!" rief einer nach dem andern.

„Mein Gott!" schrie Chiarina und brach besinnungslos zusammen. — —

So sahen sich die beiden Brüder nach siebzehn Jahren wieder! — Beide nach den ewigen Gesetzen der Natur dem Ende des Anfanges näher gekommen: der Eine, der ehrliche Knabe — ein ehrlicher Mann, der Andere, der meineidige Mann — ein blutbefleckter Greis geworden! — — —

Wiedersehen! Du zartes Kind des heiligsten und des zähesten aller menschlichen Gefühle, der Liebe und der Hoffnung! sind das Deine süßen, wonnigen Erkennungslaute, mit denen diese zwei Brüder sich riefen? — ist dieß die Stimme und der Zug des

Digitized by Google

Herzens, mächtig bis zu dessen letztem Schlage, was sie Schemen gleich sich einander gegenüber stehen läßt? — —

Niemand sprach und regte sich in dem Gemache; selbst die beiden Bravo waren erschüttert durch die ahnungsvolle Gewalt, die aus dem Rufen der beiden Männer hervorbrach, bewegungslos, die blanken Stilete in den Fäusten mitten im Zimmer stehen geblieben — — da ward es laut im Hause und die Treppe heran stürmten schnelle, gewichtige Tritte. — —

Creppi hatte den Pfiff gehört und wußte nun, was seiner harrte. Er schlug die mageren Hände vor das Gesicht und ein qualvolles Aechzen entrang sich seiner Brust.

Als er aber die Tritte sich der Thüre nähern hörte, sprang er mit einem gewaltigen Satze durch das Zimmer an die Seite Bernards, der noch immer regunglos dastand: „Ich bin ein verlorner Mann, ich weiß es!“ flüsterte er diesem hastig zu und versuchte seine Hand zu ergreifen: „aber Ein Wort gibt's Bruder, was mir die Kerkernacht erhellen und den Todesgang versüßen kann: sprich Bernard! nur dieß Eine Wort! nahm der Vater seinen Fluch von mir, als er die müden Augen schloß?“

Digitized by Google

Und die gewaltige Gestalt des Mannes beugte sich tief, als wollte sie in die Kniee sinken, zu Bernard nieder — —

Dieser drückte ihn scheu und erbebend von sich und antwortete langsam: „Er nahm ihn nicht zurück — —“

Rudolf fuhr mit einem wilden Schrei zurück und Bernard fuhr mit blitzenden Augen fort: „Und hätte er ihn zurückgenommen, so träfe Dich jetzt der meine, hinausschreiend zu dem Throne des rächenden Gottes Weh und Fluch über Dich, der des Vaters Herz gebrochen und des eignen Kindes Blütenleben geknickt — —“ er blickte wehmüthig nieder auf Chiarina's ohnmächtige Gestalt zu seinen Füßen und eine Thräne des Mitleids zitterte in seinem getrübten Auge.

Da ward die Thüre aufgestoßen und die Patrouille trat ein.

Bernard hatte mit Werner schon seit einigen Tagen die ganze Belegenheit des Casino zu seinem Zwecke ausgespähet und die Patrouille beordert, den Garten durch das Hinterhaus des Spitales zu besezzen. Der erste Pfiff, der von Außen erklang, zeigte ihm an, daß die Patrouille ihre Mission erfüllt; sein Signal rief sie in das Haus. — —

Vor Bernards geistigem Auge stand in diesem

Digitized by Google

Augenblicke jener unvergeßliche Moment, wo sein alter Vater, von dem Verrathe seines Sohnes überzeugt, sich aufmachte in tiefer Nacht, mit blutendem Herzen, um die Hand des Gesetzes zu bewaffnen gegen sein eigenes Kind — — und nun, nach langen Jahren stand Bernard, der Erbe der Treue seines Vaters seinem Bruder wieder in demselben traurigen Falle gegenüber.

Sein Herz war beklemmt und schwer, aber seine Hand zitterte nicht und seine Stimme bebte nicht, als er der eintretenden Patrouille befahl, Rudolf und seine Schergen festzunehmen.

Aber ein tödtlicher Kampf entbrannte in seinem Innern, als er sich gezwungen sah, auch Chiarina, die noch immer leblos dalag, den Händen der Soldaten zu übergeben. Immer und immer wieder erklangen und widerhallten in seinem Herzen ihre süßen, klagenden Worte: ich liebe Dich! es war ihm, als habe sie ihn damit angerufen, ihr Leben in seine milde Hand zu nehmen und es auf andere Bahnen zu führen, als ihr wahnsinniger Vater. — —

Aber nur kurz war das Schwanken; sein ehrliches Soldatenherz begriff sogleich, was es müsse — — er befahl einen Fiaker zu holen, um die Ohnmächtige fortzubringen.

Digitized by Google

In einer Viertelstunde war Alles bereit.

Das Haus wurde geschlossen und ein Mann als Wache dagelassen.

Chiarina und der Gensdarme rollten in dem Fiaker der Polizeioberdirektion zu.

Rudolf und seine Banditen folgten in Mitte der Patrouille.

Als diese an die Ecke der Contrada kam, stieß sie auf den Mann im Mantel, der noch immer mit Wernern hier harrte.

Der im Mantel hatte Rudolf kaum erblickt, als er mit einem wüthenden Satze auf ihn zusprang, den Mantel fallen ließ und Rudolf sein bleiches Gesicht zeigte: „Denke an Luigi Sala! Verführer!“ schrie er ihm zu.

„Ruhe!“ gebot Bernard, der hinter der Patrouille ging, ernst und mit strafendem Blicke — Rudolf senkte den Kopf tiefer auf die Brust und schritt vorüber.

Werner ergriff Bernards Arm und fragte mit neugieriger Hast: „Nun, was ist's?“

„Frage nicht! es ist mein Bruder!“ war die monotone Antwort — — — — —

Kurz darauf hielt der düstere Zug vor dem Portale des Polizeidirektions-Pallastes. —

Digitized by Google

Drei Stunden später verließ eine Diligence im vollen Galoppe die Stadt durch die Porta Romano — sie führte Bernard in seine Garnison nach Pavia.

## 9.

## Pavia.

Man zählte den 8. Februar anno confusionis 1848.

Fünf Wochen von Neujahr an hatten genügt dem Gouvernement in Mailand zu zeigen, daß die Zeiten des Gewährenlassens und einfacher Polizeimaßregeln vorüber seien — was sollte noch kommen?

Allüberall in den Provinzdelegationen wiederholten sich die Rauch- und Lotto-Cravalle.

So wie der Haß der Lombarden gegen die Oesterreicher sich jeden Tag unverhüllter zeigte, so wie die übrigen italienischen Staaten täglich höher das Banner gegen die „Fremden“ erhoben, so wie der Augenblick näher rückte, daß der Adler Habsburgs von den Geiern Italiens angefallen werden sollte: nahmen die Zusammenstöße zwischen beiden Parteien einen immer ernsteren Charakter an; sie waren schon Insurrektion; der Widerstand gegen die Regierungs-



Digitized

gewalt hatte in ungesetzlicher Weise bereits begonnen, die Revolution war — zwar nur erst im Vorspiele — aber dennoch bereits eingetreten.

Es mußten ganz andere Kräfte spielen, wollte Oesterreich sein Italien behalten und bändigen.

Hiebei war aber ein ungeheuerer Mißstand da, und leider nicht wegzuschaffen, der: daß Oesterreich die Zügel um ebensoviel straffer anziehen mußte, als in dem übrigen Italien die bisherigen Verhältnisse gelockert wurden. Während es ringsum Conzessionen und Freiheiten regnete, trafen die „loyalen" Lombarden täglich neue „Gewaltstreiche der Tyrannen!"

Aber Oesterreich mußte festhalten, was festzuhalten war, wollte es Italien nicht vorhinein und zu eben der Zeit aufgeben, als Ungarn in seiner nationellen Selbstverblendung sich von seinem Scepter loszureißen strebte.

Die Progression, in der die revolutionären Versuche zunahmen, war erschreckend: von den läppischen Demonstrationen mit Hüten, Cravaten, Aufschriften und Toasten war man in wenigen Wochen zu offenen Angriffen des Militairs, mit allen Attributen des Banditenthums gekommen.

Der achte Februar sollte einen neuen Abschnitt

Digitized by Google

dieses schmachvollen Drama's eröffnen. Der Schauplatz — Pavia.

Merkwürdiger Weise und charakteristisch für die Solidarität in dem Vorgange dieser blutigen Ereignisse war es an demselben Tage, sogar zu derselben Stunde, als in Padua, der schwesterlichen Alma mater Pavias, dieselben Ereignisse mit geringen Modifikationen vorfielen. — — Es war Nachmittags gegen fünf Uhr.

Waren schon in früheren Zeiten, als noch ein quasi gesellschaftliches Verhältniß zwischen Civile und Militair in Italien herrschte, die Cafés trotzdem die Vereinigungspunkte der Oesterreicher par excellence gewesen, um wie viel mehr mußten sie, freilich nur exclusive — es jetzt sein, wo dem Deutschen kein Haus offen stand, als ein solches, wo man italienischen Proselytismus trieb.

In und vor dem Café Zenone in der Strada nuova wimmelte es von Offizieren und Deutschen.

Es war ein herrlicher Frühlingsabend und die Orangerie vor dem Café sandte ihre entzückenden Düfte wie im Maimond in die klare Abendluft.

Die Offiziere waren alle in Uniform; denn die Nothwendigkeit der Bewaffnung hatte sich nach den Mailänder Vorfällen zu gebieterisch herausgestellt, als



Digitized by Google

daß die bisher außer Dienst gewöhnliche Civilkleidung hätte beibehalten werden können.

Ganz vorne in der Vorhalle saß ein Offizier allein an einem Tischchen. Der Caffé stand noch unberührt vor ihm und er starrte, ohne zu lesen in ein Zeitungsblatt. Er sah sehr blaß und angegriffen aus, und war offenbar von irgend einem Leiden gedrückt, denn er seufzte öfters tief auf und strich alle Augenblicke mit der Hand über die kummervoll gefurchte Stirne.

Plötzlich stand er rasch auf, als riefen ihn die Glockenzungen, die so eben in dem Thurme von S. Michele ihr melodisches Lied anstimmten, zündete eine Cigarre an und trat auf die Gasse.

Die beiden Offiziere, die an dem Tischchen nächst ihm saßen, hatten ihn schon lange mit unverkennbarer Theilnahme betrachtet, sie blickten ihm noch eine Weile nach, als er langsam außer den Arkaden dem Corso hinschleuderte, dann sagte der Eine: „Was Teufel! muß dem Stark fehlen? er ist ja ganz ausgewechselt vom Urlaube eingerückt, und ich glaube gar, vor dessen Ablaufe? der hat gewiß sein Herz an eine stolze Milaneserin verloren, die ihre Hand nur dem zu schenken schwur, der die eiserne Krone von Monza holt für den Messias Italiens, den Mazzini!“

Digitized by Google

„O nein, mein Lieber!“ versetzte der Andere, „der arme Kerl hat schweres Leid erlebt in letzter Zeit — —“

„Ei! weißt Du etwas? laß hören!“

„Es ist so!“ erwiederte der Angeredete, indem er sich mit dem Stuhle zurückbog und eine dicke Rauchwolke vor sich hinblies, „man redet nicht gerne davon, es ist eine delikate Geschichte — —“

„Laß los, Du machst mich unbändig neugierig, drängte der Erste „was könnte diesem Plato Delikates passirt sein? und daß gar nichts verlautete?“

„Du sollst es hören, versprichst mir aber mit Deinem Ehrenworte, es bei Dir zu behalten — —“

„Du hast es, erzähle!“

„Nun, der gute Bernard war in Mailand, wie Du weißt,“ begann der Offizier, „und kam da auf eine ganz kuriose Art einer jungitalischen Clique, die als Köder ein Wunder von einem Mädchen benützte, auf die Spur. Er verfolgte diese als ehrlicher Soldat und was kam heraus? — der Anführer dieser sauberen Rotte war sein eigener Bruder!“

„Was Teufel! — ach, ich erinnere mich — ein ehemaliger Fourier, schon anno dreißig oder ein und dreißig verurtheilt und dann amnestirt?“

„Derselbe! — ein niederträchtiges Subjekt je-

Digitized by Google

benfalls, denn jenes schöne Mädchen ist seine eigene Tochter!"

„Nun? und was geschah?"

„Hm! was geschah? Bernard ließ die ganze Sippschaft packen — — es sollen merkwürdige Dinge herausgekommen sein und der Transport jener drei Conti nach Laibach auch daher kommen, von denen wir vorgestern lasen — — seit der Zeit ist nun der arme Stark ganz weg — natürlich! obwohl er nicht anders handeln konnte — — doch, Mordelement! was ist denn das?" rief der Erzähler plötzlich, sprang auf, warf einen raschen Blick auf den Corso und stürzte mit dem Rufe: „Mir nach Kameraden! zu Hülfe!" mit gezogenem Degen auf die Strasse heraus.

Diesem Rufe folgte in dem Café eine babylonische Verwirrung, die noch gesteigert wurde, als der andere Offizier aufschrie: „zu den Waffen, Oberlieutenant Stark steht allein im Handgemenge gegen einen Rudel Banditen!"

Tische, Bänke, Stühle und die Orangenkübel wurden umgeworfen und das ganze militairische Publikum des Café stürmte über die Trümmer hinaus auf die Gasse.

Diese war bis gegen die Cathedrale zu mit ei-

Digitized by Google

nem wild wogenden Menschenschwarme bedeckt, der sich gesammt um einen Arkadenpfeiler herandrängte, an dem ein einzelner Offizier, mit bloßem Kopfe und aus einer Stirnwunde blutend, aber unverzagt gegen die wüthende Masse sich vertheidigte, die mit wildem Geschrei und geschwungenen Dolchen gegen ihn anstürmte.

Es war Bernard!

Und mitten in der Strasse stand eine Todtenbahre, verlassen von ihrem Gefolge, selbst von ihren Trägern und dem Priester — verlassen wie die alte Italia von ihren abtrünnigen Kindern, die ihre classische Aera durch die Organisation des Verraths und feigen Mordes herzustellen suchten! — — — —

So war es gekommen: Bernard verließ das Café und ging langsam, in tiefen, trüben Gedanken den Corso entlang, der Cathedrale zu, in deren Nähe sein Quartier lag. Er hörte das Geläute der Glokken, den monotonen Gesang der Leichenbrüderschaft — es kam ihm ein Leichenzug entgegen — er wich nach der linken Seite aus und grüßte Priester und Sarg mit abgezogener Mütze und ohne zu rauchen. Trotzdem sprang plötzlich ein Mann mit einem Calabreser in der Hand — ein Student vermuthlich — aus dem Leichengefolge auf ihn los und schlug ihm

Digitized by Google

mit dem wilden Rufe: „fort mit der Cigarre, deutsches Schwein!“ Mütze und Cigarre aus der Hand.

Bernard hatte Aergeres erlebt — — er sprang gefaßt zurück, lehnte sich an einen Arkadenpfeiler, um den Rücken frei zu haben und zog den Degen: in demselben Augenblicke schwirrten zehn, zwanzig Messer an seinem Kopfe vorbei — eines streifte seine Stirnhaut, aber ebenso schnell hatte sein Degen zwei, drei der nächsten Angreifer erreicht und gezeichnet.

Trotzdem aber, daß seine Lage eine verzweifelte war — denn der ganze Condukt, so eben noch singend und psalmodirend, hatte sich in ein Heer fanatischer Bravos verwandelt — kam kein Laut, kein Hülferuf über seine Lippen, nur ein bittres Lächeln verzerrte sein edles Gesicht, als er den Degen in blitzenden Kreisen um sich schwang — — da erscholl plötzlich von der, dem Café zugekehrten Seite des Menschen-Keiles her in kläglicher Weise, ein „Oh maledetto,“ ein „oh misero me — me infelice!“ um das andere und dazwischen die kräftigen Stimmen der vom Café zur Hilfe herbeigeeilten Offiziere: „Halt' Dich, Bernard! wir sind da!“

Trotz dieser überraschenden Diversion würde aber dennoch Bernard ein verlorener Mann gewesen sein — denn, von hinten gedrängt und stürmisch an-

Digitized by Google

gegriffen, drohte die flüchtende Masse den Offizier, dessen Degen immer kleinere Kreise zu schlagen gezwungen war, zu erdrücken; da erscholl zu guter Stunde heller, lustiger Trommelschlag von der Cathedrale her — — ein unbeschreiblicher Schrei des Entsetzens stieg aus der Volksmasse empor — man glaubte die Garnison allarmirt und anrückend — in einem Nu war der feige Haufe zerstoben und in den Häusern verkrochen — in wilder Flucht über die umgeworfene Bahre hin, deren stiller Inwohner im Todtenkleide auf dem Pflaster lag, das marmorne Antlitz anklagend gen Himmel gekehrt, der plötzlich seine Bläue in tiefes Grau verwandelte, als finde er es nicht mehr werth, seinen Azurbogen zu spannen über einer Erde, deren Maienblüten feiger Mord entheiligend besudelte.

Die anrückende Militaircolonne kam aber nur aus Zufall — als sollten Leichenconduktе heute in Pavia mit Gewalt eine Rolle spielen — dieses Weges.

Es war der Condukt eines Gemeinen von „Gyulai“ und zwei Züge stark.

Als die Menge sich verlief, glaubte der Condukt den Weg zur Caserne fortsetzen zu können; dem war aber nicht so: die geflüchteten Studenten und sonsti-

Digitized by Google

gen Ligabrüder eröffneten auf einmal aus den Fenstern der Häuser, in die sie sich gerettet, ein, wenn nicht effektvolles, so doch desto empörenderes Bombardement auf die ruhig dahinziehenden Soldaten.

Blumentöpfe, Fußschemmel, Stühle, sogar Bilder in Rahmen krachten nieder auf die harmlos hinziehende Schaar.

Nach Reglement ist blos der erste Zug des Leichenconduktes vollständig bewaffnet, während der zweite, der sogenannte „zum Weinen," der hinter der Bahre marschirt, nur Untergewehr trägt. Dieser Handvoll Soldaten war es natürlich nicht möglich, einem Angriffe Stand zu halten, der so ganz den Charakter italienischer Heftigkeit und Perfidie trug — im Sturmschritte und knirschend vor gerechtem Zorne eilten sie, die Caserne zu erreichen und Sukkurs zu holen.

Die ganze Garnison rückte aus. Aber was war zu thun, an wem der Frevel, so eben verübt mit meuchlerischer Hand an harmlosen Soldaten, zu bestrafen? Alle Häuser waren geschlossen und nirgends mehr eine Spur des Widerstandes.

Man begnügte sich, selbst einem so offenen, faktischen Ausbruche der Revolution gegenüber mit Verkündigung des Standrechtes, einer sonst in Ita-

Digitized by Google

lien und Ungarn bei überhandnehmenden Strassenräubereien seit jeher bestandenen Gerichtsform, dießmal auch ausgedehnt auf politische Verbrechen.

Bei Anbruch der Nacht war die Ruhe scheinbar hergestellt, aber der welsche kleine Krieg mit dem Stilet nicht unterbrochen — an demselben Tage noch erhielt Hauptmann Ferenzy von Gyulai-Infanterie meuchlings einen Schuß, der ihn schwer im Gesichte verwundete.

An demselben Tage trug sich fast dieselbe Affaire, aber blutiger und reicher an charakterischen Scenen in Padua zu.

An demselben Tage machte die piemontesische Regierung dem österreichischen Gesandten in Turin die Mittheilung, Carl Albert habe beschlossen, seinem Volk eine Constitution zu verleihen.

An demselben Tage las man in Wien in den Zeitungen: „die Befürchtungen in Betreff Italiens bestätigen sich nicht — — —“ und zwanzig Tage darauf durchbrauste die erschütternde Nachricht jenes Ereignisses die Welt, dessen der geistreiche „österreichische Veteran“ also gedenkt: „Fest gewurzelt wie die Eiche im Boden schien die Dynastie der Orleaniden in Frankreich. Achtzehn Jahre hatte Louis Philipp mit seltener Klugheit regiert, allen Versuchen der Em-

Digitized by Google

pörung hatte er siegreich widerstanden. Kraftvolle Söhne, blühende Enkel, tapfere Generale und ein tüchtiges Heer, das ihm bisher Anhänglichkeit bewiesen hatte, umgaben seinen Thron, und doch wehte der Sturm eines Volksaufstandes Louis Philipp mit dem ganzen Gerüste seiner königlichen Herrschaft an Einem Tage spurlos weg von dem Boden Frankreichs. Erkläre dieses Phänomen, wer es vermag — wir verzichten darauf; es sei denn, daß man sich mit der Bemerkung begnügen will, daß Gott den Mann verlasse, der sich selbst verläßt!"

## 10.

## Rekrut und Veteran.

In einem Stübchen der Contrada larga saß ein junger Mann allein an dem Fenster, bemüht, bei dem letzten Aufflackern des versinkenden Tagesgestirns eine Brochüre zu Ende zu lesen.

Er war jung, hübsch, Soldat und wie die schwarz und gelbe Schnur anzeigte, die den Lederdeckel seines Czako begränzte, Gefreiter in der Infanterie.

Es war Jacopo, der Rekrut, der bereits die er-

Digitized by Google

ste Stufe zur „Leiter aller Macht," wie das alte Lied sagt, erstiegen hatte.

Er war nicht leicht mehr zu erkennen, der flanirende Junge von damals, so schmuck und ernst saß er jetzt da in dem Stübchen seiner Mutter, deren Herz die stolzesten Hoffnungen schwellten, wenn sie ihren Eingeborenen sah, ganz das Bild des Seligen, wie er sie erobert hatte vor fünf und zwanzig Jahren mit Hilfe einer schlanken Taille und „zweierlei Tuch."

Was Jacopo las, schien ihm keineswegs zu behagen, soviel ließ schon das unzufrieden knurrende Brummen desselben während des Lesens erkennen und bestätigte vollends der Fluch und die Rage, mit der er die Brochüre nach Ueberlesung der letzten Seite zu Boden warf.

„Pfui Teufel!" rief er zornroth in dem feinen Gesichte, „und das wagt er mir zu bieten, anzuempfehlen und will sogar meine Meinung darüber hören, mein eigener, bluteigener Oheim — — — na! er soll sie hören meine Meinung, ich will sie ihm sagen, dem alten Ischarioth — —"

Die Thüre öffnete sich leise und behend und ließ den freundlichen Kopf der Collektantin sehen.

Digitized by Google

„Was ficht dich an, Jakob, Du sprichst mit Dir selber?“ fragte sie lächelnd.

„Ei, mit Euerem ewigen Gewasche und Gekoche! mit wem soll ich denn reden, wenn Ihr den ganzen Tag in der Küche hantiert?“ war die trotzige Antwort.

„Ei du lieber Gott! was der Bub' hat? bin ich nicht schon zehnmal da gewesen und immer saß der gestrenge Herr Gefreite da in tiefem, ernstlichen Lesen, wie der Podesta am Rathstische, ohne sich um die arme unwissende Mutter zu kümmern!“

„Pah, unwissend! Mütterchen, das ist nichts — eigentlich gerade gefährlich für Unwissende; aber obwohl ich nicht zu den Gescheidesten gehöre, kenne ich doch so viel, daß dieses Schandbüchel nirgend anders hingehört als wo es jetzt liegt — daher — daher —“ sagte Jakopo mit flammenden Augen und setzte den Kamaschenschuh kräftig auf das Pamphlet.

Ehe die Mutter den Grund der Entrüstung ihres Sohnes erfahren konnte, ward sie zum gänzlichen Eintritt in's Zimmer durch das Ankommen eines Gastes gezwungen, der eilig über die Stiege heraufrannte und so sans façon in's Zimmer trat, daß man annehmen mußte, er habe ein Recht, hier so ohne Umstände aufzutreten.

Und so war es. Es war der Bruder der Col-

Digitized by Google

lektantin, ausgedienter Soldat und gegenwärtig Besitzer einer Boutique neben dem Palazzo Boromeo. Eine eigene, seltsame Gestalt dieser Wirth, jedenfalls von nicht empfehlendem Aeußeren. Er war untersetzt, mit breiten Schultern und einem auffallend dicken Kopfe. Sein Gesicht war nur in groben Zügen ausgebildet; der breite Mund, die fleischigen Lippen, das Doppelkinn verriethen, daß hier der Geist eine untergeordnete Rolle spiele, auch wenn dies die eckige, niedere Stirn und das runde, graue Auge unter den buschigen Brauen nicht bestätigt hätte. Dennoch aber war in diesem Gesichte eine große Festigkeit des Charakters ausgeprägt, aber eines falschen, unheimlichen Charakters.

Seine Erscheinung stand im auffallendsten Contraste zu der seiner Schwester, die man beim ersten Anblicke ohne weiters unter jene Gattung Leute rangiren konnte, die man mit dem Namen „eine gute Haut" bezeichnet.

„Nun — und was mein Kind?" fragte der Wirth, leicht erbleichend als er gewahrte, wie trotzig der junge Soldat ihm die zerknitterte Brochure mit dem Fuße entgegenstieß.

„Ihr wagt es noch zu fragen, was?" polterte Jakopo grimmig heraus, wär't Ihr nicht der leibliche

Bruder meiner lieben Mutter, so schmiße ich Euch bei Gott durch das Fenster auf die Gasse — das thät' ich Euch bei Gott, denn Ihr verdient nichts anderes — —"

„Hilf Himmel, was muß ich hören? Du gottvergessenes Kind, was ist denn das! was hast Du denn mit Paul?" fragte erstaunt und erschreckt die Frau den jungen Soldaten.

„Paul — —?" sagte dieser rasch und voll bitteren Hohnes, „Paul? ein Saulus ist er, ein österreichischer, der Onkel, und da muß wohl auch Gott Zeichen und Wunder thun, soll der ein Paulus werden!"

„Geh Narr, mit Dir ist nicht zu reden!" sagte die Collektantin roth vor Aerger und wandte sich an den Wirth; „Sag' Du mir, Paul, was Du mit dem Burschen hast?"

Der Wirth drehte sich verlegen nach allen Seiten, bemüht, Jakopo's stechendem Blicke auszuweichen, der ihm überall nachfolgte; er räusperte sich, hustete und rang sichtlich nach Fassung und einer passenden Einleitung; endlich sprach er: „Es ist so, liebe Schwester, der Jakob ist ein dummer Junge — —"

„Zum Teufel!" unterbrach ihn dieser und trat drohend näher an ihn, „ich will nicht gescheid sein,

Digitized by Google

Herr Onkel, aber Soldat bin ich, und das möchte ich gerne ehrlich bleiben!“

„Aber Jacob!“ mahnte die Mutter mit strafenden Blicken.

„Ei Mutter! davon versteht Ihr nichts, laßt mich nur,“ entgegnete der Junge barsch, „daß Ihr's nur wißt, was es ist: ein italienisches Pamphlet hat mir der Onkel da gebracht und zum fleißigen Lesen empfohlen mit den Worten: das ist wahr wie der Katechismus, Jacob! und wißt Ihr was es ist — — —“

„Geh, geh, Kind! mache nur nicht so viel Wesens mit dem Spasse!“ fiel ihm der Wirth mit verlegenem Lächeln in die Rede, „ich sagte Dir blos, daß jedes Ding zwei Seiten hat — Du hörtest immer nur, die Wälschen seien Rebellen, Mörder und dergleichen, lies das einmal, denn beide Theile — —“

„Was zwei Seiten und beide Theile!“ schrie der Gefreite mit jugendlicher Heftigkeit und schlug auf den Tisch, „wißt Ihr noch, wie man bei uns Einen heißt, der zwei Partheien dient oder auf zwei Achseln trägt? —einen Lumpen heißt man ihn! und ein solcher seid Ihr, der Ihr Eure Bottega zum Casino für die rothe Carbonaria hergebt, und Euch selbst zum Apostel ihrer wahnsinnigen Lehren — Ihr,



Digitized by Google

der gediente, alte Soldat und geborner Oesterreicher! pfui!“

„Aber Jacob!“ mahnte die Mutter abermals und ergriff die zornbebende Hand ihres Sohnes.

Dieser aber riß sie rauh zurück und sie drohend gegen Paul erhebend, sprach er feierlich: „Mutter, Ihr seht mich zum letztenmale innerhalb dieser Mauern, wenn Ihr noch ein Wort verliert zu Gunsten dieses falschen Mannes — wisset, was er wollte: mich zum Meineid und zum Treubruche verleiten!“

Entsetzt starrte die Collektantin ihren Bruder an: „Paul!“ rief sie mit vorwurfsvollem Tone.

Ehe der bestürzte Beschuldigte etwas erwiedern konnte, ging die Thüre auf und auf ihrer Schwelle zeigte sich die Gestalt des Corporals Heller, der verwundert auf die erhitzte Gruppe schaute.

„Hoho! was ist da los?“ fragte er, den Kopf schüttelnd.

„Ei grüß Gott, Pathe, gut, daß Ihr da seid!“ rief ihm Jakopo entgegen, „da, nehmt dieß Büchlein, und Ihr werdet gleich wissen, was es gibt?“

Heller sah betroffen die erregten Gesichter der Gesellschaft der Reihe nach an, dann griff er mechanisch nach der Brochure, und las deren Titel: „Oesterreichs Unrecht und Italiens Recht — von einem

Digitized by Google

Lombarden" — — Hoho! hoho? na freilich, gedruckt in Belinzona! das versteht sich, die im Tessin müssen es uns sagen, was rechts oder links, sonst wüßten wir's nicht! und wie kommt der Wisch daher?"

„Der Onkel gab mir das Buch — —"

„Ei, Ihr?" sagte der Korporal mit scharfer Betonung und fixirte den Wirth, der sich schleichend der Thüre zudrehte: „wißt Ihr, was darauf steht, solche Dinge zu führen und zu verbreiten?"

„Ei, Heller, was fällt Euch ein? ein reiner Spaß mit dem Jungen — —" versetzte mit erzwungenem Lächeln der Wirth.

„Nein, nein, Pathe!" fiel ihm Jacob ins Wort, „er gab es mir zu lesen und zu beherzigen und der Katechismus unserer Zeit sei's, sagte er mir, wahrhaftig!"

„Na, da soll doch augenblicklich ein Schock Schwerenoth auf Euch niederhageln, Ihr alter Schuft!" schrie erglühend der Korporal, „wollt Ihr den Jacob, Euren leiblichen Neffen, in's Gespann mit dem armen Gerber Louis, den Ihr, nur Ihr auf dem Gewissen habt — — da müßt Ihr früher aufstehen, Ihr Zwitterlombarde; der Jacob ist, wenn nicht der Teufel sein Spiel treibt, von dem Holze, aus dem



Digitized by Google

man Offiziere schnitzt, und darum nichts für Eure schleichende Propaganda!"

„Aber Heller! was wollt Ihr denn? so hört doch!" rief der Wirth dazwischen.

„Was soll ich hören?" fragte Heller sarkastisch, „etwa, daß es höchst abgeschmeckt sei, daß die Lombardei nur einen Kaiser hat, da sich doch sonst ganz gut ein Fürst von Pavia, ein Herzog von Brescia und ein Markgraf von Cremona da ernährt haben? oder wie schändlich es sei, daß die Fußtritte deutscher Barbaren den heiligen Boden Italiens besudeln, während die Enkel der alten Römer mit Feigen, Datteln, Käse und Salami durch die Welt hausiren — —"

Paul war bleich wie die Wand geworden bei dieser Rede, eben so vor Zorn als aus Verdruß, dem Korporalen nichts Treffendes erwiedern zu können; endlich sagte er trotzig: „Wenn den Franzosen nicht bestritten worden ist, ihre Regierung selbst zu wählen, so sollte man das den Italienern auch nicht!"

„Ah so!" lachte der Korporal boshaft, „Ihr gehört also nicht zu den Carlo Albertisten und den Unitariern, Ihr seid Republikaner! Ja, das ist wahr! Italien hat's ja schon einigemale probirt damit, und soviel nur ich, ein schlichter Soldat, weiß, hat es sich

Digitized by Google

für nichts mehr zu schämen, als für die Geschichte seiner Vierellen-Republiken! und Frankreich? wenn das den Rausch wieder ausgeschlafen hat, kommt auch der 18. Brumaire wieder und mit ihm ein Napoleon oder sonst Einer, der's versteht und: eins, zwei, drei ist die Republik wieder beim Teufel, wohin sie auch gehört!"

„Ja Pathe!" nahm Jakopo seine Anklage wieder auf: „und was das für Ausdrücke sind in dem Büchel: „blutschnaubendes Thier, Gewaltstreich der Tyrannen, Schergen und Schlächter," und so fort in einem Tone!"

Der Korporal zog sein dunkles Gesicht in die strengsten Falten und sprach ernst zur Collektantin: „Nanni, Du wirst schon zugeben, daß ich heut Hausrecht übe an Deiner Statt, eben weil der Dir nahe steht, der Deine Schwelle besudelte und das Herz Deines Kindes zu vergiften drohte!" dann wandte er sich finster zu dem Wirthe und sagte feierlich: „Ich weiß nicht, was mich abhält, Dich anzuzeigen als Hochverräther, ehrvergessener Mann, wenn es nicht die Ahnung ist, daß Dich der Galgen kriegt, auch ohne mein Zuthun! fort mit Dir aus diesem Raume, das der Friede bewohnt und die Ehrlichkeit!"

Der Wirth erwiederte kein Wort mehr, er biß

Digitized by Google

grimmig die Lippen über einander und verließ das Gemach.

Die drei Zurückgebliebenen blieben noch eine Zeitlang wie versteinert in ihren Stellungen, die Collektantin leise weinend, die beiden Soldaten in ernsten Gedanken vor sich niederstarrend; dann ergriff Heller plötzlich den Arm des jungen Mannes und sagte freundlich: „Komm hinaus in die freie Gotteslust, da verfliegt so ein Verdruß am schnellsten! Komm'! Adieu, Nanni!"

„Ihr kommt nicht mehr vor dem Zapfenstreiche?" fragte die Frau wehmüthig.

„Nein, morgen ist ja auch ein Tag! Gute Nacht!"

„Gute Nacht Franz! schlaf' wohl, mein Kind! Auf Wiedersehn!"

Die Soldaten gingen und die Frau sprang, wie von einer gewaltigen Ahnung getrieben ans Fenster, um ihren beiden Lieben mit den Augen zu folgen, so lange sie es vermochte.

Als die Tiefe der Contrada ihre Gestalten aufnahm, sank sie gebrochen auf einen Stuhl nieder und flüsterte mit bebender Stimme: „Morgen — morgen!"

Digitized by Google

Arme Mutter, armes Weib! — Morgen ist — der 18. März!

## 11.

## Alte Mode.

Im Hotel Reichmann, dem von Deutschen am meisten besuchten in Mailand, war auch in diesen unruhigen Tagen ein starker Zusammenfluß von Fremden.

Viele Reisende, zwar zaghafter Natur, hatten den vulkanischen Boden, der so untrügliche Zeichen eines nahen Ausbruchs gab, bei Zeiten noch verlassen, während Andere gerade dadurch angezogen wurden, das Drama, das sich hier vorbereitete, in seinen Anfängen zu belauschen; Andere wieder, die industrielle Interessen hergeführt, diese zu wahren suchten, so lange es Zeit war.

In welche dieser drei Gattungen von Gästen der junge Mann rangirte, der am Abende des 17. März vor dem Thore des Hotels stand, ließ sich schwer errathen.

Zu der ersten gehörte er nicht; er war viel zu jung und kräftig dazu; zur zweiten auch nicht, er

Digitized by Google

sah viel zu aristokratisch aus dazu; zur dritten gewiß nicht: denn die Diligence, die vor dem Hotel hielt, stand bereits eine Stunde, so lange wie der junge Mann selbst vor dem Thore und harrte seiner, um ihn weiter zu befördern, als er plötzlich seinen gähnenden Diener, der am Wagenschlage lehnte, zu sich rief, ihm befahl, die Diligence zu zahlen und wieder abzupacken: „ich bleibe noch einige Zeit da!“ sagte er gleichgültig.

„Gnädiger Herr!“ wagte der Diener bescheidentlich einzuwenden.

„Ich bleibe!“ wiederholte der junge Mann mit so bestimmtem Tone, daß der Diener sich verdrießlich entschloß, zu thun, wie ihm befohlen worden.

Der junge Mann kümmerte sich nicht weiter mehr um Diener und Wagen, steckte die feinen Hände in die Taschen seines Reisepaletots und schritt mit dem Schwalle der Corsospaziergänger der Porta Romana zu.

Da fühlte er plötzlich von rückwärts einen leichten Schlag auf die Schulter; er wandte sich rasch um, aber seine Frage erstarb in dem freundlichen Gruße: „Ah Werner! lieber alter Freund!“ und er fiel in die Arme des uns bekannten Offiziers.

Digitized by

„Was führt denn Dich her von den Ufern des Mains an die Gestade der Olona in so verdächtiger Zeit?“ fragte Werner erstaunt.

„Hm was!“ war die Antwort, „Ihr erwartet die Revolution und wir haben sie faktisch schon oben am Rhein und Main! Du kennst ja wohl noch von Deiner Garnison in Mainz her die wahnsinnigen Schwätze mit deutscher Zunge und französischem Herzen; kannst also ermessen, wie die Nachricht der Februarrevolution lichterloh in sie geschlagen!“

„Ja, ja! ich habe auch davon gesprochen mit mehreren Kameraden, die droben gelegen,“ sagte Werner pflegmathisch, „aber das ist alles nichts gegen die Patsche, in der wir — mit uns natürlich Oesterreich — hier sitzen!“

„Wie so? die Garnison ist doch brav?

„Jawohl, gut. Aber klein, Bruderherz! ungenügend! Nehmen wir gering an, so hat die hiesige Garnison wenigstens vierzig öffentliche Gebäude, Kassen 2c. zu bewachen und zu besetzen; das nimmt ein Dritttheil des Effektivstandes weg, und an einen ausgiebigen Sukkurs durch Nugent ist nicht zu denken, der steht, Dank der Oekonomie und Aktenreiterei des hohen Hofkriegsrathes in Wien noch immer in Istrien. Sie glaubten es ja durchaus nicht, daß

es hier anders sein könne, als in dem guten, alten Wien — „der Radetzky will manövriren" hieß es immer, „das kostet schmähliches Geld und nützt nichts!" Gut, sie haben es auch auf dem Gewissen, wenn unsere Manoeuvres eine retrograde Richtung nehmen!"

„Wie, Du sagst Wien, das gute alte Wien? Ihr wißt also nicht, daß Wien in moralischer Rebellion begriffen ist seit acht Tagen — — ?"

„Was? Wien und Rebellion?"

„Nun, nenne es, wie Du willst, Reformbewegung meinethalb; so viel ist gewiß, daß Petitionen der liberalsten Art vorbereitet werden — ich glaube, der Gewerbverein war die erste Corporation, die selbstständig auftrat!"

„Ah, mich trifft der Schlag! und wir wissen kein Wort davon!"

„Unbegreiflich! denn hier in Mailand ist das Alles nichts Neues, ich hörte gestern erst darüber debattiren!"

„Hier? wo?"

„Im Café Cova!"

„Ja dann ist mir Alles begreiflich," rief Werner, dem plötzlich ein Licht aufging, „wenn der Jockeiklub davon unterrichtet ist, hatte er auch die Hand

Digitized by Google

im Spiele dabei! — Mein Lieber, dann habe ich eine Bitte an Dich!"

„Sprich und dann Revange dafür, denn auch ich habe eine an Dich zu stellen!" sagte der Fremde.

„Nun, Du wirst begreifen," begann Werner hastig und drängend, „daß diese Mittheilung bei mir, als Offizier, unmöglich die Bedingniß der Diskretion beanspruchen kann — erlaubst Du mir davon, auf Deine Autorität hin, Gebrauch zu machen?"

„Ohne weiters!" sagte der Fremde, „obgleich es mir unbegreiflich ist, daß die Post — —"

„Ja Freundchen! das ist es eben," fiel ihm Werner in's Wort, „hier sitzt der Verrath in allen Bureau's und Kanzleien; wir wissen das und darum auch, daß Oesterreich hier nur Einen Anker hat: Radetzky und das Heer!"

„Entsetzlich!" rief der Fremde, „aber das erklärt mir die Effronterie, mit der man hier oppositionelle Propaganda macht und führt mich natürlicherweise auf mein Anliegen!"

„Nun, Du wünschest?"

„Deinen Beistand in einer Ehrensache! wie gut, daß ich Dich fand; ich ging auf gut Glück aus, mir einen Sekundanten zu suchen!"

„Hoho! und wie und wo kamst Du dazu?"

Digitized

„Eben im Café Cova; es ist eigentlich komisch; ich schlage mich faktisch für Oesterreich, ich der Preuße!“

„Bei Gott, Freund!“ sagte der Offizier ernst, „nenne das nicht komisch! das ist Dein Glück als Civilist! Für uns, die natürlichen Verfechter der Vaterlandsehre, hat man kein Cartel, blos das Stilet und die Schießbaumwolle — im Rücken! Doch erzähle, wie Du dazu kamst?“

„Ganz einfach! — Ich saß unter einem Rudel solcher wälscher Fanfarons und konnte mich nicht enthalten auch ein Wort mit drein zu reden. Natürlich zu Oesterreichs Gunsten. Plötzlich wandte sich der Eine, ein ziemlich ältlicher Mann zu mir mit der impertinenten Frage, ob ich nicht ein Deutschtiroler sei; ich ließ mich dadurch nicht aus der Contenance bringen, zog ohne ein Wort zu erwiedern mein Portefeuille und gab ihm meine Karte. Er fragte, ob es gilt, ich bejahte natürlich, darauf gab er mir die seine — hier ist sie! — auf morgen früh sechs Uhr hinter dem Bahnhofe ward es bestellt!“

Werner nahm die Karte aus der Hand des Fremden und las: „Vitaliano Litta!“

„Nun, bravo, keine Mellasiance,“ sagte er beifällig lächelnd, „es ist ein Principe und noch dazu

ein rother; da sekundire ich Dir mit doppelter Lust; denn sollte Deine Kugel ihn verschonen, o bitte ich mir einen Gang mit dem Herrn aus! Also ich gehe zum Rapport, Du logirst?"

„Hotel Reichman, 1. Stock, Nr. 28."

„Gut! also à revoir morgen vor sechs!"

„A revoir;"

Die Freunde schieden; der Offizier richtete seine Schritte gegen das General-Commando, der Fremde schritt seinem Hotel zu.

Als er da angelangt, an der Loge des Portiers vorüber kam, steckte dieser den Kopf hinaus und sagte: „Herr Baron! es ist ein Herr schon seit länger, als einer Stunde da, der nach Ihnen fragt."

„Wo ist er?" fragte der Fremde verwundert.

„Er harrt Ihrer Ankunft im Salon, Herr Baron!" war die Antwort des Portiers.

Der Fremde trat in den Salon, der gerade auffallend leer war.

Im Fonde des Saales saßen einige Gruppen mit dem Soupé beschäftigt; ein ältlicher Mann, der, die Hände auf dem Rücken, den Salon auf- und abging, schien die einzige Person hier, die man als mit „Warten" beschäftigt annehmen konnte.

Digitized by Google

Zu diesem Manne wandte sich der Fremde und fragte hastig: „Sie suchen mich, mein Herr?“

„Wenn Sie der Baron von Badern sind, allerdings!“ antwortete der Mann, eine kleine, verwitterte Gestalt, abgetragen und verschossen, wie der blaue Rock, der sie umhüllte.

„Der bin ich, und Sie wünschen?“

Da erhob sich der kleine Mann so hoch als er konnte und sprach gemessen und feierlich: „Der Herr Baron haben ein Cartel für morgen angenommen?“

„So ist's, und die Annahme ist von dem vis-á vis ratifizirt!“ antwortete der Baron mit kühlem Tone.

Der kleine Mann verneigte sich leicht und fuhr fort: „Fürst Litta, dessen Sekundant zu sein ich die Ehre habe, bedauert ungemein, Ihre Generosität in Bestimmung einer andern Stunde in Anspruch nehmen zu müssen, da er früh durch wichtige Angelegenheiten verhindert ist, zu erscheinen, wie dieser Zettel Ihnen des Breiteren besagen wird. Ich bin cidevant französischer Capitain und heiße: Charles Dupont —“

„Ihr Diener!“ sagte der Baron, indem er flüchtig nach dem verschossenen rothen Bande der Ehrenlegion sah, das in einem halbausgerissenen Knopf-

Digitized by Google

loche des kleinen, alten Mannes hing, und nahm das Billet, das dieser ihm grazieuse offerirte.

Das Billet enthielt folgende lakonische Worte:

„Mein Herr Baron!

Ich habe Sie beleidigt, Sie mich gefordert; Da ich aber morgen eine Schlacht hoffe, ersuche ich Sie, das Duell bis nach dem Ausgange derselben zu verschieben. Meine Gegner dort haben das Recht der Anciennetät — denn morgen ist der 18. März und ich heiße — —

Vitaliano Litta.“

Das war Alles.

Der Baron war für den Augenblick verblüfft, als er die Hand mit diesem räthselhaften Schreiben sinken ließ.

„Herr Capitain!“ rief er dann entrüstet und seine Augen schossen drohende Blitze auf den Kartelträger: „was soll das bedeuten? Dieser Herr Litta ist entweder ein Schuft oder ein Narr?“

„Oh, keines von beiden, Herr Baron!“ sagte der ehemalige Capitain und Ritter der Ehrenlegion mit einem leichten Zucken der Oberlippe, „aber es gibt Fälle, wo gewisse Unternehmungen, so lange sie

Digitized by Google

kein fait accompli sind, zwischen Verbrechen und Heldenthat so lange in der Schwebe sind, bis sie eben das eine oder andere werden — und in solch' einem Falle eben befindet sich der Fürst Litta!" und nach dieser Explikation richtete der Capitain seine stechenden Augen mit einer solchen Unverschämtheit auf den Baron, daß dieser vor Wuth erbebte.

„Was soll mir das?" rief er zornig, „was gehen mich des Herrn Schlachten, Heldenthaten und außerordentliche Fälle an — er hat mich beleidigt, also stehe er mir Mann!"

„Mein Gott, Sie verstehen mich nicht, Herr Baron!" sagte achselzuckend der Capitain, „der Fürst ist Italiener, ist Lombarde, ist Milaneser — —"

„Ja, was geht das mich an?" fragte erstaunt der Baron.

„Ach, ach! ich weiß nicht — —" flüsterte der Capitain und fuhr mit den Händen über die faltige Stirn: „wissen Sie was, Herr Baron: ich mache Ihnen auf eigene Faust ein Zugeständniß — regnet es morgen früh — so hat es sein Bewenden bei sechs Uhr und dem Duell!" und er hielt dem verdutzten Baron die Hand hin, als hätte er ihm, als Käufer, die Hälfte des Preises nachgelassen.

„Mein Herr!" sagte der Baron entrüstet, „ich

Digitized by Google

hatte nicht die Ehre, unter dem großen Kaiser zu dienen, aber ich halte mich für competent genug in Würdigung von Ehrenhändeln, um Ihnen zu sagen, daß es einem napoleonischen Offizier übel läßt, Duelle von dem Barometerstande abhängig zu machen!"

„Mein Gott, wie kann ich Ihnen das mehr erörtern?" rief der Capitain verlegen; „also noch ein größeres Zugeständniß, aber ich bitte um Ihr Ehrenwort auf Discretion!"

„Was bei allen Teufeln wollen Sie denn, mein Herr?" sagte der Baron unmuthig, „hat der Fürst keine Courage, so sage er's!"

„Pah, Courage, Courage!" rief der Cartelträger in gelinder Verzweiflung: „na, damit Sie es wissen, wenn es regnet morgen, so geht es nicht los — —"

„Herr, glauben Sie, daß ich Ihr Narr bin — was geht nicht los?"

„Nun, die Emeute — die Revolution! morgen ist ja der achtzehnte! und im Regen revoltirt sich's schlecht!"

Der Baron erblaßte und trat zurück, nur ein langsam gestammeltes „morgen" entrang sich mühsam seiner Brust.

„Reinen Mund, reinen Mund!" raunte ihm der Capitain zu, „ich habe Ihr Ehrenwort."



Digitized by Google

„Was Ehrenwort!" schrie der Baron, ohne Rücksicht auf die übrige Gesellschaft im Salon zu nehmen, „in einer ehrlosen Sache gilt kein Ehrenwort — und ich habe nicht einmal eines gegeben! daß Sie es wissen, Herr Ritter der Ehrenlegion, ich zeige das, was ich weiß, in dieser Stunde noch an!" und damit wandte er sich zur Thüre und verließ den Speisesaal.

„Herr Baron, Herr Baron!" schrie ihm der Capitain nach und suchte ihn aufzuhalten; da fühlte er sich selbst festgehalten und ein heißer Athem streifte seine Wange.

Er sah auf und erblickte einen ihm ganz fremden Mann an seiner Seite, der ihm zuflüsterte: „Laß' ihn gehn, Freund, der plaudert nichts aus!" und dabei erhob sich der Mann und winkte einem Burschen, der an der Thüre saß.

Dieser nickte und verließ den Salon. — — — —

Und draußen, hoch droben an der Azurdecke des Himmels ging der bleiche Flaneur, der Mond spazieren, wie sonst, und er schaute gerade so mild nieder, wie sonst, als er in der Contrada del Carmine einen einsamen Wanderer durch einen feigen Meuchler von

Digitized by Google

rückwärts niederstoßen sah! — — — — — — — —

Was lag denn da auch viel daran? Ein Menschenleben! — Morgen — morgen!

Morgen ist — der achtzehnte!

## 12.

## Die fünf Tage.

Und er brach trüb und neblig an, der Tag der „glorreichen Erhebung“ Mailands — der 18. März 1848.

Sein Morgengrauen beleuchtete riesige Anschlagszettel an den Strassenecken, die telegrafische Nachricht enthaltend: Wien sei im Jubel, eine Constitution proclamirt, Preßfreiheit und eine Nationalgarde bewilligt.

Was ganz Oesterreich wie Ein Pulsschlag der Freude durchzuckte, ward in Mailand mit finsterem Trotze aufgenommen.

Kaum an den Strassenecken affigirt, ward das Plakat schon wieder unter den wüthendsten Aeußerungen von dem Volke abgerissen.

„È troppo tardi!“ schrie man durch die Gassen. „Wir wollen keine Versprechungen, wir wollen gar

nichts mehr von Oesterreich! Krieg! Krieg! so lange noch Ein Deutscher Italiens Boden als Herr betreten will!“

Die Revolution war ausgebrochen.

Es dürfte jetzt an der Zeit sein, einen Blick auf die Mittel zu werfen, die der legalen Macht zu Gebote und auf die, so ihr drohend gegenüberstanden.

Der Feldmarschall hatte sich längst aller Illusionen entschlagen, daß diese Wirren anders als mit dem Schwerte gelöst werden könnten. Er hatte Alles gethan, was in seinen Kräften stand, und die umsichtigsten Maßregeln getroffen, nicht die Revolution aufzuhalten, das war nicht zu hoffen, aber ihr zu begegnen und zu stehen. Er war auf einen Kampf vorbereitet, aber zu keinem Kriege gerüstet, der auch voraussichtlich nicht zu befürchten war, denn die einzige Macht, die ihr Banner gegen Oesterreich erheben konnte, war Sardinien, dessen König mit dem österreichischen Regentenhause befreundet war und dessen Regierung jenem Cabinete gegenüber von den wärmsten Freundschaftserklärungen überfloß; die unerhörteste Perfidie, zu deren gerechter Würdigung die Aufzählung blos folgender Daten genügen wird: am 18. März brach die Empörung in Mailand aus, am 20. kam diese Nachricht nach Turin, wo man an

Digitized by Google

demselben Tage offen die Bildung von Freicorps beschloß, um den Mailändern zu Hülfe zu eilen; alle Journale forderten zur Theilnahme an dem Kreuzzuge gegen die „deutschen Barbaren“ auf. Der kaiserliche Gesandte forderte Rechenschaft darüber, erhielt am 22. erneute Freundschaftsversicherungen und — Tags darauf den 23. die Kriegserklärung!

Und am 29. schon betrat Karl Albert den Boden der Lombardei — der erste offene Schritt auf dem dunklen Pfade des Verraths, an dessen Ende ihn — kronenlos und besiegt, der Tod erwartete — auf fremder Erde. — — —

Die Besatzung von Mailand betrug zehn Bataillons Infanterie, fünf Schwadronen Cavallerie und außer den schweren Geschützen blos sechs mobile Feldbatterien unter dem Commando des Feldmarschalllieutenant Graf Wratislaw.

Das Regiment Erzh. Albrecht und das 8. Feldjägerbataillon bestand durchgängig aus Italienern.

Die Befestigung Mailands ist so unerheblich, daß man blos das Castell, und in diesem selbst nur die Rocheta, die alte Burg der Viskontis, als irgend haltbaren Punkt bezeichnen kann.

Hätten noch die Bastionen und Ravelins, die das Castell in den neunziger Jahren schützten und

von den Franzosen rasirt wurden, dasselbe umgeben, so würde die Insurrection rasch haben unterdrückt werden können.

Allein die gegenwärtige Stärke des Castells bestand blos in der Massivität seiner Mauern und zwei unvollendeten, gemauerten Tambours, die der Marschall vor den beiden Thoren erbauen ließ, ohne dazu von Wien ermächtigt zu sein, da man dort an einen Ausbruch nicht glauben wollte.

Die Behörden waren, wenn nicht corrumpirt in ihren überwiegenden Elementen, doch völlig machtlos. Die städtischen, den Podesta an der Spitze, offen für die Rebellion, die politischen ohne einem andern Halt als das Militair.

Der Vizekönig hatte am 17. Mailand verlassen, ohne noch eine Ahnung von den Vorgängen in Wien zu haben, deren Kunde ihn erst den zweiten Tag auf der Reise erreichte.

Der edle Marschall war also rein auf sich allein und auf die Armee angewiesen, deren großer Theil, weil aus Landeskindern bestehend, von zweifelhafter Treue war.

Wenigstens war Alles geschehen, was diese Treue wankend machen konnte. Der Einfluß der Geistlichkeit war in Anwendung gekommen, und was im

Digitized by Google

„Namen Gottes“ nicht gelang, vollendeten — die Weiber und der Wein.

Und sich gegenüber hatte man eine vollständig organisirte Revolution, in deren Rücken das einzige schlagfertige Heer Italiens stand — das piemontesische.

Der Theil des Cantons Tessin, der wie ein Keil zwischen dem Lago maggiore und di Lugano bis an Chiasso eingetrieben ist in das Herz der Lombardei, war das Hauptquartier des elenden Wühlers Mazzini.

Die Cantonalregierung selbst war in den Händen der enragirtesten Demokraten. Unter ihrem Schuzze legte die junge Carbonaria hier die großartigsten Waffenmagazine und Zeughäuser an, unter den Flügeln ihrer Souverainetät fanden die Raben Schutz, die von dort aus den Todtengesang Oesterreichs anstimmten und ihre Doctrinen durch zahllose Pamphlete und Revolutionskatechismen nach Italien verpflanzten.

Durch mehrere 1821 und 1830 geflüchtete, hier angesiedelte Mailänder Familien, besonders die Gebrüder Ciani und ihre Verwandten in der Lombardei, ward der Verkehr mit den Malcontenten Italiens

Digitized by Google

unterhalten, die Villen an den Seen von Como und Varese wurden zu stehenden Revolutionsbüreaus und von hier aus wurden die bewährtesten professeurs en barricades aus der Schweiz, Frankreich und Polen verschrieben und als es Zeit war, nebst Waffen und einem erklecklichen Cortege der in der Schweiz immer disponiblen Freischaaren trotz Polizei und des strengen Paßwesens nach Mailand eingeschmuggelt.

Den glaubwerthesten Angaben nach standen dem kaiserlichen Militair, an 15,000 Mann stark, aber zersplittert durch die ganze Stadt in Kasernen, Thoren und öffentlichen Gebäuden, bei dem Ausbruche der Rebellion wenigstens ebensoviel Combattanten — nach Bewilligung der allgemeinen Bewaffnung, den 19. März, schon an diesem Tage von dem Podesta in energischer Weise durchgeführt, aber bereits an 32,000 Mann bewaffneter Bürger und Freischärler gegenüber.

So standen die Sachen.

Der Marschall, der erst die Nacht zuvor durch den, in Abwesenheit des Grafen S.... fungirenden Vicepräsidenten die telegraphische Depesche aus Wien erhalten hatte, war mit den lakonischen Worten, „Na, so geht es morgen desto gewisser los!“ zur Ruhe ge-

Digitized by Google

gangen und Morgens um einige Stunden früher als sonst in sein Bureau gekommen.

Der edle Greis ging kummervollen Antlitzes, aber unverzagt mit seinem Generaladjutanten im Cabinete auf und nieder und nahm den, einander jagenden Ordonanzen die Rapporte über Stimmung und Gebahren der Bevölkerung ab.

Alle konstatirten eine unruhige, düstere Bewegung, brachten aber keine Nachricht von Erzessen oder Conflicten mit dem Militair.

Die merkwürdigste dieser Mittheilungen war die, welche die Nachricht brachte, daß die Schulen geschlossen seien und deren Besuch schon gestern für diesen Tag — einen Schultag — abgesagt worden wäre, ein Beweis, daß der 18. auch ohne der hinzugekommenen Constitutionsnachricht zum Losschlagen prädestinirt gewesen war.

Gegen acht Uhr ward dem Marschall ein dringendes Schreiben des Vicepräsidenten überbracht, worin dieser die Bitte an ihn stellte, durchaus keine militairische Macht zu entwickeln, so lange es nicht nöthig sei und Er nicht darum ansuchen würde, „damit das Volk nicht in seinen, natürlich vorausgesetzten Freudenbezeugungen über die glorreichen Errungenschaften gestört werde.“

Mit einem mitleidigen Lächeln las der Marschall diese Zuschrift und reichte sie dem General Sch ... mit der Frage: „Was denken Sie davon?"

„Nichts," antwortete dieser, als er gelesen hatte, kalt, „als daß diese Herren nicht zu kuriren sind und Ew. Erzellenz die Ereignisse mit der Hand an dem Degen erwarten müssen!"

„Ja ja! na vederemo!" sagte der Marschall nachdenklich und beauftragte den General, den Befehl zur Consignation der Garnison zu geben.

Um zehn Uhr etwa nahm plötzlich das Treiben auf den Strassen eine ernstere, bedenklichere Physiognomie an. Es zeigte sich ein ungewöhnliches Laufen in den Gassen und mit dem Glockenschlage zehn schlossen sich auf einmal, wie verabredet, alle Läden und Hausthore.

Der Marschall sah ruhig von dem Fenster auf das Getriebe in der Strasse nieder und sagte mit dem greisen Haupte nickend: „Es kommt — es kommt schon! die Sturmvögel umkreisen bereits die Masten!"

Da trat eilig ein Unteroffizier ein, stellte sich in Positur und meldete: „Euer Erzellenz! der Major Plietz von Albrecht läßt gehorsamst melden, daß am

Digitized by Google

Broletto*) eine tricolore Fahne hängt und der Podesta dort Gewehre an das Volk vertheilt!“

Der Marschall neigte einen Augenblick schmerzlich das Haupt, dann erhob er es hoch und kräftig und blitzte den Unteroffizier mit den schönen Augen freundlich an: „S' ist gut! jetzt wissen wir, woran wir sind!“ sagte er mit einem leichten Lächeln; „wo ist der Major?“

„Auf Bereitschaft in der Kaserne S. Francesco, Euer Exzellenz!“ rapportirte der Korporal.

„Gut, alle Ordonanzen von jetzt an in's Castell!“ sprach der Marschall und entließ den Unteroffizier; doch als dieser Kehrt machte, rief er ihn nochmal und sprach mit der ihn charakteristischen Güte: „halt, mein Sohn! die Nachricht vergeß' ich Dir nicht; jetzt brauchen wir nicht mehr zuzuschau'n; wie heißt Du?“

„Franz Heller, Euer Exzellenz!“ antwortete die Ordonanz, feuerroth im Gesichte.

Der Marschall schlug ihm schmunzelnd auf die Achsel und sprach: „Nun, holen Sie sich's Rohr, Sie sind Feldwebel, Heller!“

Nach Athem schnappend aber ohne ein Wort zu

*) Das Rathhaus und Residenz des Podesta.

Digitized

erwiedern, wie das Reglement gebietet, salutirte Heller, schöner als je in seinem Leben, machte rechtsum und schritt der Thüre zu. Er hatte diese noch nicht erreicht, als schon wieder zwei Ordonanzen eintraten, deren Meldung er noch vernehmen konnte.

Die eine zeigte an, daß so eben der Podesta in Begleitung des ganzen Munizipalrathes nach dem Gubernialgebäude gefahren sei, um dort, wie die ihn begleitende Masse verkündete, die sofortige Verwirklichung der kaiserlichen Versprechungen für die Lombardie zu begehren — die zweite Ordonanz brachte die Nachricht, daß in der Contrada larga, auf dem Corso Margherita und an dem Dome Barrikaden aufgeworfen würden. —

Der Marschall wandte sich auf diese Nachrichten lächelnd zu seinem Adjutanten und sagte: „Das sind wohl die „vorausgesetzten Freudenbezeugungen des Volkes," wir werden nicht warten, bis es das Präsidium für gut befindet, uns zu allarmiren, lassen Sie die Kanzleien sperren und besetzen, wir gehen in's Castell!"

Der Befehl des Marschalls durchflog die weiten Räume des Generalcommando-Gebäudes und einige Minuten darauf langte der greise Held mit seinem Stabe auf der Esplanade des Castells an.

Digitized by Google

Immer bedenklicher, immer drohender wurden die Nachrichten, die hier einliefen; den Ausschlag gab die, welche ein halbohnmächtiger Guberniumsbeamter brachte.

„Sie kommen vom Präsidium?“ rief ihm der Marschall entgegen, der die Aufforderung dieser Behörde zum militairischen Einschreiten erwartete.

„Nein, Exzellenz!“ keuchte der Beamte hervor, „der Vizepräsident ist gefangen, das Gubernium in den Händen des Volkes — —“

„Unmöglich — und die Wache?“

„Getödtet!“ war die monotone Antwort.

Da erhob der Marschall den milden Blick zornsprühend zu seiner Umgebung und fragte mit hohler Stimme und bitterem Tone: „Nun, meine Herren, glauben Sie, daß der Augenblick zur Allarmirung der Garnison gekommen sei?“

Der Generaladjutant antwortete gemessen: „Das ist kein gewöhnlicher Volksauflauf mehr, Exzellenz, das ist — eine Revolution!“

„So geben Sie den Befehl, daß die Kanonen donnern sollen!“

Ein Wink — die Kanoniere bei den Allarmkanonen auf den beiden Thürmen der Rochetta — senkten die glühenden Lunten auf die Zünder und

Digitized by Google

zwei dröhnende Schüsse flogen grollend über das schöne Olonathal hin als Boten — des Krieges.

Die Würfel liegen — der Kampf hat begonnen!

## 13.

### Ein Grenadier der alten Garde.

Es war gegen Mittag.

Die Nebel hatten sich verzogen und die Sonne schien freundlich wieder auf die, durch die langen Straßen fluthenden Menschenwogen.

Aber es war kein Corsopublikum, das da durch die Gässen hinbrauste, viel fremdes, lauter wildes, sonnverbranntes Volk in blauen Blousen und niedern Mützen oder Ernanihüten, mit tricoloren Bändern und Cocarden geziert.

Was darunter war von der „Crême“ des Corso, von dem „Hochgeflügel“ der Hauptstadt, gehörte gewiß jenen Geschlechtern des Adels an, die, aus dem blauen Blute der alten Duodeztyrannen Italiens stammend, seit jeher in permanenter Auflehnung gegen die Macht geblieben waren, die ihre thönenen Throne zertrümmerte.

Auf allen Plätzen wogte es, am heftigsten um

Digitized by Google

die Porta orientale und den Guberniumspallast herum.

Ein leichter Sieg war da erkämpft, aber auch sogleich mißbraucht worden.

Der Pöbel, der, von dem Podesta bewaffnet, die Wägen der Munizipalcongregation dahin begleitet hatte, drang mit dieser zugleich in das Gebäude.

Die Wache wurde niedergestoßen, die Grafen O D. und P. gefangen; während der Pöbelhaufe sich plündernd in dem Gebäude zerstreute, die Kanzleiakten zerriß und verbrannte, die Möbel zertrümmerte und auf die Gasse warf, als Material zu der Barrikade, die sich da bereits erhob, ward der Vicepräsident mit der Pistole auf der Brust gezwungen, die Decrete über die Auflösung und Entwaffnung der Polizei, und über die Zuweisung der Gensd'armerie an den Podesta zu unterzeichnen.

Dieser Gewaltstreich war für die Empörer von ungemeiner Wichtigkeit und großem Vortheile.

Obwohl diese Decrete in Mailand, wo der Marschall allein gebot, nichts nützen konnten, wurden sie auf dem Lande von desto größerer Wichtigkeit, da sie den Verfügungen des Podesta gleichsam eine offizielle Bestätigung gaben. —

Digitized

Als die Allarmschüsse über die Stadt hinkrachten, wußte man, daß es jetzt Ernst werde.

Hunderte von Barrikaden erhoben sich wie mit Einem Schlage in den Gässen, die, den großen Corso ausgenommen, meist eng und winkelig, daher leicht abzusperren sind.

Von der Kirche des Monasterio Maggiore erhob sich zuerst der Glocken gewaltiger Ruf — zum Sturme! von allen Thürmen heulte es im Nu nach und der dumpfe Klang trug durch die Frühlingsluft die düstere Botschaft hinaus in die weite Mark von Milano, daß, wie an der Adria der Markuslöwe, so an der Olona die Schlange der Lombarden sich erhoben habe zum Kampfe gegen Oesterreichs Doppelaar. —

— — — — — — — — — — — — — —

Unter den Blousenmännern, die in Eile, aber vortrefflich bewaffnet, bereits mit dem Abzeichen der Guardia civica, dem tricoloren Armbande versehen, den Barrikaden zueilten, befand sich auch ein so auffallend großer, starkgebauter Mann, daß er unter der ihn umwogenden Menge, meist schwächliche, kleine, aber feurige und bewegliche Gestalten, wie ein wandelnder Thurm aussah.

Er war ein starker Fünfziger mit grauem Kopfe und mit den Jahren von so bedeutendem Umfange

geworden, daß eben dieß seine Gestalt noch kolossaler machte; gewiß, wer die zum erstenmale sah, ging ihr mit Grauen und Furcht aus dem Wege.

Ohne sich um den Eindruck zu kümmern, den er auf die Begegnenden machte, schritt der Alte eben aus der Contrada del Monte der Kirche St. Babila zu, als ein Blick, den er zufällig auf den Corso warf, ihn plötzlich an den Gasseneingang fesselte.

„Thomas!“ schrie er mit einer so dröhnenden Stimme, daß sie das Geräusch der Straße auf einen Moment verstummen ließ, und viele Neugierige bewog, gleichfalls in derselben Richtung hinzuschauen.

Der Ruf galt einem jungen, großen Burschen, welcher eben im Begriffe stand, in die schmale Thüre des an das Seminar gränzenden Häuschens zu treten.

Als er die wohlbekannte Stimme hörte, zog er den schon auf die Schwelle gesetzten Fuß zurück und hob den Kopf, um den Rufenden unter der Menge zu entdecken. Das war eben nicht schwer.

„Wohin jetzt? her zu mir!“ schrie der Alte dem Burschen zu.

„Ich wollte — nur auf einen Augenblick —“ antwortete der junge Mann im Corso, doch gingen seine nicht eben stark gesprochenen Worte in dem Ge=



Digitized by Google

räusche verloren; der Alte wartete auch auf gar keine Antwort.

„Kannst Du jetzt an so was denken?“ schrie er hinab. „Kehr’ um — oder der Teufel —“ ein Brummen, wie das eines grollenden Bären ergänzte die Drohung.

„Ich muß!“ sagte der junge Mann, trotzig den Kopf schüttelnd, und mit einem raschen Tritte war er in der Thüre des Hauses verschwunden.

Der Alte sah, dunkelbraun vor Zorn im Gesichte, einen Moment starr in die Straße hinab, als wolle er seinen Augen nicht trauen, dann murmelte er einen Fluch zwischen den Zähnen und wollte seinen Weg fortsetzen. Aber er hörte sich angesprochen und sah sich verdrießlich nach dem Bekannten um.

„Was ärgert es Dich, alter Kerl, daß Dein Sohn gegen Dich rebellirt?“ fragte ihn dieser, ein ältlicher kleiner Mann in einem schäbigen Surtout; „Du gegen den Kaiser, Dein Sohn gegen Dich, das kömmt doch ganz natürlich?“

„Was, zum Teufel, Herr Capitain! was geht mich der Kaiser an?“ schrie der Alte heftig, „ich kenne, oder besser ich kannte nur Einen Kaiser, den sie leider verschimmeln und vergehn ließen auf einem

Digitized by Google

den Felsen „den gefesselten Prometheus," wie wir sangen —"

„Pah — aber heute handelt sich's um einen Andern, der wohl nicht sehr erbaut sein würde, sähe er Dich mit der Büchse da zu den Barrikaden rennen; und siehst Du, so geht's Dir eben auch, weil es Deinen Sohn anderswo hinzieht!"

„Es soll ihn aber nicht anderswo hinziehn! darum will ich hinab, um dem ungerathenen Schlingel Raison beizubringen —"

„Ei laß ihn! laß es bei diesem kleinen Loch in Deiner Autorität bewenden, ehe es zu einem ganzen Riß darein kömmt! komm mit zum Gubernium, und laß uns sehn, wie die Milaneser ihre Revolution engagiren!"

„O nein!" sagte der Alte finster, „es handelt sich da, lieber Herr Dupont „um's Prinzip," wie ich das, oder so was nennen hörte; Ihr müßt wissen, der Bursche ist entsetzlich kaiserlich, auf Ehre, schwarzgelb wie ein Schlagbaum!"

„Ja — Freund! da ist eben seine Liebschaft Schuld daran," sagte Herr Dupont achselzuckend, „das hättest Du Dir denken können als die Geschichte anfing!"

„Was denn für eine Geschichte?"

„Nun die mit der Putzmacherin — —“

„Teufel, Herr, was wollt Ihr damit sagen? Ihr wagt es doch nicht, schlecht von der Lotti zu denken?“

„Albernes Zeug! kenne ich denn das Mädchen nicht?“ erwiederte Dupont; „es ist hübsch und brav und rechtschaffen — —“

„Das will ich meinen!“ fiel der Alte ein, „und zwar sehr hübsch und sehr brav und sehr rechtschaffen!“

„Ganz gut, ganz gut!“ sagte Herr Dupont zurückhaltend, „aber es ist so — ich weiß nicht, ob es Dir nicht zu sublim ist, was — —“

„Herr Dupont, wenn Ihr meint, daß ich das, was sie da wollen, nicht capire, so muß ich Euch sagen, daß dieß schon bei dem Worte „sublim“ anfängt — Ihr wißt, ich bin eben nur ein gepfropfter Franzose!“

„Gut also, lieber Alter!“ sagte Dupont begütigend, ich will es Dir so deutsch als möglich explizieren, was ich meine. Die Lotti ist Marchande des Modes — —“

„Nun ja, aber das bedingt keine kaiserliche Gesinnung!“ warf der Alte dazwischen.

„Aber so laß mich doch ausreden!“ schrie der

Digitized by Google

Excapitain unmuthig, „also Marchande des modes und nebstdem die Tochter eines kleinen kaiserlichen Beamten, die bekanntlich — —"

„Ah, der Selige war ein braver Mann!" unterbrach ihn der Alte, und schüttelte mißbilligend den grauen Kopf.

„Alles recht! ich meine nur, wenn der Thomas eine Marchande des modes liebt, kann er keine absonderliche Lust an der Musquete haben und wenn er sie heirathet, wird er der loyalste unter den Mailänder Bourgeois und vergißt für immer, daß sein Vater in fünfzig Schlachten denen gegenüberstand, zu deren Contingent jetzt seine Kinder heranwachsen" — — der Capitain hielt eine Weile inne, dann horchte er aufmerksam gegen die Gasse hin: „na höre da einmal zu, alter Braun! das Geschrei, das entsetzliche Gebimmel und Gebammel, die Masse Menschen: und ich wette, wenn die Oesterreicher den ersten Choc machen, verkriecht sich das ganze Heldenthum in den Häusern und Ein Kanonenschuß fegt die Strasse leer! — Gehst Du also wirklich nicht mit?"

„Ich komme nach! mich drängt es selbst zu dem Mädchen, es ist so allein und schutzlos."

„Nun dann adieu! ich sehe mir's an, ob sie so

gut schießen, als schimpfen, die auferstandenen Paladine Italiens!" sagte mit einem zweifelhaften Lächeln der Capitain.

„Adieu Capitain!" rief der alte Braun.

Die beiden napoleonischen Ruinen schieden. Der eine schwamm mit dem Strome der Revolution, der andere folgte dem Zuge seines Herzens. — — —

In dem Häuschen, das der junge Mann früher betreten, und dem sein Vater nun zuschritt, war es wie ausgestorben; die Fensterläden und Hausthüre geschlossen und seine Bewohnerschaft entweder in Kellern verkrochen oder draußen mitbeschäftigt bei dem großen Werke der „Befreiung Italiens."

Blos in einem kleinen Vorzimmerchen des ersten Stockes hörte man ein leises Geflüster und sah durch die halboffene Thüre, daß es von zwei Personen ausging, die im Hintergrunde des Zimmer saßen, das, der geschlossenen Fensterläden wegen, durch eine Schirmlampe beleuchtet wurde.

Es war die eine davon der Sohn des alten Braun, die andere seine Geliebte, oder Braut, wie er sagte, die Putzmacherin.

Thomas war ein ganz hübscher Bursche mit einem offenen, gutmüthigen Gesichte und hellblinkenden Augen, nur viel zu lang für das neben ihm sitzende

nette Mädchen, obwohl er nach dem Wunsche des alten Grenadiers noch zehn Zoll im Wachsen einzubringen hatte.

Die Putzmacherin war bildhübsch, wie man sagt, obwohl etwas blaß in Folge ihrer Stubenarbeit. Sie trug ein glattes, an dem Halse schließendes Kleid von grauem Orleans, das einen untadelhaften Wuchs zeigte und die lichtbraunen Haare etwas schief gescheitelt, was dem sanften Gesichtchen einen eigenthümlich muntern Reiz verlieh.

Die grobe graue Blouse, die den kräftigen Leib des jungen Braun umhüllte, sah noch weit gröber aus in dieser sauberen und zierlichen Nachbarschaft; das schien aber der Liebe keinen Abbruch zu thun, wie die schönen, blauen Augen des Mädchens bewiesen, die mit rührender Innigkeit an dem jungen Handwerker hingen.

„Wenn nur Dein Vater wollte!“ flüsterte das Mädchen mit besorgtem Tone, „der könnte da am leichtesten helfen; er gilt viel unter den Clubisten als alter Soldat!“

„Fürchte nichts, liebe Lotti!“ tröstete sie der junge Mann, „laß nur den Abend kommen, dann machen wir selbst Lärm und sagen, Deine Mutter verpflege einen verwundeten Barrikadenmacher: das ist

Digitized by Google

das Leichteste, weil es so meist fremdes Gesindel ist; mit dem Vater ist es nichts; er ist zwar eine gute Haut, aber wenn er unter seine Alten kömmt, da ist's, als ob der Teufel in ihn führe — da will er nichts hören, als hauen, stechen, schießen und hängen!"

„Ja wär's nur schon Abend — aber bis dahin — — mein Gott! es kommt Jemand!" rief das Mädchen erbleichend und sprang auf.

In diesem Augenblicke ging auch die Thüre des Nebenzimmers leise auf und eine alte Frau, die Mutter der Putzmacherin, rief flüsternd: „Kinder, es ist Jemand an der Thüre!"

„Ohne Furcht, Mutter! Lotti sei kein Kind!" rief der junge Mann und ging zur Thüre, „ich werde sie schon abfertigen."

Die Frauen blieben ängstlich harrend an der offenen Thüre stehen.

„Was gibt's? wer ist da?" rief Thomas, an der Thüre angekommen.

„Der alte Braun, Du Schlingel!" tönte es von außen zurück, „der arme Vater, der seinen ungerathenen Sohn wegholen muß von der Schürze zur Bürgerpflicht, damit die Leute nicht mit Fingern auf ihn zeigen, der sein einziges Kind nicht einmal — —"

Digitized by Google

„Ich bitt' Euch Vater, schweigt und kommt herein!" sagte Thomas verdrießlich und machte die Thüre auf; „ich habe es Euch schon tausendmal gesagt, ich bin ein Handwerker und kein Soldat, und soll ich einer werden, so geschieht's gewiß nur, um auf österreichischer Seite zu stehn!"

„Was, Du bist nicht Soldat? Du, eines Soldaten Kind, Du willst nicht Soldat sein? — die bauen da die schönsten Barrikaden, vertheilen Gewehre und Munition in Hülle und Fülle, läuten Sturm, daß einem das Herz im Leibe lacht — und er will nicht mit, will nicht Soldat sein! Du pflichtvergessener Schuft!" schrie der alte Mann und hob die schwere Faust.

Aber er fühlte sie aufgefangen und gehalten durch den kräftigen Arm seines Sohnes, der ihn in's Haus zog: „Schimpft nicht, Vater, und schreit nicht so," raunte dieser ihm zu, „und redet nicht von Pflicht — Ihr, der Ihr den Teufel davon versteht wie alle Eure Kameraden, die nichts sinnen, als die Friedensgrüne wieder zu verdrängen durch das Blutroth des Krieges!"

„Was? ich verstehe nichts von Pflicht? ich?" stieß der alte Soldat entrüstet heraus.

„Sicher nicht," antwortete Thomas trotzig, „oder

Digitized by Google

sagt mir, gegen wen anders Ihr eine habt, und zwar die der dankbaren Treue, als gegen Oesterreich, das Euch Schutz und Brod gab, als das gerühmte Frankreich Euch, den unnütz gewordenen Söldner, hinausstieß in die Welt — —"

„Aber ich bin kein Oesterreicher!" brummte der Alte verlegen.

„So seid Ihr sein Gast — und in diesem Augenblicke gewiß ein undankbarer, denn Ihr geht hin um Theil zu nehmen an dem Kampfe gegen sein gutes Recht, und das an der Seite von Banditen und dem Auswurfe aller Nationen!"

Der Alte wollte etwas Heftiges erwiedern, da fühlte er eine Hand, wie leichter Flaum sich auf seinen Arm legen, er sah sich um und in das liebliche Antlitz der Geliebten seines Sohnes.

„Ich bitt' Euch, Vater, mäßigt Euch!" sprach sie ihn schmeichelnd an, „es liegt ein schwer Verwundeter oben!"

„Hoho! hat's denn schon etwas abgesetzt? da sagt der Gelbschnabel da kein Wort davon!" sagte der Alte besänftigt, indem er lächelnd in die angstgeröthete Wange des Mädchens kniff.

Thomas warf einen unzufriedenen Blick auf die Putzmacherin und sagte nach kurzem Bedenken: „Nun

da Ihr das wißt, sollt' Ihr auch Alles wissen; es ist auch gut, damit Ihr erfahret, auf welche Art Eure Kameraden den Krieg führen: es ist ein Herr aus Deutschland, ein Baron, der gestern, als er vom Hotel Reichmann zum Gouvernement wollte, hier vor dem Hause meuchlings niedergestoßen wurde."

Der Alte schaute bei diesen Worten betroffen bald seinen Sohn, bald das Mädchen an; dann sagte er kleinlaut: „Es wird ein Verräther, ein Spion sein!"

„Es ist ein Fremder, ein hier gänzlich Unbekannter!" erklärte Thomas verweisend, „kommt mit hinauf und hört selbst, wie es dem armen Herrn ging! Lotti wollte Euch ohnedieß ersuchen, ihn schüzzen zu helfen!"

„Schützen — gegen wen denn!" fragte der Alte, die Treppe hinansteigend.

„Gegen wen, fragt er!" sagte Thomas unwillig, „vor den Oestreichern nicht, aber vor den Italienern, wenn der Crawall anhalten sollte."

„Hoho! Du hast Ideen, geh', geh'! Du bist ein dummer Junge!" sprach der Alte leichthin und trat durch das Vorzimmer in ein Gemach, das die Witwe des Beamten dem verwundeten Baron von Badern eingeräumt hatte.

Digitized by Google

Die Putzmacherin und der junge Handwerker folgten. —

## 14.

### An den Barrikaden.

Es mochte gegen vier Uhr sein, als um das Gubernialgebäude und an den ringsum aufgeworfenen Barrikaden eine erhöhte Lebhaftigkeit bemerkbar wurde.

Die bisher herumlungernden und deklamirenden Banden organisirten sich förmlich hinter den Steinwällen, die Schützen traten voran und an die Fenster der angränzenden Häuser, sogar aus Keller- und Dachlucken schauten dunkle Gewehrmündungen hervor: der „Feind“ war angesagt.

Und wirklich hörte man im nächsten Augenblicke den dumpfen gemessenen Schlag des Manövrirmarsches vom Linienwalle der Porta orientale her erschallen.

„Seht Ihr, daß wir Recht hatten, als wir früh schrieen, „vane promessi!“ so hält Oesterreich Wort: Die dort bringen uns Wiens Errungenschaften — aber auf den Spitzen der Bajonette!“ schrie ein gro-

Digitized by Google

ßer bleicher Mann, der neben der wehenden Natio=nalfahne auf dem höchsten Punkte der Barrikade vor dem Gubernium stand und den ganzen Wall über=sehen konnte; „braune Röcke meist," fuhr er höhnisch fort, „das sind Gränzer, Kroaten und — hintendrein Kanonen!"

Eine unheimliche, bange Stille legte sich auf einmal auf die erregten Volksmassen, als der Redner die gefürchteten Namen „Kroaten und Kanonen" aussprach, um im nächsten Augenblicke einem wilden, hohlen Schrei zu weichen, der gellend ringsum auf=stieg, als die Avantgarde der Gränzer sichtbar wurde, die so eben von den Vorbauten des Bahnhofes vor dem Walle in die enge Strasse einschwenkte, wo das Gubernialgebäude liegt.

„Aux armes, aux armes, citoyens!" riefen die Schweizer und Franzosen, die meist an den Barrika=den befehligten; „coraggio, va via!" die Italiener; eine Todtenstille trat ein, die nichts unterbrach, als das Knacken der Hähne und das Aufstoßen der Lad=stöcke hinter den Barrikaden, von der Gasse her, aber die ernste Commandostimme des General Wohlgemuth, der seiner Colonne „Halt" gebot, um die Artillerie vorzulassen.

Gerade in dem Momente, als ein Tambour vor

die bereits abgeprotzten Geschütze trat, um den üblichen Appelstreich zu schlagen — die Aufforderung an das Volk, sich zu zerstreuen — fiel der erste Schuß.

Er kam aus dem ersten Stockwerke des Hauses neben dem Gubernium, in das, der Communication wegen, eine Gallerie gebrochen war.

Der Schuß streckte den Tambour todt nieder.

Der Mann fiel lautlos, in's Herz getroffen, zu Boden, nur der metallene Reif seiner Trommel erklang, wie in wehmüthiger Klage um diesen barbarischen Friedensbruch.

„Feuer!" ertönte es im selben Momente hinter den Geschützen, die, dem Commando gehorchend, alsbald die Flammenrachen öffneten, um Tod und Verderben in die Gruppen der Barrikadenkämpfer zu tragen.

Die Kartätschen- und Flintenkugeln schlugen knatternd in die Steinwälle und an die Mauern, Fenster fielen klirrend nieder, Schmerzens- und Wehrufe erfüllten die Luft, in Todesröcheln ersterbend, Decharge fiel auf Decharge, und nicht nur auf der Gasse, wo man sich Aug' im Aug' gegenüber stand, hielt der Tod reichliche Ernte, auch aus den Kellerlucken — aus denen man vorzugsweise mit Schießbaumwolle feuerte, kroch er leise, wie auf Socken

Digitized by Google

hervor und würgte in den Reihen der verrathenen Soldaten.

Endlich war die Barrikade gebrochen und ihre Vertheidiger getödtet oder verjagt.

Wohlgemuth ließ unverweilt den Gubernialpalast stürmen; nach einer Viertelstunde des heißesten Kampfes und nicht ohne bedeutende Opfer fiel er in die Hände des Militairs, das einerseits viele Gefangene machte, andererseits viele zu befreien hatte, die der plötzliche Sturm des Pöbels hier erreichte.

Es waren dieß meist Gubernialbeamte, darunter der Graf P. und die Gemahlin des abwesenden Gouverneurs, Gräfin S., die sich bei der Ueberrumpelung des Palastes unter das Dach gerettet und in dessen Gebälke versteckt hatte.

Von dem gefangenen Vizepräsidenten fand sich nirgends eine Spur. Er mußte bereits durch Casati abgeführt worden sein, vermuthlich um die Revolution legalisiren zu helfen und noch zum weiteren Mißbrauche seiner Autorität durch Todesangst gezwungen zu werden.

Das Gebäude war nun freilich gerettet, aber das Uebel war geschehen: Das Gubernium in Mailand war aufgelöst.

Eine schwierigere Aufgabe hatte General Roth

Digitized by Google

zu lösen; die nämlich, den Palast des Vicekönigs, hinter dem Dome gelegen und den Justizpalast sammt dem Criminalgefängnisse, von jenem Punkte entlegen und durch zwei verbarrikadirte Gassen und die Piazza Fontana getrennt, zu besetzen und zu vertheidigen, vielleicht erst zu erobern, denn diese beiden Gebäude waren zu wichtig für die Empörer, und die gewöhnliche Bewachung zu leicht zu überwältigen, als daß man annehmen konnte, sie wären nicht bereits in den Händen der Rebellen.

Der General marschirte mit dem ungarischen Grenadierbataillon Weiler und zwei Jägercompagnien aus dem Castell dahin ab und zwar, ohne aufgehalten zu werden, bis er in die Contrada St. Margarita einbog, die er mit Barrikaden versperrt fand und wo ihn aus allen Fenstern der Strasse der heftigste Kugelregen empfing.

„Jäger vor!“ commandirte der resolute und tapfere General und während diese geübten Schützen mit den sicheren Kammerbüchsen die Fenster und Dächer säuberten, stürmte und nahm er im Fluge, aber leider mit bedeutendem Verluste, die erste große und alle andern in fabelhafter Schnelligkeit aufgeworfenen Barrikaden, bis der Weg zum Dome und dem Palaste des Erzherzogs frei stand.

Digitized by Google

Einige Minuten darauf war der eherne Mund des Domthurmes verstummt und die Tricolore oben verschwunden; dafür schauten von droben die muthigen, bärtigen Gesichter der Jäger gar keck und trozzig unter den flatternden Federbüschen herab auf die mit Blousenmännern gespickten Fenster und Dächer der umliegenden Häuser und bald darauf, als die Jäger auch das platte Dach des Domes besetzt hatten, entspann sich ein Kampf, durch Eigenthümlichkeit und gewisse Züge an die Kämpfe der Czernogorzen oder der spanischen Guerillas erinnernd. —

Besonders mockirt durch ein wohlunterhaltenes, wirksames Feuer erschien ein kleines Häuschen, gleichsam ein Anbau an das Palazzo Boromeo!

Es war eine Botega der ordinärsten Gattung, sonst, wie bekannt, fast ausschließlich nur von Soldaten besucht.

Wo die sonst hingingen, konnte man fast immer annehmen, der Wirth oder die Wirthin sei von deutschem Stamme, meist Tyroler oder ausgediente und invalide Unteroffiziere.

Der Wirth jener Botega gehörte der letzteren Sorte an. Er war Unteroffizier gewesen, und hatte nach vollendeter Capitulation, mit Hilfe der Mitgift seines Weibes, einer alten Kammerjungfer, diese

Boutique im Vertrauen auf seine Bekanntschaft mit dem Militair etablirt.

Die ewigen Krawalle seit dem Beginne des Jahres und das permanente Allarmiren oder Consigniren der Garnison hatte natürlich dem Wirthshausbesuche der Soldaten gewaltigen Abbruch gethan, und so kam es, daß der gelangweilte, verlassene Boutiquier den nimmermüden Aposteln und Missionairen der Propaganda in die Klauen fiel, die, wie alle Democraten jener Zeit, zechlustig und immer bei Gelde, keine verächtliche Kundschaft für eine leere Schänke waren.

Den Wirth, gewohnt an die mässigen Zechen der Soldaten, verblüffte, ja verzauberte förmlich das viele Gold, das er in den Händen von diesen Vagabunden sah; das Sirenenlied: „Bei uns geht's immer so!" tönte gar zu verführerisch in seinen Ohren und — schon lange vor dem 18. hatte sich der Mann dem Teufel angelobt — der alte Soldat war zum Verräther und Verschwörer geworden.

Seit einigen Tagen schon war sein Haus zur Herberge einer Rotte wilder Gesellen aus dem Tessin geworden und zum Waffendepot für deren Kameraderie.

Gegen dieses Haus, den meisten Soldaten be-

Digitized by Google

kannt, richtete sich nun besonders der Zorn und demgemäß das Feuer derselben.

Als aber der Wirth selbst gesehen wurde in einem Dachfenster und die Büchse in der Hand, da erscholl ein Schrei der Wuth aus den Reihen der gegenüberhaltenden Grenadiere und ein bärtiger Corporal trat heraus und an den commandirenden Offizier, mit der Bitte, ihm und einigen Freiwilligen zu erlauben, Strafe zu üben an dem ehrlosen Manne und der Bande, die er beherbergte. Der Offizier lächelte beifällig und sagte freundlich: „Vom Herzen gern, ich gehe selbst der erste als Velontair mit!“

Mit einem schallenden Hurrah ward dieß Wort aufgenommen und im Nu stand ein achtbares Häuflein brauner Pußtasöhne mit gefälltem Bajonette hinter dem Offizier.

„Marsch, marsch!“ erscholl es, und mit kurzen schnellen Schritten stürmte es los auf das Haus.

Hei, wie das knallt und kracht! wie die Fenster klirren und Thür und Läden splittern! immer drauf, immer dran!

Hurrah! Victoria! das Haus ist genommen, und der Wirth nebst acht Galgenvögeln gefangen!

„Bravi, bravi!“ tönte es den rückkehrenden Ma-



Digitized by Google

gyaren vom Thurme, vom Dache und allen anderen Posten entgegen, „hängt sie auf, die Banditen!"

„Nein!" sagte der Offizier ernst, „sperrt sie in die Sakristei ein, der Marschall mag Gericht halten über sie!" — — — — — — — — — — —

Während dies alles im Innern der Stadt vorging, es war bereits der Abend angebrochen — hatte der Marschall die Esplanade vor dem Castelle noch immer nicht verlassen; in einem Feldstuhle sitzend empfing er die Nachrichten von den Führern, die an verschiedenen Punkten der Stadt manövrirten.

Da erschien plötzlich ein Mitglied der Munizipal-Congregation mit einem Schreiben Casatis vor demselben.

„Na, da bin ich neugierig, was der mir schreibt!" sagte der edle Greis mit bitterem Lächeln und griff nach dem Briefe.

Er las und reichte dann das Blatt seinem Adjutanten mit der Frage: „Was halten Sie davon!"

Dieser las den Brief und gab ihn achselzuckend mit den Worten zurück: „diese Frechheit ist unerhört!"

Der Marschall drehte sich mit seinem Stuhle um, indem er das Schreiben nahm und in der Hand zerknitterte; dann rief er den städtischen Deputirten näher und sprach ernst aber mit größter Bestimmtheit:

Digitized by Google

„Sie, Herr Rath, hören Sie meine Antwort und merken Sie sich sie gut: der Podesta hat die Unverschämtheit, mich zu bitten, dem Blutvergießen ein Ende zu machen! — er — — mich — — Sie verstehen mich, er benachrichtigt mich ferner, daß der Vicepräsident ihm, dem Podesta, die Polizei zugewiesen habe; darauf sagen Sie ihm folgendes: ich anerkenne zur Stunde keinen andern Herrn in Mailand als mich, des Vizepräsidenten Decrete sind umgiltige Wische, weil erzwungen, und wären sie auch das nicht, ganz illegal — er ist noch gefangen! ich warte eine Stunde noch, dann muß der Graf frei und die Ruhe hergestellt sein oder der Belagerungszustand, den ich jetzt über Mailand verhänge, wird in seiner vollsten Strenge gehandhabt. So — jetzt können Sie gehn!“

Der Deputirte verbeugte sich blaß wie der Tod und verschwand.

Eine freudige Bewegung machte sich unter der Umgebung des Marschalls über die würdige und energische Sprache desselben bemerkbar, sie wurde aber noch gesteigert und überging in lauten Jubel, als er jetzt aufstand und sprach: „Jetzt muß es aber Ernst werden, Ihr Herren! sie werden mir schon zu keck. Diese Stunde muß benützt werden, wir können ihnen

Digitized by Google

nur dictiren, wenn wir ihnen imponirt haben. — Der Broletto muß in unsere Hände kommen — —"

Er sah sich forschend um, er begegnete nur feurigen Augen um sich, aus denen Kampflust leuchtete.

„Paumgarten war noch nicht im Feuer heute!" fuhr er lächelnd fort, „wollen Sie das Rathhaus nehmen, Obrist Döll?"

„Exzellenz!" stammelte dieser, die Hand an's Herz gelegt und trat freudig näher.

„Na, so gehen's — und nehmen's eine halbe Batterie mit — ohne Geschütz wird's nicht gehn!" sagte der Marschall freundlich, „derweil such' ich mir ein Quartier aus da im Castell, denn es wird keine Ruh' sobald, das weiß ich so gewiß, als daß es bald regnen wird!"

Er wollte eben dem Castell zuschreiten, als ihm ein militairischer Convoi stutzen machte, der soeben unter den Bäumen der Foro-Allee sichtbar wurde.

„Hoho! wen bringen's denn da?" fragte er erstaunt, „das sind ja Leut' vom Weiler-Bataillon!"

Indessen war die Truppe näher gekommen.

Es waren die ungarischen Grenadiere, die den Wirth und die Gäste der Botega auf dem Domplatze gefangen hatten.

Der Commandant der Escorte überreichte ehrer-

Digitized by Google

bietig den laconischen Bericht des Offiziers über den Verhalt und Hergang der Sache.

Da flog eine finstere Wolke über das Gesicht des ehrwürdigen Greises und sein Blick blitzte drohender, als damals, wo er die Kanonen zum Allarm donnern ließ.

Er schwieg eine Weile, als hätte die Unnatur des Verbrechens ihm die Sprache geraubt, dann aber rief er mit erregter Stimme: „Alles recht, die wollen's nicht anders, die Italiener, sie sollen rebelliren! aber der Mann da, meine Herren, hat geschossen auf die Soldaten, auf seine Landsleut! auf seine ehemaligen Kameraden — — er ist ausgedienter Capitulant — —"

Ein Schrei des Unwillens und Entsetzens ertönte ringsum und jedes Auge suchte unter den neun Delinquenten den zu errathen, den die Anklage des Grafen Radetzky traf.

„Welcher ist's denn?"

Der Escortecommandant bezeichnete den Wirth.

„Gott erbarme sich seiner!" sagte der Heldengreis mit zitternder Stimme; „die andern Burschen führe man in's Stockhaus; den aber — nicht den Insurgenten — den alten Soldaten, der auf seine Waffengefährten schoß, den Mörder seiner Brüder —

Digitized

verurtheile ich zum Tode! Schnellen Prozeß — ich gehe!"

Der Befehl des Marschalls ward sogleich vollzogen.

Er hatte noch nicht den ersten Hof des Castells erreicht, als drei Schüsse, fast zu gleicher Zeit, fielen.

Sie trafen das Herz und Leben Pauls, des Bruders der Collektantin; das Schicksal, das ihm Heller prophezeit, hatte ihn erreicht — schneller als beide gedacht.

Fluch dem Andenken des Verräthers! Möge es Italien versuchen, auch diesen Namen mit der Gloriale des Märtyrthums zu umgeben!

Es war bereits spät in der Nacht, als Oberst Döll sich des Auftrages erledigte, den Broletto zu nehmen. Aber vier Stunden hatte der Kampf gedauert, ehe es gelang, und auch dann erst, als das massive Thor desselben durch einen Zwölfpfünder zerschmettert worden war.

Man machte eine Menge Gefangener, die aber wegen Mangel an Unterbringungslocalen bis auf einige der am schwersten Gravirten freigegeben werden mußten, ferner eine vollständig eingerichtete Ambulance, eine Masse Gewehre und Munition und — eine Buchdruckerpresse.

Digitized by Google

Von den Leitern des Aufstandes wurde man auch hier ebenso wenig, als im Guberniumsgebäude, eines einzigen habhaft.

Man erfuhr erst später, daß der Palazzo Boromeo damals sowohl Casati und Consorten, als auch den militairischen Lenker der Revolte beherbergte, den cidevant napoleonischen General Lechi.

Als die Nacht des 18. März anbrach, trübe und regnerisch, war der Kampf schwächer, aber nicht unterbrochen, vielweniger geendet worden.

In den Händen des Militairs waren die Wälle und Thore, im Innern der Stadt bloß der Dom und die daranstoßenden öffentlichen Gebäude, die Münze, das Gubernium, der Justizpalast, die Kasernen, Spitäler und die Post.

Vor und in diesen Gebäuden lag und bivouakirte das Militair.

In allen andern Stadttheilen war das verblendete Volk Meister und bewies seine Kraft und Thätigkeit im Aufwerfen von Barrikaden zum erneuerten Kampfe für den morgenden Tag — — immer noch sangen die Glocken dazu ihr dumpfes, trauriges Lied:

„Schwer und bang
— — — — —
Grabgesang!“

Digitized by Google

## 15.

### Noch einmal der alte Grenadier.

Es regnete, nein, es goß förmlich in Strömen am Morgen des 19. März. — Radetzky's Namenstag! —

Es war kaum ein Morgengrauen zu nennen, das bleiche Dämmern, das rings mit dem Regennebel rang, auch hätte es nicht genügt, uns die dunkle, lange Gestalt des Mannes, dessen Wanderung wir verfolgen wollen, erkennen zu lassen, wenn nicht die Wachfeuer, die sich vor dem Guße unter die Vorsprünge oder Thorbögen der Häuser geflüchtet hatten, zeitweise mit zischendem Aufflackern helle Lichtstreifen durch das Dunkel geworfen hätten.

Endlich, aber auch erst vor kurzem war es still geworden in den Gässen.

Gerade erst hatten die Flintenhähne sich zur Ruhe begeben, wie ihre befiederten Brüder auf den Ständen der Casinos, aber eben so entschlossen wie diese, beim ersten Dämmern wach zu rufen den Tag mit gellendem Sang und Flügelschlag! gerade erst hatten die Glocken den Erzmund zugethan und leißen

die Eisenzungen müde und lässig niederhängen, während es um die herum noch rumorte, wiederhallend im metallenen Gehäuse, was es heut für harte Arbeit gegeben, und der noch immer schwankende Glockenstrang telegrafirte hinauf, er wisse bestimmt, in einer Stunde gehe der Lärm und Sturm wieder los.

Um alles dieß aber kümmerte der Mann sich wenig, der drunten eine Barrikade nach der andern überstieg und gerade bei der letzten, an der Ecke der Strada a St. Nicolao ankam, von wo aus der freie Plan bis zur Piazza d'armi und dem Castell sich öffnet, als ihm plötzlich ein bewaffneter, breitschulteriger Kerl, vom Regen triefend, entgegentrat und mit heiserer Stimme anrief: „Parole!"

„Ja freilich, Parole!" sagte der Mann verdrießlich, „ich weiß keine; geht mich auch nichts an, ich bin schon außer Dienst!"

„Teufel! und was wollt Ihr da?" fragte die Wache im Zweifel, worüber sie mehr erstaunen sollte, über den Humor, der sich in der Antwort des Mannes kund gab, oder über ihn selbst, das heißt, über seine auffallende Gestalt.

„Und was hast Du darnach zu fragen, Maulaffe!" gab der Wanderer grob zur Antwort; „schau

Digitized

mich einmal gut an und überlege Dir's, ob ich wohl einer bin, der sich von so 'nem Flederwisch den Paß verrennen läßt! überlege Dir's und fahr' ab, sonst schlag' ich Dich nieder!"

Die Barrikadenwache war mit dem Ueberlegen noch lange nicht fertig, da hatte sie schon einen Schlag, wie von einem Hammer über dem schlappen Ernanihute und lag am Boden.

„Dummer Kerl!" sagte der alte Braun, dieser war der Wanderer, stieg über die Steinhaufen und schritt eilenden Ganges durch die breiten Alleen dem Castell zu.

Hinter dem Foro ward er abermals angerufen. Dießmal hieß es: „Halt! werda!"

Das war ein wirklicher Soldat und im Dienste.

Der Veteran stellte sich unwillkührlich in Positur und antwortete prompt und mit militairischem Accent: „Gut Freund!"

„Hoho! gut Freund und kömmt aus Mailand?" rief die Schildwache lustig zurück, „steh' ruhig, bis die Patrouille kommt, wir haben einigen Grund, unsern guten Freunden in Mailand zu mißtrauen!" damit rief der Soldat laut nach der Patrouille.

Braun rieb sich vergnügt die Hände, als den re echt soldatischen Witz der Wache verdaut hatte: „Ja

Digitized by Google

ja!“ sagte er vor sich hin, das Gesicht durch ein stolzes Lächeln verklärt, „das ist eine Wache, Respekt! halt ein Soldat! — Der Thomas hat Recht: ich halt' es von heut' an mit den Soldaten! ein köstlicher Bursche das!“ und er warf dem Manne Liebesblicke zu, die seine Selige im Grabe verdrießen mußten.

Da kam die Patrouille und ein langweiliges Examen.

„Was gibt's? was wollt Ihr! wer seid Ihr?“

„Ein ehemaliger Soldat, gegenwärtig Bürger und Grobschmied in Mailand, beauftragt mit einer Botschaft an den Oberlieutenant Werner vom Regimente N.“

Nach diesem Entrée machte die Patrouille dem alten Braun keine Schwierigkeiten in der Passage zum Castell, zeigte ihm den Weg zu dem vermuthlichen Aufenthalte Werners, der großen Cantine*), und ging weiter.

Braun that desgleichen, jedoch nicht, ohne sich der humoristischen Schildwache bestens zu empfehlen und den ganzen Weg lang brummend: „ein köstlicher

*) So nennt man die stabilen Traittarien in militairischen Gebäuden.

Digitized by Google

Bursche das! bei meiner Seele, von heut an nur mit den Soldaten! ein köstlicher Bursche das!" — — — — —

In der Cantine wimmelte es von Gästen, deren wohl keiner heute noch ein Bett gesehen hatte.

Was gab es da zu erzählen! was zu besprechen, was zu combiniren!

Zu befürchten nichts! denn es waren meist junge Offiziere und Cadeten da, lauter natürliche Feinde des „süßen Friedens!"

Uebrigens mußte es ja Jedem lieb sein, daß es endlich einmal „alle" geworden mit dem Temporisiren, dem militairischen far niente; es mußte als ein willkommener Fortschritt betrachtet werden, das Aufgeben des „Stilet-Provisoriums" und das Engagement des Streites „Man gegen Mann."

Und wenn es wahr ist, was die Leute munkeln, daß die „gottgeweihte Spada d' Italia" zu funkeln sich vermessen gegen den alten Ehrendegen des Marschall Radetzky: dann Hurrah, regnet es Avancement und Auszeichnung!

Nur heraus aus diesem verfluchten Banditennest! heraus auf grünen Plan!

Also erscholl es wirr und lärmend durcheinander, als die Thüre des Offizierszimmer sich weit auf-

Digitized by Google

that und die Gigantengestalt des alten Schmiedes einließ.

Als er die Thüre, sich zu bücken genöthigt, passirt hatte, richtete er sich zur vollen Größe auf und ließ den barschen Ruf: „Oberlieutenant Werner!“ donnernd durch das lärmerfüllte Zimmer hinerschallen.

Der Gerufene sprang erstaunt und entrüstet auf, um sich nach dem Sans Facon umzusehen, der ihn also zu rufen wagte.

Er mußte aber bei sich gestehen, daß solch' einem Coloß solch' eine Art zustehe und trat nicht unfreundlich näher an ihn: „Was bringt Ihr mir, Freund!“

„Bei meiner armen Seele, das bin ich;“ rief der Alte launig, „wüßte nicht, warum ich sonst mit meinen invaliden Füssen über hundert Barrikaden gestiegen und ebensooft dabei mein altes Fell riscirt hätte! doch ich will's kurz machen! — also einen schönen Gruß bring ich Euch vom Baron von Badern, Eurem Freunde, den haben sie bös getroffen, die feigen Hallunken, er liegt sterbenskrank bei meiner — — hm, hm! zukünftigen Schwiegertochter, in guter Pflege wohl, aber voll Sehnsucht, aus der Stadt zu kommen!“

„Gott, meine Ahnung!“ rief Werner erbleichend, „es muß ihm das Unglück schon vor Ausbruch der Emeute zugestoßen sein!“

„I freilich, schon Nachts zuvor! als die ersten Kugeln flogen, hatte er das Übelste vom Fieber schon hinter sich.“

„Mein Gott! was ist da anzufangen!“ sagte der Offizier halblaut, mit bekümmertem Blicke; „wir wissen selbst nicht, wo wir morgen sind und, selbst wenn er transportabel ist, wie bringen wir ihn durch die verbarrikadirten Strassen?“

Da lächelte der Schmied auf ungemein stolze Art und breitete seine beiden Riesenarme vor Werner aus: So mein ich, wird es gehn!“ sagte er wichtig, „ich trag' ihn her oder wohin Sie wollen!“

„Bravo Freund! hieher! hier ist er sicher, geschehe was da wolle!“ sagte der Offizier mit trübem Lächeln, und setzte flüsternd hinzu: „aber eile, eile, es dürfte leicht und bald zu spät werden!“

Braun nickte wie einverstanden mit dem großen Kopfe, griff an die Mütze und verschwand ohne Adieu.

Werner setzte sich stumm und nachdenklich zu den Kameraden.

Digitized by Google

## 16.

## Adieu — arevoir!

Aus einem kleinen Zimmer des Castells, mit der Aussicht in den Corso Casari, wurde der am Morgen des 19. neu entbrennende Kampf gegen die insurgirte Bevölkerung geleitet.

Hier lebte der alte Marschall wie jeder gemeine Soldat, von einer Reissuppe und einem Stücke oft sehr harten Rindfleisches. Durch sechs Tage und Nächte kam er nicht aus den Kleidern, und genoß vielleicht keiner Stunde ruhigen Schlafes! — — —

Aber dieses erhabene Beispiel wirkte electrisirend auf die Soldaten, die Uebermenschliches zu erdulden und zu vollbringen bestimmt waren durch die fünf Tage des Kampfes in Mailand.

Der Regen goß in Strömen; an ein Bequartiren war nicht zu denken; demnach dünkte das Bivouak auf dem kothigen Boden des Foro vor dem Castell dem Soldaten ein ganz gutes Logis: sah er doch zu allen Stunden aus dem ersten Stock der alten Viskontiburg ein Vaterantlitz bekümmert aber



Digitized by Google

immer freundlich lächelnd auf sich niederschauen, das milde, edle Antlitz des „Vater Radetzky!“

Die Ereignisse dieses und der folgenden drei Tage, verdüstert durch eben so viele Züge barbarischer Wildheit der Rebellen als edler, hochherziger Tapferkeit von Seite der kaiserlichen Soldaten lassen sich in Kürze also zusammenfassen.

Hätte der Marschall die rebellische Stadt nach Verdienst züchtigen wollen — die Hoffnung, den Aufruhr mit seinen unausreichbaren Mitteln zu bewältigen, gab er schon den Ereignissen des zweiten Tages gegenüber auf — so lagen die Mittel dazu in seiner Hand.

Er verfügte über zwölf Haubitzen und einer größeren Anzahl Raketen, als erforderlich gewesen wäre, Mailand in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Aber der Gedanke an Verwüstung lag seinem edlen menschenfreundlichen Herzen ferne — er wollte erhalten — nicht zerstören.

Als der Kampf den ganzen 19. mit ununterbrochener Heftigkeit und auf immer ausgedehnterem Terrain forttobte, faßte der Marschall den Entschluß, das ganze flache Land zu räumen und alle Truppen um Mailand zu concentriren.

Da erst wurde es Allen klar, worüber sich der

Digitized by Google

Marschall keinen Augenblick getäuscht hatte — wie allgemein der Aufstand bereits war. Es hätte ja sonst aus andern Punkten des Reiches Nachricht kommen müssen, wie hier und dort das kaiserliche Constitutionspatent aufgenommen worden — nichts von allem dem und erst als die an die detachirten Truppen- und Garnisonscommandanten abgesandten Boten im Laufe des Tages unverrichteter Sache mit der Meldung zurückkehrten, das alle Strassen abgegraben, alle Brücken abgeworfen, alle Orte verbarrikadirt und alle Communication unmöglich, wußte man gewiß, daß nicht Mailand, nicht die Städte — daß das ganze Land im Aufruhre begriffen sei.

Eines eigenthümlichen Falles sei hier Erwähnung gethan.

Von allen diesen Boten erreichte ein Einziger auf bisher unbekannte Weise Bergamo, den Ort seiner Bestimmung. Die dortige Garnison verließ sofort die Stadt und erreichte wirklich, obgleich unter fortwährenden Kämpfen, endlich Mailand.

Es war ein Bataillon des Infanterie-Regimentes „Erzherzog Sigismund" und bestand aus lauter Italienern! — — —

Als der Abend kam, war das Militair bereits gezwungen, alle inneren Posten der Stadt zu räu-



Digitized by Google

men und sich auf die Behauptung des Walles und der Thore zu beschränken.

Diese Räumung war durch die Nothwendigkeit geboten und nur mit den größten Schwierigkeiten auszuführen.

Sie fand in der Nacht statt; — die größten Schwierigkeiten machte die Rettung der Trabanten und Dienerschaft des abwesenden Vicekönigs, Erzh. Rainer, da ihr Weg über den Domplatz führte.

Generalmajor Rath führte auch dieß mit der gewohnten Umsicht und Tapferkeit aus.

Blos ein Hofkutscher fand den Tod dabei. Als der Morgen des 20. anbrach, wehte die Tricolore schon stolz von der Madonna des Domthurmes; und abermals fingen die Glocken den Ruf zum Sturme an. — — —

Eine provisorische Regierung ward creirt — Casati ihr Präsident! — —

Dieser Tag war zur Ausführung einer Farce auserseheu, die an Jämmerlichkeit der Anlage und Schmach des Ausganges Alles übertraf, was je in diesem Genre dagewesen!

Gegen Mittag nämlich kamen, zur größten Verwunderung und Ergötzung des bivouakirenden Militairs, trotz Regen und Koth die sämmtlichen, in Mailand

Digitized by Google

residirenden Consule fremder Mächte en grande parade, der französische an der Spitze, vor dem Castell an.

Der Marschall empfing sie eben so verwundert, protestirte jedoch, an den Degen schlagend, gegen den angemaßten Protest, den sie wegen Bedrohung des Eigenthums ihrer Schutzbefohlenen einlegen zu müssen glaubten.

Nach langen Hin- und Herreden kam endlich des Pudels Kern heraus — der französische Consul erklärte und erwies sich als ermächtigt, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, den der edle Marschall mit der einzigen Bedingung annahm: Einstellung aller Feindseligkeiten bis zu einer Entscheidung von Wien!

Aber es stand anders geschrieben im Buche des Schicksals!

Als die Deputation der Consule dem Podesta den Erfolg ihrer Sendung mittheilte, gab er ihnen stolz zur Antwort — es sei nun an ihm zu dictiren und zu gewähren, denn in drei Tagen wehe das Banner Piemonts diesseits des Ticino!

Der Waffenstillstand ward nicht angenommen und der Kampf mit erneuter Wuth begonnen.

Als dem Marschall diese Neuigkeiten mit der Nachricht hinterbracht wurden, daß bereits an mehre-

Digitized by Google

ren Punkten Freischaaren aus dem Tessin die Gränze überschritten hätten, wußte er, daß nicht Karl Albert und die empörte Lombardei allein — daß ganz Italien ihn bedrohe und er faßte seinen Entschluß darnach.

Er zog die beiden Brigaden „Maurer“ und „Strassoldo“ an sich und befahl — den Rückzug aus Mailand.

Er wußte, er werde nun für so lange auf einen Vertheidigungskrieg angewiesen sein, als ihm die Concentration und Organisirung aller seiner Streitkräfte nicht gelang — er sah, daß jede Stunde Verweilens in Mailand ihre Opfer fordere und hatte im Rücken Festungen und neue Kräfte — am Abende des 22. war der Entschluß, Mailand zu verlassen gefaßt, der Befehl gegeben und um zehn Uhr Abends standen sämmtliche Truppen in fünf Colonnen auf der Piazza d'armi hinter dem Castelle aufmarschirt.

Dennoch war es bereits nahe an Mitternacht, als sich der großartige Zug in Bewegung setzen konnte. Der ungeheure Train, den die Wägen und Bagage flüchtender Beamten- und Offiziersfamilien, überhaupt aller zur Flucht gezwungener Deutschen bildete, reichte weitab vom Friedensbogen bis zur Arena.

Die Avantgarde war bereits eine halbe Stunde

Digitized by Google

voraus, als sich die erste Colonne in Bewegung setzte. — — —

Die Nacht war kalt und finster — noch immer heulte von allen Thürmen der Sturm und krachte in den Gässen das Gewehrfeuer, als ein riesiger Mann langsamen Schrittes und von Zeit zu Zeit stille haltend, um sich zu verschnaufen, längs dem Giardino publico der Porta orientale zuschritt.

Er trug eine lässig und wie ersterbend an seinem Halse hängende Gestalt mit starken Armen dahin.

Es war Braun, der Schmied, der den Baron trug.

„Herr! Herr Baron! lebt Ihr noch?" fragte er leise und lehnte, den Fuß unter den Leib des Barons schlagend, sich mit diesem auf einen Augenblick an die Gartenmauer.

Der Baron gab keine Antwort.

„Na, macht nur keinen schlechten Spaß und sterbt mir etwa, das Thor und die Rettung vor der Nase!" raisonnirte Braun in seiner derben Weise. „Hört, Herr Baron! soll ich weiter?"

Ein leises, schmerzlich gestöhntes „Ja" entrang sich den Lippen des Verwundeten.

„Na also! — ist halt kein Soldat — ja, ja!"

Digitized by Google

sagte der alte Grenadier achselzuckend und lud den Baron schonend wie eine Mutter wieder auf die Schulter.

„Mir fällt es natürlich nicht ein,“ sagte er für sich im Gehen, „an dem Worte des Offiziers zu zweifeln, der uns mit dem Wagen an der Porta zu erwarten versprach — — na da sind wir!“ wo steckt denn der Thomas? — —“

„Wer da!“

„Gut Freund und flüchtig aus Mailand!“

„Passirt!“

Der Schmied wandte sich gerade an den Korporal, um nach Werner zu fragen, als er den freudigen Ruf: „der Vater, der Vater!“ hörte und zwei vermummte in Pelzen vergrabene Frauengestalten, gefolgt von einem Manne, auf sich zustürzen sah.

Es war Thomas, die Putzmacherin und ihre Mutter, die als österreichisch gesinnt bekannt, keine rosigen Tage in Mailand zu erwarten hatten und sich freudig dem Zuge des Marschalls anschlossen.

„Na na, halloh! Achtung!“ rief der alte Mann abwehrend, „hab' ich den armen Lazarus deßhalb so weit herausgeschleppt mit heiler Haut, daß Ihr mir ihn da erdrückt — macht lieber, daß wir zum Wagen kommen, ich habe den Arm schon ganz lahm!“

Digitized by

„Nur einige Schritte noch, lieber Vater!“ sagte Thomas eilig, „der Wagen hält an der Brücke; die beiden Frauen setzen sich mit dem Baron hinein, Ihr auf den Bock und ich marschire mit dem Heere nach!“

„Ei! schönen Dank für Deinen Bock, Du Neidkragen!“ rief der Alte unwirsch, „sitze Du und das Weibsvolk, wo Ihr wollt, das weiß ich, daß ich nicht anders thue, als mit den Soldaten! immer mit den Soldaten! bin neugierig, wie sie den kleinen Unfall nehmen mit der Retirade! — ho, werden schon wieder kommen, wie damals der kleine Korporal aus Elba, glorieuse — aber auf länger, auf immer!“

Jetzt hatten sie den Wagen erreicht, eine elegante, erbeutete Carosse, wie gemacht, um einen Verwundeten zu transpotiren.

Der Baron ward sanft hineingehoben und verpackt, die Weiber mit ihm: Thomas blieb bei dem Wagen und der Alte nahm Abschied von ihm mit den Worten: „in Vigentino sehen wir uns!“ worauf er sich auf den Weg machte, um den abziehenden Truppen entgegenzugehen, deren festen hallenden Tritt man bereits herabtönen hörte von den Alleen der Circumvalationslinie.

Digitized

Er stellte sich auf eine Auffahrt der Esplanade und sah sich das Schauspiel an.

Ein großartiges Nachtstück!

Noch immer wimmerten und heulten die Glocken von den Thürmen, noch immer krachten die Schüsse in den Strassen und auf den Wällen; die brennenden Barrikaden, die Lohe der Häuser auf dem Walle, die genommen und zerstört werden mußten, um den Rückzug auf dieser Seite zu sichern warfen ihre rothen Streiflichter unheimlich herab auf die, im nächt'gen Dunkel dahinziehenden, vom fünftägigen Kampfe müden aber unverzagten Soldaten.

Zuerst zog die Avantgarde an dem Schmiede vorüber. Dann folgte still und ernst Colonne auf Colonne.

An der Spitze der dritten ritt umgeben von seinem Stabe mit der Lager-Mütze und dem grauen einfachen Mantel — der Feldmarschall.

Jn tiefer Ehrfucht zog der Schmied seine Kappe, als der greise Held an ihm vorüber kam.

Gerade in diesem Augenblicke war eine kleine Stokkung eingetreten; der Marschall hielt seinen Schimmel an, wandte sich um auf die brennende Stadt, und sah lange ernsten, trüben Blickes auf das düstere Bild.

„Wir werden bald wiederkehren!“ waren die einzigen Worte, die er beim Abschiede von Mailand

sprach. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und nach der dritten Colonne kam der endlose Train und die Bagagen der Auswandernden.

Clam führte die Nachhut.

Wie viele Thränen mögen still niedergeronnen sein auf diesem nächtlichen Zuge! Wie viele brave Soldaten hatten ihr Liebstes in Gefahr und ihre Kameraden im Blute und im Todeskampfe zurücklassen müssen in der treulosen Stadt!

Tief betrübt und traurig zog die Armee in finsterer Nacht hinaus in das völlig insurgirte Land.

Aber so wie der Herr einst den Kindern der Verheißung vorausgesandt seine Lichtsäule durch die trostlose, öde Wüste, so ging auch vor der Armee her leuchtend und tröstend die Glorie des Namens jenes Heldengreises im grauen Röcklein, auf dem kleinen Schimmel.

Sein Stern erschien in tiefer, dunkler Nacht flammend am düstern Horizonte, und goß die Silberstrahlen des Muthes und des Vertrauens in die gedrückten Herzen der Söhne Oesterreichs — ein Stern, vor dessen reinem Glanze gar bald und schmählich die Feuerwerkssonne der „Spada d' Italia" erbleichte und verlosch — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Nur wer Italien kennt, kann sich einen Begriff machen, welch' ein Jubel ganz Mailand durchtönte und welch' tolles Getreibe begann, als es mit dem Morgen bekannt wurde, daß die Garnison abgezogen sei!

Der nachherige Kriegsminister Litta sandte an alle Pfarrer und Ortsvorsteher die Freudenbotschaft: „daß der Feind geschlagen und in wilder Flucht begriffen sei; daß es jetzt nur noch gelte, die letzten Ueberreste dieser Barbarenhorden zu vernichten!"

Die provisorische Regierung verfügte, daß von zwei, sofort mobil zu machenden Legionen „der fliehende Feind bis auf die Gipfel der Alpen, die natürliche Gränze Italiens" verfolgt werden sollte. — — — — Der Anfang vom Ende hatte begonnen. — — — Es war gegen Mittag, als die „Märtyrer der Freiheit," die zurückgelassenen politischen Gefangenen in feierlicher Prozession und in den prachtvollsten Wägen aus dem Justizpalaste abgeholt und im Triumphe durch die Strassen der Stadt geführt wurden.

In dem ersten dieser Wägen saß ein todtenblasser hagerer Mann — ernst, fast finster auf die ihn umtanzende Menge blickend. Neben ihm eine dicht verschleierte Frauengestalt — es war Rudolf Stark und seine Tochter Chiarina.

---

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

# ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

## Zwei Brüder.

Zweiter Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

# Zwei Brüder.

Bilder aus dem Feldzuge in Italien 1848

von

**Josef Meßner.**

Zweiter Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Druck bei Al. J. Landfraß in Tabor.

Digitized by Google

# Druckfehler im I. Bande.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 69 | Zeile | 5 | v. u. | lies | „gedrucktes“ | statt | „gedrücktes.“ |
| „ | 85 | „ | 4 | v. o. | „ | „Ernst“ | statt | „Albrecht“ |
| „ | 97 | „ | 7 | v. u. | „ | „Böotien“ | statt | „Biotien.“ |
| „ | 128 | „ | 1 | v. u. | „ | „2 Zoll“ | statt | „2 Strich.“ |
| „ | 131 | „ | 2 | v. u. | „ | „in der Lage“ | statt | „in Lage.“ |
| „ | 209 | „ | 12 | v. o. | „ | „marquirt“ | statt | „mockirt.“ |
| „ | 211 | „ | 12 | v. o. | „ | „Volontoir“ | statt | „Velontoir.“ |
| „ | 222 | „ | 10 | v. u. | „ | „Mann“ | statt | „Man.“ |

Digitized by Google

# Zweites Buch.

## Von Mantua bis zum Tonale.

Digitized by Google

„Ihr habt nicht lang gezögert und berathen,
Die Ehre war der Odem Eurer Lungen:
Den Degen hoch und muthig vorgedrungen!“

Zedlitz, Soldatenbüchlein.

„Jusque a la Brenner!“

Voix du peuple.

## 1.

## Mantua.

„Bei meiner Seele! eine recht nette Lage, in der wir uns befinden! auf's Haar so, wie es anno zehn dem treuen Sandwirth ging:

„Zu Mantua in Banden — —“

Also ließ sich ein junger, trotz dieser Jeremiade sehr munter aussehender Lieutenant von H. Infanterie vernehmen, der mit vier Offizieren desselben



Digitized

Regimentes am Nachmittage des 24. März 1848 auf dem Walle der Citadelle von Mantua auf- und abging, vermuthlich um die Arbeitsmannschaft zu überwachen, die längs den ganzen langen Facen beschäftigt war, Bettungen zu legen und Geschütze einzuführen.

„Ja wirklich!“ sagte ein Anderer darauf, „wir sind förmlich gefangen im eigenen Lande! Wenn man zum Teufel nur einmal etwas Solides erfahren könnte und was es eigentlich abgesetzt hat rundum uns draußen in der lieben Welt! denn da gehörte mehr als ein Köhlerglaube dazu, um nur ein Zwanzigstel von dem als wahr anzunehmen, was uns der edle Podesta hiesiger Stadt so schonend beigebracht: Ganz Oesterreich in Revolution, Venedig republikanisch, und Radetzky mitsammt seinem Heere vernichtet — total, bis auf den letzten Kamaschenknopf!“

„Nun jedenfalls ist etwas und ich denke sogar viel an der Sache,“ warf der Aelteste der Offiziere ernst ein, „wenigstens was die Ausdehnung der Revolution anbelangt — aber was die „Vernichtung“ Radetzky's betrifft, das ist eine hellichte Lüge — Buffanade, wie man sie hier seit jeher gewohnt ist! Der Marschall hat Mailand keinesfalls gezwungen verlassen und wenn er es überhaupt that, so hatte er

Digitized by Google

die Absicht dabei, die Mincio-Linie zu halten; aber wenn ihm dies gelingen soll, muß Gorzkowsky Mantua halten — und zwar bis auf den letzten Mann!" die Stimme des Offiziers war tief gesunken bei diesen letzten Worten, aber desto höher und trotziger erhob sich sein ernstes, graues Haupt, aus dessen blitzenden, muthigen Augen drohende Blicke über den See hinflogen, der zwischen Mantua und der Citadelle liegt, auf die empörte Stadt hin, auf deren Kathedrale seit gestern früh die Tricolore sich stolz im Frühlingswinde blähte.

„Der Marschall muß dieselbe und weit größere Noth als wir gehabt haben," meinte ein Anderer, „er konnte die ausgedehnten Werke um Mailand nicht besetzen — da gehörte eine eigene Armee und eine Unmasse Geschütz dazu — und wo sollte er sich halten? das Castell ist nicht armirt und wäre das auch, sie hatten ja in Mailand nicht einmal Projectile auf ein sechsstündiges Bombardement! dagegen ist es hier ein Spaß — — wir haben außer der Citadelle noch St. Giorgio und Pietole, also die Stadt auf allen Seiten flankirt, Munition ist da in Hülle und Fülle und wenn es an Kanonieren fehlt, ei, so debutiren wir einmal als Constabler!"

Das heitere Gelächter, das diesem Vorschlage



Digitized by Google

folgte, wurde durch den Ausruf des jungen Lieutenants unterbrochen: „da schaut, der Adjutant des Generalen, der bringt etwas Neues!"

Auf der Auffahrt zur Batterie erschien ein Offizier von W. Chevauxlegers, durch die, über die Schultern geschlungene Feldbinde als Adjutant kenntlich.

„Nun, was Neues?" scholl es ihm entgegen.

„Neues genug — aber Tröstliches nichts!" antwortete der Adjutant, indem er unter die Gruppe trat, „die Herzogin von Modena kömmt heute flüchtig hier an, in einigen Stunden schon, so eben ist der General in die Stadt ihr entgegen!"

„Allein doch nicht?"

„Hm, so ziemlich; er ging zu Fuß und blos mit einer Ordonanz!"

Die Offiziere sahen sich erstaunt und bedenklich an; denn Mantua befand sich damals bereits in offenbarer Empörung.

Bereits am 19. hatte sich ein Revolutions-Comité gebildet, an dessen Spitze der Podesta der Stadt trat, und das von nun ab allen behördlichen Einfluß usurpirte, ohne daß es der Festungscommandant, General Gorzkowsky, zu hindern vermochte. Denn der Zustand der Garnison und Festung war ein so be-

Digitized by Google

denklicher und bedrohlicher, daß es aller Umsicht und Energie bedurfte, um jene in Disziplin zu erhalten und diese zu behaupten. Die Garnison Mantua's bestand nämlich aus lauter italienischen Truppen, mit einziger Ausnahme zweier Escadrons Cavallerie; besonders mußten die beiden Bataillone H. in Betreff der Treue, gegenüber den Tagesereignissen und den unausgesetzten Verführungsversuchen die gerechtesten Besorgnisse erregen, da sie durch lauter Brescianer ergänzt wurden, durch Söhne jener Provinz, in der die Flammen des Aufruhrs am heftigsten emporlohten, und auch am schwierigsten und letzten, darum aber auch am strengsten gedämpft und unterdrückt wurden.

Die Festung war ganz in jenem Zustande, in dem Festungen nach langen — hier dreißigjährigen — Friedensjahren zu sein pflegen — nicht verfallen, aber auch nicht krieggerüstet. —

Dies waren zwei Uebelstände, zu deren Paralisirung es eines Commandanten wie der „eiserne Gorzkowsky" bedurfte, und selbst dessen Energie absorbirten sie so gänzlich, daß er die Idee einer Einflußnahme auf die Stadt vor der Hand fallen lassen mußte.

Alles dies erklärt aber die Besorgniß der Offiziere um ihren geliebten Führer noch nicht, denn

zwischen dem 19. und dem heutigen Tage liegen Ereignisse weit ernsterer Natur — die Consequenzen der Empörung Mailands.

In der Nacht des 21. nämlich war die Guardia civica auch hier in's Leben getreten, und dieselbe Nacht gleich war benützt worden, das A B C aller Revolution zu erlernen: Barrikadenbauen und das Stellen peremtorischer Forderungen.

Die Andreaskirche wurde verbarrikadirt und in ein Waffendepot umgeschaffen, der Zugang zum Brükkenkopfe verrammelt und hiedurch die Communication zwischen Stadt und Citadelle, wenn auch für einzelne Personen nicht unmöglich gemacht, doch für jedes Truppendetachement gestört.

Die Aufforderung des Festungscommandanten, die Barrikaden abzutragen, blieb ohne Erfolg — desto mehr Effect brachte das, von dem Artilleriecommandanten, Obersten Baader, absichtlich verbreitete Gerücht hervor, die Stadt sei bis zur Kathedrale unterminirt; dies allein und die Bemühungen des Bischofes verhinderten einen Conflict zwischen der fanatisirten Bevölkerung und der Garnison, die seit jenem Tage unter Waffen blieb.

Unter diesen Umständen war es erklärlich, daß die Offiziere mit Bangen vernahmen, der Festungs-

Digitized by Google

commandant habe sich allein in die empörte Stadt gewagt.

Allein dieser Nachricht folgte noch eine andere Hiobspost.

Der Adjutant erzählte nämlich, eben der Courier, der die Ankunft der Herzogin von Modena gemeldet, habe die Nachricht gebracht, daß, und zwar im Auftrage des Mantuaner Revolutions-Comités, die drei Straßenzüge von Suzzara, Borgoforte und S. Benedetto gegen Mantua zu abgegraben und durch Verhaue vom Maulbeerbäumen unwegsam gemacht, alle Pontons längs des Po entfernt und die fliegenden Brücken über den Strom, mit Ausnahme einer einzigen, zwischen Dosolo und Vila strada vernichtet worden seien.

Diese Nachricht entriß allen Offizieren einen Ruf der Entrüstung und Besorgniß, denn sie drohte die einzige Hoffnung der gefährdeten Garnison zu vernichten, die auf Succurs durch das aus Parma zurückkehrende Regiment Este, durch welches complettirt allein ermöglicht werden konnte, die weitläufigen Werke der Festung genügend zu besetzen und mit Erfolg zu halten. Je länger das Regiment aufgehalten wurde, desto schwieriger ward dessen Fortkommen durch das bereits vollständig insurgirte Land,

und marschirte es, wie vorauszusehen war, geraden Weges über Suzzara auf Mantua zu, so kam es nicht über den Po, indem die fliegende Brücke weit ab gegen Quastalla zu lag.

Was sich beim Vernehmen dieser Kunde in dem Sinne aller Offiziere feststellte, die Alternative: entweder müsse das Regiment durch detachirte Colonnen eingeholt und auf die richtige Marschroute gewiesen — oder auf eine andere Art von den Hindernissen unterrichtet werden, die seiner warteten — das sprach der Adjutant also aus: „der Commandant hält ein Detachiren von Colonnen nicht für räthlich, da eine kleine Anzahl nicht genügen und über eine größere nicht verfügt werden kann; sowohl des ohnehin schwachen Garnisonsstatus wegen als vorzüglich darum, weil er Italiener dazu commandiren müßte, wodurch der Verführung Thür und Angel geöffnet würde; er hat deshalb entschieden, mit diesem Geschäfte einen verläßlichen Mann vom Civile zu betrauen — — sollte keiner unter Euch von einem solchen Individuum etwas wissen?“

„Ich wüßte in ganz Mantua nicht Eine Seele, die es ehrlich mit uns meint — es wäre denn, daß man im Ghetto suchen wollte!“ sagte einer der Offi-

Digitized by Google

ziere und sah mit einem sonderbaren, stechenden Blicke nach dem jungen Lieutenant hin.

Dieser zuckte leicht zusammen, als er das Wort Ghetto hörte, eine flammende Röthe flog über sein blühendes Gesicht und sein Auge fing den hämischen Blick jenes Offiziers trotzig auf. Aber in demselben Momente streckte er auch schon die Hand, die bereits wie mechanisch an den Degen geflogen war, dem Adjutanten entgegen und er sprach mit festem Tone: „Wenn meine Garantie genügt, so steht in einer Stunde ein Mann, Oesterreich ergeben, treu wie Gold, klug und verschwiegen zur Disposition des Generalen, aber er ist ein — Jude!"

„Ei Freundchen, goldener Junge, meinethalben der Teufel, wenn er nur der Mann dazu ist, die Avantgarde zu finden und ihr die Route anzugeben, das andere macht sich von selbst!" meinte lachend der Adjutant.

„Dafür stehe ich!" sagte der Lieutenant ernst, „ich weiß keinen Mezzario*) im Lande, der Wege und Stege weitum besser kennt, als Reb Abram vom See!" Er sah nach diesen Worten trotzig und herausfordernd in dem Kreise seiner Kameraden herum,

*) Lohnkutscher.



Digitized by Google

aber er stieß nur auf ernste, nachdenkliche Mienen — der Augenblick war viel zu kritisch, als daß man ihn zu einem gewöhnlichen Witze hätte benützen sollen.

„Aber, lieber Ernst!“ sagte der Adjutant, „ich muß mit dem Manne reden und das gleich.

„Ich habe die Inspection auf dieser Flanke, wenn einer der Herren mich zwei Stunden substituiren will, so bringe ich Dich sogleich zu ihm!“

„Hoho! ich soll zu dem Juden?“

„Ganz natürlich, da Du ihn brauchst! fürchte nicht, Dich zu comprommittiren, es hat schon so mancher ehrenhafte Mann die Klingel vor Abrams Hause in Noth ertönen lassen, und ging getröstet von dannen — —“ sagte Ernst mit stolzem Tone und nach einem kurzen Bedenken setzte er hinzu: „ich bin ein Freund des Hauses!“

Der Adjutant zwinkerte pfiffig mit den Augen, unterdrückte aber wohlweise den Spaß, der ihm sprungfertig auf den Lippen saß und sagte freundlich, indem er seinen Arm in den des Lieutenants legte: „Wohlan denn! so laß uns die Wallfahrt antreten zu unserm Gedeon! zu Reb Abram, der Perle Israels in Mantua!“

Damit verließen die Beiden die Bastion und

Digitized by Google

schritten durch ein offenes Ausfallsthor der Brücke zu. —

Der Offizier, der zuerst das Ghetto vorgeschlagen hatte, übernahm den Posten Ernsts und sagte lächelnd: „Ein Teufelskerl, dieser grasgrüne Lieutenant! hat's ganz gut gemacht — aber wahr ist wahr: ist der Alte eine Perle, so ist sein Töchterlein der Kohinur!“

„Gebe Gott, daß der Jude geht!“ sagte der Aelteste der Offiziere: „ich stehe Euch dafür, uns geht es ärger, wenn Este nicht kömmt, als dem alten Wurmser anno 96 in diesem miserabeln Rattenneste!“ — — — — — — — — — — — —

Einige Minuten darauf durchschnitt eine gelb und schwarz bemalte Gondel, von zwei kräftigen Pionnieren gelenkt, den See gegen die Stadt zu. — —
— — — — — — — — — — — — — —

## 2.

### Ein Volontair.

Während dies vorging und noch ehe der Festungscommandant in die Stadt gekommen war, hatte bereits eine Abtheilung der Guardia civica, die



Digitized by Google

schon seit Morgens in Ceresa der hohen Gäste harrte, diese, die Herzogin von Modena und den Erzherzog Ferdinand empfangen und durch die Stadt auf die Municipalität begleitet. —

In einer Weinschenke neben dem Albergo Fenice saßen um diese Stunde vier Männer, untadelhaft in die Tracht gekleidet, die damals du jour war, an dem, mit dem besten Rothen von Sanginnetto bepflanzten Mittel-Tische, in einer Conversation befangen, deren Inhalt und stürmische Führung ebensowohl als die flammenden Augen und glühenden Wangen verriethen, die hohen Pocale mögen bereits gar viele Male leer und wieder gefüllt worden sein.

Nahe an der Thüre saß oder lag vielmehr ein Mann, die Mütze über das Gesicht gezogen, muthmaßlich schon an dem Ende angekommen, dem jene Vier ohne Frage auch bereits nahe waren.

Er schien im tiefen Schlafe zu liegen, wenn lautes Schnarchen ein Beweis des Schlafens ist.

„Ho, weißt Du das sicher?“ fragte einer der Vier laut und mit ungläubigem Kopfschütteln nach einer ihm zugeflüsterten Mittheilung.

„Per Dio! cosi è!“ antwortete der Gefragte, ein kleiner Bursche, aber von starker, untersetzter Gestalt. „Heut' oder nie — so leicht kömmt der Fuchs

Digitized by Google

nicht mehr aus dem Baue! d'rum allo, auf! Subito, subito! den letzten Pocal!"

„Halt, noch eins!" sagte der, welcher gefragt hatte; „es muß jedenfalls früher festgesetzt werden, welche Rolle jedem zufällt. Und dabei muß es unter allen Umständen bleiben; wer nimmt also den General?"

Ein zorniges Lächeln verzog sein Gesicht auf einen Moment zur Grimasse, als Alles auf seine Frage schwieg. „Nun da habt Ihr's — keiner! das hab' ich mir gedacht!" sagte er mit verächtlichem Tone, und setzte sarkastisch hinzu: „Wohlan, so laßt uns losen um diesen Stich für Freiheit und Italien! Würfeln her, wir sind unser vier — mehr als zwei dürfen und können auch nicht leicht an ihn zu. Also ajuto, fortuna! Pasch macht frei, die meisten Augen bringen die Ehre des Stiches!" Und er warf die schwarzäugigen Würfel in einen leeren Pokal, rüttelte sie hastig durcheinander und schüttete sie mit abgewendetem Gesichte auf die Tischplatte hin.

„Undici! per Dio, undici!" (eilf) schrieen die drei Gesellen, die den Tisch umstanden und mit gierigen Blicken die rollenden Würfel verfolgten.

„Undici!" wiederholte mit bebender Stimme und erbleichter Wange der, dem die eilf gefallen. Er

trat zurück und horchte ängstlich nach dem Tische hin, auf dem die Würfel zum zweitenmale niederkollerten. „Oimè! jo ho cinque!“ schrie der Kleine mit schlecht-verhehlter Freude auf und sprang in die Höhe. Er hatte fünf geworfen, und bereits die braune Blouse über dem Stiletthefte zusammengezogen, als gedenke er, keinen Gebrauch davon machen zu müssen.

Aber seine Freudigkeit erlitt einen gewaltigen Stoß, als der Dritte seinen Wurf that und mit dem Schrei: „due volte sei!“*) einen Pasch ankündigte.

Dem Ersten gehörte jedenfalls schon die Ehre der Rache an dem „Führer der Barbaren“ in Mantua, und er legte mit einem eigenthümlichen Lächeln seine Hand auf die Achsel des vierten im Bunde, der gerade und zwar acht warf:

„Otto!“ schrieen sie alle. Da rief der erste lustig: „insieme Bartolomeo! allegro!“ und schritt gegen die Thüre.

Die andern drei folgten ihm langsam nach und einen Augenblick darauf verloren sie sich in dem Menschenschwalle, der brausend durch die lange Strasse der Municipalität zuströmte.

Kaum waren die Schritte dieser vier Ehrenmän-

---

*) Zweimal sechs.

Digitized by Google

ner auf den Marmorplatten des Trottoirs verhallt, als der Schläfer an der Thüre sich rasch, aber vorsichtig erhob, sich überraschend fest auf die Beine stellte und seinen Mantel solide zu drappiren begann.

„Ho! ihr edlen Helden!“ sagte er mit verächtlichem Lächeln vor sich hin, „nur nicht so rasch! es schläft nicht Jeder, der die Augen zu hat! zum Teufel, wer weiß, wie oft mich noch das Schicksal zum Schutzengel dieser Oesterreicher macht, ehe ich aus meiner „himmlischen“ Heimat herauskomme; nun, meinethalben! vielleicht hilft mir dieser General zu dem, was mein Mailänder Patron nicht Zeit mehr hatte zu thun, vor lauter Hast bei der Retirade, und macht denn doch einmal einen k. k. Freiwilligen aus dem argentiere per lo passato! Also fort, guter Cesare! aber pfiffig, — pfiffig mußt Du es dießmal anstellen! sonst bringst Du nie diese verfluchte Cocarde an, die mich immer wieder erinnert an einen blutigen Sandhaufen — an meines armen Vaters Grab!“ Er zerknitterte mit krampfhafter Wuth die buschende, tricolore Rosette, die an seiner Brust steckte und verließ die Boutique. — — — — — — — — —

Indessen war der Stand der Dinge in dem Centrum der Stadt, vor dem Municipalitätsgebäude ein äußerst bedrohlicher geworden.

Digitized by Google

Der ungeheure Menschenhaufe, der mit der Civica und den aus Modena kommenden hohen Flüchtlingen hereingeströmt war und sich über den weiten Platz vor dem Palaste ergoß, hatte kaum das Imponirende der fürstlichen Gäste, die in den Senatssaal geführt wurden, aus den Augen verloren, als er auch schon seine humanen Tendenzen auf die brutalste Art kundzugeben begann.

„Nichts von Schonung! nieder mit der fremden Brut! nieder mit den deutschen Tirannen!" erscholl es rings umher und der wilde Ruf drang drohend empor zu den Fenstern des Senatssaales, drang hinein zu den Herren um den grünen Rathstisch und fand seinen Wiederhall in dem Herzen so manches Senators der „getreuen" Stadt und Feste Mantua.

Und als ob es keine Hand mehr gäbe, die eine Waffe schwänge und einen Streich thäte für Oesterreich und seines erlauchten Hauses Ehre, vermaßen sich elende Banditen, das Loos zu werfen über Freiheit und Leben eines Zweiges jenes edlen Fürstenstammes, der seit des ersten Rudolfs Tagen mit seinem Scepter glorreich beschirmte den größten Theil Europa's und über einen seiner treuesten Diener, den tapferen Commandanten von Mantua.

„Wir haben sie in Händen, laßt sie nicht mehr

Digitized by Google

los!" schrie ein zerlumpter Kerl, der sich auf den Sockel einer der Caryatiden geschwungen hatte, die den Porticus der Municipalität tragen. Und das „erwachte souveraine Volk" brüllte einstimmig ihm nach das Stichwort der modernen Volksbeglücker — Mord!

Aber der Ruf verstummte und eine peinliche Stille legte sich auf einmal über die brausenden Menschenwogen, als auf dem Stein- und Möbelwalle der ringshinlaufenden Barrikade die Czakos zweier kaiserlichen Offiziere sichtbar wurden, nach denen der Calpak des Commandanten mit lustig und trotzig wehendem Reiherbusche auftauchte.

„Der General! der General!" ging es mit ängstlichem Geflüster durch die Reihen des blousentragenden Gesindels und wie durch einen Zauberschlag erstand mitten in dem dichten Gewühle eine breite Gasse, durch die der General langsam, mit stolzen Schritten gegen den Palast zulenkte.

Bevor er jedoch die Mitte des Platzes erreicht hatte, sprang der eine seiner Adjutanten, den ein Mann in einem braunen Mantel einen Augenblick aufgehalten und ihm etwas zugeflüstert hatte, plötzlich an die Seite des Generalen und sagte leise mit erregter Stimme in ungarischer Sprache zu ihm: „Exzellenz!

Digitized by Google

o hätten Sie sich warnen lassen! es ist ein Anschlag auf Ihr Leben vorbereitet!" und er ergriff in ängstlicher Sorge einen der goldenen Schnüre des Dolmans, um den Comandanten aufzuhalten.

Dieser sah sich lächelnd um und sagte nichts, als ein leises: „Woher?" während seine Rechte an den Säbel fuhr.

Der Adjutant wies, ohne einen Finger zu erheben mit den Augen in die Gegend des Albergo Fenice hin und antwortete eben so leise: „Jene zwei Bursche — —"

Wirklich waren in diesem Augenblicke zwei Männer, der Civica angehörig, aber ohne Gewehr, weit aus dem Menschenschwarme gegen den General zu vorgetreten und standen plötzlich, als sie der strenge, furchtlose Blick des Commandanten traf, betreten und verlegen stille. — Es waren die Helden aus der Weinschenke. — Doch als sie sahen, daß der General, ohne den Säbel zu entblößen, kühn und allein auf sie zutrat, sprangen sie plötzlich mit dem wilden Rufe: „Quai a te maledetto!" auf ihn los, zwei Stilete funkelten im Sonnenscheine — — aber sie fuhren nieder mit ihren beiden würdigen Trägern in den gelben Sand der Piazza, der eine niedergestreckt durch den Degenstoß des Adjutanten, der andere nie-

hergeworfen durch einen gewaltigen Faustschlag des Mannes im braunen Mantel, der den Adjutanten gewarnt hatte.

Ein Schrei der Ueberraschung und der Angst stieg aus der Pöbelmasse zitternd auf — „ajuto!“ kreischte der am Boden Liegende und suchte mit den letzten Kräften die Hand des Abtrünnigen, die seinen Hals umkrallt hielt, loszumachen. Aber sein Hülferuf verhallte, ohne daß eine Hand sich für ihn erhob — in düsterem, bangem Schweigen hingen aller Augen an dem ehernen Antlitze des gefürchteten Generalen, der ohne eine Miene zu verändern, sich gegen das Thor der Municipalität wandte, das von Gardisten wimmelte. „Heran, ihr Wächter der Ordnung in Mantua!“ rief er mit gebieterischer Strenge hin, „und packt mir diese zwei Helden zusammen — allons, wird's?“

Und — so mächtig ist der wahre Muth, so imponirend das echte Recht, selbst wo es verrathen und wehrlos, daß auf den Befehl des Commandanten sofort eine Patrouille der Civica mit zögernden Schritten herankam, um die beiden Banditen zu verhaften.

Ein stolzes Lächeln flog über das edle Gesicht des Generalen, als er seinen Befehl vollzogen sah und sein Auge flog rasch über den vollgepfropften

Platz, bis es den Mann im braunen Mantel traf, der mit zufriedenem Lächeln seine Kleidung vom Staube reinigte.

Der Adjutant trat sogleich heran und stellte ihn dem Commandanten mit den Worten vor, „Exzellenz, das ist der Mann — —“

„Ah!“ sagte der General und streckte ihm die Hand entgegen: „Gottes Wunder! ein Italiener und unser Freund! wie heißest Du, mein Sohn? und in welcher Stadt Italiens nisten derlei weiße Raben?“

Der Mann verneigte sich leicht und antwortete: „Cesare Sala ist mein Name und Legnago meine Vaterstadt!“

„Mein armer Bursche!“ versetzte der General mit mildem Lächeln darauf „da wirst Du wohl thun daran, Dich unter die Fittige des österreichischen Adlers zu stellen, denn mit der Tricolore hast Du es Dir heute verdorben! komm mit uns, wir reden noch weiter!“

Der ehemalige Silberarbeiter, unser alter Bekannte, nickte zustimmend und ging mit den Adjutanten dem Commandanten nach in den Palast.

Sie kamen, eben als sie in den Rathssaal traten, zu einer sehr ergötzlichen Szene.

Die Ankunft des Festungscommandanten sowohl,

Digitized by

als der auf ihn erfolgte meuchlerische Anfall war im Senatssaale bekannt geworden — nicht aber dessen augenblickliche Vereitlung.

Während unten sich die Banditen am Boden krümmten, von der rächenden Nemesis ereilt, erscholl es oben durch den Saal: „Der Gouverneur ist gefallen! evviva la libertà!“

Entsetzliche Zusammenstellung! Dein Name, heilige Libertas, des reinen Kindes gesetzlichen Rechtes, genannt neben dem Meuchelmorde, dem finsteren Schergen der Anarchie!

Eine unbeschreibliche Verwirrung herrschte einen Moment lang nach diesem Rufe in dem weiten Saale. Die rothe Partei des städtischen Collegiums trat mit dem Vorschlage auf, die Herzogin und ihre Begleitung gefangen zu nehmen, und als Geißeln für die Gewähr ihrer extravaganten Forderungen zu benützen; die Gemäßigten im Senate protestirten gegen diese Verletzung des Gastrechtes und der Graf A... trieb die „Großmuth“ so weit, der Herzogin sogar seinen Schutz anzutragen, worauf aber die hohe Frau die echt fürstliche Antwort gab: „Eine deutsche Frau kennt keine Furcht!“ Und als ob der Himmel ihr zeigen wollte, daß er noch immer seine Vaterhand halte über die frommen Enkel der großen Theresia,

trat in diesem Augenblicke vor sie hin die kriegerische Gestalt des Gouverneurs.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich plötzlich der edlen Versammlung als der General frisch und fest wie sonst, unter sie trat, Todtenstille folgte dem tumultuarischen Getriebe und — eine Viertelstunde darauf verließ die Herzogin und ihre Suite, von einer Compagnie der Civica begleitet, die Municipalität und Stadt — —

Der Festungscommandant folgte zu Fuße, wie er gekommen war, und außer seinen Adjutanten von Niemanden begleitet, als von unserm Bekannten, Cesare Sala.

## 3.

## Im Ghetto.

Ho! was soll das? ganz Mantua, ganz Italien — was sage ich, ganz Europa im Jubel, im bunten Schmucke, und freiheitberauscht fröhlich herum plätschernd in dem Märzregen der „Errungenschaften" — nur dies Viertel, S. Giorgio gegenüber, öd und stumm, wie ein Friedhof stille?

Droben in der Stadt von allen Thürmen we-

Digitized by Google

hende Fahnen in lustigem Grünrothweiß, hallende Glocken, wie zu Weihnacht, wenn der Messias neugeboren; summende, singende, lärmende Menschenhaufen, flatternde Bänder, bauschende Teppiche aus allen Fenstern und Lucken — nur hier unten alles todt — alles todt, bis auf die dunklen, schaumperlenden Wogen des Sees, die immer wieder in langen, hastigen Reihen den Ufern zueilen, und brandend hoch hinan schlagen, als ob es sie verdröße, wieder hinein zu müssen aus dem weiten glatten Baßin des Sees in das enge, steinigte Bett des Mincio; als wollten sie sich festklammern an den gewaltigen Quadern der Terrassen, damit sie die Undine des brausenden Po nicht erfasse und hineinjage in den grünen Busen der Adria.

Sollte nur hieher die Siegeskunde nicht gedrungen sein, daß der Löwe von S. Marco mit Einem Schütteln der trotzigen Mähnen sich frei gemacht von den Fesseln der „Barbaren,“ und die gekrönte Schlange der Lombarden mit Einem Schlage die Mauer zertrümmert, die die fremden Zwingherren gezogen um das Penetrale des italischen Nordens, die Schatzkammer zu Monza?

O nein! die angstbleichen Menschenkinder, die da unten scheu hervorlugen zwischen den zugezogenen

Vorhängen in den geschlossenen Fenstern, sie wissen es nur zu gut, was für ein wildes Lied die Welt durchbraust! dasselbe wa erklungen um die gesenkten Häupter ihrer Ahnen, als sie weinend zogen in das Land der stolzen Pharaonen, in die Knechtschaft! Dasselbe war um sie erklungen, als die Adler der weltherrschenden Roma anfielen den Löwen Juda's, bis er verblutet lag unter den rauchenden Trümmern Zions.

Und wie damals, sangen sie jetzt in leiser, trüber Klage das tausendjährige Leid und Lied ihres Volkes:

„An den Gewässern von Babel saßen wir und weinten —
Und unsere Thränen mischten sich mit den Gewässern —“

Es ist das Judenquartier, des Ghetto von Mantua..

Und in den düstern, rauchigen Stuben sitzen die alten, uralten Juden im Kreise ihrer bleichen Kinder und Kindeskinder und erzählen ihnen grause, markerschütternde Sagen von den Verfolgungen, von den blutigen Martern, die ihre Vorfahren betroffen, so

Digitized by Google

oft die Revolution ihr Medusenhaupt erhoben auf Italiens rother Erde.

Und erzählten ihnen, wie sie endlich — endlich Ruhe gefunden und Schutz unter des Doppelaars schirmenden Schwingen und tausend heiße brünstige Gebete sandten sie empor zu dem Gotte ihrer Väter, daß er ihn schirme, und vernichte die gierigen Geier, die ihn meuchlings angefallen.

Nur in einem dieser Häuser, einem großen, einzeln stehenden Gebäude war es ganz, ganz stille.

Droben in dem Erkerzimmer lag auf einem seidenen Ruhebette ein Mädchen von feenhafter Schönheit, die Blume des Ghetto, Reb Abrams vom See einziges Kind. Ihr Antlitz von dem reinsten orientalischen Schnitte hing tief nieder auf die junge Brust, fast ganz eingehüllt in den duftigen Schleier ihres goldbraunen Haares, das lose und aufgelöst darüber niederhing; die Augen waren geschlossen und die feinen, schmalen Brauen, die sich darüber spannten, zuckten und zerrten an den sammtweichen Lidern, als wollten sie sie aufziehen, damit die hellen Sterne darunter ihr Licht strahlten durch das düstere Gemach.

Sie schien zu schlummern — sie regte sich nicht.

Da erklang plötzlich die Thürglocke laut, kurz und hastig.

Mit dem ersten Schlage war das Mädchen aufgesprungen und stand einen Moment, die Hände auf die Brust gepreßt und die schönen Augen, ach wie leuchtend, offen, in der Mitte des Zimmers.

„Er ist's! er kömmt!" perlte es leise mit sonorem Gesange von ihren rothen, frischen Lippen: „ach und ich muß warten!" setzte sie traurig hinzu, sprang in die Zimmerecke und drückte mit dem Elfenfüßchen auf einen, durch eine starke Feder gehaltenen Metall-Knopf.

Ein feiner, gellender Glockenton antwortete auf diesen Druck, und fast in demselben Augenblicke hörte man unten die Thüre öffnen, während in dem anstoßenden Alkoven langsame, schlürfende Fußtritte hörbar wurden.

Der großgeblümte schwere Vorhang, der die beiden Gelasse trennte, wich der Gestalt eines alten Mannes, der mit der Frage in's Gemach trat: „Wer ist's, der da läutet, Gela mein Kind?"

Das Mädchen ließ verlegen die Fenstervorhänge sinken, hinter denen sie auf die Gasse hinabgeblickt hatte und sagte langsam: „Zwei Offiziere, Vater!"

Der Jude drückte unmuthig das schwarze Sammt-

Digitized by Google

käppchen fester auf den kahlen Scheitel und rief: „Weh, was wollen sie da? steht der Abram noch nicht sattsam notirt mit schwarzer Kreide in den Registern der Herrn von der Unita, daß die da kommen und läuten ganz laut bei hellem Tag vor seiner Thür, während droben die Revolution rumort! was wollen sie? hat Aaron aufgethan?"

„Ja, sie kommen schon — es ist — — — Herr Ernst dabei!" sagte Gela mit gesenkten Augen, die nur zu einem kurzen, aber innigen Willkomm sich aufthaten und wieder schlossen über den sanft erröthenden Wangen, als Ernst mit dem Adjutanten eintrat.

Abram zog, als er Ernst gewahrte, freundlich grüßend das Käppchen und fragte: „Was zu Befehl, Ihr Herren!"

Der Adjutant stand förmlich verwirrt bei dem Anblicke des Juden und seines Kindes da.

War jenes eine sinnberückende, zauberische Erscheinung, so war der alte Jude eine imponirende, so zu sagen traditionelle: ganz der Prototyp jener alten heroischen Patriarchen, die mit Gideon auszogen, zu sprengen die Ketten Midians. Er war groß und hager, aber das Alter, das sein Haar gebleicht, hatte den starken Nacken nicht zu krümmen vermocht

und sein graues Auge funkelte noch voll hellen Feuers unter den buschigen Brauen hervor.

Da der Adjutant noch immer schwieg und eigentlich Ernst, als Bekanntem des Hauses, das Entrée zustand, sagte dieser, indem er die Hand des Juden ergriff: „Reb Abram! wir kommen zu Euch um Rath und That — bittend!"

Der Jude zuckte leicht zurück und warf einen raschen Blick auf den ihm fremden Adjutanten. „Geld?" fragte er leise.

„Nein — größeres, schwereres kommen wir von Euch zu fordern, im Namen des Kaisers und hiesiger Garnison!" war die Antwort.

„Ho! was hat der arme Jude, der Staub unter dem Fuße der Mächtigen, anders als Geld! was kann er helfen dem Herrn Kaiser und den Soldaten — der arme Jude?" rief Abram verwundert.

„Das ist die Sache, Herr!" nahm jetzt der Adjutant höflich das Wort: „Ihr seid durch meinen Kameraden hier als braver Mann und treuer Anhänger Oesterreichs empfohlen — —"

„Ja, weiß Gott! empfohlen — aber nur Euch; die singen anders vom alten Abram, die Herren, in der Stadt" — — unterbrach ihn der Jude.

Digitized by Google

„An Euch liegt's, ihnen das Anders-Singen zu verwehren!" fuhr der Adjutant warm fort; „Ihr seid weitum mit allen Stegen und Schlichen vertraut als Hausirer: es handelt sich darum, eine Botschaft nach Borgoforte oder wohl noch weiter hinab am Po, vielleicht bis Suzzara zu bringen — —"

„Nun! und was soll ich damit?"

„Ihr sollt ihr Ueberbringer sein — —"

„Was ich? Ihr scherzt, Herr Offizier!"

„Scherz — jetzt!" sagte der Adjutant bitter lächelnd, „mein guter Abram, ich fürchte, wir haben auf gar lange Zeit hin ausgescherzt in diesem Lande; höret den Sachverhalt: wir erwarten Zuzug, das Regiment Este, das von Parma herkömmt. Ihr wißt, wie es steht um Festung und Stadt. Dem Gouverneur ist es unmöglich, ein Corps weiter hin zu detachiren, als höchstens in die nächste Umgebung, so nöthig es wäre, denn das Comité der Aufständischen hat alle Communicationen ringsum zerstört, um jenen Succurs von Mantua abzuschneiden; man sagt, es existire nur eine einzige fliegende Brücke mehr, in der Gegend von Dosolo — —"

„Haltet ein wenig, Herr!" unterbrach der Jude abermals den Adjutanten; doch diesmal schritt er zur

Thüre und rief mit hallender Stimme hinaus: „Aaron!“

Als hätte ein Zauberer seinen dienstbaren Genius gerufen, trat, fast ehe noch der Ruf verhallt war, ein stämmiger Bursche mit klugem, feinem Gesichte herein.

„Weißt Du, was die Herren wollen?“ fragte Abram kurz.

„Ich weiß Alles — ich stand an der Thüre!“ antwortete der Knecht des Juden.

Dieser wandte sich lächelnd zu dem Adjutanten und sagte vergnügt: „O der ist pfiffig, der Aaronleben! fahrt fort, Herr, er muß dabei sein!“

„Nun, ich bin fast schon zu Ende,“ sagte der Offizier, dem dies Intermezzo von guter Vorbedeutung schien: „wir brauchen einen verläßlichen Mann, der die Avantgarde des Regimentes auf die rechte Strasse und über den Po führt; denn ohne diesem Succurs können wir uns nicht ein Monat mehr halten!“

„Pah, Monat, nicht acht Tage, sage ich Euch, Herr! es dauert nicht so lange, so stehen die piemontesischen Blauröcke am Mincio! ich sage es Euch!“ sprach ernst der Jude, dann wandte er sich an seinen Knecht und fragte: „Was sagst Du, Aaron?“

Digitized by Google

Der Knecht zuckte die Achseln und gab keine Antwort.

Abram warf einen raschen Blick nach dem Fenster, an dem Ernst mit seiner Tochter in leisem Gespräche stand, dann rief er diesen mit einiger Verlegenheit: „Kommt herbei, lieber Herr, und helft uns Kriegsrath halten!“

„Ihr geht also, Abram?“ rief Ernst hinzutretend mit freudiger Stimme.

„Was ginge ich nicht, lieber Herr!“ sagte der Jude bescheiden, „ist's doch besser für uns alle, es hat der Kaiser Mantua, als käm' es in die Hände der welschen Gurgelabschneider — —“

„Ich wußte es ja, der Abram ist ein treuer Patriot!“ jubelte Ernst.

„Ein armer Jude, ein armer Jude!“ murmelte dieser und sah seinen Knecht mit einer sonderbar fragenden Miene an.

Dieser schien sie völlig verstanden zu haben, denn er trat sofort an den teppichbehangenen Tisch und tippte mit beiden Händen auf zwei verschiedene Punkte. „Das ist Viadana, das ist Pomponesco — an diesen zwei Punkten müssen die Soldaten erwartet werden — —“ sagte er langsam und sah die Offiziere an.

Digitized by Google

„Er hat Recht, der Aaron, er hat Recht — er ist meine rechte Hand, der Aaron! gewiß, meine rechte Hand!“ rief Abram mit blitzenden Augen.

Die Offiziere sahen verwundert dem Gebahren des Knechtes zu; dieser beschrieb, vor sich hinbrummend, Linie auf Linie, hielt an gewissen Punkten nachdenklich an, dann rief er plötzlich: „Ich mach's allein, ganz allein, Reb Abram! ich stehe Euch dafür, in Boretto muß ich ihnen begegnen, wenn sie noch jenseits des Po sind!“

Der alte Jude rieb sich mit stolzem Lächeln die Hände und sagte ein- über das anderemal: „Er machts allein, ganz allein — oh der Aaron! nun Ihr Herren?“

Der Adjutant sah etwas mißtrauisch in das listige Antlitz des Knechtes, da trat plötzlich Gela zu ihm, legte ihre weiche Hand auf seinen Arm und sprach feierlich: „Traut ihm, Herr! traut ihm getrost, der Aaron ist treu und brav, er thut, was er sagt, er würde lieber sterben, als wortbrüchig werden!“

Der Adjutant sah erstaunt in das Wunderantlitz der Fürsprecherin, dann warf er Ernst einen kur-

Digitized by

zen Blick zu, der ein tiefes Compliment für dessen Geschmack enthielt.

Gela trat hastig wieder zurück, sie hattte den Blick bemerkt und verstanden.

Der Adjutant erwiederte darauf etwas verwirrt: „Ich nehme Eure Garantie mit Freuden an, mein schönes Fräulein; und Ihr, guter Freund, könnt des reichsten Lohnes gewiß sein, wenn das Regiment morgen hier eintrifft. Also abgemacht, Ihr geht noch heute auf Euern Posten?"

„Hier meine Hand!" sagte der Knecht lakonisch und streckte dem Offizier eine schwielige, derbe Hand entgegen. Dieser erröthete leicht, als er die seine darein legte, aber er drückte sie sogleich mit ehrlichem Herzen als er bedachte, daß es die eines treuen, österreichischen Unterthans sei, der hinging, diese Treue vielleicht mit dem Tode zu besiegeln.

Auf dem Gesichte Abrams lag ein freudiges Lächeln, als er dies sah: „fürchtet nichts, Herr!" sagte er versichernd, „der Aaron führt Alles aus, Ihr könnt morgen meinen Hals haben, wenn er das Regiment nicht bringt!"

„Ich glaube und hoffe es! noch eins! bis morgen Abends soll ein Detachement zwischen Cerese und Montanara stehen — für alle ungünstigen Fälle!"

Digitized by Google

sagte der Adjutant und setzte hinzu: „Nun Ernst! unser Geschäft ist zu Ende!“

Nur einen Augenblick noch, Bruderherz!“ rief dieser mit beklommener Stimme und schritt dem Fenster zu, in dessen Tiefe Gela stand.

Er ergriff ihre kleine, zitternde Hand und drückte sie an seine pochende Brust: „Gela!“ sagte er langsam und feierlich, „als mir der Himmel das Glück bescherte, Euch zu tragen auf diesen Armen aus der Stätte des Todes an das Licht des Lebens, verspracht Ihr mir, jeden Wunsch, den je mein Herz Euch verrathen sollte, zu erfüllen, stände es in Eurer Macht. Ich hatte keinen bislang, als den, mich manchmal sonnen zu dürfen in dem Strahle Eurer Schönheit. Nun, da mich zum erstenmale das Soldatenleben faßt mit rauher Hand, nun ich von Euch mich trennen soll, auf lange vielleicht, vielleicht auf immer — — werdet Ihr mir heute eine Bitte gewähren?“

Gela war todtenblaß geworden bei diesen Worten, ihre Brust rang nach Athem und sie vermochte kein Wort hervorzubringen.

Da trat Abram leise näher und legte seine Hand auf die Schulter seines Kindes: „dem Retter Deines Lebens magst Du jeden Wunsch gewähren — zum Abschiede!“ sagte er mit mildem Lächeln.

Digitized by Google

Ernsts schwermüthiges Gesicht verklärte ein Strahl von Seligkeit; er ließ die Hand des Mädchens los, löste schweigend das schwarze Sammtband, das den schlanken Hals Gela's umspannte, verbarg es in der Brust, dann zog er das Mädchen mit einem dumpfen Seufzer in seine Arme und drückte auf dessen erbleichte Lippen einen langen, langen heißen Kuß.

„Adieu!" stammelte er dann und schwankte aus dem Gemache. Der Adjutant folgte ihm, das sonst kalte Herz gar wundersam erregt. — — Als die Gondel vor dem Hause in den See stieß, stand Ernst mit über die Brust gekreuzten Armen an dem Schnabel derselben und sein Blick hing an einem offenen Fenster in dem Hause Reb Abrams, aus dem eine blüthenweiße Hand tausend Grüße winkte, aus dem zwei wunderschöne Augensterne durch einen Thränennebel ihm liebend, grüßend nachleuchteten, bis die Gondel auf der Höhe des Spiegels verschwand. — — — — — — — — — — — — — — —

Tags darauf, um drei Uhr Nachmittags stieß das aus der Citadella detachirte Corps auf die Avantgarde vom Regimente Este, und eine Stunde später rückte Oberst Castelliz mit derselben durch das Thor Pratella in die Festung ein. Aaron hatte Wort gehalten. — — — — — — — — — —

Es war einige Wochen später, am letzten Maientage dieses unglückseligen Jahres, da ertönte abermals die Glocke an der Thüre Reb Abrams vom See.

Abermals flog oben der dunkle Vorhang zurück und das leuchtende Antlitz der Blume des Ghetto wurde sichtbar. Aber es erblaßte in trüber banger Ahnung — Er war es nicht!

Der Adjutant kam allein.

Nein, nicht allein! er brachte das Leid mit, den Gram und langen, lebenslangen Jammer — —

Er legte schweigend, mit traurigem Blicke ein zerknittertes, blutbeflecktes Sammtband auf den Tisch.

Mit einem gellenden Schrei sprang die Jüdin ihm entgegen, ergriff seine beiden Hände und starrte ihn an mit den schönen, schönen Augen fragend — zagend —

„Er ist todt!" sagte der Offizier ernst, „Euer Name war sein letzter Laut!"

Da sank Gela gebrochen nieder in die Kniee, und an das Herz ihres alten Vaters, der selber weinend neben sie hingesunken war. — Er aber lag draußen in dem Thale vor Goito inmitten einer Menge erschlagener Kameraden, die dunkle Todeswunde in der tapferen Brust.

Digitized by

## 4.

## Verona.

Neben der Lunetta, die den Brückenkopf des Ponte di Castell Vecchio über die Etsch in Verona vertheidigt, steht ein kleines ärmliches Wirthshäuschen.

Allein es war in der ganzen Stadt bekannt, das heißt, unter der Veroneser Garnison, daß der alte Klement, — das war der Name des Wirthes, eines Deutschen und ehemaligen Soldaten — ein kreuzfideler Mann und der Rothe „di val Polizella“ nirgend weitum feuriger und echter sei als in der Kneipe „alle tre pinie.“ Deswegen konnte man auch sicher sein, die beiden rauchgeschwärzten Cabinete da nicht nur nach dem Rapport oder Befehle mit Soldaten aller Waffengattungen vollgepfropft anzutreffen, sondern man hatte selbst zu andern Stunden Noth, da einen leeren Stuhl zu finden; denn seit der Marschall und die Armee nach Verona gekommen waren, gab es eine ganz andere Diensteseintheilung, als sonst in Friedenszeiten, wo es wahrhaftig galt das leidi-

Digitized by Google

ge: „toujours perdrix“ — alle Tage früh Rapport, Nachmittags Befehl und Nachts Zapfenstreich.

Jetzt aber gab es ganz andere Dinge zu thun: Patronen zu machen, Raketen zu schlagen, Granaten und Shrapnels zu füllen, Scheibenschießen, Bajonnetfechten; denn „Hannibal ante portas!“ — Längst klirrte und funkelte drohend die „Spada d' Italia“ diesseits des Ticino und heran zog in mächtigen Schaaren das junge Italien über den Po, die Adda und den Oglio, um Oesterreichs enfant perdu, die Garnison Verona's zu erdrücken und „zu vernichten.“

Da sah man denn zu allen Stunden des Tages und selbst der Nacht sich ablösende Arbeitscompagnien die Stadt durchziehen, und was über die Brücke mußte, machte gut zum Dritttheil immer Halt in der Boutique des alten Klement.

Er hielt auch deutsche Zeitungen, die „Wiener“ und „die Allgemeine,“ die regelmäßig tagüber einigemale vorgelesen wurden; wie horchten die guten Bursche da, wenn sie hörten, wie daheim Alles jubilirte von dem Riesengebirge und den Karpathen bis hinunter zum Golf von Cattaro, während sie noch immer nicht wußten, was es denn eigentlich solle damit, und nach wochenlanger Mühsal und Noth noch im-

mer dasaßen und verdrießlich harrten, bis der „Alte" das heißersehnte „Marsch" erschallen lassen werde längs den grünen Ufern der Adige und des Mincio.

Nur Geduld, Ihr braven Bursche! laßt ihn nur walten den lieben Herrgott und den Vater Radetzky, bis die Stunde schlägt des Gottesgerichtes zwischen Treue und Verrath! Der „Alte" schleift den Degen!

Nur Geduld und unverzagt, ihr ehrlichen Soldatenherzen! Der „Alte" hat gar viel, gar riesenhaft viel zu schlichten und zu richten, ehe er wieder auf seinen Schimmel steigen kann und rufen: Marsch, Kinder! mit Gott für Oesterreich! Laßt ihm nur Zeit, der „Alte" schleift den Degen, um, wenn die Stunde kommt, scharf und schneidig niederzufahren an der Spada d' Italia!

Diese Gattung von Trost ungefähr entwickelte seinem Auditorium ein strammer, brauner Feldwebel, der in der zweiten Abtheilung der Restauration des alten Klement in dem sogenanten Cadetenzimmer an dem Mitteltische präsiderte.

„Laßt nur gut sein, Kameraden!" sagte er mit wichtiger und zuversichtlicher Miene, „das ist nicht nur so, daß man alle Tage hergeht und liefert eine Schlacht — das braucht mehr, als daß wir die

Digitized

Patrontaschen voll und das Eisenzeug blank haben, nicht wahr, Bruder Constabler?"

Hiebei wandte er sich an seinen Nachbar, einen starken, blatternarbigen Mann in Artillerie-Uniform, der aus einem ungeheuren Meerschaumkopfe dampfte wie ein Hochofen. Obwohl er außer dem Veteranensterne nichts Auszeichnendes an sich trug, erkannte man doch auf den ersten Blick die Charge in ihm und die Reliquie aus jener artilleristisch vorsündflutlichen Zeit, wo man auf den Kanonier nur zu tippen brauchte, so ging eine Formel aus dem „Vega" oder ein Logarithmus los; die Capitulationsherabsetzung hat sie fast alle weggefegt diese ehrenwerthen Säulen der alten Colloredischen Schule!

Der Korporal erhob ein wenig den grauen Kopf und schob seine Lagermütze zurück, dann sagte er langsam: „Das ist rein! was nützt Euch alles Andere, wenn wir nicht in Ordnung sind? die Artillerie macht alles aus, drum kann früher keine Rede von einem Marsch sein, als bis wir die Geschützparks ganz und gehörig ausgerüstet haben, he! dann kann's losgeh'n!" dies sagte er mit einer Zuversicht, als ob er soeben vom Marschall komme, der es ihm im Vertrauen zugesteckt.

Digitized by Google

„Hoho! aber mitnehmen werdet Ihr uns doch, bitt' recht schön!“ lachte der Feldwebel.

„O ja, natürlich, zu unserer Bedeckung!“ erwiederte mit Gönnermiene der Kanonier.

Der Feldwebel zog sein Gesicht in höhnische Falten und schickte sich an, dem arroganten schweren Geschütz etwas zu entgegnen, als der alte Klement in der Zwischenthüre erschien und ihm geheimnißvoll zuwinkte.

Er stand auf und trat zu dem Wirthe. „Was gibt's, Alter?“ fragte er leise.

Dieser flüsterte ihm hastig zu: „Ich meine — es ist vielleicht nichts daran — aber man kann nicht wissen — —“

„Nun heraus, in aller Teufel Namen, was ist los?“

„In dieser Zeit — man kann Niemand trauen — —“ fing der Wirth abermals an.

„Ja, was meinst Du denn eigentlich, Du bist ja verrückt!“ polterte der Feldwebel ungeduldig hervor.

„Pst, pst!“ beschwichtigte Klement und zog ihn unter die Thüre: „schaut Euch einmal den Mann dort an, den an dem zweiten Tische!“

„Den Civilisten?“

„Ja! der kommt mir verdächtig vor — hat mir



Digitized by Google

schon gestern nicht gefallen, sein Gethue mit den Ungarischen — er gibt sich für einen Musikanten aus — gebt nur Acht, bleibt eine Weile still!"

„Geh', alter Narr! es wird ein Landsmann von ihnen sein, ein Fiumaner oder so was!" sagte der Feldwebel gleichgültig und wandte sich verdrießlich um, als ein Ton sein Ohr traf, der ihn an die Schwelle bannte.

Dieser Ton — — doch wir müssen früher mit der Gesellschaft in dem ersten Zimmer der Schänke etwas bekannt werden.

Auf den ersten Blick hätte man sie für die ganz gewöhnliche einer Boutique dieser Klasse gehalten.

Auf den, längs den Wänden hinlaufenden Bänken Soldaten aller Waffengattungen, den Wein meist aus den blechernen Zeltflaschen trinkend, die gewöhnlich auch zur Arbeit auf den Wällen und in den Laboratorien mitgenommen wurden; die Tische mit eben solchen Gästen besetzt, die jedoch aus den grünen Glas-Pokalen des Wirthes tranken, eine Vergünstigung, deren übrigens jeder theilhaftig werden konnte, der über so viel überflüssige Centesimi gebot, um nebst dem Weine auch ein frugales Bohnen- oder Polentagericht anschaffen zu können.

Am meisten wurde an dem zweiten Tische von

Digitized by Google

der Thüre her getafelt: Da glitt der bescheidene Hornlöffel nicht kümmerlich durch die kärglich geschmorte Polenta, stolz klirrte die Gabel und rasselte das Messer in dem saftigen Kerne des Bratens, gewaltige Humpen voll Weines standen da zur gemeinsamen Benützung, man trank in der Runde und so oft die frisch gefüllten Pokale klingend an einander fuhren, erscholl ein feuriger, donnernder Toast.

Ungarische Soldaten waren es, die da saßen in dulci jubilo; und in ihrer Mitte der Mann, der „Civilist," auf den der Wirth die Aufmerksamkeit des Feldwebels gelenkt hatte; der mußte die Debuche arrangirt haben und vermuthlich auch bezahlen: denn wo käme da Geld zu Braten her bei dem Traktament?

Und das geht schon seit zwei Tagen so, sagt der alte Klement; seit der „Civilist" da ist, haben die Bursche alle mehr Geld, als wohl je in dem Beutelsacke ihres Köpernök geklungen, da sie noch den Fokos schwangen an den Ufern des blauen Balaton.

Der „Civilist" ist ein schmucker, schlanker, brauner Bursche; ist er, wie er sagt, ein Musikant, so ist er sicher ein Kind Pharaons, jenes räthselhaften Volkes, das seit Jahrhunderten flüchtig durch die Welt zieht, lungernd, bettelnd, stehlend — heimathlos und nir-



Digitized by Google

gend rastend, als im grünen schattigen Walde, dessen Kronen ihnen noch immer dasselbe Schlummerlied singen, das von den Palmen Indiens niedergeklungen zu den Wiegen ihrer Ahnen, die an den Ufern des heiligen Flußes standen, aus dem die Lotosblume ihr Blüthenhaupt erhebt.

Holla! jetzt ist das lucullische Mahl zu Ende! sie springen alle auf, die braunen, lustigen Söhne der Pußta und die feinen, behenden Füsse schlagen schallend die Paganczen aneinander, an denen leider, die nationale Zier, der Sporn fehlt.

Da setzt es einmal wieder ein Stück Magyarenthum auf italischem Boden!

Richtig! da bringt schon Einer ein Geiglein heran — eine kleine, rohe, eckige Guzla, die vielleicht ein armes Mazuren- oder Goralenkind selbst geschnitzt und zusammengeleimt hat zur Zeit des langweiligen Friedens, um mit ihren Klängen die Erinnerung zu wecken an die ferne Heimath und an sein Schätzlein, das er verlassen mußte.

Er ist richtig ein Musikant, der Zigeuner! er hat die Guzla schon in der Hand und rasch gestimmt; er neigt den Kopf zur Seite und an den Bauch der Geige; wie der Blitz fährt der schmale Bogen über die Saiten, nur einigemale, entweder zur Probe, ob

Digitized by Google

die Stimmung hält oder ob dies Stücklein, dessen Anfang er bringt, seinem Publikum gerecht sei.

Wie ein Sturmstoß fährt der mächtige, rasche Geigenton durch das Gemach, wie ein Ruf zu den Waffen —

Dieser Ton hat den Feldwebel getroffen und an die Schwelle gebannt mit magischer Kraft — —

„Ajo, hajo! Rakozy! Eljen!" braust es rings empor, feuriger funkeln die Augen und höher schnellen die flinken Füsse der Bursche, als sie den Schlachtruf des „alten Rebellen" hören, der einst leuchtend emporgestiegen an dem Himmels Ungarns, ein blutiges Meteor, um spurlos zu versinken in sein einsames verlassenes Grab zu Rumili!

Der Zigeuner geigte den alten Marsch mit einer Virtuosität, wie sie nur seinen Stammesgenossen eigen ist im ungarischen Liede; er entlockte der armseligen Guzla Töne, die sonst nur in den geheimnißvollen Wundergeigen Straduari's und Amati's schlummern; Alles schrie, tobte, tanzte, sprang um den braunen Künstler herum in wildem, tollen Jubel — der Zigeuner geigte — Revolution!

Dies war der Gedanke, der dem sprachlos lauschenden Feldwebel wie ein Blitz durch das Gehirn fuhr.

Digitized by Google

Ohne zu wissen, was er eigentlich wolle und ohne sich Rechenschaft geben zu können, weshalb er sich bewogen, gedrängt fühlte, dem Geiger ein Halt zuzurufen, trat er hastig aus der Thüre, als er sich abermals zurückgehalten fühlte von der kräftigen Hand des Wirthes der Boutique.

„Noch nicht, noch nicht, lieber Heller!“ raunte dieser ihm eindringlich zu: „es ist noch nicht Alle! so ging es gestern auch — es kommt noch anders, wartet nur!“

Der alte Heller bezwang sich mühsam zum Schweigen; aber er erkannte, daß das Motiv für ihn, loszubrechen, eigentlich erst auf einer bloßen, bösen Ahnung beruhe, und der Wirth, wie früher, auch jetzt Recht haben möge. Er trat langsam, ohne ein Wort zu sprechen, wieder unter die Thüre zurück.

Eben war, lange nach dem letzten Takte des Marsches das letzte Eljen verklungen, als die Ungarn um den Zigeuner einen engeren Kreis schlossen, aus dem sich bald eine sonore, vorlesende oder vielmehr declamirende Stimme erhob.

Zugleich sah man in demselben Augenblicke außerhalb jenes Kreises, wie vom Himmel gefallen, eine Masse großer bedruckter Bögen mit grünrothweißer Farbeneinfassung in Aller Händen.

Digitized by Google

Auch Heller fühlte plötzlich einen solchen Zettel in seine Hand gedrückt.

Es war der Text zu jenem Marsch, der Inhalt dieser Declamation — es war — eine Proclamation der Mailänder provisorischen Regierung an die Ungarn — gerichtet an deren rebellischen Landtag.

Ehe Heller sich von seinem Erstaunen erholen und ein Wort hervorbringen konnte — der wüthendste Grimm hielt ihm die Kehle zugeschnürt: er wußte jetzt mit Sicherheit, es handle sich um Verlockung der bereits berauschten Soldaten zum Abfalle von ihrer Fahne — — trat ein Ereigniß ein, das sein Einschreiten abermals aufhielt.

Der Vorleser der Proclamation war nämlich gegen ihr Ende gekommen, wo es unter anderen heißt:

„O tapfere Magyaren! vergesset nicht, was Ihr Mutter Italien schuldig seid! Italienische Hände haben den ersten Pflug geführt, welcher die Felder an Eurer Theiß bebaut hat!"

Da erhob sich ein unwilliges Murren im Kreise der Zuhörerschaft, lauter Vollblutmagyaren und bisher eben durch dies bombastische Machwerk aus Mazzini's Werkstätte auf's Unverschämteste in puncto ihrer Nationalität gelobhudelt.

Ein „Bassama" um das andere wurde unter

den Ungarn laut über die Schmach, die der Verfasser und hier der Declamator des Proclams ihrem Vaterlande angethan, indem sie Italien vor jenem irgend eine Priorität einzuräumen versuchten.

Aber das Murren wurde zum förmlichen Sturme, als der Vorleser trotzdem also weiter fortfuhr:

„Italienische Hände haben die erste Brücke über Eure mächtige Donau geschlagen, Euer ganzes Land trägt die Spuren unserer Väter. Italien hat Euch den christlichen Glauben gebracht, Italien hat Euch für zehn Jahrhunderte die Sprache für Eure Altäre und Gesetze: Das erste Verbindungsmittel Eurer nationalen Einheit geliefert. Nach den neuen Begriffen von — —“

Weiter kam der Vorleser nicht; denn zu gleicher Zeit legten sich zwei kräftige Fäuste um seinen Hals: die eine stack an dem Arme eines schwarzbraunen Sohnes der Maroš, der, den Zigeuner aus Leibeskräften schüttelnd, ein um das anderemal schrie: „Die Pest über Dich, Du Hund von einem Kesselflicker! Der Tod in Deinen Hals, der die verdammte Lüge ausspie, das edle Ungarland wäre bei dem Seidenwürmerneste in die Schule gegangen!“ — —

Die zweite Faust gehörte dem Feldwebel Heller zu eigen, der mit feierlich erhobener Stimme rief: „Ruhig, Ihr Alle! ich verhafte diesen Mann da als

Digitized by Google

Hochverräther an unserm gnädigen Kaiser und Herrn!" dabei riß er den Zigeuner aus dem Kreise und auf seinen Wink nahmen ihn einige deutsche Soldaten in ihre Mitte.

„Du gehst nicht mit zum Stockhause, Jacopo!" sagte dann Heller zu einem jungen Soldaten, der besorgt an seine Seite gesprungen war: „lauf' nach Hause zur Mutter und beruhige sie, falls sie etwas von der Geschichte erfahren sollte; in den Kasernen wird Alles gleich übertrieben und die Arme ist so noch immer halbtodt vor Angst seit den Mailänder Tagen verfluchten Angedenkens."

Jacopo nickte und verschwand; darauf setzte sich der Zug mit dem Arrestanten, Heller und der Wirth an der Spitze in Bewegung, über die Brücke der Festung zu. —

## 5.

## Drei Freiwillige.

Fast um dieselbe Stunde saßen in dem Dachstübchen eines kleinen Hauses unterhalb der Chiesa S. Zenone drei Personen um ein Krankenbett.

Es waren dies ein alter, riesenhaft gebauter

Digitized

Mann in grober, abgetragener Handwerkskleidung, eine alte Frau, von ganz gewöhnlichem, in diesem Augenblicke wohl kummervollem Aussehen und ein junger, hübscher Bursche in Infanterie-Uniform.

Im Bette aber lag ein junges, schönes Mädchen rührend und ergreifend anzusehn, wie jede Schönheit im Augenblicke des Schmerzes.

Das fast ununterbrochene, feine Hüsteln ließ auf ein Lungenleiden schließen und zwar auf ein tiefliegendes, obwohl die Kranke bei jedem Anfalle sich bemühte, ein mattes Lächeln auf die blassen Lippen zu rufen, als wollte sie zu ihren Lieben sagen: beruhigt Euch, es schmerzt nicht!

Aber der junge Soldat zu Häupten ihres Lagers, der die kleine, weiße Hand der Kranken in der seinen hielt, schüttelte bei jedem solchen gewaltsamen Versuche wehmüthig mit dem Kopfe und sah gar traurig aus.

Denn die da lag, vergehend wie eine versengte Blüthe, war seine Geliebte — die ehemalige Putzmacherin bei S. Babila, jetzt vielleicht schon sein Weib, wenn die Revolution nicht gekommen wäre, die ihn übrigens auch bewog, den Hammer ruhen zu lassen und zur Musquete zu greifen — Thomas hatte sich der Armee engagirt auf Kriegsdauer.

Digitized by Google

„Wie fühlst Du Dich denn, mein Lottchen?“ fragte er nach einem längern Schweigen leise.

Das Mädchen sah mit einem unbeschreiblich liebevollen Blicke in sein besorgtes Antlitz und flüsterte: „Jetzt gut!“

„Strenge Dich nicht an, mein Kind!“ mahnte die Mutter, „der Doctor meint, Du solltest eine Zeit lang gar nicht reden!“

Das Mädchen lächelte traurig und drückte die Hand des Geliebten, der mißmuthig sagte: „Ach, jetzt kränkt es mich erst, daß ich so — — — — na, was kann man von einem schlichten Handwerker verlangen — ich möchte Dir gerne die Langeweile vertreiben, etwas erzählen und weiß doch nichts zu sagen, als was ich Dir schon zu tausendmalen gesagt, daß ich Dich liebe und mehr als mein Leben!“

Die Mutter beugte sich lächelnd nieder zu der Kranken und sagte mit der Miene einer Kunstverständigen: „Ei, sage das in Gottesnamen noch einige tausendmal, lieber Thomas! gelt Lottchen, das hört man sich nimmer satt von dem Munde des Geliebten!“

„Ah, jetzt kömmt der Herr Baron! der bringt

Digitized by Google

was Neues!“ rief Thomas plötzlich, als Tritte auf dem Pflaster des Vorhauses erklangen.

Wirklich trat in diesem Augenblicke der Baron von Badern bei seinen Pflegern ein.

Er war bereits vollkommen von der Wunde hergestellt, die er von dem Programme der Mailänder Revolution davongetragen, nur ein eigener melancholischer Zug war in seinem frischen Gesichte zurückgeblieben.

„Guten Abend, meine lieben Freunde!“ sagte er an das Bett tretend; „nun Lottchen, ich verlasse Euch also doch morgen schon; darf ich denn die Hoffnung mitnehmen, Euch bald in meiner Heimath zu sehen, und meine Schuld dort abzutragen an Euch, so weit es in meinen Kräften steht, die freilich nie jene Summe von Freundschaft und aufopfernder Liebe erreichen werden, die ich Euch und Dir besonders schulde von Mailand her?

Die Putzmacherin erhob sich etwas aus den Pölstern und schaute ihn überrascht an; „wie, Sie wollen fort, und so plötzlich?“

„Ja, es wird so am besten sein!“ war die Antwort, „ich habe mir's überlegt und gefunden, daß ich Italien verlassen muß, obwohl es sonst mein innigster Wunsch wäre, Zeuge des Heldenkampfes zu

Digitized by

sein, der ohne Zweifel bald entbrennen wird vor den Mauern Verona's und, seine Wogen wälzend gegen das Land des perfiden Sarden, enden wird mit dem Triumphe des österreichischen Aar's aber — —" setzte er etwas verlegen hinzu, „nach dem, was ich nun weiß, muß ich fürchten, das zu finden, was ich ehedem suchte mit aller Sehnsucht meines Herzens!"

Alles blickte den Baron erstaunt an, denn er hatte während der langen Zeit, die er im Schooße dieser Familie zubrachte, nie mit einem Worte irgend Etwas erwähnt, was diesen räthselhaften Schluß seiner Rede aufklären konnte.

„Ihr seht mich verwundert an, meine Lieben!" fuhr der Baron mit einem leichten Seufzer fort und setzte sich neben Thomas zum Bette; „ich begreife das und fühle mich verpflichtet, Euch mit einer Episode aus der jüngsten Vergangenheit meines Lebens bekannt zu machen, die Euch Alles erklären soll."

Die Putzmacherin erhob mühsam den Oberleib und hörte, von Thomas gestützt, der Erzählung des Barons zu, der also begann:

„Meine Reise nach Italien war eine ganz gewöhnliche Lustreise bis nach Belinzona, wohin ich um die Mitte Februars kam, da ich den Weg durch die Schweiz genommen hatte. Daß ich dort meinen Rei-

segefährten, den kranken Rittmeister Doll durch den Tod verlor, ehe er Nizza erreichen konnte, wißt Ihr bereits, aber nicht, was sich nach dessen Tode ereignete. — Es war einige Stunden nach seinem Verscheiden, und ich saß rathlos und mißmuthig an seinem Sterbebette; ich fühlte mich als Landsmann und Freund des Verstorbenen verpflichtet, für seine Bestattung zu sorgen und ihm die letzte Ehre zu erweisen im fremden Lande, was mich zu einem Aufenthalte in dem unheimlichen Belinzona zwang, der meine ganze vorgefaßte Reiseroute über den Haufen warf. Ein barsches Klopfen an der Thüre störte mich aus meinem Verdruße auf; auf mein „Entré“ zeigte sich in der offenen Thüre die merkwürdigste Gestalt, die mir je in meinem Leben vor die Augen getreten war, die dies jedoch diesmal nicht zum erstenmale that, denn sie war mir gleich am Tage unserer Ankunft im Tessin an der Speisetafel in der Posta aufgefallen. Der Mann war so groß, daß ihn der alte Fritz ohneweiters unter seine Potsdamer Garde enrollirt haben würde, aber dabei so entsetzlich mager, als wäre er mit Ugolino im Hungerthurme gesessen; zum Ueberfluße war er noch im Besitze eines Gesichtes, das wirklich grauenerregend war durch die tiefen Runenzüge, die entweder ein

Digitized by Google

unendliches Leid oder das Unmaß der Lüste darein gegraben. Auch die ersten Worte, die er an mich richtete, waren nicht geeignet, den beengenden, erkältenden Eindruck, den er auf mich machte, zu verwischen, es waren etwa diese: mein Herr, Sie sind kein Oesterreicher? Dies stieß er mit rauher, hohler Stimme hervor, indem er mir näher trat und sich auf meine verneinende Antwort sans façon zu mir — niedersetzte an dem Sterbelager, worauf die verhüllte Leiche des Rittmeisters lag. — Ich kann mir noch heute keine Rechenschaft über das eigene Gefühl geben, das sich damals meiner bemächtigte, als er darauf mit leidenschaftlichem, aber flehendem Tone also fortfuhr: Mein Herr! Dieser da — hiebei wies er auf die Leiche — reist nicht mehr weiter, und ist ohne Zweifel im Besitze eines — giltigen Passes; nun, ich weiß einen Mann, der diesen zehn — zwanzigfach mit Gold aufzuwiegen bereit ist, wenn Sie ihm denselben überlassen wollen, wobei Ihnen nebstdem jede beliebige Garantie geboten wird, daß blos in Chiasso, dem Einbruchspunkte in's Lombardische, davon Gebrauch genommen wird; — — der Mann ist Emigrée — — setzte er noch hinzu. — Obwohl mich die höchste Indignation über diesen schmählichen Antrag erfüllte, da ich von der Lage der Dinge hier

sattsam genug unterrichtet war, um zu wissen, worum es sich hier handle, regte sich doch Etwas zu Gunsten dieses Mannes in mir — ich wußte, daß er für sich rede; — ich meinte einen Silvio Pelico oder einen armen politischen Märtyrer, der so eben seiner langjährigen Haft entkommen, vor mir zu sehen; aber das Gesicht, das Gesicht! der hyänenartige Ausdruck darin ließ das Mitleid nicht empor in meinem Herzen — ich lehnte den Antrag höflich aber bestimmt ab. Sei es, daß der lauernde Blick des Menschen tiefer in mein Inneres geschaut, oder war es, was ich jetzt nicht mehr bezweifle, schon vorausbedacht: der Mann erhob sich auf meine abschlägige Antwort und verließ, ohne ein Wort zu reden, das Gemach; aber es waren nicht so viele Augenblicke vergangen, als ich das jetzt erzähle, trat er wieder ein und zwar nicht allein; an seiner Seite stand ein Mädchen — ein Engel von entzückender Schönheit.“ —

Der Baron hielt einen Augenblick inne, wie um den Eindruck einer gewaltigen Erinnerung vorübergehen zu lassen, dann fuhr er mit leiserer Stimme fort: „Beschreiben kann ich sie nicht — — es sei Euch genug, wenn ich Euch sage, daß fünf Minuten darauf der Paß in den Händen des Flüchtlings war;

Digitized by Google

und hätte es mich Leben und Seligkeit gekostet, ich konnte nicht anders als jenen sinnberückenden Augen willfahren — den schönsten, die sich je erhoben in scheuem, stummen Flehen über bittend gefalteten Händen — —"

Der Baron ließ, wie unendlich müde, seufzend den Kopf sinken und wagte es lange nicht, den Blick wieder zu erheben zu seinen Freunden, die ihn mit vorwurfsvollem Schweigen ansahen.

Endlich sprach er langsam: „Ihr verurtheilt mich — und mit Recht; aber ich habe meine That schwer und bitter gebüßt! hört das Ende: ich verließ Belinzona nach der Beendigung Dolls — aber nicht allein: mit ihm und ihr — diese Reise! — ich meinte, durch alle Himmel zu fliegen an der Seite eines Engels: — lange bevor wir Chiasso erreichten, hatte ich mein Herz zu eigen gegeben in tiefer glühender Liebe — ihr — einer Phryne — —"

Er neigte den Kopf noch tiefer und ächzte schmerzlich, als er dies sprach.

Die Putzmacherin sank erregt in die Kissen zurück und warf einen mitleidsvollen Blick auf das grauenhaft bleiche Gesicht des Erzählers.

„Mein Gott! wie — —?" rief Thomas.

„Ja einer Phryne!" sagte noch einmal mit ei-



Digitized by Google

nem bitteren, schmerzlichen Zucken der Lippen der Baron: „in Mailand schon ahnte ich es, daß ich die reinen Blüthen meiner ersten Liebe gelegt auf einen befleckten Altar — ich verlor später jede Spur von ihr und ihrem Vater — seit gestern aber weiß ich mit Bestimmtheit, daß er einer der Anführer der Mailänder Emeuten und sie — o mein Gott! sie mit ihrem Leibe den schmachvollsten Handel getrieben im Interesse der Propaganda — —"

„Und wie, durch wen erfuhren Sie — —" fragte Thomas.

„Durch einen Schicksalsgenossen — durch einen Unglücklichen wie ich — einen Offizier, der bei ihrer endlichen Verhaftung betheiligt war!" lautete die Antwort.

Das gemeinsame Mitleid mit dem Baron ließ keine weitere Frage zu — auch wäre jede unbeantwortet geblieben, denn in diesem Augenblicke stürmte es hastig die Treppen hinan und in das Zimmer hinein.

Der alte Braun war's, der in einem Aufzuge erschien, der alle Anwesenden zu den verwundertsten Ausrufen und Fragen veranlaßte.

Er trug nämlich den gewöhnlichen zwillchenen Lagerkittel der kaiserlichen Armee und auf dem Kopfe eine funkelnagelneue, militairische Kappe.

Digitized by Google

„Nun, zum Teufel! was habt Ihr denn zu schreien? guten Abend, Herr Baron!“ sagte der alte Schmied lächelnd.

„Ihr habt gewiß gehört, Vater, daß der Herr Baron morgen abreist und uns mitnehmen will: und da habt Ihr Euch als Stellvertreter für mich engagiren lassen, damit ich Lottchen begleiten kann!“ sagte scherzend der Rekrut.

„Hoho! Stellvertreter! ich will nicht hoffen, daß Du Dich stellvertreten läßt irgendwo, besonders da, Hannsnarr! wie Ihr mich da seht, komm ich gerade vom Assentplatz, bei meiner Seele! könnt gratuliren, wenn Ihr wollt!“

Thomas sah seinen Vater erstaunt und erschreckt an — unglaublich war es nicht von Seite des excentrischen Alten, daß die Sache Ernst sei — und was wußten die Armen in Verona damals, wie drüben hinter den rhätischen Alpen noch viel ältere Grauköpfe zu den Stutzen griffen als der Schmied, um das Vaterland zu wehren gegen die kecken Wälschen.

„Ja wißt Ihr denn nicht, daß es morgen schon losgeht vor Mantua oder sonstwo drunten, wo die Sardellen stehn mit wehenden Tricoloren — und meint Ihr denn, ein Grenadier der alten Garde könne es verwinden, daheim zu hocken, wenn es Noth

thut an Mann — und den werd' ich wohl noch stehn, he?"

„Aber Vater! in Eurem Alter — —"

„Pah, Alter! der Marschall ist um seine guten Zwanzig älter und thut mit!"

„Aber Eure Grundsätze, Väterchen!" warf der Baron lächelnd ein und trat zu der napoleonischen Ruine.

Der Alte wich etwas zurück, dann sagte er aber mit ernstem Lächeln: „Du hast schon Recht gehabt damals, Thom, als Du mir sagtest, ich verstehe den Teufel von Pflicht und — und Grundsätzen! ich werde es Ihnen gleich expliziren, Herr Baron, wie das kam. — Wie wir herkamen, gleich Anfangs, da war ich noch nicht ganz resolvirt, wer Recht hat, der Kaiser oder die Italiener. Freilich habe ich gleich eingesehn, daß das etwas Ueberraschendes hat, wenn Einer ein Hausherr ist, von Anno so und so viel, und eines schönen Morgens kömmt sein Miethmann und sagt: Du, geh fort, das Haus gehört jetzt mir; ich schlüg' ihn nieder, ohne weiters, wenn er zu mir käme. Nun also — ich flanire da herum, die liebe faule Zeit und sehe da zu und dort — —" hier zog der Alte ehrerbietig die Mütze „Respect vor dem Marschall! das ist ein ganzer Mann! Herr, das

muß ich verstehn! in einem insurgirten Lande sich behaupten, festsetzen, aus versprengten, lückenvollen Corps eine Armee organisiren, mit den pauversten Mitteln, kurz, wie der liebe Herrgott, aus Nichts etwas hervorbringen — Herr, da gehört etwas dazu! — und er wird gehn, der Alte, wie ich sage, oder sie werden kommen, die breitmauligen Blauröcke, und er wird sie schlagen, eclatant, sage ich Ihnen, mit diesen Soldaten, von denen er getrost eine Handvoll auf ein Schock Maccaronivertilger rechnen kann. Ich stehe dafür ein mit meinem Kopfe, sag' ich Ihnen, denn ich habe sie beobachtet die Zeit her, wie sie arbeiten, wie sie exerziren — ich weiß Alles! Mordbursche, Kernsoldaten! d'rum hab' ich nur gewartet, bis etwas los wird, na, heute bin ich denn hin und habe in aller Ehrfurcht meinen Leichnam angetragen; ho, sie haben mich nicht verachtet! also topp Kamerad, ich komme zu Deiner Compagnie!" Also schloß der Alte und hielt seinem Sohne die breite Hand hin.

Thomas flog an seinen Hals und rief mit gerührtem Tone: „Gott schütze Euch, lieber theurer Vater, oder erlaubt mir, Euer Schild zu sein im Kampfe!"

„Ho Närrchen! was Schild —

„Eine jede Kugel, die trifft ja nicht —" laß

nur gut sein, wir werden sie klopfen die Herren Conti und Prinziponi!"

Da trat plötzlich Baldern zu den Beiden und legte seine Hand in die verschlungenen der Erstaunten: „Topp, lieber Alter! ich gehe auch mit; ich habe den Stich von Mailand her noch wett zu machen an den Banditen — —"

„Ah Sie, im Ernste? als Ausländer!"

„Wie Ihr selbst, Alterchen! Pfui dem Manne, der da, wenn es brennt, nicht löschen hilft und sagt: es ist ja Nachbars Haus!"

„Bei meiner Seele, das freut mich — Herr Baron! ich sage Ihnen, das freut mich, und wie!" rief der Schmied mit glänzenden Augen und sprang wie besessen im Zimmer herum, bis ihn die alte Frau ermahnte, die Kranke zu schonen. „Was schonen!" schrie er, „die Lotti freut es ebenso wie mich, meinen Sie denn, das sei was Kleines, mit Einem Schlage zwei Freiwillige, was sag' ich, drei — und fremde, ganz unbetheiligte — rein aus Enthusiasmus für den Muth und das Genie des Alten — hurrah! den müssen wir leben lassen, und uns auch, und die Lotti und Alle — nur die verdammten Käsekrämer nicht — Wein her, Mutter!" Und dabei hieb er nach rechts und links herum mit grimmig

Digitized by Google

blitzenden Augen, als stände er wüthend bereits mitten im Herzen einer Legion Durandos. — — —

Der Wein kam und die Toaste erklangen auf den Sieg der österreichischen Waffen.

Und zu derselben Stunde brachten zwei Männer, einige Häuser unten gegen die Brücke, denselben Toast aus mit derselben Ehrlichkeit und Siegeszuversicht.

Feldwebel Heller war's, der seine alte Flamme zu beruhigen gekommen war und Jacopo.

„Und gelt, Alte, Du wirst Dich schon noch gedulden, bis der Krawall aus ist?“ fragte Heller mit funkelnden Augen die brunette Collectantin.

Sie nickte verschämt mit dem Kopfe, den sie jedoch stolz erhob, als Heller abermals das Glas ergriff und rief: „Also dies Glas meiner Feldweblin!“ Er leerte es auf die Nagelprobe. — — Den ersten Toast hat der Himmel erhört. — —

## 6.

### Erstes Debut der Piemontesen.

Es dürfte nun an der Zeit sein, einen Blick auf die Lage der Dinge in der Lombardei zu werfen, die

seit dem Rückzuge Radetzky's nach Verona unter dem vielarmigen Szepter einer provisorischen Regierung stand.

Als Karl Albert das Gebiet der Lombardei betrat, erließ er eine feierliche Proclamation, worin er sich gegen jeden ehrgeizigen Gedanken verwahrte und damit begnügte, sich blos „das Schwert Italiens" zu nennen.

Diese Erklärung ward von den beiden Elementen, aus denen die provisorische Regierung bestand, mit ungeheuerm Beifalle aufgenommen; die royalistische Partei betrachtete und goutirte sie als den Ausdruck einer lobenswerthen Ueberspannung, während die republikanische sie laut als eine Manifestation der Hochherzigkeit des Königs rühmte.

Dieser Eindruck aber wurde, wenn nicht gänzlich verwischt, so doch ziemlich paralisirt, durch das Erscheinen Mazzini's, der am 10. April in Mailand eintraf, von der Regierung empfangen wie ein Triumphator.

Von da ab wurde dieser Mann der Gegenstand des Eifers beider Parteien, die unbedingt annahmen, daß jene die siegende sein müsse, die er mit der Macht seines Namens und seiner Beredtsamkeit unterstützen werde.

Digitized by Google

Der pfiffige Agitator aber begnügte sich damit, beide politische Nuancen seiner Huld zu versichern und vor der Hand durch sein Organ, das Journal „l'Italia del Popolo“ zu verkünden: er fordere für jetzt nichts, als die Erfüllung des königlichen Versprechens und für das lombardische Volk das Recht, vor Beendigung des Krieges nichts über sein eigenes Geschick zu entscheiden, sich aber nach Eroberung seiner Unabhängigkeit zu versammeln und sich nach reiflicher Erwägung über die zur Begründung der Einheit und Freiheit Italiens geeigneteste Regierungsform zu berathen und zu erklären.

Es handelte sich demnach vor Allem darum, die „Barbaren“ von dem klassischen Boden Italiens zu verjagen oder lieber zu „vertilgen.“

Demgemäß begab sich die Spada d' Italia mit ihren Palladinen an den Mincio und pochte an die Thore Peschiera's.

Es ward nicht aufgethan. —

Nach Mantua! dort ist die Garnison schwach und unzuverlässig, es braucht nichts, als einer Cavalcade dahin, so steht die Festung offen! also nach Mantua!

Auch umsonst! dort hält der eiserne Gorzkowsky treue Wacht!

Digitized

Aber dazwischen liegt Goito!! — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Goito! wer gedächte bei diesem Namen nicht des 5. Aprils, jenes Tages, an dem die Piemontesen zum erstenmale im Feuer debütirten auf lombardischem Boden, ach, mit demselben Fiasco, mit dem ihre Gastrollen schlossen.

Goito! was sagten Deine „freien Bürger" an diesem Tage der „ersten und glänzenden Waffenthat" wie Bava dies Stücklein zu nennen beliebt?

Ich will es erzählen.

Es mochte gegen sieben Uhr früh sein, als man auf der Strasse von Mantua her eine ungeheure Staubwolke sich Marcaria zuwälzen sah.

Diese Strasse läuft von Curtatone bis Ospitaletto auf einem hohen Damme hin, der links gegen den, bis an den See reichenden Sumpf, rechts gegen den Mincio abdacht.

Auf dem Rideau dieses Dammes steht ein einsames Casino *) ungefähr den halben Weg zwischen Marcaria und Ospitaletto marquirend. Dieses Haus hatten die Piemontesen Nachts zuvor auf die einfachste Weise von der Welt eingenommen; nämlich indem

*) Casini heißen die einschichtigen Höfe der Bauern.

Digitized by Google

sie den Eigenthümer auf die Strasse hinauswarfen, was man „delogiren" nennt und ihn durch ein freundliches „va via suddito!" bewogen, ihnen die Casa auf eine Zeitlang zum Behufe umfassender Recognoscirungen und anderer taktischer Uebungen freiwillig abzutreten.

Als dieses Uibereinkommen zwischen den „ersehnten Rettern" und dem „befreiten Sclaven" gegenseitig ratifizirt war, wurde die Sache also arrangirt, daß der rückwärtige Theil des Hauses, längs dem sich ein langer offener Dachflügel hinstreckte, zwanzig Dragoner mit ebensovielen Pferden, das Vorhaus und die obere Etage aber ein Infanterie-Piquet, bestehend aus vierzig Mann vom Regimente Aosta, das hier seine ersten Lorbern holen sollte, zur Garnison erhielt.

Da der folgende Tag, der glorieuse 5. April nämlich, allen Combinationen nach ein grimmig heißer und blutiger werden und in den Annalen der Zukunft als der Anfang des heiligen Kampfes gegen die Barbaren prangen sollte, fand es der Commandant des Piquets ganz in der Ordnung, daß sich die ihm anvertraute Parzelle „des Stolzes und der Blüthe einer tapfern Nation," meist blutjunge frischenrollirte Bursche, die viel mehr Cocarden als Strapazen ertrugen,

Digitized by Google

von den Mühen des Marsches van Cabestesani her erhole und durch einige Stunden Schlafes zu dem morgen beginnenden Vernichtungswerke stärke.

Zwei Vedetten hatten die Pflicht, diesen Schlummer zu bewachen und zugleich die Discretion, dies in einer solchen Entfernung vom Hause zu thun, daß auch nicht einmal ihr Geflüster das Ohr der Schläfer traf, in deren Träumen möglicherweise außerordentliche Heldenthaten zur Production kamen.

Auf diese Weise ging die Nacht vorüber, ruhig und still wie sonst, wo sich der verdrängte Bauer noch ranzte auf seiner Maisstrohmatraze, mit dem einzigen Unterschiede vielleicht, daß sie eine schlaflose war sowohl für den zurückgebliebenen Hofhund als für den Maulesel des Suddito, welche beide unverzeihlicher Weise bis jetzt über die großartigen Ereignisse im Lande in völliger Unwissenheit geblieben waren.

Als der Morgen kam, wurden die Vedetten abgelöst und diese brachten die Nachricht von der oben erwähnten Staubwolke nach dem Hause.

Der Hauptmann von Aosta, der das Piquet commandirte, nahm diese Nachricht mit der Gelassenheit eines Mannes hin, über dessen Lebensweg sich

Digitized by Google

schon so manche Staubwolke hingewälzt, ohne ihm die Fassung zu rauben oder den Muth zu erschüttern.

Aber da es unter den tausenderlei Ursachen einer Staubwolke, und zwar einer ungeheuren, auch die geben kann, welche die Vedetten ahnungsweise angegeben: eine feindliche Colonne im Anmarsche — so ließ der vorsichtige Commandant die Vedetten verdoppeln und überdies noch beiderseits der Strasse Infanterieposten aufstellen, worauf er mit beruhigtem Gemüthe das Nähern der besagten Staubwolke erwartete.

Der Infanterieposten, der zur rechten Seite der Strasse an dem Sumpfe aufgestellt war, bestand aus zwei hübschen jungen Burschen, Rekruten, wie fast das ganze Regiment Aosta.

Sie standen lange ruhig, ohne ein Wort zu wechseln da und schauten neugierig auf die Strassenhöhe hin, endlich sagte der eine von ihnen: „Meinst Du, daß es zu Etwas kommen wird heute?“

Der Angeredete zuckte die Achseln und sah schweigend auf die Strasse.

„Ich weiß nicht,“ begann der Eine wieder, „mir ist so bange, so ganz eigen zu Muthe, als sollte mir Böses zustoßen — —“

Der Andere sah ihn mit vorwurfsvollem Blicke

Digitized by Google

an und sagte nichts, als überaus bitter: „Kanonenfieber!“

„O nein, Kamerad, ich bin nicht feige, aber mir träumte heut' Nacht von Luisa — —“

Ein tiefer Seufzer des Andern antwortete darauf, vielleicht waren auch seine Träume hinübergeschweift über den Ticino und die Sesia an die grünen Gestade der Riva Dora zu dem fernen Liebchen.

„Es muß doch recht traurig sein, in der Fremde zu sterben!“ begann der Eine wieder mit melancholischem Tone.

Der Andere gab abermals keine Antwort und blickte finster auf seine Musquete hinab.

„Das Sterben nicht so — ist's doch für Ehre und Vaterland, aber das Scheiden ohne Gruß und Kuß von seinen Lieben — auf immer — —“

Der Andere erhob den Kopf und sagte langsam: „Sprich nicht so, Ambrogio! Die Madonna wird nicht zugeben, daß uns Beiden das dunkle Todeslos falle: will aber der Himmel, daß Einer von uns sein junges Leben hingebe für das Vaterland, so übernehme der Andere sein Lebewohl an die Fernen — grüße mir Marietta!“

„Und Du Luisa! — sag' ihr — — doch horch, hörst Du nichts? es rasselt im Schilfe!“

Digitized by Google

„Ich höre nichts, es wird ein Sumpfvogel sein!“

„Sage Louisa, daß — — o Madonna!“ rief plötzlich der Soldat wankend, sinkend — und ein kurzer, leiser Wehruf entrang sich den Lippen des Andern, der sein Gewehr fallen ließ und nach dem Eisen griff, das in seinen Rücken gefahren war.

Ambrogio hatte recht geahnt!

Leise, wie auf Socken war der Tod herangekrochen an sie — der bittere Tod in der Fremde, ohne Gruß und Kuß ihrer Lieben beim Scheiden für immer.

Leise, ohne ein Schilfrohr zu knicken, waren zwei Tiroler-Jäger während des kurzen Zwiegespräches der Soldaten durch den Sumpf heranschleichend in ihren Rücken gekommen, mit Einem Satze der behenden Füsse — die so oft das feine Ohr der Gemsenwacht getäuscht daheim — waren sie aus dem Schilfe an den verlorenen Kindern von Aosta, und ihre langen Bajonette tiefdrin in deren sinkenden Leibern.

In demselben Augenblicke tauchten hinter ihnen noch drei, vier — sechs kecke Federbüsche aus dem Schilfe empor und eine Stimme fragte leise: „Hojo! Michele! was ist's?“

Digitized by Google

Der Angeredete, nach dem Accente ein Pusterthaler, zog langsam und schonend die blutige Waffe aus der breiten Wunde des Piemontesen und sagte mitleidig und mit rührender Naivetät: „Sei nit harb, armer Kerl, es ischt schon so, wann's Krieg gibt!" dann wandte er sich um und rapportirte: „All's gut, Herr Oberjäger! nur weiter, die thun kein' Mucker mehr!"

Die Jäger wateten durch das Schilf und umstanden nun mit gedrücktem Schweigen die Sterbenden. —

„Also das sind Piemontesen!" sagte der Oberjäger ernsthaft, „und die ersten Todten — — wann werden die Letzten ihr Herzblut verrinnen lassen in diesem unglückseligen Kriege? — — aber was nun?"

Da hob der eine der Piemontesen noch einmal das todesbleiche Haupt empor und hielt es einen Augenblick starr, als suche er einen — den letzten Blick hinzusenden in die Gegend, wo die Riva Dora das Haus seiner Liebsten umspült: „Luisa!" flüsterte er und sank wieder zusammen.

„Der lebt noch," rief einer der Kaiserjäger: „der kann uns Auskunft geben — —" er wollte sich niederbeugen zu dem Vergehenden — da hielt

Digitized by Google

ihn Hand und Stimme des Oberjägers zurück, der feierlich sprach: „Laß ihn ruhig sterben, Freund, und Gott sei seiner armen Seele gnädig! — auf, wir schleichen so weit wir können vor!"

Einen Augenblick darauf verbarg das bärtige Schilfrohr schon wieder gar getreulich die flinken Jäger und als wolle jenes, das um die blutige Todesstätte der beiden Piemontesen schwankte, sein früheres Versäumniß wieder gut machen, senkte es seine zitternden Kronen tief nieder zu den Erschlagenen, als wolle es um ihre letzten Grüße fragen, um sie mitzugeben dem ersten Winde, der auf dem Wege zur Riva Dora über sein Bett hinfährt. — — —

Unbemerkt gelangte die kecke Schaar bis in den Rücken des Rideaux, auf dem das Haus sich erhebt, das gegenwärtig von der Avantgarde des Recognoscirungs-Corps besetzt war.

Einen Augenblick wurde Kriegsrath gehalten, dessen Beschluß, näher zu gehen, gutgeheißen und sogleich in Vollzug gesetzt.

Durch einige Lucken der Hinterwand des Hausanbaues konnten die Jäger sich ganz bequem und ohne enfilirt zu werden, an dem ihnen ganz neuen Anblicke eines piemontesischen Bivouaks hier weiden.

Die Pferde standen angeschirrt noch immer unter



Digitized by Google

dem offenen Dache des Hinterhauses, dessen Hofraum voll Dragoner und Infanteristen war. In der Mitte des Hofes hingen an einer starken Stange zwei dampfende Menagekessel, mit deren Inhalt sich der arme, vertriebene Casinobesitzer wohl schwerlich einverstanden erklärt hätte.

Um eine Trommel herum saßen einige junge Bursche und spielten mezzo dueci mit einem Lärm und Gezank, als stände die Krone von Monza auf der Karte.

Die Intelligenz dieses exponirten Corps war in der oberen Etage des Hauses um einen alten Sergeant versammelt, der mit bedeutend französischem Accente die Gazetta di Milano vorlas. —

„Herrgott von Nauders! da 'nein müßt' sich ein Schuß rentiren!" flüsterte einer der Jäger hinter der Stallwand dem Oberjäger zu.

Dieser nickte lächelnd und sagte leise! „Ja, wenn wir nur wüßten, wann der Oberst ankömmt; allein sie anzugreifen, wäre offenbarer Unsinn!"

In diesem Augenblicke, als wolle man dem guten Manne aus seiner Ungewissenheit helfen, rief eine Stimme vom Dache herab: „der Feind, der Feind! zu den Waffen! — —"

„Bravo!" rief der Oberjäger lustig, „an, meine

Digitized by Google

Jungen!" die Jäger drängten sich in die Lucken, und mit Einem Blicke über den Stutzen faßte jeder seinen Mann in dem wirren Menschenknäuel, der sich nach dem Schreckensrufe der Wache an und durcheinander drängte.

Aber die Verwirrung wurde ein Chaos ängstlich stossender, flüchtender, sinkender, fallender Gestalten, als plötzlich die Decharge der Kaiserjäger todtsprühend in das Gedränge fuhr.

„Ajuto, ajuto!" erscholl es im Hofe; „der Feind, der Feind! schrien die Vedetten, die ventre à terre dem Hause zujagten, denn hinter ihnen tanzten lustig im Morgenwinde die schwarz und gelben Fähnlein an den Lanzen der Uhlanen, nach denen ein Bataillon von Gyulai mit einer Avantgarde der Kaiserjäger aus dem Defilé der Strasse herankam.

Was jetzt geschah, vermag keine Feder naiver zu schildern, als die Bava's, des Commandirenden der Piemontesen; er verfolgt dies also weiter: „der kleine (Cavallerie) Posten hielt es auf das Feuer in der Flanke für angemessen, sich mehr als im bloßen Schritte zurückzuziehn. Dies Beispiel ward quer über die Felder von der Infanterie-Wache nachgeahmt, wodurch es ungefähr 40 Uhlanen leicht ward, sich in der Richtung der Strasse auf unsere Reiter

zu werfen, die sich noch nicht von der Ueberaschung erholt hatten und neun mit acht Pferden gefangen zu machen."

Die ersten Flüchtlinge erreichten fast zu gleicher Zeit mit dem Gebrüll der Ueberfallenen das Lager des Bataillons von Aosta in Macaria. Ein Kanonenschuß allarmirte die Besatzung, worauf sich das zweite Bataillon der Brigade, das jenseits des Oglio lag, zur Unterstützung der Bedrängten in Bewegung setzte, und General Bava selbst begab sich an den Ort des fabelhaften Kampfes.

Was ihm da passirte, ist die Krone des Lächerlichen, um so mehr, als er sich nicht entblödete, es selbst also der Mit- und Nachwelt zu übergeben: „— — auf dem Wege dahin, als einige Gewehrschüsse zu meiner Linken fielen. Ich verfügte mich augenblicklich dahin, und gewahrte ein ganzes Bataillon — in Colonne in voller Flucht. Ich befahl ihnen alsogleich zu stehen und sich zu entfalten und indem ich vorging, um mich von der Ursache dieser Schüsse gut zu überzeugen, sah ich, daß es einigen Müllern der Umgegend gegolten hatte, die man — für Feinde hielt. Ein ganzes Cavallerie-Regiment, welches ruhig nach S. Martino zurückkehrte, sprengte, indem es sich von einer zahlreichen, feind-

Digitized by Google

lichen Cavallerie-Macht angegriffen wähnte, in Carriere davon, um sich aus dieser Enge zu ziehen und einen Ort zu suchen, wo es sich entfalten und Front machen könne."

Es ist gerade kein Katzensprung von Macaria bis Goito und leider der ganze Weg dazwischen von so elendiglicher Terrainbeschaffenheit, daß nicht ein einziger Ort bis dahin angetroffen wurde, wo „man sich entfalten" und ehrlich „Front machen" konnte.

Aber in Goito! nur Geduld!! — —

Dies war das erste Debut der „Befreier" auf lombardischem Boden, aufgeführt zwischen einer ganzen Brigade Piemontesen, einerseits, andererseits acht Kaiserjäger in unbewußter Allianz mit den Müllerburschen von Macaria!

## 7.

### Goito.

Piff! paff! und bum! wie das knattert und blitzt, und prasselnd anschlägt an die alten Mauern von Goito und todtsprühend niederfährt von ihren Kämmen!

Unten stehen die piemontesischen Bersaglieri —

Digitized

„les braves aux braves" der Armee des Königs, oben die Kaiserjäger, leider nur eine Compagnie, aber dafür Schützen, die ihr Handwerk können aus dem Fundamente!

Es war der 8. April und um die dritte Stunde Nachmittags.

Goito hielt Wohlgemuth mit einer Compagnie des vierten Bataillons Kaiserjäger besetzt.

Ein Bataillon Gränzer stand in Pozzolo, das andere — Oguliner — nebst zwei Compagnien der Jäger, zwei Escadrons Radetzky Husaren und vier Kanonen standen an dem linken Ufer des Mincio.

Dieser Handvoll Menschen standen gegenüber zwei piemontesische Brigaden, die von Regina und Aosta, die Bersaglieri unter La Marmora ihrem Errichter, und sechszehn Geschütze, diese, selbst abgerechnet von ihrer Ueberzahl, unseren Sechspfündern überlegen, da sie acht Pfund Eisen schossen. —

Dieser Uebermacht gegenüber konnte Wohlgemuth unmöglich an ein Halten Goito's denken, das zwar mit einer alterthümlich festen Mauer umgeben ist, die beim Angriffe der Vorposten gute Dienste that, aber einem Artilleriechoc nicht widerstehen konnte.

Wohlgemuth gab sogleich, als er die beiden Brigaden in Masse anrücken sah, Befehl zum Rück-

Digitized by Google

zuge; aber die Jäger waren mit den Versaglieris bereits so im Kampfe verbissen, daß an ein sofortiges Auflassen des Kampfes nicht zu denken war.

Dreimal rückten die Piemontesen zum Sturme gegen Goito an, dreimal wurden sie zurückgetrieben und die Bürger von Goito, die vor zwei Tagen eine Brigade italienischer Heroen flüchtig vor einer Patrouille ihren schützenden Mauern zurennen gesehen, sahen heute im schreiendsten Gegensatze Eine Jägercompagnie sich hartnäckig und ruhmvoll durch volle vier Stunden halten gegen eine Uibermacht von mehr als fünftausend Mann.

Als endlich der Feind seine ganze Artillerie entwickelte, vor deren überlegenen Feuer natürlich die armen vier Sechspfünder bald verstummen mußten — der eine ward bei der Vertheidigung der Minciofurth demontirt — wurde der Kampf, den eigentlich blos der Feuereifer unserer Jäger engagirt hatte, aufgegeben.

Der moralische Gewinn, dem Feinde durch eine fast fabelhafte Tapferkeit imponirt zu haben, ward aber bei weitem aufgewogen durch den schmerzlichen Verlust, den unsere Truppen erlitten. — Unter den Todten waren zwei Enkel jenes Mannes aus dem „alten Land Tirol“ der einige Miglien weiter hinab

Digitized by Google

den Martirtod für Oesterreich starb — in Mantua vor acht und dreißig Jahren! — — —

Und unter den Todten, jenem Häuflein Tapferer angehörig, die den Uibergang der Truppen über den Mincio vertheidigt, bis die Brücke in die Luft flog, lag ganz vorne an der zertrümmerten Parapetmauer des Brückenkopfes mit zerrissener, blutender Brust ein Mann mit echt welschen Zügen, aber echt österreichischem Herrzen — Cesara Sala, nach jenem Auftritte in Mantua seinem Wunsche gemäß als Volontair der Armee eingereiht. — Er konnte nicht mit hinüber mehr, der Arme, mit den Colonnen, den glänzenden Tagen von S. Lucia, Curtatone, Vicenza und Novara entgegen; ehe die Brükke aufflog, hatte ihn das mörderische Blei eines Scharfschützen niedergestreckt auf die grüne Erde seines Heimathlandes. — —

Die Nacht brach an — trüb, kalt und regnerisch; die Vorposten der Piemontesen waren gegen Mantua zu bis Sacca vorgeschoben und Alles ruhig um Goito her.

Leise fiel der Regen nieder auf das öde Leichenfeld und wusch mit linder Hand das dunkle Blut aus den klaffenden Todeswunden und von den bleichen Stirnen der Erschlagenen. —

Digitized by Google

Da tönte langsamer, schwerer Fußtritt herauf aus dem Fonde des Thales von Monzambano her, wo die Brigade Strassoldo stand — es war das von von dort abgesandte Piquet, beordert, das Schlachtfeld zu räumen, die Verwundeten in's Lazareth zu schaffen und die Todten zu begraben.

Pionniere voran mit Krampen und Schaufeln, dann Jäger vom eilften Bataillon und Fußeliere von „Hohenlohe" mit einigen Bahren. — —

Sind es die letzten, zähesten Lebenskräfte, die noch einmal die fast verronnenen Blutwellen belebend zudrängen dem stummgewordenen Herzen jenes blutbedeckten Mannes an der Brücke? ist es des Regens kühlender Balsam, der ihn geweckt, oder sind es die wehmüthig ernsten Töne des uralten Schlachtliedes, die aus dem Thale heraufklingen und die zu hören es ihn noch drängt, ehe der letzte Lebenston um ihn verhallt?

Es ist Cesare.

Er dreht leise und mühsam den Kopf empor, die Liebe zum Leben hebt noch einmal mit gewaltiger Kraft die schlaffen, todesbleichen Lider von den brechenden Augen — — die Nacht ist finster: aber er hört — er hört:

Digitized by Google

„Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid' im freien Feld;
Darf nicht hören groß' Wehklagen,
Im engen Bett nur Ein'r allein
Muß an den Todesreihen:
Hier findet er Gesellschaft fein
Fall'n mit wie Kräuter im Maien!"

Ein schmerzliches, kurzes Röcheln entringt sich seiner Brust, in deren tiefe Wunde die tausend Lebensadern ihre letzten Pulse versickernd ergießen.

Und auch neben ihm fängt es an, sich leise und stöhnend zu regen — ein Kampf- und Todesgefährte: „Sterben!" flüstert es wie ein Todeshauch neben dem vergehenden Cesare — Sterben! flüstert es nach in seiner Seele! — —

Die Schritte des Piquets kommen näher; näher und kräftiger und feierlicher hebt abermals der Schlachtgesang an.

„Manch' frommer Held mit Freudigkeit
Hat zugesetzt Leib und Blute,
Starb sel'gen Tod auf grüner Haid'
Dem Vaterland zu gute.
Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen

Auf grüner Haid', im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß' Wehklagen."

Und das Piquet begann seine Arbeit.

Die Augen Cesare's schlossen sich wieder — für immer; der Kopf sank matt zur Seite, nur die bleichen Lippen bebten und bewegten sich, als sängen sie, wenn auch stumm, den Refrain des Liedes voll ehrlicher, frommer Soldateneinfalt mit — — als die Pionniere an ihn kamen, war er starr und kalt — todt.

„Hollah, da ist einer noch warm — mein Seel' er lebt, ein blutjunger Offizier!" rief einer der Jäger, der den Nachbar Cesare's aufgehoben hatte.

„Sterben!" flüsterte dieser abermals „mein Lieb, mein Lieb!"

„Puh, was flennt der Herr," sagte der derbe Jäger, der indeß den Rock über der Wunde des Offiziers aufgerissen und diese untersucht hatte: „da ist's so übel noch nicht — ein hübsches Loch, aber nicht tödtlich, mein' ich, zwischen Hals und Schulter!"

Der Offizier war schaudernd und ohnmächtig wieder zur Erde niedergeglitten aus dem Arme des Jägers, als dessen rauhe Hand seine dunkle Wunde berührte.

Digitized by Google

„Ei, sieh mal nach den Aufschlägen, Franz, wohin er gehört!“ rief der Führer des Piquets.

„Ja Aufschläge! der ganze Rock ist eingetunkt in Blut und Koth — —“

„Ist er geplündert worden? oder hat er was bei sich — der Meldung wegen?“

„Bei sich — wart! ja, eine Brieftasche, da! Uhr und Ring, alles noch in Ordnung bei'nand'!“

Der Führer nahm die Brieftasche und öffnete sie beim Scheine einer Laterne. „Briefe,“ sagte er, „ohne Adresse, nur innen, „lieber Franz,“ am Ende „Gustav“ aber hier Karten, fein gestochen: „Franz Ernst, k. k. Lieutenant.“ Gut, wir nehmen ihn mit. Eine Bahre her und geht' fein säuberlich um mit ihm beim Tragen; vielleicht ist er doch noch zusammenzuflicken!“ — — — —

Der Regen hatte aufgehört und der Mond war hervorgekommen aus dem trüben Gewölke, um neugierig hinabzuschauen auf das öde Leichenfeld vor Goito. Seine bleichen Strahlen beschienen ein großes dunkles Grab — und in der Ferne, gegen Pozzolo zu erklang noch immer der melancholische Todtengesang:

Kein schön'rer Tod ist auf der Welt
Als wer vorm Feind erschlagen

Digitized by Google

Auf grüner Haid', im freien Feld,
Darf nicht hörn' groß' Wehklagen — —"

— — — — — — — — — — — — — —

Dieses Vorpostengefecht nannten die Bulletins des Königs Karl Albert „die Schlacht von Goito." Bava untersteht sich, es als ein „combattimento, uno dé pice brillanti della storia militare" (eines der glänzendsten Gefechte der Kriegsgeschichte??) zu bezeichnen, während sein Ausgang für unser Heer nicht einmal ein ungünstiger zu nennen war, da das außerordentlich tapfere Benehmen der Jäger-Compagnie des Hauptmannes Knezich — der leider hier den Heldentod starb — einen Geist der Nacheiferung und heldenmüthiger Aufopferung unter den Truppen hervorrief, der auf dem Friedhofe von S. Lucia zuerst seine mächtigen Schwingen entfaltete, um darauf den Siegesflug zu beginnen weit über den Ticino bis in das Herz des verrätherischen Nachbarstaates.

Was aber die damaligen Redakteure der feindlichen Bulletins im Lügen leisteten, wird am Schlagendsten das nach dem obigen Scharmützel ausgegebene zeigen, dessen Anfang wörtlich also lautete:

„Die österreichische Armee hat aufgehört zu sein. Vierzigtausend Gefangene" (es waren gottlob nur 68 mit Inbegriff der Vermißten) „haben sich vor dem

Digitized

großen Schwerte Italiens niedergeworfen. Radetzky' dem beide Beine zerschmettert wurden, ist unter dem Beifallsgeschrei der Armee am Schweife seines Pferdes fortgeschleift worden. Verona hat sich ergeben, man hat sich aller Fahnen, Kanonen, aller Bagagen des Feindes bemächtigt. Die Zahl der Todten ist unberechenbar — —" es waren siebzehn.

Bei Gott! so zu lügen verlohnt sich der Mühe und wer es glaubte und darüber jubilirte und deswegen illuminirte — das waren „i prodi Lombardi! Cela! — —

## 8.

## Am Gardasee.

An dem flachabgedachten Ufer des Sees, am Ausgange der „duftenden Citronenwände und gold'nen Hesperidengärten" Salo's, steht die berühmte „Ca*) Berotti," wie sonst von Touristen, so heute von Legionären aller Nationen des „einigen Italiens," mit Inbegriff der freundnachbarlichen Schweiz wimmelnd.

*) Ca — Abbreviatur für Casa oder Casino (Landhaus).

Digitized by

Besonders die Terrasse vor dem Casino, von der aus sich die entzückendste Fernsicht über den „Amethist der Wogen" öffnet, war gedrängt voll bunter Gestalten in so abentheuerlich alterthümlicher Tracht, daß es Einem unwillkürlich gemahnte, die droben dürfen keine Stunde bei einander stehen, so müsse es abermal heißen:

„Ich bitte Dich, Mercutio, laß' uns gehen!
Der Tag ist heiß — die Capulets sind draußen —"

worauf es anders nimmer antworten könne, als mit einem „Hie Montague!" und „Tybalt zieht vom Leder."

Doch das war nicht zu befürchten! Die Herren droben hatten sich wohl gemerkt, wie man sich damals trug — aber nicht, wie man sich damals schlug, ehe der marmorne Sarkophag sich über der Leiche Julias schloß im öden Garten des Orfanotrofio zu Verona.

Sie klirrten mit den Schwertern nnd Pokalen und erschlugen zu Hunderten Barbaren mit geschwätziger Zunge — sonst nichts.

Ganz abseits von der lärmenden Masse der Freischärler, im Hintergrunde der Terrasse, fast verdeckt

Digitized by Google

von den tief niederhängenden Limonenzweigen saß einsam ein schweigendes Paar.

Es war ein Mann in einem kurzen, grauen Wamms, den grauen unbedeckten Kopf tief auf die Brust niedergebeugt und eine schwarzgekleidete, dicht verschleierte Dame.

Die Sorbetschalen standen noch unberührt vor beiden und man wäre versucht gewesen, sie für die Statuen des Schweigens und der Trauer zu halten, wenn nicht plötzlich beide bei dem Klange einer Stimme, die selbst das laute Geschrei des Haufens gellend übertönte, mit einem leichten kurzen Rufe in die Höhe gefahren wären.

Aber der unbefangene Beobachter hätte auf einen Blick erkannt, daß der Mann aufsprang mit der Miene befriedigter Erwartung, während der leise Schrei der Dame die Natur der Angst und des Schreckens trug; wirklich sank sie sogleich wieder in den Schatten der Citronenwand zurück und wickelte sich fester in ihren Schleier, während der Mann aufstand und gebückt unter den Zweigen hervortrat.

Als er sich zur vollen Höhe aufrichtete, zeigte er ein Gesicht, lang, tiefgefurcht und grabesbleich, und voll des Ausdruckes fanatischer Energie — das Gesicht, das von der Verandah des Café Cova her-

Digitized by Google

abgrinste, als die ersten Funken flogen in die aufblitzende Pulvertonne der Empörung; das Gesicht, das wir erblassen gesehn haben, nicht vor — erst nach mißlungenem Brudermorde und zum letztenmale strahlend von Rachelust, im Triumphe einherziehend und umtanzt von einer wahnsinnigen, verblendeten Masse — das Gesicht Marco Creppi's.

Die Stimme aber, die ihn aus seinem Brüten störte, gehörte einem noch ziemlich jungen Manne von äußerst verschmitztem Aussehen an, der um die Schärpe, Trobdeln und vielen Bänder besorgt, mit denen er behängt war wie ein Maibaum, sich mit dem ewigen Rufe: „zum Teufel, wann kömmt denn das vermaledeite Dampfschiff!“ langsam und vorsichtig durch die Menge wand.

„Buon di, Capitano!“ rief Creppi ihm entgegen und lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich.

„Ah, che Fortuna! Marco!“ schrie der edle Capitano und stürzte mit Applomb in die Arme des Hageren, „wie kommt Ihr hieher?“ fragte er weiter.

„Wie? mein Gott! wie Alle, die vor mir und Euch den Weg in diese Berge oder in die Sümpfe vor Mantua zu suchen gezwungen wurden, um nicht

Theil zu haben an den Lorbeern der Piemontesen — —"

„Hoho! wie das, erzählt, wir können hier nichts Gründliches erfahren!"

„Ei, auf den Grund sollt Ihr alsogleich sehen, mein Alter! die Sache ist kurz diese: seit der Krankheit des ehrlichen Litta ist das Kriegsministerium nominell an Collegno und Lucchi — faktisch aber an eine Horde Schurken übergangen, die offen eine Sinekure daraus und die Gelder der Nation sich zu eigen machen, während die Wehrkraft darbt an Allem, besonders aber an Waffen!"

„Bei Gott!" es ist eine Schande, wie die Leute herkommen!" warf der Capitano dazwischen ein.

„Was Wunder!" rief Creppi höhnisch, „sämmtliche Aemter im Kriegsministerium sind mit den Creaturen eines Bava und Sonnaz besetzt! man manipulirt nicht ungeschickt in Mailand und es soll mich gar nicht wundern, wenn die liebe provisorische Regierung eines schönes Morgens sans façon decretirt, sie habe befunden, der Armee des Sarden das Monopol der Befreiung Italiens zu überlassen — —"

„Hoho! dahin soll es nicht kommen, bei allen Teufeln!" rief der Capitano entrüstet und seine Hand fuhr an den Degen.

Digitized by Google

„Pst! nicht so laut! tretet hier herein!“ sagte der Hagere und wies nach der Laube, in deren Dunkel die Dame noch immer regungslos lehnte.

„Ah! die Signora!“ rief der Freischärler und eine dunkle Glut schoß in sein Gesicht.

„Ja, Freund! aber leider noch immer dieselbe, wie Ihr sie kennt von Milano her seit dem — dem verfluchten Tage!“ flüsterte Marco mit gesenkter Stimme und gefurchter Stirne.

„Noch immer stumm?“

Marco nickte schweigend mit dem Kopfe und trat in die Laube. „Chiarina, unser Freund Mauro!“ sprach er dann, den Capitano vorstellend.

Chiarina regte sich nicht.

Der Fremde stand tief geneigt vor der dunklen Gestalt des unglücklichen Mädchens und harrte eine Zeitlang ihres, wenn auch stummen Willkommens; dann richtete er sich auf und seinen klugen Blick auf das Antlitz ihres Vaters, der sich rasch zu ihm niederbeugte und ihm ins Ohr flüsterte: „Laßt das sein — ich erzähle Euch bei Gelegenheit — —“

„Also Ihr glaubt, die Regierung der Perfidie anklagen zu können?“ unterbrach ihn der Capitano mit einem eigenthümlichen Zwinkern der grauen Augen und nahm so das frühere Gespräch wieder auf.



Digitized by Google

„Jawohl und leider mit gutem Grunde!“

„Laßt hören!“

„Einige Daten werden genügen, meinen Verdacht zu rechtfertigen: Ihr wißt, daß es der allgemeine Wunsch der ganzen Bevölkerung ist, in’s Feld zu rücken, seit die Armee Radetzky’s Mailand verließ! Man wendete dagegen ein, daß es an Waffen fehle, versprach aber, für deren sofortige Anschaffung zu sorgen. Nun hört, wie unsere liebe Regierung sich dieser Sorge entledigt: die Brescianer Waffenfabrikanten erboten sich, der Regierung wöchentlich fünfhundert Stück Gewehre zu liefern: man mäckelte mit ihnen und wurde nicht einig; die Tuchfabriken Como’s wollten binnen vier Wochen grünes Tuch für das gesammte lombardische Aufgebot fertigen: man schlug ihr Anerbieten aus — —“

„Nicht möglich!“ rief Mauro.

„Hört nur weiter,“ begann Creppi wieder, „der Herzog Visconti hat auf eigene Kosten ein ganzes Regiment angeworben: man machte ihn, den Mann des Geldes und Friedens zu dessen Obersten und die pauversten Piemontesen zu seinen Offizieren. Der Graf Caccia engagirte ein Chevauxlegers-Regiment, detto für eigenes Geld — es ist jetzt zwei Monate her — und die Reiter sind da, aber keine Pferde —

Digitized by Google

— was Wunder also, wenn die tapfere Jugend den Fahnen der Freicorps zueilt, da an eine Organisation der Linie nicht zu denken ist, daß sie aber auch dort ohne alle Unterstützung gelassen wird — hinc illæ lacrimæ! Da seht sie an draußen, diese Musterkarte von Strolchen! und wagt es, etwas Anderes zu hoffen, als daß die bei dem ersten Choc der Oesterreicher zerstäuben, wie Spreu vor'm Winde! Aber der Fluch über sie, die Schuld daran tragen!"

„Ja, ja! Ihr habt Recht! Die Piemontesen wollen sich nothwendig machen — — wie wird das enden!" sagte der Capitano nachdenklich.

„Wie das enden wird?" rief Creppi und legte seine Hand auf die Schulter des Freischärlers, „mit einem Fiasko zum so und so vielten Male!" sagte er mit Nachdrucke.

Der Capitano zuckte, wie von einer Viper gestochen zusammen und sah eine Weile starr vor sich nieder, dann fragte er leise: „Und wo wollt Ihr hin?"

„Heute nach Riva; ich muß mit Allemandi und Manara sprechen — —"

„Apropos Allemandi?" unterbrach ihn Mauro wieder, „was haltet Ihr von unserem neuen Chef?"

Marco zuckte mit den Achseln und antwortete

Digitized by Google

bedächtig: „Ich kenne ihn aus der Schweiz her als einen ehrlichen Mann und halte ihn sogar für einen fähigen Offizier — aber seine Mission hier ist eben abermals ein Beweis der Perfidie unserer Regierung — — er ist ein Piemontese — und es genügt, meine Behauptung zu begründen, wenn ich Euch sage, daß man auf die Idee, ihm die Führer der Freicorps zu subordiniren, erst kam, als es in Mailand bekannt wurde, daß Manara, Anfossi und Arcioni Südtirol schon besetzt halten, was jedenfalls mehr nach Waffenruhm riecht, als die lächerliche Flucht der Piemontesen vor den Müllerburschen von Maccaria, und deshalb gerechte Eifersucht erwecken muß — —"

„Bei Gott, Ihr habt wieder Recht, Marco!" rief der Lombarde erhitzt, „wir trauen dem Allemandi auch nicht — —"

„Wie gesagt, er ist Piemontese und wird nach Kräften dafür sorgen, daß das glänzende Heer seines Königs nicht in Schatten gestellt werde von einigen barfüssigen Vagabunden!" — versetzte Creppi trocken. „Doch da kömmt das Boot!"

Pfeifend und schnaubend und mit den gewaltigen Radflossen die blauen Wellen an die Ufer der schmalen Bucht von Salo hinanpeitschend, schwamm jetzt das Dampfboot von Maderno heran.

Digitized by Google

Ein entsetzliches Geschrei und Getümmel erhob sich unter der die Terrasse herabströmenden Menge von Legionären, deren jeder im Gefühle seiner zweifellosen Unentbehrlichkeit und aufopfernden Vaterlandsliebe den ersten Platz auf dem Boote beanspruchte.

„Hoho! Capitain! ich gehöre zu Thamberg mit zehn Mann!“

„Oh, padrone! chi è di la? verso dove ho io dandare?“ (auf welche Seite soll ich gehen?) so scholl es bunt durcheinander.

„Kreuzdonnerwetter! wo thun wir unsere Bündel hin! wir gehören zur Legion Borri!“ riefen einige stämmige Schweizer, denen man auf den ersten Blick den weiten Weg vom Albulathale her ansah.

Der unglückliche Capitain des Bootes schoß hin und her, rastlos wie ein Weberschifflein, um seine ungestümen Gäste in dem unteren Raume der zweiten Cajüte und auf dem Verdecke unterzubringen; denn sein erfahrener Blick hatte bereits Leute auf der Terrasse oben bemerkt, die von besserem Schlage und des exquisiten Comforts der ersten Classe würdig seien.

Unter diese zählte auch Marco, seine Tochter und der Capitano, der mit gröblich verletzten Gefühlen das Boot bestieg, zu dem er Chiarina seine Be-

Digitized by Google

gleitung angetragen hatte, und stumm aber offenbar abweislich beschieden wurde.

Chiarina stieg in die Damen-Cajüte hinab, ihr Vater aber zog Mauro an die Barriére oberhalb des Maschinenraumes zwischen den beiden Radkästen, wo er ihn beim Bandelier faßte und dringend also ansprach: „Laßt es sein, Herr! mit dem Mädchen vor der Hand, wenn Ihr es liebt! ich kenne die trotzige Natur Chiarina's — sie ist die Tochter ihrer Mutter!"

„Aber Marco!" begann der Capitano mit unmuthiger Miene, „wie kann ich auf einen Succeß hoffen — ach, auf endliche Erhörung, ich, der schlichte, rauhe Soldat, wenn es Euch, dem feinen Manne und mächtig über sie, als ihr Vater, nicht gelungen ist — und diese lange Zeit her — sie mir geneigt zu machen?

Marco sah finster vor sich nieder und kniff die Lippen übereinander, dann sprach er langsam: „Ich habe versprochen, daß sie die Eure wird, verlaßt Euch auf mein Wort!"

„Hm! Euer Wort — und Ihr bringt sie nicht einmal dazu, zu sprechen!" sagte Mauro bitter und zweifelnd.

Da beugte sich Marco zu dem Capitano nieder und sprach mit gedämpfter Stimme: „Hört Freund!

Digitized by Google

es gibt Dinge, finstere — nächtige — die einem Vater beten lernen könnten, es möge sein Kind zu keinem andern Worte mehr den Mund gegen ihn aufthun, als zu dem des letzten Lebewohls! — — wißt, ich will aufrichtig sein, ich ahne ein schlimmes Ende unserer Sache — einige Wochen werden genügen, meine Ahnung zur Gewißheit zu machen und dann — dann — nehmt Ihr mein Kind, das vor meiner blutigen Hand zurückschaudert in die Eure — denn mein Weg geht von Riva entweder in das republikanische Italien oder über die Pässe und die Adda nach Tusis — — horcht, mich dünkt, wir werden belauscht!“ rief er plötzlich und trat rasch an das Gitter über dem Maschinenraum, aus dem sich ein andrer Ton erhob, als jener der sich schwingenden Maschinenhebel.

Ein kurzer heiserer Schrei war von unten emporgestiegen, und sein Falkenauge sah in dem Spiegel der polirten Kessel eine zusammengekauerte Gestalt sich erheben und verschwinden.

„Sie war's, verflucht!“ sagte er viel blässer als sonst und fügte traurig hinzu: „wieder aus, auf lange Zeit — wohl auf immer!“

Mauro lächelte bitter: „Ihr macht es gut — — so sagt mir wenigstnes, was es denn eigentlich

ist zwischen Euch und der, die Ihr mir zugedacht als mein Weib?"

Marco versetzte schwermüthig: „Verlange nicht, Dein Herz damit zu beschweren, was ich zu thun mir auferlegte, ich, der Heimathlose, um ein Vaterland zu gewinnen — ich fürchte, ein undankbares. Sie mag es Dir erzählen, wenn sie Dein wird — wenn sie nicht, wie ich befürchte, den Tod in den blauen Wogen des Sees vorzieht einem Leben, verfallen den dunklen, rachsüchtigen, unentrinnbaren Schemen einer blutbefleckten Vergangenheit — — doch laßt uns abbrechen und nach ihr sehen — hier ist Riva!" —

Das Boot hielt an dem Landungsplatze, dem Cafehause unter den Arkaden. —

## 9.

## Riva.

„Jusque à la Brenner!" die Toblacher Heide und der Brenner sollen fortan die Gränzmarken Wälsch- und Teutschlands tragen!" So schrieen die Signori in Mailand, in Bergamo und Brescia und die hüben in Rovereit und Trient sangen als Re-

Digitized by Google

sponsorium darauf: „So soll es sein! so soll es sein!“

Aber Schreien und Singen macht deutsch nicht wälsch, und von den Cafés aus ließen sich die alten Gränzpfähle weder verrücken, noch neue aufrichten.

Da mußte zu andern Maßregeln gegriffen werden: man imitirte die famosen italienischen Cigarrenkrawalle, beschmierte Thüren und Mauern mit: Morte ai Tedeschi! worauf man wieder zuwartete.

Umsonst! die Ampezzaner schauten vergeblich hin Tag für Tag, wann die Tricolore flaggen werde über dem Toblacher See, und dem Brenner fiel's schon gar nicht ein, sein trotziges Haupt zu beugen vor dem Machtspruche der edlen Signori.

Da ging es denn an's Proclamiren los und als auch das nichts half ans Rebelliren, ans wahrhaftige.

Und in Trient war's, wo die Helden zusammentraten zum Schutz und Trutz und heiligen Bunde, und sie sprachen: „Was dulden wir's noch länger, daß man uns nennt die Nation mit dem Fragezeichen? der deutsche schimpft uns „krautwälsch“ und der Lombarde heißt uns „Bastard!“ auf, laßt uns brechen mit jenen und fürgehen mit diesen: evviva l Italia!“ Und sie bestiegen den Dom, steckten

die grünrothweiße Fahne darauf und gingen ruhig wieder in die Cafés, um den Mailändern anzuzeigen, daß sie rebellirt hätten, und ihnen zu quittiren den „Geist der Zeit" den jene hinaufgesandt auf Schleichwegen durch's grüne Thal der Adige.

Aber es gibt Menschen, die ohne einer Idee von der Macht eben jenes Geistes, es wagen, in die rollenden Speichen zu greifen, wenn er einherrast im windschnellen Fluge! — — ein solcher, — offenbar aufgegebener Mensch war der kühne Oberst Zobel, der es wagte und wirklich unternahm, die Filial-Revolution der Tridentiner mit einigen Stutzen und Säbeln aufzuhalten — sogar zu unterdrücken.

Und siehe da, es ging! denn die Stutzen trugen gar tüchtige Schützen und die Säbel führten gar trotzige Reiter: hui! — „et dissipati sunt in omnes ventus!"*)

Da sagten die Herrn in Mailand: „wir dachten es gleich und haben uns nichts Besseren versehen von den „Krautwälschen;" aber da das Land unser sein muß, müssen wir die Leute auch mit in den Kauf nehmen! also ajuto!"

Da ward denn Reveille geschlagen in Mailand,

---

*) Und sie zerstoben in alle Winde.

daß es weit hinabklang bis in die Mansarden der Studenten in Pavia und hinauf an die dunklen Ufer des Lago di Lugano, „an dessen Gewässern“ die verlornen Kinder aller Länder „saßen und weinten.“

Da strömten sie haufenweise und mit ça ira! heran die Legionen der „Vertilger“ durch die Thäler von Camonica, Prompia und Sabbia und hinauf zum Tonal und in die Giudicaria!

Am 9. April überschritt die Avantgarde der italienischen Freicorps die Gränze Tirols bei Lodrone und drang bis Condino in den Judicarien vor; aber schon Tags darauf am 10. ging auch der blaue Stutzenrauch lustig auf den Bergen Tirols in die Höhe; der knatternde Ruf „zu den Waffen“ flog zuerst „auf der Ritten“ (bei Botzen) auf und fand seinen kräftigen Wiederhall im Gredner-, Sarn- und Passeierthal, und echoete weiter hinauf über den Jaufen an den Eisak und über den Brenner an den Inn und die Ziller, bis er des weiten Wanderns müde niedersank verklingend in den Föhrenschluchten des Passes Strub.

Aber da gab's eine Noth! um Stutzen und Spielhahnfedern, um Kraut und Loth und um gute Nachbarschaft, denn nach den Thälern muß rangirt werden, anders nicht, wie anno fünf und neun!

Digitized by Google

Und wie aus dem Grabe wach gerufen durch den Nothschrei des theueren Vaterlandes erschien der „feurige Rothbart“ — jetzt silberweiß geworden, der Kapuziner Joachim Haspinger, der anno neun der Dritte im Bunde war mit dem Manne „vom Sand“ (Hofer) und dem „von Rinn“ (Spekbacher), trotz seiner achtzig Jahre wieder voran den lustigen Hausen der Landesschützen, den goldnen Ehrendegen an der Seite, den Stutzen auf der Schulter und die große blinkende Medaille auf der tapferen Tirolerbrust.

Ehe jedoch irgend eine Organisation in das Schützenwesen kam, lag dem Obersten Zobel die ungeheure oder unmögliche Aufgabe ob, mit ungefähr achthundert Mann und drei Geschützen, deren eines aber in Trient gelassen werden mußte, mehr als den ganzen Roveredaner Kreis, nämlich den Landstrich von Cles unter dem Sulzberge bis gen Sabionara zu von drei Insurgentenhaufen, zu reinigen deren Stärke über siebentausend Mann betrug und die unter den Legionscommandanten Manara, Anfossi und Thanberg sämmtliche Pässe und Defileen besetzt hielten, die vom Garda- und Idro-See nach Tirol führen: das Thal von Lodrone, das Fort Anfo, die

Brücke von Storo, das Thal von Caffaro und die Berge von Fuale.

Bis jetzt hatte sich, außer einem Versuche der Freischaaren, von Tione aus über Stenico vorzudringen, nichts von Belang ereignet. Dieser Versuch kam ihnen aber theuer zu stehen.

Es war am 13. als die Kunde nach Trient kam, eine bedeutende Colonne Insurgenten bedränge die kleine Abtheilung Kaiserjäger, die Castell Dublino besetzt hielt, auf's Härteste. Major Burlo rückte eiligst mit einem Detachement dahin, warf den Feind zurück und nahm ein und zwanzig Mann gefangen, darunter siebzehn Deserteure vom Regimente Viktor von Este. — Sie wurden sämmtlich Tags darauf im Schloßgraben von Trient erschossen.

Inzwischen hatte General Welden von dem Marschall Radetzky Ordre erhalten, zum Behufe der Freihaltung der Communication durch Tirol, — der einzigen zwischen Verona und der Monarchie, alle Mittel anzuwenden, weshalb er unverweilt zu einem allgemeinen Angriffe gegen die Insurgenten schritt, der am neunzehnten, und zwar auf drei Punkten zugleich geschehen sollte: eine Colonne sollte von Bozzen aus über die Mendel gegen Fondo und Cles — die andere durch die Rocheta gegen Molveno — und

Digitized by Google

die Hauptcolonne von Trient aus gegen Stenico und Arco angreifend vorrücken. — —

Von alledem aber haben die guten Bursche gewiß keine blasse Idee, die heute „sitzen so fröhlich beisammen“ im Schatten der frischgrünenden Orangenbäume auf der Terrasse des Cafés in Riva, an der soeben das Dampfboot hält.

Ist das ein Gewimmel und ein Gedränge, Trepp' auf Trepp' ab, und um die Tische draußen unter den Arkaden und durch die Säle drinnen! ein Fragen nach und Bewillkommnen von Bekannten, Freunden, Untergebenen und Vorgesetzten!

Aber nichts Militairisches dabei, obwohl die Mehrzahl dieses Publikums zu den Combatanten der Legionen und Kreuzschaaren Neu-Italiens gehört.

Am meisten Aehnlichkeit hat dieser Trubel mit jener Melange von Menschen, die wir in den Zwischenakten großer Spektakelstücke aus dem Mittelalter hinter den Coulissen herumtreiben sehen, um, wenn es an der Zeit ist, „Ritter, Knappen und Volk“ zu repräsentiren.

Charakteristisch für das Freischaarenwesen jener Zeit ist das Alter, dem die Contingente der verschiedenen revolutionären Contribuenten angehören, und in dieser Beziehung gibt dies Café den richtigsten

und zugleich allgemeinsten Maßstab, da es, seiner Lage und Gelegenheit als Landungsplatz nach, zum Entrepot der Invasion diente.

Die Veteranen unter diesen Zuzüglern sandte, oder besser gesagt, expedirte der Canton Tessin; meist alte Carbonaros, seit den zwanziger Jahren verbannt von italischem Boden, bärtige, verwitterte Gestalten von grämlichem Aussehen und voll Arroganz als „Märtyrer der Freiheit.“ Ihr Andenken lebt noch heute in dem Herzen der Bauern der Giudicaria auf's innigste verwebt mit der Erinnerung an gestohlene Kupferkessel, ermordete Hühner und zerschlagene Weinfässer, in welchem Genre von „Vertilgung“ dies Contingent wahrhaft groß war.

Die Schweiz selbst sandte die ehrenwerthen Kämpfer „im besten Alter,“ die sich im Sonderbundskriege lieber ergeben als gestorben, was sie ahnungsvoll mit den Worten bezeichneten „sich für eine bessere Zukunft bewahren.“

Auf der dritten Altersstuffe standen die neapolitanischen Volontairs unter Thamberg, die radikalsten unter den Radikalen, die das große Werk der Befreiung Italiens systematisch vornahmen von den Alpen herab bis zum Cap Passaro — ungefähr wie große

Esser einen Speisezettel „durchessen“ — von der Suppe bis zu den Liqueren.

Die Jugend sandte die Lombardei — ihre guardia della speranza — die aus den Collegien und aus den Familienkreisen kampflustig hinauf eilte zu den Höhen des Tonal und Caffaro und hinab zu den Sümpfen des Mantuaner Sees, um hie und dort — freudig zu sterben!

Die meisten Offiziere dieser Corps gehörten zu den Professeurs en barricades, deren Diplom vom Juli 1830 datirte; renommirende, bramarbasirende Bursche, die es sich sammt ihren Leuten nach den ersten, durch die Gunst des Augenblickes errungenen Erfolgen ganz wohl sein ließen im „befreiten Tirol,“ so ruhig, als schilderten wirklich ihre Wachen bereits unangefochten unter den neuen tricoloren Gränzpfählen am Brenner und dem Bürken-Kamme.

— — — — — — — — — — — — — —

Als Marco mit seiner Tochter an's Land stieg, hielt er den Capitano zurück, um ihm zuzuflüstern: „Müßt Ihr gleich einrücken?“

Der Freischärler erhob bei dieser Frage den Kopf stolz in die Höhe und rief beleidigt: „Ich — müssen?“

„Nun ich meine, des Dienstes wegen!“

Digitized by Google

„Keine Idee! ich bin disponibel, so lange mir's beliebt; meine Compagnie bivouakirt um den Teich von Pastoedo — kaum mehr als einen Büchsenschuß von hier!“

„Gut! dann erwartet mich in zwei Stunden hier unter den Arkaden; ich logire indeß meine Tochter im Hotel al Sole ein, das mir von der Gräfin als ihr Quartier bezeichnet ist!“

„Von der Gräfin?“ fragte Mauro erstaunt.

„Ja, ich habe Briefe an sie aus Mailand.“

„Gut denn, ich werde da sein! adio — divotissimo servo, signorina!“

Chiarina wandte den Kopf auf die entgegengesetzte Seite, als der Freischärler sich ihr näherte. Er biß die Lippen verdrießlich übereinander und stieg langsam die Treppen hinan.

Marco bot seiner Tochter den Arm und schritt dem Hotel zu. — —

Als das ernste Paar schweigend unter den Arkaden hinging, tönte von oben herab der Ton einer Mandoline, der dem Gesange junger Bursche folgte, die den Huldinen Riva's zu Ehren die Stanze Tasso's erschallen ließen:

„Amiam, che non ha tregua
Con gli anni umana vita e si dilegua:

Amiam, che'l sol si muore, e poi rinasce:
A noi sua breve luce
S'asconde, e'l sonno eterna notte adduce!"

Singt, singt! — morgen ist der neunzehnte!

## 10.

## Chiarina.

Die Tritte des Vaters verhallten auf dem Gange — die Tochter stand lauschend an der Thüre.

„Endlich — endlich!" flüsterte sie, „er ist fort; endlich bin ich allein!"

Mit fieberischer Hast riß sie Hut, Schleier und Mantel von sich und einen Reisekoffer auf, der an dem Tische stand. Dann erhob sie sich plötzlich wieder und stand einen Moment tiefsinnend da.

Chiarina, was ist aus Dir geworden?

Wo sind sie alle hin, die Blüthen der Jugend und Schönheit, die Deinen Wunderleib vor kurzem noch umduftet? Alle hin — versengt — verwelkt — verweht! — der Locken Glanz verblichen, der Wunderaugen Schimmer erstorben, der stolze Leib verfallen! Alles, alles hin!

Sie weint! der niedergehaltene Schmerz, die

Digitized by Google

unterdrückten Thränen, deren jede sich blutig in's Herz gräbt, sprengen die Pforten und brechen vor, linde — leise — bitt're, heiße Thränen!

Sie weint und sinkt in die Kniee, und schlägt die Arme um das tobende Herz und ruft mit dem Tone des tiefsten Schmerzes: „Mutter, o meine Mutter! warum bist Du mir gestorben! warum nahmst Du mich nicht mit Dir, als Du starbst, zu Dir, als ich Dich jammernd darum bat an Deinem Grabeshügel! — Mußtest Du denn sterben? wußtest Du denn nicht, daß Dein armes Kind ohne dem schirmenden Schilde des Mutterherzens sein Eigen werden mußte, der statt des ersten Segens den Fluch der Rache aussprach an meiner Wiege! — — Sein Eigen! — —" sie sprang wie irrsinnig auf und fuhr mit den mageren Händen an die brennenden Schläfe.

Nach einer kurzen Pause, durch nichts unterbrochen, als durch ihr lautes, schmerzliches Weinen, ließ sie die Hände wieder sinken und sprach leise, mit singendem Tone vor sich hin: „Nie, meine Mutter! sprachst Du zu mir von — — Liebe — vielleicht — doch es ist schon so lange, lange her, seit Du starbst und ach, ich weiß es nicht mehr, was Du mir zugeflüstert damals, als Dein brechender Blick mich

Digitized by Google

zum Letztenmale traf! und der Vater — weh, nie thaten sich seine Lippen auf zu Anderem als finsterem Fluche! — Und dennoch hat sie mich heimgesucht, die Liebe — aber nicht, wie das Lied erzählt, als der freundliche Engel des Lebens, nein, als die ernste, rächende Nemesis: und dennoch füllte sie mir das Herz unter Schaudern mit Entzücken, als sie siegend einzog in seine öden Räume — als Er kam! — Und als er schied? — so klang das Lebewohl derer nicht, die ich seither scheiden sah, Lieb' von Lieb', Treu' von Treu', Hoffnung von Hoffnung! sprach er von Wiederseh'n? o nein nein!" schrie sie plötzlich wieder auf, „er stieß mich von sich, weh, weh! weiche von mir, Du blutbeflecktes Weib! so rief er, nein, so grollten des Gerichtes Donner mir zu, mir — der Magd der Sünde!" Sie schlug die Hände vor das Gesicht und verstummte abermals.

Nach langem, finsterem Hinbrüten fuhr sie wieder empor und rief: „Ob es recht ist, was ich beginne? — frug ich sonst? — — fort, fort — —" sie schritt mit dem festen Schritte der Entschlossenheit zur Zimmerthüre und verriegelte sie sorgfältig. — — — — — — — — — — — — — — — —

Eine Stunde darauf verließ ein junger Bursche von feinem, schlankem Wuchse, den eine gegürtete

graue Blouse vortheilhaft abzeichnete, das Hotel al Sole.

Er schritt rasch und scheu umherblickend der Minoritenkirche zu, die an der Strassenmündung von Arco steht. Erst unter deren schattigen Thorbogen machte er Halt, wie unentschlossen, was er weiter beginnen solle.

Sein Aeußeres, obwohl es ganz den Charakter der damaligen Freischärler trug — Blouse, breitkrämpiger Hut, Pistolen und Stilet im Gürtel — war dennoch so auffallend, daß er keine fünf Minuten unter dem Porticus stand, als sich ihm bereits ein großer, stämmiger Mann näherte, der ihn mit so stechenden Blicken von oben bis unten besah, daß der Bursche sich ängstlich halb abwendete, obgleich er den Fuß bereits gehoben hatte, um dem Manne entgegenzugehn.

„Hoho!" sagte dieser brummend vor sich hin, „das ist bei allen Heiligen das netteste aller Vöglein, die mit der Guardia della speranza zwitschernd heraufgeflattert in diese Berge von den Maulbeerhekken der Mella und Olona! und ich wette meine Seele gegen einen Centesimo, wenn der nicht ein Anliegen hat, das dem „Geier von Albian" die heute umsonst zerrissenen Socken zehnfach vergütet! — he

Bürschlein! fremd hier und wohl in Nöthen?" fragte er laut und trat dem Burschen näher, indem er seine schwere Hand sans façon auf dessen Achsel legte und scharf in das edle blasse Antlitz sah, das sich scheu und wie flehend zu ihm erhob.

„Ich — ja, mein Freund! ich bin fremd hier!" stammelte der Bursche.

„Nun und was? wollt Ihr zu einer Legion hier um Riva herum oder weiter hinauf?"

„Weiter, weiter — recht weit!"

„Hoho! recht weit? da könnt Ihr höchstens Arco meinen, denn die Sonne nimmt bereits ihr Fußbad im blauen See und diese Füßchen mögen wohl an andere Wege gewohnt sein, als die unseren hier im Sarcathal!" sagte der Mann grinsend.

„Freund, Ihr irrt, wenn Ihr meint, daß ich unter die Freischaaren will," flüsterte der Bursche mit einem Seufzer, „aber Ihr müßt mir sagen, ehe ich mich Euch entdecke, ob Ihr den Willen mir zu helfen habt — ich zahle, was Ihr verlangt!"

„Närrchen, das wäre? Christenpflicht — Christenpflicht!" rief der „Geier von Albian," wie er sich nannte, und legte die Hand betheuernd an die breite Brust.

Der junge Bursche griff darauf rasch in die

Digitized by Google

Brusttasche seiner Blouse und zog ein blitzendes, reich-besetztes Armband hervor, das er dem Manne mit den scheuen Worten hinhielt: „dies ist Euer, wenn Ihr mich über das Gebirge bringt!“

Der „Geier“ warf einen seiner funkelnden Blikke auf das Geschmeide, das er jedoch nicht berührte, sondern mit den Worten zurückwies: „Ei laßt das und sagt, welches Gebirge Ihr meint? vielleicht gehen wir einen Weg, denn auch der meine führt über das Joch!“

„Ich will nach Tirano — und halte den Weg durch die Giudicaria und unterhalb des Monte Adamello für den nächsten!“

„Hm, hm! nach Tirano? — dann gehört Ihr nicht zu der Guardia? — —“

„Nein, nein! ich will fort, Mann!“ rief der Bursche heftig.

„So — nun ich verstehe; wundert mich auch nicht, die Hand ist nicht gemacht für Säbel und Büchse, mein Herrlein, so was kenn' ich!“ sagte der „Geier“ mit sonderbarem Tone und besah sich aufmerksam die wunderkleine, zarte, weiße Hand, die aus dem grauen Blousenärmel hervorguckte.

Der Bursche steckte sie hastig in den Brustlatz

Digitized by Google

und fragte drängend: „Nun, werdet Ihr mich führen? sagt, fordert Ihr mehr? redet!"

„Nein, nein, keine Rede von Fordern, Christenpflicht, wie ich Euch sage; ich thue es — nur ist es mir etwas uncommod da hinauf mit Euch, mein Weg wäre ganz ein anderer! aber wie gesagt, ich thu's aus Erbarmen mit dem jungen Blut. Doch eine Stunde müßt Ihr Euch gedulden — ich habe in der Stadt noch Etwas abzuthun!"

„Eine Stunde? mein Gott, könnt Ihr nicht gleich? ich zahle Euch das doppelte!"

„Narrethei! was denkt Ihr denn, man hat ja Gewissen!" und er nahm bei dem Worte Gewissen eine Miene an, als ob er ausschließlich in diesem Artikel „mache."

Der junge Bursche zögerte unschlüssig eine Weile, ehe er wieder fragte: „Und wo erwarte ich Euch?" Er hatte überlegt, daß es nun schon gerathener sei, die Hilfe dieses Mannes anzunehmen, obwohl ihn ein gewisses „Etwas" vor ihm warnte und abschreckte, als noch länger zu warten und seine beabsichtigte Desertion von den lorbeerbekränzten Fahnen der Freischaaren einem andern, vielleicht noch weniger Verläßlichen anzuvertrauen.

„Ich werde Euch was sagen!" versetzte der

Digitized by

Mann darauf, als ob er die Gedanken des Jünglings mit seinem scharfen Blicke gelesen hätte. „Ihr traut mir nicht recht, weil Ihr vielleicht nicht wißt, was ich wage, wenn ich Euch desertiren helfe. Aber geht da hinab — seht Ihr das kleine grüne Häuschen dort unter der hohen Pinie, da geht indeß hinein und meldet den Leuten einen schönen Gruß vom „Geier von Albian“ — werdet Ihr den Namen merken? die könnt Ihr fragen, ob ich der Mann bin, den Ihr braucht!“

Der Bursche athmete hoch auf und sagte: „Gut und laßt mich nicht warten! hier die Darangabe!“

„Nicht meine Art, Signorino, erst die That, dann der Lohn; geht nur, geht, in einer Stunde! adio!“

Der Mann blieb noch so lange an der Kirchenthüre stehen, bis er die graue Blouse in dem Häuschen verschwinden sah, dann drehte er sich rasch auf dem Absatze um, schnalzte lustig mit den Fingern und brummte mit zufrieden lächelnder Miene vor sich hin: „Heute geht's, bin zufrieden! dummes Sprichwort das: man soll den Tag nicht vor dem Abend loben — muß heißen: man soll den Tag nicht vor dem Abend schimpfen! ei ei, was steckt wohl da dahinter? hm, das muß ich früher wissen!“ diese letzten

Digitized by Google

Worte sprach er laut und bestimmt und machte sich sogleich auf den Weg in die Stadt.

An der Ecke der ersten Quergasse stand ein alter Bettler, der ihn jammernd um eine Gabe anflehte.

Der Mann hielt an und zog den Beutel: „Sollst einen Fünfzehner*) haben, Alter, wenn Deine Augen vor einem Halbstündlein offen standen."

Der Bettelmann horchte auf.

„Höre! hast Du kein Bürschlein da vorbeirennen gesehen, jung, blutjung und nett, Hut und Blouse grau?"

Der Bettler sann eine Weile nach, dann antwortete er: „Ganz gut, jung, graue Blouse, vor einer halben Stunde, ja!"

„Ja, das hab' ich Dir selbst verrathen, alter Schurke!" sagte der „Geier" lachend, „aber wo kam er her, he?"

Der Bettler sann eine Weile nach, dann sagte er rasch: „Aus der „Sonne" — gewiß aus der Sonne; und damit Ihr seht, daß Ihr den Fünfzehner nicht wegwerft, zeige ich Euch noch seinen flüchtigen Fußtritt hier im Sande, der mir besagte, daß

---

*) Fünfzehn Centesimi macht drei Kreuzer C. Mze.

die Stiflette, die ihn trat, aus dem Laden des ersten Calzolajo Mailands kömmt, was Ihr — —"

„Gut, gut Alter! also aus der Sonne? hier ist das Geld!"

„Gott lohn's!"

Der „Geier" ging rasch dem bezeichneten Hotel zu und nach einem kurzen Gespräche mit dem Cameriere setzte er sich auf die lange Marmorbank vor dem Vestibule, wo er sich's bequem machte, indem er fortwährend murmelte: „Qui gatta ci cova! qui gatta ci cova!" (da steckt etwas dahinter.) — — — — — — — — — — — — — — — —

Es waren mehr als zwei Stunden schon verstrichen, seit der Mann den Burschen bei der Minoritenkirche verlassen hatte; er saß oder lag vielmehr immer noch da, mit der Miene eines Menschen, der entschlossen ist, sich nichts verdrießen zu lassen, um „dahinter" zu kommen. „Er wird schon warten — er sitzt gut!" flüsterte er von Zeit zu Zeit hin, so oft die große Uhr im Speisezimmer des Hotels eine Viertelstunde schlug. — —

Digitized by Google

## 11.
## Die Gräfin.

Sollte das schöne Geschlecht, das vor und während der Revolution Italiens — übrigens auch anderswo — nicht die unbedeutendste Rolle spielte, bei der Expedition nach Südtirol ohne Repräsentation geblieben sein, hier wo das moderne Ritterthum par excellence seine Banner am freithätigsten entfalten konnte, ohne dem uniformen Zwang der Regimenter und Brigaden, Jeder unter eigener Devise und in der Farbe seiner Dame?

Damen sind von jeher Freundinen und eifrige Beförderinen aller Revolutionen gewesen; wenn sie gleich dies nicht mehr im Genre der „Damen der Halle“ von anno dreiundneunzig zu manifestiren beliebten, so kam dafür die Mode der heroines en barricades von anno dreißig und achtundvierzig in Schwung, die es erfanden, den Pulverrauch mit eau des milles fleurs zu plattiren und den Spatenstiel mit Glacéhandschuhen und graziöser Noblesse zu dirrigiren.

Die famose Belgiojoso trat schon im Entreakt

Digitized by

der Revolution wieder ab vom Schauplatze, weil sie, die starre Republikanerin, nicht gewillt war, einen royalistischen Candidaten zu unterstützen und flüchtete „Gesinnung und das freie Herz . . . gerettet" mit ihren beaux restes in die Lazarethe, soeur grise geworden dem Alter nach und aus humanem Tick.

Nach ihr trat die „Gräfin" auf, wie man sie vorzugsweise und allgemein hieß.

Da mit den eifersüchtigen Piemontesen nichts zu machen war, auch die ersten Lorbeeren etwas anrüchig schienen, wandte sie sich mit ihren Rittern und Minnesängern den Bergen zu — ich halte es für Verläumdung, daß „man sagt, sie habe sich ihren Flügel nachführen lassen, um von einem Felsen herab ihre Paladine mit einem Sul campo della gloria in die Schlacht zu geleiten!" aber das ist erwiesen, daß sie in Folge eines stummen Uebereinkommens factisch das Commando, wenn auch nicht das tactische, über die Freicorps in den Bergen führte, bis jener General Allemandi es zugewiesen erhielt, den ein dunkles Gerücht „il traditore" zubenamst hatte.

Man wußte nicht, woher es kam dies on dit, auch lag nicht Ein Grund offen am Tage, der es hinreichend zu motiviren genügt hätte, aber es wollte nicht verklingen und hinkte, ein nimmermüder Maro-

deur, den Legionen auf allen Zügen nach, die Allemandi mit eiserner Consequenz und ungetrübter Heiterkeit zwischen den Weingärten des Sarcathals und den Hütten des Nonsberges zu promeniren beorderte, während der Landsturm Tirols und Weldens Corps ungenirt heranrückte über die Mendola und Vezzano. —

Diese Uebelstände bildeten den Stoff des Gespräches, in dem sich zwei Personen in einem eleganten Salon der ersten Etage in der „Sonne" ergingen.

Die Gräfin und Marco Creppi.

Wer durch den langen, mit Dienern und Camerlengos gefüllten Corridor und das mit antiquer Pracht möblirte Vorgemach in den Salon der Dame trat, ohne deren Charakter zu kennen, mußte wohl wie angedonnert an der Schwelle halten, um sich darein zu finden, dies sei wirklich das Boudoir einer Frau und nicht das Penetrale eines Arsenals.

Denn rings an den Wänden lehnten Waffen aller Zeiten und Arten, an den kostbaren Girandolen hingen Stilette und Terzerole, in den blinkenden Lustres stacken Fähnlein und Fahnen, auf dem blanken Mosaikparkett des Marmorbodens standen offene, rohgezimmerte Kisten mit einer Unzahl feiner Lüttticher

Gewehre und inmitten dieses militairischen Pallmall stand sie in Amazonentracht, eine moderne Zenobia oder Penthesilea.

Die Gräfin, obwohl hoch in den Dreißigen, war noch immer eine schöne Frau, aber mit so entschieden männlichem Accent, daß man beim ersten Anblicke schon jedweden Zweifel fahren ließ, ihr Einfluß basire auf etwas Anderem als ihrer politischen Präponderanz; obwohl man ihr allerwege zugestehen mußte, sie stehe in den „besten" Jahren, was übrigens Damen sonst anders zu taxiren pflegen.

Sie war nicht sehr groß und ohne Embonpoint sehr stark gebaut, was um so mehr auffiel, da sie jetzt gerade der langen pfahlartigen Gestalt Marco's zur Folie dienen mußte.

Mit diesem schien sie auf sehr vertrautem Fuße zu stehn, dieß zeugte wenigstens der nonchalante Ton, in dem er mit ihr sprach, während sie Arm in Arm mit ihm im Salon auf und niederging.

„Doch wie gesagt, Freund!" fuhr sie im Gespräche fort, nachdem sie dem alten Rebellen das ganze Sündenregister Allemandi's vordeclamirt; „trotz alledem befürchte ich noch immer kein Fiasko hier für die Corps, besonders wenn unsere Freunde in Mailand so thätig sind, wie Du sagst: unter allen be-



Digitized

nen, die Du mir da vorgeschlagen, gebe ich Giacomo Durando am liebsten meine Stimme, er ist ein echter Mann, nicht Marco?

„Ich halte ihn dafür, sein Ruf ist makellos wie sein Degen!“ versetzte Creppi nach kurzem Bedenken darauf.

„Hm! Ihr sagt mit den Lippen ja und mit Ton und Miene nein!“ brauste die Gräfin auf: „warum seid Ihr zweideutig gegen mich?“

„Durchaus nicht, meine Gnädige!“ sagte Marco mit bitterem Tone und seine gefurchte Stirne legte sich in noch düsterere Falten: „den Namen Jacob Durando's in Ehren — aber zwei Dinge sind es, die meine Seele mit den trübsten Ahnungen füllen und mich zu der traurigen Prophetie drängen: daß auch Durando's Arm erlahmen wird, die Oriflamme der Lombardia sieghaft wehend zu halten auf den blauen Bergen der Giudicaria — und daß — wenn Alles ehrlich geht, auch seiner, wie der tapferen Legionen, nichts wartet, als ein ruhmlos Grab unter den Eiswänden des Tonale!“

„Ve — ve! was ficht Dich an, Marco, Mann der That!“ fuhr die Gräfin unwillig auf; „redest Du doch, als lägen die Fahnen der tapferen Corps zerbrochen und zertreten in den Schluchten der Thä-

Digitized by Google

ler, die da so lustig flattern und stolz rings um uns her?"

„Noch flattern! meine Gnädige, müßt Ihr sagen; heute noch flattern — — wer weiß, was das Grauen des morgigen Tages bringt!"

„Bei Gott! Ihr macht mir Angst! so sagt doch einmal, was denn das für entsetzliche zwei Dinge sind, vor deren Furcht Ihr — Ihr zur Memme geworden seid!"

Marco schüttelte traurig das graue Haupt und erwiederte ohne Bitterkeit auf diesen Schimpf: „Sagt anders, Madame, sagt: die mich zur Erkenntniß gebracht haben; ich will sie Euch nennen: das Erste ist die Indolenz, der Indefferentismus dieser Krautwälschen, die, abgerechnet die Jugend der Städte Trient und Roveredo, baar aller Simpathien für uns sind, und um der Freiheit willen keinen Finger rühren. Gebt mir das getrost zu, Madame, Ihr wißt, daß ich, als Deserteur von der Race der Barbaren, ihr Naturell wohl kennen mag," setzte er mit Bitterkeit hinzu.

„Gut — zugegeben! wer weiß, ob diese Indifferenz nicht ersprießlicher für uns ausfällt, als wenn sich diese ungeschlachte Masse in Allianz oder Mes-



Digitized by Google

alliance an die Fersen der Sieger hängen würde!" sagte die Gräfin stolz.

Marco sah langsam auf und sprach mit allem Nachdrucke seiner harten Stimme: „der Sieger sagt Ihr? — das ist der zweite Punkt: was denn, wenn wir nicht siegen dürfen?

„Dürfen? Marco, um Gotteswillen! was wißt Ihr, daß Ihr zu fragen wagt, ob wir dürfen?" rief die Gräfin erbleichend.

Marco antwortete kalt: „das ist es, was man will und ich fürchte, man hat in Allemand den rechten Mann zur Erreichung dieses frommen Wunsches gefunden!"

„Um Gott! so erzählt doch was Ihr wißt?"

„Das ist's: man sieht mit Mißvergnügen, daß die Nation und Italien mit Anerkennung auf die Erfolge der Legionen in den Alpen schauen, während dem Entreakt „unserer Befreiung," vom Ticin bis an den Mincio noch nicht Ein Bravo nacherscholl; man will nicht, daß hier eine Handvoll junges Blut die alten Gränz-Marken zertrümmert und ein Reich erobert, während drunten vor dem staunenden Auge der Nation Brigade auf Brigade im schmählicher Flucht vorüberziehn vor den verlorenen Kindern Oesterreichs — — kurz! die Spada d' Italia will nicht,

Digitized by Google

daß das Lorbeerreis der Befreiung eine andere Klinge umranke als ihre jungfräuliche, bislang noch nicht blankgewordene, als vor seiner Cavalcade und paradirenden Automaten!"

„Hm, Ihr seht schwarz, mein Freund! zu schwarz, wovon ich ein gut Theil dem zuschreibe, daß Ihr, wie immer malcontent, es dießmal besonders mit dem Governo seid, und mit Recht, denn Euch hätte jedenfalls ein Commando gebührt."

„Ihr irrt, Signora!" sagte Marco mit eisigem Tone, „wenn Ihr meint, ich melire irgendwie meine Sache mit der des Landes — ich habe meine Anhänglichkeit an Italien auf eine Art, wie wenig andere Patrioten erhärtet — wenigstens mit schwereren Opfern, als Tausend Andere!" er seufzte tief auf und sah vor sich nieder.

Die Gräfin ahnte einen wunden Fleck in dem Herzen des alten Rebellen berührt zu haben und sprang mit echt weiblicher Routine auf ein anderes Thema über: „Ich bitt' Euch, Marco, Ihr kommt von Salo," sagte sie freundlich „und erwähnt mit keinem Worte, ob Ihr Odoardo trafft?"

„Odoardo, Euren Sohn?" fragte Marco erstaunt.

„Nun ja, er ist seit drei Tagen mit einem De-

tachement von Mannara's Corps zu einer Razzia gegen Peschiera ausgezogen, sie landeten glaube ich in Lacise — —"

„Ich weiß kein Wort, auch verlautete weder in Salo noch sonstwo etwas von dieser Expedition!"

„Unmöglich! wir erwarten sie heute zuversichtlich und das Boot ging schon gestern zu ihrer Rückfahrt ab!"

„So wahr ich lebe, gnädige Frau!" sagte Marco aufmerksam werdend, „außer dem Boote, das uns herbrachte, sah ich nicht eine Nußschale auf dem blauen Rücken des Sees!"

„Unmöglich Marco, unmöglich sage ich Euch!" rief die Frau erbleichend und zog mit zitternder Hand an dem Glockenzuge.

Ein junger Edelmann aus ihrem Gefolge trat ein.

„Nun Marchese, brachtet Ihr mir nicht gestern die Nachricht, ein Boot sei gen Lazise hin, um die Guardia rückzuholen?" rief sie diesem zu.

„So ist's gnädige Contessa, aber der Capitano erhielt später Contreordre!" war die Antwort.

„Contreordre! von wem?"

Der junge Mann zuckte schweigend die Achseln. Da trat Marco langsam zu der angstbleichen Frau

Digitized by

und sprach leise: „Möge ich dießmal nicht schwarzsehen und der Himmel Euren hoffnungsvollen Sprossen schirmen, aber mir schwant, daß meine Prophezeihung — —

Er konnte nicht enden, denn plötzlich erhob sich ein entsetzliches Geschrei vom Landungsplatze her und die Worte tradimento und Castelnuovo stiegen wie rollender Donner grollend in die heitere Luft empor, die Anklage einer Nation gegen Himmel gesandt.

„Gott! was ist das! Marco, um's Himmelswillen!" schrie die Dame auf den Tod erbleichend und lauschte mit stockenden Pulsen des Lawinenartig anwachsenden Rufes „tradimento!"

Marco sprang an's Fenster und rief hinab: „Was gibt es, ihr Leute!"

„Castelnuovo brennt und unsere Freiwilligen werden geschlachtet von den Oesterreichern durch den Verrath des Generals! hört ihr die Sturmglocken!" scholl es von unten herauf.

„Herr des Himmels, mein Odoardo!" kreischte die Gräfin in die Kniee brechend und erhob die Hände flehend gegen Marco, der mit grauenvoll verzerrtem Antlitze den Blick über den See hinsandte, an dessen äußerstem Gestade sich lange weiße Rauchwolken wie die Geister der Erschlagenen erhoben, während rechts

und links auf den Thürmen von Limone, Malcesine, Gargnano und Torri die Glocken ihre ehernen Zungen regten, um die Kunde des Verraths und den Nothruf hinanzuschreien in die Bivouaks auf den Bergen zu den Brüdern der Bedrängten.

Er trat rasch zu der Frau und sprach sie erhebend: „Ermannt Euch Madame! hier thut schleunige Hilfe Noth. Verlaßt Euch auf mich, ehe der Abend vergeht, bring' ich Euch Euren Sohn!"

„O nein! ich bleibe nicht, ich gehe mit Euch! heute sollen die, die mir ihre Schwerter weihten, zeigen, was ihnen ihre Herrin gilt! fort und fürchtet nichts, eine Mutter ist's, die mit Euch geht, kein Weib!"

Marco beugte sich tief vor der Frau und geleitete sie, gefolgt von ihrem Gefolge, das sich rasch gewaffnet hatte, die Treppe herab.

Ganz Riva schien hier in Waffen auf Einem Wege begriffen, ein endloser dunkler Schwarm bis hinab an die Terrassenplattform des Sees. Die drängenden Menschenwogen erfaßten und umgaben sogleich das Häuflein der Gräfin und zogen es mit hinab.

Da fuhr Marco plötzlich auf und riß sich von

Digitized by Google

dem Arme seiner Dame los: „Verzeiht, — — mein Kind — — ich vergaß in der Aufwallung — —"

„Wie, Chiarina hier?" rief die Gräfin erstaunt.

Marco antwortete flüchtig: „Sie ist hier; erlaubt nur einen Augenblick, daß ich sie der Obhut des Wirthes empfehle bis zur Nacht!" damit begann er sich mit kräftigen Armen Bahn durch die Menge zu brechen.

Als er vor der Sonne ankam, war der Platz ganz leer, bis auf die bestürzten Camerieri und einen Burschen, der auf der Marmorbank trotz des ungeheuren Lärmens fest zu schlafen schien.

„Herr Wirth!" rief Marco eilig, „meine Tochter logirt: erste Etage Nr. 4, nehmt sie in Eure Hut bis zu meiner Wiederkehr; dieß als Vorschuß!" er warf ihm eine volle Börse zu.

Der Wirth verneigte sich bis zur Erde und sagte grinsend: Sono tutto ai suoi commandi; si Fide pure di me!"

Marco stand noch einen Augenblick unschlüssig, als ob er doch noch Aschied nehmen wollte von ihr — dann sprach er leise: „Nein, es ist so besser!" und wandte sich dem See zu. —

Kaum hatte der Wirth sich entfernt, um seiner

Digitized by Google

Schutzbefohlenen die Aufwartung zu machen, als der Bursche, der bisher auf der Bank gelegen hatte, aufsprang und an einen der Kellner die Frage richtete, ob er den generensen Cavaliere kenne, der soeben von dannen gegangen.

Der Kellner sann eine Weile nach, dann antwortete er: Er kömmt von Milano her und heißt, glaube ich Marco Creppi; wird ein Capitano von den Legionären sein."

„Muß Geld haben der Herr!" sagte der Bursche — der Geier von Albian verschmitzt lächelnd.

„Ich denke wohl; der Beutel in Maestros Hand wog schwer!"

„Schön, schön! nun kann ich gehn. Sollte der Herr wieder kommen, so könnt Ihr ihn mit dem alten Sprüchwort trösten: Chi paga avanti tratto, ha il lavoro malfatto!" *) damit wandte sich der Geier lächelnd der Kirche zu und verschwand in dem Gäßchen daneben.

*) Vorausbezahlte Arbeit wird schlecht.

Digitized by Google

## 12.
## Tradimento.

Es ist etwas ganz Eigenthümliches, ein Boot, das man so eben einherbrausen gesehen, getragen und gestoßen von den nimmermüden Händen des ächten „Geistes“ unserer Zeit — des Dampfes — vor Kurzem noch erfüllt von Leben und Kraft, jetzt still, öde und verlassen vor Anker liegen zu sehen, die letzten Züge verhauchend, wie ein aufgegebener Todter.

Erbangend aber und herzerschütternd ist dieser Eindruck, wenn man, wie heute zu Riva, von der Landungs-Terasse aus die Flammen von Castelnuovo gen Himmel emporlohen sieht, und das Wimmern der Sturmglocken längs den Gestaden des Gardasees hört! schleunige Hülfe jetzt!

Doch der „Gonzaga,“ der, so eben noch eine muntere Möve, über den blauen Spiegel des Sees hinschoß, läßt die matten Flügel hängen, und nur ein feiner gekräuselter Rauchstreifen, der langsam dem schlanken Kamine entsteigt, zeugt von seiner gebrochenen, verendenden Kraft.

„Su, su! orvia Capitano!“ brüllt es rings

Digitized by Google

herum von der Terasse herab dem Capitain des „Gonzaga“ entgegen; und die schmale Schlagbrücke zwischen dem Plateau und dem Dampfer kracht und erbebt unter dem Gedränge der Darübersetzenden.

Bald ist der ganze Bordraum mit den dunklen Gestalten der Freischärler besäet, die in verschiedenen Idiomen, aber alle mit gleichem Ungestüm das Ankerlichten und Abstoßen des Bootes verlangen.

„Capitano! Condottiere! wo sind die Schurken!“ schrie ein junger Mann, sich durch den Menschenknäuel windend. Er trug eine Schärpe in Ponceau und Blau, den Farben der Gräfin. Und hinter ihm tauchte die hagere Gestalt Marco's auf, die Gräfin an seinem Arme.

Ehrfurchtsvoll wich das Volk zurück und der Ruf: „Ah! la Contessa eroica!“ begrüßte die Dame, die bleich und erschöpft der Cajütenstiege zuwankte, als auf derselben der Capitain des Bootes erschien und mit angstbleicher Miene die Ankommenden salutirte.

„Avanti Capitano! lassen Sie das Zeichen geben, wir sind ihrer bereits genug zum Succurs, da anzunehmen ist, daß die Garden von Sermione und Lacise schon längst aufgebrochen sind!“ sagte Creppi mit dem entschiedenen Tone eines Man-

Digitized by

nes, der zu befehlen hat. Doch sein Antlitz wurde feuerroth vor Wuth und Entrüstung, als der Kapitain ihm darauf die, wenn auch höfliche, aber bestimmte Antwort gab: das Boot sei nicht geheizt.

„Was? nicht geheizt! es muß geheizt sein! bei allen Teufeln, Kapitain!“ schrie Creppi auf und fuhr mit Hast nach dem Degen, ohne die Gräfin zu beachten, die bei Vernehmen jener Antwort mit einem leisen Schrei neben ihm niedersank: „mein Sohn, mein armes Kind!“

„Wenn ich sage, nicht geheizt,“ entgegnete der Kapitain trotzig auf die Rede Creppi's, „so will ich damit blos sagen, daß das Boot nicht augenblicklich abgehen könne; ich habe bereits wieder neue Feuerung verfügt, und mich trifft keine Schuld, daß die Signoria hier aufgehalten wird, es wäre denn, der General Allemandi wolle mich verurtheilen, ohne Rast auf dem Garda zu kreuzen, wie der fliegende Holländer auf dem Mittelmeere!

Marco, der der ohnmächtigen Frau beigesprungen war, achtete der Rede des Capitains nicht, bis dieser den Namen des Generals erwähnte; da aber erhob er sich plötzlich wieder zur vollen Länge und donnerte dem Capitain, der scheu und erbleichend zurückwich, zu: „Ist Allemandi in Riva?“ der Ca-

Digitized by Google

pitain verneinte. „Nun, Du würdiger Knecht Deiner würdigen Compagnia! willst Du nicht warten, bis er kommt oder seine Ordre, und Dir gnädig erlaubt, den bedrängten Kindern Italiens Hülfe zu bringen? oder willst Du Dich nicht lieber gar beim Governo in Mailand anfragen, ob es thunlich sei, das Boot hier abgehen zu lassen, wenn das da um Hilfe ruft blos im Namen Gottes und des Volkes? mach' fort, Mann und laß' schüren! sieh zu, daß aus diesem faulen schläfrigen Schlingel von „Gonzaga" ein „fa presto" wird in Baldem, wenn Du nicht willst, daß ich — —"

Der Capitain unterbrach ihn mit den Worten: „Herr! Sie thun mir Unrecht, gewaltiges! denn von Monte Baldo ab ist's unmöglich, Castelnuovo im Auge zu behalten der Erdzunge bei Torri wegen, und das Sturmläuten begann erst, als ich bereits in der Riva cala einlief. Aber in einer Stunde bin ich gewiß — —"

„Was — eine Stunde! daß deine Zunge verdorre, du elender Schuft!" schrie Marco braunroth im Gesichte: „eine Stunde! dort sengt und brennt und mordet der Feind, und hier lechzen hundert kräftige Arme nach einem guten Schlag und Schuß für Italien! eine Stunde! und abermals eine, ehe der

Kahn da hinüberflanirt, um gerade recht zu kommen zu dem Amen für die Erschlagenen!?"

Creppi hatte unter der Hitze dieses Rencontre die Gräfin ganz vergessen und den Capitain am Arme gepackt, als ihn ihre wimmernde Stimme wieder an die Seite der Dame rief, die in die Kniee gesunken und laut weinend nichts hervorbrachte, als immer das Eine: „mein Sohn! mein armes Kind!"

„Hollah! ihr Schlingel! hat keiner von Euch einen Arm für die Contessa?" schrie er über das Verdeck hin und hob die Frau mit kummervoller Miene auf: „Auf, meine Gnädige! Ihr habt versprochen die Mutterangst außer Bord zu lassen! ergebt Euch drein, zu warten und vertrauet mir; was Menschenkräfte vermögen, will ich versuchen, so lange Eine Muskel noch sich spannt in diesem Arme!"

Die Gräfin überließ sich willenlos der Leitung ihrer herbeigeeilten Kavaliere, ehe sie jedoch zur Kajüte niederstieg, erhob sie ihr verweintes Antlitz noch einmal mit banger Angst zu dem erglühten Gesichte des Mannes, der scharf in dem Kreise der Freischärler, die sein Ruf um die Gräfin geschaart, herumblickte, bis sein Falkenauge an einer athletischen, verwitterten Gestalt hängen blieb, zu der er plötzlich

Digitized

mit der Frage trat: „Bist du nicht aus Locarno?“

„Alleweil, Herr! war die Antwort.

„Bei wem stehst du jetzt?“

„Wie's kommt; wo man mich braucht!“ sagte mit gleichmüthigem Tone und an den Degen schlagend der Mann aus dem Tessin.

„Wohlan! hier thut das mehr Noth als anderswo! du übernimmst hier das Commando über die Melange auf dem Boote, rangire die Leute und mache deinen Plan im Falle der Landung, wie es einem alten Soldaten mit dem Gesichte zukommt! In einer Glockenstunde muß das Boot um Pregasena herum sein — oder der Capitain hängt an dem Schornsteine seines „Gonzaga.“ Bei diesen Worten wandte sich Marco wieder gegen die Menge, zog ein Papier aus seiner Brusttasche, entfaltete es und fuhr dann mit eindringlicher Gemessenheit fort: „daß ich das Recht habe, hier also aufzutreten, beweißt Euch dieß Anstellungsdekret des Kriegsministers Collegno: ich bin als Commissär des Defensions-Comité für die Giudicaria bestellt!“

Niemand wagte es, die mit so viel Applomb vorgebrachte Selbstpräsentation zu bezweifeln und der Tessiner ließ ein ganz vergnügliches Knurren hören, das vermuthlich den Dank für sein vom Himmel

gefallenes Hauptmannspatent ausdrücken sollte. Darauf schritt Marco, ohne sich weiter aufzuhalten, dem Verbindungsstege des Bootes zu, von wo aus er mit dem hallenden Rufe: „Schiffer! ahoi! eine Barke!“ die längs der Terasse herumlungernden Bursche weckte, die plötzlich und gleichzeitig ihre Barken abkippten, die Ruder ergriffen und eine Miniatur-Regatta nach der Landungstreppe aufführten.

Der Capitain des Dampfers, der, wie dessen übrige Besatzung, mit scheuer Ehrfurcht das Gebahren des energischen Herrn „Commissärs“ mit verwunderten Mienen verfolgt hatte, trat in dem Augenblicke, als die erstangekommenen Barken an der Treppe anlegten zu Marco, der so eben den Steg verlassen wollte und hielt ihn mit ehrerbietiger Geberde und den Worten zurück: „Wie, Herr! Ihr wollt es wagen, auf einer Barke den See zu übersetzen?“

„Ja! nun und was wäre dabei gewagt?“

„Das Leben — und zwar gewagt an eine Unmöglichkeit! seht Ihr die Wölklein dort, die so rasch an dem grauen Himmel hingleiten? das sind die Sturmvögel des Gardasees: in einer Stunde haben wir Sturm! und ich wette, daß es keiner dieser Bursche da unternimmt, Euch nur bis Pregasena zu bringen mit heiler Haut!“



Digitized by Google

„Hoho! Capitano! bis Sermione, wenns beliebt, und mit Euch und Eurem Gonzaga um die Wette!“ rief hier der vorderste der Schiffer mit keckem Tone hinauf zu dem Schiffsstege und sah sich dabei lächelnd nach seinem Gefährten um, der in dem Hintertheile der Barke, auf sein Ruder gelehnt, durch ein stolzes Kopfnicken seinen Consens zu der Fahrt ertheilte.

Marco warf einen raschen Blick auf den See, dessen Wellen wirklich bereits anfingen, sich leise zu kräuseln. Aber ein zweiter fiel auf die beiden Schiffer, die instinktmässig sein Schwanken begriffen und durch einen Knalleffekt das Zünglein der Wage auf ihre Seite lenkten.

Auf den leisen Ruf des Einen: „su fratello!“ waren nämlich beide aufgesprungen, hatten ihre Ruder ergriffen und im Nu eines jener bestechenden Manoeuvres ausgeführt, wie sie mit gleichem Aufwande von Kraft und Geschick sonst nur jene kecken Gondolieri exerziren, die an dem Porto di Lido und Malomocco vor Venedig halten. Sie hatten die Barke gewendet und sie, ohne anzustoßen, durch die ganze Reihe der nachgefolgten Nachen und Kähne, hin und zurück mit so seltener Präcision und Schnelligkeit geführt, daß Marco trotz aller Warnungen des Capi-

Digitized by

tains den Steg verließ und mit den Worten in die Barke trat: „Jedem hundert Lire, wenn ich vor dem Dampfer in Gargnano bin; dort biete ich den Landsturm auf!"

Die beiden braunen, halbnakten Burschen erhoben ein lautes Hurrah und eine Minute darauf tanzte die Barke bereits längs des hohen Felsenufers dem schäumenden Kataraкte zu, über den des wilden Ponals Gewässer an dem Ausgange des Ledrothales dem Amethyst der Wogen zutanzen. — — — —

Die Barke war noch nicht um das zerklüftete Promontorium vor Pregasena herum, als sich plötzlich vom Ufer her eine Stimme mit dem lauten Rufe nach Marco Creppi erhob und zugleich ein Mann mit glühenden Wangen und barscher Hast durch die Gaffer auf der Terrasse durchdrängte. Ihm folgte die dicke unbeholfene Figur des Sonnenwirthes von Riva, der, die Mütze in der Hand und die hellen Schweiß- und Angsttropfen auf der Stirne, sich mühsam durch die enge Gasse drängte, die sein Vorgänger ihm gebrochen. „Marco, Signore Creppi!" rief dieser abermals, als er zu dem Boote kam und betrat den Steg, als ihn die rauhe Stimme des neugebackenen Capitano, jenes Tessiners, aufhielt: „Wenn Ihr den Herrn meint, den, glaub' ich, den langen

Hageren, so kommt Ihr schon zu spät; der ist in einem Halbstündchen in Pregasena — wenn ihn derweil der Föhn nicht begräbt sammt seiner Nußschale in der blauen Tiefe!" rief dieser dem Cavaliere zu und wies mit erhobener Hand nach der Barke, deren Mastspitze und lustig flatterndes Fähnlein eben noch auf der Höhe des Sees zu erblicken war.

Der Cavalier — es war der Freischaaren-Capitain, den Creppi Mauro genannt — stand wie angedonnert bei diesem Berichte; sein Blick flog mit unschlüssigem, bekümmerten Ausdrucke den See hinüber, die weite Fläche messend, dann entschloß er sich schnell und rief unter den Gruppen der Schiffer abermals ein Wettjagen hervor durch die Aufforderung: ob einer davon sich getraue die Barke einzuholen.

Zehn, zwanzig Stimmen antworten und eben so viele schlanke Nachen schossen mit Pfeilesschnelle aus dem Gewimmel hervor, obwohl der See bereits viel unruhiger wogte und brauste, und die früher zerstreut am Himmel gleitenden Wolken sich nun immer länger und länger dehnten, den Horizont wie wallende Schleier umziehend.

Mauro bezeichnete, ohne sich viel zu besinnen, einen der Barcajuolo's, der sofort anlegte; ehe er jedoch in den Nachen trat, wandte er sich mit drohen-

der Geberde zu dem Wirthe, der noch immer, die Mütze in der Hand, hinter ihm stand, und raunte ihm keuchend zu: „Sieh zu, Hund, daß Du Anstalten triffst, die Signora aufzufinden! Sie kann nicht weit sein zu Fuße, und hat sie ein Pferd oder Maulthier genommen, so kann ihre Spur nicht verfehlt werden und auch nicht verloren gehn! die Pest über Dich, wenn Du — —"

„Ach gnädiger Herr!" fiel der Wirth jammernd ein, „es ist ja meine Schuld nicht — und Madamigella hatte ja mein Haus bereits verlassen, als der Signore — —"

„Schweig' und mach' Dich auf die Socken!" herrschte ihm Mauro zu, „das netteste tugurio*) im Sarcathale dem, der sie entdeckt und bringt!

Der Sonnenwirth verneigte sich bis zur Erde aus Dankbarkeit für dieß gnädige Adieu und sputete sich, aus dem Bereiche des Capitains zu kommen, der sich mit mißmuthiger Resignation an Bord der Barke begab.

Diese verschwand mit derselben Schnelligkeit, wie jene, die vor Kurzem Marco Creppi von dannen trug,

*) tugurio- Gebirgswirthschaft, Hütte.

Digitized by Google

aus dem Gesichtskreise des bereits ungeduldig gewordenen Publicums am Verdecke des „Gonzaga."

Die Ruderer arbeiteten sich, anscheinend ohne aller Beunruhigung, von dem terrassirten Damme in die Ebene des Sees hinaus, obwohl es Mauro nicht entging, daß sie die Warnung der Möven, die mit lautem Geschreie am Ufer hin, und dem treuen Ekkard der Sage gleich, förmlich hinter der Barke herliefen, nicht unberücksichtigt ließen: denn, war die Fahrt schon vom Landungsplatze aus eine bedenkliche gewesen, so begann sie, nun die Bergwände erreicht waren, an denen sich die empörten Wogen natürlich mit verzehnfachter Kraft brachen, eine gefährliche zu werden. Die Wellen schlugen häufig über Bord und das Schiffchen schwankte von einer Seite zur anderen; war eine Woge geborsten, so wälzte sich schon wieder eine andere mit schaumbedecktem Kamme nach.

Mauro saß schweigend, sinnend, von den verschiedenartigsten Gefühlen bewegt auf der Querbank der schaukelnden Barke und sein Blick heftete sich des Öfteren auf die zerklüfteten Felsenwände, an denen er immer langsamer hinglitt. Es mochte wohl die Situation des Augenblickes aus der Tiefe sei-

Digitized by Google

nes Herzens — eines ehrlich glühenden für sein Vaterland — vergleichende Bilder wachgerufen haben, die es — nur mit Trauer erfüllen konnten. —

So brauste der Volkssturm durch die Lande all' vom Cap Passaro bis an das Joch des Tonale — so brachen sich aber auch jetzt schon dessen empörte Wagen an den tapfer vertheidigten Wällen Peschiera's, Mantua's, Verona's und an den urewigen des deutschen Tirols — und wie lange das Schifflein, an dessen Steuerruder die Spada d' Italia funkelte, gegen die Brandung anzukämpfen im Stande sein würde, war nicht abzusehen. Wenigstens waren die bisherigen Erfolge nicht geeignet, sanguinische Forderungen an das Feldherrntalent des Sardenkönigs zu rechtfertigen oder solchen Hoffnungen überhaupt Raum zu geben, wenn man parteilos in Erwägung zog, was Karl Albert bis nun versäumt — Radetzky hingegen, an's Wunderbare reichend, gethan hatte, besonders wenn man den ungeheuren Feuereifer und die Opferfreudigkeit der Italiener beim Beginne des Kampfes gegen die beiden einzigen Factoren in die Wagschale legte, mit deren Hilfe der Marschall die glänzendsten Succeſſe errang — die Treue und den Heldenmuth seiner Armee. —

Digitized

Immer finsterer schweifte der Blick Mauro's über das unwirthbare Ufer hin. Bis zu dem Ponalfalle stürzen hier hohe Felsen steil ab in die Fluth, überall grau und nackt, nur wo der Wellengischt emporspritzt, hängt aus den Steinritzen duftiger Quendel nieder, oder die zarte weiße Blüthe der Digitalis. Die Felsen strecken ihre Gigantenglieder hier häufig so tief in den blauen See hinein, daß es, bei dem immer heftiger werdenden Winde aller Kraft und Vorsicht der beiden sehnigten Ruderer bedurfte, um nicht zu scheitern.

Plötzlich ergriff ein kurzer, pfeifender Windstoß die Barke und warf sie mit solcher Gewalt an die zerklüftete Felsenwand, daß die langen Stangen, mit denen die Barcajuolo's das Schiff bisher glücklich von den Klippen abgestoßen, wie Rohr zersplitterten; der Mast schlug dröhnend an den Fels und die Planken zitterten, knarrten und ächzten, als ob sie die Gefahr erkännten und nach Hilfe riefen.

„Non tu hai ancora intenzione d'approdare?“ *) fragte der Ruderer am Kiele, als die Barke festgerannt am Ufer stand, seinen Gefährten, indem er

---

*) Willst Du nicht hier landen?

das unersteigliche, felsige Gestade mit naiver Ironie betrachtete.

„Chi ne ha colpa?“ *) gab der Andere gleichmüthig zur Antwort und wandte sich zu Mauro, um ihm ehrerbietigst zu melden, daß ohne Stangen an ein Weiterkommen — bis Ponale nicht einmal — nicht zu denken und es am Gerathensten sei, vor Einbruch der Nacht wieder Riva zu erreichen zu suchen.

Mauro biß die Lippen übereinander, nickte zum Zeichen seiner Enwilligung mürrisch mit dem Kopfe, wickelte sich fester in sein Bavero und sah schweigend und brütend den Anstrengungen der beiden Kerle zu, die Barke wieder flott zu machen.

Endlich war dieß gelungen und das Schifflein tanzte und sprang wieder mit gewandtem Kiele auf dem schäumenden empörten Gewässer Riva zu, als plötzlich der Ruf des Schiffers: „Hojo! scialuppa!“ den Capitain aus seinen trüben Gedanken weckte.

Er fuhr auf und sah hin: in der Entfernung von einer Viertelmeile kämpfte eine Schaluppe mit dem Sturme; das mußte die Barke mit Creppi sein! aber sie war in dem kläglichsten Zustande: der Mast gebrochen und die Planken der rechten Wand der

*) Wer kann dafür.

Digitized by Google

ganzen Länge nach zerfetzt. Die Schaluppe kam langsam und schwerfällig heran und ging tief im Wasser.

Mauro fragte bekümmert: „Sollte es Gefahr geben für den Herrn dort? seht, er winkt mit dem Tuche!"

„Hm! das Boot muß einen Leck bekommen haben — wenn's Euch gefällt, Herr, so laviren wir entgegen und nehmen sie an Bord. Unser vier getrauen wir uns schon, Euch trotz des Unwetters nach Pregasena zu bringen!"

„Nein, nein! sucht nur die Barke zu erreichen und dann so schnell Ihr könnt, nach Riva zurück!" rief Mauro mit fiebernder Ungeduld.

Die Schiffer wandten und trieben das Boot mit dem Daransatze aller Kräfte in den See hinaus, der Schaluppe entgegen.

Bald konnte Mauro, trotz der bereits überhand nehmenden Dunkelheit die lange dürre Gestalt Creppi's erkennen, der an dem Kiele stand und mit allen Zeichen lebhafter Verwunderung der Barke entgegenstarrte, deren Passagier er nicht zu erkennen schien, bis endlich, auf Schußweite genaht, Mauro ihn anrief und grüßte.

„Hoho, Mauro! Gott sei's gedankt! ich dachte schon meine Rechnung mit der Welt abschließen zu

Digitized by Google

müssen; wie kömmt Ihr her?" rief Creppi in der Freude über die unvermuthete Rettung, während die Barke an das bereits merklich sinkende Boot anlegte und er hinübersprang. „Nun kommt nur mit herüber, Ihr Bursche! Ihr habt Eure Schuldigkeit gethan und Euer Schifflein zahle ich!" rief er seinen Guiden zu, die mit fast komischer Trauer bis an die Kniee im Wasser im Boote stehen geblieben waren, unschlüssig, ob sie ihre geliebte scialuppa aufgeben oder ihre letzten Kräfte an deren Rettung setzen sollten. Aber das Wasser drang mit unheimlichem Brodeln immer gewaltiger durch die klaffenden Plankenfugen ein — endlich entschloßen sie sich und sprangen, die Ruder in den Händen, laut seufzend und mit einem wehmüthigen: „oh mio schifo! addio!" in die Barke herüber. —

Während sie da ihre Kräfte an Vorder- und Hintertheil mit ihren Kameraden gleichmäßig vertheilten und sich in den barbarischen Jargon ihres Standes die Einzelnheiten ihrer stürmischen Fahrt erzählten, ließ sich Marco an der Seite des Kapitains nieder und sagte fröhlich: „Bei meiner Seele! Euch sandte der Himmel! ich glaube nicht, daß die Schaluppe sich mehr als zehn Minuten über Wasser gehalten hätte! prr! das wäre das Gräßlichste, was

mir begegnen könnte — ertrinken! Puh! Na Gott sei's gedankt; wir können nun wenigstens mit dem Dampfer, dem wir begegnen müssen, nach Sermione oder Cola hinab! — — Doch, was Teufel! Ihr seht so kurios aus, Mauro, was habt Ihr denn?"

Mauro antwortete nicht, aber er zog mit dem trübseligsten Ausdrucke ein offenes Blatt aus dem Wammse und reichte es Marco hin.

„Was ist denn das? das sind Chiarina's Züge!"

Und er las:

„Wenn Du diese Zeilen liest, Vater, bin ich ferne von Dir und — Dir gestorben. Der Weg, den Du mich führtest, Vater, war der zum Heile nicht, er ging durch Blut und Koth — — wohin? — Suche mich nicht! denn würdest Du mich auch finden, Du hättest doch kein Kind mehr. Ich klage nicht — Gott segne Dich und helfe Deinem Kinde!"

Dieß war Alles.

„Fluch! was ist das?" schrie Marco aufspringend. „Mauro, was soll das! Chiarina — —!"

„Ist entflohen!" war die monotone Antwort des Kapitains, der ebenfalls erschreckt aufgesprungen war, als er die gewaltige Gestalt Creppi's taumeln und zusammensinken sah.

Er fing sie auf mit starken Armen und ließ sie linde niedergleiten auf den schaumbedeckten Boden der Barke. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Riva war bald erreicht — der Dampfer „Gonzaga“ schoß eben vom Damme her hinaus in den brausenden See, in die dunkle unheimliche Nacht, — die kein Stern erhellte: aber tief drunten über Peschiera her, glühte durch das nächtige Dunkel ein riesiger Pharus — das brennende Castelnuovo. — —

Und andern Tages früh kam der „Gonzaga“ wieder an in Riva, dessen sämmtliche Bewohner in unruhiger, banger Angst die Nacht zugebracht hatten.

Die Sturmglocken hatten erst früh aufgehört, mit dem Föhn um die Wette zu wimmern — es mußte einen harten Kampf gegeben haben.

Wohl einen harten Kampf — den Todeskampf.

Aber der „Gonzaga“ hatte keinen Theil daran genommen. — Wie das kam? Es mögen die nackten Thatsachen sprechen:

Von der Mitte des Sees konnten die Freiwilligen ganz deutlich das in Flammen stehende Castelnuovo ausnehmen, dessen Wiederschein den Himmel röthete. Sie drängten, schrien, bestürmten den Capi-

Digitized

tano mit Drohen und Flehen — der „Gonzaga" wollte nicht zum „fa presto" werden!

Es verging eine Stunde — zwei Stunden, und man kam Castelnuovo nicht näher.*)

Einer der Freiwilligen, welcher früher in der österreichischen Marine gedient hatte, ahnte irgend eine List; er stieg zur Maschine hinab und fand — die Hähne geöffnet, so, daß der Dampf entwich, statt auf die Räder zu wirken.

Tradimento! schallt es über das wogende Verdeck hin! der Ruf steigert sich zum Sturme, als der zur Rede gestellte Maschinist zitternd antwortet, daß der Capitano es befohlen habe. —

Der Tessiner läßt den Herrn binden und der Maschinist erhält Befehl, die Maschine in Bewegung zu setzen: zu spät!

Als die Freiwilligen bei Tagesanbruch das Ufer erreichten, brannte das letzte Haus von Castelnuovo nieder; die Oesterreicher waren längst wieder gen Peschiera gezogen, das Dorf war verlassen, bis auf die Leichen der Guardia di Speranza, die um und

(* Man braucht gewöhnlich nur 40—50 Minuten, um von Riva über den See nach Castelnuovo zu fahren.

Digitized by Google

zwischen den rauchenden Trümmern und verglühenden Gebälke lagen. — — —

Die Gräfin kam nicht mehr nach Riva zurück. — Der Capitain des Dampfers wurde dem General Allemandi und dem Gerichte in Riva zur Untersuchung ausgeliefert; das war aber ganz unnütz, denn zwei Tage später wurde er wieder in Freiheit gesetzt und commandirte den „Gonzaga" nach wie vor. — — — — — — — — — — — — —

Creppi und Mauro hatten Riva vor Tagesanbruch und vor der Ankunft des Dampfers verlassen; beide von erfahrenen rüstigen Führern begleitet: Creppi schlug den Weg über Dro und Pietra-murata ein, Mauro zog über Torbole in's Adigethal. —

## 13.

## Die Flucht.

„Ei mein liebes Herrchen, thut doch nicht so närrisch! Wenn der Bub, na, der Geier von Albian, wie ihn die Wildschützen heißen, so lange nicht kommt, so wird er seine guten Gründe dafür haben! er ist gar vorsichtig und klug — o klug! und Ihr müßt wissen, daß gar viel, grimmig viel auf ihm liegt;

Digitized by Google

denn er trägt alle Briefschaften und Befehle von Ala bis weit über Trient hinauf, weil's mit der Post nicht allweil sicher ist. Geduldet Euch nur ein Weilchen und macht Euch kommod, ich stell' derweil die Pfann' an's Feuer, eine Polenta wird Euch gut thun auf dem Weg, denn der Wind blast droben in den Bergen viel gröber als da drunten, wo es Alles schon blüht wie im Mitten Maien!"

Also sprach mit grinsender Freundlichkeit ein altes, grauköpfiges Weib, das in dem Flurstübchen eines ebenerdigen Häuschens in der Minoritengasse zu Riva auf der Ofenbank hockte und Maiszapfen abrieb zu einem jungen Bürschlein, das seit ungefähr drei Stunden hier eines Rendezvous mit dem Geier von Albian harrte — Chiarina. Statt der festgesetzten Einen Stunde, binnen welcher der Geier, oder der „Bub," wie ihn die Alte, vermuthlich seine Mutter, nannte, zu kommen versprochen hatte, begann die Schwarzwälder Uhr, die neben der Bettstelle tickte, bereits die Vierte zu schnurren, als Chiarina endlich mißmuthig und des Wartens müde aufsprang und die Tischecke, in die sie sich in schweigendem Nachdenken geflüchtet hatte, verließ: „Es wird Abend und ich warte nicht mehr!" sprach sie unmuthig, „wenn ich nicht heute noch aus Riva komme, so ist mir nicht

gedient. Ich hoffe um guten Lohn wohl einen andern Führer zu finden!“ damit setzte sie den breiten Hut auf den glänzenden Lockenkopf und wollte der Thüre zu; da war aber auch die Alte schon an ihrer Seite und zerrte sie mit widrigem Gelächter zu dem Ofen hin: „Ei, hi! mein Söhnlein! wie seid Ihr doch gar so rasch und eilig! da käm' ich schön an bei dem Buben, wenn ich Euch so mutterseelenallein hinausließe in die Nacht, zu einer Zeit wie jetzt, wo alle Thäler voller Vagabunden sind und alle Wälder voll welscher Gurgelabschneider. Da müßt' ich gar kein Christenherz in mir tragen, wenn ich das zuließe! Geht, geht; aber Ihr sollt am Längsten gewartet haben: ich gehe ein wenig ausschau'n nach dem Buben, bleibt die Weile da beim Feuer und seht mir nach der Pfanne, ich bin im Nu wieder da!“

Die widerstrebende Chiarina fühlte sich neben dem Herde niedergedrückt und ehe sie etwas erwiedern konnte, war die Alte weg und sie allein.

Nein nicht allein! denn in dem Augenblicke, als die Thüre in's Schloß fiel, fing es sich leise zu regen an oben auf den Kienspänen hinter dem hohen Ofen und den verwunderten und erschreckten Blicken Chiarina's zeigte sich ein grauenhaft fahler Kopf, der

obgleich tiefdurchfurcht und halberstorben, doch auf dem Leibe eines Kindes zu sitzen schien, das zusammengekauert hinter den Kacheln hervorkroch und, die fleischlosen Händchen wie warnend erhebend, mit heiserer Stimme zu wiederholten Malen herabrief: „Hüt' Dich, der Geier ist ein Dieb — er wird Dich schlagen — er schlägt mich auch immer! hüt' Dich!"

Das Ueberraschende und Grauenhafte dieser Erscheinung mehr als die unheimliche Warnung vor dem Geier machte Chiarina's Herz erstarren: „Mein Gott!" rief sie beklommen aus und sprang gegen die Thüre. Flucht war ihr erster Gedanke, nur noch einen Blick des Dankes warf sie nach dem armen Wesen, das sie gewarnt — es war nicht mehr zu sehen und mochte sich wohl bereits wieder unter dem Haufen Lumpen, die sein Lager bildeten, verkrochen haben.

Chiarina ermannte sich und drückte an der Klinke — die Thüre widerstand — sie war gesperrt. „Gott! Gott, was hat man vor mit mir!" stammelte das arme Mädchen erbebend und stürzte an das Fenster; da ist zu entkommen!

O nein, Du armes Kind! draußen unter dem Fenster huscht eine dunkle Gestalt vorüber; es ist die Alte — und über die Gasse her mit weitausgreifen-

den Schritten kömmt ein großer, starker Bursche dem Häuschen zu — der Geier von Albian.

Entsetzt und mit vergehenden Sinnen flüchtete Chiarina wieder in die Tischecke und sank, nach Athem ringend, auf die harte Platte, die zitternden Hände vor die heißen Augen gedrückt.

Der Thürriegel ward leise zurückgeschoben und die Alte trat ein, gleich hinter ihr der „Bub.“

„Ach Herrjes!“ rief die Alte mit gelindem Vorwurfe, „Ihr wäret mir der rechte Koch! durch's ganze Haus riecht man das verbrannte Mehl — und Ihr sitzt da und träumt! Herrlein! wacht auf, da ist er ja schon, mein Bub!“

Chiarina erhob das blasse Antlitz langsam und zagend: der „Geier“ stand lächelnd wie die Unschuld vor ihr und sagte nichts, als: „Ihr seid schon böse über mein langes Ausbleiben?“

Chiarina bezwang ihre Aufregung gewaltsam und erwiederte: „Böse nicht — aber ich setze einige Zweifel in Eure ehrliche Absicht, mir zu helfen!“

Ehe der „Geier“ antwortete, drehte er den Kopf mit einer ganz eigenen Geberde dem Ofen zu, dann aber ließ er den stechenden Blick einen Moment auf dem lauernden Gesichte der Alten ruh'n und sagte eben so lakonisch wie vorher: „Hoho? Possen



Digitized by Google

laßt das — eßt etwas, das thut Noth, wenn wir die Nacht hindurch wandern wollen — dann brechen wir auf!“

Chiarina brachte mühsam und stammelnd die Entgegnung hervor: „Wie nun, wenn ich mit Euch nicht gehen wollte?“

Der „Geier“ blickte sie überrascht an.

„Wie, wenn Ihr diese Zeit her benützt hättet, mich zu verrathen?“ fuhr Chiarina muthiger werdend fort.

„Hm, seid kein Kind!“ sagte der Bursche nach kurzem Besinnen, „Ihr haltet mich für feil? gut; hätte mir indeß Jemand mehr geboten, als Ihr — Ihr zahlt gut wie ich weiß — so wäret Ihr richtig, wie Ihr zu sagen beliebt, verrathen, das heißt, wenn ich richtig feil wäre. Dem ist aber nicht so. Ich führe Euch über das Gebirge, wie ich's versprach und ich werde mich dafür bezahlt machen!“ Er legte auf die letzten Worte einen so absonderlichen Accent, daß Chiarina abermals in ahnendem Schreck die Hände über das tobende Herz legte.

Und der Geier fuhr gleichmüthig fort: „Mutter macht, daß die Polenta kommt!“ dann wandte er sich wieder zu dem Mädchen: „Ihr wißt natürlich von dem Trouble nichts, der heut' ganz Riva in Al-

larm gesetzt: über dem See muß es irgendwo Spektakel geben, um Peschiera herum, drum hielt ich mich auf; es ist eine Masse von Freischärlern zu Schiff gegangen, um drüben zu helfen, sogar die großen Herren alle, die im Albrego al Sole logiren — — es müssen guter Leute Kinder sein, die drüben in Bedrängniß sind!" Er sagte dieß anscheinend ganz ohne Absicht und zog dabei seine kurze Pfeife hervor, die er stopfte und in Glut setzte, ohne jedoch dabei Chiarina aus dem Auge zu verlieren, die unwillkürlich den Kopf erhoben hatte und seiner Erzählung mit hochwogender Brust zuhörte.

Er schien aber mit seinem Berichte zu Ende zu sein; denn er drehte sich plötzlich mit zufriedenem Lächeln auf dem Absatze herum und schritt zu dem Herde, um die Polenta von ihrem endlosen Schmoren zu erlösen. „Haltet mit, Herr! ich rathe Euch nicht, mit leerem Magen aufzubrechen, denn wir halten vor Vezzano nicht an!"

Chiarina lehnte die Einladung stumm ab und blieb schweigend und in zaghaftem Schwanken in der Ecke sitzen.

Obwohl die Warnung jenes räthselhaften Wesens und ein gewisses Etwas in ihrer Brust sie mit Mißtrauen und Zweifeln erfüllte, konnte sie doch

Digitized by Google

nicht umhin, ihren Blick tief in die Augen des ihr gegenübersitzenden, im harmlosen Befriedigen seines Hungers begriffenen Burschen zu versenken, die wenn auch klug, doch offen den ihren begegneten, so oft sie sich von der rauchenden Pfanne erhoben. „Seid nicht kindisch, Herr!" sagte er, als die Pfanne eer war und er sich ranzend aufstand, als ob sie ihm während dieser stummen Pause alle ihre Zweifel mitgetheilt hätte und er jetzt darauf antworte: „Ihr habt mich zu dem Ritt gedungen — ich werde Euch führen und Ihr mich bezahlen; damit Basta!" Er pfiff der Alten, die während des Essens ein Ränzel mit Käse und Brod vollgepackt hatte und es jetzt sammt einer strohumflochtenen Reiseflasche dem „Buben" umhing. „Es ist echter alter Matarello drinn, der wird Euch wärmen!" sagte sie mit einer gewissen Zärtlichkeit.

„Schon gut; gehabt Euch wohl, auf Wiedersehn übermorgen!" war die Antwort und das Adieu des Burschen, der sich hierauf zu Chiarina wandte: „Nun denn, so laßt uns aufbrechen!"

Das Mädchen erhob sich instinktmäßig und — folgte dem Geier von Albian auf der Strasse gegen Arco. — — — — — — — — — — — —

Es war spät in der Nacht, der Sturm hatte sich gelegt und der Mond es endlich mit eiserner

Digitized by Google

Consequenz doch durchgesetzt, den beiden nächtlichen Wanderern leuchten zu dürfen, die bislang in düsterem Schweigen unter den dunklen, langgliederigen Wetterwolken dahingepilgert waren.

Jetzt war der Himmel klar geworden und hatte alle seine Sternenäuglein aufgethan, um sich das absonderliche Treiben recht anzusehen, das sich drunten im grünen Sarcathale und auf den Höhen längs des rauschenden Baches entfaltete.

Chiarina und ihr Begleiter waren eben auf einem Plateau am Fuße des Monte Tenero oberhalb Postoedo angelangt, als der klare Mondschein durch das zerrissene Gewölke brach und die lange Felsenkette von Dro bis zur eisstarrenden Kuppe des Tenero in magischem Lichte gewahren ließ, während unten im Thale und auf den Leithen des Mittelgebirges immer mehr und mehr feurige Punkte emporloheten — die Wachtfeuer der Freischaaren, die alle Wege und Stege von hier bis an den Sulzberg besetzt und Beiwacht hielten.

Es war ein eigener, fesselnder Anblick dieses kriegerische Nachtstück, voll Leben und Lust, hätte nur der Südwind nicht störend von unten her das Trauerlied heraufgetragen, daß die Sturmglocken der Ort-

Digitized by Google

schaften um den See noch immer sangen — um Castelnuovo und seine jugendlichen Todten!

Chiarina hielt tiefaufathmend an, als sie an der Seite des Begleiters die Höhe des Plateaus erreicht hatte; sie hatte den langen Weg bis hieher noch kein Wort mit dem Geier gewechselt, der seinerseits ihr Schweigen auch durch nichts unterbrochen hatte, als durch das leise, feine Pfeifen abgebrochener Stanzen, wie sie des Nachts um die Terrassen des Gardasees zu erklingen pflegen.

Chiarina war nicht beruhigt aber resignirt geworden; es schien ihr nach und nach immer unwahrscheinlicher, daß der Geier irgend etwas Böses gegen sie im Schilde führen sollte und es begann sie bereits zu reuen, ihn auf die wahnsinnige Anklage eines Cretins hin — dafür hielt sie den Kleinen in Riva unten — so abstoßend behandelt zu haben. Sie begann demnach mit leiser, schüchterner Stimme den Verkehr mit dem Burschen: „Was muß das sein und wo? die Nothsignale hören nicht auf?“

Der Geier wandte sich lächelnd zu ihr und ein boshafter Zug spielte um seinen nicht unschönen Mund, als er zur Antwort gab: „Das kann ich Euch ganz genau sagen: Castelnuovo brennt und man schlägt sich dort — Euer Vater ist auch dabei!“

Digitized by Google

„Wie sagt Ihr, wer?“

„Euer Vater, Signora!“

Chiarina sprang mit einem dumpfen Schrei von dem Manne zurück, der nach diesen Worten in ein leichtes, kicherndes Lächeln ausbrach und die Arme übereinander geschlagen, sich mit offenbarem Stolze an der Verlegenheit des Mädchens weidete, das mit einem schweren Seufzer an einem Baumstamme niedersank, rathlos, hülflos — trostlos, und in lautes Weinen ausbrach.

„Ei, Madonna! was ist da zu weinen und was zu verwundern?“ fuhr der Geier höhnisch fort und machte sich's, dem Mädchen gegenüber, auf einem Baumstrunke bequem: „Welch' eine Schande wäre es für meiner Mutter Sohn, wenn ich nicht in dem ersten Augenblicke, als Ihr zu mir tratet, gewußt hätte, der Wamms berge ein verzagtes Weib — und wie ich sah — ein schönes Weib!“

Chiarina rang stumm die Hände und ihre Blikke flogen von dem kalten, schlauen Gesichte des Mannes eben so trostlos wieder hinaus in die tiefe Nacht.

„Ja ja! Signora! ich bin ein armer Bursch und muß mich durchschlagen, wie's eben kommt; so eine Gelegenheit kömmt vielleicht in Jahren nicht

Digitized by Google

wieder, und wenn Ihr billig sein wollt, müßt Ihr zugeben, daß Ihr selbst den Teufel heraufbeschworen habt in mir, als Ihr mir das Armband botet — —"

Da rief Chiarina, plötzlich vom Weinen zu jubelnder Freude übergehend: „O Mann! sorgt nicht, Ihr sollt reichlich belohnt werden — hier, hier! nehmt Alles und laßt uns wieder weiter ziehn!"

Sie riß unter diesen Worten die Blouse über der Brust mit so hastiger Geberde auseinander, daß das kurze Westchen aufging und die Wunderformen einer antik schönen Büste sehen ließ. Ohne dieß zu beachten, stand sie auf und reichte dem Geier einen ziemlich schweren Beutel, den sie aus der Brusttasche hervorgezogen hatte: „Hier, nehmt Freund!"

Der Mann aber hatte jede Bewegung des Mädchens mit blitzenden Augen verfolgt und als es sich ihm näherte, den langen, starken Arm ausgestreckt, Chiarina ergriffen und an sich gezogen: „Ihr ließt mich nicht ausreden, Madonna und seid in einem gewaltigen Irrthume befangen;" sagte er flüsternd und mit hochfliegender Brust, indem er die Widerstrebende enger an sich preßte: „ich sagte, daß Ihr selbst den Teufel heraufbeschworen in mir, als Ihr mir das Armband botet — — mit jener kleinen, wunderschönen, zitternden Hand — aber den Teufel der

Digitized by Google

Habsucht nicht — den der Begier nach Eurem Besitze —!"

„Ha, mein Gott! Hülfe! Hülfe!" schrie Chirina plötzlich gellend auf und stieß den Geier mit der Kraft der Verzweiflung so heftig von sich, daß er rückwärts schwankte und seine Beute fahren ließ.

„Hülfe, Hülfe!" stieß Chiarina nochmals mit den letzten Tönen ihrer ersterbenden Stimme aus, während sie die Plateauwand hinabrannte.

Ihr Hilfruf war noch nicht verschollen, als von der entgegengesetzten Thalseite her ein lautes Hurrah antwortete: sie hielt unwillkürlich im Laufe ein und sah, daß auch der Geier lauschend stille stand: denn abermals tönte ein kräftiges Hurrah hinan und an dem Kogel des Tenero brach sich der Schall flüchtiger, in kurzen Sätzen herannahender, auf den Granitplatten des Felssteiges aufschlagender Tritte.

Da sank Chiarina in die Kniee und unter heißen Thränen rang sich ein brünstiges „Hilf Gott" aus ihrer Brust hervor — und einen Augenblick darauf stand zwischen ihr und ihrem Verfolger die stämmige Gestalt eines Bauern in der Tracht des Fleimserthales.

„Wo fehlt's, und wer ist da in Noth!" rief der Mann und näherte sich, die Büchse von der Schulter

reißend der knieenden Gestalt Chiarina's, die ihrer Stellung nach die Hülfsbedürftige schien. „Was ist's Bursch, so rede!"

Aber das Mädchen war nicht im Stande, ein Wort hervorzustammeln, mit einem unartikulirten Schrei, wies es, die bebende Hand ausgestreckt, auf ihren Verfolger hin, der im vollen Mondlichte starr auf der Platte oben stand, das Falkenauge trotzig und herausfordernd auf den Bauer gerichtet.

Dieser aber war nicht sobald des Burschen ansichtig geworden, als er mit einem wüthenden Satze näher an die Platte sprang und schrie: „Ho! der Geier von Albian! endlich einmal der Vergeltstag gekommen! wahr' Dich, ehrloser Dieb und Spion!" zugleich legte er an, der Schuß blitzte auf und flog knatternd mit zehnfach hallendem Echo hinan zu dem Stande des Geiers. —

Als der Rauch sich verzog — war die Platte leer, — gegen Oro zu verhallten die Tritte des flüchtigen Geiers.

„Verflucht! ich hab' ihn gefehlt!" rief der Bauer mißmuthig und stieß die Büchse gegen den harten Boden. „Nun! er kömmt mir wohl noch einmal schußgerecht und beim Tage! so ein dummer Mond ist rein zu nichts mit seinem Leuchten! — doch auf

Digitized by Google

Bürschchen! und laß hören, was Du um Mitternacht mit dem Gesellen da zu schaffen hatt'st auf dem Joche!" sagte er, sich zu der niedergesunkenen Chiarina herabbeugend.

Sie antwortete nicht —

Der Bauer kniete nieder neben ihr und hob den bleichen Kopf in die Höhe: „Herrgott! es ist ein Mädel!" rief er erstaunt, „he! Kind! Du wirst mir doch nicht sterben wollen? wach' auf, der böse Geier ist auf und davon geflogen und so lange der Leithenbauer von Grumes um Dich, wird er seine Krallen gar fromm einziehen! na endlich! sie erwacht — nur getrost und frischauf, Kind!"

Chiarina schlug die Augen auf; ihr erster Blick fiel mit dem Ausdrucke des brünstigsten Dankes auf das treuherzige Antlitz ihres Erretters.

Sie reichte ihm still weinend die Hand und richtete sich auf.

Das Edle ihres Wesens machte auf den Bauer einen so eigenthümlichen Eindruck, daß er, den Hut ziehend, aufstand und sich seines derben Wesens wegen zu entschuldigen begann.

„Oh, mein Freund!" sprach Chiarina endlich mit mildem Lächeln und zog seine schwielige Hand an ihre bleichen Lippen: „wie soll ich Euch danken?"

Digitized by Google

Der Bauer kraute sich verlegen den Kopf und sagte endlich nach langem Besinnen: „Seid nur nicht bös, daß ich fehlschoß — sonst ist's nichts; doch wo wollt Ihr hin? und getraut Ihr Euch weiter?“

„O ja! mit Euch, wohin Ihr geht!“

„Hm! auch nach Trient? Ihr seid eine Wälsche! fürchtet Ihr die Kaiserlichen nicht?“

„Nein! gehen wir nach Trient!“ erwiederte Chiarina nach kurzem Besinnen.

„Gut, gebt mir Euren Arm und erzählt mir, wie Ihr zu dem Geier kommt!“ — —

Sie gingen — und das Plateau lag wieder still, öde und jedes Lebenstones baar da — nur von Zeit zu Zeit trug der Wind den Grabgesang der Glocken vom See durch's Thal herauf. —

## 14.

### In der Giudicaria.

Man kann zu allen Zeiten über die Thüre einer krautwälschen Osteria mit vollem Fug und Recht die Worte setzen, die Dante über die Höllenpforte schrieb:

Digitized by Google

„Lasciate ogni speranza
Oh voi, che entrate! *)

denn, wer die Schwelle einer solchen Wirthschaft mit der Hoffnung betritt, da drinnen nach der Mühsal des Wanderns Ruhe und nach dem Getose der Heerstrasse Stille zu finden, der täuscht sich immer gar gewaltig, um so mehr in diesen vertrakten Zeitläuften, wo die alten Stammgäste all' dieser Spelunken, Wildschützen und Schwärzer, von den bramarbasirenden Legionen Ansossi's und Manara's verdrängt oder wahrscheinlicher verschlungen, d. h. ihnen einverleibt worden.

Es ist wirklich fabelhaft, was für einen Heidenlärm diese Bursche zu vollführen im Stande sind und ein rechtgläubiges Kind der Lande an der Donau würde die Ursache dieser bachantischen Orgien ohne Weiters wie bei ihm zu Hause als Ergüsse eines Rausches ansehen und — fehlschießen, weil sie hier in dem Nationalcharacter liegen.

Denn der Italiener gehört vielleicht der nüchternsten Nation der alten Europa an — im Trinken nämlich: dafür aber redet er zwanzigmal so viel

*) Lasset alle Hoffnung draußen, die ihr hier eintretet!

als jeder andere Bewohner des Erdenrunds. Ist der Italiener allein, so spricht er mit sich, er singt oder declamirt eine Stanze Tasso's, Ariosto's oder Petrarca's, deren Lieder dort daheim sind in den Salons der „Herren" wie in der Hütte des Facchino. Ist er zu zweien, spielt er Mora, zu dreien Karte und das überall „zu Wasser und zu Lande, bei Tag und Nacht;" zu vieren wird gestritten — aber immer nur um „des Kaisers Bart," zu fünfen gibt's schon „Guelfen und Ghibellinen," und so mit Grazie in infinitum.

Der Italiener betet laut, er spricht beim Essen, beim Trinken, sogar im Schlafe, der Schäfer redet mit seiner Herde, der Seidenzüchter mit seinen Raupen, der Maulthiertreiber mit dem Mulo oder der Mula, die jedesmal christkatholische, oder Helden-Namen tragen — kurz der Italiener macht Alles mit dem Maule, besonders — Revolutionen!

Dieß mochten ungefähr die Gedanken sein, die um die Mundwinkel eines starken, grobknochigen Tirolers lauerten, der so eben in die Osteria des „oberen Wirthes" zu Prezzo trat.

Das Gelasse war überfüllt mit den abentheuerlichen Gestalten der Freischärler, alle in den verschiedenartigsten Idiomen durch einander schwadronirend.

Digitized by Google

Jedes Land Europa's schien hieher ein ungebundenes Prachtexemplar seines Ausschusses abgegeben zu haben.

Die Stube, deren Fenster geschlossen waren — es machte sich eine kühle Nacht — war in der oberen Hälfte von einer dichten Tabakqualmwolke eingenommen, in der die Köpfe der durcheinander wogenden Legionaire wie die der Geister Ossian's im Nebel des Nordlands verschwammen.

An dem einzigen langen Tische im Hintergrunde des Zimmers ward Karte gespielt, in der Mitte des Gemaches unter dem zweiarmigen Lustre standen einige Gruppen, jung und alt durcheinander, die Mäntel und Blousen aufgeschürzt, die Aermel zurückgestulpt und spielten Mora.*)

Es gibt wohl nicht leicht etwas Ergötzlicheres, natürlich für die Ohren nicht, als ein paar dieser feurigen Südlandssöhne dieß Spiel exequiren zu sehen, das, es möge noch so douce und modest an-

*) Mora, das Fingerloosen oder Fingerspiel besteht darin, daß man einige Finger oder auch alle schnell ausstreckt oder einschlägt und die übrigen verbirgt und die Gegenpartei ihre Anzahl errathen läßt, was das Gewinnen oder Verlieren des Satzes entscheidet.



Digitized by Google

fangen, nach einigen Pointen schon zu einer Rage steigt, die fabelhaft ist.

Die Burschen schauen einander mit vorgeneigtem Oberleibe und funkensprühenden Augen starr in's Gesicht, während sie auf dem Rücken die Finger-Manoeuvres combiniren.

Plötzlich schnellt der, der in der Vorhand ist, kerzengerade in die Höhe, sein Partner ihm nach, beide erheben die noch eingeklemmten Hände mit zu sich gekehrten Palmen und mit einem abermaligen Sprunge recken sie zugleich die Finger in die Höhe, beide ihre Anzahl zu gleicher Zeit ausrufend.

Das Errathen der Fingerzahl ist natürlich Zufall, aber der Zuschauer fühlt sich unwillkührlich gedrängt zu glauben, die Bursche läsen es einer dem andern aus den Augen, wie viel der oder der halten wolle.

Vier darin etwas geübte Kerle sind im Stande, einen Mann von nur ziemlicher Constitution binnen einer Viertelstunde zu ruiniren.

Denn das springt wüthend wie beim Hahnenkampfe an einander, wie dort die Flügel, so hier die Hände auseinandergespreizt und bei jedem Sprunge erschallt es, immer lauter, immer schneller: duo, quattro, sei, dieci, nove, otto, etc., welche Cardi-

nalzahlen alle einsilbig ausgesprochen oder mehr „ab-gefeuert“ werden.

Aus diesem Grunde machte sich auch der Tiroler, der zuletzt in die Osteria getreten, sogleich aus dem Bereiche dieser Kampfhähne, eben so scheu huschte er auch an dem Tische vorbei, an dem gespielt — folglich später gerauft wurde. Verdrießlich sah er sich nach einem Plätzchen für seinen müden Leichnam um. Alles war ringsum besetzt, aber an der Kammerthüre stand ein Tischchen, an dem blos zwei Personen Platz genommen hatten, obwohl es da noch Raum genug für einen bescheidenen Dritten gegeben hätte, wenn die daliegenden Hüte, Mäntel und anderen Utensilien, die fast die Hälfte des Tisches einnahmen, anderswo bewahrt wurden.

Der Tiroler entschloß sich, die Einnahme dieses Platzes zu wagen, obwohl er sich gestehen mußte, daß die beiden Locumtenentes dort die griesgrämigsten Gesellen waren, die ihm seit Langem untergekommen.

Er durchschritt rasch das Zimmer, nahm unterweges einen leeren Stuhl mit und setzte zuerst diesen, dann sich selbst an dem Tische nieder, indem er sich leicht gegen die Herren verneigte und das übliche „con licenza“ murmelte.

Die beiden Alten schauten mit verdrießlicher



Digitized by Google

Miene an dem Manne empor, der sich so sans façon zwischen sie gedrängt! empor, denn sie beide, obwohl zu den Langen gehörig, erreichten gewiß die Schulterhöhe des Hünen nicht, der ohne ihrer Erlaubniß in ihrem Bunde der Dritte geworden war.

Der Mann schien, was er gewiß nicht war, denn die Hand, mit der er jetzt die ihn beengenden Kleidungsstücke der Herren manierlich weiterrückte, war lang, schmal und fein, mithin über den Verdacht erhaben, einem Thalbauer Tirol's anzugehören. Das Gesicht war braun und von einem dunklen Barte eingerahmt, aber offen, frisch und frei. Auf dem grauen Schlapphute stack die tricolore Rosette — — bis dorthin schweiften die spähenden Blicke des älteren der beiden Tischgenossen — an diesem befriedigenden Punkte ihrer Wanderung angekommen, fielen sie wieder auf ihr früheres Object und das kurzunterbrochene Gespräch ward eifrig fortgesetzt — merkwürdiger Weise in deutscher Sprache.

Der Fremde schien es nicht zu beachten, er drehte sich gleichgültig mit dem Stuhle gegen die Mitte der Stube um und rief nach Wein — aber sein scharfer Blick flog häufig und immer wieder nach dem alten hageren Manne hin, der das Gespräch eigentlich lenkte.

Digitized by Google

„Weißt Du, mein Freund! was ich wissen wollte vor allem Anderen?“ begann der Aeltere der Legionäre oder was er sonst hier vorstellte; er hatte nicht das mindeste Distinctionszeichen an sich.

„Nun, und das wäre?“ fragte der Andere.

„Das: wer es dem König aufzuschwatzen im Stande war, Radetzky werde anno 48 das wiederholen, was Wurmser anno 95 aufführte. Ich habe es gleich Anfangs März in Mailand zu hundertmalen gehört und ebenso oft zu widerlegen unternommen, was die allgemeine Ansicht war: die nämlich, daß Mantua der Angelpunkt sei, um welchen sich der Kampf drehen werde. Man sprach es öffentlich und prahlend aus, daß diese ungesunde Festung die einzige Hoffnung des Marschalls Radetzky sei, da Verona nur ein gänzlich nutzloser Brückenkopf sei, wenn die Armee Italien's die beiden Etschufer besetzt haben würde. — Dieß Wenn kann aber nicht eintreten, so lange der König seine fixe Idee nicht aufgibt!“

„Du hast Recht — vollkommen Recht!“ sagte der Jüngere nachdenklich.

„Ja und das nehme:“ fuhr der Erste eifriger fort: „als Radecky Verona zumarschirte, hies man das in Mailand „Rückzug, Flucht.“ Die Thoren!

Digitized by Google

dieser Rückzug, diese Flucht war der Anfang des Feldzugs der Oesterreicher. Dieß war die erste Combination der einfachen, aber umfassend angelegten Operation zur Unterwerfung der insurgirten Provinzen."

„Ja wohl! und was hat der alte Mann in dieser Spanne Zeit nicht Erstaunliches geleistet!"

„Ja wohl!" klang es parodirend entgegen, „er fast ohne alle andern Mittel, als der Energie des Muthes und der Treue — und was haben wir Erstaunliches nicht geleistet?? — Es ist köstlich, wenn die in Mailand unten als Resumé einer geheimen Session des Governo decretiren „es sei höchst nothwendig, daß Radetzky geworfen werde, bevor die Isonzo-Armee unter FZM. Nugent sich mit ihm vereinigt." Nun, was geschieht? In Anerkennung dieser „höchsten Nothwendigkeit" schlägt Carlo Alberto, zubenamst „das Schwert Italien's" sein Hauptquartier in Villafranca auf und — thut nichts. Er muß sich wirklich der harmlosen Täuschung hingeben, die Kaiserlichen müßten von den Anstalten die zu ihrer Vernichtung getroffen werden und von der maßlosen Poltronerie, mit der die Kriegs- oder Siegs-Bulletins herumspektakeln, allein sich einschüchtern und verjagen lassen."

Der Mann hatte sich außer Athem geredet, er schwieg und fuhr sich mit der Hand einigemale über die brennende Stirne.

Auch der Andere sah lange, ohne Etwas zu erwiedern, nachdenklich vor sich nieder, dann erhob er plötzlich den grauen Kopf und sagte langsam: „Ich meine, das Gebahren des Königs mit einigen Worten characterisiren zu können: er fürchtet, eine Sottise zu begehen — darum thut er lieber — nichts; also kömmt es, daß er heut, oder morgen „aus Noth" wird fechten müssen, während es früher — gleich Anfangs — an ihm lag, den Feldzug zu dirigiren: jetzt hat der Feind bereits die Direction des Kampfes übernommen!"

„Ja, ja!" sagte endlich der Alte, „Gott schütze Italien, es ist in schlechten Händen! — — doch wo ist denn der junge Riese, der soeben noch da saß?" fragte er erstaunt, als er den Platz des Tirolers leer sah.

„Ich bemerkte nicht, wann er wegging, hat ja noch den halben boccale voll da — — nun, und was gedenkst Du zu beginnen? willst Du Deinen Flüchtling weiter verfolgen?"

„Nein! — ich muß zurück nach Riva; hat Mauro, der in's Etschthal hinaufzog, ihre Spur auch

Digitized

nicht gefunden, so gebe ich sie auf!“ sagte Marco — dieser war es — kalt und bestimmt; er stützte den Kopf in die Hand und versank in ein düsteres Schweigen, das sein Genosse ehrte und sich ebenfalls seinen Gedanken überließ, aus denen er jedoch bald durch die Ankunft des Tirolers geweckt wurde, der sich abermals an dem Tische niederließ.

Er sah eine Zeitlang unschlüssig von dem einen seiner Tischgenossen zu dem andern, dann schien er plötzlich einen Entschluß gefaßt zu haben: er erhob sich mit halbem Leibe von seinem Sitze, tippte Creppi auf den Arm und fragte leise: „Mein Herr, Ihr verzeiht, seid Ihr ein Deutscher?“

Marco fuhr unmuthig auf; „Warum? ja! und was dann?“

Der Tiroler neigte den Kopf leicht gegen ihn und raunte ihm zu: „Wenn Ihr mir folgen wollt, so bleibt nicht über Nacht in dieser Spelunke!“

„Herr, was soll das? Ihr habt uns behorcht und — —“ fuhren die beiden alten Kämpen auf ihn los.

Er unterbrach sie aber, indem er begütigend sagte: „Eben, weil ich Euch behorcht habe, weil ich Eure Ansichten über die Lage Italiens kenne, habe ich mich entschlossen, Euch zu warnen; denn ich halte

Digitized by Google

dafür, daß Ihr nicht zum Effectivstande der Legionen gehört?"

Marco heftete einen scharfen, durchdringenden Blick auf das Antlitz des jungen Mannes — es leuchtete ihm freundlich und frei entgegen; aber bevor er ihn wieder ansprach, hatte sein Gefährte schon die hastige Frage hervorgestoßen: „Und was kann uns hier drohen, hier im Centrum der Positionen der vereinten Legionen?"

Der Tiroler gab darauf die Frage zurück: „Wißt Ihr, daß Prezzo noch, jetzt noch das Centrum derselben ist?"

Die Beiden sahen einander fragend und unschlüssig an. „Ja und was soll es denn eigentlich geben?"

„Alleweile das Uralte: nach Tag Nacht, nach Sommer Winter, nach Regen Sonnenschein!" war die Antwort des Tirolers, der er noch leichthin zufügte: „und nach dem 18. den 19. April — das ist Morgen!"

„Ich weiß nicht was Ihr wollt! redet offen?"

„Kommt mit mir, nur auf einige Minuten!"

Nach kurzem Besinnen erhoben sich die Beiden und folgten dem Tiroler vor die Osteria. —

Das Dorf Prezzo liegt oder hängt vielmehr hoch

Digitized by Google

oben auf dem felsigen Ufer der Chiese. Die Aussicht ist sehr beschränkt; vorne durch eine Bergecke, nach hinten durch die Schneehörner der Judicarien. Selbst wenn es nicht Nacht gewesen wäre, hätte der Blick, der mäandrischen Krümmungen des Flußes wegen, weder rechts noch links weiter dringen können, als gegen die Kastanien-Wälder Roncon's einer — und die sumpfigen Auen Condino's andererseits.

Soweit aber das Auge reichte, glitzerten und funkelten rechts und links in den Tiefen allüberall die Wachtfeuer der Legionsposten.

„Nun, bei allen Teufeln! was ficht Euch denn an, uns bei stockfinsterer Nacht da heraus zu narren, um zu sehen, wie die Posten da unten ihre Maroni braten!" begann Marco in seiner derben Manier, als sie den Hügel ober der Schänke erklommen hatten.

Der Tiroler legte seine Hand auf den zuckenden Arm Creppi's und sprach ernst und langsam: „Ich weiß mir keine Rechenschaft zu geben, warum ich mich eigentlich gedrängt fühle, Euch zu warnen und zu retten. Aber ich folge meinem Gefühle — hört mich an: ich kann nicht annehmen, daß die Wälschen hier so schlecht mit Spionen bedient sein sollten, um weder zu wissen, daß sich schon seit Langem ein entscheidender Schlag gegen sie vorbereitet, noch daß die-

Digitized by Google

ser heute Nacht geführt werden soll oder besser, bereits geführt worden ist — —"

„Was? heute Nacht?" riefen Beide wie aus Einem Munde.

„So ist's! Gestern begann nach den Dispositionen Welden's der Angriff der Insurgenten auf drei Punkten zugleich: von Botzen aus über die Mendola gegen das Nonthal, von Mezzotedesco aus durch die Rochetta gegen Molveno, und von Trient aus gegen die Giudicaria und das Sarcathal. In diesem Augenblicke steht auf dem linken Ufer der Chiese nicht Ein Posten der Legion mehr — —"

„Unmöglich!" erscholl es abermals und ungläubiger als vorher.

„Und dennoch wahr!" bekräftigte mit unerschütterlichem Gleichmuthe der Tiroler. „Doch Ihr habt keine Zeit zu verlieren, wenn Ihr Euch retten wollt," er zog seine Uhr und ließ sie schlagen: „halb zwölf! in einer Viertelstunde ist Prezzo von den Kaiserlichen besetzt und die Osteria der Schauplatz eines anderen Spieles als des Mora!"

„Aber, Höll' und Teufel! Ihr Gelbschnabel! wie könnt Ihr es wagen, zwei alte gewiegte Soldaten mit Euren Declamationen und Phrasen da aus

der Contenance bringen zu wollen. Beweise — Beweise!" polterte Marco grimmig heraus.

„Ihr sollt sie haben — handgreifliche! folgt mir!" Er nahm Creppi's Hand und zog ihn ein kleines Stück Weges abwärts gegen den Fluß zu — der Andere folgte.

Auf der dritten Etage des terrassirten Ufers angelangt, rief er leise: „Halt! hier harret meiner und haltet Aug' und Ohr offen!" damit schritt er rasch hinab.

Der schweigsame Begleiter Creppi's mochte seine eigenen Gedanken über diese ihre absonderliche Expedition mit einem wildfremden und sogar verdächtigen Menschen haben, denn er näherte sich dem lauschenden Creppi, um sie auszusprechen, als dieser ihn mit vorgehaltener Hand und einem leisen „schweig" abwehrte.

Aus der Tiefe der Thalsohle drang dumpfes Geflüster und Waffenklirren unheimlich empor und plötzlich auch der, wenn auch gedämpfte, doch unverkennbar militairische Anruf einer Schildwache: „Halt, werda!" dem das Knacken des Flintenhahnes folgte.

„Gut Freund! ich bin's!" erklang darauf die Antwort des Tirolers. „Alles bereit?"

Digitized by Google

„Alles, bis auf die zweite Compagnie; die waſet durch die Furt der Chieſe!“ war die Antwort. —

„Bei meiner armen Seele, der Burſche hat nicht gelogen!“ flüſterte Marco beſtürzt, „aber wo in aller Teufel Namen kommen die Soldaten her? die müſſen von der Trientiner Garniſon ſein!“

Sein Gefährte knurrte etwas wie eine Antwort, die aber ungehört verhallte, denn unter den wilden Feigenbäumen der Uferterraſſen kam der Tiroler ſchon wieder heran.

„Nun! wollt Ihr fliehn oder warten, bis der Major kömmt, der mir auf dem Fuße folgt? der dürfte rigoreuſer ſein, einen Mann laufen zu laſſen, der Marco Creppi heißt!“ raunte der junge Rieſe dem erbleichenden Marco zu.

„Ihr kennt mich?“

„Ja! und damit Ihr nicht im Zweifel ſeid, warum ich Euch gewarnt, obwohl ich Unrecht that, ſo wißt, daß ich es um eines Engels willen that, deſſen Namen Ihr kennen müßt!“

Creppi ſah verwundert auf: „Und der Name?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Marie Stark ehemals — nun mein Weib!“ ſagte der Tiroler feierlich, wandte ſich gegen den Fluß und ſchritt langſam dem Detachement entgegen,

das in dunklen Ringen die Terrassen heraufkam. —
— — — — — — — — — — — — — —

Eine Stunde darauf war die Ostiera von einer Compagnie Schwarzenberg-Infanterie besetzt und der weite Hofraum mit Gefangenen erfüllt. Der Kampf war kurz und blutlos gewesen.

Als der Morgen graute, standen vier Colonnen auf der Strasse gegen Condino zum Abmarsche bereit.

Als die Sonne ihr flammendes Haupt erhob hinter den eisigen, rothglänzenden Kuppen der Giudicaria, schwenkten die Colonnen auf und drei kräftige Dechargen kündeten dem erstaunten Chiesethale an: daß Prezzo genommen und angebrochen sei der 19. April, der Geburtstag Ferdinand's des Gütigen.

## 15.

### Am Tonale.

Es war ein wunderschöner, frischer, heller Aprilmorgen — der des 19. — als von dem Kamme der Mendola herab gegen Fondo zu ein ganz eigenthümlicher Heerzug herabstieg in's Val di Non.

Digitized by Google

Zwischen den Föhren und maigrünen Buchen, welche die in's Thal abdachenden Gehänge des Berges umrauschen, tauchte nämlich plötzlich eine Schaar mannhaftiger Tiroler-Schützen auf, alle uniform gekleidet in graue Lodenröcke mit grünen Krägen, ledernen Hosen und Bundschuhen, auf den bärtigen Häuptern graue Hüte mit Gemsbart und Spielhahnfedern, auf den Schultern die sicheren, treuen Stutzen und alle dampfend aus den kurzen Nasenwärmern.

Inmitten des Zuges wehte keck und lustig das alte Grafenbanner der Grenzfeste Deutschland's, im grün- und weißen Felde der rothe Adler Tirol's.

Das Aussehen der Männer gemahnte an die alte große Zeit der letzten Kriege, als die Noth und Schmach hereinbrach aus dem Frankenlande in die stillen grünen Thäler Rhätiens — als aber auch die Posaunenstimme der Treue und Vaterlandsliebe den gewaltigen Ruf zu den Waffen erhob und mit donnerndem Schalle hinfuhr über die granitenen Felsenwände, auf denen sich Mann um Mann erhob, die Büchse in der Hand und den ehrlichen Willen in der Brust für's Vaterland freudig in den Tod zu gehen.

Und wie die Gemsenwacht, erschreckt von der Klippe springend, oft ein Steinchen rollend macht,

Digitized by Google

das auf dem langen, langen Weg vom Kamme bis in's Thal zur furchtbaren Lawine wird, so schwellte das Wort, der Schlachtruf des Mannes „vom Sand“ das kleine Häuflein seiner Getreuen zum Volkssturme an — und er nahm die Lawine in seine gewaltige Faust und schmetterte sie vernichtend nieder auf den blutigen Weg des fremden Zwingherrn.

Und wie damals — obwohl der Mann längst gestorben den Martyrtod „zu Mantua in Banden“ — erhob sich abermals der Ruf „zu den Waffen“ auf den Bergen und wie damals strömten die getreuen Kinder des Alpenlandes frohmuthig nieder in die Thäler und den Pässen zu, um die heiligen Grenzmarken zu wahren vor Frevlerhänden. — —

Fondo, wie alles an diesem Ufer der Noce, war noch gut österreichisch gesinnt. Dafür aber Cles, und von da an das ganze Val di Sole, von den enragirtesten Krautwälschen bewohnt.

Es war überhaupt eigenthümlich, wie „sporadisch“ in Südtirol der Enthusiasmus für Italien auftrat. Während Trient, Roveredo, Ala und Riva sich par excellence als italienische Städte gerirten, war das Landvolk mit wenigen Ausnahmen nicht zu bewegen, für die „glorreiche Sache“ Partei zu nehmen. Es fand sich überall nur doctrinaire Revolu-

Digitized by Google

tion. — In einer schroffen Schlucht des Thales vor Fondo machte der Führer der Landesschützen Halt.

„Ueber Fondo hinaus ziehen wir allein ohnedieß nicht, und da wir quasi die Avantgarde der Jäger-Abtheilung machen, so erwarten wir sie hier, um zu hören, ob der Hauptmann in einem Ritt bis Cles, oder hier rasten will. In letzterem Falle gingen wir bis Romallo," sagte der Schützen-Commandant zu seinem Lieutenant; „jedenfalls aber mögen ein paar Mann in's Dorf hinauf und fragen, was die da Neues wissen!"

Es ging eine Patrouille nach Fondo und die Schaar lagerte sich um die Schlucht, durch deren Rieseln noch immer das trübe Schneewasser sickerte, an freundlichen Primeln und Anemonen vorbei, die hie und da an den moosigen Abhängen standen und aus den Stauden blickten, an denen sich eben erst die duftigen Knospenaugen öffneten.

Es war dieß der erste Halt, der von Botzen aus gemacht wurde. Auf dem Wege über die Mendel herüber hatte der Schütz sich mit seinem Nachbar sattsam auszusprechen Gelegenheit gehabt, über alles „Liebes," was man daheim gelassen, über den zu erwartenden Kampf und das baldige, freudige Wiedersehn: nun, im Kreise um das lodernde Kienfeuer, auf



Digitized by Google

dem prasselnden Lerchenzweige duftend verqualmten, kamen ganz andere Dinge auf's Tapet.

„Singen! singen vor Allem!“ rief ein lustiger Bursche, der „Wirthssepp von Atzwang,“ „wenn ein ehrlich Tirolerkind von Fondo da vorüberkäme, müßt' es ja meinen, wir gehn nach Gries zur Fastenbuß' und nicht den Walischen entgegen. Hurrah! frischauf oder ich sing' Euch ein Trutzliedl, das Euch giften soll!“

„Na so thu's! fang' an, meinst, nur in Atzwang hab'ns ein Maul?“ rief ihm einer entgegen.

Der Bursche lächelte, nahm plötzlich eine niedergeschlagene Miene an, faltete die Hände im Schooße und begann in dem näselnden Tone, mit dem Mukker ihre Psalmen leiern:

„Zwar lieber trieb ich Ochs und Kuh
Zur grünen Weide hin,
Und lieber wäre Rast und Ruh
Mein Lohn und mein Gewinn,
Als Krieg
Und Sieg
Und reiche Beut' und Sold.
Doch hilft kein Leid
Und Widerstreit:
„Wenn's Gott gewollt
Ist's rechte Zeit!“

Digitized by Google

Zur größten Ueberraschung des Burschen brachte sein Lied eine ganz andere Wirkung hervor, als die er beabsichtigt, denn als er zum Schluße kam, sprang der Commandant und die Schützen alle vom Feuer auf und die Augen gegen Himmel gewandt, die Hände auf die treuen tapferen Herzen gelegt, stimmten sie Alle in den Refrain voll schöner tiefer Einfalt ein:

„Wenn's Gott gewollt
Ist's rechte Zeit!“

„Ei Sepp! das ist kein Trutzlied!“ sagte mit geröthetem Gesichte ein alter Schütz, als der letzte Ton verklungen war; „ich war anno Neune auch dabei und wir hatten's damals nicht anders: vor dem Marsch ein frommer Sang, vor der Schlacht ein Helfgott! freilich that's damals mehr Noth als heut', da standen uns gegenüber gar echte, tüchtige Soldaten, nicht wie droben auf Cles und am Tonal maulreisserische Vagabunden, an den Zäunen aller Heerstrassen aufgelesen! aber frommer Muth thut immer gut!“

Der Sepp von Atzwang kraute sich verdrießlich in dem krausen Haare, als ob es ihn reue, die Leute durch seinen „Witz“ in diese salbadernde Stim-



Digitized by Google

mung versetzt zu haben und er rief: „All's recht, alter Ritten-Claus! aber eine Sünd' wär's doch wohl nicht, wenn wir ein Lustig's auch singen thäten?"

„Immer zu, ihr Buben! doch spart es auf zum Marsch durch's Dorf, denn mich 'dünkt — —" er erhob, zur Ruhe winkend, die Hand —

Richtig! tramtararam! erscholl es nieder von dem Jochsteige der Mendola in der lustigen Weise des Jägermarsches und bald darauf gewahrte man durch die Schläge des Waldanfluges die flatternden Federbüsche und blinkenden Haubajonnete der „grauen Teufel," welchen Namen die Kaiserjäger von den Welschen erhielten in der Bluttaufe des Revolutionskampfes.

„Heraus an den Fluß und rangirt!" rief die Commandostimme des Schützenführers. — — —

Als das Detachement der Kaiserjäger aus der Thalsohle der Nocc gegen Fondo herauf marschirte, zogen die Schützen bereits längs des Bergkammes gegen Romallo zu und der Morgenwind trug gar hell und lustig das Liedlein in's Thal hinab, das die Schützen sangen:

„Die Feder hab' ich aufgesteckt
Zum Raufen und zum Schlagen

Digitized by Google

Und wer den braven Schützen neckt,
Den faß ich bei dem Kragen."

Und als die Jäger in Fondo einrückten, trug ihnen der Ost auf sanften Schwingen den Wahlspruch und das Ade der Schützen zu, die bereits in der Tiefe des Defilés verschwunden waren:

„Es sei Dir lieb, es sei Dir leid,
Ich muß das Feld behalten!"

— — — — — — — — — — — — — —

Das Val di Sole ist ein enges, von der Noce, deren Quelle aus den Schluchten des Tonals herabkömmt, durchströmtes, reizendes Thal; unten hellgrüne Matten, oben dunkler Fichtenwald, darüber hohe Dolomitwände und groteske Zacken, gegen Ausgang des Thales immer näher an einander gedrängt, bis sie im Hintergrunde sich an die trotzigen Firnen des Tonal lehnen, der das Thal schließt.

Am Fuße des Berges in Pizzano war das Hauptquartier der Legionaire.

Wie die Legion hieß, die hier ihre Pläne zur Eroberung oder „Befreiung" Tirol's hinter Wein- und Fusel-Kannen ausbrütete, weiß man nicht; wer der Campione war, unter dessen Führung obiges in's

Digitized

Werk gesetzt werden sollte, weiß man nicht; aus welchen Landes „Blüthe" die Schaaren bestanden, die nun bereits seit 9. April, von Sondrio und über Ponte di Legno heraufgekommen, in diesem armen Gebirgslande sich auf Kosten des Bauern mit dem edlen Metier des „Zerschlagens von Sklavenketten" und nebstbei mit der Vertilgung sämmtlicher Wein-, Speck- und Käse-Vorräthe befaßten, weiß man auch nicht; es ist auch nicht nöthig, denn sie hatten Alles, was erforderlich war, um unter die Freischaaren zu rangiren

„Schwarze Bärte, Heldengang
Und die Mäntel kühn geschwungen,
Und viel kühner noch die Zungen,
Dolch im Gürtel spitz nnd lang,
Grimme Kalabreserhüte — — "

Es figurirte als Commandant ein gewisser Scotti. Er besaß ein Decret des Governo provisorio, das ihm die Vertheidigung des Val di Sole auftrug, und nebst dem einen Ferman des General en Chef in Tirol, Allemandi, der sämmtliche Legionäre abseits des Tonal seinem Befehle unterordnete. Mit Hilfe dieser beiden Documente brachte er es dahin, daß ihn sämmtliche Posten, vom Blockhause auf dem To-

Digitized by Google

nal bis Pellizano — was nicht sehr weit ist — colonello betitelten; jedenfalls eine werthvolle Errungenschaft, wenn man bedenkt, wie unbändig damals die egualità im Schwunge war. Dieser Mann, resp. Obrist residirte im Wirthshause zu Pizzano.

Gemüthlich und ruhig, wie immer seit den zehn Tagen der glorieusen Besitznahme des Nonthales saß er eben mit dem Abbate des Dorfes beim Schachbrette hinter dem Verschlage, der in der Wirthsstube zu Pizzano den „salotto da mangiare“ von der Schänke abschied, als plötzlich die Thüre aufgerissen wurde, und ein Legionär schweißtriefend und athemlos hereinstürzte: „Wo ist der Oberst!“

„Hier nebenan!“

Der Oberst erhob den Kopf, um den Mann mit Würde zu empfangen: dieser aber warf, ohne sich zu irgend einem Rapport herbeizulassen, einen zerknüllten Zettel auf den Tisch und stürmte wieder hinaus.

Die Wirthin rief dem Burschen nach: „ho, Cecco, nicht einmal ein Schnäpschen? wohin so eilig?“

„Eilig! ha! da sah ich heut Andere anders laufen! werdet's schon hören, addio!“ mit dieser Antwort verschwand der Bursch und rannte, wie die

Digitized by Google

Wirthin sah, die ihm verwundert durch das Fenster nachschaute, daß ihm die Fersen rauchten, über die Straße in's Gebirge, Pejo, seiner Heimath zu.

Die Wirthin trat eben mit dieser Kunde auf der Zunge hinter den Verschlag, als sie den Oberst, den offenen Zettel in der Hand, todtenblaß hinter dem Tische hervortaumeln sah. „Um Gott! was ist Euch!" fragten auf- und hinzuspringend der Abbate und die Wirthin.

„Da — leset!" stammelte Scotti mit bebender Stimme und wankte zur Thüre hinaus.

Der Abbate las:

„Kamerad!

Wir sind verkauft und verrathen! Ich bin geschlagen, meine Legion aufgelöst, und ich fürchte die Mannara's ebenfalls. Als ich Cles verließ, zog eine bedeutende Colonne Infanterie gegen Dimaro hinab, das geht Dich an; wenn der Bursche mit diesem Zettel gut zu Fuße ist, kann er einige Stunden vor dem Feinde in Pizzano sein. Mit Gott!

Arcioni."

„Oh Madonna!" rief der Priester entsetzt und

ließ die Hiobspost zu Boden fallen, indem er die Hände über dem Kopfe zusammenschlug: „Arcioni geschlagen! in einigen Stunden — hört Ihr's — in einigen Stunden der Feind da! oh santa Roza di Pizzano!“ Aechzend und den heissen Kopf in die Hände gedrückt, rannte der edle Abbate, in dessen Loyalität die „zehn Tage“ ein bedauerliches Loch gerissen hatten, in der Schänke auf und ab, und über die Stufenleiter der italienischen Jammerrufe: O! oh! oimè! ohimè! guai a me poverino! —

Aber draußen gab es erst Spektakel!

Als der unglückliche Oberst aus der Schänke auf den Platz hinausstürzte, auf dem der urälteste Telegraf, „das Gerücht“ bereits die ganze Masse flanirender Freischärler versammelt hatte, umdrängte ihn Furcht und Neugier stürmisch mit der einstimmigen Frage: „Che cosa è fatto? che novità!“

Der Oberst erhob die Augen anklagend gegen den Himmel, als ob dieser treubrüchig an der „guten Sache“ und fahnenflüchtig geworden wäre und rief mit wehmüthigem Tone: „Kinder! erschreckt nicht! noch ist Nichts verloren! an unseren Degenspitzen hängt jetzt das Heil Tirol's! und wir werden es wahren bis auf den letzten Mann! nicht?

Man fand es nicht nöthig, Etwas zu bestäti-

Digitized by Google

gen, was sich von selbst verstand; abermals erscholl die Frage: „Was ist geschehn? was gibt' es Neues?"

„Arcient ist geschlagen — Mannara auch — die Oesterreicher haben Eles genommen und sind hieher im Anmarsche!" — —

Jeder Absatz des Berichtes Scotti's wurde von einem weithallenden Schrei des Entsetzens begleitet, aber die heilloseste Verwirrung ergriff die Freischärler, als es hieß: die Oesterreicher im Anmarsche!

Nein! keine Verwirrung; panischer Schrecken war's, der plötzlich aller Zungen lähmte, und darauf seine natürliche Folge — wilde Flucht!

Mit dem heulenden Rufe: Tedeschi! tedeschi! stob der Menschenhauf, der den Obersten umschloß, auseinander und nach allen Seiten hin. Die Thäler gegen Pejo und Cortrisello zu wurden zu enge, die Schaaren zu fassen, die die Furcht, der mächtige Despot, mit klatschender Geißel vor sich hintrieb in die Schluchten des Sulzberges — ach! es waren gut zwei Drittel jener Mannen „an deren Degenspitzen jetzt das Heil Tirol's hing!"

Der Oberst sah mit stockenden Pulsen und blutendem Herzen seinen schönen Traum, Tirol's Heil zu „wahren bis auf den letzten Mann," zerstäuben wie eine Seifenblase; er selber war der letzte Mann

Digitized by Google

jetzt schon — bis auf einige alte, grimmige Kriegsknechte aus der Schweiz — die hatten nirgend hin oder zu weit zu laufen.

Mit einem tiefen Seufzer und rathlos und verzagt, als wäre er jetzt schon geschlagen, sah er die ehrwürdigen Rudera seiner Legion an; da trat ein bärtiger Geselle davon auf ihn zu und sprach, die Hand sehr respektwidrig auf seine Achsel legend: „Was seht Ihr so finster drein, Herr! das kann Euch doch nicht überrascht haben. Seid froh, daß die Schurken zum Teufel gingen; so seid Ihr doch der Blame überhoben, Euch mit ihnen her- und dem Feinde en front stellen zu müssen; sie wären dann doch auch und, weiß Gott! bei dem ersten Schuß auf und davon gelaufen! Ich werde Euch was sagen!“

Der Oberst horchte auf; er fand, daß der Mann nicht Unrecht habe und fing an, die Trauer von sich abzuschütteln.

„Hört!“ begann der Schweizer und sah dem Obersten scharf in's Gesicht; „wir — ich meine uns — denn auf den Posten in Pellizzano rechne ich nicht, es ist auch lauter gepreßtes Gesindel, nichts von Metier — also wir haben zwei Bergkanonen und Munition vollauf. Wenn Ihr mir folgen wollt,

so ziehen wir uns an den Tonal zurück, denn dieß offene Dorf ist gegen eine Attaque nicht zu halten; auf dem Berge weiß ich die schönsten Batteriestände, mit Schießscharten comme il faut — es hat sie unser Herrgott selber gebaut — die zackigen Dolomitblöcke mein' ich, die um das Couronement des Tonale hinlaufen — —

„Bei Gott! du hast Recht! Mann, Du hast Recht!“ rief der Oberst mit freudestrahlenden Augen; „dort nehmen wir Position!“

„Dort nehmen wir Position!“ fuhr der Schweizer mit unerschütterlichem Gleichmuthe fort, „und es müßte der Teufel sein, daß wir unten und die droben auf dem Joche mit ihren weittragenden Büchsen die Oesterreicher uns nicht vom Leibe halten und wenigstens die Ehre retten und die tricolore Fahne, die droben auf der Kuppe des Tonale weht!“

„Köstlich! o du hast Recht, mein Sohn! Kinder, verlaßt mich nur nicht!“ rief der Oberst, indem er die derbe Hand des vom Himmel geschneiten Vauban's des Tonale drückte.

„Und noch eins!“ fuhr dieser abermals in demselben Tone fort „das geht Euch an: zu dem, was ich Euch da vorgeschlagen, braucht es Soldaten, ich meine, keine Offiziere, einen Lieutenant höchstens;

Digitized by Google

drum werdet Ihr wohl daran thun, als Soldat mit uns zu zieh'n und den Wisch, der Euch zum Colonnello machte, auf dem Wege irgendwo in die Roce zu werfen — es ist dieß ein Titel ohne Mittel; nicht?" Er blickte bei diesen Worten dem legionlosen Obersten mit so unverschämter Miene in das Gesicht, er schaute ihn so per Du an, daß diesem die Zornesröthe bis an die Stirne schoß.

Aber der Leidenskelch des unglücklichen Obersten war noch nicht bis zur Hefe geleert!

„Tedschi, tedeschi!" riefen die Memmen, die vor einer Stunde hier davon liefen unter den Fittigen des wildflatternden Hasenpaniers — Tedeschi, tedeschi, rief es jetzt wieder und eben so angstvoll wie vorher; nur kamen die Stimmen jetzt von Pellizzano herauf.

„Höll' und Teufel! was ist das?" schrie der Oberst.

„Ihr fragt?" sagte höhnisch lächelnd der grobe Schweizer, „es heißt überall in Euren schwülstigen Proclamen: „ganz Italien stand auf wie Ein Mann!" ja, da gehört Solidarität dazu und die wäre ja beim Teufel, wenn es jetzt heißen wird: „ganz Italien lief davon wie Ein Mann!" und die drunten in Pellizzano blieben partoutement stehen! Cosi fan tutte!

lieber Herr, obgleich das da ein Trauerspiel und keine Oper ist!"

Der Oberst hörte des Schweizers Apologie italischer Tapferkeit nicht bis zu Ende an; er sprang den Ausreissern in den Weg und verrannte ihnen mit dem Rufe: „halt ihr Memmen!" den Paß.

Doch wenn in diesem Augenblicke die imposante Gestalt Carlo Alberto's in Mitte aller seiner Palladine auf dem Wege aufgetaucht hätte, sie wäre eben so schnöde zur Seite gestossen worden, wie die des Herrn Obersten Scotti; denn „Furcht und Noth, kennt kein Gebot!"

Ohne ihm sogar die mindesten Data mitzutheilen über den heroischen Widerstand, den sie geleistet, über die Todten, die sie „aufgethürmt in des Feindes Reihen und sinken sahen in den eigenen," über den endlichen, aber ehrenvollen Rückzug

„Als die letzte der Patronen
Aus dem heißen Rohr gefahren —"

fluteten sie über ihn weg und — dahin.

Es waren dieß dieselben Leute, die später, als es in Tirol „nichts mehr zu thun" gab, dasselbe Handwerk als „leichte Truppen" in den Ebenen der Lombardie mit so eminenter Virtuosität betrieben, daß

Digitized by

selbst ihr Geschichtsschreiber Bava ihnen das ehrenvolle Zeugniß nicht vorenthalten konnte, sie wären „immer und überall mit komischer Consequenz — davongelaufen.“

Und was hätten die Bursche dem Obersten sagen können? ehe er sich noch von seinem Erstaunen und seiner Wuth erholen konnte, schlug bereits Gewehrfeuer an sein Ohr und seinem Blicke begegneten in demselbem Momente schon die Colonnen der Oesterreicher auf der Höhe des Strassenzuges dem Dorfe zu.

„Verflucht, sie sind schon da! jetzt bringen wir nicht einmal die Kanonen mehr weiter!“ schrie der Schweizer neben ihm.

Der Oberst ermannte sich und rief mit Würde: „So sei es denn Kameraden! verlassen wir das Dorf: auch Gideon, der Held Manasses, zog, nachdem er sein Heer von den Feiglingen gesichtet, mit einer Handvoll Getreuer aus gen Midian — und mit ihm war der Herr, er siegte!“

Gröber als je fiel ihm der Schweizer in die Rede: „Wen meint Ihr denn unter Gideon? — will Euch denn der „Oberst“ gar nicht aus dem Kopfe? das sind Flausen!“

Digitized by Google

Der Oberst biß die Lippen übereinander und schwieg.

Das Schießen und die Avantgarde der Oesterreicher kamen immer näher; es waren Tiroler Schüzzen und zwar gut geschulte: das sah man an den immer lichter werdenden Klumpen der Flüchtigen, die par force gejagt und erlegt wurden.

„Da ist nicht zu spaßen und nichts zu erwarten!“ rief der Schweizer, der, wie das so häufig geschieht, seit er zum Rathgeber geworden war, unversehens und vielleicht sogar unbewußt das Commando des verlorenen Postens am Tonal überkommen hatte; „machen wir uns auf die Strümpfe, Kameraden! will's Gott, so nehmen wir heute noch Revange für dieß Matsch!“ — —

Will's Gott? — er wollte es nicht! — —

Als die Schützen und gleich nach ihnen das Detachement der Kaiserjäger in Pizzano einrückte, fanden sie das Dorf verlassen und auf dem Ravein ober dem Pfarrhause zwei Bergkanonen, ohne Bedienung natürlich, die den Ankömmlingen gemüthlich und friedlich mit offenen Mäulern entgegenschauten. —

„Na, wenn das ein Krieg oder nur ein Feldzug ist, da bitt' ich!“ rief der Hauptmann der Tiro-

Digitized by Google

ler Schützen lachend und steckte seinen Säbel ein. „So was hat man doch sein Lebtag nicht gehört! wenn das so fortgeht, müssen wir uns ja schämen, heimzukehren und müssen die Welschen um Gotteswillen bitten, doch wenigstens Einen von uns todtzuschießen!“

Alles lachte und umgab Witze machend die Kanonen, die es wirklich nicht wissen mußten, was für lächerliche Kanonen sie sind, sonst hätten sie sich tief in die Seele hineingeschämt.

„Ja aber was ist da weiter zu machen, Herr Hauptmann!“ fragte der Führer der Tiroler den Detachements-Commandanten, der mittlerweile auch den „Wahlplatz“ betreten hatte: „wenn das so fort geht, essen wir übermorgen in Mailand zu Mittag!“

„Nun warum!“ gab der Jägerhauptmann zur Antwort „vielleicht haben die guten Leute ihre Elite an dem Tonal concentrirt, gehen wir weiter, wir risquiren ja nichts!“

„Nein, wahrhaftig! das können wir ohne alles Risico thun; zudem flattert da droben auf der Kuppe noch das dreifärbige Fähnlein, womit sie natürlich die hüben nicht mehr dupiren können — die wissen es jetzt beiläufig, wie viel es geschlagen hat — aber

auch die drüben sollen wissen, was es ist! also wir attaquiren den Tonal?"

„Ohne weiters! Marsch!" rief der Jägerhauptmann und der Zug setzte sich in Bewegung.

Er war aber nach keine hundert Schritte weit, der Quelle der Noce zu gekommen, als in seinem Rücken Trommelschlag und Trompetenton erklang.

Das Detachement hielt lauschend an.

„Ah! das ist Nichts! das ist purer Neid!" rief der Führer der Schützen mit erheucheltem Aerger. „Das ist der Oberst Melczer von Schwarzenberg! Die sind also in Cles auch schon fertig geworden — vermuthlich eben so en passant wie wir, und jetzt wollen sie unsere Lorbeern theilen! na, da wird es Decimalbrüche geben bei der Division!"

Der Jägerhauptmann sah mit vor dem Auge gehaltener Hand die Strasse entlang: „Sie haben Recht, Kamerad," sagte er, „der Oberst führt aber Baaden-Infanterie — —"

„Und wäre unser Herrgott ihr Inhaber, das ist gleich! was brauchen wir sie?" rief der Schützenhauptmann und ergriff die Hand des Detachements-Commandanten: „Herr Kamerad!" sagte er leise, „ich habe eine Bitte!"

„An mich? nun!"

Digitized by Google

„Lassen Sie meine Leute den Tonal nehmen?"

„Ja, und wozu sind denn wir dann da?"

„Herr! Sie sind Soldaten! wir Vaterlandsvertheidiger — —"

„Ja das sind wir doch auch!!"

„Gut, alles gut; wir aber im engeren Sinne! ich stehe Ihnen gut dafür, man lacht uns aus, wenn wir nach Hause kommen, ohne einen Schuß mit dem Feinde gewechselt zu haben! Herr! lassen Sie uns vorgehn! ich weiß, es ist vielleicht nur eine Farçe — aber gewähren Sie mir die Bitte!"

„Ei, in Gottes Namen! es ist ja noch nicht aller Tage Abend!"

„Hurrah! Schützen vor! adieu Herr Hauptmann und — bon soir vom Gipfel des Tonal!" — —
— — — — — — — — — — — — — —

Die wackern Tiroler waren kaum auf Schußdistanz an den Tonal gekommen, als Schuß auf Schuß aufblitzte hinter den zackigen Schießscharten des Berges.

Es war nichts zu machen, man sah keinen Feind; die Schützen rückten vor.

Sie kamen an den Fuß des Berges — da hört die Strasse auf und der Saumpfad beginnt —



Digitized by Google

die Kugeln prasselten immer dichter nieder — aber es war nichts zu machen, man sah keinen Feind.

Da trat der Hauptmann vor die Front der Schützen und sprach: „Vor Allem, borgt mir Einer einen Stutzen! — so! Kinder, wir Alle können da nicht hinauf — wer geht freiwillig mit mir?"

Ein einstimmiges „Ich" erscholl auf seine Worte und er konnte ein gerührtes Lächeln nicht unterdrükken dabei: denn die Mehrzahl hatte sich nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit leicht emporgereckten Händen gemeldet, wie sie's in der Schule thaten, wenn sie etwas eminent wußten! — männliche Herzen — kindliche Leute!

„Es geht nicht so!" sagte er lächelnd und zählte die fünf ersten Rotten ab. „Ihr geht mit!"

„Und ich! ich nicht?" rief der, bei dem es gerade abgeschnitten hatte; es war der lustige Sänger, der Wirthssepp von Atzwang.

„Na meinetwegen! aber jetzt ist's alle!"

Es waren ihrer siebzehn.

Während dem hatten die blauen Bohnen vom Tonal herab ununterbrochen vor, um und über sie hingepfiffen — sie trafen aber nichts.

Und als die Siebzehn, der Hauptmann mit dem Stutzen voran, die erste Gallerie erklommen, standen

Digitized by Google

die andern noch immer da — Publikum, wie die bereits hinter ihnen angekommenen Colonnen des Militairs.

Flattre Tricolore! Dein Stündlein hat geschlagen!

Also die Siebzehn — — Doch nein! da laß' ich einen Andern reden, der's besser kann, als ich; den Sänger des „Soldatenbüchleins," der

„— nach zog Euch auf Euren Siegeswegen
Geführt von Eurer Thaten hellem Glanze,
Ein Saitenspiel zur Hand statt Schwert und Lanze;
Ein greiser Dichter, der den eignen Degen
Längst abgegürtet! — — —"

Und also singt er von den siebzehn Tirolerschützen:

„Da entgegen treten siebzehn aus den Reihen unverdrossen,
Die ihr Pulver in der Heimath selten noch umsonst verschossen,
Steigen ruhig an den Felsen aufwärts, steigen unbekümmert,
Wie die Bäume neben ihnen auch das welsche Blei zertrümmert.

Digitized

Und als sie herangekommen, wo die Feinde trotzig standen
Eine lange Schützenkette, und sie eben schußrecht fanden,
Donnerten die siebzehn Büchsen, und das Echo donnert wieder,
Und herab von Fels zu Felsen stürzen dreizehn Leichen nieder.

Solcher grober Scherz erscheinet unsern Prodi nicht geheuer,
Und es dünkt sie, in Tirol sei doch die Zeche ziemlich theuer.
Und sie eilen, was sie können, von den engen Felsenstegen
Wieder nach den weiten Thälern, nach den breitgetret'nen Wegen."

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Nun, was sagt Ihr da dazu, Herr Oberst in partibus infidelium!" fragte nach diesem Coup der grobe Schweizer droben.

Der Oberst schwieg abermals.

„So will ich Euch's sagen: der Vorhang fällt, das Stück ist aus! wir gehen!" — — — — —

Eine Stunde darauf wehte die Tricolore auf dem Tonale — nicht mehr!

Und am 27. April meldete Welden dem Gene-

Digitized by Google

ral-Commando: daß „kein Insurgent sich mehr auf tirolischem Boden befinde.“ —

## 16.

### Die Schwester der Brüder.

In der ebenerdigen Stube eines alten, zu einem Bauerngehöfte degradirten Herrenhauses vor der Contrada pietra in Trient saß an dem verglimmenden Kaminfeuer ein junges Mädchen, den Kopf in die Hände gelegt, sinnend und allein.

Es war jung; denn die zeitweise auflohende Kohlenglut beleuchtete ein üppiges, weiches, glänzendes Haar, das der hierüblichen Mode zuwider in kurzen, vollen Locken frei herabhing, und kleine, wunderkleine feine Hände, glatt und weiß, wie Carrara's Marmor.

Das Mädchen mußte von Leid bedrückt sein; denn schwere, tiefe Seufzer drangen zwischen den geschlossenen Händen hervor — und es ist allein!

Alleinsein ist das Unglück des Unglücks! Alleinsein ist die tiefste Armuth; denn Almosen hilft da nicht! Alleinsein ist die höchste Marter; denn es

Digitized

preßt dem verstoß'nen Herzen keinen Wehruf aus und — tödtet es, ohne daß es zu schlagen aufhört!

Warum weint das Kind nicht? Weinen hilft! —

Wohl; die Trauer ist eine Blume, getränkt und genährt von den Thränen, die aus dem Herzen auf sie niederträufeln; doch wenn das Herz keine Thränen mehr hat — muß die Trauer sterben! —

Das Mädchen läßt endlich die Hände müde in den Schooß sinken und erhebt das Haupt.

Es ist ein bleiches, schönes, edles Antlitz, das unter den reichen Locken hervorschaut — die blassen Lippen beben und flüstern wie im Traume: „Ich bin geflohen! — ach vor wem? wohin? — weh mir! wie kann ich flieh'n? — Erinnerung! wie bist Du zu tödten? — Nein, Du nicht, Du schönes süßes Kind der qualvollsten und dennoch seligsten Stunde meines Lebens! aber Du, Du finstrer Schatten — — hu!" sie schlug die Hände krampfhaft vor das Gesicht und sank wieder am Kamine nieder.

Da that sich die Thüre halb und leise auf und eine freundliche Stimme rief mit lindem Vorwurfe in die Stube hinein: „Seid Ihr schon wieder unfolgsam, Chiarina? Geht, kommt herüber zu den Kindern, hier in der öden, düsteren Stube müssen Euch böse Träume heimsuchen!"

Chiarina erhob sich langsam und schwankend und lispelte: „Seid nicht böse und sorgt Euch nicht um mich!"

„Wie sprecht Ihr doch, Chiarina!" sagte die Bäuerin in's Zimmer tretend und drückte die Thüre hinter sich zu: „ich sollte mich nicht sorgen um Euch? wer thäte es denn sonst und so gerne wie ich!"

„O meine Mutter!" rief Chiarina mit überwallendem Gefühle und legte die Arme um den Hals des treuherzigen Bauernweibes und das glühende Haupt nieder an die Brust der Trösterin.

Nach einer kurzen Pause begann diese mit schüchternem Tone: „Chiarina! ich will Euch etwas sagen!"

Das Mädchen erhob den schönen Kopf, strich die herabgefallenen Locken zurück und lächelte ihr freundlich zu.

„Aber Ihr müßt mir es nicht übel nehmen! ich bin nur ein schlichtes Bauernweib — — aber ich weiß, wie weh Herzleid thut — ach! ich habe das auch erlebt, als mein Erstgeborener starb — —"

„Sprecht, sprecht, ich höre!"

„Nun seht! ich meine — — wenn Ihr — beten würdet!"

Chiarina heftete die großen Augen erstaunt auf

Digitized by Google

die Bäuerin. Diese fuhr eifrig fort: „Wißt Ihr, wie ich das meine? ich bin so einfältig — wie werde ich das erklären? — — seht, ich denke, es mag Menschen geben, die da wissen, daß Lieb' und Freundschaft für sie die treuen Herzen immer offen halten, um ihr Glück oder Weh zu umfangen mit den weichen Armen des Mitleids — aber dennoch sprechen sie ihr Leid nicht immer aus; denn es gibt eine Macht — ich möchte sie die Keuschheit des Unglücks nennen — die dem echten bitt'ren Leide die Pforten des Herzens, die Lippen, nicht entriegelt, die das Almosen des Mitleids verschmäht, Alles und immer allein trägt und die rothgeweinten Augen nur an Einem Borne frischt — an dem unversiegbaren des Gebets!"

Chiarina trat unwillkürlich vor dem Weibe zurück, dessen glutvolle Worte ihr Herz wunderbar bewegten — und rührten; — dieß schlichte Weib! — Mitleid ist Poesie! —

„Ja ich will beten, heute noch, jetzt!" rief Chiarina plötzlich und ein lichter Hoffnungsstrahl belebte ihre schönen Augen: „ich will beten, ich will es dem Herrn der Gnade und der Erbarmung sagen, was mich drückt — ach erdrückt, ich will es ihm klagen,

Digitized by Google

was — — nein, nein! aber beten will ich — o für ihn!"

Die Bäuerin lächelte mild, als sie die Frucht ihres Mitleids so schön erblühen sah: „Ich führe Euch, Chiarina!" rief sie freudig, „es ist so spät noch nicht; ach, ich führe Euch zu St. Maria maggiore in die Stadt zu einem Muttergottes-Bilde, da betet sich's so leicht, so frei — denn die schöne Himmelskönigin lächelt Einen so freundlich, so mütterlich an, als riefe sie Einem zu: Vertrau' Dich mir nur an, Du armes Menschenkind! mein Herz hat wohl noch bitt'rer's Leid betroffen, als das Deine!"

„O so kommt! kommt!" rief Chiarina mit fliegender Hast und ergriff die Hand der Bäuerin. —

— — — — — — — — — — — — — —

An dem Kirchenportale trennten sie sich.

„Ich muß zu den Kindern heim — soll ich Euch holen oder geht Ihr allein hinaus?"

„Geht nur heim Mutter! mich wird der Trost des Gebetes begleiten!"

Und Chiarina trat in die dunklen Hallen des schönen Gotteshauses.

Wie durch einen Instinkt geleitet, ging sie gerade auf den Altar zu, dessen Wand das schöne Bild der Mater dolorosa schmückt.

Digitized by Google

Sie sah lange in stummer Entzückung in dieß himmlisch schöne Antlitz voll tiefer Trauer — es schien ihr, als rufe eine leise, süße Stimme ihr zu: komm! komm!

Sie fiel in die Kniee und ihr Haupt sank schwer auf die reuige Brust. — — —

Es ward Nacht und die Kirche leer: Chiarina lag noch immer auf den Knieen, da fühlte sie eine weiche Hand sich auf ihre Schulter legen; sie erschrack und blickte auf: vor ihr stand eine einfach gekleidete Frau, die sie mit mildem freundlichem Tone fragte: Warum weinst Du denn, mein Kind?"

Chiarina schaute die Fremde erstaunt an: „Ich weine nicht!" sagte sie noch immer knieend und bitter lächelnd setzte sie hinzu: „ich kann nicht weinen?"

„Du kannst nicht weinen?"

„Nein! sie haben mir die Thränen gestohlen!"

„Wie sagst Du — und wer?" rief die Frau und beugte sich rasch zu der Knieenden nieder.

„Oh!" seufzte Chiarina unbewußt mit dem Tone des tiefsten Leides, dann sprang sie plötzlich auf und stieß die Hand der Frau mit den barschen Worten zurück: „Was wollt Ihr von mir? laßt mich in Frieden gehn!"

Die fremde Frau sah sie einen Moment lang

schweigend und nachdenklich an, dann sprach sie langsam: „So geh' denn hin in Frieden!“ und streckte ihr die Hand zum Abschiede entgegen.

Chiarina wußte nicht wie ihr geschah; sie trat unwillkührlich einen Schritt zurück, ehe sie die dargereichte Hand ergriff und heftete den Blick forschend auf das Antlitz der Frau. Es war ein junges, mildes, freundliches Gesicht, von reichen blonden Flechten eingerahmt und erhellt und beseelt von klaren blauen Augen, deren Sterne Chiarina an etwas Liebes, Liebes mahnten.

„Wer seid Ihr, Signora! und was wollt Ihr von mir!“ fragte sie endlich leise.

„Wer ich bin? — ein Weib wie Du — jetzt ein glückliches; ich bin die Frau des hiesigen Stadtphysikus; und was ich von Dir will, fragst Du? Dein Vertrauen!“

Chiarina schaute noch immer starr in die Augen der jungen Frau und antwortete nicht.

„Ich sah Dich niedersinken an dem Altare,“ fuhr jene fort, „und heiß und brünstig beten; drückt Dich so bitteres Leid?“

„O unendlich bitteres!“

„Du bist kein Trientiner Kind?“

„O nein! meine Heimath ist gar weit, gar weit von hier! ich bin eine Deutsche!"

„Wie? ei da mußt Du Dich mir anvertrauen, auch ich bin eine Deutsche! komm, ich geleite Dich nach Hause, der Küster kömmt zu schließen. Wo wohnst Du denn?"

„In der Contrada pietra!" antwortete Chiarina, während sie an der Seite der Frau die Kirche verließ. —

Sie gingen eine Zeitlang schweigend neben einander hin, plötzlich fragte die Frau: „Möchtest Du nicht in meinem Hause — bleiben?"

Chiarina fühlte bei diesem Antrage plötzlich das Blut ihr in die Wangen schießen und ihren bebenden Lippen entsprang ein rasches, unwilliges: „Was?" aber in demselben Augenblicke fiel ihr Blick auf ihre Kleidung und jetzt erst erkannte sie die Ursache des Dienstantrages der freundlichen Frau.

Als sie nämlich am Morgen nach ihrer Flucht, theils aus Furcht, ihrem Vater wieder in die Hände zu fallen, theils aus Scheu allein in der fremden, von Soldaten wimmelnden Stadt zu weilen, sich entschloß, den freundlichen Antrag ihres Retters, des Leithenbauers, anzunehmen und vor der Hand in seinem Pachthofe zu Trient zu bleiben, hatte sie die

Männerkleider, die sie so treulos verriethen, aus- und in Ermanglung anderer die des Dienstmädchens angezogen. Die Bäuerin fand sie hübsch darin, und ihr Herz hätte sich wohl Chiarinen nie so freundlich und liebend aufgethan, wenn sie sich mit jenen Paruren umgeben hätte, die der gute Bauer aus der Stadt herbeischleppte, um seine „schöne junge Dame" standesgemäß auszustatten. „Nun muß ich Euch Signora nennen — lebt wohl Chiarina!" sagte die gute Frau wehmüthig, als sie jene umgekleidet sah. Da warf Chiarina den Tand von sich und sich an das Herz der Bäuerin mit dem Versprechen, so lange sie unter diesem Dache weile, immer „nur" Chiarina sein zu wollen. Und heute — —

Die Frau hatte das empörte „Was," das Chiarinen entschlüpfte, nicht mißverstanden; denn sie antwortete schnell darauf: „Nicht als Magd, mein Kind! nein, als die Freundin meiner Töchterchen und — wenn das — als meine Schwester!" und abermals streckte sie Chiarinen die weiche weiße Hand entgegen.

Chiarina stand einen Augenblick schweigend und sinnend stille, dann ergriff sie plötzlich die Hand der Frau, drückte sie an ihre heißen Lippen und rief: „Ja, ich will!" — —

Digitized by Google

Sie standen vor dem Hause.

Chiarina hüpfte fröhlich hinein und erzählte ihrer staunenden Freundin, was sie sich erbetet habe bei der Madonna — versprach feierlich, täglich heraus zu kommen „mit den Kindern," und als sie ihr dankte für all' die Liebe, die sie ihr, der Fremden, Verwaisten erwiesen — weinte sie; Addio, Addio!

— — — — — — — — — — — — — —

„Vor Allem sage mir, wie Du heißt, mein Kind!" sagte die Frau, als sie mit Chiarina in ihrer Wohnung, einem weitläufigen, großen Gebäude in der Nähe des Domes anlangte; „ich halte viel auf von Namen!"

„Ich heiße — Klara!"

Die Frau fiel ihr auf diese Antwort mit fröhlichem Lächeln um den Hals: „Gott sei Dank, daß Du nicht Ursula oder Barbara heißest, Klara ist ein schöner Name! und ich heiße Maria! — doch komm, ich muß Dir ja die Kinder zeigen, sie schlafen aber schon; Schade daß Du ihre schönen Aeuglein nicht siehst — die haben sie vom Vater!"

„Und wo ist der Herr Gemal?" fragte Chiarina scheu, während sie das Schlafgemach der Kinder aufsuchten.

Digitized by Google

„Ach im Kriege! gegen die Welschen ist er gezogen der böse Mann! Doch nein, er ist ja Ursache daran, daß ich Dich fand; denn für ihn betete ich, als ich — — Doch da sind wir!“ und die Mutter schlug stolz die Vorhänge des Bettes zurück, in dem zwei rosigblühende Kindlein schliefen. Sie lächelten im Traume.

„Siehst Du, sie lächeln; da spielen die lieben Engelein mit ihnen im Schlafe! Gute Nacht, meine Kinder!“

Tief ergriffen beugte sich Chiarina nieder über die schlummernden Kinder und flüsterte mit innigem Tone: „Gottes reichster Segen über Euch!“

Die Mutter ließ zufrieden lächelnd die Vorhänge wieder fallen und sprach: „Nun mußt Du auch das Kämmerlein besehen, das ich Dir bestimmt — — doch was ist Dir, Du zitterst, Klara!“

Die Frau sprang Chiarina zu Hilfe, die todtenbleich und bebend an dem Tische lehnte, die großen Augen starr auf das ober dem Bette hängende Bild geheftet; es war das Portrait eines jungen Offiziers.

„Was ist Dir, Klara? sprich!“ drängte die erschrockene Frau.



Digitized by Google

Chiarina erhob langsam die Hand nach dem Bilde.

„Wie! das Porträt? kennst Du ihn vielleicht? es ist mein Bruder Bernard!“

Chiarina stieß einen dumpfen Schrei aus und sank ohnmächtig in die Arme Marien's. — — — — — — — — — — — — — — — — —

Endlich schlug sie die Augen wieder auf.

„Nun, Gottlob! Du böses Kind, was hast Du mir für Angst gemacht!“ sagte Marie mit liebevollem Tone und strich Chiarinen die wirren Locken aus der Stirne.

„Ach was war das? wo bin ich?“ fragte Chiarina mit matter Stimme.

„Bei Deiner Schwester!“ —

Chiarina lächelte selig und lispelte: „Bei seiner Schwester;“ — dann schloß sie die Augen wieder und sprach nichts mehr. Sie schien einschlummern zu wollen.

Marie stand noch lange an dem Lager des räthselhaften Mädchens; erst als sie die schöne volle Brust desselben im regelmäßigen Athemzuge auf- und niederwogen sah, verließ sie die Schläferin.

Stunde um Stunde verfloß, Chiarina erwachte

Digitized by Google

nicht, aber sie lächelte im Traume, wie die Kinder, mit denen die Eng'lein spielen und ihre Lippen flüsterten leise immer und immer wieder:

„Bei seiner Schwester!"

Ende des zweiten Bandes.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

## Zwei Brüder.

Dritter Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

# Zwei Brüder.

Bilder aus dem Feldzuge in Italien 1848

von

Josef Meßner.

Dritter Band.

Tabor, 1853.
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Druck bei Al. J. Landfraß in Tabor.

Digitized by Google

# Drittes Buch.

## Von Santa Lucia bis — zu Ende.

---

„Vorwärts Marschall, und führe den Streich;"
Grillparzer.

„Euch sah Europa! und die Weltgeschichte
Schrieb in der Alpen ew'ge Felsenwände
Mit Flammenschrift und Griffel Riesenhände
Zu Eurem Ruhme: dieses Kampfs Berichte!"
Soldatenbüchlein von Zedlitz.

Digitized

## 1.

## Santa Lucia.

„Der alte Löwe ist nicht aus seiner Höhle zu locken!“ dieß war der Refrain aller Gespräche, Relationen und Evolutionen im piemontesischen Lager geworden, seit den fruchtlosen Gefechten bei Pastrengo und Rivoli, seit der vergeblichen „Berennung“ Peschieras und dem lächerlichen Putsch gegen Mantua. „Der alte Löwe“ natürlich Marschall Radetzky, „seine Höhle“ das verschanzte Lager vor Verona und „locken“ das Paradereiten und Insblaueschießen zubenamst, das seit dem Uebergange über den Mincio en vogue geworden war

Die Mailänder fingen nachgerade an, sich der Bonhommie zu schämen, mit der sie die bombastischen Siegbulletins vom 25. und 29. April und dem 2. und 3. Mai hingenommen und selbstverständlich ge-

Digitized by Google

feiert hatten; denn es konnte doch unmöglich eine Consequenz eben dieser Siege sein, wenn der glorieuse König und seine glorieuse Armee immer und immer noch vor Verona stand, nachdem die Oesterreicher bereits seit Monatsfrist total „vernichtet" und der Marschall ein Dutzendmal gefangen und getödtet worden !*)

Warum nicht weiter, Schwert Italiens? Vorwärts! vorwärts!!

Ja, vorwärts!

Zwei Ursachen waren es den verläßlichsten Berichten zu folge, die den König abhielten, sich „zu rühren," ehe es zu spät geworden, nämlich ehe die Isonzo-Armee sich mit der des Marschalls vereinigte: für's Erste seine Furcht, eine Schlappe zu erleiden, weil dann die französische sogenannte Alpen-Armee Gelegenheit nehmen würde, die Sache Italien's als die Ihrige auf-

*) Die Mailänder Bulletins vom Kriegsschauplatze leisteten im Lügen so Außerordentliches, daß selbst die Italiener darüber aufgebracht waren. Der ergötzlichste Beleg hievon ist das Circulare des Kriegsministers Pompro Litta an die Banquiers und Fabrikanten Oesterreich's ddo. Mailand 8. April 1848.

zunehmen — wonach die Projecte und das Uebergewicht Sardiniens in Nichts zerstoben wären — und zum Anderen: sein Verdruß, durch das Ueberschreiten der Minciolinie gegen seine Absicht auch Venedig soutenirен zu müssen, das undankbare Venedig, welches eigenmächtig, ohne auch nur seinen Rath eingeholt zu haben, sich zur Republik constituirt hatte.

Aber Zeit und Fluten warten auf Niemand!

Als die Isonzo-Armee, langsam, aber entschlossen und siegreich vordringend, dabei durch immerwährende Nachzüge sich verstärkend, dem äußersten rechten Flügel Radetzky's, welcher durch detachirte Corps sich auf die obere Brenta und Borgo di Valsugana stützte, über das bedrängte Belluno hinaus die Hand zu reichen strebte, als Udine, diese eifrige Republikanerstadt gefallen, Palma nuova angegriffen und Vicenza bedroht war: erst dann entschloß sich Karl Albert zum Handeln — es war ein dies nefastus für ihn und sein Geschick — der 6. Mai — der Tag von Santa Lucia. — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

„Teufel! die entwickeln ja eine schwere Menge Brigaden gerade gen unsern schwächsten Punkt!“ sagte mit bekümmerter Miene ein junger Korporal des Bataillons, das von der Brigade Clam bei Tombetta



Digitized by Google

zur Deckung der Flanke Clam's rückgelassen worden war, zu seinem Nebenmanne, einen mächtig großen, alten Musquetier, der kopfschüttelnd in derselben Richtung hinblickte — nach dem Friedhof von Santa Lucia.

„Hm! schwächster Punkt!" war die endliche Antwort des alten Soldaten: „Da habe ich schon schwächere Punkte vertheidigen sehen, mit weniger Leuten — oh anno 97 und 9 — bei Rivoli, Malborghetto! das waren Soldaten, tapfer wie die Löwen, aber es konnte Alles nichts nützen, denn ihnen gegenüber stand die „alte Garde" — wie man uns später hieß!" er lächelte selbstgefällig und stolz bei dem „uns," der alte Soldat, der jetzt durch eine eigene Ironie des Zufalls in den Reihen derer stand, gegen die er sich damals seine ersten Lorbeern geholt.

Es war der alte Braun, der richtig „mitthat," als es zum Losschlagen kam, wie er es versprochen hatte; und der Korporal, der ihn angesprochen, Niemand Anderer, als der wackere Thomas, der den Ambos und sein Lieb verlassen, um für das Recht seiner neuen Heimat Blut und Leben einzusetzen und nebstbei seinen alten „närrischen" Vater zu schirmen.

„Ja Kind! damals ging's heiß her!" nahm der Alte sein früheres Gespräch wieder auf, „und es

Digitized by Google

wird auch heute was absetzen, obwohl die Blauröcke da drunten wohl schwerlich je so renommirt werden, wie wir — die alte Garde!"

„Laß Dich nicht auslachen, alter Hannsnarr, mit Deiner alten Garde!" fiel hier der Fahnenführer des Bataillons ein, der am Flügel desselben Zuges stand: „als ob wir sie nicht weidlich gebläut hätten zu Dutzendmalen!" und er blickte stolz und bedeutsam auf das Kanonenkreuz auf seiner Brust herab; „aber mir kömmt es vor, als ob denn doch da droben in dem Neste etwas zu wenig Volk stände — das marschirt ja endlos heran zur Attaque —"

„Es ist dieß die dritte Brigade!" sagte der alte Garde; „jedenfalls gibt's da auch für uns eine Aussicht daranzukommen, denn viel Publikum wird der „alte Herr" nicht erübrigen, außer er zieht die ganze Garnison aus der Stadt!"

„Das wird er wohl bleiben lassen," scholl es grob zurück, „zum Risquiren ist's noch immer Zeit genug!"

„Still da unten, Ihr alten Schweden!" rief ein Offizier die Front herab, „was sollen die Jungen von Eurem Raisoniren denken?"

„Hoho! na — —"

Eine furchtbare Erschütterung der ganzen Thal-



Digitized by Google

flucht schnitt alle weiteren Controversen ab — die Kanonade war allgemein geworden. — — —

Etwa gegen acht Uhr Morgens war die piemontesische Division D' Arvillars auf die Vorposten der Brigade Strassoldo gestossen und es entspann sich ein leichtes Geplänkel.

Als unsere Plänklerkette sich hierauf langsam gegen die Hügellehnen vor S. Lucia zurückzog, entwickelte der Feind plötzlich hinter jener Division vier achtpfündige Batterien, hinter denen die beiden Brigaden Aqui und Casale en front nachrückten.

Obwohl man in Verona genau von der Annäherung eines größeren Truppenaufgebotes unterrichtet war, war man dennoch bislang weit entfernt von der Idee eines ernsten und nachhaltigen Conflictes mit dem Feinde gewesen, der ähnliche Manoeuvres bereits mehrere Male unter dem Namen von „Recognoscirungen“ ausgeführt und, weil vergeblich, abgenützt hatte. Dennoch aber war nichts versäumt worden, dem Feinde würdig zu begegnen: unsere Truppen hielten die Linie von Tombetta an über Santa Lucia und Croce bianca bis über Massimo hinaus besetzt.

Als aber die von allen Seiten einlaufenden Berichte zeigten, daß es auf einen ernsthaften Angriff ab-

Digitized by Google

gesehen sei, rückten auch die noch in Verona befindlichen Reserve-Truppen auf ihre Aufstellungsplätze und selbst der Marschall setzte sich zu Pferde.

Als er an der Ecke des Teatro filarmonico haltend, die von der Piazza Bra herabkommenden Reserven vorüber defiliren ließ, bemerkte er recht wohl und das mit einem traurigen Lächeln, daß Verona Feiertag halte heut': alle Läden und Thüren waren geschlossen und der weite Platz um die Arena herum mit der neugierigen Populace der Stadt besäet — er wußte gar wohl, daß diese Feier weder ihm noch seinem Waffenglücke gelte, daß sie der erste Kanonenschuß der Piemontesen, ihrer „glorreichen Befreier" hervorgerufen und daß es keine Segens- und Glückwünsche waren, die ihm und seinen abziehenden Truppen nachgesendet wurden.

Er wußte, daß auf heute Abend — der König und sein Heer in Verona zu Gaste angesagt waren!

Qui vivera, verra!

Als der Marschall mit den letzten Truppen der Porta nuova zuzog, wogte hinterher ein ungeheurer Menschenschwarm nach und überflutete die Wälle — —

Mein Publikum! wen werden deine Kränze krönen, wenn der Vorhang fällt?

Digitized by Google

In demselben Momente, wo der „kleine alte Mann“ auf dem Glacis Verona's hinritt, sprengte hinter Santa Lucia herauf, den Brigaden Aosta und Regina nach, ein stolz im Morgensonnenstrahle erglänzender Reitertrupp — der König und seine Suite.

Die Schlacht bricht an!

„Santa Lucia muß genommen werden! dieß ist der Schlüssel der Position der Oesterreicher!“

Hurrah!

„Die Fahnen weh'n, frisch auf zur Schlacht!
Schlagt muthig d'rein!
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,
In's Herz hinein!
Die Pfeifen und Trommeln mit lustigem Klang
Das Feld entlang:
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!“

— — Und hinan die grünen Höhen stürmen gar muthig die feurigen Kinder der Blütenebenen von Casale und Valenzo, und hinan die ernsten Söhne der Berge von Savoyen! rechts und links qualmt es weiß und blitzt es roth empor aus den todsprühenden Rachen der Batterien zu den grünen Geländen der Adige, und die ganze Thalfläche entlang er-

Digitized by Google

braust es von keuchenden flinken Gestalten, das knatternde Büchsenfeuer im Sturme hinantragend zu den Hecken der Gärten von Santa Lucia!

Doch auch droben meldet sich der Oesterreicher treue Wacht!

Dechargen donnern herab und die blauen Bohnen, die sie niedersenden, fliegen pfeifend und — tödtend hinein in die hellen Haufen, und hinein in die glühenden Herzen und Stirnen der Heranstürmenden und verkriechen sich hinter der zurückgelassenen blutigen Thränenspur immer tiefer, immer tiefer — bis die getroffenen Stirnen erblassend, todtmüde niedersinken auf die verathmende Brust und die Herzen stillestehn! — —

Darüber hin! darüber hin! hinan! hinan!

Aber nimmermüde sendet der Tod seine fliegenden Boten herab von den grünen Wällen Santa Lucia's!

Ein Bataillon von „Sigismund" steht dort und das zehnte der Jäger.

Rings ruht die Schlacht! und die Kriegerschaaren beider Mächte schauen hinan zu der blutigen Wahlstatt, auf der die unüberwindliche Macht des Rechtes den Zweikampf auszufechten scheint mit der ohnmächtigen Uebermacht des Unrechts.

Sie schauen hinan, stolz und siegesgewiß die Einen, erbebend und im Gewissen getroffen die Anderen!

„Was ist denn das dort droben, das alte Gemäuer, um dessen Ziegelkrone der Rauch sich nicht verziehen will! Ist das ein Fort? ein Bollwerk Oesterreichs?

Wohl ist's ein Bollwerk, fester, als es je die Kunst vermocht um einen Platz zu gürten, ein Wall aus kühnen treuen Herzen gefügt: der Friedhof von Santa Lucia.

Zwei Compagnien vom zehnten Jäger-Bataillon halten dort — und ihrer Nummer treu: „Einer gegen zehn!"

Und hätte jedes Grab, das inner jener Mauern sich erhebt, zehn Tode ausgesandt, und dort hinab zur blutigen Ernte mit nimmermüden Sensen, sie hätten ein schlechter Tagewerk gethan und nimmer also aufgeräumt in den sinkenden Reihen der Blauen, wie jene „grauen Teufel" vom zehnten Bataillone.

Zwei Brigaden zuerst rücken an zum Sturme jener Stätte, wohin man sonst die Todten zur Ruhe trägt, weitum aus dem Thale — woher jetzt der kalte Würger seine mordenden Blitze herab sendet, weitum in das erzitternde Thal.

Digitized by Google

Die Wuth des Anpralles zerstäubt an den todtsprühenden Mauern!

Der König sieht aus der Ferne dem fabelhaften Kampfe zu; er lächelt bitter und abermals wälzen zwei frische Brigaden auf des Herrschers Gebot ihre brausenden Wogen hinauf an den Rebengeländen des Flußes.

Einen Augenblick lang verhüllt der, wie aus dem Herzen eines Kraters entquellende Dampf die Höhe, deren granitene Grundfesten von dem tausendfältigen Knalle erschüttert erzittern: dann zeigt sich dem staunenden Auge abermals dasselbe Schauspiel: zerrissen die stolzen Glieder der tapfern Angreifer unten, breite Gassen offen in den Colonnen, durch die der bleiche Tod seinen blutigen Weg gegangen, mit eherner Ferse niedertretend Alles, was seine Bahn gehemmt — lustig flatternde Federbüsche oben, von der Mauerkrone niederwinkend über blitzenden, kampfentglühten Schützenaugen und knatternden Stutzenröhren!

Und über dieß Alles, an dem blauen Horizonte sich abzeichnend, wie gemalt auf eine riesige Standarte: ein anderer Sankt Georg — auf schneeweißem schäumendem Rosse: Kopal, der Führer des zehnten Bataillons!

Digitized

Sein Falkenauge dringt durch Rauch und Qualm, sein Rößlein springt hinauf und hinab und wo sein Commandowort ertönt, rundum schallend weitergetragen durch die hellen lustigen Weisen des Trompeters an seiner Seite: da drängen die Schaaren seiner Kinder immer blitzschnell hinzu in dichten Rotten — und hat es aufgeblitzt aus den rauchgeschwärzten Stutzen, und draußen aufgestöhnt mit dem dumpfen Wehruf, den der gewaltsame Tod dem Erliegenden entreißt — die Quittung für den Sieger — da schauen die dunklen Augen der Schützen stolz lächelnd empor zu dem verehrten Führer, dessen „Bravo Kinder!" die Kampfesmüh' und Todesnoth tausendfach vergilt und vergessen macht.

Da beordert der König wuthentbrannt die „les braves des braves" seiner Armee: die Garde-Brigade!

Fünf Brigaden gegen — zwei Bataillone!

Die Signale zittern durch die Luft, Trommelwirbel rast hügelan mit den Stürmenden, die Kanonen schleudern ihre Eisenballen mit mürrischem Gebrumme durch die zerschossenen Hecken gegen Friedhof und Dorf, die Piemontesen kämpfen mit der Tapferkeit der Wuth und halten mit dem Trotze der Verzweiflung in den mörderischen Feuer, das unter ihnen

Digitized by Google

wüthet: umsonst! noch immer tanzt der Schimmel mit Held Kopal an der Mauer auf und ab, noch immer gucken Stutzen und Schützen über die Mauer hinab in das rauchende Thal.

Und wäre den tapferen Söhnen Oesterreichs auch keine andere Anerkennung geworden, als das gerührte, innige Lächeln des „Vater Radetzky," der mit stolz und freudig pochendem Herzen von Glacis Verona's aus den merkwürdigen Kampf beobachtete, sie wären reich belohnt gewesen: so aber war es noch ein anderer Stern, der über dem Todtenfelde von Santa Lucia zum ersten Male aufging, glänzend und trostleuchtend über der treuen Armee; denn dort unten, an der Téte der Brigade Lichtenstein, an der Seite des greisen d'Aspre, hält ein Jüngling mit freundlich milden Zügen, zum ersten Male vom Schlachtendonner umbraust, zum ersten Male Zeuge, wie der Thron gehalten werde von den tapferen Armen der treuen Armee, der Thron, den Er kurz darauf bestieg — — Franz Josef ist's, der bei Santa Lucia sich die Sporen holt! — — — — — — —

Gegen zwei Uhr ungefähr erschien jedoch auch die piemontesische Division Ferrari von Villafranca her auf dem Kampfplatze.

Mit erneuter Wuth und verdoppelter concentrir-

ter Kraft ward der Angriff gegen Santa Lucia wiederholt — und nun war es nicht mehr möglich, die Stellung zu halten.

Sie ward demnach verlassen und von dem Feinde eingenommen, er darin aber auch festgehalten und zur Vertheidigung derselben Punkte gezwungen — jedoch ohne demselben großartigen Erfolg. Die Brigade Clam, die bisher schwach angegriffen worden war, übernahm nun die Attaque auf den Friedhof und das Dorf.

Nach der Ankunft der Division Ferrari war der Kampf ein allgemeiner bis über Massimo hinaus reichender geworden: aber d'Aspre's Schaaren standen unerschütterlich und der Schrei der Bestürzung, der aus den Reihen der Angreifer emporstieg, als plötzlich eine verdeckte Batterie ihr Kartätschenfeuer gegen die im Sturmschritt Herankommenden richtete, gab das Signal zur Flucht. Die Brigade Savona wandte sich zuerst.

Hiedurch wurde die linke Flanke bei Santa Lucia entblößt und der Augenblick gegeben, es wieder zu nehmen.

Der Feind empfing die Angreifer unter dem Commando Wratislaw's mit einem furchtbaren Ba-

Digitized by Google

taillefeuer, das in den Reihen der Unseren viele Lük-
ken riß.

Der Feldmarschall sah bangend die Gefahr und sandte nach Succurs.

Dieser kam aber zu spät — denn als er kam, war Santa Lucia und die Höhen nebenan wieder genommen, die Schlacht geschlagen und — Viktoria! gewonnen.

Der Feind floh in größter Hast und Unordnung dem Mincio zu; ein Theil der Armee des Marschalls lagerte auf dem Schlachtfelde, der andere geleitete den Heldengreis nach Verona zurück. —

Man hatte dort

„— — — — — — als man focht,
Schon für Karl Albert und sein Heer gekocht —
Doch sind sie nieder nicht zu Tisch gesessen.
Oestreicher setzten sich an ihrer Statt
Und haben sich nach tücht'ger Arbeit satt
Am lecken welschen Mahl gegessen!"

— — — — — — — — — — — — — —

„Nun „alte Garde!" was sagst Du denn jetzt zu unsern jungen „Grasteufeln?" sind es die Söhne Jener, die Rivoli und Malborghetto vertheidigten?" fragte oben auf dem Dorfplatze von Santa Lucia der Führer den alten Braun, der unsern von ihm auf

dem Boden saß und sich eine blutende Fleischwunde am linken Oberarme mit Wein wusch, während er selbst die vom Kugelregen des Sturmes zerfetzte Fahne mit dem gold'nen Weihebande zusammenschnürte.

„Hm, besser fechten sie nicht, als wir! was wißt denn Ihr — aber das wird alte Garde! wir werden's erleben, daß die noch bessere Arbeit machen, als heute!" versetzte der alte Grenadier mit der Miene eines Kunstverständigen darauf. „Aber wo mag mein Thomas stecken? den seh' ich nicht mehr, seit wir da oben sind!"

„Hat vielleicht auch einen Denkzettel erwischt!"

„Ja, ja! gewiß, ich entsinne mich genau, obwohl es gerade in der ersten Hitze war, als wir dem Clam nach heraufstürmten: er trottete eine lange Weile neben mir her, doch gerade da unten, bei der grünen, am meisten verschonten Maulbeerhecke hörte ich ihn plötzlich ächzen — ich konnte mich nicht umschau'n, denn es hatten gerade ein paar zudringliche Vierpfünder bei uns herum durchgepfiffen; da mag er sich was geholt haben, der arme Bursch! na, eine ehrenvolle Feuertaufe heut' für einen Rekruten!"

So sprach der alte Soldat; dennoch aber konnte das Auge des Vaters sich von da ab nicht mehr losreißen von der grünen Maulbeerhecke unten

Digitized by Google

an dem Gehänge, in dem sein Sohn ächzend zurückgeblieben war von der allgemeinen Jagd nach Ruhm und Ehre! ächzend und blutend — aus einer schweren Wunde gewiß — sonst wäre er nicht zurückgeblieben.

Es gab dem alten Manne keine Ruhe mehr; er verband seine Wunde, so gut es ging und trabte hinab zu der Hecke. —

Sie war leer — bis auf die stereotypen Trophäen aller solcher Gründe, über die ein Sturm mit dem Bajonnete hingebraust: zerbrochene Waffen, zerrissene Riemen und Kleiderfetzen und Blut — viel Blut!

„Er hat sich wohl weiter geschleppt, der arme Thom, an ein ruhigeres, geschützteres Plätzchen! muß arg getroffen worden sein, hm!" brummte der Alte unwillig, daß die Vaterangst ihm das Herz so bange zusammenschnüre, ihm, dem Grenadier der alten Garde!

Er rannte durch die labyrinthischen Gänge des langen Hügelabhanges mit immer steigender Angst hin und her, bis er auf ein Transports-Commando für Todte und Verwundete stieß, wo er erfuhr, daß jene Stelle bereits begangen und expedirt worden, was dort an Opfern des Schlachtengottes angetroffen worden war.

Digitized by Google

Wie der Blitz war der Alte wieder oben im Orte und beim Hauptmanne die Erlaubniß ausgewirkt, seinen Sohn in den Nothlazarethen und Spitälern aufsuchen zu dürfen.

Und mit fliegender Eile schoß er der breiten Strasse gen Verona zu, die allüberall von rasch hineilenden Colonnen und langsam rollenden Krankentrains bedeckt war.

„Thomas! mein Sohn!" rief er bei jedem der Wägen, die, breite Blutspuren hinter sich lassend, den Ambulancen und Lazarethen ihre Spolien zuführten — Nirgends schallte ihm die Stimme seines Sohnes zu Troste entgegen. — Die steigende Angst gab seinen Füssen Flügel, seiner Stimme Kraft, den entsetzlichen Lärm der Equipagen zu durchdringen und seinen Augen Schärfe, das Chaos von blutigen Leibern und Gliedern zu sichten, das sich langsam an ihm der Stadt zu bewegte. Nirgend eine Spur von Thomas. —

Endlich, gerade an der Porta nuova, die von den besorgten Weibern und Kindern der heimkehrenden Krieger starrte, traf er seinen Sohn und — nicht mehr allein.

Die lange Wagenreihe stockte, durch den Schwall der Andrängenden aufgehalten, und von Weiten

schon sah Braun den bleichen Kopf seines Sohnes gehoben, gehalten und gekost von den kleinen, zarten Händen der Putzmacherin, die sich weinend und bleicher noch als Thomas zwischen die Flechten drängte, um die linde Hand der Liebe auf die Wunde des Geliebten zu legen.

Gott sei Dank, du lebst! wo bist du getroffen?" riefen aus Einem Munde Lotti und der Vater.

Ein schmerzliches Stöhnen war die Antwort und der Kopf des Verwundeten sank wieder müde auf seinen Nachbar nieder.

„Heda! ich werde da nicht lange fackeln! es ist mein Sohn, ich trag ihn in's Spital!" rief der Alte und stieg rasch auf das Rad, um Thomas herabzuheben. Der lag, die Augen geschlossen und den rechten Arm fest um die Brust gelegt an der Seite eines jungen Mannes, aus dessen gräulich zerrissener Schulter dicke schwarze Blutstropfen auf den weißen Rock Thomas's niedersickerten.

„Mein Sohn! komm zu dir, Kind! hast du's in der Brust?" rief mit zitternder Stimme der Alte und richtete kräftig, aber schonend den Ohnmächtigen auf. Plötzlich stieß er einen furchtbaren Schrei aus, die kolossale Gestalt wankte und drohte zu sinken und die Hände lösten sich von dem Leibe des Ver-



Digitized by Google

wundeten: als er diesen erhoben hatte, gewahrte er, daß — Thomas den linken Arm verloren habe!

Aber auf den bebenden Ruf der Putzmacherin: „was ist's denn, Vater?“ kehrte auch seine Besonnenheit zurück: „Blutverlust, Lotti! habe keine Sorgen!“ sagte er leicht und beugte sich nochmals nieder um den Armen an seine Brust zu nehmen. Er setzte ihn vorsichtig und zart wie eine liebende Mutter auf seinen rechten Arm, so, daß der blutige Stumpf auf seine Brust kam und nicht zu sehen war, dann stieg er langsam vom Wagen ab und ging der Porta zu.

„Ihr werdet ihn doch zu uns tragen, Vater?“ rief Lotti unter heißen Thränen.

„Nein, nein! er ist Soldat und gehört in's Spital!“

„Dann werde ich ihn pflegen dort!“

„Ah, Kind! das geht ja nicht, unter lauter Männern! ich werde ihn schon selber pflegen, hab' ja auch eine tüchtige Schramme zu heilen.“

Jetzt erst bemerkte Lotti, daß auch der Alte verwundet sei; seltsam! es erhob wie ein himmlischer Trost ihr Herz, dieß zu bemerken und zu sehen, wie rüstig der Alte — weil er das gewohnt ist, — trotz der träufelnden Wunde einherschreite: „Der Blutverlust wird den Armen erschöpft haben!“ sprach sie

Digitized by Google

vor sich hin und schritt fortan viel gefaßter an der Seite des Alten fort.

Als sie an dem Spitale ankamen, bat Braun das Mädchen heimzugehn und die Mutter vorzubereiten, indeß er dem ersten Verbande seines Sohnes assistire — Lotti nickte stumm mit dem Kopfe und verfolgte den Alten mit thränenden Blicken, bis er in dem langen Gange verschwand. — —

Aber sie ging nicht heim: kaum war der Alte ihren Blicken entschwunden, als sie unter die wachhabenden Soldaten trat und mit rührender Angst bat, es möge einer von ihnen sich nach der Wunde ihres Geliebten erkundigen.

Ein junger Bursche versprach ihrer Bitte zu willfahren und ging dem Alten nach.

Es dauerte lange, ehe er wiederkam, und als er kam, sah er verstört und bleich dem halbohnmächtigen Mädchen in das blasse, verweinte Gesicht und zögerte mit der Antwort.

„Mann! was ist's, o sprecht um Gotteswillen?“ rief Lotti und faßte die Hand des Boten mit krampfhafter Angst.

Der Soldat sprach nach einer langen Pause Besinnens mit trauriger Stimme: „Soeben haben sie ihm den Arm abgenommen.“



Digitized by Google

Da sank das Mädchen mit einem gellenden Schrei zu Boden. — —

Die Soldaten umstanden sie, noch immer rathlos, was mit der Unbekannten zu beginnen, als der alte Braun heranschwankte.

„Weiß sie schon?“ rief er erschreckt, als er die ohnmächtige Gestalt erblickte.

„Ja, sie weiß es!“ ertönte es zurück.

Da beugte sich der Alte tiefseufzend nieder, legte das Mädchen an seine Brust, an die blutwarme Stelle, die sein Sohn eben verlassen und trug sie hinaus. — —

Es war Nacht geworden.

## 2.

## Ein Courierritt.

„Ein Käferlein am Zaune saß — sum sum —“ — nein, nein, mit dem Singen ist es gar nichts, so will ich's denn mit dem Fluchen versuchen! — Kreuzmillionenschock Schwerenoth! ist das eine Nacht zu einem Courierritte ventre á terre und ein Weg für

Digitized by Google

einen ehrlichen Reitersmann? da möge der Teufel Courier reiten!"

Also ließ sich ein einsamer Reiter vernehmen, der durch das Labyrinth von Steindämmen und Maulbeeranpflanzungen sich gegen die Veroneser Strasse hin durchzuschlagen suchte.

Er war, soweit die Dunkelheit erkennen ließ, ein Offizier von den Jägern und kam vom Valle di Pollicella her; er hatte die Warnung seines Commandanten und seiner Kameraden verlacht, die ihm riethen, lieber längs des Flußes hinzureiten, indem nur Eingeborene des Landes es wagen können, sich auf diesem coupirten, von endlosen, kreuz- und querdurcheinander laufenden Dämmen und Gräben durchschnittenen Terrain zu orientiren.

Er vermochte seine jugendliche Ungeduld den langweiligen Krümmungen des Baches nicht zu unterordnen und war wohlgemuth querfeldein geritten, bis er bei einbrechender Nacht endlich sich gestehen mußte, er habe die Richtung nach Verona verfehlt und sei irregeritten.

Die furchtbare Kanonade tagüber hatte ihn auch erregt und rascher, unüberlegter vorwärtsgetrieben, die einbrechende Nacht aber das Uebrige gethan, um seine Rathlosigkeit zu vollenden, denn weder Mond noch

Digitized by Google

Sternlein schauten heute nieder vom blauen Himmel, unvermögend die langen, grauen, dichten Pulverdampfschichten mit ihrem Schein zu durchbrechen, die wie die Geister der Erschlagenen langgedehnt über dem Thale der Adige hinzogen.

Ringsum an dem ganzen Horizonte flackerten nun die rothen Wachfeuer der Bivouaks auf: aber wo liegt Verona? wie fielen die Würfel der Schlacht, und lagen um jene Feuer auch heute noch die Blauröcke des Sardenkönigs?

Dieß waren Fragen, die dem verirrten Adjutanten gar schwer auf's Herz fielen.

Doch alle Bedenken und alles Ungemach waren vergessen, als ihm plötzlich durch einen Schlag der Anpflanzungen ein hellerleuchtetes Haus in die Augen fiel.

„Viktoria! vorwärts mein braver Brauner! dort gibt es Leute, folglich einen Führer und Imbiß für uns beide!“ rief er fröhlich und seinem Pferde den schlanken Hals klopfend; und vorwärts ging es dießmal rasch und munter, weil einem Ziele zu.

Doch plötzlich scheute das Thier, bäumte sich hoch auf — der Reiter drängte — es machte einen gewaltigen Satz, zu kurz — und Roß und Reiter lagen in einem der tiefen, nassen Gräben, die gleich-

Digitized by Google

sam die Bassins der kunstvollen Wasserleitungen in den Niederungen Oberitalien's bilden.

Der Offizier wand sich ächzend, keuchend und schlammbedeckt unter dem Thiere hervor, das Schaden genommen haben mußte, denn es athmete schwer und erhob sich trotz aller Hilfe des Reiters nicht.

„Verfluchte Nacht! das fehlte noch!“ rief dieser mit verzweifelndem Tone: „Herrgott, was ist jetzt zu beginnen?“

Das Pferd athmete immer schwerer, es mußte das Kreuz gebrochen haben.

Mit einem schweren Seufzer entschloß sich der Offizier endlich, seinen Weg zu Fuße fortzusetzen: „vielleicht, das heißt, so Gott will, daß in jenem Hause Menschen wohnen, kann mir doch noch heute weitergeholfen werden!“ sagte er verdrießlich vor sich hin, während er seinen Mantelsack vom Sattel und die Pistolen aus den Halftern nahm. Er erklomm die Böschung des Grabens und stand bald vor dem Hause.

Es war ein schönes, großes Casino, eleganter gebaut, als sie sonst auf dem Flachlande angetroffen werden und, was die Hauptsache war, in beiden Stockwerken hell erleuchtet.

Er schritt, von den behaglichsten Ahnungen und

Digitized

Hoffnungen erfüllt, dem Thore zu — es stand sperrangelweit offen.

Es dünkte dem Offizier dennoch gerathener, manierlich und als Supplicant hier aufzutreten, als sans façon den Leuten über den Hals zu kommen, um so mehr, als er nicht trauen durfte und es heutzutage gänzlich abgekommen ist, daß die Cliquen des Landes ihre Parteizeichen in Stein gehauen über ihre Thore setzen, wie zur Zeit der Montagues und Capulets.

Sein Klingelruf aber rief vergebens zu wiederholtenmalen durch das hallende Gewölbe des Corridors — keine Seele zeigte sich.

Er trat erstaunt in die Halle — auch hier traf er offene Thüren, erleuchtete, comfortable Gemächer, und alle Spuren eben noch thätigen Lebens — aber keine menschliche Seele.

„Das wird doch kein verzaubertes Schloß sein?“ fragte er sich erstaunt und unangenehm getäuscht; noch gab er aber die Hoffnung nicht auf und erwartungsvoll stieg er die Stufen zur oberen Etage hinan.

Hier stieß er auf das erste Hinderniß auf seiner Entdeckungsreise nach Menschen.

Ein reichvergoldetes bronzenes Gitter hielt ihn hier vom weiteren Vordringen ab; er sah abermals

einen langen, mit stukkadirten Säulen geschmückten und durch zwei Astrallampen beleuchteten Gang — sonst nichts; auch entdeckte er keine Klingel an dem Gitter und der große, leuchtende Knopf an dem Schloße gab seinem Drucke nicht nach.

Unmuthig klopfte er mit dem Pistolenschafte an die hallenden Stäbe; auch hier wiederholte er dieß Avis einigemale und immer rücksichtsloser rüttelte er an dem Schlosse, als plötzlich am Ende des Ganges eine hohe Thüre aufging, aus der eine feine milde Stimme die ängstlichen Rufe: „Antonio, Agostino! Beata! erschallen ließ.

Auch auf diese Rufe erfolgte keine Antwort, dafür aber erscholl aus demselben offenen Zimmer der gellende Klang eines Silberglöckleins, das sein Zünglein gar hastig und unmuthig regte.

„Na, bin neugierig, was daraus wird!“ sagte der Offizier lächelnd, und das Eigene seiner Situation fing ihn nachgerade zu interressiren an, umsomehr, als, nachdem auch des Glöckleins Ruf verhallt war, ohne einen dienstbaren Genius zum Erscheinen zu bewegen, plötzlich durch die offene Thüre eine Dame in den Gang hereinrauschte, deren Schönheit ihn so verblüffte, daß er von allen weiteren Versuchen, sich bemerklich zu machen, abstand.

Digitized

Èchi la? Antonio?“ rief die Dame ohne weiter in den Gang zu schreiten und neigte den schlanken Oberleib und das lockenumwallte Haupt dem Gitter zu.

„Entschuldigt meine Freiheit, Signora! ich bin verirrt und mit meinem Pferde gestürzt,“ flüsterte der Offizier durch das Gitter herein, wohl in den devotesten Tone, mit dem er je Jemand angesprochen: „ich hätte es nie gewagt, Euch zu belästigen, wenn ich irgend eines Dieners ansichtig geworden wäre!“

Die Dame zuckte wie erschreckt zurück, als sie die fremde Stimme hörte; nach einer kurzen Pause aber that sie abermals ein paar Schritte gegen das Gitter und fragte: „Wer seid Ihr, Herr!“

„Ich bin Offizier und komme vom — —“

„Offizier? bei dem Könige?“

„Kaiserlicher Offizier! wenns beliebt Madonna!“ entgegnete der verunglückte Reiter etwas derb auf diese Unterbrechung.

Auf diese Antwort eilte die Dame mit einem halb gesungenen „Grazia al cielo!“ dem Gitter zu und öffnete es mit den Worten: „O tretet ein, lieber Herr! und schreibt meinen Mangel an Hospitalität nur diesen gefährlichen Zeitläuften zu; seht, selbst

meine Diener haben mich heute alle im Stiche gelassen, vor Aengsten, wie die Schlacht ausgefallen!"

Der Offizier, dessen Unmuth bei diesen freundlichen Worten im Nu verrauchte, rief vor Allem, ehe er durch das geöffnete Gitter trat, mit komischem Pathos: „Noli me tangere, Domina! ich bin mit Schlamm kandirt und außer Stande, mich vor einer ehrlichen Christenseele, geschweige denn vor einer solchen Dame zu präsentiren; erlaubt mir nur eine — —" er stockte plötzlich und trat eine Stufe zurück, während sich seinen bebenden Lippen der leise Ruf: „Chiarina!" entrang.

Auch die Dame wich einen Augenblick zurück, doch sogleich fragte sie wieder mit freundlichem Lächeln: „Was meint Ihr, Herr? ich heiße nicht so, mein Name ist Beatrice!"

Der Offizier, dem es eigentlich jetzt erst, nun die Dame ihm gegenüber stand, vergönnt war, sie en ensemble zu betrachten, stand noch immer, wie angedonnert außerhalb des Gitters; doch von Zeit zu Zeit stahl sich von seinen Lippen ein flüchtiger, leiser Schrei der Verwunderung; denn die Gestalt vor ihm glich Zug für Zug einem Wesen, das einst meteorartig über seinem Lebenswege emporgeleuchtet in dem

Digitized by Google

Strahle unerreichter Schöne, nun aber versunken — gefallen — —

Dasselbe glänzende üppige Haar fiel über dieselbe hohe edle Stirne, dieselben wunderbar glühenden Augen lohten darunter, dieselben kußlichen Lippen lächelten, duftige Rosenknospen, über den schimmernden Perlenschnüren dazwischen, derselbe Nympfenleib dehnte darunter die wellenförmigen Glieder!

Die Signora beobachtete mit einem eigenthümlich stolzen Lächeln die Wirkung, die ihre Reize bei dem jungen fremden Manne hervorgebracht: „Nun, tretet ein, Herr! sprach sie endlich „was mir, hier in dieser Einöde, möglich Euren Wünschen zu begegnen, soll geschehen!“ und damit schwebte die schöne Gestalt an die, der Treppe nächstgelegene Zimmerthüre und öffnete selbe.

Auch dieß Zimmer war beleuchtet und zwar durch eine elegante vierarmige Girandole.

„Bei Gott, Madonna, ich betrete dieß Zimmer nicht, so lange ich in diesem execrablen Zustande bin!“ deprezirte, vor Verlegenheit stammelnd, der Offizier.

„Ohne Umstände, Herr Offizier!“ sprach die junge Dame mit freundlichem Tone, „unseres Kaisers Soldaten können jetzt nicht wohl en grande parure

Digitized by

erscheinen — wollt nur einen Augenblick Geduld haben!"

Wie von einem süßen Traume befangen, blieb der Offizier mit verwirrten Sinnen an der Thüre stehen, bis das abermalige Kommen der Dame ihn weckte: sie brachte einen Stoß Männerkleider, die sie mit den Worten auf den Tisch legte: „J chmeine, Ihr seid mit meinem Bruder von Einer Größe — beliebt zu wählen und vergeßt nicht, mich dann zu besuchen — à rivedere!"

Sie war lange schon verschwunden, ehe der Offizier sich so weit zu fassen im Stande war, um seine Lage zu würdigen. Seine Pflicht rief ihn ohne Säumen nach Verona; aber seine, freilich durch eigene Schuld, gehabten Fatiguen, die Unmöglichkeit, in finsterer Nacht ohne Führer fortzukommen, vor Allem aber ein gewisses Etwas, das er nicht beim rechten Namen nennen wollte, hielten ihn zurück: sein erregtes heißes Blut, sein leichter Sinn ließen ihn vergessen, daß an dem schnellen Vollführen seiner Mission vielleicht hundert Menschenleben hingen und daß den echten Kriegsmann Noth und Tod nicht aufhalte, seine Pflicht zu thun, während ihm die kurze Mühsal eines Marsches und eine finstere Nacht als Entschuldigung genügten.

„Sie hat mir es angethan! und doch — es ist Chiarina nicht!“ sprach er schwankend vor sich hin, „und wäre sie es — nein! ich kann ihr doch nicht zürnen! — Wie ist sie so schön, so ganz ihr Ebenbild und, weil nicht sie — desto schöner, herzbestrickender! ich muß bleiben!“ also rief er, sich willenlos dem Drange seines Herzens überlassend und begann seine durchnäßte Uniform mit den Kleidern „des Bruders“ der Dame zu wechseln.

Er warf noch einen wohlgefälligen Blick in den hohen Trumeau an dem Zimmerpfeiler, aus dem ihm die tadellose Gestalt eines Milaneser Lions entgegenschaute, ehe er sich in das Gemach der Dame begab.

Er öffnete mit hochklopfendem Herzen die Thüre und trat in das Penetrale der Schönen, die an dem Tische lehnend, ihn zu erwarten schien und mit den Worten begrüßte: „Seid willkommen, Herr! ich sage Euch, daß ich mich schon zu fürchten angefangen hätte, wäret Ihr nicht gekommen! denkt Euch, ich bin allein, in dieser schweren Zeit ganz allein im Hause! aber die sollen mir es büßen — —“

Der Offizier verneigte sich tief vor der Dame, deren augenscheinlich wohlgefällig auf ihm ruhender Blick eine hohe Röthe in seine Wangen rief und unterbrach

Digitized by Google

sie lächelnd: „Obwohl ich nicht eine Idee habe, wo ich mich befinde, schließe ich doch eben aus der noch immer nicht erfolgten Rückkehr Eurer Diener, daß dieß Haus viel zu entfernt von dem Schlachtrayon liegen müsse, als daß Euch von dorther Ungemach drohen sollte: obwohl ich selbst nichts sehnlicher wünsche, als jene rückkehren zu sehen, sowohl einer Nachricht von dem Ausgange der Schlacht wegen, als besonders, um Eure Güte in Gewährung eines Führers für mich in Anspruch nehmen zu können!"

„Wie, Ihr wolltet noch fort? in der Nacht?"

„Ich — ich soll — —!"

„Ah! aber Ihr müßt nicht, Ihr könnt nicht — — der Himmel hat Euch mir zum Schutze gesandt, Ihr dürft nicht fort, bis meine Leute kommen! wir haben diese Tage viel ausgestanden hier von den Streifkorps der Piemontesen!"

„Ei! meine Dame ist kaiserlich gesinnt?" fragte mit erhöhtem Antheile der Offizier, sichtlich erfreut, um einen Entschuldigungsgrund mehr für sein Bleiben zu haben.

„Ihr seid fremd hier!" lautete die freundliche Antwort, „sonst wüßtet Ihr, daß Ihr auf der Ca Rizioni bei Albizzano seid, dessen Besitzer seinen Patriotismus mit dem Tode büßte!"

Der Offizier bedachte sich keinen Augenblick, den Patriotismus eines Italieners für etwas Anderes als Anhänglichkeit an das Kaiserhaus hinzunehmen und fing an sich so behaglich hier zu fühlen, daß er die Einladung der Dame, an ihrer Seite Platz zu nehmen, durch die Interduction seiner Persönlichkeit erwiederte.

„Ich heiße Werner, verehrte Signora, Oberlieutenant bei den Jägern und gegenwärtig bei dem Corps am Garda als Adjutant zugetheilt."

„Und ich Beatrice Vergi und — nicht Chiarina!" entgegnete die Dame mit boshaftem Lächeln.

„Oh, ich bin schon zurückgekommen von meinem Irrthume! obwohl die Aehnlichkeit unglaublich ist, sogar die Stimme, Alles — nur seid Ihr jünger — —" und er versenkte seine glühenden Blicke abermals in das Blütenbeet der Reize, die ihm so freundlich lockend entgegendufteten, er konnte seine Augen nicht losreißen von dem entzückenden Anblicke, der, weit entfernt, in ihm die Erinnerung an versengte Liebesblüten wachzurufen, sein Herz und seine Sinne in denselben wilden Taumel versetzte, wie damals, ehe Bernard ihn mit dem Schilde der Ehre deckte gegen die Versuchung des gefallenen Engels.

„O seht mich nicht so an, mir wird ganz ban-

Digitized by Google

ge — —" rief die Dame, indem sie sich die Hände vor die Augen hielt — aber Werner sprang jubelnd auf und erfaßte und küßte und drückte die Neidischen an sein pochendes Herz; denn er hatte bemerkt, wie sie schelmisch lächelnd durch die feinen, rosigangehauchten Finger nach ihm blickte — Beatrice wehrte ihn leicht ab und indem sie den schönen Kopf zurückbog, sagte sie nichts als: „artig mein Herr!"

Werner richtete sich etwas verlegen auf und suchte in ihren Blicken das Urtheil über seine stürmische Werbung zu lesen — aber Beatrice stand schweigend auf und rückte ein kleines Buffettischchen an das Sofa.

„Ihr werdet einer Erquickung bedürfen, Herr Offizier!" sagte sie endlich ganz ruhig, „verzeiht, daß ich Euch nur mit Wein und Früchten zu bewirthen vermag."

Werner fand sich sehr bald wieder zurecht, um so mehr, als die Freundlichkeit der Dame immer zunahm, je heiterer und natürlicher er sich der Ausbeutung ihrer beiderseitigen, eigenthümlichen Situation überließ.

Stunde um Stunde verfloß wie im Traume, es kam Niemand — endlich erhob sich Beatrice mit der



Digitized

Frage: „Und gedenkt Ihr morgen frühe aufzubrechen, Herr?“

Werner war wie aus den Wolken gefallen auf dieses rasche kühle Ende seiner warmen Herzensergüße, mit einem leisen Anfluge von Bitterkeit sagte er: „Ihr verabschiedet mich, Signora? — — ohne, ohne irgend ein Angedenken an diese unvergeßlichen Stunden?“ —

Beatrice sah eine Weile vor sich nieder, dann erhob sie das schöne Haupt, das eine hohe Röthe übergoß, als sie leise sprach: „Ich werde Euch sehen, ehe Ihr Ca Rizioni verlaßt!“ sie verneigte sich leicht, trat an das Fenster zurück — und Bernard taumelte in sein Gemach. — —

Er entkleidete sich und warf sich auf das blähende Seidenbett — aber er konnte nicht schlafen; er war so glück- und weinselig, daß es ihn nicht in Ruhe litt; er trat an das Fenster — die Nacht war endlich Herrin geworden über die Dämpfe des Thales und lag in der ganzen Schönheit ihrer südlichen Natur über der Erde. Der blaue Himmel stand voll hellblinkender Sternlein, zwischen denen die silberne Mondscheibe langsam hinschwamm.

Werner öffnete das hohe Fenster und legte die heiße Brust hinaus in die duftige kühlende Maien-

Digitized by Google

nacht, deren linde Lüfte mit süßen Liebesgrüßen an seinen brennenden Schläfen vorüberstrichen.

Horch! hallen da nicht Schritte herauf von dem Gartenzaune her?

Werner hielt den Athem an sich und lauschte: sein Ohr hatte ihn nicht getäuscht — es nahten Schritte, das mußten die Diener des Hauses sein!

Ehe jedoch die Schritte näher kamen, ertönte hinter und bald darauf vor ihnen lauter, hallender Hufschlag, zwei Reiter sprengten dem Hause zu.

Bisher ging Alles ganz natürlich zu. Aber ein eigenthümlich banges Gefühl bemächtigte sich des Offiziers, als er plötzlich nebenan in dem Gemache ein Fenster klirrend öffnen und zugleich unten die Thüre gehen hörte.

Gekommen war noch Niemand — Werner warf einen raschen Blick hinab: vor dem Hause stand ein großer Mann, in der Tracht der Coloni des Adigethales, augenscheinlich die Ankommenden erwartend.

Also war die Dame doch nicht allein!

Werners bemächtigte sich ein furchtbarer Verdacht: aber nur ein bitteres, leise geflüstertes: „also abermals — und doch Chiarina!“ entrang sich seinen Lippen; dieser Augenblick hatte mit Einem Schlage den Offizier wieder zum Mann gemacht und seine

Sinne geklärt; sein Verdacht wurde zur Gewißheit, als er den Mann den Reitern entgegeneilen sah und folgendes Gespräch hörte:

„Was gibt's Agostino?"

„Herr! es ist ein Offizier da zu Nacht, ein kaiserlicher!"

„Ein Offizier? — Ein Offizier?"

„Nur Einer und — er schläft, er hat getrunken!"

Werner lauschte mit stockenden Pulsen — er hatte keine Zeit, über diese Sottise in Wuth zu gerathen.

„Gut, gut! halte die Pferde Antonio und Du öffne die kleine Thüre!" sagte der Herr vom Pferde springend und verschwand hinter dem Hause.

Ein rascher Entschluß blitzte in der Seele Werner's auf: er warf sich hastig in seine Uniform, hing den Mantelsack um und verließ mit leisen Tritten, in jeder Hand eine Pistole, das Gemach.

Er schritt über den hellen Gang und die Stiege, ohne auf Jemanden zu stoßen; die Hauptthüre stand offen und vor derselben der Mann mit dem ledigen Pferde des Herrn.

Mit der nur den Jägern eigenen Gewandtheit und Schnelle war er an der Seite des Mannes und

Digitized by Google

setzte ihm die Pistole an die Brust: „Keinen Laut, Mann, sonst bist Du des Todes! willst Du mit mir nach Verona reiten?"

Der Mann starrte sprachlos seinen vom Himmel gefallenen Angreifer an — endlich nickte er stumm.

Werner war im Augenblicke im Sattel und packte seinen gepreßten Führer an dem Arme während er ihm zuraunte: „Hüthe Dich! ein Gedanke an Verrath bringt Dir diese Kugel! vorwärts im Galopp!"

Der erschreckte Diener brachte kein Wort über die angstbleichen Lippen, blos einen kurzen, um Verzeihung flehenden Blick warf er zu den offenen hellen Fenstern empor, hinter deren Vorhängen einige Schatten sichtbar wurden — dann knurrte er ein trotziges „bestia" zwischen den Zähnen, hieb dem Pferde die Sporen in die Flanken und — hallih! ging es über die Fläche hin in sausendem Galopp

„Daß Kies und Funken stoben
Und Roß und Reiter schnoben!"

Werner war eine beträchtliche Strecke immer gerade aus geritten, ohne daß in seinem Rücken die Stimme irgend eines Verfolgers laut geworden wäre;

Digitized by Google

da wandte er sich endlich an seinen Begleiter mit der Frage: „wie weit zählt Ihr nach Verona von der Ca aus?"

„Drei halbe Miglien, Herr!"

„Dann müssen wir in einer Stunde dort sein!"

„O früher, wenn wir so fort reiten! die Pferde sind gut, die machen den Weg wohl zwölfmal des Tags ohne zu rasten, das heißt sonst — aber heut' — —"

„Nun heute nicht? warum?"

„Das Eure mein' ich Herr! es war ja mit in der Schlacht!"

„Bei Gott! Du mußt ja wissen — nun, wie ging die Schlacht zu Ende!"

„Ach Herr! mörderisch! die Unsern sind geschlagen und an den Mincio zurück!"

„Te Deum laudamus!" rief Werner mit erleichtertem Herzen, „jetzt fort! das Andere kümmert mich nicht mehr!" und er trieb das edle schnaubende Thiere zu noch größerer Eile an.

Ehe die Sterne zu erbleichen anfingen, traten seinen Blicken bereits die langen, düsteren Facen der Wälle Verona's entgegen.

„Du kannst nun heim, Bursch! ich brauche Dich nicht mehr, und sage Deinem Herrn und Deiner

Digitized by Google

Donna, ich ließe mich entschuldigen und würde mich seiner Zeit für den Besuch, den sie mir heute zugedacht, gebührend revangiren! hörst Du?"

„Ach Herr! ich gehe nicht mehr hin; er schlüge mich todt der Herr, erlaubt, daß ich heim zu den Meinen gehe, ich bin ein Veroneser Kind, aus S. Michele!"

„I meinethalben gehe Du zum Teufel!"

Einen Augenblick darauf hielt Werner mit dem schaumbedeckten Beutepferde an der Porta nuova: abermals dupirt und voll Gewissenbisse. —

3.

## Nach dem Siege.

Der Tag nach einer gewonnenen Schlacht ist für den Soldaten der größte Festtag.

Wer da in dem Soldaten eben nur eine Maschine sieht, ein Stück von dem Ensemble des Heeres, vermag das wohl nicht zu begreifen; wer es aber weiß, wie innig verwoben die zarten und dennoch starken Fäden sind, deren Gewebe die große Familie eines Heeres verbinden, der wird es begreifen,

welch' ein großer Tag für den Soldaten der nach einer Schlacht ist, wenn das Geschick es erlaubt, daß er ein Sabbath werde. Die Soldatenfreundschaft ist das eigenste Genre dieses edlen Gefühles. Keine Freundschaft entsteht leichter, keine ist aufopferungsfähiger im Augenblicke der Noth, und keine ist anspruchsloser als Soldatenfreundschaft. Und der Grund dieses Allen liegt einfach bloß in dem Urwesen des Soldatenthums, in der Gleichheit, die bei dem Rocke beginnt und bei der Kugel endet, die den Fürsten bettet neben den Trainsoldaten.

Die Kasernfreundschaft ist schon etwas anrüchiger Natur, sie ist den Einflüssen der Langeweile und der Medisance ausgesetzt: die wahre Soldatenfreundschaft ist, die im Lager erblüht, wenn dem Krieger das Herz aufgeht in echter Würdigung seines Ehrenstandes, beim lustig prasselnden Feuer der Beiwacht, auf den Wachen tiefdrinn im Feindeslande, auf dem Zuge in die Schlacht und den Tod.

Nicht der Gränzer allein hat seinen Blutbruder, der Böhme, der Pole, der Deutsche fühlt eben so gut den Drang, ein zweites Ich zu haben, das, wenn der Tod heransaust mit den bleichen Schwingen, die letzten Grüße in die Heimat zu tragen und — Blut um Blut — den Tod zu rächen verspricht.

Digitized by Google

Doch ist die Schlacht vorbei und die Freunde finden sich wieder, wohlgemuth und unversehrt oder wundenbedeckt — so erneuern die Einen den Bruderbund für den künftigen Schlachtentag und pflegen die Andern treulich ihre Wunden, sich erzählend, was sie gethan und erlitten. —

Zwei solcher Freunde — „Schmalzln" heißt sie der deutsche Soldat — finden wir den Tag nach der Schlacht von Santa Lucia in der Kantine der großen Kaserne auf der Piazza d' Armi zu Verona

Sie sind von sehr verschiedenem Alter; der Jüngere ungefähr zwanzig Jahre zählend, ein hübscher schlanker Bursche und Kanonier vom 2. Regimente.

Der Andere ist groß, robust und sehr, was man sagt, „martialisch." Er ist Bombardier und zwar ein sogenannter Praktischer, oder „Barbar" was sein intimes Verhältniß mit dem Kanonier erklärt; denn die theoretischen Bombardiere, die „Studenten" bilden eine ganz eigene Clique unter sich.

Der Bombardier hat Feder, Tinte und Papier vor sich und blickt mit tiefgefurchter Stirne und kummervollem Ausdrucke seinen jungen Freund an, der einen Brief rezensirt, den jener ihm für die Heimat aufgesetzt.

„Nein nein!" sagt dieser, „das schreibe ich nicht

heim! die müßten ja glauben, ich allein habe die ganze Schlacht gewonnen und das Andere wäre Alles nur Schuhwichs! nein, wenn Du mir den Brief schon schreiben willst, da ich die wunde Hand sobald nicht werde gebrauchen können, so mußt Du schreiben, was ich Dir diktire, aber ganz ohne Faxen!"

„Bitt' Dich gar schön! mich wirst Du doch nicht Brief schreiben lehren wollen, Blutfink Du! ich habe Gott sei Dank schon vor fünfzehn, sechzehn Jahren, im Regimente noch alle Briefe für die Compagnie geschrieben, sogar in Versen, wie man's wollte! — und Deinen Gusto träf' ich nicht!" — brummte der „Barbar" mit verwundeten Stolze.

„Ich will einmal nicht! die arme Mutter wird so erschrecken, wenn sie eine fremde Hand sieht, um so wohler wird es ihr thun, wenn sie liest, daß nur die Hand eine fremde ist und mein Herz dieser den Gruß in die Heimath diktirte!" sagte der junge Kanonier mit edler Wärme.

„Na meinetwegen! so diktire Du!" brummte der Bombardier mürrisch, hielt die Feder prüfend gegen das Licht, richtete Papier und Unterlage mit einer Pedanterie, wie sie nur alte „Pulverjuden" zuwege bringen und nachdem er an dem Rande in zierlichem Latein „Verona den 7. Mai 1848" ge-

schrieben, fragte er mit komischer Distinktion: „Verehrteste, geehrteste, hochverehrteste — oder liebe, liebste, herzliebste Mutter! wie willst Du es?"

„Schreibe: „meine liebe Mutter!"

„Hm! so schreiben sonst nur „Dorfteufeln," Bürgersöhne immer: geehrteste oder hochgeschätzte!" opponirte der kritische „Barbar" aber er schrieb:

Verona den 7. Mai 1848.

Meine liebe Mutter!

„Erschrick nicht, wenn Dein besorgter Blick auf andere Züge fällt, als die Dir seit Jahren Botschaft bringen von Deinem Kinde in der Fremde!"

Der „Barbar" sah den Kanonier scheel an und schüttelte den Kopf sehr bedenklich, indem er sagte: „Alles Recht, Bruder! aber schau, Du verstehst das nicht und willst Dir auch nichts einreden lassen; ich kenne das besser: sieh, wenn so ein Brief aus Italien in ein kleines Städtchen kömmt, so schreit das gleich durch alle Gassen: die und die hat einen Brief aus Verona! und Jung und Alt läuft herbei und bittet die und die, ihn lesen zu lassen oder vorzule-

Digitized by Google

sen, denn die wollen ja auch wissen, was da unten vorgeht; die Zeitungen, die lügen, daß es stinkt! wir, wir Soldaten, besonders die Artillerie, wir schreiben die Zeitungen! Nun, meinethalben kannst Du machen, was Du willst, aber stelle Dir nur vor, ob Deine Mutter nicht vor Schande in die Erde sinken muß, wenn die Leute kommen und sagen: Ah Frau Kästnerin, Sie haben einen Brief vom Toni, was schreibt er denn? ah lesen Sie uns ihn vor! und Deine Mutter fängt an: „Erschrick nicht, wenn Dein besorgter u. s. w." was werden denn die Leute von Dir denken? während sie vor Schauder und Grauen blau werden müssen, wenn der Brief anhebt, wie ich ihn Dir stylisirte!" und er nahm sein verworfenes, mißhandeltes Concept und las:

„Verehrteste Mutter!

So eben verstummt der Donner der Kanonen, und die letzte Kugel wühlt in dem schwachen Ueberreste, der gestern noch so stolzen „sardinischen Armee!" der Feind ist geschlagen, und was nicht unser Geschoß niederstreckte, gefangen. Ich schreibe diese Zeilen noch mit rauchgeschwärzten Händen auf der Lafette meiner noch kampfheißen Kanone. Ich und mein Vormeister, der tapfere Bombard —"

Digitized by Google

„Ich bitte Dich, laß mich, und behalte dieses Bulletin für einen andern Kompettenten vor!“ unterbrach ihn der Kanonier; „ich verzichte darauf, von meiner oder Deiner Bravour zu erzählen und will nichts, als das Mutterherz trösten, das um mich in bangem Kummer schlägt und ihm sagen, daß seine heißen Gebete und Segenswünsche es waren, unter deren Hut ich dem Tode entronnen! schreibe weiter!“

Der Bombardier fügte sich seufzend und verdrießlich dem Willen seines Kameraden.

„Ich komme aus der ersten Schlacht zurück,“ diktirte der „Toni“ weiter, „und zwar gesund, bis auf eine unbedeutende Quetschwunde an der Hand. So bin ich denn einmal auch dem Schlachtentode gegenüber gestanden, Aug' in Aug! und unverzagt, Mutter! unverzagt, weil ich wußte, daß Dein treues Herz nie müde wird, in heißem Flehn für mich zu Gott zu beten, zu dem Gott der Gnade, der ein einsam verlassenes Mutterherz nicht mit dem Leide belasten wird, nicht einmal weinen zu dürfen an dem Grabe ihres Kindes!“

„Na, da bitt' ich, jetzt hab' ich's satt!“ schrie der Bombardier empört und warf die Feder von sich;

Digitized by Google

„mit so einem Gesalbader, mit so einem geflennten Brief traust Du Dich auf die Post? pfui Teufel! bist Du ein Soldat? muß ich mich nicht in den Hals hinein schämen, Dein „Schlaf“ gewesen zu sein? sind das die Grundsätze, die ich Dir beigebracht habe bei der Instruction der „Wendungen“ und beim Riemenzeugputzen? schau, schau: „Grab ihres Kindes!“ willst Du nicht, daß Dir der Kaiser nebst Montur, Bettzeug, ein Zehner täglich und Brot und Kriegsbeitrag u. s. w. noch die Hand darauf gibt, daß er Dich einbalsamiren und heimführen läßt zu Deiner Mutter, wenn sie Dich todtschießen, daß sie wenigstens Deine Mumie, oder wie das heißt, verehren kann? Schau, schau! „Gott der Gnade!“ meinst denn Du, die andern, die wir heut' begraben haben, die seien von den Bäumen gefallen und haben keiner eine Mutter gehabt ihr Lebtag? Du wärst recht — daß Du es weißt, ich hab' Dir blos nachgeschrieben bis zu dem „Gott der Gnade;“ da mach' ich einen Punkt und wenn der andere Satz nicht mit einem Viktoriaschuße anfängt, so kannst Du Dir einen mahlen, der Dir den Brief schreibt, ich nicht! Verstanden, Blutfink miserabliger!“

Der Bombardier hatte sich so in die Wuth geredet, daß er ganz braun im Gesichte wurde, und

Digitized by Google

seine Augen schossen furchtbare Blitze nieder auf seinen „Schlaf,“ der sich unterstand, einen be- und wehmüthigen Brief heimschicken zu wollen — nach dem Siege von Santa Lucia.

Der Kanonier, der seinen Mann kannte, lächelte sanft und hielt dem Freunde die verbundene Hand hin: „Sei nicht bös, Alter!“ sagte er treuherzig; „ich kann mir nicht helfen, wenn ich an meine liebe Mutter denke und an ihren Schmerz, so wird mir immer so weh — — es ist aber auch nur, wenn ich daran denke, denn kannst Du mir vorwerfen, ich habe mich gestern nicht eben so gut gehalten, als die Andern?“

„O! allaboner! da ist nichts zu sagen — drum gift' es mich ja desto mehr! Deiner Mutter wird es gewiß besser gefallen, wenn sie hört, daß Du mir nichts Dir nichts von einer so fürchterlichen Schlacht redest, wie die gestrige war, als wenn sie lies't, wie Du als Soldat ihr da einreden willst, sie soll nur immer zu beten, so geschieht Dir nichts! wo bleibt denn da die Ehre! ja, und wenn schon Einer so ein Betbruder ist, so muß es der Andere vertuschen; in dem Fall bin ich; drum schreib ich in dem Tone nicht weiter!“

„Nun gut, so mache den Punkt, wo Du willst, und schreibe weiter!“

Noch einen warnenden Blick warf der Barbar auf seinen zerknirschten „Schlaf,“ dann begann er weiter zu schreiben.

„Liebe Mutter! wir haben gesiegt! dem Talente unseres allverehrten Vaters Radetzky und der Tapferkeit unserer Kameraden, der Jäger vom zehnten Bat — —“

„Aber alle Teufel! bist du denn verrückt? schrie der Bombardier mit grimmigem Gesichte und sprang auf: „wer in aller Welt hat je gehört, daß ein Kanonier einen Jäger lobt! ein Extra-Corps einen Feldsoldaten! ist das ein Esprit de Corps! nicht einen Funken hast du davon! pfui Teufel!“ und er schritt mit überwallender Galle in der Kantine auf und ab: „Es ist Alles recht; sie haben sich prächtig gehalten die „Zehner,“ aber sie allein haben doch die Schlacht nicht gewonnen? was wären denn nachher die von „Sigismund“ „d'Anthon,“ die Gränzer und wir — was denn wir!? haben die Andern alle die Hände in den Taschen gehabt, nicht? — ich will ein altes Weib sein, wenn ich mehr einen Finger rühre wegen deinem dummen Brief!“ und er verließ mit einem lauten Fluche die Kantine. — —

Digitized by Google

„Das sind zwei närrische Kerle!“ sprach lächelnd ein junger Unterarzt, der dem ganzen Gespräche der beiden Artilleristen zugehört hatte, zu zweien seiner Kameraden, die vor Kurzem von der Ablösung aus dem Spitale kommen, sich zu einer Parthie Schach neben-an gesetzt hatten; „habt Ihr nicht zugehört?“

„Ja! und was findest Du „närrisch“ dabei?“ fragte der Aeltere der Feldärzte.

„Hm! sie waren gewiß die besten Freunde vorher!“

„Ich denke nicht, daß dieser Zwist ihrer Freundschaft schadet: der Eine ist ein armes Muttersöhnchen und noch durchdrungen von den Schaudern dieser, seiner ersten Schlacht, der er furchtlos, aber das junge Herz erbebend, beiwohnte als einem Gottesgerichte zwischen Recht und Unrecht, während der Andere, der alte Soldat, sie abthat, ohne weiters handwerksmäßig; dieß erzeugt ihre verschiedenartige Anschauung der Sache und demgemäß bei dem Einen religiöse Sentiments, bei dem Andern Poltronerie! aber das schadet ihrer Freundschaft nicht; ich wette, wenn der Kleine morgen in's Spital kömmt, wird ihn der Alte mit der Liebe und Sorgfalt einer Mutter pflegen. Doch habt Ihr gehört, welches Glück



Digitized by Google

den jungen Korporal traf, den ich gestern Abends amputirte?" fragte er auf ein anderes Thema übergehend.

„Welches Glück? vielleicht daß du ihm nur Einen Arm abnahmst?" fragte sein Collega lachend.

„Nein im Ernste!" versetzte dieser darauf; „er lag fast bis früh in Ohnmacht; als er nun erwachte und ihn das Wundfieber etwas verließ, konnte ihm die Nachricht des Glückes mitgetheilt werden, das ihm vielleicht in derselben Stunde arrivirte, in der er den Arm verlor!"

„Nun, so erzähle!"

„Es war bereits Morgens eine alte Frau im Inspektions-Zimmer gewesen, die ihn sehen und sprechen wollte; nun lag er da noch gänzlich bewußtlos und wir ließen sie nicht in den Saal. Als sie aber kurz darauf zwei- und dreimal wieder mit derselben dringenden Bitte kam, hießen wir sie da warten, und während sie dies that, erzählte sie uns, es sei gestern Nachts noch nach dem Einrücken der Truppen, der Hauptmann Fröhlich in ihre arme Wohnung gekommen, mit den letzten Grüßen und einem Schreiben von dem preußischen Volontair, dem Baron Badern — Ihr kanntet ihn ja — der an seiner Seite ge-

Digitized by Google

fallen; er that Offiziersdienste bei der Brigade Lichtenstein!"

„Ah, gefallen? also auch bei dem Sturme auf S. Lucia?"

„Ja, der hat Leute gekostet! also weiter; sie erbrechen das Schreiben, das der Baron dem Hauptmann vor der Schlacht übergeben hatte und lesen, daß der genereuse Preuße den Leuten, der Frau und ihrer Tochter, in aller Form Rechtens auf seinen Gütern eine kleine Landwirthschaft mit ganz neiten Erträgnissen vermacht habe, für ihre getreue Pflege in irgend einer Krankheit, aber unter der Bedingung, daß die Tochter den Korporal Braun heirathe! Ist das nicht ein Glück?"

„Alleweile; für jeden Menschen, für einen Krüppel aber insbesondere, gar wenn das Mädchen nicht garstig ist."

„Sie soll sogar hübsch sein, und brav, denn sie ist Putzmacherin, und der ganzen Garnison unbekannt, also treu — —"

Die Aerzte begannen ein neues Spiel — und der Kanonier an dem hintern Ende des Tisches schloß eben, dem Weinen nahe, den Brief, denn er denn doch mit der gequetschten Hand zu kritzeln un-



Digitized by Google

ternommen mit den Worten: Ich grüße und küsse Dich vieltausendmal und bleibe Dein

treuer und gehorsamer Sohn

P. S. Grüße mir — — Anton Kästner,
Du weißt schon wen!! k. k. Oberkanonier.

4.

## Curtatone.

Endlich war die Isonze-Armee mit der des Marschalls vereinigt; am 25. Mai langte Thurn, der das Kommando von dem greisen Helden Nugent übernommen hatte, in Verona an; 19000 Mann tüchtiger Truppen mehr in des thatkräftigen Marschalls Hand, mußte sie wohl den Degen, den sie bisher nur zur Wehr geschwungen, endlich einmal nach Herzenslust auch zur Attaque funkeln lassen — vorüber war endlich die leidige Zeit der Defensive; die Offensive begann.

Vor Allem muß Peschiera entsetzt werden, Peschiera, das seit sieben Wochen den Kampf der Verzweiflung ficht mit drei Compagnien Gränzer gegen

Digitized by Google

ein Corps von mehr als 6000 Mann und einer Unmasse von Geschützen.

Bei dem Umstande, daß die Armee des Königs die ganze Linie des Mincio von Mantua an bis Rivoli besetzt hielt, standen dem Marschall nur zwei Wege zum Entsatze der bedrängten, ausgehungerten Festung offen: entweder ein Frontangriff und Durchbrechen der Linie, was den Befestigungen auf den Höhen von Sona und Santa Giustina, und deren starker Besetzung nach ohne bedeutenden Menschenverlust nicht ausführbar schien — oder eine Umgehung des Feindes bei Mantua, die, wenn glücklich und masquirt vollbracht, immensen Nutzen und die größten Erfolge versprach.

Aber es ist gar weit von Verona um Mantua und den See herum durch Blut und Tod bis — Peschiera!

Wird das tapf're Häuflein dort sich so lange zu wehren im Stande sein?

Vielleicht! — — Der Marschall entschloß sich zu dem Zuge über Mantua.

Um das Unternehmen so geheim als möglich zu halten, übernahm die Brigade Schulzig am 27. Mittags die Besetzung der Vorposten dem Feinde gegenüber.

Digitized by Google

Als die Nacht anbrach, wurde die Vorpostenkette durch kleine Abtheilungen der Garnison von Verona wieder abgelöst, und ohne daß die piemontesischen Vedetten eine Idee davon hatten, war unter ihren Augen diese ganze Brigade in der Entfernung eines Kanonenschußes gegen Südost abgerückt — Verona hatte diese Nacht keine Besatzung, als die gewöhnlichen Wachen und Patrouillen; denn um neun Uhr Abends war der Abmarsch der Corps auf folgende Art vor sich gegangen.

Zuerst der Marschall, an seiner Seite der künftige Herrscher Oesterreichs, Franz Josef mit einer kleinen Suite. Sie ritten gegen Tombetta zu, wo sie sich mit dem Corps des F. M. L. d'Aspre vereinigten, welches von Torre Ponte Pasharo und Castellaro ab die gewöhnliche Strasse von Legnago nach Mantua verfolgte.

Um zehn Uhr brach das Corps des Grafen Wratislaw auf und schlug die Strasse über Tomba ein; die Reserven zogen gegen Sorga zu, die Cavallerie-Colonne aber von Nogara aus auf der Poststrasse gegen Roverbello. — —

Es war eine schöne, klare Maiennacht und ringsum schlummerte Alles, bis auf die mit fröhlichem Geflüster neuen Kämpfen und neuen Ehren stille zu-

Digitized by Google

ziehenden Kinder Oesterreichs und die Patrouillen und Vedetten, die diesen gegenüber längs den Bivouakfeuern auf- und abstreiften. —

Die Erde träumt ihren Frühlingstraum! und während sie schläft, wandert der Mai mit Elfenfüßchen hin über ihre grünen Matten und schwingt sein Scepter, den zarten, weißbeglockten Lilienstängel, um ihre Kindlein zu wecken, die Blumen und die Blüten.

Und sieh! sie erwachen und riegeln die wunderklaren Aeuglein auf.

Der Mai ist kommen! heraus, heraus! die Mutter schläft, laßt sie uns schmücken zu ihrem Auferstehungstag!

Der Blumen Ruf fährt flüsternd hin über die Gräser und Sträucher und hinan ins Gebüsch und den Olivenwald! und die Knospen brechen ihre zarten Hüllen und die Blumen öffnen ihre gold'nen Kelche und die Blüten senden ihren Duft hernieder auf die schlafende, träumende Mutter Erde, auf der tiefdrunten die Gräser auch erwachen, und stolz die schlanken Köpfchen heben, die sie über Nacht mit einem neuen, maigrünen, spitzen Käppchen schmücken, weit schöner als das war, das ihnen der kalte Herbstwind versengt; und die Halme recken und dehnen sich und lassen die bärtige Aehre in die Höhe schief-

Digitized by Google

sen und zitternd, schwankend leise singen im Abendwind! o Erde! wie wärest Du so schön, wenn nie ein and'rer Hauch als der des Friedens über Dir wehte!! Doch die Ruhe der Nacht entflieht und mit ihr die Poesie des Frühlings — und des Friedens! —

Schnaubende Rosse jagen durch das Gefild, das der Mai über Nacht mit seinem Blütenregen befruchtet, lange, dichte Colonnen ziehen über Flur und Feld und achten der zertretenen Blümlein nicht, die gebrochen zu ihnen aufblicken mit den flehenden Augen, in denen eine Thränenperle schwimmt! pfeifende Kugeln sausen durch den Wald, splitternd die grünen Olivenzweige, die leise klagend niederfallen, harrend, daß sie die Taube des Friedens hinaustrage in die weite Welt! — — — — — — — — — — — —

Vor dem Quartiere des Commandanten der toskanischen Truppen zu alle Grazie, zwischen Curtatone und Montanara langte gegen den Abend des 28. Mai ein Adjutant des Generals Bava mit einem Schreiben an, dessen Anfang also lautete:

„An den General Laugier!

Einige Berichte, die ich jedoch für übertrieben halte, besagen, daß in der verflossenen Nacht eine österreichische Colonne, deren Stärke auf 6—8000

Mann — wohl überschätzt wird, von Verona aus die Richtung gegen Mantua eingeschlagen habe. — Da es unter gegenwärtigen Umständen etc. etc. —"

Der Marsch der Armee war also wirklich nicht bemerkt worden und die kühne Flankenbewegung gegen Mantua gelungen.

Tags darauf gegen Mittag sah sich General Laugier statt von „starkgeschätzt" 6—8000 Mann, von vier Divisionen und den Reserven, der ganzen Macht Radetzky's, angegriffen. — —

„Sis Felix Schwarzenberg!"

Dieser „militairische Diplomat" zog mit den Brigaden Benedek und Wohlgemuth voran. Clam und Strassoldo rückten gegen Montanara, Fürst Lichtenstein gegen Buscoldo am Osone vor. —

„Nichts tirailliren! sobald die Artillerie placirt ist, stürmen wir!" rief Held Benedek mit hallender Stimme, als er mit seiner Brigade sich an dem Saume der hier sehr dichten Kastanien- und Olivenanpflanzungen endlich Curtatone gegenüber rechts und links der Strasse entfalten konnte, und ein tausendstimmiges, kampffreudiges Hurrah scholl ihm für diese „Conzession" entgegen.

Die breiten Wasserabzugsgräben hinderten hier, wie überall im Flachlande des mittleren Italiens die

Manoeuvres der Cavallerie und Geschütze: da donnerten schon die schweren, breitgleisigen Brücken-Equipagen heran und waren einen Augenblick darauf, mit der Schnelligkeit und Rührigkeit, die außer den Ameisen nur unseren Pionniren eigen ist, von diesen auch schon abgeleert und die schweren Eichen-Bohlen wie unter Zauberhänden zu festen schönen Brücken gefügt. —

Diese waren noch warm, als schon die Kanonen und Haubitzen rasselnd und brummend darüber hin und vor der Schanze von Curtatone auffuhren.

„Lad't!" und „Feuer!" erscholl es fast in einem Moment und schon blitzten die verrauchten Feuerrachen sprühend auf, schon pfiffen die sausenden Kugeln die Schanze prasselnd hinan, schon beschrieben die gurrenden Granaten und zischenden Raketen ihre leuchtenden Bahnen durch die Luft.

Und von oben herab erdröhnte ebenfalls Schuß auf Schuß, und die Kugeln schlugen prasselnd nieder vor die des Sturmes gewärtige Brigade.

Da zischte es plötzlich droben in der Schanze helllohend auf, ein entsetzlicher Knall erschütterte die Luft und dicker, schwarzer Qualm legte sich wie ein Leichenmantel auf den Wall von Curtatone.

Digitized by Google

Eine Rakete hatte oben in einen Pulverkarren geschlagen.

Jetzt war es Zeit! rasch die Verwirrung benützt!

Zum Sturme!

Die Trommeln rasseln den wirbelnden Sturmschlag, die Signalhörner schmettern ihre Sturmweise mit hastigen, kurzen Stößen! Fürst Felix Schwarzenberg und Benedek springen von den Pferden und mit lustigem: „Mir nach!" voran ihren geflügelten Reihen und hinan gegen die Schanze. —

Doch die Toskaner standen ihren Mann; der erste Sturm ward abgeschlagen!

Da erbraust in der Thaltiefe unten abermals der Trommel- und Hörnerruf zum Sturme.

Und abermals erbebt die grüne Erde unter den Sprüngen einer frischen Brigade, der von Wohlgemuth und — Hurrah! hurrah! ertönt es aus den Reihen der Reserven: hurrah Baumgarten, vivat Döll! —

Zwischen dem See und der Schanze stand nämlich, wie gemacht zu einem Positionspunkte, eine kleine Häusergruppe auf einem gegen Curtatone zu abdachenden Hügel. Diese gewann und besetzte Oberst Döll von Baumgarten mit einem Bataillone und von

Digitized by Google

den Dächern dieser improvisirten Festung aus sandte er Verwirrung und Tod in den Rücken der Schanzenvertheidiger.

Plötzlich erschallt rechts und links zugleich neuer lustiger Schlachtruf! dort ersteigt Major Lilia von Paumgarten, da Major Seiffert von Gyulai, und in der Front Graf Neipperg an der Spitze eines Bataillons Oguliner die Schanze fast zu gleicher Zeit! Hurrah! Curtatone und der Sieg ist unser! der Feind flieht in heilloser Verwirrung Goito zu!*)

Inzwischen war auch Montanara von Clam und Reischach genommen worden und die Verfolgung des Feindes begann.

Da konnte die Infanterie rasten — nach zweimaligem Stürmen noch fliehende Italiener einholen zu sollen, das wäre Etwas zu viel verlangt.

Dafür rückten nun die Kaiser-Uhlanen vor, und rechts und links sprengten die flinken Polenrößlein über die Felder hin.

Was die nicht fingen, brachte Lichtenstein, dem die Toskaner selbst in die Hände liefen.

*) Charakteristisch für die „rücksichtslose" Flucht der Toskaner ist das Faktum, daß ihr General Laugier von ihnen überritten wurde.

Digitized by Google

Dieß Conglomerat aus „armen Narren" alter italienischen Nationen:

„— Abbati, Literati,
Possidenti, Avvocati,
Crociati — —"

sandte der Marschall nach Therensienstadt. — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Und am 30. Mai, als die Schlacht bei Goito geschlagen war und der Weg nach dem Garda frei stand — traf den Marschall die Nachricht von der Capitulation Peschiera's. — —

## 5.

### Vater und Tochter.

In der großen Stube des Pachthofes in der Contrada pietra vor Trient saßen an einem Juniabende zwei Frauen an dem helllodernden Kamine.

Es ist dieß dieselbe Stube, in der wir Chiarina vor zwei Monaten in einsamer Trauer fanden. Doch heute sieht die Stube, die damals so düster schien, in

Digitized by Google

der verflackernden Kohlenbeleuchtung gar hell und lustig, wohnlich und behäbig aus. Und nicht den kleinsten Antheil daran hat die hübsche, runde Frau, die hart an dem Kamine mit der flinken Spindel beschäftigt sitzt, ein wohlthuendes Bild stiller Häuslichkeit.

Es ist die Frau des wackeren Leithenbauers, des Pächters dieses Gehöftes.

Neben ihr Chiarina — aber wie damals, stumm und traurig, den schönen Kopf tiefniederhangend auf die leise und schmerzlich athmendr Brust, die weißen Hände um die Kniee geschlagen.

So hat Dich denn der Gram noch immer nicht verlassen, der sich an Deine Fersen geheftet, seit Du mit der Liebe auch den Frevel erkannt, den Du an ihrer Heiligkeit begangen?

So ist er mit Dir auch über die Schwelle des Hauses eingezogen, in dem das häusliche Glück seinen weiten, wonnigen Tempel gewölbt und hat sich nicht verscheuchen lassen durch die fröhlichen Stimmen darin, singend die urewigen Hymnen heiteren Liebesglückes? — Armes Kind!

„Aber Klärchen!“ auch die Bäuerin hieß sie nicht mehr Chiarina, „wollt Ihr denn immer so fort träumen; immer stumm und verschlossen, immer trauriger

Digitized by Google

und bleicher?" unterbrach endlich die Frau die lange peinliche Stille; „schon seit einiger Zeit sehe ich die jungen Röschen, die mit dem Mai auf Euren Wangen erblühten, wieder erblassen und das Köpfchen, das Ihr Anfangs, als Ihr in die Stadt zogt, gar lustig und frisch in der Höhe trugt, wie die Blume ihr Kelchchen hebt in der Frühe, wenn sie der glitzernde Thau erfrischt — das laßt Ihr nun wieder müde niederhängen — ich bemerke das schon geraume Zeit! was habt Ihr denn? seid Ihr nicht glücklich mehr? hat Euch neues Leid betroffen oder könnt Ihr das alte gar nicht mehr verwinden? sprecht, redet Euch aus, schüttelt den Druck vom Herzen weg und vertraut Euch mir an!" so sprach die wackere Frau, ließ die Spindel fahren und schlug ihren rechten Arm um den Hals der gebeugten Chiarina.

Diese erhob nach einem kurzen, hastig herausgestossenen Seufzer den Kopf und die schönen, großen, starren Augen zu dem milden Antlitze der Frau, aus dem der klare Strahl innigen Mitleides auf sie niederleuchtete.

Und sie begann in kurzen abgebrochenen Sätzen: „Ja! ich will reden! ich will es Euch sagen, Mutter, Alles, Alles — auf die Gefahr hin, daß Ihr, wenn ich am Ende meiner Geständnisse, Euch erschreckt

Digitized by Google

von mir abwenden und es tief bereuen werdet, mir Eure Mutterarme geöffnet und mich aufgenommen zu haben an diesem reinen Herde, vernehmt: Ihr wißt, welch' ein Glück mir begegnete, als ich damals auf Euren Rath in die Stadt pilgerte, um mein Leid vor Gott auszuschütten und meinen Hilfsschrei zu ihm emporzusenden in seinem geweihten Hause; Ihr wißt, daß ich dieß Glück zu schätzen wußte und in den Schooß jener Familie einzog mit einem Herzen, in dem neben frisch aufflackernder Lebenshoffnung nichts so freudig frisch grünte, als das redlichste Wollen — — eine Andere zu werden —!"

Die Bäuerin sah erstaunt nieder, Chiarina hatte wieder wie im heftigsten Kampfe mit sich die Hände über das Herz gepreßt und ihr Haupt schwankte schwer noch vorwärts hin: „Erregt Euch nicht so heftig, Klärchen! beruhigt Euch, ich werde warten!"

„Nein, nein! ich bin entschlossen, zu reden; so hört denn weiter: was an dem ersten Abende meines Dortseins geschah — Ihr werdet es später hören — war nur ein Grund mehr für mich, alle Schätze der Liebe, die mein verschlossenes Herz birgt, hervorzuholen aus dessen Tiefen und hinzugeben für die, die zu mir herabstieg in meiner tiefsten, schwersten Noth. — Ich liebte nicht umsonst! in kurzem war ich der

Digitized by Google

Abgott der Familie und selber glücklich — ach glücklich! Ihr wißt ja, wie heiter ich zu jener Zeit immer herauskam zu Euch, um die Fülle meines Glückes vor Euren staunenden Augen hinzuschütten in dem Reichthum ihrer Blüthe! Ach es sollte nicht lange währen!

Als das Militair von seinem Zuge in die Giudicaria zurückkam, wohin es „unser Herr" freiwillig als Führer und Arzt begleitet hatte, schlug das Sterbestündlein meines neuen Lebensglückes. — Wir saßen Abends um den Herrn, der uns seine Abenteuer in den Gebirgen erzählte, als er sich plötzlich mit den Worten an seine Frau wandte: „Und Marie, was sagst Du dazu! ich habe Marco Creppi gesehn!"

Die Frau schauderte bei diesem Namen ängstlich zurück und rief: „Wie! Rudolf?"

„Ja, gesehen, gesprochen — und wie du es wolltest, gewarnt und gerettet!" bekräftigte der Herr. Mich sah und beachtete in diesem Augenblicke Niemand — ich allein wußte, daß es über mich kam, rasch und plötzlich wie der Tod! denn wisse, daß jenen Namen, Marco Creppi, der Mann trägt, der mein Herz zertreten hat und zerschmettert mit der Wucht der — Sünde und des Jammers, den er



Digitized by Google

darüber gehäuft, ohne daß ich ihm fluchen darf dafür: denn es ist mein Vater!“

„Wie? Euer Vater?“ rief die Bäuerin verwundert, „Ihr seid demnach keine Waise?“

„Verwaist — durch meinen eigenen Willen!“ war die monotone Antwort; „ich sagte mich los von ihm — auf der Flucht aus seiner Nähe fand mich Euer Gatte! hört weiter: Niemand bemerkte mein Zittern, obwohl ich nur ahnte, noch nicht wußte, daß mein tödtlicher Schreck ein gerechtfertigter war. Ich sollte es bald erfahren; Tags darauf trat Marie mit einem Briefe in der Hand und mit den freundlichen Worten zu mir: „Es soll Nichts dunkel sein zwischen mir und Dir, Klara! Du warst gestern zugegen, als mein Mann mir eine Eröffnung machte, die Dir, durch den traurigen Antheil, den ich daran nahm, auffällig, aber nicht erklärbar war! nimm hier die Erklärung dieses Räthsels!“ und sie reichte mir den Brief. — Ach! ich hatte dieß Räthsel schon längst gelöst!“

„Ich verstehe nicht — —“ fiel die Bäuerin verwundert ein.

„So höre, ich führe diesen Brief seit jenem Tage bei mir; er war von dem jüngern Bruder der Frau, der in Verona garnisonirte: er schrieb unter Anderem:

Digitized by Google

„mein merkwürdigstes Erlebniß in dieser ereigniß-vollen Zeit aber war mein Zusammentreffen mit — Rudolf, unserem verlorenen Bruder. Es war eine kurze Zeit vor dem Ausbruche der Mailänder Unruhen, als ich von Pavia, wo ich damals lag, in die Hauptstadt kam. Durch das müssige Geschwätz eines Kameraden und durch Zufall lernte ich da ein Mädchen kennen, schön wie ein Engel, aber wie ich gleichzeitig erfuhr, von sehr anrüchigem Rufe. Es sollte Etwas Dämonisches, Nixenhaftes an ihr sein, die Venetianer nannten sie die „neue Lagunenfee" — kurz, wie überall verrückte sie auch in Mailand allen Männern die Köpfe." —

Sie hielt eine Weile erschöpft inne und heiße Seufzer entquollen ihrer Brust; dann fuhr sie leise wieder fort: „Unter den Offizieren, auf die sie par excellenze Jagd machte, schien sonderbarer Weise ich der Bevorzugte; Du, liebe Schwester, kennst mich in diesem Punkte — also ich beschloß, der Sache auf den Grund zu kommen und begab mich mit aller möglicher Vorsicht zu dem Rendezvous, das mir die Dame gegeben. — Ich will kurz sein: Das Mädchen war die Tochter unseres Bruders, der seit der Amnestie den Namen Marco Creppi, und, wie es scheint, eine Führerrolle unter dem

Corps Mazzini's angenommen hatte, genügend glaube ich Dir unser erstes Zusammentreffen seit siebzehn Jahren zu charakterisiren, wenn ich Dir sage, daß es geschah: er mir mit dem Stillete, ich ihm mit blankem Degen zur Wehre gegenüber, denn ich sollte auch wandern, wohin alle Anderen vor mir, die sich von seinem sirenenhaften Kinde in seine Höhle verlocken ließen, das Mitleid mit Chiarina, so heißt seine Tochter, konnte mich nicht abhalten ihn der Gerechtigkeit zu überliefern, deren Arm ihn aber die Revolution wieder entriß. Er soll jetzt unter den Legionairen in den Gebirgen Tirols sich umtreiben. — Sollte er Euch unterkommen, hier sein Signalement: Er ist sehr, sehr hager, fahl — —"

Sie konnte nicht weiter lesen; Thränen erstickten ihre Stimme und zugleich legte sich eine kalte Hand auf ihren Nacken, es war die der Bäuerin, die langsam sprach: „Armes, unglückliches Wesen!" und sie weinte bittere Thränen gleich Chiarinen. —

Keine sprach mehr ein Wort — — sie saßen lange, lange da und die Flamme des Kamins verglühte immer mehr, bis die Stube wieder das düstere Aussehen hatte wie damals. —

Endlich erhob sich Chiarina rasch und indem sie

Digitized by Google

die Hände der Bäuerin krampfhaft ergriff und ihr zuflüsterte: „Und damit Ihr Alles wißt, — Er, der dieß schrieb, Er ist's, den ich liebe!“ damit wankte sie ohne Lebewohl zur Stube hinaus.

Und wankte hin über die ödegewordene Strasse, traurig, traurig — —“

Doch nicht allein! hinter ihr her, huschte eine dunkle, große, verhüllte Gestalt, immer nach, immer nach, wie ihr Schatten. —

Als Chiarina an dem Hause Mariens ankam, sprang die Gestalt dicht an sie, eine harte Hand umklammerte ihren Arm und eine tiefe, bebende Stimme rief: „Chiarina!“

Jede Faser in dem zarten Leibe des Mädchens erzitterte, als es jene Stimme vernahm — — „Ha! Du?“ rief sie mit einem gellenden, unnatürlich angstvollem Tone, der sich an dem hohen Gemäuer des Domes wie der letzte Schrei eines Gefolterten brach und selbst den Mann, der ihren Arm hielt, so erschütterte, daß er scheu zurückwich, sie losließ und in dem Zwielichte des Abends die harten, wilden Züge Marco's sehen ließ.

Kaum fühlte Chiarina sich frei, als sie mit einem gewaltigen Satze in die Hausflur sprang und

Digitized by Google

so schnell verschwand, daß Creppi sie nicht einzuholen vermochte — doch er drang ihr nach. — — —

Maria saß ihres Gatten harrend, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, allein in dem Vorzimmer ihrer Wohnung, als sie unregelmässige, hastige Tritte die Treppe herankommen und die Gangthüre aufreißen hörte: sie sprang erschreckt auf und erbleichend zurück; denn Chiarina stürzte mit verzerrten Zügen todtenblaß herein und zu ihren Füssen nieder mit dem wilden Schrei: „Rette, o rette mich!" und verbarg ihr Gesicht in den Falten des Kleides der Frau, deren Kniee sie fester umschloß, als abermals Schritte auf dem Gange hallten und die Thüre aufging.

Maria sah auf den Tod erschrocken hin — an der Schwelle stand die dunkle unheimliche Gestalt Creppi's stumm und wie versteinert.

„Was soll das, Mann!" rief Marie schnellgefaßt, „was schreckt Ihr mir das Kind, was wollt Ihr hier?"

„Meine Tochter!" hallte es dumpf von der Thüre her.

„Eure Tochter? hier?" fragte Marie erstarrend.

Marco wies stumm mit der hageren Hand auf die knieende Chiarina hin.

„Sprich Klara! erhebe Dich! ist das Dein Va-

Digitized by Google

ter?" drängte Marie, das Herz von bangen Ahnungen durchflutet.

Chiarina erhob das bleiche Haupt zu ihr empor und stammelte zitternd: „O stoße mich nicht von Dir — nur nicht zu ihm!"

Marie rang nach Athem und ihr Blick flog scheu nach Marco hin, der die Schwelle verließ und ihr langsam nahte: „Laß ab von ihr, Weib!" schrie er mit zornbebendem Tone, „sie muß mit mir!"

„Nie, nie!" rief Chiarina aufspringend und flüchtete in die Zimmerecke, Marie ihr schützend nach.

Creppi bog den hagern Oberleib halb zurück, wie die Schlange thut, ehe sie sich auf ihre Beute wirft, schlug den kurzen Mantel nach hinten und ein funkelndes Stillet ziehend, sprang er mit grimmig verzerrten Zügen auf die Frau los, die Chiarina mit ihren schirmenden Augen umrankte und brüllte mit wutherstickter Stimme: „Weg von ihr Weib, oder — —"

Da riß sich Chiarina plötzlich von Marien los, sprang auf ihren Vater zu und seinen Arm fassend, schrie sie mit dem Ausdrucke des Wahnsinns in Antlitz und Ton: „Morde sie, morde, wie Du Deinen Vater gemordet! — es ist Deine Schwester!" und sie sank ohnmächtig zusammen.

Digitized by Google

Eine kurzr, heiserer Schrei und der Name: „Rudolf“ entrang sich den Lippen Mariens, die mit stokkendem Herzen, einem Marmorbilde gleich, ihren verlorenen Bruder anstarrte.

Rudolf ließ das Stillet fallen und seine Augen hingen starr an den Zügen seiner Schwester — seine harten Züge erhellte auf einen Augenblick der milde Liebesstrahl der versunkenen, erwachenden Erinnerung an Marien, an das Kind, das er geliebt, als er noch lieben konnte!

Ein dumpfer, schmerzlicher Ton, wie das gewaltsame Entringen der Thräne aus einem versteinten Menschenherzen, entrang sich seiner Brust; er sah Marien noch einmal tiefsinnig an, dann — schlug er den Mantel um sich und stürzte hinaus. — —

— — — — — — — — — — — — — —

Als Marie des anderen Morgens nach einer halbdurchwachten Nacht am Lager der fieberkranken Chiarina erwachte, war diese verschwunden. Auf ihrem Bette lag ein Blatt Papier mit folgenden Worten:

„O meine Marie! ich muß Dich verlassen — Chiarina muß das Haus verlassen, in dem Klara so glücklich war. Habe Dank, tausendfältigen, herzinnigen Dank für die Liebe, die Du jener zuge-

Digitized by Google

wandt und — denke manchmal mit versöhnter Erinnerung an

Chiarina."

Marie weinte und sank in die Kniee; sie betete heiß und inbrünstig und ihre Lippen flüsterten: Gottes Segen und sein Frieden geleite dich auf Deinem einsamen Pfade, Du armes Kind! —

6.

## Vicenza.

Am Fuße der Monte Berici, einer langen Reihe wahrhaft paradiesischer Hügel liegt die „Elegie aus Marmor," Vicenza, der Geburtsort Palladio's, dessen Genie seine Vaterstadt zu der schönsten Stadt und der Perle in der Krone Italiens erhob.

Hieher, an die immergrünen Waldgehänge des Bacchiglione wälzten sich nach dem Tage von Goito die gewaltigen, blutigen Kriegeswogen.

In Vicenza stand der römische General Durando bis zu dem Tage der Uebergabe der Stadt mit

Digitized

dem klassischen Titel „Cunctator“ beehrt, hierauf „traditore“ zubenannt.

Das Governo hatte diesem General die ehrenvolle Mission anvertraut, mit seiner Armee die Vereinigung Nugent's mit Radetzky zu verhindern. Auf welche Art er sich dieser Aufgabe entledigte, ersieht sich am Besten aus dem Soldatenwitze, der ihn „Nugent's Schatten“ nannte.

Wirklich verfolgte — nein, folgte er dem Feldzeugmeister mit seiner nahe an 20000 Mann starken Armee, aus römischen Nationalgarden, Freischaaren und 7000 Schweizern bestehend, vom Isonzo an immer in einer „gemessenen“ Entfernung nach, und ruhte und rastete nicht eher, bis er Nugent's Corps glücklich in Verona angekommen wußte, worauf er mit befriedigter Neugierde und ruhigem Gewissen Kehrt machte, nach Vicenza zurückmarschirte und alldort sein Hauptquartier aufschlug.

Er fand, daß es sich in Vicenza ganz gut ruhe — man muß dieß nicht immer nur auf Lorbeern thun.

Es ruhte sich auch ganz sicher da; denn die Stadt war stark befestigt, und noch immer waren tüchtige Ingenieure beschäftigt, dieselbe selbst mit einem systematischen Barrikadennetze zu bedecken.

Digitized by Google

Der lange auf hohen Pfeilern ruhende Bogengang, der die Stadt mit dem Kloster Madonna del Monte auf dem Kamme der Monte Berici verbindet, war durchgehends mit eisernen Kanonen armirt, auf der Bella vista erhob sich dräuend ein festes Blockhaus, und an dem Eingange der Veroneser Strasse ein Fort mit zwei Gallerien; kurz

„Wißt, Vicenza ist so fest
Daß der Feind des Himmels Zinnen
Eher möcht' im Kampf gewinnen,
Als er hier sich baut ein Nest!"

Vederemo! der Marschall sagte lächelnd: „Wir wollen's doch versuchen; und siehe da! als am 10. Juni Vicenza erwachte, sah es sich in einem weiten Halbkreise von den Colonnen der Oesterreicher umgeben.

Ei! das sind ja lauter bekannte Schlachtennamen und Gesichter! von Pastrengo, Santa Lucia, und Curtatone her! dort Culoz der „Mann vom festen Stahl" am äußersten linken Flügel der Höhen, dort Clam neben Strassoldo und Wolgemuth und unten zwischen Taxis und Lichtenstein der Kopal mit den Jägern vom Zehnten! —

Hei, Vicenza! aufgemacht! — —

„Ich möchte doch wissen, warum es nicht los-

Digitized by Google

geht? wir stehen ja schon an drei Stunden da wie die Narren!" rief ein junger Kanonier jener Batterie, die an dem Eingange der steilen Gefälle des Moute Berico nächst der Heerstrasse aufgestellt war; unmuthig schwang er die Lunte in schnellen Kreisen durch die Luft, daß die spitze Kohle roth aufleuchtete und sein Blick hing fragend an dem Vormeister des Geschützes, der nachdenklich an der Lafette lehnte.

„Mich darfst Du nicht fragen, Bruderherz! ich weiß so viel wie Du!" gab dieser zur Antwort; „es wird wieder irgendwo eine Ueberraschung herauskommen, gib nur Acht!"

Er hatte kaum ausgesprochen, als er, durch einen auffallenden Lärm im Rücken aus seiner behaglichen Stellung aufgestört wurde.

Auf der Strasse hin jagten zwei Adjutanten des Marschalls ventre à terre den Reserven zu, die unter Simbschen's Commando bei Altavilla hielten und Augenblicks darauf erbebte die feste Strasse unter dem Gedonner der heranbrausenden Batterien und den Tritten der im Geschwindschritte nachrückenden Reserve-Colonnen.

Zugleich ertönte es unten längs den Ständen der Geschütze „Avancirt!" und das ganze Thal regte und bewegte sich wie lebendig geworden. Die Atta-

que hatte im Rücken der Vicentiner begonnen und war vielleicht schon gelungen! denn so eben erschallt am Fuße der Höhen rundum der Sturmruf auf diese hinan.

Ein Bataillon Latour unter dem Obersten Hahne hatte dießmal den ehrenvollen Auftrag erhalten, vor Vicenza die Ouverture zu „geigen."

Mit welcher Präcision sich die tapferen Böhmen dieses Auftrages entledigten, beweist die kurze Zeit von dritthalb Stunden, binnen welcher sie den Höhenzug von Santa Marguerita nahmen, sämmtliche Barrikaden und Verhaue bis zur Villa Rombaldi abtrugen, auch dieses kastellartige Gebäude nahmen und die römischen Legionaire in das Blockhaus an der Bella vista warfen, das sie anzündeten.

Erst das emporlohende Feuer der Blockhausseiten verrieth dem Marschall, daß der Anschlag gelungen und die Vertheidigungslinie der Vicentiner von rückwärts durchbrochen und gestört sei. —

Nun war der Kampf bald allgemein, der heißeste, der in diesem Feldzuge gekämpft wurde.

Der Monte Berico war mit Schweizern und Freiwilligen aus dem Adel der Romagna besetzt, die durch volle drei Stunden unseren überlegenen Kräften

mit einer Bravour widerstanden, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

Und noch wäre die Entscheidung um Vieles langwieriger und kostspieliger geworden, wenn nicht Clam und Wohlgemuth an dem Bacchiglione vorgerückt wären, um die Rotonda anzugreifen.

Die Villa Rotonda ist eines der größten Meisterwerke Paladio's — und dem Vandalismus seiner Landsleute, nicht dem der Oesterreicher ist es zuzuschreiben, wenn dieß herrliche Denkmal einer größeren Zeit unter den Schüssen der Kanonen und den Würfen der Raketen und Granaten erbebte und zertrümmerte: es war Gebot der Noth, um den Kampf zu Ende zu führen, der besonders von der Rotonda aus, deren Gallerien und Bedachung mit den erlesensten Schweizerschützen besetzt war, mit der größten Erbitterung unterhalten wurde.

Während hier unten noch das Zünglein der Wage schwankte, hatte sich Culoz mit seinen Tapfern aufgemacht, um seine Aufgabe zu erfüllen. — Es galt, die Vertheidiger des Monte Berico aus ihren Verschanzungen herauszulocken und zu schlagen. — Dieß geschah also:

Culoz ließ die gesammten Batterien seiner Brigade vor den feindlichen Schanzen auffahren und er-

öffnete aus denselben ein mörderisches Feuer gegen diese. Seine Front masquirte er durch eine Aufstellung Freiwilliger aus den Jäger- und anderen Bataillonen, hinter denen er seine Brigade, in Colonnen formirt, so aufstellte, daß der Feind, der Felsenvorsprünge des Monte Berico wegen, weder seine Position enfiliren, noch seine Stärke beurtheilen konnte. —

Da die Schweizer oben auf dem Berge nach einer ziemlichen Weile, die wohl durch eine lebhafte, aber ganz nutzlose Kanonade von unten her gegen sie ausgefüllt ward, noch immer keine attaquirende Truppe anrücken sahen, nahmen sie die verlorenen Posten der Freiwilligen unten für die ganze und alleinige Bedeckung der Batterien und ergriffen die Offensive selbst.

Bald sah Culoz mit freudeleuchtendem Auge über das Gelingen seines kühnen Planes, die Colonnen der Schweizer en masse auf der, über den Bergkamm führenden Strasse, im Sturmschritte herankommen.

In dem, durch die gewaltsame Biegung der Strasse gebildeten Defilé stand eine zwölfpfündige Batterie, die bisher geschwiegen hatte, die dunklen Rachen mit Kartätschen geladen.

Die hitzigen Schweizer waren der Batterie, ohne

Digitized by Google

sie zu bemerken, bis auf fünfzig Schritte nahegekommen, als es plötzlich mit greller Lohe vor ihnen aufblitzte und die Kartätschenkugeln ihre Colonnen zerrissen! Schuß auf Schuß schlug hinein in ihre erschreckten, überraschten Reihen, Colonne auf Colonne entfaltete sich im Fonde des Thales Culoz's Macht — und dicht vor ihnen, wie aus der Erde gewachsen, erhoben sich die Jäger vom Zehnten, die bislang auf dem Boden der Defiléabdachung versteckt gelegen hatten und stürzten sich mit ihrem Feldgeschrei: „Kopal und Santa Lucia" auf den bestürzten, decimirten Feind.

Mit lautem Hurrah und alles niederstürzender Rage stürmten die Regimenter Latour und Reisinger den Jägern nach, die Schweizer wurden gegen die Schanze gedrängt, die ihr Feuer einstellen mußte, um nicht die eigenen Vertheidiger zu vernichten: sie ward genommen, aber um hohen, hohen Preis — — Kopal, einer der Ersten auf dem Walle, fiel in dem Augenblicke, als seine Jäger das Banner Italien's zu Boden rissen und die Fahne Oesterreich's auf der erstürmten Schanze aufpflanzten. — —

Mit der Wuth von Tigern drangen nun die verwaisten Söhne des zehnten Bataillons unwiderstehlich vor, gefolgt von den Infanterie-Colonnen,

Digitized by Google

bis auch das letzte Bollwerk der Vicentiner, das für uneinnehmbar gehaltene Kloster Madonna del Monte gefallen war.

Ehe es jedoch fiel, gab es einen harten Kampf.

Man ist gewohnt, seit der Erfindung des Pulvers persönliche Tapferkeit nicht mehr als einen Hauptfactor des Kriegshandwerkes anzunehmen, indem man den Sieg an das Uebergewicht an Krieger- und Geschützmassen gebunden hält.

Dem ist aber nicht so: denn Massen lassen sich wohl nur durch Massen bezwingen und Schlachten im engeren Sinne werden wohl nur durch Kanonen entschieden: aber wo das Terrain die freie Entwickelung großer Truppenkörper hindert und das Placiren der Geschütze auf wirksame Weise nicht gestattet, da tritt abermals und immer wieder wie vor Bertholds Schwarz's reformirender Erfindung die Handwaffe in ihre Rechte und der stärkere Arm, die sicherere Faust gibt den Ausschlag. —

Aber — es mag furchtbar sein und grauenerregend, den Tod aus weiter Ferne donnernd einherbrausen und wüthen zu sehen unter, gegen diese Macht wehrlosen Kriegern — entsetzlicher ist der Einzelnkampf beim Sturm, wo Mann an Mann sich drängt, Säbel und Bajonnet sich kreuzt, und

wo der Raum sich engt, selbst die Faust zur Waffe wird —!

Von dieser Art war der Kampf um den Säulengang und das Kloster Madonna del Monte.

Von dem Ufer des Bacchiglione herauf war eine Abtheilung Grenadiere von Baumgarten den Vertheidigern der linken Klosterflanke in den Rücken gekommen.

Es waren meist Freiwillige von der Reserve, selbst Offiziere darunter mit dem Gewehre in der Hand. Als sie auf dem Plateau des steilen Felsens ankamen und mit lauthallendem Hurrah dem Kloster zustürmten, wich die Besatzung dieses Theiles, dem wüthenden Anpralle nachgebend, in den bedeckten Säulengang zurück; nur ein kleines Häuflein alter bärtiger Schweizersöldner hielt treu bei der Tricolore aus, die von diesem hohen Punkte stolz in das Thal niederwehte und ihrer Bewachung und Vertheidigung anvertraut war.

Zu stolz, dieß Häuflein mit ihrer Uebermacht anzugreifen, sonderte sich von den Freiwilligen mit echt chevaleresker Ehrlichkeit eine gleiche Anzahl ab, die jenen Fahnenstand angriff und ein alter, sonngebräunter Grenadier-Feldwebel war es, der die dreifärbige Oriflamme erstritt und triumphirend mit lau-

tem Jubelschrei schwang, als plötzlich die Scene sich änderte.

Während die in den Säulengang Geflohenen ein wohlunterhaltenes Feuer gegen die Freiwilligen auf dem Plateau richteten, rückte aus dem Kloster herab eine weit überlegene Anzahl von Schweizern, Priester mit aufgeschürztem Habit voran, gegen den verlorenen Posten an, dem, zu schwach, en front durchzubrechen, und der Rückzug über die steilen Ufergehänge abgeschnitten, blos zu kämpfen übrig blieb — bis auf den letzten Mann.

Um die Trophäe, die der Feldwebel erbeutet herum, schaarten sich, eine bajonnetstarrende Phalanx bildend, die tapferen Grenadiere: „mit Gott und Oesterreich!" erbrauste es durch die Reihen und langsam bewegte sich der dem sicheren Tode verfallene Hauf' den Angreifern entgegen. —

Der Kampf in der Länge des Säulenganges an der Strassenseite stockte auf einmal, als der Zusammenstoß der beiden Haufen auf dem Plateau erfolgte, das den Kampf wie auf einer Tribune ringsum sehen ließ, und einen Augenblick lang waren die Combattanten auf diesem Punkte fast die einzigen auf dem weiten Schlachtfelde.

Rings um das Kloster herum und aus der



Digitized by Google

Tiefe des Thales herauf erscholl Ein Schrei des Mitleids mit den Hilflosen — aber schon regte es sich auch rundum zum Succurs: „Haltet Euch!" scholl es von dem Säulengange her, wo die Jäger und Latour standen und Culaz's Kugeln und Raketen schlugen dichter und immer dichter in die Klumpen der Schweizer: „Haltet Euch!" ertönte es aus den Schluchten des Bacchiglione herauf und Trupp um Trupp klomm und kletterte die Klippen des vulkanischen Bergbodens hinan!

Aber schon war es zu spät! Immer lichter wurde der Keil der Grenadiere, immer enger drängten die erbitterten Schweizer heran, immer seltener wurden die Schüsse, immer häufiger die krachenden, schmetternden Kolbenschläge.

„Rette die Fahne! wir wollen hier sterben! rette nur die Fahne, Heller!" ertönte es dumpf aus dem schwindenden Häuflein um den Feldwebel herum, der die theuere Beute an das Herz gedrückt, mit wüthenden Schlägen die kurzgefaßte Musquete auf die Schädel der Angreifenden nimmermüde niedersausen ließ.

„Rette die Fahne, Heller! noch ist der Rücken frei!" erscholl es drängender und — hohler.

Da raffte Heller sich auf — „noch Einen Schlag für Oesterreich!" rief er keuchend, that ihn

Digitized by Google

— und sprang, die Fahne hochgeschwungen, an die Kante des steilabfallenden Plateau's — und hinab!

Er hörte das Siegesgeschrei der Jäger oben nicht mehr, die in diesem Augenblicke den Säulengang stürmend durchbrachen — er sah die Flucht der Römer unten nicht mehr, die, verfolgt von den Siegern, der Stadt zurannten — er lag zerschlagen auf dem grünen Rasen unter dem Monte Berico, die blutenden Arme noch im Tode getreu, krampfhaft um die blutige Trophäe geschlagen.

Da sprengte Culoz heran mit rauchgeschwärztem glühenden Gesichte; an der Stelle angekommen, wo Heller lag, sprang er vom Pferde und trat hinzu.

„Wie heißt der tapfere Mann, Korporal, und ist noch Leben in ihm?" fragte er mit einem gerührten Blicke niederschauend Jakopo, der das Haupt des Sterbenden unterstützte, während ein Arzt seine Wunden sondirte.

„Franz Heller, Herr General!" antwortete Jakopo schluchzend — der Arzt zuckte die Achseln.

In diesem Augenblicke schlug Heller mit schmerzlichem Aechzen die blutunterlaufenen Augen auf und sein erstarrender Blick fiel auf den Divisionair. Dieser aber trat rasch heran, riß sein eigenes Porteépée von dem Gefäße, neigte sich freundlich nieder zu dem

Digitized

Verathmenden und legte es mit den Worten auf seine tapfere Brust: „diesen Gruß vom Feldmarschall an Sie, Herr Lieutenant!“

Darauf erhob er sich rasch und sprengte davon.

Ein seliges Lächeln verklärte die Züge des Sterbenden, der die matten Augen dankbar gegen die Umstehenden drehte, die diesen Anerkennungsakt der Tapferkeit mit einem lauten Vivat Radetzky! vivat Lieutenant Heller! begleiteten.

„Jakopo!“ flüsterte er mit erblassenden Lippen. Der weinende Bursch neigte sich tiefer nieder zu ihm.

„Bring' das mit meinem letzten Gruße der Mutter, sag ihr — — ade!“ ein dumpfes Röcheln erstickte seine Stimme — er starb. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Dieselbe Nacht noch capitulirte Durando mit Annahme der Bedingniß, mit allen seinen Truppen über den Po zurückzukehren und drei Monate nicht gegen Oesterreich zu fechten.

Tags darauf verließ er mit seinen Schaaren Vicenza. —

Eines seltsamen Umstandes sei hier noch erwähnt: vor Vicenza wurden die beiden nachherigen Ministerpräsidenten der beiden kriegführenden Souveraine verwundet — und zwar beide am Arme!

Digitized by Google

Fürst Felix Schwarzenberg und Marquis Azeglio.

7.

## Die Blume des Ghetto.

Zu Mantua sah es ganz wieder aus, wie zur Zeit des tieffstens Friedens.

Seit der „eiserne" Gorzkowsky die Maulrevolution der Mantuaner gebändigt und die Ruhe erzwungen hatte, erklang auf den Pflastersteinen, die damals ein kurzes, unschuldiges Spiel als Barrikaden mitgemacht, statt dem trabenden Kothurn der „Liberatori" wieder der gemüthliche Soccus des Handels und Wandels; was früher die Blouse trug und den „Ernani" und die Büchse, ging wieder recht modest im Bratenrock und Cylinder, und handhabte Elle und Handwerkzeug.

Und im Ghetto unten, bis weit hinab an den See wimmelte es wieder von Käufern und Verkäufern zwischen den Buden und Läden der klugen Kinder Israel's. —

Digitized by Google

Nur Ein Haus des Judenviertels stand still und verschlossen inmitten des lärmenden Marktes, das Haus Abram's vom See.

In dem Gemache, das sonst seine Tochter bewohnt hatte, waren die Vorhänge zugezogen, als wollten sie der goldnen Abendsonne wehren, ihren warmen Strahl in den öden Raum zu werfen und kein Lebenston drang herauf und herein von der industriedurchäderten Ghettogasse, als das ferne, einförmige Rauschen des Sees, der noch immer das alte Handwerk trieb, seine Wogen an die blankgewaschenen Quaderterrassen zuzuwälzen.

Im Hintergrunde des Gemaches lag auf einem niederen, nach morgenländischer Art gebauten Ruhebette eine dunkle, zusammengekauerte Gestalt, die Abram's. Sie bewegte sich nicht.

Doch plötzlich zuckte sie wie schmerzlich zusammen und erhob den kahlen, mumienartig braunen, spitzen Kopf, auf dem ein enganliegendes Sammtkäppchen saß und horchte gegen die Thüre hin.

Auf dem Corridore draußen hörte man leise, behende Tritte sich nahen.

Der alte Jude setzte sich seufzend auf und starrte gegen die Thüre hin, die sich geräuschlos öffnete und seinen Knecht einließ.

Digitized by Google

„Nun sprich, Du sprichst nicht, Aaron!" rief Abram dem Eintretenden entgegen.

Dieser schritt ohne zu antworten auf den Alten zu, neben dem er sich niederließ, ihn lange mit einem finsteren Blicke ansah und dann sprach: „Es hilft Nichts;" worauf er den Kopf zwischen die Hände nahm und schmerzhaft stöhnte und seufzte.

Der alte Jude sank mit einem heiseren Schrei wieder in die Kissen zurück, und es ward wieder stille in dem Gemache, nur daß zu dem Rauschen des Sees das schwere Athmen zweier leidbedrückter Menschen kam.

Auf einmal erhob sich der Alte wieder mit einem hastigen Rucke und die dürre Hand gen Himmel hebend, rief er keuchend: „So möge das Licht der Seele verlöschen und der Leib zerfallen, der Reb Abram hieß, dieweil der Stern seines Lebens versinken will in Todesnacht! So mögen diese Augen erblinden und diese Lippen verdorren, die nicht mehr sehen sollen die Blüthe seines Kindes und sich nicht mehr aufthun, zu sagen: der Segen Gottes und sein Friede über Dir!"

Der Knecht ließ die rauhen Hände langsam sinken und erhob das bleiche Gesicht zu dem Juden:

Digitized

„Was willst Du, Abram! und was fluchest Du?“ sprach er feierlich „ist Deine Trauer größer als die ihre?“

Der alte Jude sah stier vor sich nieder und sagte mit singendem Tone: „Wäre sie gestorben! läge sie draußen an der Seite Sarah's, ihrer Mutter, im Beth-Chaim unserer Väter — — aber sie lebt, sie blüht holder als die Rose Saron's und will nicht leben!“ Er schluchzte laut und bitterlich.

Aaron sprach: „Was fühlst Du Deinem Kinde nach den Pulsen des Herzens, das gestorben ist? hat sie das Recht zu trauern nicht, da des Todesengels Fittig ihres Liebsten Schläfe berührte! oder meinst Du, das Herz der Jüdin frage, ob es nur trauern dürfe an den Gräbern im „Hause des Lebens“ unserer Väter? hoffst Du nicht auch, daß einst die Stunde kömmt der Vergeltung, wo unseres Volkes einiges Beth-Chaim wieder reichen wird von Meer zu Meer?“

Abram starrte lange vor sich nieder, dann fragte er plötzlich und rasch: „Was sagte sie?“

Das Antlitz Aaron's überflog ein dunkles Roth bei dieser Frage; er rang nach Athem und bedachte sich einen Moment, ehe er antwortete: „Sie lebe — den Todten, dem sie sich zu Eigen gegeben an jenem Tage, wo er sie aus des Todes Nacht getragen in den Strahl des Lichts!“ Da riß Abram den Kaftan

Digitized by Google

heulend auseinander und schrie: „So reiß' die Klingel ab an meiner Thüre, dreh' ab den Schlüssel in dem Schlosse — und trage meines langen Lebens blutigen Schweiß, das Gold, das ihr ich häufte, trage es hinab und versenke es in des Sees Fluten! mir aber bring' das Todtenhemd, denn ich — —" er hielt plötzlich inne, denn unter seinen Worten hatte sich leise die Thüre aufgethan und hereinschritt Gela, die Blume des Ghetto, die prangende zur weissen Rose geworden.

„Was schiltst Du, Vater!" fragte sie sanft.

Abram sah sie wild und ingrimmig an: „Wer wäre Dein Vater? ich? hihi!" und er rieb sich mit irrsinnigem Lachen die Hände.

„Was wollt Ihr Vater? Aaron wollte es mir nicht sagen!" sprach Gela mit scheuem Tone.

„Nicht? nicht?" rief der Alte aufspringend und seines Kindes Hand ergreifend: „Höre, mein Kind, zum letztenmale höre sie, die Stimme Deines Vaters!"

„Ich höre!" lispelte die Jüdin.

„Ich werde gehen, bald hinüber in das Land der Seligen, ich ertrage diesen morschen Leib nicht länger; sag' an! wie soll ich schließen die Augen, deren Trost und Stolz Du warst? wie soll ich ruhig

Digitized by Google

niederlegen den Leib in's enge Grab, wenn Du allein bleibst droben, allein ohne Schutz und Schirm — ohne Gatten!"

Aaron trat rasch an den Juden und zog ihn zurück! „Ich, Gela, meine Schwester!" sprach er, „ich will es Dir sagen, was Dein Vater will: Du sollst mich zum Manne nehmen!"

„Dich? o mein Bruder!" rief Gela mit freundlichem Lächeln und legte ihre zarte, weiße Hand in die schwielige des Knechtes.

Der alte Jude sah dem Treiben der Beiden mit weitaufgerissenen Augen zu: „Was soll das? Bruder? Schwester?"

„Laßt Euch erzählen Vater!" sagte Gela heiter; „Ihr wißt, daß ich Ernst geschworen, die Seine zu werden — wie er wolle. Als er starb — — erlaßt mir das: ich bin seine Wittwe. Und daß ich nicht verging vor Jammer, an seinem qualvollen Krankenlager, an seinem offenen Todtenschreine, an seinem Grabe, danke ich Aaron, meinem Bruder, der mich mehr liebt als sich, und der die Blüthen, die die Liebe zu mir aus seinem öden Herzen trieb, freudig auf das Grab meiner Liebe legte, als ich ihn bat, seine Schwester sein zu dürfen für das Leben!"

Der alte Jude lächelte schlau, und heimlich ki-

Digitized by Google

chernd schlich er wieder an das Ruhebett, ohne mehr ein Wort zu sprechen. —

„Der Abend ist schön, willst Du nach dem Friedhof hinüberfahren, Gela?“ fragte nach einer kurzen Pause der Knecht.

Die Jüdin hüpfte mit einem dankbaren „Ja“ davon und eine Minute darauf durchschnitt ein leichter Kahn, von Aaron's starker Hand gerudert, die blaue Seefläche. — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Was drängt das Volk von der Citadella her der Brücke zu! Flüche und Verwünschungen erschallen hinter einem jungen, weiblichen Wesen, das mit fliegender Hast dem See zu flieht! „L' Orca! l' Orca!“ erbraust es drohend aus dem Menschenschwalle, meist aus Soldaten bestehend, der hinter dem Weibe einherrast!

Ein alter Soldat von „Kinsky“ voran, mit dem ewigen Rufe: „fangt sie, sie hat meinen guten Herrn bezaubert und ermordet in Venedig! fangt sie! steinigt sie!“

Doch das Weib hatte einen großen Vorsprung und die Brücke, weil gegen die Stadt zu abgesperrt, war völlig leer.

Doch nicht der Brücke zu, nein, nach dem See

rennt das bleiche, verfolgte Weib und die großen starren Augen schauen schon von der Terrasse aus flehend hinab zu den brausenden Wogen, als wollten sie fragen, ob sie wohl eine Verlassene gastlich aufnehmen und umfangen wollen mit den nassen Armen!

Und die Wellen schäumen, rauschen, locken und hüpfen an dem Ufer empor, als ob sie riefen: „Komm', o komm' herab in unser grünes Bett, Du armes, gejagtes Menschenkind! wir haben viel Perlen drunten für Dich und weiches, grünes Moos! komm!"

Das Weib springt die Terrasse hinab und über die Piloteneinfassung — da faßt sie ein kräftiger Arm, sie fühlt sich gehoben und getragen und — nichts mehr weiter.

Eine Ohnmacht verschleiert ihre Sinne.

Aaron war's, der die Verfolgte auffing, als sie vor Menschen floh in die Arme des Wellentodes!

Er hatte gerade an dem Ufer angelegt und wollte mit Gela ihre tägliche Wallfahrt nach dem Grabe Ernst's in dem Friedhofe der Citadelle antreten, als er die verzweifelnde Gestalt dem See zustürzen sah.

Vor dem hatte er sie bewahrt! ob aber seine Kraft ausreichen wird gegen ihre Verfolger?

Sein Nachen war noch keine Schußweite vom

Ufer, als die verblendete, abergläubische, blutdürstende Meute sich schon an dem Ufer hin ergoß, sich der dort ankernden Pontons bemächtigte und zur Verfolgung anschickte!

„Ho! da holt Ihr mich nicht ein!" lachte Aaron, als er die Anstrengungen sah, die seine Verfolger machten, um die schweren, tiefgehenden Boote in See zu bringen; „bespritze sie mit Seewasser! sonst vergeht die Arme!" rief er der Jüdin zu, die das blasse Haupt der Ohnmächtigen in ihrem Schooße und ihre Augen mit tiefer Theilnahme an die schönen Züge des Weibes geheftet hielt.

„Wer muß sie sein?" fragte sie leise.

„Ein Menschenkind, verfolgt und gejagt — wie Israel!" sagte Aaron mit Bitterkeit. — „doch was fangen wir mit der Frau an? wo bergen wir sie vor dieser Rotte Korah?" setzte er nach einer Pause hinzu.

„Wohin anders als in unser Haus?"

„Sie ist eine Christin!"

„Aaron! Du nanntest sie ein armes verstoßenes Menschenkind und — —"

„O Du irrst, Gela! ich sage dieß darum, weil ich nicht glaube, das Haus eines Juden sei je stark genug, um einem Christen zum Asyl zu dienen; den-

ke der alten haarsträubenden Sagen unseres Volkes, die uns der Bochar erzählte — —"

„Nein, nein! Aaron! das sind eben nur Sagen und aus alter Zeit, lege nur beim Hause an; ich werde es bei dem Vater verantworten!"

„Wie Du glaubst!" sagte Aaron kurz und stieß den Nachen an die Terassenstufen an. Mit einem stolzen Blicke sah er nach seinen Verfolgern zurück, sie waren noch auf der Höhe des Sees.

Er nahm die Gerettete, die noch immer bleich und mit geschlossenen Augen dalag, auf den Arm und trug sie in das Haus.

Das Ghetto lag bereits still und verlassen — der Abend war angebrochen.

„Wem bringt Ihr da, was ist's Aaronleben!" fragte der alte Jude erstaunt, als er diesen mit der sonderbaren Last eintreten sah.

„Ein Weib, das abkürzen wollte den Faden ihrer Tage, und vor Menschen flüchten in den tiefen See!" entgegnete der Knecht; „soviel ich flüchtig hörte, klagt sie ein Soldat der Zauberei an und des Mordes —"

„O blicket her, Vater! in dieß schöne, edle Antlitz und saget nein! saget nein!" rief die Jüdin in edlem Eifer.

Digitized by Google

Als der Jude sich dem Weibe näherte, schlug es gerade die Augen auf — — schöne, große, verwunderte Augen, die starr an dem gefurchten, dunklen Antlitze Abram's hängen blieben, der leise flüsterte: „Erschrick nicht, mein Kind! Du lebst!"

Und das Weib rief plötzlich, wie als Antwort auf des Juden Worte mit schmerzlichem Tone: „O warum ließt Ihr mich nicht sterben!"

Während Gela die Fremde aufzurichten und zu trösten suchte, zog Aaron den Alten an das Fenster, dessen Vorhänge er zurückzog und auf den See hinweisend, rief er: „Seht hin Reb! das gilt uns!"

„Hm! uns? und sind es lauter Soldaten?"

„Gesindel dabei, wie es in der Citadella sich immer lungernd herumtreibt!"

„Meinst Du, daß sie kommen, Aaron! daß sie das Ghetto angreifen!"

„Das Ghetto nicht, Reb: aber dein Haus, denn sie sahen mich ihre Beute da verbergen!"

Abram blickte eine Weile nachdenklich vor sich nieder, dann rief er rasch: „Dein Ring, Aaron! das Andenken des Commandanten!"

„Bei Gott wahr! ich fahre nochmal in die Citadelle!" sagte Aaron eifrig; „öffnet nur das Fenster nicht!" — Einen Augenblick darauf tanzte sein

Schifflein bereits wieder auf der Höhe des Sees in einem weiten Bogen um seine Verfolger herum und vorüber. —

Und eine Weile darauf ergoß sich ein Schwarm von Soldaten, Weibern und zerlumpten Männern, alle brüllend mit dem Rufe: „'l Orca, gib sie uns heraus, Hebräer!" in die Ghettogasse und vor Abram's Haus.

Die furchtsamen Kinder Israels verkrochen sich in ihren dunklen Stuben und seufzten und hielten wie immer die Wange hin zum Streiche. — — —

Während die wilde Meute im Ghetto das Haus Abram's vom See mit Steinen bewarf und lärmend umtobte, hatte Aaron's Schifflein den See durchflogen und bald stieg er mit geflügelten Schritten die Stufen zur Citadelle hinan.

Der Ring, den Gorzkowsky dem treuen Führer des Regimentes Este in jener dringenden Noth gegeben, mit dem Wunsche, ihm je anders vergelten zu können, öffnete ihm schnell die Thore der Comandantura und — wenige Augenblicke darauf jagte die Escadron des Uhlanenpiquets, das auf Bereitschaft in der Citadelle stand, mit verhängten Zügeln über die Brücke hinab, dem Ghetto zu! —

Hui! wie das kreischend und schreiend zerstiebt

Digitized by Google

nach allen Seiten, als die glänzenden, schlanken Polensöhne ihre Rößlein traversirend hineinjagen in den Schwarm des Gesindels!

Der flache Säbel klatscht schlagend nieder über die Schulter der zerlumpten Facchino's, der Lazzaroni Oberitalien's!

Die Weiber werden verjagt, die Soldaten festgehalten und bald darauf zieht das Piquet, das Häuflein der Ruhestörer in der Mitte, wieder hinauf der Citadelle — und dem Gerichte zu! — — —

„Hast Du denn wirklich etwas verbrochen, schöne Fremde, daß die da Deinen Tod wollten?“ fragte Gela schüchtern.

„Ich habe Verrath an der Liebe begangen!“ war die leise traurige Antwort. — — —

Tags darauf verließ das arme Weib das Haus des Juden an der Hand der Ghettoblume, die es bis zu einem großen, stillen, Hospitalähnlichen Gebäude in der Contrada S. Martino begleitete; das Weib trat ein und die Jüdin kehrte weinend heim.

Das Gebäude war das Lazareth des freiweltlichen Ordens delle Fatebenesorelle!*) — —

*) „Ihr thut wohl Schwestern,“ eine Abart der Soeurs grises.

## 8.

### Somma-Campagna und Custozza.

Peschiera „erobert“ und die Schlacht bei Goito gewonnen! so scholl es durch ganz Italien, und ganz Italien beeilte sich, zu illuminiren und zu jubiliren! Eine Stadt überbot die andere in Manifestationen, der Enthusiasmus für Carl Albert kannte keine Gränzen!

Zur Belohnung dafür überbrachten ihm eines schönen Morgens Casati und Borromeo die Akte der sogenannten Fusion, d. h. die Erklärung der Einverleibung der Lombardei und Venedig zu Piemont par la grace du peuple. — —

Peschiera erobert! dessen tapfere Besatzung das Unmögliche geleistet; denn

„— es wich das kleine Häuflein eher nicht dem Sardenschwerte,
Bis es nicht schon längst statt Salzes Pulver in dem Brei verzehrte;
Bis der letzte Bissen Brodes und das letzte Maiskorn schwanden,

Digitized by Google

Die Kanonen keine Schützen, keinen Arzt die Wunden
fandeu!
Als erschöpft das letzte Mittel und unmöglich jede
Wehre!" —

Und die Schlacht bei Goito gewonnen?

Armes Italien, wie bald wirst Du aus Deinem Traume erwachen! — —

Es war eine entsetzliche Gewitternacht, die des 23. wie sie nur im Süden noch heißen, schönen Tagen zu kommen pflegen.

Die Erde erbebte unter den erschütternden Donnerschlägen und nur die von Zeit zu Zeit, aber immer rasch hinter einander auflohenden grellen Blitze warfen ein momentanes Licht auf das Nachtstück, das sich still und düster entfaltet um die blutgetränkten Höhen des Adigethales.

Der Regen schoß in Strömen nieder, als wolle er die Kuppen der Berge und die Rideaux des Flachlandes gewaltsam abwaschen von den Blut- und Verrathsflecken, die seit Monaten die grüne Erde des schönen Landes besudelten.

Und unten auf dem Wege gegen Sona, stand mitten im Unwetter, umras't von Blitzen, von Gießbächen überströmt ein starrer ruhiger Koloß — das österreichische Heer.

Digitized by Google

Es war ausgezogen, um den Feind zum entscheidenden Letztenmale zu schlagen auf diesem klassischen Stücke italischen Bodens. — —

„Kinder, das ist das jüngste Gericht! so ein Wetter gibt's doch bei uns nicht!“ rief ein ziemlich alter Mann sich bekreuzend aus, der eine mit Wachsleinwand verhüllte Fahne trug, aber obwohl an der Tête des Heerzuges, doch unmöglich dazu gehören konnte; denn er, und auch alle seine Gefährten herum, trugen breite niedere Hüte, deren Krämpen sie noch des Regens wegen heruntergeschlagen hatten; graue, meist zerrissene, mit verschiedenartigem grünen Flitter aufgeputzte Waffenröcke und Büchsen auf der Schulter, sonst übrigens nicht das mindeste militairische Distinctionszeichen. —

Die Bursche um den Führer herum waren meist junges Blut und trotz des Höllenwetters ganz aufgeräumt und guter Dinge; dieß bewies die Antwort des einen von ihnen auf den Ausruf des Führers: „Muß ja wohl 's jüngste G'richt sein, wenn's uns auch einmal voranlassen, die Neidkrägen! wir sein ja die jüngsten und werden's auch richten!“

„Bravo Nazi! hat ihn schon!“ erscholl es ringsum mit fröhlichem Gelächter.

I Du mein Gott! da will ich hängen, wenn das nicht die Wiener Freiwilligen sind!

Die guten Bursche, die es vorzogen, in Italien für's Vaterland mit der Faust dreinzuschlagen als daheim mit dem Maule, sie waren gar schnell bekannt und beliebt geworden bei dem Heere; was Wunder! waren sie ja doch alle aus dem Stoffe, aus dem man „Deutschmeister" macht, die Edelknab'n" und das populärste Regiment in der Armee.

Schon lange hatte es sie tief gekränkt, „gift'" in der Freiwilligen-Sprache, daß man sie nur so beiläufig mitgehen lasse und es war mit der Zeit, als die Siege sich häuften und sie immer nur mit „den Brosamen vom Tische des Reichen," mit Fouragiren, Patrouilliren, Tirailliren &c. abgespeist wurden, eine weitverzweigte Verschwörung unter ihnen entstanden und — auch ausgebrochen.

Sie thaten sich zusammen und wählten einen Augenblick, wo der „Alte" gerade recht vergnügt lächelnd, wie gewöhnlich, die Hände auf dem Rücken und das graue Haupt leicht auf die Seite geneigt, zwischen seinen „Kindern" zur Zeit der Menage herumspazierte. — Sie winkten einander mit den Augen, sprangen auf, präsentirten mit den Löffeln und riefen Alle wie aus Einem Munde:

Digitized

„Herr Marschall! Ihr seid ein Ehrenmann,
Doch habt Ihr an uns nicht recht gethan,
Stets haben „Kinsky“ den besten Ort
Und jene zehnten Jäger dort!
Die schnappen überall die Ehr'
Als wären sie allein im Heer!“

„Hoho! das ist ja gegen Reglement! mehr als zwei dürfen nicht reden! das ist ja eine helle Sturmpetition! was gibt's?“

Darauf sprachen der Führer und der Koch gar säuberlich und ehrerbietig:

„— wir Herr Marschall, sind auch nicht schlecht!
Drum, greift den Feind Ihr wieder an
Dann, seid so gut, laßt Uns voran!“

Der Marschall nickte lachend und ging weiter.

Und als am 23. Abends der Befehl zum Aufbruch, und die Ordre de Bataille verlesen wurde, machten die Wiener Freiwilligen gar absonderliche Spektakel und Dummheiten vor Freude!

Sie waren zur Avantgarde commandirt.

„Radetzky hoch!“

Wie gerne hätten sie es hinausgeschrieen in alle Welt, dieß herzinnige Vivat dem guten Vater Ra-

Digitized by Google

detzky, besonders, als endlich, nachdem das Unwetter zu toben aufgehört und das Wasser sich verlaufen hatte, das so lang und heißersehnte: „Vorwärts! Marsch!" erscholl.

Aber sie mußten es „verdrucken" und durften es blos „inwendig" schreien, denn der Feind sollte überrumpelt werden.

Deßwegen war Alles so geheim gehalten worden, Verona selbst einige Tage gesperrt gewesen, damit keine Nachricht von da aus an die feindliche Vorpostenkette gelangen könne.

Der Marschall wollte mit Einem gewaltigen Schlage auf die Siegsbulletins und Jubeltiraden der Italiener antworten, er wollte auch einmal illuminiren, aber damit es hinüber leuchte bis an die Olona und den Ticino, und weiter hinüber bis an die Berge Savoja's

Gegen fünf Uhr früh hatte die Sonne schon ein gut Stück ihres Tagewerkes gethan: die Strasse so ziemlich, die durchnäßte Montur der Soldaten ganz getrocknet und frisch und erquickend duftete und grünte es ringsum nach dem nächtigen Gewitter: die Armee begann den Marsch und um sechs Uhr schon der Kampf.

Die Kanonen liefen dießmal den Jägern und

Digitized by Google

Schützen, die sonst das Vorrecht haben, vorlaut zu sein, den Rang ab und salutirten mit weithin dröhnenden Morgengruß den Tag von Somma-Campagna!

Die kaiserlichen Batterien fuhren längs des ganzen Hügelzuges auf und waren den piemontesischen an Zahl weit überlegen, dafür hatten diese aber den Vortheil des Bodens und der Deckung vor jenen, deren Manoeuvres des vielfach durchschnittenen Bodens wegen sehr gehemmt waren.

Die Brigade Gyulai bestieg zuerst die Höhen und kam die erste zum Sturme, der mit einer bisher noch nicht dagewesenen Vehemenz ausgeführt wurde. Besonders hervorthat sich das Regiment Erzherzog Ernst — Magyaren!

Die kleinen, kecken Bursche aus den Niederungen der Marosch und Theiß attaquirten ohne einen Schuß zu thun bis an die Schießscharten und Lucken der Verschanzungen von Sona, sie rissen die ihnen drohenden Gewehre der Piemontesen aus den Schießlöchern und feuerten die Kugeln kaltblütig hinein, woher sie gekommen; sie erkletterten unter dem wüthendsten Gewehrfeuer die Krone der Schanzen und — während hier Sona genommen wurde, fiel am rechten Flügel Montebello in die Hände der Brigade

Digitized by Google

Lichtenstein und stürmte General Schaffgotsche Santa Giustina.

Während dem Erringen dieser Erfolge war auch das erste Armeecorps — um sieben Uhr — angelangt, disponirt worden und zum Sturm auf Somma-Campagna übergangen, in welchem Orte der Feind seine ganze Wehrkraft concentrirte.

Doch auch hier hielt sich der Feind tapfer — der Sturm ward abgeschlagen, denn

„Ein Sardenheer ist's, Schelmvolk nicht
Der welschen Städte, das hier ficht"

Als die weichende Brigade sich nach rechts und links in die Schluchten der Höhen zurückzog, rückte eine neue Truppe zum Sturme an, das Regiment Emil von Hessen.

Die Höhen beleben sich mit immer neuen Zuzügen von Vertheidigern — —

Decharge auf Decharge donnert herab in die Reihen der Stürmenden; dieß Häuflein kann nur eine Vorhut sein! —

Immer näher stürmt dieß hinzu und endlich steht es und ficht.

Immer fort neue Dechargen, schlagende Blitze — so oft aber der Rauch sich verzieht, immer wieder und immer nur dasselbe Häuflein — allein im Kampfe.

Digitized by Google

„Die Sarden aber faßt ein Graun
Den einen Aufschlag nur zu schaun!“

den lichten grünen der von Hessen!

Da concentrirt der Feind seine Massen alle dem kühnen Regimente gegenüber, das ringsherum angefallen wird und enden zu müssen scheint wie der wunde König der Wälder unter den Bissen der ihn überflügelnden Meute.

Hilfe jetzt! —

Doch im Thale unten, am Fuße des Berges tobte noch immer die unentschiedene Schlacht — hier konnte keine Truppe aus dem Kampfe gezogen werden!

Immer dichter umdrängten die wuthentbrannten Feinde oben den schwach und schwächer werdenden Rest des heldenmüthigen mährischen Regiments, sein Oberstlieutenant, der tapfere Sunstenau fällt von drei Kugeln getroffen. — Der höchste Preis der Tapferkeit, das Marien-Theresienkreuz konnte seine Brust nicht mehr schmücken, das dankbare Oesterreich hat es auf seinen Sarg gelegt — —

Da naht endlich Hilfe! Wenn auch spät, wenn nur — Hilfe ist Sieg! —

Und die Hilfe kam — aus Verona, wo Haynau das Commando übernommen hatte

Digitized by Google

Der Feldzeugmeister konnte von dem Observatorium der Citadelle aus den ganzen Schlachtrayon überblicken und sah von da aus mit tiefem Schmerze die Bedrängniß der Brigade Simbschen, und den heldenmüthigen aber vergeblichen Kampf der Hanacken gen die Uebermacht.

Er hatte keine Garnison in Verona, außer einer schwachen Brigade, die übrigens zur Unterstützung des dritten Armeecorps nach Castelnuovo bestimmt war.

Sein echtes Soldatenherz überwand die Versuchung nicht, zu helfen, obwohl er es auf seine Gefahr thun mußte. Er sandte die Brigade nach Somma-Compagna ab — sie kam zur rechten Zeit!

Diesen Tag bestand die Garnison Verona's aus — Haynau allein! — —

So brach die Nacht des heißen Tages an.

Im Lager des Königs zu Villafranca wurde während derselben beschlossen, des anderen Morgens die Offensive zu ergreifen.

Im Lager des Marschalls bei San Giorgio wurde während derselben beschlossen, des anderen Morgens die Offensive zu ergreifen.

Die Offensive der Piemontesen überging noch

Digitized by Google

Morgens in die Defensive und Abends in eine Niederlage.

Die Offensive der Oesterreicher hatte die Flucht des Königs über Cremona hinaus und das Aufgeben der Mincio-Linie zur Folge — für den Marschall aber den Namen des „Siegers von Custozza!“ — — — — Der 25. Juli war ein heißer Tag! nicht des Kampfes wegen allein, obwohl der den braven Oesterreichern ganz erklecklich warm machte; denn die Piemontesen mußten eine Ahnung haben, daß es der Letzte sei, den sie auf lombardischer Erde kämpften, und sie wehrten sich darnach: aber die „Sonne von Custozza“ ist im italienischen Heere zum Sprichworte geworden — die Hitze hatte dreißig Grad. —

Das Regiment Franz Karl hatte die Höhen bei Volta genommen und zwar in der brennendsten Mittagshitze. Genommen — aber nicht besetzen können! ermattet vom Sturme, die glühende Stirne versengt und verbrannt, den lechzenden Mund vertrocknet waren die tapferen Kinder des Ungarlandes hingesunken in das heiße Gras zur Rast auf einen Augenblick.

Kaum hatte der Feind die unbesetzten Höhen wahrgenommen, als auch schon ein Regiment heranstürmt, dort Posto zu fassen.

Doch kaum hatten die ersten Rotten der heran-

Digitized by Google

wogenden Blauröcke den Rücken der Höhen erklommen als auch schon der Wachtruf der ungarischen Vedette erklingt und die todtmüden Krieger allarmirt: zugleich erschallt eiliger Hufschlag und ein Adjutant des Helden, der mit tausend Augen die Schlacht lenkt, sprengt heran mit dem Befehle die Sarden zu vertreiben.

Hoho! was braucht es da einen Befehl, das versteht sich von selbst: Hurrah! auf ihr braunen Pußtakinder, das Bajonnet zur Hand und drauf und dran!

Der Adjutant sprengt lachend wieder hinab in das weite Leichenfeld und als er vom Thale hinauf sieht, erblickt er keinen Blaurock mehr, wohl aber die trotzigen Posten von „Franz Karl!"

Wer wäre im Stande die einzelnen, heroischen Momente dieses großartigen Kampfes alle herzuzählen; für den Heldenmuth und die beispiellose Tapferkeit der österreichischen Krieger sprechen, bei dem Umstande, daß der Feind sich tapfer und hartnäckig gewehrt, am besten die Erfolge:

Custozza, Beretara, die Höhen von Pelizza, Monte Boscone und Godio, Vallegio und Monte Mamaor waren bis zur Nacht mit Sturm genommen

und besetzt worden. — Der König floh mit seiner Armee Goito zu. —

Tags darauf spielte er, wie man zu sagen pflegt, seine letzte Karte aus: er sandte den General Sonnaz mit zwei Brigaden zurück, um Volta wieder zu nehmen.

Die Höhen dort, und den Ort hielt blos die Brigade Lichtenstein besetzt. Hätte der Marschall eine oder mehrere Brigaden dahin gesandt, so wäre dem Kampfe schnell ein Ende gemacht worden, aber die weite Fläche, die vielen mit theurem Blute erst erzwungenen Uibergänge über den Mincio mußten besetzt gehalten werden und jener Brigade blieb die Ehre ungeschmälert, den letzten Versuch der Piemontesen allein abgewiesen und der Invasion der Sarden in der Lombardei ein Ende gemacht zu haben.

Tag's darauf erschienen im Lager des Marschalls die Parlamentaire des Königs, die Generale Beß, Rossi und La Marmora, die um Waffenstillstand baten.

Der geschlagene König war so naiv, die Bedingungen desselben selber vorzuschlagen — aber auch zu stolz, die des Siegers anzunehmen.

Die Verhandluugen zerschlugen sich, jedoch erst nach eingeholter Antwort des Königs, der die vier-

Digitized by Google

und zwanzig Stunden dazwischen zum Abzuge benützte. —

Er zog gegen Cremona; gegen jenes Cremona, das sich bei seinem Zuge an den Mincio als die überschwänglichste unter den italischen Städten bewies, was huldigende Demonstrationen anbelangte — welche bittere Lehre sollte der besiegte König da erhalten: Cremona verweigerte ihm den Durchzug und verschloß ihm die Thore!! — —

Die Nachricht, daß der Waffenstillstand nicht abgeschlossen worden, verbreitete den ausgelassensten Jubel im Lager. Die Soldaten begnügten sich nicht mehr einander für „Mailand“ das Wort zu geben: „nach Turin“ hieß die Losung, so groß war die Siegesfreudigkeit und der feste Muth im Heere.

Aber die Wiener Freiwilligen?

Ei! die haben sich gar brav geschlagen und besonders bei Sama-Compagna mehr als ein Drittheil eingesargt in die warme Frühlingserde, alle die Todeswunden vorne, an der Stirne und in der Brust. — —

Doch ließen sie deßwegen „keine Traurigkeit g'spür'n“; fielen doch die Kameraden als Helden und für's theure Vaterland! und nicht die wenigsten Gläschen waren es, die „den Ruhenden unter dem Gra-

se" unter den anderen Toasten auf den Kaiser, den Marschall und seine Palladine gebracht wurden, als der Abend nach dem Siege das weite Lager zu einem heiteren, freundlichen Festsaale umwandelte, wo alle Corps und Branchen bunt durcheinander eine improvisirte Siegesfestivität feierten.

Und durch die bunten, lachenden und lärmenden Gruppen schritt seelenvergnügt der „Alte", hie und da ein freundliches Wörtchen mitredend, hie und da von mitunter derben Witzen empfangen, überall aber mit schallenden Hurrah's und Vivat's begrüßt.

Da blieb er auf einmal stehen und horchte gegen die Thalseite des Lagers hin: „Was ist denn dort los unter den Bäumen? schauen wir hin!" sagte er zu der ihn umgebenden Generalität.

Als sie gegen die Baumgruppe kamen, tönte ihnen die allbekannte Weise: „Im Garten zu Schönbrunnen" mit dem unterlegten Texte entgegen:

„Die Geigen von Cremona
Sind weit und breit berühmt!
Der König wollte schauen
Ob sie noch recht gestimmt!
Doch als er kömmt zum Thore
Thun sie ihm an den Schimpf:
Wir werden Dir was geigen,
Geh', mach' Dich auf die Strümpf!"

Digitized by Google

Der alte Herr lächelte, doch als er auf den freien Plan trat, fragte er verwundert: „Ja, was sind denn das für Leute?“

Wohl mochte er so fragen, denn die Truppe, die da so „fröhlich beisammen“ saß um flackernde Feuer und improvisirte Tische bei kreisenden Zeltflaschen, hätte ihrer Montur nach ganz anderswo hingehört, als in ein österreichisches Lager. Die Bursche trugen ganz feine blaue Surtouts mit rothem Passepolle, die Achselschlingen mit der roth ausgenähten Nummer „18“ bezeichnet.

„Was sind denn das für Leute?“ fragte der Marschall noch einmal.

Ein Adjutant trat lachend vor und erklärte, dieß seien die „Wiener Freiwilligen!“

„Wo haben denn die die schönen Mäntel her?“ rief der Marschall verwundert.

„He, kommt einmal heran ein Paar! rief d'Aspre statt einer Antwort, „Seine Exzellenz ist da!“

Ein entsetzlicher Sturm brach los, als dieser Ruf die Schützen erreichte; Alles sprang auf, ein markerschütterndes Vivat erscholl und hundert in die Höhe geschnellte Hüte und Kappen verdunkelten einen Augenblick lang die Luft.

Zwei aber marschirten straff heran zu dem Mar-

schall und auf seine Frage nach den Mänteln erhielt er folgende Antwort:

„Exzellenz! wir hatten spottschlechte Mäntel; sie hielten kaum mehr en bandelier zusammen; vorgestern Nacht bei dem „rassen“ Regen schnallten wir sie nicht einmal mehr auf, es wäre so umsonst gewesen. Nun gestern, wie wir die Blauen aus Sona herausjagten, es war das Regiment Regina, das achtzehnte, da fanden wir die schönen Mäntel, sie lagen mehr herum wie die Steine, die Piemontesen konnten nicht recht laufen drin; und — da nahmen wir sie mit, und weil heut' das Viktoriafest ist, so zogen wir sie an, wir hätten sonst ganz miserable Parade gemacht!“

„Ja sind sie Euch denn recht?“ fragte der Marschall.

„I freilich, auf ein Haar!“

„Na, so bleibt d'rin stecken!“ rief der gute „Alte.“

Ach, war das ein Vivat darauf! — — — —

Digitized by Google

## 9.

## Wieder nach Mailand.

G'radaus wie ein Soldat! ist eine banale Phrase geworden, aber gewiß zur Ehre des Soldatenstandes.

Es liegt gewissermaßen in der Natur des Soldaten, nicht lange zu fackeln, wie man sagt, drum nennt er auch Alles, wie es ihm gerade recht dünkt und auf die Zunge kömmt, er trifft aber dabei den Nagel meist auf den Kopf.

Wenn irgendwo, so hat dieß seine volle Anwendung bei der Art und Weise, wie der Soldat den Feldmarschall Grafen Radetzky „traktirte;" den Helden, dessen unsterblichen Namen alle Völker Europa's mit wahrer Ehrfurcht nennen, den mit ruhm- und glorreichen Beinamen zu schmücken die ersten poetischen Genies wetteiferten, ihn nannte der Soldat schlechtweg den „Alten" und den „Vater Radetzky."

Niemand hat den Charakter dieses Helden einfacher und schlichter, aber auch Niemand poetischer bezeichnet.

Digitized by Google

Und der Soldat nannte ihn so, weil er der „Vater" war.

Er lenkte nicht aus weichem Fauteuil die blutigen Schlachten, er schlief nicht auf weichem Flaum, derweil der Soldat auf naßkaltem Boden bivouakirte, er war nicht ferne, wo es Noth that, da zu sein, er aß und trank nicht besser als der gemeine Krieger: er war der erste Soldat! darum, und weil der Aelteste, war er der Vater.

Und so tief mußte auch die Liebe zu ihm wurzeln in den Herzen seiner Krieger, sonst hätte sie nie so viel Unglaubliches erzeugt. — — —

Der Koch des Marschalls war in der Armee sehr wohl bekannt, sein Name Meister Jean.

Man wußte nicht, ob er je die schneeigen Attribute seines lebenwürzenden Standes getragen, als da sind: weiße breite Mütze, weiße Jacke und ditto Schürze.

Wenigstens während des Feldzuges sah nie ein sterbliches Auge etwas derartig Luxurieuses an ihm. Er würde sich auch sehr possierlich in dieser Zunfttracht ausgenommen haben, denn er war sehr kurz und sehr dick; geworden, wie die Offiziere sagten, die dieß der Kürze des feldmarschallischen Speisezettels während des Feldzuges und dem daraus resultiren-

Digitized by Google

den Mangel an Berufsbeschäftigung zuschrieben; eine Behauptung, die Meister Jean jedesmal mit Entrüstung als Verleumdung zurückwies.

Man wußte — nämlich die Umgebung des Marschalls — jedesmal aus dem Gesichte Meister Jean's die Qualität und Quantität der Gerichte genau anzugeben, die aus seinem Atelier auf die Tafel des „alten Herrn" kamen.

An eine andere Abwechslung war nun freilich nicht zu denken, als daß einmal das Fleisch zähe, ein andermal weich genossen wurde und — tourjours perdrix — immer mit Reis.

„Heut' gibt's gutes, weiches Rindfleisch!" sagten die Adjutanten, die nach dem Küchenbarometer zu sehen gesandt wurden, wenn das Antlitz Meister Jean's — eben jener Barometer — leuchtete und seine Mundwinkel nach oben zugezogen waren, welche Grimasse er für „sein Lächeln" ausgab. —

Hörte man durch das jeweilige Laboratorium des Küchenpotentaten ein kurzes, knurrendes Husten erschallen, so wußte man, daß es aus dem giftig eingekniffenen Munde Maitre Jeans kam, und daß es heute — hartes, trockenes Kuhfleisch zu zermalmen gebe.

Stand aber die dicke runde Gestalt Jean's vor

Digitized

der Thüre des Departements, in dem seine dienstbaren Geister hantirten, mit weithin strahlendem glänzendem Gesichte und kühn herausfordernder Haltung, so konnte man sich getrost der süßen Hoffnung hingeben, zu Mittag nebst dem Reis, dem italienischen „Nie ohne dieses“ noch Knödel oder gar Kalbsbraten aufgetischt zu bekommen, was aber meist nur an Feiertagen und dann eintrat, wenn „Gäste“ da waren, unter welchem Ausdrucke man jedoch im Lager nicht die gewöhnliche Tischgesellschaft des Marschalls, aus den Generälen, Adjutanten und dienstthuenden Offizieren bestehend, sondern blos Fremde und Nichtmilitairs begriff.

Das Hauptquartier des Marschalls war in Turano und er selbst in der Massaria von Camairago abgestiegen.

Es mußte schon um Mittag sein, wenn es nicht darüber war und Meister Jean stand noch immer mit dem „Kalbsbratengesichte“ vor der Küchenthüre im Entresol der Massaria, das ein süßer, an die Heimath erinnernder Duft durchzog, der sonst aus italischen Culinen nicht weht.

Es waren Gäste angekommen und Jean musterte von dem Altane aus mit kritischem Blicke die fashionable Kutsche, die sie hergebracht. Es war weder ein

Digitized by Google

italienisches Gefährt, noch war das mächtig große Wappen an den Wagenschlägen ein Herrn Jean bekanntes, der doch ein bedeutender Heraldiker war, auch waren die beiden Bedienten, die an der Hofthüre lehnten, so ganz absonderlich gekleidet, daß der neugierige Küchendirektor bereits zu erwägen begann, ob er es ohne Compromiß wagen könne, sich mit den Lakaien einer unbekannten Herrschaft in ein Gespräch einzulassen und sich eben anschickte zu den Bedienten „herabzusteigen," als diese plötzlich das Thor verließen und vermuthlich durch die appetitliche Gestalt des Koches angelockt, sich ihm mit den Worten näherten: „Let us ge into the kitchen!*)

Jean zog, wie von einer Viper gestochen, den zum Ausschreiten erhobenen Fuß zurück, als diese Laute sein Ohr trafen und seinen Lippen entfuhr ein unwillkürliches: „Pfui Teufel, Engländer!"

Lord, „Feuerbrand" hat es auf dem Gewissen, daß damals England als alliirt mit Sardinien und der Revolution angesehen wurde und demnach in gar schlechtem Geruche bei dem Heere und Allem, was österreichisch war, stand. Um wie viel mehr mußte Jean, der sich zu den Hausoffizieren des Marschalls

*) Gehen wir in die Küche.

rechnete und diese Stellung bei jeder Gelegenheit auf's Eklatanteste vertrat, sich vor einer Collision mit den „Feinden" seines Herrn hüten.

Er blieb demnach steif auf dem Altane stehn, und hüllte sich in ein stolzes, frostiges Aussehen ein, als er die beiden Bedienten auf sich zukommen sah; „England rückt an! halte Dich, Jean!" murmelte er vor sich hin.

„Sir Koch! gibt es noch nichts zu speisen?" fragt der Eine der Engländer in einem schrecklichen Deutsch.

Jean fühlte sich durch diese unumwundene Anrede außerordentlich verletzt und er erwiederte sie mit nichts als mit jener Geberde, die man „Einen groß ansehen" nennt.

Der Lakai trat an ihn und — legte seinen Hand auf den Arm Jean's.

Dieser zuckte rasch zurück; ein Engländer hatte ihn berührt. Er sah diese That als eine Territorialverletzung an und fuhr schaudernd mit der Hand über die Stelle, die der Lakai berührt hatte, wo also der feindliche Einfall geschehn war, worauf er sich zu der Entgegnung entschloß: „Herr, Sie irren sich!"

Der Engländer sah ihn groß an und sagte: „Wir gehören zu dem englischen Gesandten in Turin,

Digitized by Google

der heute hier dinirt!" Er hoffte durch diese imponirende Erklärung Herrn Jean zu der Anerkennung jener Rücksichten zu bewegen, die von allen gesitteten Nationen, den „Gliedern" einer Ambassade gegenüber beobachtet werden.

Dem war jedoch nicht also, Jean umgab sich mit noch mehr Frost und fragte äußerst spitz: „Und was will der englische Gesandte hier?"

Der Bediente zuckte mit den Achseln und sagte leichthin: „Frieden machen, oder Waffenstillstand schließen?" „Ei, ei!" sagte Jean, ärgerlich lachend: „was hat denn England da drein zu reden!"

„Oh! England wird wohl — hm!" — der diplomatische Lakei verrieth nichts weiter; aber Jean ergänzte, freilich mit etwas geändertem Schluße die Rede desselben und sagte giftig: „England wird wohl daran thun, zu warten, bis wir wieder in Mailand sind, dann wird sich ein Wort reden lassen! verstanden?"

Jean erwies sich als ganz „zu Hause" in der damaligen Politik; denn ungefähr dieselbe Antwort, die hier außen der Koch dem Diener gab, gab darinnen im Saale der Massaria Fürst Felix Schwarzenberg, der Delegat des Marschalls dem englischen Gesandten.

Digitized by Google

Und als dieß drinnen geschehen war, hatte auch der Conflict Oestreich's mit England draußen ein Ende, denn es ward zu Tische, folglich Jean zu seinem Amte gerufen. — —

Das englische Militair ist eines der aristokratischesten und am wenigsten soldatischen Institute; ein Beispiel wird genügen, dieß darzuthun: Jeder englische Cavallerist in Indien hat seinen eigenen, von der irregulairen Infanterie commandirten „Wichsier!" — Keine Puissance gewährt dem Soldaten eine so hohe Löhnung, wie die brittische, seine Kost ist darnach im Verhältnisse und demnach eine lucullische im Vergleich mit der Menage anderer Armeen.

Man kann sich also denken, welches Erstaunen, und welche Indignation sich des Turiner Gesandten bemächtigen mußte, als er an der Tafel des Feldmarschalls Radetzky, Plenipotentiairs in Italien, an einer Tafel, umgeben von Fürsten, Grafen und Würdenträgern der Armee sich mit verkochtem Reis und horribel zähem Rindfleisch fetirt sah; mit einer Collation, die jeder Trainsoldat der brittischen Armee mit Protest zurückgewiesen hätte, er, der Lord und Gesandte tractirt!

Und er konnte es nicht einmal als eine feindliche Demonstration aufnehmen, denn der Marschall er-

Digitized by Google

zählte ihn lachend dabei, daß er es nicht immer so gut gehabt habe, setzte jedoch, als er das schmerzhafte Gesicht des Lords sah, freundlich hinzu, daß heut' noch etwas Appartes komme: Kälberbraten.

Der edle Lord konnte darauf nicht umhin, die Tafelrunde des Marschalls als „Spartaner" zu erklären, denn er sah mit aristokratischem Schauder, wie rings um ihn Alles wirklich aß und zwar mit einem, ihn unbegreiflichen Appetite, besonders als der Braten kam.

„Der Herr wird hungerig aufstehn!" sagte der „Alte" mit mitleidigem Tone, als er sah, daß sein Gast auch den Braten stolz von sich wies — und der „Herr" stand richtig hungrig auf: denn Lord und Gesandter zu sein, mit einer diplomatischen Mission Fiasco gemacht zu haben und obendrauf mit zähem Fleisch, Reis und Kälberbraten regalirt zu werden, das geht in's Aschgraue.

Daneben aber, in dem an den Saal stossenden Zimmer, „speisten" die Herren, die „zu dem Gesandten gehörten" — aber natürlich blos Reis und vielerwähntes zähes Fleisch; und Jean rieb sich gar fröhlich die Hände und lachte gar zufrieden, als er die betreßten Bursche sich auf den Bock schwingen sah, unter den drohenden Brauen einen Blick auf

Digitized by Google

ihn schleudernd, der offenbar den feierlichen Schwur enthielt, diese Verhöhnung alles Völkerrechts an Oesterreich zu rächen. — „Glückliche Reise!“ rief er ihnen nach: „sagt's es dem Lord „Feuerbrand,“ ihr englischen Windbeutel ihr!“ — — — —

Tags darauf hatte der König Lodi verlassen und war nach Mailand gezogen — gegen den Rath seiner Generäle, die diese romantische Idee Carl Albert's mit Energie, aber vergebens bekämpften, denn „als Sohn hielt er sich verpflichtet, die Mutter der italienischen Revolution, und das war Mailand, zu vertheidigen. — —“

Und am 3. August stand der König mit seinem Heere vor den Thoren von Mailad!

Das österreichtische Heer brach am 4. Morgens von Lodi auf und zwar in zwei Abtheilungen, deren erste über Melegnano, die andere über Salerno und Chiaravalle zog. —

Vier Monate waren verflossen seit jener Nacht, in der Radetzky mit dem Heere das empörte Mailand verließ.

Und wie damals, sangen heute wieder die Glocken ihr schaurig heulendes Lied! den Grabgesang, der Revolution nicht — der Empörung! Wie damals starrten in den Strassen die Verhaue und Barrika-

Digitized by Google

den: aber sie waren verlassen und der Muth derer, die sie damals vertheidigt, gebrochen!

Wie damals, flaggte auch heute noch über der Madonna des Domes die Oriflamme des „freien Italiens“ aber sie hing traurig und müde nieder, traurig und müde wie die Kämpfer alle, die geschworen, sie zu tragen bis an die Eiswände der Alpen und sie zu verfechten bis auf den letzten Mann.

Und wie das wiedergekehrt, so war auch Er wiedergekommen, wie er es versprach, der alte kleine Mann mit dem großen Herzen, früher, als er selbst gehofft. —

Der König, der seine Wohnung in dem kleinen Gasthofe San Giorgio vor der Porta Romana genommen hatte, saß bleich und von den Fatiguen dieser Tage erschöpft an dem Fenster seines Gemaches und sah düsteren Blickes auf die Schanz-Arbeiten nieder, die von der aufgebotenen Mailänder Bevölkerung um die Stadt hin gefördert wurden.

Welche bitteren Gefühle mußten sein Herz durchschaudern, wenn er bedachte, welch' kurze Spanne Zeit zwischen heute und dem Tage liege, an dem er unter dem Jubel der gesammten Lombardei, ja ganz Italien's über den Ticino setzte, um eine Krone zu holen!

Digitized by Google

Und er hatte sie sich geholt — aber eine Dornenkrone! — —

10.

## Der König in Mailand.

Auf dem Borgo di Porta Romano drängte und stieß sich halb Mailand, um die Porta und das Glacis zu erreichen, vor dem die flüchtige Armee der „Befreier" campirte.

„Wo ist der König? ist er wirklich da? will er uns nicht verlassen? warum aber zeigt er sich nicht? warum sagt er uns nicht, was wir zu thun haben werden, und was Er thun wolle?" so erscholl es ringsum aus den bewegten, auf- und abwogenden Haufen: doch Niemand zeigte sich, der Antwort und Auskunft geben konnte. —

Besonders stürmisch ging es an dem Portale des Teatro Carcano zu, wo ein alter Mann die Menge haranguirte. Er war von athletischer Gestalt und in seinen Zügen ein sonderbares Gemisch von List und Gutmüthigkeit, ein Mann, ganz dazu geschaffen,

Digitized by Google

das zu werden, was man in Italien „capo popolo“ nennt.

Er war bereits von einem ungeheuren Schwarme enthusiastischer Zuhörer umgeben.

„Was thun sie dort draußen!“ radotirte er, indem er mit den Augen zwinkerte und den Kopf nach der Porta Romana zu bewegte; „ist Jemand dort, oder ist Niemand dort? — warum erfahren wir nichts? was sollen wir thun? wir können doch die Barrikaden nicht eher vertheidigen, ehe sie angegriffen werden, und wenn die angegriffen werden, müssen doch zuvor die draußen auch angegriffen und geschlagen worden sein, nicht?“ Das Volk gab dieser scharfen Logik seinen Beifall auf die stürmischeste Weise zu verstehen und der Redner fuhr fort: „die draußen müssen zuerst ihre Schuldigkeit thun, kömmt es an uns, so werden wir da sein! wir werden eher unsere Häuser abtragen und die Steine einzeln auf die Oesterreicher werfen, wir werden Berge von unsern Körpern machen, um sie am Vordringen zu hindern!“

Hundertstimmiges Beifallsgebrüll belohnte den gewandten Rhetor, der sich sofort an die Tête des Zuges stellte, um ihn hinauszuführen unter „die draußen“, und ihnen seine Meinung zu sagen.

Eins aber manifestirte sich überall und zwar

nicht auf die schonendste Weise eben: das Mißtrauen des Volkes gegen Carl Albert und — seinen ehrlichen Willen, für die Lombardei einzustehn.

Das banal gewordene Wort: tradimento hatte seinen Weg gemacht!

Von den Alpenwänden Tirol's, wo es zuerst erscholl, war es mit tausendfältigem, in Aller Herzen wiederklingendem Echo herabgekrochen bis an die Gestade der Olona und des Ticino; Carl Albert, den bei Beginn des Feldzuges ganz Italien mit Einem Munde „Spada d' Italia“ nannte, hieß heute, wenn's gut ging, „der König“ schlechtweg — sonst aber „Traditore.“ —

Das Volk flutete also hinaus, um zu sehen, ob der König und sein Heer richtig da und nicht schon über den Ticino auf dem Heimwege wäre — und das Volk fand richtig König und Armee da, worauf es ruhig zurückkehrte, um Mailand zu sagen, daß vor der Hand noch keine Gefahr drohe und die Oesterreicher noch fünf Meilen weit entfernt, bei Novaresco stehen.

Dieser beruhigende Umstand wurde auch unverweilt benützt und ausgebeutet.

Man hatte den König und das piemontesische

Digitized by Google

Lager vor der Porta Romana gesehen, man lud ihn nun ein, auch Mailand's Contingent zu sehen.

Auf den 4. früh ward große Parade der Mailänder Nationalgarde angesagt und der König hiezu eingeladen.

Schon vor sechs Uhr früh ging der Trouble los.

Aus allen Gassen und Strassen zog die schmucke, festlich geschmückte Garde heran und über das Foro auf die Piazza d'Armi hinaus.

Drei Seiten des ungeheuren Viereckes, das dieser schöne Waffenplatz bildet, waren von der ausgerückten Civica eingenommen, unter der besonders die Garde-Cavallerie hervorglänzte, ganz nach Art der bis zur Revolution bestandenen italienischen Nobel-Garde adjustirt.

Drei und dreißig Fahnen, ebenso viele Schilder in der Trikolore, deuteten das Contingent jedes der drei und dreißig Kirchspiele Mailand's an.

Es war ein großartiges Schauspiel und mehr als irgend Etwas geeignet, den Muth der Mailänder zu heben und das Vertrauen der Piemontesen zu stärken; denn es waren an 40,000 Mann National-Garde und fünf und dreißig Geschütze auf der Piazza aufgestellt.



Digitized by Google

Doch der, dem zu Ehren die Ausrückung geschah, dessen gesunkenen Muth dieser Anblick vielleicht aufzurichten im Stande gewesen wäre — der König war nicht da! er hatte die Einwilligung unter dem Vorwande abgelehnt, geschworen zu haben: den Fuß nicht eher nach Mailand zu setzen als bis er die Oesterreicher bis über die Alpen zurückgetrieben habe. —

Der arme Mann hatte ein eigenes Unglück mit seinen Schwüren; auch diesen konnte er nicht erfüllen!

Denn während die Garden noch festen Schrittes und Blickes vor dem, von dem Könige delegirten General Olivieri defilirten, erdröhnte ganz naher Kanonendonner.

Man achtete Anfangs nicht darauf; es mußte irgend einem versprengten Corps gelten; denn die Oesterreicher standen ja noch bei Novaresco. — Aber plötzlich hoben die Sturmglocken an, die ehernen Zungen zu regen und den Ruf erschallen zu lassen, daß Mailand in Gefahr sei und den Beistand seiner Arme bedürfe: die Oesterreicher standen vor der Porta Romana!

Die National-Garde rückte ab und dem Heere zu Hilfe, das sich bereits an mehreren Punkten schlug. — —

Als die Nacht anbrach, waren die Oesterreicher bis die Circumvallationslinie der Stadt und ihre Thore vorgedrungen und die Armee in die Stadt gezogen — der König mit den Prinzen zuletzt.

Er nahm seine Wohnung in dem Pallaste Greppi in der Corsia del Giardino, mitten in der Stadt. — — —

Garde und Militair wachte während dieser ganzen Nacht auf den Wällen und die Bevölkerung an den Barrikaden.

Die ernsten Schaaren durchwehte ein finsterer, unheimlicher Geist — der Muth der Verzweiflung.

„Wir begraben uns eher unter diesen Mauern, als daß wir uns ergeben!“ hallte es düster ringsum, und Minen wurden angelegt, die schweren Steinplatten der Trottoire an die Fenster und auf die Dächer geschleppt und tausend kleine Castelle in den Strassen aufgeführt.

Doch als der Morgen graute und Alles sich schuß- und schlagfertig an seine Posten stellte, durchfuhr wie ein eisiger Windstoß das Gerücht die Stadt, anfangs nur leise geflüstert und einander zugeraunt, dann immer lauter und lauter, endlich zum Sturme geworden — das Gerücht: Der König wolle sich nicht schlagen!

Digitized by Google

Unglaublich! unerhört! und dennoch möglich! denn die Sonne steht schon hoch und der Feind greift nicht an; warum donnern seine Feuerschlünde nicht, damit sie das entsetzliche Gerücht übertönen und den wilden Ruf: Traditore!?

Endlich war es nicht mehr Gerücht; es war Gewißheit geworden, das Entsetzliche: der König, der geschworen hatte, „den Fuß nicht eher nach Mailand zu setzen, als bis er die Oesterreicher bis über die Alpen zurückgetrieben habe," er war nach Mailand gekommen, um da — zu capituliren!

Keine Feder vermag die tiefe Bestürzung zu beschreiben, die sich mit dieser Nachricht des Volkes bemächtigte, Alles war in höchster Verzweiflung. Männer weinten und verbergen die glühenden Köpfe in den Händen, jammernde Frauen und Kinder liefen mit herzzerreißendem Wehgeschrei durch die Strassen und es erfolgten Scenen, wie sie kein Fiebertraum der erregten Phantasie vorzuführen vermag.

Endlich aber überging die Verzweiflung in Wuth! der König war in der Stadt, mitten in dem Herzen der verrathenen, aufgegebenen Stadt, von seinen Soldaten getrennt, die an den Werken lagerten, und blos von Nationalgarden bewacht.

„Er darf nicht fort! wir lassen ihn nicht ent-

Digitized by Google

fliehen, er muß die Capitulation zerreißen!" heulte es empor in markerschütternden Tönen und die zerstreuten Massen drängten sich alle der Corsia del Giardino zu.

Vor der Wohnung des Königs im Palazzo Greppi standen seine und der Prinzen Equipagen; in einem Augenblicke waren sie umgestürzt und zu Barrikaden vor dem Palaste umgewandelt — verwendet. —

Als der Sturm um seine Wohnung immer mehr zunahm, und die sie umtobende Menge immer mehr anschwoll, entschloß sich der König endlich auf die Bitte der bei ihm anwesenden Deputation der Civica, auf den Balcon zu treten und sich dem Volke zu zeigen. —

Einen Augenblick lang herrschte eine dumpfe Todtenstille in den Massen, dann erhob sich aber plötzlich der tausendstimmige, anklagende Ruf: Traditore! gegen Himmel und fünf, sechs Kugeln fuhren pfeifend an ihn herauf und in die klirrenden Scheiben der Balconthüre. —

Der König zuckte leise zusammen und sein ohnedieß furchtbar bleiches, abgespanntes Antlitz wurde noch fahler, als er sich von dem Volke also begrüßt sah; aber er sprach nicht; er erhob die dunklen Augen

Digitized by Google

mit einem melancholisch schwärmerischen Ausdrucke gegen den Himmel, zerriß die Capitulationsakte, die er in Händen hielt und warf die Stücke unter das nun mit einem Male eben so stürmisch aufjubelnde Volk.

Die ausgelassenste Freude folgte nun dem Jammern und der Verzweiflung: „Der König bleibt und will uns vertheidigen! Gott segne ihn!" erscholl es nun durch die dichten Haufen, die frisch wieder an die Vertheidigungspunkte strömten.

Also Morgen die Entscheidung!!

Und sie kam — doch anders, als sie die Mailänder gehofft.

Es ging gegen Mitternacht und das seit drei Tagen unausgesetzt wachende, grabende, durch die erschütterndsten Momente aufgeregte Volk war müde niedergesunken zur Ruhe bis zum Morgen an den Barrikaden und Basteien.

Da stieg leise und vorsichtig ein Mann aus einem Fenster des Entresol's im Palazzo Greppi in den Garten hinab, lief durch diesen spornstreichs der Contrada Monte zu, schwang sich hier über die niedrige Mauer und eilte zu dem Palazzo di Governo, wo das Garde-Regiment und die Tirailleurs, die savoyischen Bersaglieri standen.

Digitized by Google

Diese Truppen führte er, es war ihr Commandant, La Marmora, der Wohnung des Königs zu — und um zwei Uhr Morgens ritt dieser, also escortirt, bereits im sausenden Galoppe über S. Pietro l' Olmo dem Ticino — und Sardinien zu. —

Tags zuvor, als die Capitulation bekannt wurde, hatte sich die Aufregung des Volkes auf eine höchst stürmische Weise kundgegeben: heute, als die Flucht des Königs nicht mehr zu verheimlichen war, bemächtigte sich die tiefste Niedergeschlagenheit der Bevölkerung. Apathie war an die Stelle der Wuth getreten. —

Und — ob mit dem Könige, ob nicht, wußte man nicht: die Mitglieder der provisorischen Regierung und des Vertheidigungs-Ausschusses, die nationalen Behörden — und die vier Millionen Lire, welche das, Tags zuvor von dem Volke und den Kirchen abgelieferte Silberzeug eingebracht hatte — waren auch verschwunden.

Cosi fan tutte! — — — — — — — —

Am 6. August 1848, Vormittags um zehn Uhr fiel Mailand. Radetzky mit 52,000 Mann hielt seinen Einzug in die Stadt und übernahm sofort wieder die Verwaltung der Lombardei! — —

Digitized by Google

## 11.

### Ein moderner Condottiere.

In Capo di Lago, dem Hafenorte der südöstlichen Bucht des Luganer Sees schien sich nach der Aufforderung d'Aspre's an die Mailänder zur Auswanderung, ein bedeutendes Depot von Exulanten bilden zu wollen.

Man darf sich aber unter den Milanesern, die damals das Exil dem Abwarten des Gerichtes in der Hauptstadt vorzogen, durchaus keine so armen Teufel denken, wie sie sonst vorzukommen pflegen, arm und traurig hineinpilgernd in das Land, wo ihrer das bittere Brod der Verbannung harret.

Die Botega an dem Landungsplatze der tessinischen Dampfboote hatte seit Langem schon keine so vornehme Gesellschaft beherbergt.

Da waren sie zu finden, die Professoren der Revolution, die edlen und aufopfernden Beglücker des Volkes! hier saßen sie ganz gemüthlich beisammen, die Träger jener Namen, die das Volk in Mailand seit dem 6. August an den Galgen geschlagen hatte,

und mit dem Brandmale des Betruges und des Diebstahls bezeichnet! — Das Volk muß bleiben — seine Verführer können entfliehen! d'rum ist das rentable Metier der Letzteren so in Schwung gekommen in neuerer Zeit! —

Unter die zechenden, lärmenden Gruppen, die das Gastzimmer der Hafen-Osteria erfüllten, alle guter Dinge, und nur Ein Thema abhandelnd: das Wiederkommen nach Mailand, trat unvermerkt eine lange hagere Gestalt.

Unvermerkt; denn sie sah ganz so aus, wie die Andern da: Revolutionaire pflegen, wenn auch nicht immer groß, so doch immer hager zu sein.

Der Mann sah sich die Gesellschaft eine Weile musternd an, ungewiß an wen er sich wenden solle; endlich mußte er einen Bekannten gefunden haben, denn er durchschritt plötzlich rasch das Zimmer und pflanzte sich vor einem einzeln sitzenden, in Gedanken versunkenen Mann in mittleren Jahren auf und weckte ihn mit einem leichten Schlage auf die Schulter und dem Worte aus seinem Brüten: „Sauro! Du da?"

Der Angeredete fuhr auf; ein leichtes, freundliches Lächeln umspielte seinen schönen Mund, als er

Digitized by Google

den Mann erkannte und mit der Frage begrüßte: „Ei willkommen Marco! wie kömmst Du her!"

„Ich komme von Lugano her, auf einen Brief des Generals; ist er noch nicht da?"

„Er muß den Augenblick kommen; wir warten Alle auf ihn, er hält in den Bergen von Varese Revue über die Trümmer der Legionen des Varus!" antwortete der Mailänder mit leisem Spotte! „also Du weißt schon?"

„Alles — alles!" bestätigte Marco mit tonloser, trauriger Stimme, „ich habe es so vorausgesehen — schon lange!"

„Ei was konntest Du voraussehen? Du hättest gestern noch, wärest Du in Mailand gewesen, ohne sanguinisch zu sein, geschworen, daß es unmöglich sei!"

Marco lächelte bitter und schwieg.

„Nun es ist noch nichts verloren, meine ich!" fuhr der Andere fort, „der König ist mehr als je entschlossen, Alles, selbst seine Krone an die Befreiung Italien's zu wagen! er wich dem Feinde nicht, nur dem Unglücke!"

„Hm! das ist so ziemlich einerlei, für die Sache nämlich!" sagte Marco kalt; „warum versuchte er also nicht einmal, Mailand zu vertheidigen, dessen

Ressourcen, zu seinem Heere geschlagen, dem Marschall doch ganz anständig hätten opponiren können!"

Der Mailänder zuckte mit den Achseln und flüsterte: „der König ist eine eigene Art Fatalist: er fürchtete sich förmlich, sich um oder in Mailand zu schlagen: ich werde sie besiegen, sagte er noch vorgestern, aber hier nicht, ich fühle es — und sollte es meine Krone kosten, so erhebe ich noch einmal das Schwert Italien's zum letzten, entscheidenden Schlage!"

„Es dürfte ihm auch seine Krone kosten!" erwiederte Marco mit dumpfem Prophetentone hierauf; „denn es liegt heute schon in der Macht des Marschalls, ihn in dem eigenen Lande anzugreifen, und ihn auch dort zu schlagen, denn, wie Gott überall, ist es auch die Viktoria, wo man sie zu fesseln weiß!"

Ein ungewöhnlicher Lärm vor der Botega und der Ausruf der aufspringenden Mailänder Flüchtlinge: „der General!" unterbrach ihr Gespräch und kurz darauf trat dieser ein; ein Mann, bisher wenig oder gar nicht genannt, aber bestimmt, über kurz an den Ufern der gelben Tiber die ephemere Rolle eines Diktators zu spielen — der General Garibaldi.

In den dreißiger Jahren nach Amerika ausge-

Digitized by Google

wandert, hatte er da ein Albergo nach welscher Sitte gegründet und sich friedlich ernährt, als ihn die Kunde der abermaligen, dießmal „glorreichen“ Erhebung Italien's traf und nebst andern Verbannten in das unvergeßliche Vaterland hinüberlockte.

Er warf die Schürze und den Bratenrock von sich, umgürtete sich mit dem Schwerte und — kam nach Mailand, in einem Aufzuge, der alle Farcen der famosen Belgiojoso bei weitem überbot.

Er erschien in der Stadt, die des Lächerlich-Pompeusen doch genug gesehen haben mochte seit dem 19. März, mit einem Gefolge von Mohren und rothgekleideten Kerlen, deren Aussehen an die alten Traditionen von „Flibustiern“ und „Bukkaniern“ erinnerten, Gründe genug, um bald en vogue zu sein. Das Governo provisorio ertheilte ihm das Patent eines Generals, von dem er jedoch erst seit dem Falle Mailand's an Gebrauch genommen zu haben scheint, da bis dahin von seinem Wirken nicht das Mindeste verlautet. —

Er commandirte gegenwärtig einen Theil der flüchtig gewordenen Mailänder Mobilgarde und einige Haufen jenes heimatlosen Gesindels, das wie überall, auch in Mailand sich, so lange es ging,

Digitized by Google

breit, und aus dem Staube gemacht, als es nicht mehr ging. —

Als er in das Schänkzimmer trat, erhob sich die gesammte Gesellschaft desselben mit einstimmigem Zurufe, um dem Manne ihre Huldigung zu bezeugen, der unerschüttert von den Schlägen des Schicksal, es unternommen hatte, ein anderer Sforza allein „den Barbaren“ Stand zu halten.

Garibaldi dankte leicht und anmuthig; er sah sehr angegriffen aus von dem langen, beschwerlichen Wege von Como her, welcher Stadt er so eben die nöthige Energie zum Widerstande gegen einen etwaigen Angriff durch das Versprechen eingeflößt, vor Abend mit seinen „Truppen“ da einzutreffen.

„Ich erwarte hier einen Mann aus Lugano —“ sagte er endlich, mit forschendem Auge durch das Zimmer blickend.

Marco, der sich ebenfalls erhoben hatte, schritt auf ihn zu.

„Ah! Ihr heißt Marco Creppi?“

„So ist's, General! was steht zu Diensten?“ fragte dieser.

„Kommt mit mir; ich habe Euch Wichtiges anzuvertrauen!“ Er ergriff Marco's Arm und zog ihn mit sich in das obere Geschoß des Hauses, wo er

Digitized by Google

ihn in ein kleines Zimmerchen führte und an einem Tischchen sich niederzulassen nöthigte.

„Ihr seid mir auf's dringendste empfohlen, als ein verläßlicher, kluger Mann, und der Sache Italien's treu ergeben!“ begann er mit einschmeichelndem Tone.

„Wißt Ihr auch, ob der verlornen?“ fragte Marco mit scharfer Betonung.

Garibaldi verfärbte sich ein wenig und biß die Lippen übereinander, dann aber rief er mit erzwungenem Lächeln: „Ei geht! warum nennt Ihr unsere Sache eine verlorene?“

„Warum? eine aufgegebe Sache ist immer eine verlorene?“

„Hoho! wer sagt Euch, daß sie aufgegeben ist! und wenn der König sie treulos fallen ließe, so — nehme ich sie auf mit kräftiger, kühner Faust und sterbe, ehe ich sie wieder sinken lasse oder aufgebe!“

„Ihr?!“ rief Marco mit ungläubiger Miene.

„Ich, mit Hilfe der echten Patrioten!“ war die Antwort und der „General“ rückte näher an den Mann, den er zu gewinnen suchte; „Ihr habt ja doch gehört von den Viscontis, den Gonzagas, Sforzas und andern Helden unseres Volkes, die den Pflug verließen und zu dem Schwerte griffen, um sich Kronen zu holen? was waren sie anderes, jene mächtigen

Digitized by Google

Condottieri, als ich, der ich heute über eine größere Macht gebiete, als jene je zur Zeit, wo ihr Glücksstern in Zenith stand?"

Marco sah lächelnd und sinnend vor sich nieder und antwortete lange nicht; dann fragte er plötzlich: „Und was soll ich dabei? was verlangt Ihr von mir?"

Garibaldi ergriff die widerstrebende Hand Marco's und sprach mit eindringlichem, flehendem Tone: „Ich weiß, was Ihr dem Vaterlande geleistet zur Zeit der Erhebung, ich weiß, daß Gott Euch die Macht der Rede gab, und daß Ihr durch sie im Stande seid, die Einzelnen zu gewinnen und Massen zu gängeln. Ihr könnt am Meisten dazu beitragen, uns zum Siege zu verhelfen — uns, die wir keinen Frieden schließen und keinen Waffenstillstand eingehen, wie der perfide Sardenkönig! — wir brauchen ihn nicht zu erwarten — der Muth und der rechte Augenblick sollen unser Messias sein — aber Ihr müßt Euren Beistand versprechen!"

Marco sah verwundert in das erglühte Antlitz des Sprechers: „Und was soll ich?" fragte er zweifelnd; „ich bin ein alter, gebrochener Mann, mein Arm wird da den Ausschlag nicht geben!"

„Nein, nein, Marco!" rief Garibaldi, „nicht Eu-



Digitized

ren Arm ruft das Vaterland auf — hört: in diesem Augenblicke bereitet sich in dem fernen Ungarlande eine große, umfassende Erhebung vor. — Eine nationale, wie die unsere. Ein Dritttheil der Söhne jenes Landes steht in den Reihen unserer Feinde; sie wissen es nicht, daß ihre Mutter ihrer bedarf, um ihr Recht zu verfechten, sie wissen nicht, daß die „legale" Regierung ihrer Nation sie auf- und zurückruft in die Reihen der Vaterlandskämpfer! — Ich bekam über Venedig her die Nachricht, daß eine Anzahl magyarischer Emissäre seit gestern im Hotel croce di Malta in Mailand logirt, um jene Proclame ihrer Regierung unter den ungarischen Regimentern zu verbreiten und die Leute mit Gold und dem Erforderlichen zur Rückkehr zu versehen. — Ihr begreift, daß diesen Herren Jemand, und zwar ein sehr umsichtiger und verläßlicher Mann beigegeben werden muß, damit sie sich ihrer Mission auf die geeigneteste Art entledigen — Euch hat man mir hiezu vorgeschlagen — und Euch bitte ich nun darum im Namen des unglücklichen Vaterlandes!" —

Marco hatte mit gesenktem Haupte schweigend zugehört, jetzt erhob er den Kopf und sah den „General" lange und durchdringend an: „Wißt Ihr,

Digitized by Google

daß diese Mission heute eine sehr gefährliche in Mailand ist?" sagte er dann langsam.

Garibaldi erröthete unter dem forschenden Blicke Marco's leicht und nickte mit dem Kopfe.

„Nun! ich bin ein alter Mann," fuhr dieser mit bitterem Lächeln fort, „und allein — ganz allein auf der weiten Erde! — Ihr sagt, Ihr wollt die Sache halten, Ihr sagt, Ihr hoffet noch? gut, ich glaube Euch und übernehme Euren Auftrag. Mögen die Feiglinge sehen, daß Marco Creppi noch immer der alte Rebell ist, derselbe treue, unbeugbare Patriot, der wie immer, wo sie fliehen, hingeht, dem Tode, der ihn zu fliehen scheint, entgegen. — Gebt Eure Vollmachten und Instructionen her, ich gehe!"

Garibaldi sprang fröhlich auf und dem alten Manne an den Hals: „Mann! nimm von meinen Lippen den Dank des Vaterlandes an und sei des reichsten Lohn's gewärtig, wenn das Schicksal mich an die Spitze des befreiten Vaterlandes stellt!"

Marco verzog den Mund in höhnische Falten und sagte kalt: „Laßt das, Herr! und macht schnell — —"

„Noch eins, Marco!" rief Garibaldi, „Ihr müßt mich auch täglich durch den Podesta von Como mit den Erfolgen, die Ihr erringt, bekannt machen. Ihr

werdet wohl meine Meinung theilen, die ich hier schriftlich des Breiteren auseinandersetze; ich denke, die gewonnenen Magyaren unter der Garnison — und nicht desertiren zu lassen, damit wir bei dem nächsten Choc auf Mailand wenigstens auf Verbündete unter den Truppen zählen können!"

Marco sann eine Weile nach, dann sagte er kalt: „Uibermorgen habt Ihr meine Meinung darüber, wie über diese ganze Sache und die Euere. Addio, Condotiere!" setzte er lächelnd hinzu und verließ das Gemach und den verblüfften „General," der sich rasch und unmuthig an die heiße Stirne griff und an's Fenster trat, um dem Alten nachzusehen.

Marco schritt bereits längs den Rebengeländen des Sees gegen Riva San Vitale hin. — — — —

Tags darauf stieß Garibaldi mit seiner Armee, die er nach Como zu bringen gedachte, auf ein Streifcorps der Oesterreicher unter dem Major Huin vom Generalstabe, das ihn unverweilt angriff und in die Flucht schlug.

Die Mailänder ließen sich freiwillig gefangen nehmen, und der Ueberrest, emeritirte Crociati, folgte dem Condotiere über die Schluchten und Berge des Lago di Lugano hinüber in die Heimat aller Heimatlosen — den Canton Tessin. —

gitized by Google

## 12.

## Im Lazarethe.

„Traurig ist's an eines Menschen
Krankenbett' und Sterbebette —"

doch wenn es umstanden wird von den theuren, geliebten Gestalten der Angehörigen, wenn jedes Auge, in Thränen schwimmmend, sich müht, den letzten, letzten Blick des Scheidenden zu erhaschen, wenn warme Hände die erstarrenden des Vergehenden an heißklopfende Herzen ziehn, und süße, von der Wiege an liebgewordene Stimmen schmerzlich flehen: ach stirb uns nicht, o scheide nicht von uns! — dann, wenn auch das Scheiden um so schwerer wird, dann ist das Sterben schön.

Das ist ein trauriger Sterben, einsam und allein in öder, dunkler Kammer, wie es den armen Erdenpilger anfällt, der ungeliebt durch's Leben gegangen und unbeweint stirbt; der allein ringt und verlassen mit dem blassen Tode in finsterer Nacht, um ein Stündlein noch zu gewinnen und es zu benützen,

Digitized

um eine linde Hand zu suchen, die ihm die brechenden Augen zudrückt.

Doch das härteste und traurigste Sterben ist das des Kriegers, fern von der theuern Heimat im fremden Lande. Des Kriegers nicht, der da getroffen fällt in offener Schlacht auf grüner Heid' — der sinkt fröhlich nieder auf den blutigen Boden und seine erkaltenden Lippen flüstern, indeß die Schlacht ihre Wogen hinwälzt über ihn:

„Und wenn mein Stündlein kommen sollt,
So bin ich frisch zur Hand:
Ich sterb' ja nicht für eitles Gold,
Ich fall' für's Vaterland.
Was ich gesollt, hab' ich gethan
Und hab's gelöst mit Blut — —“

aber jenes Armen Sterben, den die Kugel getroffen, aber nicht auf den Tod; den der bleiche Würger mit der scharfen Sense bezeichnet, damit sein Scherge, das hohläugige Siechthum käme, um mit grausamer Hand Faden auf Faden des Lebensgewebes abzuschneiden, bis der letzte reißt — das ist das härteste.

Da liegt der Arme, nicht allein, aber eben darum einsam und verlassen; denn seine Gefährten kämpfen ja alle gleich ihm mit den gebrochenen Waf-

fen des Lebens gegen die grause Macht des Todes; und jeder von ihnen kehrt, des Todesengels Schwingenschlag vernehmend, im tiefsten Kämmerlein des Herzens ein, wo er dessen Allerheiligstes verschlossen hegt — die Liebe und die Erinnerung! Und tiefdrinnen weint er die blutigen Thränen der Sehnsucht und der Hoffnungslosigkeit, tief drinnen ruft er tausend und aber tausend mal das herzinnige Leb'wol — während droben das starre Auge thränenlos erlischt und die bleiche Lippe schweigend — für immer verstummt. —

So wehethuend es immer ist, durch die stillen Räume eines Friedens-Spitales zu wandeln, durch nichts belebt, als durch die blassen, leidenden Gestalten der Soldaten und deren leise Schmerzenstöne, so verwischt doch die Ordnung und Reinlichkeit, die sichtbare Sorgfalt der Pflege zum großen Theile den schmerzlichen Eindruck: doch zu wandeln durch das unheimliche Lazareth einer Festung nach einer oder mehreren Schlachten, das ist ein herzerschütternder, grauser Gang, nur denen zu gönnen, die den Krieg zu entzünden und seine Furie zu entfesseln sich nicht scheuen.

Denn das ausgedehnteste Leichenfeld bietet, sobald die Verwundeten weggeschafft sind, bei weitem

keinen so grauenhaften Anblick, als ein Nothlazareth. — Die Todten klagen nicht!

Aber zwischen den Mauern des Lazarethes erheben tausend Schmerzensschreie die Anklage zu Gott, zu seinem Himmel emporschlagend unter dem Messer des Arztes oder im qualvollen Todeskampfe. — —

Im Spitals-Cavaliere zu Mantua war Alles bereits überlegt; die Tage von Goito und Volta und die Kämpfe an den Ufern des Mincio hatten vieltausend verwundeter Krieger hier zurückgelassen. Sogar der offene, der heißen Sonne wegen mit Leintüchern verhangene Gang vor den Krankensälen war mit Blessirten, und mitunter schweren belegt, die alle warteten, bis drinnen Platz werde. Ach! es wurden gar viele Betten drinnen leer, deren Inhaber allnächtlich still hinabgetragen wurden in die weite Todtenkammer, um Tags darauf mit den warmen Schollen des sonnigen Friedhofs der Citadelle zugedeckt zu werden.

Durch die stillen Säle von Bett zu Bett schritten die Feldärzte mit aufgestulpten Aermeln und schweißtriefenden Stirnen.

Bandagenträger ihnen nach, mit kleinen, tragbaren Tischchen vor sich, auf denen die gewöhnlichsten

Salben und Geister nebst den Operations-Instrumenten lagen.

Und nach den Männern der Kunst schritten die der Religion, der Trösterin der Betrübten, die Feldkapläne ernst einher, um an dem Krankenlager, über das die Hand des Arztes ein Kreuz gezeichnet hatte, sich niederzulassen und dem aufgegebenen Inhaber darin den letzten Trost der Kirche zu reichen, die Zehrung auf den Weg hinüber.

Zwischen allen denen aber schwebte, wie ein Engel des Friedens ein weibliches Wesen in dunkler, nonnenartiger Tracht von Lager zu Lager, hier mit milder, weicher Hand einen Verband ablösend oder anlegend, dort eine weite, klaffende Wunde mit kühlendem Wasser waschend, überall aber mit herzlichem dankbaren Lächeln empfangen und von innigem „Gott vergelt's," begleitet.

Es war eine Laienschwester des Hospitals delle Fatebenesorelle der Stadt Mantua, der die Soldaten ihres milden, geduldigen Wesens und ihres engelgleichen Aussehens wegen den Namen „Schwester Angela" gegeben hatten.

Sie hatte sich, wie man sagte, freiwillig zur Dienstleistung im Lazarethe erboten — —

Sie kam endlich an das Ende ihrer beschwer-

Digitized by Google

lichen Wanderung, in den dritten der casemattirten Krankensäle, eben als ein Kranker von dem Gange auf ein freigewordenes Bett hereingebracht wurde.

Der Mann schlug in wilden Fieberphantasien heftig um sich und die Aerzte schauten einander bedenklich an.

„Das ist der Oberlieutenant von Gyulai, der nach dem Sturme auf Volta auf dem Schlachtfelde zum Hauptmanne avancirte!" sagte der controllirende Chirurg nach einem Blicke in das Krankenprotokoll.

Der Chefarzt beugte sich nieder über den schmerzlich stöhnenden, von Zeit zu Zeit laut aufschreienden Offizier und sondirte dessen Wunde.

Es war eine Stichwunde gerade unter dem Herzen; sie klaffte, als der Verband beseitigt war, weit auseinander, und war bereits von jenem bläulichen Rande umzogen, der in Brand übergehende Wunden einzufassen pflegt.

Nach einer langen Pause, während der Arzt abwechselnd Puls- und Herzschlag prüfte, trat er kopfschüttelnd zurück und sagte leise: „die Wunde ist zwar alt und vernachlässigt, jedoch nicht tödtlich; aber der arme Herr muß lange in der heißen Sonne jenes Tages draußen gelegen sein: er hat den Sonnenstich

Digitized by Google

und zwar im höchsten Grade! was Menschenhilfe aber noch kann, wollen wir versuchen!"

Und seine Chirurgen durch einen Wink um sich schaarend, begann er zuerst den blauen Rand der Wunde wegzuätzen, dieselbe frisch zu touchiren und zu verbinden, worauf er dem wachhabenden Arzte eine schleunig zu bereitende Arznei in die Feder dictirte und sich mit den Worten entfernte: „Zeichnen Sie ihn übrigens aus, aber es wird nichts nützen, er wird kaum mehr sprechen!" — Der Kranke hatte die ganze Operation hindurch sich nicht geregt.

Der Chirurg zeichnete schweigend an die Stelle deseben erst ober dem Lager verlöschten Kreuzes — ein neues und der Kaplan trat an das verlassene Lager des Offiziers. —

Während dem war „Schwester Angela" in den Saal getreten; an ihr Ohr schlug nur noch Einer jener unartikulirten Schmerzenslaute, die der Fieber-Paroxysmus dem Verwundeten entriß, aber der Eine Laut bannte sie an die Schwelle, machte ihr Blut gerinnen und ihren Herzschlag stocken — der Kranke hatte mit gellender Stimme ihren Namen, Chiarina, gerufen! mit einer Stimme gerufen, deren Ton noch immer in ihrem Herzen nachvibrirte seit jener Stunde, wo sie die um Liebe Flehende mit den kalten

Worten zurückstieß: „Weiche von mir, Du blutbeflecktes Weib!“

Chiarina war es, die die Soldaten „Angela“ tauften um ihrer Milde, Geduld und Schönheit willen; sie wußten nicht, daß diese Milde und Geduld die Sühne für die Verbrechen jener Schönheit waren! —

Chiarina war, als sie jener gellende Schrei traf, mit vergehenden Sinnen leise an den Pfosten des nächsten Krankenbettes niedergeglitten und ihre bleichen Lippen flüsterten ein leises, leises: „Mein Gott; Er!“ —

Sie blieb lange an dem Bette knieen, bis die Aerzte das des Verwundeten verließen und nur der Priester allein daran saß.

Langsam erhob sie sich nun und mit banger Scheu trat sie schwankend und hochaufathmend näher.

Der Priester lauschte lange den unruhigen, röchelnden Athemzügen des Offiziers, dessen Brust in Fieberschauern erzitterte, während auf der Stirne der kalte Todesschweiß seine Perlen hervortrieb.

Als er sah, daß der Kranke, wie der Doctor vorausgesagt, den Gebrauch der Sprache nicht mehr erlangen werde — denn der ungleichförmige Athem wurde immer kürzer und nur stoßweise erhob sich noch die wun-

Digitized by Google

de Brust, während das Antlitz jener graue Schleier überzog, den man den Schatten des Todes nennt — machte er, sich erhebend, das Zeichen des Kreuzes über den Sterbenden und salbte dessen Schläfe, Stirne, Mund und Brust mit dem heiligen Oele, worauf er sich an dem Bette niederließ, um für den einsam von dem schönen Leben Scheidenden ein Vaterunser zu beten.

Als er sich erhob, taumelte er entsetzt zurück; denn an seiner Seite vor dem Bette stand die dunkle Gestalt der geisterbleichen Chiarina, die Hände krampfhaft auf die Brust gepreßt und mit zurückgebogenem Leibe nach dem Sterbenden starrend.

Der Ausdruck voll unendlichen Leidens im Antlitze der Laienschwester bewegte den Kaplan zu einer raschen Geberde, wie um sie zu stützen und zu halten; aber sein Erstaunen wuchs, als er sie plötzlich wie irrsinnig sich an ihn anklammern und in die Kniee niedergleiten sah. „Faßt Euch, gutes Kind! faßt Euch! was ist Euch begegnet!“ sprach er, zu der Knieenden sich niederbeugend, um sie zu erheben.

„Nein, nein!“ rief Chiarina mit leidenschaftlicher Hast; „ich stehe nicht früher auf, bevor Ihr mir nicht sagt, ob er — sterben muß!“

Der Feldkaplan erwiederte nach kurzem Besin-

Digitized by Google

nen mit einiger Verlegenheit: „Alles steht in Gottes Hand; er kann gesunden!“

Chiarina's Augen hingen durchbohrend an dem gütigen Gesichte des Priesters: „O lügt nicht, Herr!“ rief sie abermals und noch dringender, „sagt, was die Aerzte für Hoffnung geben!“

„Stehe auf mein Kind, und versuche Gott nicht! für den ist keine Hoffnung mehr!“ war die Antwort.

Chiarina's zarter Leib knickte bei diesen Worten wie vom Blitze getroffen zusammen; doch in einem Augenblicke sprang sie auf und dem Sterbelager des Verwundeten zu, an dem sie weinend mit dem leisen Rufe: „Bernard!“ niedersank.

Der Priester sah erstaunt dem räthselhaften Gebahren des Mädchens zu, das plötzlich mit erhobenen Händen laut zu beten begann: „Mein Gott! Du Gott der Gnade und der Erbarmung! höre das Fleh'n, das inbrünstige Gebet Deines unwürdigen, aber dennoch Deines Kindes! Laß ihn, den ich einzig und allein geliebt, nicht sterben, ohne mir vergeben zu haben! laß ihn nicht scheiden von dem Leben, ohne zu wissen, daß er mich gerettet! laß seine Augen nicht brechen, ohne daß sie einen Blick — nur des Mitleids auf mich fallen lassen; laß diesen Mund nicht für immer verstummen, ehe er ein Wort der

Digitized by Google

Verzeihung gesprochen; laß dieses Herz nicht stille stehen, bevor es nicht von dem Schatze der Liebe, den es birgt, einen Brosamen für mich Arme abwirft! — Erhöre mich, mein Gott! hilf mein Gott!" und sie erfaßte in unheimlicher Extase die erkaltende Hand des Sterbenden, zog sie an ihre Lippen und ihr schweres, glühendes Haupt sank müde darauf.

Da trat der Priester leise zu ihr und sprach, ihre Schulter berührend, mit erregter Stimme:

„Amen! mein Kind! sieh, Dein Glaube hat Dir geholfen!" und er wies mit bebender Hand auf den Sterbenden, der langsam die schweren Augenlider aufschlug, tief aufseufzte und mit leiser, aber klarer Stimme rief: „Chiarina!"

Chiarina schoß mit einem wilden Schrei des höchsten Entzückens auf: „Bernard!" rief sie mit jubelndem Tone — da war aber auch ihre Kraft dahin und sie sank auf das Lager des vergehenden Mannes nieder; — als sie endlich das bleiche Antlitz wieder zu Bernard erhob, hörte sie noch einmal ihren Namen sich leise den sich bläuenden Lippen entringen — ein kurzes Aechzen — und die Stimme des mittlerweile hinzugetretenen Arztes, der die Augen Bernard's mit lindem Drucke schloß und sagte:

„Er ist todt!" — — — — — — — —

## 13.

### Radetzky in Mailand.

Von den Wällen Mailand's und von seinem herrlichen Dome wehte also abermals die schwarz und gelbe Fahne Oesterreich's.

Der zweiköpfige Aar hatte diesen seinen Horst doch nicht verlassen, obwohl er gar scharf herumhauen gemußt mit seinen mächtigen Krallen, ehe es ihm gelungen war, die Geier Italien's, die ihn meuchlings angefallen hatten, zu verjagen in die Schluchten des Tessins.

Die stolze Tricolore war in den Staub gesunken und durch die Strassen Milano's, die eine Zeitlang nur der „heldenmüthige" Legionair oder Crociato durchrasselt, wandelte abermals der stramme Grenadier, der agile Jäger, der ernste Kanonier und der braune Gränzer.

Sogar das unschuldige „Kaiserwasser," das unter dem Governo provisorio in „Limonada vegetabile" umgetauft worden war, ward bereits wieder

Digitized by Google

unbeanständet wie vorher unter dem Namen „aqua imperialis“ in den Cafés verabreicht.

Alles war wieder in den Status quo gekommen, nur die Mailänder selber nicht; sie hörten viel zu viel über die Gränze aus Piemont, von den großartigen Rüstungen dort, von dem Enthusiasmus, mit welchem man das Kündigen des Waffenstillstandes erwartete, von den Opfern, die die Bürger Turin's und Genua's freiwillig niedergelegt auf den Altar des Einen Vaterlandes, von den — kurz: von dem Wiederbeginne des Feldzuges und der endlichen „Befreiung“ Oberitalien's.

Venedig hatte inzwischen seine Anschlußerklärung an Sardinien wieder zurückgenommen; (durch eine eigene Ironie des Zufalls übernahmen die piemontesischen Regierungs-Commissaire die Verwaltung der Provinz Venedig aus den Händen des Dictators Manin an demselben Tage, an dem Radetzky in Mailand einzog — 6. August.) und in Neapel und Sicilien war die Insurrection unterdrückt worden. —

Aus dem sechswöchentlichen Waffenstillstande war ein unbestimmter geworden, denn beide kriegführenden Mächte hatten die Friedensvermittlung Frankreich's und Englands angenommen.

So war der Winter unter bedeutenden Rüstun-



Digitized by Google

gen beiderseits verstrichen und abermals nahten die seit 1848 verhängnißvoll gewordenen Märzen-Idus heran.

In Turin und Piemont schrie alles nach Krieg! der König, in die Hände der democratischen oder vielmehr der Kriegspartei gegeben, mußte antworten — durch die abermalige Kriegserkläung.

Der Marschall sah diesem Getriebe guten Muthes und die Haud an dem Degen zu.

Seine Armee, aus lauter Kerntruppen bestehend, brannte vor Begier, der leidigen Halbheit zwischen Krieg und Frieden ein Ende zu machen: „nach Turin!“ war die Losung im Heere geworden. — — —

Es war am 16. März nach der Mittagszeit, als in das Café San Carlo am Corso francesco, das derzeit fast ausschließlich von Offizieren besucht ward, ein Major des Genie-Corps mit freudeglänzendem Gesichte und den Worten eintrat: „Wißt Ihr schon, meine Herren! der Waffenstillstand ist gekündet!“

Wie von einem Blitzschlage getroffen sprangen sämmtliche Offiziere auf und Ein fröhliches „Gott sei Dank!“ durchhallte den Salon.

Darauf umdrängte Alles den Ueberbringer die-

Digitized by Google

ser fröhlichen Botschaft, Details verlangend, die dieser folgendermaßen gab:

„Wir sollten gerade zu Tische gehen," — der Major gehörte zur Suite des Feldmarschalls — „als ein Courier in den Hof der Villa reale einfuhr. Ihr könnt denken, daß wir Essen Essen sein ließen, als wir ihn aussteigen sahen; es war ein piemontesischer Stabsoffizier. Wir Alle, den Marschall nicht ausgenommen, riefen wie aus einem Munde: „Die Aufkündigung des Waffenstillstandes!"

„Und so war es auch; als der Courier eintrat, ging ihm der Marschall sehr freundlich mit den Worten entgegen: „Ich weiß schon, was Sie mir bringen und danke Ihnen dafür!" — Ihr könnt denken, was hierauf erfolgte, ein unmenschliches „Vivat Radetzky!" so, daß es den Courier sogleich vertrieb, ohne daß er die dringende Einladung des „Alten," zu Tische zu bleiben, annahm; natürlich! — und während ich Euch hier erzähle, weiß schon die ganze Garnison, was geschehen ist, denn mit mir zugleich sind sämmtliche Adjutanten auf und davon, um ihre Leute mit der Neuigkeit zu überraschen; für wen Meister Jean heute gekocht hat, das weiß Gott; denn ich möchte wetten, der Marschall ißt heute selber nichts vor Freuden!"



Digitized by Google

Diese Freude machte sich denn auch hier im Café Son Carlo geltend: „Champagner" erklang es rundum*), und die, durch die erfreuliche Nachricht aufgestörten Gruppen formirten sich auf's Neue um die kleinen Tischchen und hundert lustige und ernste Toaste erklangen rundum, zu denen der Cafetier ein gar dummes Gesicht machte, weil sie ihn erinnerten an die, die vor Kurzem noch an denselben Tischen, aber ganz anders erklungen. — —

Das ist der Lauf der Welt!

Da trat plötzlich, wie ein Gespenst, in den Kreis der fröhlichen Zecher ein todtenblasser Mann, ein Offizier von den Jägern.

„Fiducit, Werner! weißt Du schon? es geht wieder los?" riefen ihm die der Thüre des Salons zunächst Sitzenden zu, indem sie ihm die schlanken, schäumenden Pokale reichten.

Werner wies sie mit ausgestreckter Hand zurück und sah mit stierem Blicke durch den Salon.

„Hoho! Du wirst doch nichts dagegen haben?" rief ihm ein lustiger Infanterie-Lieutenant zu, indem

---

*) In den italienischen Cafés werden auch feinere Getränke verabreicht.

Digitized by Google

er ihn an der Säbelkuppel faßte und neben sich niederzog.

„Ach! laßt mich! — ich — —" stammelle Werner widerstrebend und wollte fort.

„Na so bleib, was für ein Teufel ist denn in Dich gefahren?" schmollte der Lieutenant.

Da fiel ein Hauptmann von den Jägern, der an dem anstoßenden Tischchen saß, dem Lieutenant in die Rede und sagte halblaut: „Der arme Werner wird angegriffen sein von der Execution, die er heute oder eigentlich jetzt commandirte — —"

„Wie so, was denn für Execution?" fragte es ringsum neugierig.

„Nun, jene vier Falschwerber, die unter den gefangenen Fünfzehn zum Tode durch die Kugel verurtheilt wurden!"

„Ah! die von den ungarischen Grenadieren von „Ernst" selbst angehalten wurden? es waren ja auch Italiener dabei?"

„Ich glaube nicht, und denke gehört zu haben, der Capo der Emissaire sei sogar ein Deutscher!" sagte der Hauptmann und sah mit sonderbarem Blicke auf Werner'n, der schweigend und in sich versunken da saß.

Da faßte ihn der Lieutenant lachend und schüt-

Digitized by Google

telnd bei der Schulter, und rief: „Ei so erwache doch, Bruder, oder lege Dich vollends schlafen; wir saßen so fröhlich beisammen und da kömmst Du her, und verdirbst uns mit dieser Armensündermiene die ganze Façade! so thue doch das Maul auf! Du hast doch nicht Deinen Bruder erschießen lassen müssen?"

Werner erhob das bleiche Gesicht langsam zu seinem Kameraden empor, dann sagte er leise: „Meinen Bruder nicht — aber den meines armen Freundes! — — Ihr Herrn! es gibt ein Gericht!"

Der Lieutenant sah ihn mit unmuthigem Erstaunen an und rief: „Mein Lieber! was sind denn das für Flausen? Du entwickelst da ein sehr schätzbares Talent zu einem Feldpater und wenn wir nicht — —"

„Ei lassen Sie ihn, Lieutenant!" fiel der Hauptmann ein, „wenn er nicht will, so erkläre ich es Euch, warum er so sehr „weg" ist! Werner! ich habe ihn auch erkannt! Erinnerst Du Dich noch vom vorigen Jahre unserer Razzia nach ihm in Mailand, hinter dem Spitale der Barmherzigen?"

Werner sah erstaunt dem Hauptmann in's Gesicht; dann rief er rasch: „Bei Gott, Du warst ja mit! ach Freund! der starb einen schweren Tod.

Digitized by Google

„Aber so erzählt uns doch einmal etwas Zusammenhängendes, wir hören schon die längste Weile wie die Narren zu, ohne zu erfahren, was es eigentlich gibt!“ riefen die Offiziere rundum.

„Nun, den ersten Akt des Drama's kann ich Euch erzählen —“ sagte der Hauptmann, indem er neben Werner trat: „Wer von Euch im vorigen Jahre, ganz zu derselben Zeit wie heute, im halben März, hier garnisonirte, wird von einer gewissen Geschichte gehört haben, die später unter dem Namen „die Geschichte der Dame mit den rothen Nelken“ bekannter wurde?

„Ja, ja! wir entsinnen uns!“

„Nun — unter die damals von jener Dame Dupirten gehörte auch unser Kamerad da!“ der Hauptmann schlug dabei Werner auf die Achsel.

Dieser sah vor sich nieder und erwiederte kein Wort.

„Nun“ fuhr jener fort, „ein braver Bursche, seltsamer Weise ein Italiener — er ward später Soldat und fiel, glaube ich, bei Goito — führte den wackern Oberlieutenant Stark von Gyulai, der im Herbste in Mantua starb, auf die Spur der Absichten der schönen Dame. — Stark verstand keinen Spaß und arretirte die Dame sammt ihrem Vater

und dem ganzen Apparate, den sie mit sich führte, um junge Offiziere zu ködern und entweder zum Treubruche zu verlocken — oder zu verderben; nur stellte es sich leider heraus, daß der Vater jener Dame Stark's eigener Bruder war, ein schon einmal amnestirtes Subject, das unter dem Namen Marco Creppi eine nicht unbedeutende Rolle bei der Insurrection damals und selbst jetzt letztlich noch spielte; denn er befand sich unter den magyarischen Agenten, die in der Kaserne San Franzesco gefangen wurden. — Jetzt ist's an Dir, Werner!"

Werner richtete sich auf und begann mit matter Stimme: „Ihr kennt mich, und wißt es Alle, daß ich ein unverzagtes Soldatenherz in der Brust trage, aber — zehn Schlachten schlag' ich lieber mit, als noch einmal eine solche Execution zu commandiren. — Als ich die Delinquenten übernahm — die pardonirten Eilf gingen als Publicum mit — sah ich mich nicht viel um um sie und marschirte langsam durch den Wallgraben bis gegen die Porta Vercellina hin, wo die vier Sandhäufchen der armen Kerle harrten. — Meine Jäger stellten sich auf; ich und der Auditor auf die Seite und auf den Aufruf seines Namens trat der Erste vor. Ein schöner Bursche, ein echter Magyar; war ein Jurat, glaube ich! auf mein

Digitized by Google

„an! Feuer!“ knallten drei Schüsse und er sank lautlos in den Sand. — Er hatte sich die Augen nicht verbinden lassen, eben so auch die zwei folgenden Ungarn nicht, sie starben alle männlich und ohne einen Laut der Klage.

Doch wie ward mir, als der Profoß den Namen des vierten aufrief: „Rudolf Stark — alias: Marco Creppi!“ und aus dem Haufen der Pardonirten, jene merkwürdige Gestalt heraustrat, die ich nie aus meinem Gedächtnisse verwischen konnte seit jenem Abende — und jetzt erst! — Er trat gefaßt und mit festen Schritten vor und bestieg den Sandhaufen, als sein Blick auf mich fiel. Ich fühlte das Blut in meinen Adern gerinnen unter diesem scharfen stechenden Blicke und sah, daß seine fahle Wange sich höher färbte und seine Lippe zitterte; plötzlich erhob er die Hand zu mir, und mit hohler, grollender Stimme rief er aus: „Du, der Du sie kennst, der Du sie suchen wirst, weil Dich die Liebe an ihre Ferse bannt, übernimm die letzte Botschaft eines Sterbenden!“ — Ich wußte nicht, wie mir geschah, ich sah nicht, daß die Jäger anschlugen und hörte nur wie im Traume, daß der Auditor mir zuraunte: Enden Sie die Komödie, lassen Sie Feuer geben! — ich sah nur die hohe hagere Gestalt des Mannes,

Digitized by Google

der mit gellender Stimme rief: „Bringe ihr meinen Fluch!“ — darauf blitzte es auf neben mir und als sich der Rauch verzog, hielt er knieend, aus einer Halswunde blutend, den hagern Leib noch immer hoch aufrecht und abermals schrie er: „Bring' ihr meinen Fluch!“ — da sandte die zweite Rotte der Jäger ihre Kugeln in sein Herz und er sank in den blutigen Sand. — Ich weiß nicht, wie ich hergekommen bin — —“

Da sagte der Hauptmann ernst: „Gott hat seinen Fluch nicht gehört! — doch laßt uns gehn, es ist so ängstig hier geworden — —“

Als die Offiziere auf den Corso hinaustraten, begegneten ihnen jubelnde Schaaren von Soldaten, auf den Czakos und Hüten bereits das grüne Feldzeichen aufgesteckt. —

Der Waffenstillstand aufgekündigt! hurrah! — — — — — —

Als der Abend hereinbrach, wälzten sich die gewaltigen Wogen der militairischen Bevölkerung Mailand's von den Thoren hinaus der freundlichen Wohnung des Feldmarschalls zu, der ehemaligen Villa Buonaparte — jetzt Villa Reale geheißen. Der große Hof der Villa füllte sich mit Tausenden von Soldaten und Offizieren, die summend und brum-

mend unter den rauschenden Platanen auf und niederwogten, bis endlich die Stunde des Zapfenstreiches schlug.

Da wurde es draußen helle und immer heller; endlich kam eine Unzahl Soldaten mit Fackeln und Windlichtern, und hinter ihnen sechs Musikbanden festen Schrittes in den Hof hereinmarschirt.

Sie kamen, um dem Marschall ein Ständchen zu bringen an dem Tage, wo die längst und glühend gehegten Hoffnungen der Soldaten in Erfüllung gingen.

Und was sie wollten und hofften, das sprachen sie gar treuherzig aus, als die Volkshymne und die Vivats auf den Kaiser vorüber waren, und der Radetzky-Marsch kam!

Ein tausendstimmiger Vivatruf erschütterte die Luft und „Nach Turin!" erscholl es drauf mit einer Macht, daß die Herzen der „prodi Lombardi" drinnen in der marmornen Metropole erzittern mußten in banger Angst.

Aber erst, als dann die Balkonthüre oben aufging und die freundliche Gestalt des angebeteten Feldherrn heraustrat in den rothen Schein der sprühenden Fackeln; als er mit herzlichen Worten seinen „Kindern" dankte und versprach: er werde nicht war-

Digitized by Google

ten, bis die Feinde kämen, er werde ihnen entgegengehn! da wollte der Jubel gar nicht mehr enden, den alten schnurrbärtigen Soldaten gingen die Augen über — und sie konnten kein Vivat mehr herauspressen aus den bewegten Herzen.

Hierauf zog der Zapfenstreich durch die Strassen der Stadt, die verwundert und gar mürrisch den lustigen Kriegsmärschen und den Klängen der Volkshymne lauschte, die mächtig an die hohen Häuser emporschlugen, daß die Fensterscheiben zitterten — —

Tag's darauf erschien der Tag'sbefehl des Marschalls, der also begann:

„Soldaten!

Eure heißesten Wünsche sind erfüllt. Der Feind hat uns den Waffenstillstand aufgekündet. Noch einmal streckt er seine Hand nach der Krone Italien's aus; daher soll er erfahren, daß sechs Monate nichts an Eurer Treue, an Eurer Tapferkeit, an Eurer Liebe für Euren Kaiser und König geändert haben ꝛc.

und also schloß:

„Vorwärts also, Soldaten! nach Turin lautet die Losung, dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen. Es lebe der Kaiser, es lebe das Vaterland!“ — — —

An demselben Tage, dem 17. März, wurde eine

Digitized by Google

Proclamation des Herzogs Eugen von Savoyen in den Delegationen verbreitet, die das Volk zu den Waffen rief — gegen Oesterreich. —

## 14.

### Von Mailand bis zu Ende.

Der Morgen des 18. März brach an — der Tag des Ausmarsches.

Die Stadt glich einem großen Heerlager, ihre Straßen wimmelten von Soldaten-Colonnen und Transportwägen, die anscheinend in babylonischer Verwirrung sich durch einander bewegten, aber durch Einen ordnenden Gedanken gelenkt und geregelt wurden.

In den Kasernen ging alles darunter und darüber. Da wurde gepackt und geputzt, gesungen und gejubelt, alle Branchen durcheinander, auf den Höfen, Gängen uod in den Zimmern.

Und nicht nur, was Militair war, rüstete zur Abreise. Die armen Deutschen, die die Oesterreicher abrücken sahen, fühlten sich auch abermals bewogen, das schöne Mailand zu verlassen; denn die edlen

Digitized by Google

Lombarden, die mit keck umgeschlagenen Mänteln durch die Straffen schritten, sich mit freudig glühenden Augen an der abermaligen „Flucht der Barbaren“ weidend, sie hatten nichts Gutes mit ihnen im Sinne, wenn wieder einmal „l Italia“ Atout wurde.

Eine Masse deutscher Familien, sogar viele italienische, deren „Patriotismus“ nicht gehörig erhärtet war, verließen mit der Armee die Stadt, deren Strassen nur zu jener guten alten Zeit so viele Equipagen durchrollten, als die Corsofahrten noch en vogne waren; dießmal fuhren aber die Batard's und Kutschen über die Corsi — hinaus. Uebrigens verließen selbst viele Vollblut-Italiener die Stadt; denn es war bei Allen noch in gutem Angedenken, was für communistische Debuts die letzten Tage vor dem Einmarsch der Oesterreicher von jener Classe Gesindels da versucht wurden, die man in Mailand Barrabi (Lumpen) nennt, und daß nur eben dieser Einmarsch den Schutz des Eigenthumes herbeiführte, das zu einer Zeit, wo alles, was Autorität hieß, geflohen war, mehr als gefährdet gewesen.

Und eine Wiederholung solcher Scenen stand sehr zu befürchten, da nach dem Manifeste des Marschalls bloß das Castell mit so viel Militair und Ge-

schütz besetzt blieb, als erforderlich war, um einen Aufstand in der Stadt niederzuhalten.

Wer also konnte, verließ die Stadt — man wußte, daß es nicht auf sehr lange geschehe.

Es lag Alles daran, sowohl Lombarden als Piemontesen über die Art zu täuschen, in der man den Krieg beginnen wollte; man wußte, daß die Italiener in jeder retrograden Bewegung eine Flucht sähen: im Vertrauen hierauf wurde das sogenannte „schreibende" Hauptquartier, die Kanzleien und Pressen, nach Crema verlegt und der Marsch durch die Porta Romana gegen Lodi zu angetreten.

Es war wirklich bemitleidenswerth, die höhnischen Ausbrüche der Freude der Lombarden zu sehen, als sie die Dispositionen des Marschalls gewahrten, der im Tagsbefehl Turin als die Losung angab und gegen Lodi zog. Ein Mailänder Lion machte sogar den Witz, auf die Porta Romana mit großen Buchstaben zu schreiben: Via per Turino! *) der arme Mensch!

Als die Piemontesen durch ihre Spione ver-

---

*) Der Weg nach Turin geht durch die Porta Vercellina, der durch die Porta Romana führt auf die entgegengesetzte Seite.

Digitized by Google

nahmen, das Hauptquartier sei in Crema, die Armee nach Lodi, und am Ticino stehe nichts als eine Vorposten-Colonne: da war die Sache Italien's bereits wieder eine gewonnene — den der „Feind flieht.“

Die dichte Vorpostenkette am Ticino deckte aber nur die Flankenbewegung des Marschalls, der sich plötzlich nach rechts wandte und sein Hauptquartier in San Angelo nahm!

Es war gerade der 18. März — der Jahrestag des Ausbruches der Mailänder Revolution! —

Der Marschall bezog mit seiner Suite das alte Castell von San Angelo, das diesen Abend ein Schauspiel sah, wie es wohl nie in und um seine alten feudalen Mauern und Thürme aufgeführt wurde.

Im Schloße spielt eine Musikbande; die heiteren Klänge dringen lustig hinaus auf den grünen Plan des Dorfes, auf dem Husaren, Dragoner, Jäger, Schützen und Wiener Freiwillige bunt gemischt untereinander sitzen.

Heida! das sind die „Schönbrunner!“ die hat der „Alte“ gern! machen wir ein' „Steirischen!“

Die frischen Bursche springen lustig auf, fassen einander und tanzen jubelnd und johlend um die lagernden Gruppen herum, so lange, bis selbst die ern-

sten Kanoniere und Grenadiere sich bewegen lassen „mitzuthun!“

Endlich mischen sich auch Offiziere, selbst Generale unter die lustigen Reigen und der „Alte“ schaut, auf seinen Stock gestützt, lachend zu. — —

Aus den Fenstern der Häuser ringsum aber schauen dunkle flammende Augen finster hinab auf das fröhliche Treiben der „Barbaren auf der Flucht!“

Endlich brach die Nacht heran, die Soldaten zogen sich wieder an die Feuer zurück und streckten die müden Glieder zur kurzen Ruhe aus. — —

Am 19. war das Hauptquartier in Torre bianca und am 20. in Pavia.

Um zwölf Uhr Mittags lief der Waffenstillstand ab. — Bis dahin wurden alle Voranstalten getroffen, um den Ticin mit dem Schlage Zwölf zu überschreiten und die Feindseligkeiten zu beginnen. — Pioniere standen an dem Ufer des Flußes, in drei Abtheilungen postirt, um in dem entscheidenden Augenblicke die Brücken zum Uibergange zu schlagen, von Gravelone an bis weit über Pavia hinaus standen die dunklen Heeressäulen Oesterreich's, um über sie in das Land des Feindes einzudringen.

Als vom Thurme zu Gravellone herüber der erste Schlag der zwölften Stunde ertönte, gerieth plötz-



Digitized by Google

lich das regste Leben in die bisher regungslos haltenden Massen; die Pionniere sprangen in die Pontons und während die ersten Colonnen die Brückenanfänge betraten, bahnten jene ihnen unter den Augen den sicheren Bohlenweg an das sardinische Uferland.

Die Ankunft der verschiedenen Armeecorps an dem Uibergangspunkte war so genau berechnet, daß die Truppen ohne alle Stockung und Unterbrechung von Mittag bis zwei Uhr nach Mitternacht über die drei Brücken passirten. Vorwärts, nach Turin! —

Ohne auf einen andern Widerstand zu stoßen, als auf ein leichtes Schützenbataillon, das nach einigen Schüssen entfloh, erreichte das zweite und dritte Armee-Corps Carbonara und Gropello, jenes Stück classischen Bodens, auf dem der Consul Buonaparte seine ersten Lorbeern holte und später Suwarow an der Spitze der österreichisch-russischen Heere die Generale Moreau und Macdonald schlug.

F. M. L. d'Aspre fand es sehr auffällig, daß er die wichtige Position von la Cava ganz unvertheidigt antraf und demnach unbeanständet besetzen konnte: hier zeigte sich das erste Ergebniß der kühnen und klugen Combination des Marschalls, um den Feind über seine Absicht zu täuschen.

Digitized by Google

Als jener hörte, daß Radetzky gegen Lodi zog, nahm er an, daß der Marschall nirgends als bei Piacenza über den Fluß zu setzen beabsichtigen könne und ließ daher die Stellung und die Strasse über Gravellone unbesetzt. —

Die verlorne Schlacht von Novara resultirte aus diesem Versäumniß; General Romarino erhielt den Marsch-Befehl nach la Cava vom 16. datirt — ob er bis zum 20., an welchem Tage der Marschall den Fluß übersetzte, sich diesem hätte entgegenstellen können, und mit welchem Erfolge, ist unnöthig zu erörtern; er ward für diese Versäumniß von einem Kriegsgerichte verurtheilt und — erschossen. —

— — Ohne der mindesten Ahnung, daß Radetzky die Offensive ergreifen werde, hatte der König an demselben Tage, den 20. die fünf Divisionen, mit denen er in die Lombardie eindringen wollte, zum Uibergange an dem Ticino aufgestellt: die Division des Kronprinzen stand in Trecate, die Division Perrone bei Romentino, die Pivision Bés bei Cassolnovo und die Durando's bei Vespolato.

Die Reservedivision hielt bei Novara. — —

Es schlug zwölf Uhr — der Waffenstillstand war abgelaufen. — Der Kronprinz stand mit seiner



Digitized by Google

Avantgarde an dem Brückenkopfe von Buffalora, den Uibergang des Marschalls erwartend.

Es kömmt kein Marschall! nicht Mann noch Maus! Es ist nicht anders, der Feind ist auf der Flucht! der tollste Jubel bemächtigte sich der piemontesischen Armee, deren Erscheinen allein dazu hingereicht hatte, die „Barbaren“ in wilder Flucht hinter die Adda zu jagen! —

Es wird ein Uhr! es zeigt sich noch immer nicht einmal eine österreichische Patrouille!

Da beschloß der Kronprinz eine Recognoscirung über den Fluß vorzunehmen, aber der König hielt ihn zurück; „er wollte der Erste sein,“ heißt es in den Erinnerungen eines österreichischen Veteranen, „der die Brücke überschritt, und mit entblößtem Haupte, wie ein Gottfried von Bouillon, als er Jerusalem's ansichtig ward, ging Karl Albert zu Fuß an der Spitze einer Compagnie Bersaglieri über die Brücke, noch einmal, aber zum letztenmale das Gebiet seines einstigen Freundes und treuen Bundesgenossen feindlich betretend.“

Auch hier, bis Magenta gekommen, sah und hörte man nichts von den Oesterreichern.

Der Herzog von Genua blieb mit seiner Divi-

Digitized by Google

sion auf dieser Seite des Flußes stehen, der König zog sich wieder nach Trecate zurück.

So kam die Nacht und erst mit ihr erhielt der General en Chef die Hiobspost von dem Uebergange der Oesterreicher unterhalb Pavia.

Zugleich meldete General Bés auch, daß Ramorino die Stellung bei La Cava gar nicht besetzt hatte, sondern von der Armee abgeschnitten, an dem rechten Ufer des Po lagere.

Chrzanowsky eilte mit angstbleichen verstörten Zügen nach dem Quartiere des Königs, den er eiligst wecken ließ. „Sire!“ meldete er mit bebender Stimme, „der Feind flieht nicht, wie wir geglaubt haben — sondern er wird uns angreifen auf sardinischem Boden. Er hat den Ticino bei Pavia passirt!“

Der König sprang erschreckt auf und rief: „Bei Pavia? und Romarino?“

„Ist auf seinem Posten nicht eingetroffen!“ war die Antwort des Generals.

„Die Pest über ihn! dann ist ja unsere Kette zerrissen?“

„So ist's, Sire! der General steht an rechtem Poufer, abgeschnitten, wenn nicht schon gefangen!“

„Mein Gott! wer hat denn aber gerade diesem Aventurier einen so wichtigen Posten anvertraut?“

Digitized by Google

Chrzanowsky's bleiches Antlitz überflog eine brennende Röthe bei dem Worte „Aventurier," das der König vielleicht in diesem Augenblicke ihm, dem Polen, ohne Absicht entgegenwarf; aber er bezwang seine Aufregung und antwortete mit einer leichten Neigung des Kopfes. „Ich war's, Sire!"

Der König biß die Lippen verlegen über einander und schritt einigemale nachdenklich im Zimmer auf- und ab; dann fragte er rasch: „Woher haben Sie die Nachricht, General?"

„Von dem Divisions-Commandanten Bés aus Cassolnovo!"

„Hatte Bés bereits einen Conflict mit dem Feinde?"

„Das nicht; aber das versprengte Schützenbataillon Manara's, das um la Cava streifte, stieß zu seinen Truppen und brachte ihm die Kunde von dem Uebergange der Oesterreicher!"

„So! — nun wir müssen uns trösten, das das Sprichwort nicht immer eintrifft

„Fortes fortuna adjuvat"

und hoffen, durch Tapferkeit zu erzwingen, was uns das Glück versagt: einmal wird ja die launische Göttin auch dem alten Oesterreicher den Rücken kehren!"

Der General sah mit düsterem Blicke vor sich nieder und antwortete nichts.

Der König ging einigemale rasch auf- und ab, dann blieb er plötzlich vor Chrzanowsky stehen, faßte ihn bei der Schulter und fragte mit scharfem, eindringlichem Tone: „Sagen Sie mir aufrichtig, was Sie von dem Anfang des Feldzuges denken; aber aufrichtig, hören Sie!“

Chrzanowsky schwieg eine Weile nachdenkend, dann sprach er mit offener Miene: „Sire! die Antwort erhielten Sie in Magenta!“

Der König zuckte, wie von einem Stiche getroffen, zusammen; er gedachte des Augenblickes, wie er, seiner Ansicht nach, ein anderer Curtius sich für Italien's Wohl in Noth und Tod stürzend, heute Mittags in dem ersten Orte auf lombardischem Boden aufgenommen wurde. Die Einwohner von Magenta verweigerten ihm sogar einen Kundschafter, um sich über die Oesterreicher und ihre Stellungen Nachricht verschaffen zu können! —

„Sie haben Recht! die Lombarden sind undankbar —“ sagte er mit dem Lächeln der bittern Erinnerung an den Tag, wo er vor sechs Monaten Mailand verließ, in finsterer Nacht, um das bedrohte Leben zu retten.

Digitized

Der General sah den König mit mitleidigem Blicke an und fragte, um seine düsteren Gedanken zu verscheuchen: „Welche Maßregeln halten Ew. Majestät für jetzt an der Zeit?"

Der König sagte rasch: „Jedenfalls unverweiltes Aufsuchen des Feindes; wir dürfen nicht zugeben, daß er uns angreift — —"

Der General zuckte mit den Achseln — und verabschiedete sich von seinem Gebieter.

Er ließ den Herzog von Genua noch in der Nacht das lombardische Gebiet wieder räumen, was eine moralische Niederlage von großer Bedeutung war, da die Einwohner des besetzten Landstriches sich dieses fluchtähnliche Manoeuvre nicht zu erklären wußten, und die Nachricht davon in Mailand, das bereits von Siegen und Triumphen träumte, alle Begriffe verwirren mußte. —

Den 21. vor Tagesanbruch bewegten sich schon die Divisionen Bés und Durando in raschem Marsche ihren neuen Stellungen zu, die erste gegen Vigevano, die andere nach Mortara hin.

Erst gegen zwei Uhr Nachmittags stieß die Avantgarde des Divisionairs Bés auf die österreichische. Diese bestand aus der Brigade Strassoldo, die

nach einem kurzen Kampfe die feindlichen Tirailleurs zurückdrängte und Bés in Vigevano angriff.

Um diesen Ort wüthete der Kampf mit wechselndem Glücke, aber gleicher Tapferkeit von beiden Seiten geführt bis spät in die Nacht hinein, die demselben hier ein Ende machte — bei Mortara hatte ihn inzwischen der Sieg der österreichischen Waffen beendet. —

Obwohl der König bei Anbruch der Nacht noch keine Ahnung von der Niederlage seiner Truppen hatte, war er doch müde und gebrochen im Gemüthe, als die Finsterniß den Waffen Ruhe gebot.

So hatte er sich den Anfang nicht gedacht! — gedrängt durch die Manoeuvres einer fluchwürdigen Partei, seines Landes nicht, jener lombardischen Flüchtlinge, die seit dem Eingehen des Waffenstillstandes mit eben so großer Umsicht als seltenem Glücke allen Einfluß auf den aufgegebenen Mann an sich gerissen, hatte er sich für den Krieg entschieden. — Er erkannte, daß er den Krieg führen müsse, wolle er der Republik entgehen.

Aber man hatte ihn getäuscht: man sprach ihm von der Sehnsucht der Lombardei, sich bei seinem Anrücken wie Ein Mann gegen Oesterreich zu erheben — und er wurde kalt empfangen, des Landes Sym-

pathien schienen für Oesterreich; und auch er hatte sich getäuscht: er war ein stolzer Fürst! er konnte es nicht überwinden, die verunglückten Erfolge des vorigjährigen Feldzuges der Schwäche seiner Truppen den tapferen Oesterreichern gegenüber zuzuschreiben; es hielt das für Mißgeschick, was Gottesgericht war!

Diesen Krieg hatte er nicht mehr für Italien unternommen, Rache zu nehmen war er ausgezogen an den Oesterreichern, die es gewagt, ihn zu besiegen, und an — Mailand, das es gewagt, den Besiegten des Verraths zu beschuldigen. Ein Augenzeuge beschreibt den Zustand Carl Albert's vor Vigevano also:

„Der König brachte diese Nacht unter freiem Himmel in der Mitte der Brigade Savoyen zu, in eine wollene Decke eingehüllt, als Polster unter dem Haupte den Tornister eines Soldaten, neben ihn einige Diener, die die Ruhe ihres Königs überwachten; seine lange Gestalt lag ausgestreckt auf dem Boden, sein Gesicht war bleifarb, krampfhafte Zuckungen bewegten die Muskeln desselben, sein rechter Arm war in beständiger Bewegung; schwere Träume schienen die Seele des unglücklichen Fürsten zu ängstigen“ — —

Doch wie kam das in Mortara?

Digitized by Google

Auch dort war unter beständigen Neckereien und Gefechten der Tirailleurs und Vorposten die Nacht angebrochen, und zwar eine rabenfinstere Nacht.

Daß es die Oesterreicher wagen würden, in einer solchen einen Angriff zu wagen, und noch dazu gegen eine um fast das Doppelte überlegene Macht — d'Aspre stand mit 15,000 Mann 24,000 gegenüber — das erwarteten die Piemontesen nicht, und dieß war eine Hauptursache ihrer Niederlage.

Erzherzog Albrecht war der Held dieses Tages; er griff mit seiner Division rasch an, und die lebhafte Kanonade, die in dem Centrum seiner Aufstellung unterhalten wurde, brachte bald die piemontesische Brigade Regina, die gegenüber hielt, in Unordnung. Dieselbe floh und Oberst Benedek verfolgte sie in die Stadt hinein.

Hier entspann sich einer der merkwürdigsten Kämpfe dieses Feldzuges, der seinen glorreichen Ausgang nur der Entschlossenheit und dem Muthe Benedek's verdankt.

Mit einem Bataillon des Regiments Gyulai und zwei Jägercompagnien war er in die Stadt Mortara eingedrungen.

Die engen Straßen derselben waren noch mit den Resten der flüchtenden Brigade Regina angefüllt

und verstopft; die Einwohner drängten in wildem Jagen den Thoren zu, von den Thürmen heulten die Glocken und vollendeten das schauerliche Nachtstück.

Das Bataillon Paumgarten, das Benedek folgte, hatte sich der Häusergruppen an der Porta di Milano bemächtigt und diese besetzt; Gyulai befand sich plötzlich in der Hauptstrasse Mortara's, abgeschnitten und dem Feinde gegenüber.

Benedek verbarrikadirte sich, so schnell als es ging, an der Porta di Vercelli mit einem umgestürzten Pulverkarren und dessen erstochenem Bezuge. Doch schnell erkannte er, daß dieser Punkt nicht haltbar sei, da sich die fliehende Brigade nur zu wenden brauchte, um ihn im Rücken zu nehmen.

Wagen gewinnt!

„Hurrah, meine Kinder! greifen wir lieber selbst an, als uns angreifen zu lassen!“ ruft er mit schallender Stimme und springt der Erste über die Barrikade dem Feinde entgegen.

Mit stürmischem Hurrah, das sich an den hohen, finsteren Häusern zehnfach bricht, das Bataillon mit gefälltem Bajonnet ihm nach und zum Jubel wird das Schlachtgeschrei, und die trotzigen bärtigen Gesichter der Soldaten erhellt ein sonniger, stolzer

Digitized by Google

Glanz, als sie ihres Führers gewaltige Stimme den Feind zum Strecken der Waffen auffordern hören!

Die List gelingt! der Feind, der die Stärke Benedek's in finsterer Nacht zu schätzen nicht vermag, ergibt sich — mit 2000 Mann, sechs Kanonen, den Batteriekarren und einer Menge Bagagen, worunter auch der Marstall und das Gepäcke des Herzogs von Savoyen. —

Als Durando, der dem Gewehrfeuer nach einen Sturm auf Mortara vermuthete, Succurs schickte, war es zu spät und die Stadt bereits von dem inzwischen nachgerückten zweiten Bataillone von Gyulai unter Major Pötting besetzt.

Während Benedek Mortara nahm, stürmte General Kolowrat San Albino; kaum war dieses geschehen und die Communication der Brigade wieder hergestellt, als abermals Gewehrfeuer vor dem Thore Mortara's erdröhnte, das von einem sonderbaren Kampfe herrührte. Es waren die Hilfstruppen, die der Herzog von Savoyen unter dem Commando La Marmora's nach Mortara sandte, an dem Thore auf die Reste der Brigade Regina gestossen, die in der Angst der Flucht die Ankommenden für Feinde hielten und auf die Ihrigen schossen.

Eine heillose Verwirrung bemächtigte sich der

Digitized by Google

Massen: von der Stadt heraus drang Benedek mit seinen Bataillonen, in der rechten Flanke stürmte Erzherzog Albrecht heran und attaquirte die Brigade Cuneo, die der Herzog von Savoyen selbst führte, während d'Aspre die Brigade Durando angriff und schlug. La Marmora, der die Gegend nicht kannte, verirrte sich von seiner Truppe, die sich ergab und kam mit nur fünfzig Mann zu dem Herzoge von Savoyen, der sich gegen Robbio zurückzog.

Die Mitternacht war nahe, als um Mortara kein Piemontese mehr stand, und die, nach dieser Stadt benannte Schlacht gewonnen war. — —

Alle, Tags darauf eingezogenen Erkundigungen bestätigten, daß der Feind sich gegen Novara zu gezogen habe und allem Anscheine noch entschlossen sei, dort eine Schlacht „anzunehmen."

Anzunehmen! armer König! wie sind Deine stolzen Träume von Siegen und Triumphen so schnell zerstiebt! die Spada d' Italia funkelt nicht mehr im kühnen Waffenspiele um den eisernen Königsreif der Longobarden, sie ficht den Vertheidigungskampf der eigenen Krone! —

Chrzanowsky traf erst in der Nacht in Novara ein; er hatte unterwegs die Uiberreste der geschlagenen Divisionen Bés und Durando getroffen und unte

seine Truppen eingetheilt; jedoch erst als der Morgen des 23. anbrach, war es ihm gelungen, alle seine Streitkräfte zu concentriren. —

Seine Lage war eine äußerst schwierige, ja sogar eine verzweifelte. Wäre sein Plan, sich an die Sesia zurückzuziehn und dann mit concentrirten Kräften auf Einem Punkte gegen die Oesterreicher vorzugehen, nicht durch die Niederlage seiner Generale bei Mortara zu nichte gemacht worden, so hätte der Feldzug sich in die Länge ziehen können und wenigstens jene Chancen gehabt, die die Zeit mit sich bringt: nun aber blieb ihm nichts mehr übrig, als den Ausgang des Krieges dem Gott der Schlachten anheim zu stellen — „die Strategie war zu Ende, die Taktik mußte ihre Rechnung geltend machen.“ —

Es war ein trüber, regnerisch aussehender Tag der 23. März 1849.

Das Hauptquartier des Marschalls befand sich in Borgo Lavezzaro.

Der Hof vor dem Hause, das der Marschall bewohnte, wimmelte von Offizieren und Ordonanzen. Adjutanten sprengten ab und zu, die Stabsdragoner saßen auf und stellten sich vor dem Hofe in Bereitschaft und drinnen absolvirten die disponiblen Offiziere und zur Suite gehörigen Partheien das Früh-

Digitized by Google

stück mit eiliger Hast, denn bereits seit einer Stunde erscholl von Novara her das Knallen der Geschütze.

Die Schlacht hatte begonnen.

Um den Hof herum wogten die Männer und Weiber des Dorfes in neugierigen, plaudernden Haufen, und schauten scheu herein nach den abenteuerlichen Gestalten der Seressaner, die seit dem Abmarsche von Mailand die Leibwache des Marschalls bildeten.

Als der „Alte,“ durch das immer zunehmende Schießen gelockt, herauskam — es wechselten bereits ganze volle Lagen mit einzelnen Schüssen — wurden im Hofe auf dem abgeräumten Tische die Generalstabs-Karten Piemont's und der Situationsplan Novara's ausgebreitet und die Adjutanten verfolgten hier, aus den eingelaufenen Meldungen den Stand der Dinge combinirend, den Gang der Schlacht.

Der Marschall ging schweigend, aber ruhig im Hofe auf und nieder.

Als aber die Meldungen immer ernster, die Kanonade immer stärker wurde, hielt er es nicht mehr länger aus in dem tiefliegenden Gebäude, bestieg mit seiner Suite die bereit und gesattelt stehenden Pferde und ritt hinaus, dem Orte des Kampfes zu.

Hinter Nibiola, einen kleinen Dorfe, ungefähr

Digitized by Google

eine Miglie von Novara entfernt, ritt der Marschall auf den Kamm eines freistehenden Hügels, von dem aus man den Kampfplatz ganz übersah.

In grauen, aber deutlichen Umrissen zeichneten sich hier die Thürme Novara's durch den Schleier des Pulverdampfes ab.

An die Stadt gelehnt und um sie herum standen die Piemontesen. Das hügellige Land war meisterhaft zur Aufstellung ihrer acht- und sechzehnpfündigen Batterien benützt, die, rasch und gut bedient, entsetzlich in den Reihen der Angreifenden wütheten.

Als der Marschall das Schlachtfeld überblickte und gewahrte, daß bloß Ein Armeecorps hier gegen die gesammte Macht des Feindes halte, gab er sogleich Befehl, daß das dritte und das Reserve-Corps in Eilschritten vorrücke; er sah dabei seine Adjutanten lächelnd an und sagte, mit der Hand gegen Novara deutend: „da schaun's hin! der alte d'Aspre!“

Es lag ebensoviel Anerkennung als Tadel in diesem Lächeln Radetzky's, denn: seit fünf vollen Stunden schlugen sich hier die beiden Divisionen Erzherzog Albrecht und Schaffgotsche unter dem Commando des heißblütigen d'Aspre gegen die Hauptmacht des Königs, 20,000 gegen 50,000 Mann!

Aber d'Aspre wußte, mit diesen Führern und



Digitized

diesen Truppen könne er getrost allein einen Choc wagen — und er wagte ihn!

Erzherzog Albrecht führte die Regimenter Kaiser und Franz Karl zum Sturme auf Montebello, ihm nach folgte eine halbe Raketenbatterie.

Die Soldaten, von dem tapfern Prinzen geführt, jubelten dem Tode entgegen, der aus den unausgesetzt aufdonnernden Batterien in ihre Reihen fuhr, ein Bataillon um das andere rückte in die Sturmlinie vor, die kecken Tirailleurs drangen sogar bis in die Nähe des Königs!

Inzwischen war auch die linke Flanke von den Piemontesen angegriffen worden, doch ohne allen Erfolg trotz der Ubermacht der Geschützpiecen, die General Solaroli in's Feuer brachte. Oberst Kielmansegge vertheidigte und hielt Torrione Quartara unerschütterlich und treu — bis in den Tod, der ihn traf, als sein brechendes Auge vier Bataillone Reserven zum Entsatze anrücken sah.

Im Süden der Stadt Novara erhebt sich eine sanfte Anhöhe, über deren Kamm der Straffenzug nach Mortara führt. Auf dem Gipfel dieser Anhöhe, fast in deren Mitte, liegt ein Kirchlein von einigen Häusern umgeben, die Bicocca genannt.

Dieses Punktes wollte sich der Erzherzog um

Digitized by Google

jeden Preis bemächtigen und begann, ohne die vierfachen Stärke des Feindes zu beachten, den Kampf darum, in den nach und nach fast das ganze Armee-Corps gezogen wurde, ohne daß er sich entschied, bis der General Bés fiel, der hier commandirte, worauf Unordnung unter der Besatzung einriß, der die wildeste Flucht folgte.

In diesem entscheidenden Augenblicke erschienen die Fahnen der beiden nachgerückten Armee-Corps auf den Höhen, lustige, kriegerische Musikklänge tönten nieder wie heitere Grüße der Kameraden auf den weiten Schlachtplan und — tausendstimmiger Jubel erscholl: der Marschall ritt im kurzen Trabe herab auf das rauchende Leichenfeld.

Hatten die Soldaten früher mit Heldenmuth gefochten, so drangen sie jetzt mit glühendem Enthusiasmus vor!

Fünf ungarische Grenadier-Bataillone von lauter abgefallenen Regimentern hatten beim Abmarsche von Pavia den Feldmarschall gebeten, die Schmach, die ihre ehr- und eidvergessenen Brüder in Ungarn dem Namen ihrer Regimenter angethan, beim nächsten Sturme mit ihrem Blute abwaschen zu dürfen: er hatte es ihnen zugesagt und diese prächtigen Batail-



Digitized by Google

lone, das von Wasa voran, brachen jetzt auf, das feindliche Centrum zu attaquiren.

In dem Augenblicke, als Erzherzog Albrecht die Bicocca und die daranstoßenden, mit Batterien besäeten Hügel nahm, war das Centrum des Feindes durchbrochen und die Schlacht entschieden.

Noch einmal versuchte der tapfere Herzog von Savoyen, dem drei Pferde unter dem Leibe getödtet wurden, die Trümmer des Heeres zu sammeln und den Siegern in den Weg zu stellen — allein sie wurden von den anschwellenden Massen zurückgedrückt, auch er mußte sich zur Flucht wenden. — —

Der König stand auf dem zerschossenen Walle der Stadt, mit starrem Blicke und ohne der um ihn hersausenden Kugeln zu achten, seinem fliehenden Heere nachschauend: „Lassen Sie mich!“ sagte er zu dem General Durando, der ihn von dieser gefährlichen Stelle wegführen wollte, „lassen Sie mich sterben, das ist mein letzter Tag!“ —

Furchtbare Nemesis! es war der 23. März!

An demselben Tage vor einem Jahre hatte der König den ersten Schritt gethan auf dem Wege des Unrechts und des Verrathes — es war der Jahrestag seiner Kriegserklärung an Oesterreich.

— — — — — — — — — — — — — —

Eine Stunde darauf erschien der General Casato und der Minister Cadorna bei dem Marschall mit der Bitte um Einstellung der Feindseligkeiten und Waffenstillstand. — —

Um neun Uhr Nachts ward der letzte Akt der Tragödie dieses Feldzuges abgespielt und zwar in dem Saale der Prätura zu Novara.

Der König hatte um die Prinzen, den anwesenden Minister und um die Generale seiner aufgelösten Armee gesandt, und diese Männer harrten bleichen Angesichts und mit bange klopfenden Herzen der Dinge, die da kommen sollten.

Endlich trat der König in den Saal.

Er sah grauenhaft blaß aus, seine großen, dunklen Augen lagen tief in ihren Höhlen und sahen wie durch einen Schleier heraus, sein Haupt hing müde nach der Seite: aber sein Schritt war fest und seine Stimme voll und tönend, als er in den Kreis trat, der sich mit der Ehrfurcht des Mitleides vor der gefallenen Größe verbeugte.

„Meine Herren!“ sprach er feierlich: „ich habe mich für die Sache Italien's geopfert — aufgeopfert! ich bin besiegt und muß um Frieden bitten, aber ich kann mich nicht entschließen, ihn zu unterzeichnen. Da ich den Tod nicht fand, den ich suchte,

Digitized by Google

so will ich dem Lande das letzte Opfer bringen: ich lege die Krone nieder und entsage ihr zu Gunsten meines Sohnes, des Herzogs von Savoyen!“ — —

In sprachlosen Erstaunen starrten die Anwesenden den König an, der darauf seine Kinder umarmte, den Generalen mit traurigem Lächeln Leb'wohl zuwinkte und den Saal verließ.

Er begab sich in sein Gemach und sank in einen Stuhl. — — Nach einem kurzen harten Kampfe mit seinem Herzen setzte er sich tiefseufzend an den Tisch und schrieb — lange, lange.

Dann siegelte er das Schreiben, überschrieb es: „An die Königin“ — und verließ die Prätura. —
— — — — — — — — — — — — — —

Der Marschall schloß seinen Siegesbericht an das Kriegsministerium mit den Worten: — „Jeder Einzelne war ein Held. Um gerecht zu sein, müßte ich eigentlich alle nennen, denn der tapfere Einklang von oben herab war der gerechten Sache, die wir für unsern Kaiser verfochten, im höchsten Grade würdig. Ich wünsche Sr. Majestät Glück zu so einem Heere. Viribus unitis war der Wahlspruch dieser Schlacht! —“

Digitized by Google

# Epilog.

Der Regen schoß in Strömen nieder auf das stillgewordene Leichenfeld und in die verdrießlich rauchenden Bivouakfeuer der Oesterreicher, die an dem Ufer der Agogna lagerten.

Diese Posten gehörten zu dem Armee-Corps des Grafen Thurn, der sein Quartier in einem freistehenden Bauerngehöfte an der Furth unterhalb Camiano genommen hatte.

In der Küche des Hauses sah es aus wie in einem Arsenale.

Ueber den blanken kupfernen Küchengeräthen hingen Säbel, Pistolen und Reitzeuge, nasse Mäntel, Uniformen und Hüte bunt durcheinander. — An dem flackernden, wohlthuenden Feuer um den Herd herum saßen die Offiziere des Generalstabes dieses Corps, der Commandant Graf Thurn, mitten unter ihnen.

Man erzählte sich in dem lustigen Tone, den überstandene Gefahr und errungener Sieg dem Soldaten immer dictirt, Einzelnheiten aus dem heißen Kampfe dieses Tages, hielt den Heroen des Tages

Digitized by Google

feurige Apologieen und den Freunden, die das dunkle Todesloos getroffen, wehmüthige Nekrologe. —

Da rief die Schildwache draußen an — das leichte Rollen eines rasch anfahrenden Wagens ward vernehmbar, der auf den Ruf der Wache anhielt.

Auf dem Bocke des Wagens neben dem Kutscher saß ein Diener, in dem Fonde des Wagens ein Mann, eine militairische Kappe auf dem Kopfe und dicht in einen Mantel eingehüllt.

Neben dem Wagen ritt als Escorte ein österreichischer Husarencorporal.

Als der Wagen vor dem Hofe hielt, sprang der Mann ohne Hilfe des Dieners aus dem Wagen, trat in das Haus und, durch das helle Feuer und die lauten Stimmen der Offiziere geleitet, in die Küche.

Er war von so hoher Gestalt, daß er sich tief bücken mußte, als er durch die Küchenthüre trat, seine Haltung war edel und frei, aber sein Antlitz furchtbar blaß. Er ließ, als er eintrat, vielleicht absichtlich, den Mantel halb herabsinken, unter dem die blaue, reich betreßte Uniform der piemontesischen Lanciers mit dem großen Sterne des St. Mauritius-Ordens sichtbar wurde.

Graf Thurn erhob sich, wie von einer Ahnung

Digitized by Google

geleitet von seinem Sitze, mit ihm alle Offiziere seines Stabes; ehe er jedoch den Fremden anreden konnte, war dieser auf ihn zugetreten und seine Hand ergreifend, sagte er rasch in französischer Sprache: „Herr General! ich bitte Sie um einen Paß durch die österreichischen Posten, oder wenn Sie es vorziehen, um eine Escorte. — Ich heiße — —" er zögerte einen Augenblick, dann fuhr er hastig weiter, „ich heiße Graf de Bargé, bin Oberst in piemontesischen Diensten und habe nach der Schlacht meine Entlassung genommen, um mich auf meine Güter bei Nizza zurückzuziehen!"

Graf Thurn sah mit unwillkürlich pochendem Herzen dem Fremden in das edle, kummervolle Antlitz und er wußte nicht, wie tief den Fremden seine Worte treffen mußten, als er sprach: „Sie wollen also den Dienst verlassen?"

„Ja!" antwortete der Oberst mit einem leichten Seufzer, „auch der König hat abgedankt!"

„Carl Albert hat abdicirt?" rief Thurn und die Offiziere erstaunt.

„So ist's, in diesem Augenblicke wird der Herzog von Savoyen als König von Sardinien und Piemont proclamirt!"

Thurn rief, die Hände zusammenschlagend: „der

König hat abgedankt! — meine Herren! da sind wir hier in Italien nun fertig und können die Säbel getrost in die Scheiden stecken; denn dann haben wir in Kurzem Frieden!"

„Es sind bereits Unterhandlungen deßwegen eingeleitet!" bekräftigte der Oberst.

Thurn nöthigte ihn zum Niedersetzen und trug ihm eine Tasse Caffé an, die der Oberst freundlich annahm. — Er betheiligte sich lebhaft an der Unterhaltung, die sich natürlich um die Ereignisse des heutigen folgenschweren Tages drehte und zwar mit dem Takte eines echten Cavaliers und einsichtsvollen Militairs.

Als einer der Adjutanten den Paß ausgefertigt hatte, reichte Thurn ihn dem Obersten mit einer tiefen ehrfurchtsvollen Verbeugung und geleitete ihn zu dem Wagen.

Als der Oberst sich mit einem freundlichen: „Adieu General!" in dem Fonde zurücklegte, sagte Thurn mit mitleidig zitternder Stimme: „Sire, je vous souhaite un bon voyage!" — —

Der Kutscher hieb in die Pferde und der Wagen rollte mit Blitzesschnelle der Strasse nach Vercelli — dem Süden zu. —

Es war der König!

Digitized by Google

Er fuhr hinaus in die Nacht, trostlos, hoffnungslos — kronenlos!

Und in Oporto, an dem meerumbrausten Gestade Portugals erst hörte das Herz zu schlagen auf, das an dem Tage von Novara brach — mit der Spada d'Italia!

Die Erde sei ihm leicht! — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am 28. März hielt der Marschall wieder seinen Einzug in Mailand.

Acht Tage hatten genügt, dem großartig angelegten abermaligen Erhebungsversuche der Italiener ein Ende zu machen; die Mailänder glaubten es aber noch nicht. Als das dritte Armee-Corps zur Züchtigung des mittlerweile wieder aufgestandenen Brescia durch Mailand zog, jubelte die Stadt: sie fliehen, sie fliehen! hieß es und mit freudiger Sehnsucht harrte die edle Lombardia von Tag zu Tage des Einzuges ihrer Befreier und schaute sich die Augen trübe von der hohen Warte des Domes nach dem Herannahen ihrer Sieger!

Der alte Marschall kam und mit ihm wieder die alten Soldaten.

Und in langen Reihen folgten ihnen die eroberten piemontesischen Geschütze nach, und die nachrük-

Digitized by Google

kenden Colonnen brachten erbeutete Fahnen und — viele, viele Gefangene.

Endlich glaubten sie es denn doch!

Und sie ergaben sich in das Unabänderliche! — — doch an dem anderen Ende des Königreiches, an dem grünen Busen der brausenden Adria brannte der Kampf noch lichterloh.

Venedig, das nach langen heißen Debatten sich endlich um der Solidarität der italienischen Sache willen gefügt und seinen Anschluß an Piemont proclamirt hatte, war nach der Flucht Karl Albert's aus Mailand, wieder in die republikanische Recidive verfallen und hatte abermals Manin an das Ruder seiner Regierung gestellt.

Die damalige Lage Oesterreich's gestattete seinen Lenkern nicht, gegen die rebellische Stadt mit dem Kraftaufwande aufzutreten, den das Zupaarentreiben und die Züchtigung derselben erforderte. — Endlich führte der Sieg Radetzky's im Westen, die Wendung der Dinge im Osten Oberitalien's herbei. —

Am 27. März theilte Haynau, der im Venetianischen commandirte, dem Gouverneur Manin den Sieg der österreichischen Waffen bei Novara, die Abdankung Karl Albert's und den Abschluß des Waffenstillstandes mit seinem Nachfolger Victor Emanuel

Digitized by Google

mit, und forderte ihn zur Aufgebung des Widerstandes und Unterwerfung auf.

Manin verheimlichte diese bösen Nachrichten so lange es ging, doch schon am 2. April sah er sich genöthigt, dieselben, die schon auf hundert anderen Wegen unter die bereits schwierigwerdende Bevölkerung gekommen waren, zu veröffentlichen.

Der Beschluß der daraufgefolgten Sitzung des venetianischen Senates bewies, daß es Italien an dem Opfer Karl Albert's noch nicht genügte, daß auch Venedig sich opfern wolle! —

Tu l'as volu, George Dandin! — —

Der Feldmarschall gebot, Venedig zu belagern.

Sein Befehl ward trotz des, seit länger als einem Monate ununterbrochenen Regenwetters, mit dem regsten Eifer und unerschütterlicher Geduld ausgeführt.

Am 4. Mai ward Malghera angegriffen und nach einem, in der Geschichte der Kriegskunst noch nicht dagewesenen Artilleriekampfe, in der Nacht vom 26. auf den 27. von den Vertheidigern geräumt.

Tags darauf ward die Insel San Juliano erobert, darauf Fort um Fort beschossen und genommen, bis endlich am 23. August — Venedig capitulirte. —

Digitized by Google

Inzwischen war es auch in dem übrigen Italien mit der Revolution zu Ende gegangen.

Am 6. August wurde der Friede mit Piemont unterzeichnet — der Kampf war aus — Oesterreich hatte gesiegt! gesiegt durch sein tapferes Heer, das muthig und treu bis in den Tod den starken leuchtenden Schild der Soldatenehre hielt vor die bedrängte, ringsum meuchlings angefallene Austria, und die Sinkende wieder erhöhte auf den Thron der Ehren! — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es erübrigt nur noch, der Wenigen zu gedenken, die aus dem weiten Rahmen dieser anspruchslosen „Bilder" hervorgetreten, ohne untergegangen zu sein in dem gewaltigen Kampfe, dessen bedeutendste Momente sie zu veranschaulichen versuchten! — — — — — — — — — — — — — — — — —

Durch die Contrada S. Marghueritta schritt an einem Tage des Spätherbstes 1849 ein junger, hübscher, hochaufgeschossener Grenadier-Feldwebel an der Seite einer in tiefe Trauer gekleideten Frau an dem Theater della Scala vorüber, dem Monte del' Pietá — dem Leihamte zu.

Der Feldwebel ging gar stolz und straff einher und die Blicke der Vorübergehenden wurden unwill-

kürlich auf ihn gezogen; und zwar weniger seiner schönen Gestalt wegen, als wegen des Ehrenpreises, den dieser Soldat aus den verflossenen Kämpfen heimgetragen und der im Sonnenlichte funkelnd auf seiner Brust glänzte: er trug zwei Tapferkeitsmedaillen!

Die eine hatte er sich bei Vicenza geholt und die andere, die große goldene, nach der Schlacht bei Novara erhalten, wo er trotz zweier tiefer Wunden der Erste die Batteriewände von Montebello bestieg. —

Es war Jacopo, und die Frau an seiner Seite seine Mutter, die Collektantin, die alte Flamme Heller's!

Die Beiden kamen eben an der Stelle an, wo noch vor einem Jahre die heimliche, warme Bude der armen Frau gestanden, die Bude, in der sie soviel traute Stunden mit ihrem Geliebten verplaudert und verkos't!

„Ach wenn er noch lebte!" seufzte die arme, zwiefache Wittwe und schaute gar traurig zu der leeren Ecke hin, und trat hinzu, als wollte sie ihre Trauerandacht verrichten hier an dem Grabe ihrer süßesten Erinnerungen.

„Ja, wenn er lebte, der arme Pathe!" sagte Jacopo traurig, „wenn er es wenigstens nur erlebt hätte,

Digitized by Google

Euch selbst die Nachricht von seinem Avancement zu bringen!"

Die Wittwe wurde glühendroth in dem frischen Gesichte und sprach mit einem Tone — mit einem Tone, wie ihn nur eine Feldwebelswittwe also hervorzubringen vermag: „Ach, Kind! nur einen Tag wenn er noch gelebt hätte! — — ich wäre „Frau" — *) Lieutenantin geworden! — dann wäre ich selber gerne mit ihm gestorben!"

Jacopo sah seine Mutter mit einem eigenthümlichen Lächeln an und sagte: „Kommt, laßt uns weiter gehen! auf dieser Stelle kommen Euch immer dieselben — kuriosen Gedanken!"

Die Wittwe sah noch einmal recht herzinnig hin auf den leeren Platz, verzog die Augen und schluchzte noch einmal: „Ach nur Einen Tag!" — dann ging sie langsam ihrem Sohne nach, der ihr bereits ärgerlich vorangeschritten war! —

Sie verloren sich in der Contrada! — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Zu den Booten, die in dem Hafen San Andrea

---

*) Nach Reglement gehören die Gattinnen der Feldwebel und Wachtmeister noch unter die „Weiber" der Mannschaft.

am Lido in Venedig harrten, um die Passagiere an Bord des Lloyd-Dampfschiffes zu bringen, das draußen im Canale pfiff und puhstete, als wollte es das Publikum auf sich aufmerksam machen und herbeilokken, drängte sich unter Andern auch die athletische Gestalt eines starken alten Mannes, der einen jungen, bleichen, schwankenden Menschen um den Leib und unter dem Arme hielt und mit liebender Sorgfalt leitete. So zart er gegen den jungen Mann that, so ausnehmend grob war er gegen die an ihm Vorübereilenden.

Weh' dem, der an dem jungen Manne anstreifte! eine Fluth von Flüchen und Verwünschungen überströmte ihn aus dem geifernden Munde des Alten und wollte jener ja etwas erwiedern, so überließ der Athlet sein Protegé den Händen zweier Frauen, die ihm auf dem Fuße folgten, um sich sans façon einer Vendetta an dem Frevler hinzugeben, der es gewagt, „sein krankes Kind,“ „seinen Helden von Santa Lucia,“ „seinen königlich preußischen Gutsbesitzer“ zu berühren.

„Seht Ihr denn nicht, daß er den Arm verloren hat, ihr Maulaffen!“ schrie er mit zornrothen Gesichte, „meint Ihr, ich habe ihn den weiten Weg von Verona bis hieher so zu sagen „auf den Ar-



Digitized by Google

men" getragen, damit Ihr da hergehet, und mir ihn zusammenstoßt? seht Ihr das Bandel nicht im Knopfloche? und ist das ein Respekt — —"

„Aber Vater," rief dann immer — es war dieß der, wer weiß wie vielte Conflickt auf dem Wege nach dem Lido — also rief dann immer das hübsche, feine Mädchen an der Seite des Kranken, „laßt doch die Leute gehn und trachtet ein Boot zu bekommen! Thomas wird schon müde!"

„Ja, ja! mein Kind!" sagte dann der alte große Mann immer mit schnellem Kopfschütteln, „ich vergesse mich immer! aber muß es denn einen nicht verdrießen, wenn man sieht, daß diese impertinenten Tagediebe da, die vor acht Wochen noch rebellirt haben und längst alle hätten gehängt werden sollen — muß es einen nicht verdrießen, sage es selbst, liebe Lotti! wenn so ein Kerl mir da den armen Thomas herumstoßt wie einen Sack, he?"

Lotti lächelte ihren jungen „Mann," der leise ächzte, wie um Vergebung flehend für den langen beschwerlichen Weg an und legte ihren Arm fester um den Leib des Kranken, der ihr Lächeln mit einem innigen Blicke der Liebe vergalt.

Endlich! Boot ohoi! heran da!

Sie steigen ein und einen Augenblick darauf

Digitized by Google

trägt sie der grüne Rücken der Adria mit sanftem Schaukeln an Bord des Dampfers.

Der Pöller kracht, die Glocke tönt, der Dampf pfeift und mit mächtigem Gezische entquillt dem hohen Kamine eine schwarze, heiße Dampfwolke!

Die Schaufelräder fangen sich langsam zu bewegen an, als wollten sie ihre Kraft versuchen; plötzlich schlagen sie rascher und immer rascher auf die widerstrebenden, wuthschäumenden Wogen, die kampflustig mit und an den eisernen Schaufeln hoch empor- und zwischen die Speichen springen, als wollten sie mit ihnen ringen und sie aufhalten! Umsonst!

Immer schneller tauchen die Eisenflossen in das schäumende Gewässer, das Schiff dreht sich langsam mit dem Kiele zum Lebewohl der schönen Lagunenstadt zu und schießt dann hinaus — in's grüne Meer! — Es trägt an seinem Borde den alten Braun und seinen Sohn, dessen Weib die Putzmacherin, und ihre Mutter!

Sie ziehen in die neue Heimat, die sie der Großmuth Badern's verdanken.

Glück auf den Weg! — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Tag für Tag durchschneidet noch immer der



Digitized

Nachen des treuen Aaron die dunklen Wellen des Sees von Mantua.

Doch sein Blick fällt nicht mehr so traurig wie sonst auf das schöne, bleiche Antlitz der Blume des Ghetto, traurig, weil er sie nicht aufzurichten und zu trösten vermochte — denn an ihrer Seite sitzt jetzt ein schönes blasses Frauenbild, die Freundin seiner Gela, Chiarina.

Und wenn sie auf den Friedhof der Citadelle kommen, so eilen sie mit der Hast, wie die Liebe in den Arm der Liebe, den zwei blumengeschmückten Todtenhügeln zu, worin diejenigen ruhen, deren Angedenken sie alltäglich mit den frischen Cypressenzweigen der Erinnerung bekränzen.

Und Aaron schaut von Ferne zu in stiller Trauer — —

Ob Chiarina wohl, wenn sie an dem Grabe Bernard's betet, auch seines Bruders — ihres Vaters denkt, auf dessen Grabe keine Blümlein stehn — — es ist ein unbekanntes vergessenes Grab! — —

Ende des dritten und letzten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z160445202

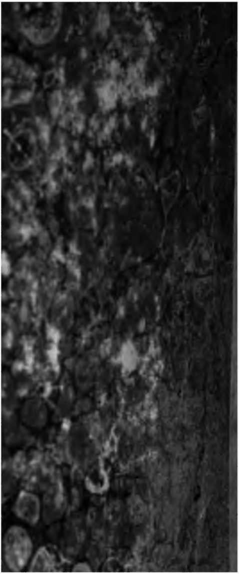
Digitized by Google

Digitized by Google

Hollnsteine
k.k.
Buchbinder
n rothen Haus
IN WIEN.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google